

GESCHICHTE
DER
SCHWÄBISCHEN MUNDART.



78

GESCHICHTE
DER
SCHWÄBISCHEN MUNDART
IM
MITTELALTER UND IN DER NEUZEIT

MIT TEXTPROBEN
UND EINER
GESCHICHTE DER SCHRIFTSPRACHE IN SCHWABEN

DARGESTELLT VON

DR. FRIEDRICH KAUFFMANN
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.

_____ 345 111
113 111

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1890.

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

EDUARD SIEVERS

IS

FREUNDSCHAFT UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.



V O R W O R T.

Salve duleis patria
Suavis Suevorum Suevia!

Wohl werden auch Sie, hochverehrter Freund, wenn Sie die geschichte unserer mundart entgegennehmen wollen, gerne des schönen landes und treuen volkes gedenken, in dessen mitte Sie kurze aber fruchtbare jahre gewirkt haben. Mit dem gruss an die heimat verknüpft sich mir so die erinnerung an die Tübinger lehrzeit, die erinnerung an jene im leben des einzelnen so wichtigen augenblicke, wo mit einem schlage die auffassung der thatsachen sich verändert und der sichere hort des wissens sich zu sammeln beginnt. Die allgemeinen kategorien der denkthätigkeit lassen sich bekanntermassen nicht wie das a-b-c an den fingern her-zählen, sie sind in steter entwicklung; der fortschritt des individuum's wie der wissenschaft kommt nicht sowohl in ihrer erfassung als vielmehr wesentlich in der klarheit über die einordnung der vorstellungen in die verschiedenen kategorien zum ausdruck. So genügt es also keineswegs dem ruf der masse nach konstatirung der erfahrungsthat-sachen zu gehorchen, so lange das ergebniss neuer be-obachtung nicht allseitig in wechselbeziehung zum bereits erworbenen gesetzt wird, kann von wissenschaftlicher leistung nicht die rede sein. In diesem sinne ist die folgende darstellung gedacht. Ich habe es mir angelegen

sein lassen, unbekanntes oder versäumtes material zur veranschaulichung meiner behauptungen herbeizuschaffen, ich habe mich bemüht, jede einzelheit erfahrungsgemäss sicher zu stellen und in den richtigen zusammenhang einzuordnen: bei der arbeit ist mir mehr und mehr jede einzelne form ein symbol des gesamtlebens geworden. So möchte ich meine geschichte der schwäbischen mundart gerne als beitrage zur historischen anthropologie Schwabens betrachtet wissen.

Die sprache mit den äusserungen ihrer lebensformen, von wortschöpfung, wortbildung, wortschatz u. s. w. ganz abgesehen, ist eine ausserordentlich ergiebige quelle für die erkenntniss der untergegangenen menschheit. Durch die psychologische begründung des sprachlebens, wie sie uns von Hermann Paul gegeben worden ist, sind uns unsere ahnen viel vertrauter, ihr seelenleben ansprechender geworden. Wie der kreislauf des blutes auch durch ihre körper seinen gesetzmässigen weg gegangen, so hat der luftstrom in ihren schallbildenden organen sich zum sprachlaute gebrochen, so hat die sprechthätigkeit ihre phantasie angeregt und so haben auch ihre anschauungen und vorstellungen in der mechanik des selbstbewusstseins ihr wundersames spiel getrieben („analogiebildung“) und das dunkle rätsel der umsetzung des gedankens in die schallbewegung des lautes hat auch in den vergangenen jahrhunderten bestanden. Die übereinstimmung der elementaren lebenskräfte ist für den geschichtschreiber nicht bloss methodologisch fruchtbar.

Nach dem bilde, das meine darstellung von der entwicklungsgeschichte des schwäbischen lautbestandes gibt, werden die ansichten der principienwissenschaft über die allgemeinen faktoren des lautwandels wesentlich zu modifiziren sein. Paul sieht die eigentliche ursache der veränderung in der gewöhnlichen sprechthätigkeit, bei welcher dem einzelnen immer ein bestimmtes mass individueller freiheit bleibe. Die bethätigung dieser individuellen freiheit wirke zurück auf den psychischen organismus des sprechenden, zugleich aber auch auf den organismus des

hörenden. Durch die summirung einer reihe minimalster verschiebungen in den einzelnen organismen ergibt sich dann als gesamtresultat die verschiebung der usuellen lautbildung. Diese verschiebung könne aber nicht wohl zu stande kommen, ohne dass das individuum beeinflussung von andern individuen erfahre. Die hauptperiode dieser beeinflussung sei die zeit der spracherlernung im kindlichen alter, die vorgänge bei der spracherlernung seien die wichtigsten ursachen für die sprachveränderung. Der akt der sprachübertragung von einer generation auf die andere, nächstfolgende, wird für die lautverschiebung verantwortlich gemacht. Die consequenz ist eine immerwährende ununterbrochene kleine und kleinste veränderung in der erzeugung der mundartlichen laute; nach generationen summiren sich diese kleinsten grössen zu einer akustisch und psychisch fassbaren umwandlung. Eine solche auffassung ist fremdartig, schon deswegen, weil sie die einzelnen vorgänge isolirt und die lauterzeugung zu sehr in das interesse des individuum rückt. Die lauterzeugung ist ein psychophysischer vorgang. Sie ist allein abhängig von der function der sprachorgane und deren wechselbeziehung zum bewusstsein. Übereinstimmung der lauterzeugung oder mit andern worten eine in sich überstimmende bei allen angehörigen gleichmässige mundart ist nur denkbar bei identischem bau und identischer function der organe. Da nun aber so viel wir wissen, die sprachorgane des homo sapiens auf der ganzen erde ein und dieselben sind, kann die verschiedenheit der sprachen nur auf verschiedenheit der function derselben beruhen, kurz die verschiedenheit der muskel- und nerventhätigkeit involvirt die unterschiede der mundarten nach ihrer rein lautlichen seite. Wir können nur behaupten, identische lauterzeugung hänge von identischer function der die schallbildenden und schallmodificirenden körper beherrschenden organe (muskeln) ab. Soweit die identität der muskelfunction reicht, ziehen wir die grenzen einer mundart, eine lautveränderung ist nur denkbar, wenn in den functionsorganen eine veränderung

eintritt. Weiter darf meiner meinung nach die vorsichtige abstracte deduction nicht gehen, die beobachtung des thatsächlichen sprachlebens hat das letzte wort. Fernere bestätigung oder widerlegung erwartend, wage ich die auf meinem arbeitsfeld gewonnenen resultate auszubenten, in der hoffnung, damit auf andern dialectgebieten die beobachtung anzuregen.

Ich habe §§ 141. 193 in chronologischen tabellen zusammengestellt, wie sich die (nach der schriftlichen überlieferung) vollzogenen lautveränderungen auf die jahrhunderte verteilen. Die betr. zahlen kann ich samt und sonders nicht als der datirung der thatsächlichen ereignisse entsprechend halten, sondern glaube nicht bloss, dass die ansätze um grössere zeiträume zu spät, sondern auch, dass die verschiedenen lautveränderungen einander noch viel näher zu rücken sind, so dass in einer reihe von jahrhunderten eine allmähliche aber radicale umwandlung der lauterzeugung sich vollzogen hätte, die sowohl für consonantismus als vocalismus eine verschiebung der articulationsstellen und articulationsarten mit sich gebracht. Die ursache hiefür haben wir nach dem vorhin bemerkten in einer veränderung der muskel- (und nerven-?) function zu suchen. Einzelne muskeln, vormals wahrscheinlich mit strafferer energie thätig, haben an intensität der spannung verloren, andere gewonnen, muskelstränge, die vordem in activität gewesen, sind ausser dienst gesetzt und haben ihre function an andere abgegeben, folglich sind die passiven organe wie kehlkopf, zunge, kiefer und lippen anders dirigirt worden. In solchen vorgängen spielt sich die lautgeschichte ab, sie bringt weder fortschritt noch verfall, naturgesetze können durch culturbegriffe nicht einmal erläutert, geschweige definirt werden. Nun geht aus §§ 141. 193 hervor, dass seit dem 14. jh. überhaupt keine veränderung der lautbildung nachgewiesen werden kann, mit andern worten, dass seit 5 jahrhunderten der schwäbische lautstand sich überhaupt nicht mehr verändert hat; und ich bezweifle nicht, dass die stabilität desselben in noch ältere zeiten zurückreicht. Dieses merkwürdige er-

eigniss der sprachveränderung darf nun aber nicht isolirt gehalten, sondern muss in den zusammenhang der stammesgeschichte gestellt werden. Wir wissen, dass der Schwabenstamm im dritten jahrhundert aus seinen nördlichen wohnsitzen in die Neckargegenden eingewandert ist. Was liegt näher als mit dieser veränderung des wohnsitzes die veränderung der mundart zu combiniren? So meine ich denn und wage zu behaupten: unter dem veränderten himmel, bei verändertem luftdruck, unter gänzlich anderen boden- und lebensverhältnissen hat sich (in Darwin'schem sinne) die physikalische function der sprachorgane den neuen verhältnissen im lauf der jahrhunderte angepasst, soweit, in strengster auffassung, identische function der betr. organe vordem vorhanden gewesen, soweit dieselben äusseren factoren gewirkt haben, hat sich dann auch dieselbe mundart von der nachbarschaft abgesondert. Ins detail diese hypothese zu verfolgen, ist nicht möglich, für mein begrenztes wissen steht derselben nichts im wege und ich betrachte sie vorerst als eine schöne bestätigung der weltansicht von der entstehung der arten (mundart, stamm). So lange die äusseren bedingungen für unser volksleben dieselben sind und bleiben ist nicht einzusehen, dass die mundart sich verändern, die function der ausübenden organe wechseln könnte. Die ansicht von der fortwährenden verschiebung der lautbildung bei der übertragung der lautform von generation zu generation hat vorerst die erfahrung gegen sich. Möchte doch meine darlegung der lautveränderung und ihrer ursachen recht eindringlich an weiteren mundarten geprüft werden.

Sicher ist jedenfalls auch für den strengsten schriftgläubigen, dass seit jahrhunderten die articulationsstellen eingenommen sind, welche die mundart heute zeigt, meine darstellung bringt hiefür mathematisch zuverlässige zeugnisse in menge. Fraglich könnte nur noch sein, ob auch die articulationsart von heute seit jahrhunderten existirt, die zweifel können aber schon deswegen nicht bestehen, weil ich gerade die innersten merkmale der articulationsarten (wie verlust des stimmtons, accent, melodie) im

zusammenhang uralter veränderungen habe feststellen können. Im ganzen ist der nachweis des alters der mundart wohl der erste im zusammenhang gegebene, doch vgl. Germ. 25, § 17. Noreen, Grundriss der germ. philologie I, 431. Weinhold, Die deutschen in Schlesien s. 214, von den anscheinungen Adelungs Wörterb. d. lhd. mundart. s. VI. VIII. Magazin II, 2, 32 nicht zu reden.

Die mechanische erklärung der lautverschiebung schliesst in sich eine mechanische deutung der lautgesetze. In der verständigung über diesen begriff hat es seitdem immer an ausreichendem, thatsächlich beobachtetem material gefehlt. Namentlich ist durch einen schon in sich unmöglichen kosmopolitischen standpunkt verwirrung gestiftet worden. Ich lege jetzt in meiner darstellung eine reihe von sog. lautgesetzen vor, die für jeden unbefangenen klarheit in das problem bringen werden. Die schwäbische nasalirung ist ein vorgang, der sämtliche in betracht kommende fälle betroffen hat, ein lautgesetz, für welches keine einzige ausnahme beizubringen ist, in allen (bekannten) fällen ist, wie ich annehme im 12. jh., in der verbindung von vocal und nasal nasenresonanz des vocals eingetreten. Es ist mir auch gelungen § 16 dieses gesetzes in seinen folgen auf die ursache zurückzuführen. Wenn ich mit der annahme recht habe, dass die nasalirung der vocale auf einer historisch eingetretenen contraction des musculus glossopalatinus beruht, kann vernünftiger weise kein mensch an der ausnahmslosigkeit des gesetzes und seiner mechanischen deutung zweifeln. Genau dasselbe gilt von dem wegfall der lippenrundung bei ö und ü (§ 140, 1), von dem quantitäts- (§ 122) und dem assimilationsgesetz (§ 192), die beiden letzteren aufs engste zusammengehörig. Aber wenn in diesen beiden fällen die historischen belege für die gesetzmässigkeit stark decimirt sind, lässt sich an ihnen besonders instructiv lernen, dass im sprachleben nicht bloss mechanische kraft und wirkung sondern auch psychische bewegungen sich damit zu unlöslicher einheit verbinden. Vermöge des mechanischen vorgangs der muskelbewegung constituirt sich ein lautgesetz aus allen

lautformen, bei deren erzeugung die betr. muskelbewegung beteiligt ist. Diese theilnahme setzt aber vollständige identität sämtlicher sprachelemente voraus, wo diese identität nicht vorhanden, darf von vornherein der eintritt des lautgesetzes überhaupt nicht erwartet werden. So entstehen vielfach, selbst bei einem und demselben wort nicht bloss sogenannte satzdoublingen, sondern eine vielleicht unendliche reihe verschiedener formen, durch deren existenz der statistische nachweis des lautgesetzes insofern gefährdet ist, als durch die concurrenz des bewusstseins und der gedächtniskraft nicht alle formen gleich lebenskräftig sind. Die sog. analogiebildung besagt folglich nichts anderes, als dass im verlauf der sprechthätigkeit die menge des gedächtnisstoffes reducirt und ohne erkennbare regel bald die eine bald die andere form von dem günstigen loos der erhaltung betroffen wird. Die mechanische gesetzmässigkeit der lautbildung und lautveränderung (lautgesetz) kann nicht streng genug von den sekundären bewusstseinsfunctionen geschieden werden, aber einem durch innere und äussere gründe gewährleisteten lautgesetz seinen gesetzmässig mechanischen charakter bestreiten zu wollen, weil eine bald grössere bald geringere masse von wortformen dagegen zu sprechen scheint, nur weil man die verschiedenheit der bedingungen nicht bedacht hat, heisst die Grundlagen des sprachlebens verkennen.

Die sog. hd. lautverschiebung möge zur illustration dieser ansichten beigezogen werden. Im voraus sei bemerkt, dass dieser process nur provinciell verfolgt werden kann, dass jede einzelne mundart denselben selbständig und eigenartig durchgemacht hat. Es trägt durchaus nicht zur klarheit bei, wenn man sich hierzu des bildes von der wellenbewegung bedient. Um zum verständniss dieser erscheinung zu gelangen, wäre in erster linie erforderlich, die constitutiven sprachfactoren derjenigen periode zu kennen, die als mutterschoos der folgenden zu betrachten ist. Zweitens ist es unzulässig, wo es sich um die erklärungs handelt, die verschiebung einer geringen zahl von consonanten zu isoliren oder gar jeden einzelnen consonanten für sich

zu betrachten. Schon die gleichzeitigkeit der belege z. b. für die ahd. monophthongirung und anderer vocalischer erscheinungen sollte daran gemahnt haben, dass in jenen grauen zeiten veränderungen über die hd. stämme hingegangen sind, deren zusammenhang nicht auf ein paar consonanten eingeschrumpft werden darf. Methodologisch empfiehlt es sich daher, den bereich eines sog. lautgesetzes von vornherein möglichst umfassend zu nehmen (z. b. assimilation § 126. § 194), und die schicksale einzelner laute auf die triebkraft einer wurzel zurückzuführen, deren säfte sich mannigfach am lebensbaum der sprache verzweigen. Die veränderung in der activität z. b. der zungenmuskulatur involviert nicht bloss eine verschiebung in der articulation der consonanten sondern auch der vocale. Beim heutigen stand unseres wissens ist es völlig ausgeschlossen, dass wir in die geheimnisse der phonetischen processe eindringen, welche zur radicalen umwälzung unserer hd. muttersprache geführt haben, aber es kann uns vorerst auch genügen, den weg, der zum ziele führt, in der perspective zu haben. Besonders wichtig scheint nun aber schliesslich, was ich § 168 über accessorische wirkungen (sandhi-erscheinungen; *pf-* aus *f-*) behauptet habe. Es bedarf also vielfach eindringender voruntersuchungen, dass wir gewisse elemente erst abziehen müssen, um die producte zu erhalten, die als directe schösslinge des lautgesetzes zu betrachten sind.

Ausser diesen hypothetischen erörterungen, die ich als unwillkürliche reflexbilder meiner arbeit gebe, habe ich wenig hinzuzufügen. In der behandlung des quellenmaterials war es besonders interessant in den ältesten denkmälern, den glossensammlungen des 10.—12. jahrhunderts zu verfolgen, wie sich verschiedene schichten sprachlicher ablagerungen über einander geschoben haben. Die chronologische sonde wird, auf weiteren gebieten verfolgt, viel zur klarheit in der auffassung der überlieferten ahd. sprachformen beitragen. Die auswahl des handschriftlichen materials ist eine zufällige. Ich habe ausgenützt, was mir auf der Stuttgarter öffentlichen bibliothek an sicheren

schwäbischen texten des mittelalters zur hand war; manche verdienten eingehendere besprechung, zu der ich hoffentlich bald müsse finde. Die urkunden des Stuttgarter Staatsarchivs habe ich, wie man meinen könnte, stiefmütterlich behandelt — die rechtfertigung wird meine darstellung selbst bringen. Die zusammenhängenden denkmäler localer herkunft liefern weit wertvolleres material als die früh in der formel erstarrten schriftstücke der kanzleien, eine erfahrung, die sich seit einiger zeit auch bezüglich anderer probleme geltend gemacht hat. Dass ich mich stets mit peinlicher strenge an die überlieferten formen gehalten, braucht nicht erst bemerkt zu werden; bezüglich der urkunden war für mich Paul, Germ. XX, 86 massgebend.

An neueren dialectformen habe ich gesammelt, was ich erreichen konnte, und gebe mich der hoffnung hin, alle lautschattirungen der schwäbischen mundart sei es an diesem oder jenem orte verzeichnet zu haben. Einzelne unebenheiten der darstellung, die vielfach sehr schwierig gewesen ist, bitte ich zu entschuldigen.

Was ich über flexionserscheinungen und thatsachen der wortbildung gesammelt habe, ist in die lautstatistik verwoben, ich glaube nicht, dass ich eine wissenswerte thatsache aus diesen gebieten versäumt habe. In diesem sinne habe ich mir erlaubt meine darstellung als geschichte der schwäbischen mundart zu bezeichnen, wenn ich auch mundart vorwiegend in dem specifischen sinne des wortes genommen habe und sehr viel mehr darunter verstehe als mein buch bringt. Soweit flexionslehre und wortbildung in das gebiet der syntax fallen, bin ich an ihnen vorübergegangen, weil es für die probleme des satzbaues und der satzfügung an den grundlegenden principien der geschichtlichen entwicklung fehlt, auf die mein augenmerk stets gerichtet war. Ich kann aber auch nicht verschweigen, dass, so viele texte ich gelesen habe, es mir unmöglich wäre, ein einziges datum z. b. für den verlust des einfachen präteritums beizubringen.

Unter herzlichem dank an E. Sievers, dessen umsichtige sorgfalt ich bei der correctur zur seite haben

durfte, sowie an die beamten der kgl. öffentlichen bibliothek und meinen stets willigen freund, herrn Archivassessor Dr. E. Schneider in Stuttgart, schliesse ich mit dem dringenden wunsch, dass von seiten der fachgenossen auf andern dialectgebieten ähnliche studien zur geschichte unserer muttersprache angeregt und unterstützt werden möchten.

Marburg i. H., November 1889.

Friedrich Kauffmann.

QUELLEN.



- Wirtembergisches Urkundenbuch herausgeg. von dem kgl. Staatsarchiv in Stuttgart. Stuttgart 1849—1889. 5 Bde.
- Fürstenbergisches Urkundenbuch. Tübingen 1877—85. 5 Bde.
- Urkundenbuch der Stadt Augsburg herausgeg. von Chr. Meyer. Augsburg 1874—78. 2 Bde.
- Ulmisches Urkundenbuch im Auftrag der Stadt Ulm herausgeg. von F. Pressel. Erster Bd. Stuttgart 1873.
- Urkunden von Bebenhausen in der Zeitschrift f. gesch. des Oberrheins 14, 205. 15, 85.
- Urkunden von Engelthal ebenda 16, 122. 17, 85. 18, 110.
- Sammlung altwürttembergischer Statutar-Rechte herausgeg. von A. L. Reyscher. Tübingen 1834 (Alpirsbach, Anhausen, Balingen, Bebenhausen, Blaubeuren, Böblingen u. a.).
- Alemania, Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsaszes, Oberrheins und Schwabens herausgeg. von Dr. A. Birlinger. Bd. I—XVII, 1. 2. Bonn 1874—89. Enthält Texte aus den verschiedensten Zeiträumen.
- Paetus et Lex Alamannorum Mon. Germ. Leg. V, 1 ed. K. Lehmann. Hannov. 1888. Die deutschen Wörter s. 169 f. und bei Graff, Diutiska I, 334 ff. hss. 8.—9. jh.
- Deutsche Glossen aus Weingarten (A) ed. Graff, Diutiska II, 40 f. 8.—9. jh.
- Augsburger Glossen Ahd. gl. I. II. Germ. XXI, 1 ff. Ende des 10. jh.
- Prudentiusglossen (A) aus Augsburg ed. Steinmeyer Zsfda. 16, 3. 79 ff. Ahd. gl. II, 478 ff. a. 1012—1014.
- Schenkungsurkunde von Augsburg ed. Massmann, Die deutschen abschwörungs-, glaubens-, beicht- und betformeln vom 8. bis 12. jh. Quedlinburg und Leipzig 1839. s. 62. 189. a. 1070.
- Zwiefalter Glossen Ahd. gl. I, 299 ff.; II, 49. hs. 11. jh.
- Schlettstädter Glossen ed. Wackernagel Zsfda. V, 318 ff. Ahd. gl. I. II. hs. aus dem ersten Viertel des 12. jh.
- Weingarter Reisesegen MSD² s. 11. 282. hs. 12. jh.

- Prudentiusglossen (B) aus Stuttgart Ahd. gl. II, 489 ff. hs. 12. jh.
- Meinloh von Sevelingen (bei Ulm) MSF. s. 11 ff. 2. hälfte des 12. jh.
- Heinrich von Rugge (bei Blaubeuren) MSF. s. 96 ff. urk. a. 1175 bis 1178. Er. Schmidt: Reinmar von Hagenau und Heinrich von Rugge. (QF. IV.) Strassburg 1874. H. Paul Beitr. II, 487 ff.
- St. Ulrichs Leben ums jahr 1200 in deutsche reime gebracht von Albertus, herausgeg. von J. A. Schmeller. München 1844. (Augsburg).
- Gottfried von Neifen ed. M. Haupt: Die lieder Gottfrieds von Neifen. Leipzig 1851. – W. Uhl: Unechtes bei Neifen. Göttinger Beiträge zur deutschen Philologie IV. Paderborn 1888. Urk. a. 1234–1255.
- Ulrich von Winterstetten (bei Biberach) ed. J. Minor: Die leiche und lieder des schenken Ulrich von Winterstetten. Wien 1882. Urk. a. 1239 (1241).
- Schwäbisches Verlöbniss MSD² s. 246. 622 ff. hs. 13. jh. (Augsburg).
- Zwiefalter Benedictinerregel (ZBR) cod. theol. et phil. 230 in 4^o der kgl. öff. Bibliothek in Stuttgart. hs. 13. jh.
- Deutsche Predigten des 13. jh. herausgeg. von F. K. Grieshaber. Stuttgart 1844. s. 83–91. hs. mitte des 13. jh.; vgl. Beitr. XIV, 518.
- Das Stadtbuch von Augsburg, insbesondere das stadtrecht vom jahre 1276, herausgeg. von Ch. Meyer. Augsburg 1872.
- Der Schulmeister von Esslingen MSH. II, 137–140. Urk. a. 1279–81. Germ. XXXIII, 51.
- Albrecht von Haigerloch MSH. I, 63. a. 1295 erschlagen.
- Deutsche Franciskanerregel des 13. jh. herausgeg. von A. Birlinger. Germ. 18, 186 ff. (?).
- Weingarter Predigten cod. ascet. 86 in 4^o der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart. Vgl. Mone, Anz. VII, 393. Wackernagel: Altdeutsche predigten s. 258 ff. F. Pfeiffer: Altdeutsches Übungsbuch s. 182 ff.
- Die hs. enthält ferner: de signis misse. de tribus impedimentis. sermo de mortuis. über die sieben todsünden. 14. jh.
- Nota der statt zû Horuw herkommen ed. L. Schmid: Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen. Tübingen 1853. Urkundenbuch s. 247 ff. mitte bis ende des 14. jh. Ebenda s. 499 ff.:
- Herrenberger Erneuerung a. 1383.
- Lehenbuch. Graf Eberhard des Greiners von Wirtemberg ed. Schneider, Vierteljahrshefte 1885 s. 113 ff. a. 1363–1392.
- Deutsche Reichstagsakten ed. Jul. Weizsäcker u. a. Bd. I–IX. a. 1376–1431.

Cod. theol. et phil. 54 in 4^o der kgl. öff. bibl. in Stuttgart a. 1391 im kloster Reute geschrieben, enthält:

- 1) Dis sint dú zehen gebott die der ewig gott gebotten ha^vt.
- 2) Hie vahet an ain tractat von dem erwirdigen hohen sacrament des fronliches.
- 3) Stammtafel der priester und könige des alten Testaments bis auf Christus.

Cod. theol. et phil. 72 in 4^o¹: Hie vahet an Adams bûch. a. 1400. Von derselben hand:

Cod. theol. et phil. 74 in 4^o: Hie vahet an das bûch von den hailigen altvâtern.

Tristrandts Geschichte cod. palat. 346 fol. in Heidelberg. Wahrscheinlich a. 1403 geschrieben. Lichtenstein, Eilhart von Oberge. (QF. XIX) s. XI f.

Cod. bibl. 28 in 4^o der kgl. Hofbibliothek, enthält ein Deutsches Psalterium (voran geht eine underwysunge geistlicher menschen). a. 1417 in Reutlingen geschrieben.

Cod. theol. et phil. 45 in 4^o enthält: 1) Dis bûch saget von den zehen botten gottes. 1423 finitus est iste liber. Cappellanus altaris sancte anne in ecclesia parrochiali bôblingen siti. qui me scribebat iohannes flôtzer nomen habebat nacionis de malmshaim. 2) betrachtung vor der non. 3) ain nûtz lere. 4) auslegung des auszugs nach Egypten. 5) Merkent hie vsserlesnun gaistlichem warnung: Betli schûlmaister in der samlung ze Rûtlingen.

Ein schoen alt Lied von Grave Friz von Zolre dem Oettinger und der Belagerung von Hohen Zolren (herausgeg. von Lassberg 1842). a. 1423 geschrieben, verf. Conrad Silberdrat aus Rottweil.

Cod. bibl. 33 fol. Hie vahet an die ordenunge mit episteln vnd ewangelien durch das iar. Wer diss bûch findet sol es pffaff petern von wyle geben. a. 1426.

Cod. theol. et phil. 144 fol. Die XXIV alten oder der guldin tron der minnenden sel ains demûtigen brûder otten von passôwe. Scriptus est liber iste per me petrum rappen vel rûmellin de herrenberg. a. 1427.

Cod. poet. et phil. 23 fol. Vocabularius latino-germanicus scripsit F. Victor Nigri de Veldkirch Mon. Wibling. a. 1442. Vgl. hiezu cod. poet. et phil. 27 (Spengler scolaris Stûtgardia).

Cod. theol. et phil. 17. Incipit historia ecclesiastica. Daniel de Bondorf scripsit hunc librum. a. 1445.

¹ So lange nichts bemerkt, befinden sich die handschriften auf der kgl. öff. bibliothek in Stuttgart.

- Die Chroniken der schwäbischen städte, Augsburg 2 bde. (= Die Chroniken der deutschen städte 4. u. 5. bd.). Leipzig 1865. 1866. Glossare von M. Lexer.
- Cod. breviar. 55 in 4^o gebete von verschiedenen händen a. 1447.
- Cod. poet. et phil. 29 fol. Vocabularius (deutsch lateinisch) des Jacobus Troinger. Completus est liber iste scilicet vocabularius seu abedarius per me Johannem Werner de Urach ordin seti Benedicti in Zwifelten. a. 1448.
- Cod. theol. et phil. 18 in 8^o a. 1448 enthält 1) gespräch zwischen meister und jünger 2) von dem sacrament des frohnleihnams 3) leben der altväter.
- Das goldene Spiel von Meister Ingold herausg. von E. Schröder. Strassburg 1882 (Elsäss. Litteraturdenkm. III). hs. a. 1450 in Augsburg geschrieben.
- Cod. bibl. 35 fol. Deutsches Plenarium aus Ulm stammend, auf der innenseite des deckels der eintrag: mein sun kristofel Zeller ward geboren . . 1450 . mein tochter petternella Zellerin . . 1452. Ausser dem plenarium enthält der starke band vielerlei erbauliches; am ende von zweiter hand einen psalter mit gebeten.
- Cod. breviar. 51 in 4^o Wildberg. a. 1454? enthält 1) passion 2) gebete von verschiedenen händen.
- Cod. bibl. 18 in 4^o: deutscher psalter; geschrieben von Math. Böblingen a. 1455.
- Hermann von Sachsenheim: Mörin, der goldene Tempel, Jesus der arzt herausgeg. von E. Martin (Lit. Ver. no. 137) Tübingen 1878. Sprachliche sammlungen s. 40—45.
- Otto Rulands Handlungsbuch (Ulm 1442—1464) herausgeg. von K. D. Hassler (Lit. Ver. no. I. 4) Stuttgart 1843.
- Cod. herm. 24 fol. der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart: Nicolaus de Lyra psalterium Germanice; Weingarten 1470.
- Liederbuch der Clara Hätzlerin (a. 1471 zu Augsburg geschrieben) herausg. von C. Haltaus. Quedlinburg und Leipzig 1840.
- Heinrich Mynsinger: von den Falken, Pferden und Hunden, herausgeg. von K. D. Hassler (Lit. Ver. no. 71). Stuttgart 1863. a. 1473 von der Clara Hätzlerin geschrieben.
- Ein Spiel von St. Georg herausgeg. von B. Greiff. Germ. I, 165 ff. Augsburg 1473?
- Cod. med. 15 fol.: de naturis rerum. Petrus königschlaecher rector scholarum et prothon'r opidi wallsee transtulit hunc librum de latino. a. 1475.
- Cod. breviar. 12 in 4^o: gebete (aus der familie Waldburg - Kirchberg stammend) vgl. Uhland, Volkslieder s. 1035. a. 1476.
- Cod. theol. et phil. 63 fol.: Von den XXIV alten . geschrieben von

jörg wölfflin von röttenbach seinem „besondern güten gündern peter rieder von Oberndorff“, a. 1477.

Niclas von Wyle Translazion (von K. Fyner Esslingen 1478 gedr.) herausgeg. von A. v. Keller (Lit. Ver. no. 57) Stuttgart 1861. Weiteres in cod. palat. germ. 101 zu Heidelberg.

H. Nohl: Die sprache des Niclaus von Wyle. Heidelberg. diss. 1887.

Hans Schneiders historisches Gedicht auf die Hinrichtung des Augsburger Bürgermeisters Schwarz a. 1478. herausg. von C. Hofmann, Sitzungsber. d. Münch. Akademie 1870, I, 500 ff. Eben-da weiteres von v. Lilieneron. Vgl. ferner:

Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder herausgeg. von L. Uhland. Stuttgart und Tübingen 1844. (u. a. Val. Holl's hs.)

Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. jh. gesammelt und erläutert von R. v. Lilieneron. 4 bde. Leipzig 1865—1869; vgl. auch Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Stuttgart 1885 (= Deutsche Nationallitteratur hrsg. von J. Kürschner, 13. bd.).

Cod. poet. germ. 3 fol. der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart enthält:

1) Pontus und Sidonia (bl. 88 beginnt ein zweiter schreiber, der sich am ende Johannes gegenscriber zu Geislingen de Ulma nennt).

2) Friedrich von Schwaben. Am schluss die reime:

Das bûch nam ain endt

Da man zalt die zit behenndt

Von Cristj geburt MCCCC vnd LXXVIII jar

Da ward das bûch vollent gar

An dem pfingstaubent das geschach

Da man den monat mayen scheinen sach

In der mûnden stund

Hab ich gerett mit meinem mund

Johannes Lebzelter gegenscriber am zell zu geislingen.

Heinrich Stainhöwel: Aesop (ca. 1480 von Joh. Zainer in Ulm gedr.) herausgeg. von H. Österley (Lit. Ver. no. 117) Stuttgart 1873. Vgl. H. Karg: Die sprache H. Steinhöwels. Heidelberg. diss. 1884.

Des schwäbischen Ritters Georg von Ehingen Reisen nach der Ritterschaft herausgeg. von F. Pfeiffer (Lit. Ver. no. I, 2) Stuttgart 1842.

Cod. theol. et phil. 284 fol. enthält die „geschichten vnd offenbarungen der sâligen junkfrowen sant Mechthilt“ a. 1487.

Cod. cameral. 1 fol.: von den puren geschâfften von beger des hochgebornen hern her Eberharten grauen zû Wiertemberg vnd zû Mimpelgartt etc. des eltern gar schlecht getûtscht durch den

erwirdigen hainrichen Apte des gotzhus Schussenrieth ordes
von premonstranr gaistlicher recht lerer. a. 1491.

Cod. theol. et phil. 148 in 8^o: deutsche Benedictinerregel. Voraus
geht ein kalender. a. 1500.¹

Ordnung der Schmidzunft zu Ulm vom jahr 1505 ed. Seuffer
Vierteljahrsh. 1884 s. 265. 1885 s. 59.

A. v. Keller: Erzählungen aus altdentschen Handschriften (Lit. Ver.
no. 51) s. 204. 222. 324. Stuttgart 1855.

O. Schade: Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit. 2. ausg.
Hannover 1863 (bd. I no. 5. a. 1525. bd. II no. 14 a. 1521).

¹ Weitere undatirte, dem 15. jh. angehörige hss., welche ich be-
nützt habe, sind:

cod. theol. et phil. 50 in 4^o: „die allerschönste rede von wirdin-
kait des hailigen sacramentz“.

cod. theol. et phil. 66 in 4^o regeln über den verlauf des gottes-
dienstes.

cod. theol. et phil. 68 in 4^o auslegung des buches Hiob; am
schluss: Ich stürb denn ich wayss nit wen / ich für / ich wayss
nit wär /.

cod. theol. et phil. 11 fol. arzneiregeln; erbauliche tractate.

cod. bibl. 22 in 4^o: deutsches evangelarium.

cod. theol. et phil. 184 fol.: Die XXIII alten. Desgl. no. 286 fol.

cod. theol. et phil. 195 fol. 1) das buch genant der Belcal. 2) Hanns
von Montauilla.

cod. theol. et phil. 236 in 4^o: deutsche Benedictinerregel.

cod. med. 5. fol.: inventorium oder collectorium cyrurgie.

cod. med. et phys. 29 fol.: von ausgebrantten wassern und kreut-
tern. von dem harm u. a.

cod. breviar. 56 in 4^o: gebete an Maria.

cod. theol. et phil. 19 in 8^o enthält geistliche stücke. bl. 27^b ff.
von ainem gaistlichen krutgärtlin; vgl. auch Uhland volkslieder
s. 1038.

cod. breviar. 27 in 8^o gebetbuch.

cod. poet. et phil. 30 fol. deutsch-latein. vocabularius. Vgl. no. 49
in 4^o.

cod. poet. et phil. 69 in 4^o: deutscher psalter; Elblin von Eselsberk
(d. i. Hermann von Sachsenheim?).

cod. theol. et phil. 5 in 8^o erbauliche tractate.

cod. theol. et phil. 11 in 8^o: Von den siben letsten worten vnsers
lieben herren; gebete.

cod. aseet. 207 in 4^o der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart: episteln.
predigten; eine zweite hand: von wa'ren tugenden. von der
beichte: unterschrift: schwester Irene von O'gelspüren.

cod. aseet. 78 fol. der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart: sermones
materna lingua.

Cod. ascet. 87 in 8^o der kgl. Hofbibliothek in Stuttgart enthält einen gesundheitskalender; regel der schwester sant Claren; erbauliche stücke. a. 1522.

Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes 1488 bis 1533 herausg. von K. Klüpfel (Lit. Ver. no. 14. 31) Stuttgart 1846. 1853.

Rotweiler stadtrecht a. 1545, vgl. A. Birlinger, Sitzungsber. d. Münch. Akademie 1865, II (anhang). Herrig's Archiv 38, 307. 312. 40, 223.

Zimmerische Chronik herausg. von K. A. Barack. 2. verb. aufl. Freiburg i. B. und Tübingen 1882. a. 1566 abgeschlossen. Über die sprache bd. IV, 340 ff. Alem. XV, 79 ff.

Reimchronik Herzog Ulrich's von Württemberg und seiner nächsten Nachfolger (bis 1571 reichend) zum ersten mal herausg. von E. v. Seckendorff (Lit. Ver. no. 74). Stuttgart 1863.

H. J. Breuning's von Buchenbach Relation über seine sendung nach England im Jahr 1595, mitgeteilt von A. Schlossberger (Lit. Ver. no. 81). Stuttgart 1865

Heinrich Julius Herzog von Braunschweig: Dramen herausg. von L. Holland (Lit. Ver. no. 36) Stuttgart 1855. s. 74. 138. 304. 455. 747.

Der Winckelheyrath ed. A. Bartsch Alem. XVII, 69. 184. ende des 16. jh.

cod. ascet. 66 in 4^o. Die hs. stammt aus dem Kloster St. Peter in Weilheim (sub castro Teck) und enthält zu anfang eine deutsche chronik des klosters, dann lateinische stücke und schliesslich eine deutsche Benedictinerregel. a. 1595.

Reisen und Gefangenschaft Hans Ulrich Krafft's, aus der originalhandschrift (1616 vollendet) herausg. von K. D. Hassler (Lit. Ver. no. 61). Stuttgart 1861.

Schwäbische Einladung zu einem Fastnachtscherz a. 1617 DM VII, 488. Alem. XI, 49. Dazu „ein schwäbisches lied der schwäbischen bauren bei einem fürstlichen aufzug von G. R. Weckherlin vgl. Gödeke's ausg. s. 327 f; ebenda „Von dem Schwaben Hans Latzen“.

Comödien von J. R. Fischer: Letzte Weltsucht vñ Teuffelsbruot Ulm 1623.

Des Teuffels Tochter die h. zahlwucherey. Kempten 1624. Vgl. Bolte, Alem. XV, 97 (Der schwäbische dialect auf der bühne).

Zwei alte Lieder in oberschwäbischer Mundart aus einem um 1633 gedruckten flugblatt, mitgeteilt von F. Stark. DM IV, 86—114. Vgl. ferner VI, 232. Uhländ, volkslieder s. 990. Alem. XII, 177.

- Geistliches Volksschauspiel im Schwarzwalde (Schiltach n. 1654), herausg. von E. v. Kausler Germ. XII, 206 ff. Beachte auch die schauspiele von J. M. Gall (1658—1672), von denen Bolte Zsfda. XXXII, 5 ff. berichtet.
- Schwäbisches Hochzeitsgedicht aus Augsburg stammend Alem. VIII, 84. (Origines Pomeranicae von M. Rango, Colb. 1684).
- Klug eines schwäbischen Bauren ed. Bolte, Alem. XVI, 33. ende des 17. jh. Weiteres Alem. II, 159. 265. IX, 118. XVI, 239. DM VII, 411.
- Dialectproben finden sich ferner in Adelungs Mithridates (1809). Radlofs sprache der Germanen (1817). Firmenichs Völkerstimmen. Frommanns Deutschen mundarten und anderen sammlungen.
- An dialectdichtern kommen in Betracht: J. V. Sailer (1714—1777), K. B. Weitzmann (1767—1828), G. F. Wagner (1774—1839), J. Nefflen (1789—1858), Dreizler, Rapp, Seuffer, Knapp, Grimminger, K. und R. Weitbrecht; vgl. F. Pfeiffer, Zur Litteratur der schwäbischen mundart DM I, 242 ff. H. Fischer: Über den schwäbischen dialect und schwäbische dialectdichtung. Vierteljahrsh. 1884 s. 130 ff.
- Ältere schwäbische Literatur hat v. Stälin, Wirtembergische geschichte I, 617. II, 756 ff. III, 754 zusammengestellt. Vgl. ferner: Ph. Strauch: Pfalzgräfin Mechthild in ihren literarischen beziehungen. Ein bild aus der schwäbischen Literaturgeschichte. Tübingen 1883.
-

I N H A L T.

I. Phonetik.	Seite	II. Stammheitliche Vorbe-	Seite
		merkungen.	
Allgemeines § 1—10.	1	Stammgrenze § 44	25
Phonetische Beschreibung der		Stammmame § 45—48	26
Einzellaute § 11—27	4	Schwäbische Sprache (alem.	
A. Die Sonoren § 12—22.		gruppe) § 49—51	30
1) Die Vocale.		Merkmale aus den Nachbar-	
a) mit Nasenver-		dialeecten § 52	33
schluss § 12—15	4	Gliederung der schwäb. Ma.	
b) Nasalvocale		§ 53	36
§ 16—18	8	Grammatische Vorarbeiten § 54	38
2) Halbvocal j § 29	9		
3) Die Liquiden § 20			
bis 21	9		
4) Die Nasale § 22	10		
B. Die Geräuschlaute			
§ 23—27.			
1) Labiale § 25	12		
2) Dentale § 26	12		
3) Gutturale § 27	13		
Vocaltabelle	14		
Consonantentabelle	15		
C. Diphthonge § 28—30.	15		
Die Einzellaute als Satzele-			
mente § 31—42	17		
Articulationsbasis § 32	17		
Ein- und absatz § 33—34	17		
Quantität § 35—37	19		
Accentuirung § 38—40	20		
Satzmelodie und Sprech-			
tempo § 41	22		
Silbentrennung § 42	23		
Constitutive Factoren § 43	24		
		III. Lautstatistik.	
		Erster Teil: Vocalismus.	
		Die Vocale der Mundart § 55	41
		Quellen § 56	41
		Cap. I: Die Vocale der Stamm-	
		silben § 57—88.	
		mhd. a, ā § 58—61	42
		mhd. e, ē § 62—72	49
		mhd. i, ī § 73—77	63
		mhd. o, ō § 78—80	69
		mhd. u, ū § 81—83	74
		mhd. ö, õ § 84. 85	78
		mhd. ü, iu § 86—88	80
		Cap. II: Die Diphthonge § 89	
		bis 98.	
		mhd. ai § 91—93	87
		mhd. ou § 94	92
		mhd. öü § 95	95
		mhd. ie § 96	97
		mhd. uo § 97	98

mhd. üe § 98	101	2) Dentale § 149–153.	
Übersicht der Entsprechun-		d § 149	183
gen § 99	103	t § 150	186
Cap. III: Die Vocale der		th § 151	189
Nebensilben § 100–122.		z § 152	190
1) In der Wortecomposition		z § 153	192
§ 101. 102	105	3) Gutturale § 154–158.	
2) Ablanterscheinungen in		g § 154	196
Stammsilben § 103	106	k § 155	197
3) Die Ableitungs- u. Fle-		kh § 156	201
xionsvocale § 104–110	109	eh, h § 157. 158	202
-i § 105	109	Cap. II: Die Lautverschie-	
-e § 106–108	112	bung § 159–179.	
-ë § 109	115	I. Die Dentalen § 160–166	208
-o § 110 (Svarabhakti)	116	a) Tenuis § 160–161	208
4) Die Endsilbenvocale der		b) Media § 162	212
abd. und mhd. Periode		c) Reibelaut p § 163	214
§ 111–117	121	II. Die Labialen § 167–	
5) Syncope § 118–122	136	172	220
Cap. IV: Die Geschichte des		a) Tenuis § 167–170	220
Vocalismus § 122–141	146	b) Media § 171–172	228
1) Umlaut § 123–126	146	III. Die Gutturalen § 173–	
2) Quantität § 127–132	153	179	232
3) Nasalirung § 133–135	160	a) Tenuis § 173–175	232
4) Diphthongirung § 136		b) Media § 174–179	237
bis 139	165	Cap. III: Statistik der Sonor-	
5) Qualitätsveränderung		laute § 180–191.	
§ 140	170	j § 180–182	252
6) Chronologie § 141	171	w § 183	256
		l § 184. 185	257
Zweiter Teil: Consonan-		r § 186–188	259
tismus.		m § 189	262
Allgemeines § 142	173	n § 190. 191	265
Cap. I: Statistik der Geräusch-		Consonantenassimilation	269
laute § 143–158.		Chronologie der Consonanten	272
1) Labiale § 144–148		Schlussbemerkung	273
b § 144	174	Anhang. Die Schriftsprache	275
p § 145	176	Textproben.	315
ph § 146	179	Heutige Mundart.	346
f § 147	180	Nachträge	352
pf § 148	181	Register	353

I. P H O N E T I K.

ALLGEMEINES.

§ 1. Der s a t z ist nicht bloss die wichtigste, sondern fast auch die einzige erscheinungsform der lebenden mundart. Einzelne wörter existiren gewöhnlich in der funktion von sätzen (wortsatz), soweit nicht, wie etwa beim sprechen lernen der kinder, auch der isolirte wortkörper sein dasein hat.

§ 2. Das schriftbild des satzes: *drkæçaxtqkēštrtrōkəkšnitə* — der knecht hat gestern roggen geschnitten, genügt nun keineswegs die, allein massgebliche, gesprochene form desselben kennen zu lernen; denn derselbe satz kommt je nach situation mit ganz verschiedener klangwirkung zu gehör (mundartliche rhetorik). Man vergleiche z. b. *drkæçaxtq | kēštrtr | rōkə | kšnitə* als nachdrückliche bekräftigung des aufgestellten behauptungssatzes, mit *drkæçaxtqkēštrtrōkəkšnitə* im sinne des einfachen berichtes oder aber mit besonderer hervorhebung des subjekts (der knecht und kein anderer) *drkæçaxtqkēštrtrōkəkšnitə*; wenn die tatsache der tätigkeit angezweifelt wird: *drkæçaxt'qkēštrtrōkəkšnitə*, ebenso kann jeder einzelne begriff gegen alle übrigen besonders zur geltung gebracht werden. Gänzlich verschieden ist die klangfarbe des satzes bei verwunderter frage: *drkæçaxtqkēštrtrōkəkšnitə?* Diese veränderungen lassen sich auch am einzelnen wort erkennen: *wilçlm* (Wilhelm) als antwort auf die frage nach dem Namen lautet wesentlich verschieden

von dem als vocativ gerufenen *wiłɛłm!* Die obigen „sätze“ sind als einheitlich zu betrachten wie das einzelne „wort“.

§ 3. Die lautzeichen (buchstaben) sind stets dieselben, wechselnd ist nur die verteilung des nachdrucks (ictus durch *˙*, nebenictus durch *:* ausgedrückt, nachdruckslose silben bleiben unbezeichnet) und eine gewisse musikalische modulation verschieden in der höhe und in der dauer.

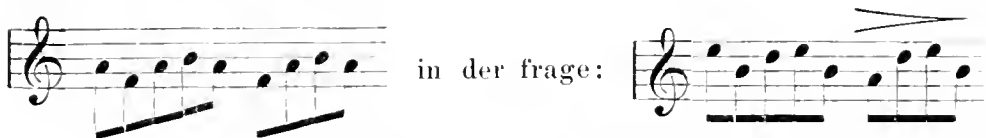
§ 4. Jeder satz hat mindestens einen, meist mehrere hervortretende icten, um die sich die weniger nachdrücklichen teile der rede gruppieren. Danach zerfällt der satz gemäss der anzahl seiner icten in gruppen, die sprech-takte genannt worden sind, vgl. Sievers Phonetik³ s. 205 ff. In unserem fall (§ 2) besteht die erste satzform aus 5, die zweite aus 2, die dritte nur aus einem einzigen sprechtakt u. s. w. Die innere gliederung der takte ist variabel; teilweise fällt der takt mit dem zusammen, was wir wort nennen wie im ersten beispiel, teilweise besteht er aus mehreren wörtern, wie in den übrigen. Die taktein-teilung wechselt nicht nach phonetisch-grammatischen, sondern nach rhetorischen bedürfnissen.

Anm. Den icten vorausgehende, selbst nicht nachdrückliche teile der rede, sind als auf-takte zu betrachten, z. b. *dr* in *dr kɛɛʔxt*, oder *dr kɛɛʔx* in *dr kɛɛʔxtɔ* (s. o. § 2).

§ 5. Nicht das wort, sondern der takt ist somit die phonetische einheit. In folge von intensitätsverschiedenheit der hervorhebung ergibt sich eine ab-stufung innerhalb des taktes. In dem takte: *drkɛɛʔxtɔkɛ:štrt* unterscheiden sich einerseits *dr*, *tɔ* und *kɛ:štrt* von *kɛɛʔx* an nachdruckstärke, andererseits aber auch unter sich selbst, indem *kɛ:š* etwas mehr nachdruck zu haben pflegt als *dr*, *tɔ* und *trt*; diese sind nachdruckslos. *kɛ:š* hat nebenictus, *kɛɛʔx* den hauptictus; ebenso verhält sich *rɔ* gegen *kšni*: und *kə*, *tə*; *kɛɛʔx rɔ* sind stark, *kɛ:š kšni*: mittelstark, die übrigen schwach.

§ 6. Gemäss dieser abstufung gibt es nachdrucks-grenzen, welche einzelne teile des taktes gegenseitig ab-trennen und so entsteht die silbe; in dem takte *drkɛɛʔxtɔkɛ:štrt* sind die einzelnen silben: *dr kɛɛʔx tɔ kɛš trt*.

§ 7. Durchaus verschieden von dieser auf den druckverhältnissen der expiration beruhenden abstufung ist die musikalische modulation, wenn man *drkæçæxtøkç:štrt rø'kəkšni:tə* z. b. mit der verwunderten frage *drkæçæxtøkç:štrt rø'kəkšni:tə?* vergleicht. Auch im aussagesatz macht sich ein wechsel des (musikalischen) tons nach höhe und tiefe geltend:



Den tiefsten ton tragen die nachdrücklichen *kæçæx rø'*, den höchsten *kç:š kšni:*, etwas tieferen *dr tq trt kə tə*. Der ictus ist vom ton, die tonsilbe von der expiratorischen silbe zu scheiden, und wie wir starke, mittelstarke und schwache silben kennen gelernt haben, finden sich hier hochtonige, mitteltönige und tieftönige silben, wobei zu beachten ist, dass keineswegs die expiratorisch starke silbe mit der musikalisch hochtonigen zusammenfällt.

§ 8. Eine dritte vergleichung des akustischen eindrucks der silben ergibt die verschiedene dauer derselben. *kæçæx* dauert im aussagesatz merklich länger als *kšni*, *kç:š*; diese selbst wieder länger als *tq trt rø kə tə* die abstufung ist auch eine quantitative nicht bloss expiratorische und musikalische, und man unterscheidet lange (*kæçæx*), halblange (*kç:š*) und kurze silben.

§ 9. Innerhalb der silbe, die einem wechsel des nachdrucks, der betonung und der dauer ausgesetzt immer noch ein mannigfaltiges ist, hebt sich ausser den pausen ein lautendes von einem oder mehreren mitlautenden elementen ab; das erstere ist der sonant, die letzteren bilden die consonanten der silbe z. b. in *kæçæx* ist *ç* sonant, *k, æ, ə, x*, sind die consonanten; in *trt* ist *r* sonant, die beiden *t* die begleitenden consonanten.

§ 10. Aus diesen elementen, (sonant, consonant, pause), baut sich die silbe, der takt, der satz, die sprache auf; sie sind die einzellaute und als solche die kleinsten phonetischen grössen. Sie unterscheiden sich von einander

wie die einzelnen silben, nach klang, nachdruck, betonung und dauer.

PHONETISCHE BESCHREIBUNG DER EINZELLAUTE.

§ 11. Einteilung: Abgesehen von ihrer function bei der silbenbildung (sonanten und consonanten) zerfallen die laute der mundart in die beiden gruppen der sonoren und der geräuschlaute. Die ersteren sind stets stimmhaft, die letzteren überwiegend stimmlos, nur bei wenigen ist stimme und geräusch verbunden wie bei (*j*) *r*, *l*.

Anm. Als stimmlose sonore (vgl. Sievers³ 72 f. 175 anm. 6.) pflegt man jetzt die homorgane aspiration vor vocalen aufzufassen (*h*-laute) z. b. *hiə* (hier) wäre in stimmloses *i* mit gehauchtem einsatz + stimmhaftem *i* + *ə* aufzulösen.

A. DIE SONOREN.

1) DIE VOCALE.

a. MIT NASENVERSCHLUSS.

§ 12. Vocale höchster zungenstellung:
a. Vorderes gebiet: die *i*-laute.

Die seitliche zurückziehung der mundwinkel ist fast unmerklich; die vorderzunge liegt breit vorgeschoben hinter den untern schneide- und eckzähnen, die ganz wenig hinter der linie der oberzähne zurückstehen; der mittlere zungenrücken bildet die enge, die sich vom untern alveolenrand bis zur höchsten höhe des harten gaumens hinzieht, so dass nur eine sehr beschränkte ausflussöffnung bleibt. Dies die artikulation für das äusserst geschlossene *i* in den diphthongen *ai* und *ui*, mit etwas geringerer spannung der zunge wird das lange *ī* gebildet, während beim kurzen offenen *i* die zunge schlaffer wird, was eine senkung derselben und geringe erweiterung der anschlussöffnung zur folge hat. Die von Winteler K. M. s. 97 beobachtete rinne am hinteren zungenrücken wird beim offenen *i* noch tiefer ausgehöhlt.

b. Hinteres gebiet: die *u*-laute werden mit geringer vorstülpung der lippen gebildet; diese sind sich bis

auf einen elliptischen spalt (ca. 3 mm. breit) genähert, der durch heben des unterkiefers entsteht. Mit der zurückziehung der zunge scheint auch die geringe rückwärtsbewegung des unterkiefers zusammenzuhängen; die zungenspitze liegt am zungenbändchen (ebenso Winteler s. 98) ziemlich compact, der zungenrücken gegen den weichen gaumen, die engenbildung schliesst mit dem gaumenbein ab. Die zunge ist nicht so straff gespannt wie bei *i* und demgemäss die enge nicht so ausgeprägt. Dem äussersten *i* steht das äusserste *u* in *ou* gegenüber, beim langen *ū* wird die spaltöffnung der lippen etwas breiter, die sich beim offenen kurzen *u* noch mehr vergrössert (ca. 0,5 cm), gleichzeitig erfolgt allmähliche abflachung des hinteren zungenrückens.

Anm. 1. *ou* als interjection zum ausdruck des schmerzes (in höchster steigerung inspirierend gebildet) bricht mit einem bilabialen *w* ab; ganz ähnlich geht in *oi* (als negation, namentlich bei kindern) das äusserste *i* in (langgezogenes) *ī* über, zuweilen mit starkem reibegeräusch, um den eindruck des trotzes zu machen.

Anm. 2. Der kehlkopf steht bei *u* kaum merklich niedriger als bei *i*.

Anm. 3. Es ist darauf zu achten, dass *u* je nach umgebung mehr oder weniger offen klingt; so ist *u* in *bukl* (rücken) weniger offen als in *tsukr*, auch zwischen *luft* und *lušt* macht sich ein leiser unterschied bemerkbar.

§ 13. Vocale mittlerer zungenstellung:
a. Vorderes gebiet: die *e*-laute: Von der stellung für *i* ausgehend, nehmen die lippen die ruhelage ein, gleichzeitig senkt sich der unterkiefer. Die zungenspitze liegt abwärts gebogen hinter den unterzähnen, die zungenmasse ist schlaffer geworden, der im hinteren mundraum liegende rücken leicht verflacht und etwa um ebensoviel wie der unterkiefer gesenkt, die engenbildung endet unmittelbar hinter den alveolen; zungenfläche und gaumendach begrenzen einen röhrenförmigen communicationsweg. So entsteht das geschlossene lange *ē*. Beim kurzen *e* senkt sich der unterkiefer nebst unterlippe etwas mehr, die zunge ist noch um einen grad schlaffer, der canal zwischen zunge und gaumen

etwas weiter geworden; der laut ist demgemäss offener als die länge (mittleres *e*).

b. Hinteres gebiet: die *o*-laute: Die elliptische lippenöffnung ist in verticaler richtung etwas weiter als bei *u*, die vorstülpung unterbleibt; die zunge senkt sich von der *u*-stellung aus, was eine leichte hebung der zungenspitze im gefolge hat. Von dem langen geschlossenen *ō*, unterscheidet sich die kürze *o* durch eine horizontale erweiterung der lippenöffnung (mittleres *o*).

§ 14. Vocale tiefster zungenstellung:

a. Vorderes gebiet: die *e* (*ä*)-laute: Die länge *ē* wird mit eclatanter seitlicher auseinanderziehung der mundwinkel gebildet, unterkiefer nebst unterlippe senken sich, gegen *ē*, um eine stufe, so dass die zahnreihen beinahe 1 cm. aneinanderstehen, die erschlaffung der zunge geht gleichfalls weiter, die zunge flacht sich ab und senkt sich, so dass der raum zwischen gaumen und zunge sehr breit wird. Bei der kürze *e* macht sich kein unterschied der artikulation bemerkbar.

b. Mittleres bis hinteres gebiet: die *a*-laute: *a* im diphthongen *ae* ist merklich verschieden von den übrigen *a*-lauten. Die beiden klangfarben entsprechen der *i*- resp. *u*-basis Winteler's, man hat sie auch als helles und dumpfes *a* geschieden. Um von dem letzteren auszugehen, so verweise ich über das verhalten von kiefer und lippen auf *e*, der unterkiefer steht um ganz wenig weiter zurück. Die zunge ist in ihrem hinteren teil gegen den weichen gaumen hin leicht gehoben und zwar die zungenränder mehr als die mitte, so dass je nach dauer oder energie der articulation eine bald mehr bald weniger tiefe mulde entsteht; die zungenspitze berührt die unteren alveolen. Das helle *a* in *ae*, dessen existenz wohl nur durch die verbindung mit *e* bedingt ist, hat diese muldenförmige gestalt der zunge nicht und die wölbung der zunge reicht etwas weiter nach vorne (aber nicht mid-back).

Anm. Süddeutsches *a* ist bereits von Storm richtig als low-back erkannt, vgl. Sievers³ s. 95. 98. Das mitteldeutsche *a* Vietor's ist von dem weniger offenen (mittleren) schwäb. wesentlich verschieden.

c. *Hinteres gebiet*: die *q*-laute: Die höhe der zungenwölbung ist dieselbe wie bei *q* und *a*, die unterscheidenden merkmale geben die lippen- und zungenarticulation ab. Die unterlippe schiebt sich vor, nicht ganz so stark wie bei *q̄*, die öffnung zwischen den lippen ist, seitlich wie nach der höhe, (ca. 1 cm.) gegen *q̄* erweitert, zunge in compacter masse möglichst zurückgezogen; die zungenfläche zeigt eine tiefer als bei *a* ausgehölte muldenform, die zungenspitze steht hoch. Der kurze laut ist offener als die länge.

Ann. 1. Durch eine coronale aufbiegung der zungenspitze lässt sich die klangfarbe immer mehr verdunkeln, so wird ein '*q̄*' gebildet, das als interjektion mit der bedeutung des abweisens verwendet wird.

Ann. 2. Die lippenrundung bei palataler vocalarticulation ist weggefallen; unter den *e*, *i*-qualitäten vereinigen sich demgemäss auch die etymol. *ö*, *ü*-laute. Es ist indessen hervorzuheben, dass die mundart in einem bestimmten falle die rundung resp. energische vorstülpung der lippen noch verwendet, wenn nemlich dieselbe als *geste* wirken soll; so ist lippenrundung bei dem meist inspirierend gebildeten *q̄* der fuhrleute (zuruf an die pferde stehen zu bleiben), und als aufmunternde *geste* energische vorstülpung bei '*ŵ*' („vorwärts!“) üblich. Das wesentliche ist hier die lippentätigkeit als *geste*, die zu der regelmässigen vocalarticulation hinzutritt.

§ 15. *Reductions vocale*. „Eine bestimmte vocalstellung wird nicht eingehalten, daher denn auch das lautproduct keine besondere verwandtschaft mit einem bestimmten vocale hat.“ Sievers³ s. 173. Ich unterscheide im schwäb. drei klangfarben (*u*, *a*, *e*-basis): 1) In der verbindung *r* + consonant treten in satzpause gleitlaute hörbar hervor z. b. *sarak* (*sarg*), damit identisch ist *a* in den diphthongen *ai* und *au*; der laut gehört dem hinteren gebiet an, die zunge steht beträchtlich höher als bei *a*, doch niedriger als bei *u* (ohne lippenrundung): 2) ein deutlich *a*-haltiges *a* das sich vor *r* entwickelt: *miar* mir, *qat* ort u. a. 3) *a* als rest der mhd. endung *-e(n)*; wahrscheinlich liegt ein lässig articulirtes *e* zu grund. Der laut ist offener als 1, geschlossener als 2, andererseits aber auch quantitativ verschieden.

b. NASALVOCALÉ.

§ 16. Nach den untersuchungen von Czermak, Wien. sitzungsber. XXIV, (1857) s. 4 ff. ist festgestellt, dass sich das gaumensegel bei der bildung der „reinen vocale“ keineswegs gleichmässig verhält, sondern dass verschiedene grade des nasenverschlusses sich constatiren lassen. Der weiche gaumen hat für jeden vocal nicht nur eine bestimmte wölbung, sondern erleidet auch verschiedene spannung, wonach derverschluss der nasenhöhle am straffsten ist bei *i* und *u*, dann folgen *o*, *e*, *a*. Damit hängt zusammen, dass im schwäb. nasalirte *i*, *u* zu *ẽ* *õ* geworden sind, indem zunächst ein weniger festerverschluss der nasenhöhle, eine lockerung der muskelspannung eingetreten ist, vgl. Czermak s. 8. (im alem. wo im allgemeinen straffere muskelspannung herrscht, sind nasalirte *ĩ* *ũ* bewahrt). Dazu kommt ein weiteres. Beim öffnen des nasenverschlusses zieht der musc. glossopalatinus, der vom vorderen gaumenbogen in die zunge verläuft, das velum nach vorwärts. Die contraction dieses muskels hebt die zungenwurzel (vgl. Winteler s. 16), was auf die entsprechenden zungenstellungen für reine vocale eine verschiedenartige wirkung ausübt. Vocale mit tiefster zungenstellung (wie *ę* *q*) erfahren in folge dessen bei öffnung des nasenverschlusses erhöhung, vocale mit höchster zungenstellung (wie *i* *u*) erniedrigung des timbres, d. h. offene vocale werden geschlossener, geschlossene offener; im ersten fall tritt eine hebung, im zweiten fall senkung der zunge begleitend ein, beide formen sind das mechanische resultat der bewegung des gaumensegels, die eine zurückziehung der zunge im gefolge hat.

§ 17. Das schwäb. kennt danach nur *ã* *ẽ* *õ* nebst *ǣ*, unter denen sich sämtliche einfache vocalqualitäten vereinigen. *i* + nas. > *ẽ* (+ nas.); *u* + nas. > *õ* (+ nas.); die offenen laute *ę* *q* werden zu den geschlossenen *ẽ* *õ*. vgl. *kēnt* kind, *hōnt* hund, *hēt* er hat (mhd. *hāt*) aber *hōnt* sie haben (mhd. *hānt*); *fīrnēm* vornehm (mhd. *vürnaeme*) etc.

§ 18. Wenn Storm engl. Phil. s. 37. vermutet, die öffnung der nasenhöle sei bei den süddeutschen nasalvocalen nur eine schwache, so trifft dies für das schwäb. nicht zu. Gaumensegel nebst zäpfchen haben die stellung wie beim ruhigen atmen, das zäpfchen liegt leicht auf der zunge auf. Der grad der nasalirung ist demnach ein sehr hoher. Bei der kürze macht sich die nasenresonanz akustisch weniger geltend als bei der länge vgl. *dēn* dünn und *dēn* diesen.

Anm. Meine beobachtungen haben dasselbe ergeben, was Storm s. 38 über die französischen nasalvocale sagt (von dem verschiedenen vocaltimbre abgesehen). Bell, Visible Speech s. 47 nimmt eine „guttural contraction“ an, von Sweet erläutert als „contraction of the pharynx“; Handbook s. 211 zieht Sweet dies zurück, und setzt gleichfalls nur „a greater lowering of the uvula“ an.

2) HALBVOCAL *j*.

§ 19. Die zungenstellung hat dieselbe höhe wie bei *ɛ*, nur articulirt ein etwas weiter zurückliegender zungenteil, die transcription *ɛ̥* (= consonant. *ɛ*) wäre demnach gleichfalls berechtigt; es fehlt jede spur von reibegeräusch, doch tritt es zuweilen bei nachdrücklichem *j̄* (ja) begleitend ein.

Anm. Nicht identisch mit dem halbvokal *j* ist *j̄* als zweiter component des diphthongen *æj̄*, § 12 anm. 1.

3) DIE LIQUIDEN.

§ 20. Zur bildung der l-laute zieht sich die zunge ihrer längenaxe nach zusammen, die zungenspitze steht höher als die übrigen teile und berührt aufgebogen die hinteren oberzähne; der exspirationsstrom streicht an den zungenrändern (laterale expiration) und zwar (individuell verschieden) teils auf einer teils zu beiden Seiten. Die klangfarbe ist durch den folgenden oder vorangehenden vocal bedingt, das timbre des isolirten lautes ist neutral, doch dem gutturalen character näherstehend als dem palatalen.

Anm. In der verbindung dentaler oder gutturaler verschlusslaut + l entwickelt sich ein lateraler reibelaut, da die zunge noch während des verschlusses die l-stellung einnimmt, durch welche der luftstrom hindurchstreicht, ehe die stimmhafte l-bildung beginnt.

§ 21. Die r-laute. Sie entstehen entweder durch schwingungen der vorderzunge oder des zäpfchens, die erstere bildungsweise ist aber so gut wie allgemein.

1) Das zungenspitzen -r: Die zunge ist gehoben, vorne dünn verflacht und schwingt im vorderen teile, intermittierend stark rollend hinter den oberzähnen.

2) Das zäpfchen -r; Die hinterzunge ist gehoben, so dass das zäpfchen leicht aufliegt, die schwingungen desselben bringen das intermittierende geräusch hervor. Es ist eine reihe von schattirungen bis zum x-ähnlichen reibelaut hörbar; in der regel ist der laut stimmhaft.

Anm. Die l und r laute kommen sowohl in sonantischer als in consonantischer function vor. (vgl. auch bereits Schmeller, ma. Bayerns s. 111 anm.)

4) Die NASALE.

§ 22. Zu einer verschlussbildung an den lippen (*m*), hinter den oberzähnen (*n*), oder am harten oder weichen gaumen (*ɲ*) tritt öffnung und resonanz des nasenraums, (vgl. § 16); die laute sind stets stimmhaft. Das nähere § 25—27.

Anm. *n* und *m* fungiren als sonanten wie als consonanten.

B. DIE GERÄUSCHLAUTE.

§ 23. Die laute entstehen im ansatzrohr teils durch verschluss- teils durch engenbildung und zerfallen danach in verschluss- und reibelaute.

Anm. So lange der verschluss dauert tritt pause ein; da dieselbe bei sämtlichen verschlusslauten in identischer weise nur nicht-lautend sein kann, ist deren verschiedenheit auf die dem verschluss vorausgehenden übergangslaute (die durch die verschiedenheit des jeweiligen resonanzraums bedingt sind) zurückzuführen.

§ 24. Die verschluss- und reibelaute (stimmlos) haben das gemeinsame, dass die geöffnete stimmritze ein exspirationsstrom passirt, der im mundraum hemmung erfährt. Nicht mehr für die reibelaute wohl aber für die verschlusslaute ist dieselbe nach dem grad der muskelspannung der verschlussbildenden organe abgestuft, dem zufolge eine mehr oder weniger energische explosion erfolgt, die nach ihrer intensität messbar ist. Es sind im schwäb. dialect zwei

intensitätsstufen bei den verschlusslauten zu unterscheiden: 1) mit energischer muskelspannung — fortes, 2) mit geringer spannung — lenes. Bezüglich der reibelaute haben bereits Fulda und Nast im Teutschen sprachforscher I, 159 ff. die sache richtig erkannt: „f hat keine grade.“ s. 159. „Wer hört den unterschied zwischen den *rosen* und den *grossen*?“ s. 161.

Anm. 1. Der versuch mit der wassersäule in einer glaströhre von 7 mm. durchmesser ergab bei den lenes ein sehr constantes steigen des wassers um ca. $1\frac{1}{2}$ cm; während die explosion der fortes ca. $2\frac{1}{2}$ cm. steigung zeigte. — Über die unterscheidung von lenes und fortes ist Winteler Ker. ma. s. 21 ff. zu vergleichen nach dessen definition der unterschied ein vorwiegend quantitativer wäre, indem nach s. 27, „die articulationen, welche lenes erzeugen, in demselben augenblick wieder aufgegeben werden, in welchem sie ihre culmination erreicht haben. Bei der bildung der fortes verharren die sprachwerkzeuge fühlbar in ihrer culminationsstellung“. Dasselbe gilt für den schwäb. dialect. Es muss aber dazu genommen werden, was Winteler s. 28 beifügt, dass der unterschied zwischen lenes und fortes „in der empfindung eines verschiedenen nachdrucks in der exspirations- und articulationsmuskulatur“ begründet liegt. Die verschiedene quantität bei lenis und fortis ist nur eine mechanische folge der entsprechenden muskelspannung.

Anm. 2. Definitive werte lassen sich für die einzelnen consonanten so wenig als für die vocale aufstellen; es ist sehr zu beachten, dass die articulation, namentlich was energie der muskelspannung betrifft, stets von dem wechsel der psychischen affecte des satzinhaltes abhängig ist. Mildzärtliche stimmung wird den gesamten consonantismus auf geringere articulationsspannung reduciren, energisch losbrechender affect hat straffere muskelspannung im gefolge — psychophysische prozesse von mechanischer gesetzmässigkeit. Das zärtliche *kõmbiäble* (komm bübchen) im munde der mutter (auf hohen noten gesprochen)



wird sehr bedeutend schwächer articulirt

als das höhnisch mit verhaltenem zorn drohende *kõm | piä | plä*.



Diese natürlichen mittel der volksmässigen rhetorik

(vgl. § 2.) verdienen die grösste beachtung.

Anm. 3. Von wichtigkeit ist der zuerst von A. Heusler, der alemanische Consonantismus in der mundart von Baselstadt s. 24 ff.

aufgestellte begriff, „neutraler“ laute: „treffen zwei oder mehr stimmlose laute zusammen, so erhalten ihre articulationen eine gewisse mittlere intensität, kräftiger als die der lenis, etwas schwächer als die der fortis. In der schrift ein besonderes zeichen für sie zu verwenden geht aus praktischen rücksichten nicht wohl an, obgleich es wünschenswert wäre“.

§ 25. 1) Labiale: a) Verschlusslaute: die lippen schliessen sich labio-labial, wobei die oberlippe etwas energischer zu articuliren pflegt als die untere, bei kürzester dauer des verschlusses und hauchloser explosion entsteht lenis *b*, die mit *p* bezeichnete fortis hat nur wenig andauernderen und etwas energischeren verschluss. Eine gehauchte fortis (aspirata) tritt selten in fremdwörtern, im sandhi und in satzpause auf: *p'*. In absolutem anlaut ist die articulation der lenis um ein minimum gespannter als intervokalisch: *p* in *sn*, *šp* ist umgekehrt etwas reducirt, ohne mit anlautendem *b* zusammenzufallen (neutral).

b. Reibelaute: 1) beim *f* sitzen die oberzähne auf der unterlippe, der unterkiefer liegt zurück, und es entsteht zwischen den lippen eine sehr schmale öffnung etwa wie bei *u*.

2) Durchaus verschieden davon wird *w* stimmhaft, rein bilabial, in der regel ohne geräusch gebildet; (vgl. Ickelsamer bei Müller, quellenschriften s. 128 *w*, wie man in ein hayss essen bläst) der unterkiefer schiebt sich vor; häufig wird nur eine ganz flüchtige stimmmodulation hörbar, die von der beschaffenheit des folgenden vocals abhängig ist. Winteler s. 32.

c. Der labiale nasal *m* hat bilabialen lippenverschluss.

Anm. In der verbindung *pf* wird durch vorausnahme der *f*-articulation auch *p* labiodental gebildet.

§ 26. 2) Dentale: a. Verschlusslaute: die zungenspitze articulirt postdental für lenis *d* und fortis *t*; aspirirte fortis *t'* ist selten in fremdwörtern, und tritt in satzpause und sandhi ein.

b. Reibelaute: 1) bei *s* bleiben die lippen in der ruhelage, der unterkiefer schiebt sich vor, so dass sich die

zahnreihen leicht berühren; die vorderzunge liegt ziemlich flach hinter den untern eck- und schneidezähnen; der mittellinie der zunge entlang befindet sich eine leichte rinne; die grösste enge ist an den obern alveolen.

Anm. Die africata *ts* entsteht meist bei combinirter articulation, wonach *t* mit dem zungenblatt postdental und *s* bei gleichzeitiger krümmung der zunge nach abwärts gebildet wird.

2) Bei *ś* (sch) stülpt sich die unterlippe nach vorwärts. Die zahnreihen verhalten sich wie bei *s*, dagegen steht der zungenkörper höher, die engenbildung findet am harten gaumen statt, die zungenspitze ist stark zurückgezogen, die rinne der zunge um etwas energischer als bei *s*.

c. Nasal: der dentale nasal *n* unterscheidet sich von den verschlusslauten nur durch die nasen-resonanz.

§ 27. 3) Gutturale: Die mundart unterscheidet palato-velare (vor oder nach vokalen des hinteren gebiets) und palatale (vor oder nach vocalen des vorderen gebiets) verschluss- und reibelaute: lenis *g*, fortis *k*, aspirata *kʰ*, reibelaute *x*, *ɣ*. Das timbre ist abhängig von den übergangslauten. In einem falle wie *gāṇṇawcʰak|kī* . . . (*k|k* bedeutet die in den *k*-verschluss fallende pause) gehe hinweg, ich . . . ist der verschluss des *k* deutlich palato-velar (dunklere gleichlaute) dagegen die öffnung zum *i* rein palatal, so dass velarer verschluss mit palataler öffnung entsteht: während der pause hebt sich die vorderzunge zum harten gaumen nach vorwärts resp. im umgekehrten falle senkt sich die zunge gleichzeitig mit der contraction für die palato-velaren, es findet palataler verschluss und palato-velare öffnung statt. Vgl. *dīkondēn* (dick und dünn).

a. Verschlusslaute. 1) Palato-Velare: Die zunge ist ihrer längsaxe nach contrahirt, womit wohl zusammenhängt, dass eine ziemlich starke wölbung entsteht, bei der die zungenränder tiefer liegen als die mitte, die lösung des verschlusses erfolgt auf der grenzstelle zwischen hartem und weichem gaumen.

2) Palatale: Der verschluss findet am harten gaumen statt, bei der färbungsprobe ergibt sich gegen die palato-

velaren ein abstand der explosionsstellen von ca. 1 cm.; die zunge ist breit im vorderen mundraum gelagert, wie bei den vocalen des vordern gebiets.

b. Reibelauten: Im gegensatz zu den verschlusslauten besitzt die mundart, 1) rein velares x (*ach*-laut), 2) palatovelares x nach u , 3) palatales x ; der abstand der engenbildungsstelle für palatales x (*ich*-laut), von der für x ist beträchtlicher als bei den verschlusslauten, sie liegt an der wölbung des harten gaumens. In fällen wie *q̄aris* eichenes (velarer einsatz, palataler absatz), nimmt die vorderzunge während der x -articulation an der lautbildung teil, so dass die ausflussöffnung an palataler stelle mündet.

c. Nasale: Der articulationsabstand für palatovelares resp. palatales η stimmt mit dem der verschlusslaute überein.

Vocal-Tabelle.

Zung. stellg.	Vorderes gebiet.			Hinteres gebiet.		
	geschl.	mittl.	offen.	geschl.	mittl.	offen.
hoch.	(ə) i ī		ĩ			
mittel.	ē	ẽ				ə
nieder.			ē ẽ		ā ǻ	a (e)
Gerundete vocale.						
hoch.				(ə) u ū		ũ
mittel.				ō	õ	
nieder.					ō	õ

Consonanten-Tabelle.

Artic. stellg.	Verschlusslaute (stimmlos).	Reibelaute.		Nasale. (stimmhaft.)	Liquidien.	
		stimmhaft.	stimmlos.		l-laute.	r-laute
labiale	<i>b p (p')</i>	<i>w</i>		<i>m</i>		
Labio- dentale	<i>p(f)</i>		<i>f</i>			
Dentale.	<i>d t (t')</i>		<i>s š</i>	<i>n</i>	<i>l</i>	<i>r</i>
Palatale.	<i>g k k'</i>		<i>x</i>	<i>ɲ</i>		
Palato-Velare	<i>g k k'</i>		<i>x</i>	<i>ɲ</i>		<i>r</i>
Laterale.			<i>(tl kl)</i>			

An m. Entsprechend den nasalvocalen (§ 16) hat die mundart auch nasalirte consonanten. Sie finden sich nur in unmittelbarer nachbarschaft von nasenresonanz, welche auch die timbres der verschluss- und reibelaute des mundraums leicht afficirt; die articulationsstellen bleiben fest: vgl. z. b. *kəuək* genug; *witn* willst du ihn: *epmiət'* nicht müde; *rəxɲə* rechnen u. s. w. Die expiration für den betreffenden verschluss- oder reibelaut teilt sich in mund- und nasenstrom (bei verschlusslauten ist nur die explosion nasal) der letztere in einheitlicher verbindung mit dem expirationsstrom für den nasalen consonanten (*n ɲ m*).

C. DIPHTHONGE.

§ 28. Die absoluten werte, welche für die einzellaute aufgestellt sind, gelten nur bedingterweise für lautcomplexe, indem sich in der verbindung die articulationsstellungen nähern.

§ 29. Die diphthonge zerfallen wie die einfachen vocale in 1) reine, 2) nasalirte.

1) reine diphthonge: *ae ao ui*; *əi əu*; *ɛə iə ɔə uə* (*ɛə*).

2) nasalirte diphthonge: *âê âô*; *õã õö*.

Sämmtliche reinen diphthonge kommen nasalirt vor und sind in diesen vier typen vereinigt nach den § 16 f. entwickelten gesetzen.

§ 30. 1) *ae, ao, ui*. Was die ersten componenten betrifft, so vgl. über *ae* § 14 b, *a* in *ao* ist das gewöhnliche (mittlere) *a*; für offen *u* in *ui* ist die engenbildung leicht

nach vorne verschoben. Die zweiten componenten entsprechen am nächsten den betr. geschlossenen längen, nur scheint die zunge nicht ganz so straff zu sein. Der weg der zunge zur bildung von *ae* ist vorwärts und aufwärts, der unterkiefer hebt sich allmählich; bei *ao* dagegen wird die zunge gespannter und schiebt sich nach hinten aufwärts, doch in sehr geringem abstand, häufig wird die zungenlage dieselbe bleiben und werden nur die lippen für *o* functioniren. *ai* entsteht durch verschiebung des gewölbten zungenrückens in der weise, dass die *u*-wölbung sich verflacht und die vorderzunge die höchste wölbungsstelle übernimmt, der unterkiefer senkt sich leicht.

2) *ai*, *au*. Über *a*, vgl. oben § 15, über *i* und *u* vgl. § 12 a. und b. Für *ai* schiebt sich die zunge aus gutturaler articulation nach einer „high-front-stellung“ der abstand der componenten ist der grösste. Dies hat zur folge, dass die übergangslaute bei diesem diphthongen eine wichtige rolle spielen; ziemlich deutlich scheint mir ein offenes *i* anzuklingen. Für *au* kommt ausser der lippenthätigkeit nur die hebung der hinterzunge nach aufwärts in betracht.

ANM. Nach Sievers³ 98 wäre *a* high-back-narrow, nach meiner beobachtung ist es entschieden offener als das armen. *e*.

3) *ia*, *ua*; *ea*, *qa*. Die zunge bewegt sich für *ia* diagonal nach rückwärts und es findet eine merkliche senkung des unterkiefers statt. Bei *ua* senkt sich die zunge vertical, der unterkiefer macht die bewegung mit und die lippen öffnen sich. Von *e* zu *a* ist die bewegung ähnlich wie bei *ia*, nur dass die zunge schon für *e* tiefer steht. Für *qa* ist charakteristisch die energische zurückziehung der unterlippe, die bewegung der zunge ist sehr minimal nach vorwärts gerichtet. Auch die *a*-laute der vier diphthonge sind paarweise verschieden. Während *a* in *ea*, *qa* nahe an *a* anklingt als eine zwischenstufe zwischen *a* (in *ai au*) und *a* ist das *a* in *ia ua* von derselben klangfarbe wie *a* für mhd. *-e(u)* vgl. oben § 15.

ANM. 1. Auf diese letztere gruppe von diphthongen bezieht sich die beobachtung von Sievers³ s. 143, 199, dass die süddeutschen *ia*, *ua* etc. zum grossen teil zweisilbig seien. Sie sind entschieden

zweisilbig in takt- oder satzpause, aber ebenso entschieden einsilbig im taktinnern; vgl. *hi-a* aber *hiäsia* (hier-hiesig); *bu-a* aber *bubä* (bube: buben); *q-a* aber *qäle* (ei:eilein) etc.

Die nasalirten diphthonge geben zu keinen besonderen bemerkungen anlass; die nasenresonanz gilt für beide componenten in gleicher weise.

Ann. 2. Über die quantitäten der einzelnen componenten vgl. § 35 f. Die ersten componenten der reinen und nasalirten *ae*, *ao*, *ui*, *äi*, *ou* sind kürzer als die in *ea*, *ia*, *ua* und diese kürzer als *q* in *qa*; die erste gruppe hat hoehntonige zweite componenten, die namentlich in pausastellung dehnung erfahren, aber auch im taktinnern länger sind als die den silbengipfel tragenden vorausgehenden sonanten.

DIE EINZELLAUTE ALS SATZELEMENTE.

§ 31. Die diphthonge haben zur functions- oder combinationslehre übergeführt, welche die attribute der einzellaute zu untersuchen hat, die sich mit ihnen bei der bildung von silben, takten und sätzen vereinigen.

Ann. Alle veränderungen des lautwandels im weitesten sinne werden erst in der (grammatischen) lautlehre besprochen werden, hier kommen nur die formalen categorien in betracht.

§ 32. Die articulationsbasis. Die lippentätigkeit ist im schwäbischen lebhaft, aber nicht energisch; die mundöffnung (kieferabstand, mundwinkel) im durchschnitt sehr beträchtlich; der unterkiefer steht auffallend hinter dem oberkiefer zurück, die horizontale vorwärtsbewegung desselben ist im ganzen gering; die anspannung der zunge ist mittleren grades, die verbreiterung derselben überwiegt die zusammenziehung; das gaumensegel ist in reger tätigkeit, überhaupt das hintere gebiet des mundraums bevorzugt; wie bereits Mor. Rapp, Physiologie I, 171 „die mundart der Schwaben dem allgemeinen character nach guttural“ genannt hat.

§ 33. Vocaleinsatz. In der gewöhnlichen rede ist durchweg der leise einsatz üblich, d. h. „erst nachdem die Stimmbänder zum tönen eingestellt sind, setzt die expiration ein“ Sievers 130 f. Den festen einsatz kennt die mundart als eines der mittel emphatischen nachdrucks; das dem vocale vorausgehende knacken im kehlkopf ist sehr deutlich. Schon Rapp, Physiologie der sprache I, 166,

267 hat als beispiel dafür die negation 'ā' \bar{a} : (entschiedenes „nein“) angeführt, bei geschlossenem mund als 'm' \bar{m} : zu transcribiren, der erste einsatz ist im gegensatz zum zweiten fortis. Derselbe ist namentlich leicht bei jeder verwunderten, nachdrücklichen, vocalisch anlautenden frage zu beobachten z. b. '7? (ich?) u. a. Den gehauchten einsatz („die expiration beginnt bei noch geöffneter stimmritze“) hat die mundart bei 'ā : \bar{a} , bei geschlossenem mund 'm : \bar{m} als bejahungsinterjection, sie ist identisch mit 'ā : \bar{a} : was das substrat anlangt, der unterschied der bedeutung beruht nur auf der verschiedenheit des einsatzes, vgl. Heusler a. a. o. s. 126.

Vocalabsatz: In takt- oder satzpause pflegen auslautende vocale auszuklingen, und zwar ist im schwäbischen je nach affect der leise oder stark gehauchte absatz üblich; vgl. *kēndlē* (kindlein) oder 'ǣ interjection der verachtung u. a.

§ 34. Ein- und absatz der consonanten. Während die spiranten nur mit leisem ein- und absatz zur verwendung kommen, ist der eintritt des festen einsatzes bei verschlusslauten an bestimmte etymologische bedingungen (assimilationsvorgänge im sandhi) geknüpft, wird aber häufig auch hier vernachlässigt. Das nähere in der grammatischen darlegung. „Man erkennt blos den ansatz : den die zunge nimmt um es (neml. *d* als syncopirten artikel) hervorzubringen, an der grösseren entschiedenheit, mit welcher in diesem falle der anfangslaut des wortes vernommen wird.“ Schmeller, Ma. Bayerns s. 91. 98. Vgl. 'tēk die tage, 'kēō gegeben, 'pōndō gebunden, doch daneben durch ausgleichung *dēk*, *gēō*, *bōndō* u. a. Gehauchter absatz ist bei den verschlusslauten am takt- oder satzende die regel; vgl. *a sakēpf* (ein sack äpfel) mit *ǣ sak* (ein sack) u. a.; die lenis geht in diesem fall in die aspirirte fortis über *gēldōngwāt* (geld und gut) oder: *dērvqkēlt* (dér hat geld).

Anm. Diese aspiration betrachte ich als rein mechanischen vorgang. Bei der beschaffenheit unserer vocalbildung, vermöge welcher folgender consonant nicht derselben silbe angehört, vielmehr eine neue silbe mit dem consonanten ansetzt, kann die öffnung des verschlusses nur eine gehauchte sein. Durch die aspiration ist aber wiederum die fortisqualität bedingt.

§ 35. Quantität. Für die beurteilung der quantitäten ist von grösster bedeutung die stellung des wortes im satze. Der sonant einer und derselben silbe hat eine wechselnde zeitdauer, je nachdem dieselbe im satzinnern oder am satzende steht, Sievers s. 222.

§ 36. Die quantität der vocale. Im schwäbischen sind 6 verschiedene grade der zeitdauer leicht zu unterscheiden. Die geringste dauer hat der stimmton bei dem *ə*-laute (vgl. § 15) in *sarə́k* (sarg) und von hier aufsteigend wächst dieselbe bis zu den überlangen vocalen. Dazwischen sind anzusetzen lange, halblange, kurze und halbkurze vocale. Die langen vocale des schwäbischen entsprechen ungefähr der schriftdeutschen länge in satzpause, die übrigen quantitäten erhält man durch allmähliche verlängerung (überlang) oder kürzung.

überlang.	lang.	halblang.
<i>frūxt</i> frucht.	<i>jūgat</i> jugend.	<i>əū</i>
<i>k'īš</i> kirsche.	<i>bīrə</i> birnen.	<i>krōmbīrə</i> kartoffeln.
<i>mēxt</i> möchte.	<i>wēlar</i> welcher.	<i>ūxtsə</i> 18.
<i>sā</i> sagen.	<i>bāda</i> baden.	<i>mitāg</i> mittag.
<i>krāk</i> krank.	<i>krāket</i> krankheit.	<i>ā's</i> (<i>dəgānts</i>) als ganzes.
<i>fōl</i> voll.	<i>kštōla</i> gestohlen.	<i>sō!</i>
<i>blōp</i> blau.	<i>qōt</i> abend.	<i>qə</i> ei.
kurz.	halbkurz.	überkurz.
<i>wulle</i> wollen adj.	<i>gūgūh'</i> kuckuck!	
<i>britr</i> brett.	<i>bī:</i> (<i>gōt</i>) bei gott!	
<i>drešə</i> dreschen.	<i>ē</i> ich.	
<i>baxə</i> backen.	<i>'rāp</i> herab.	
<i>hāml</i> hammel.	<i>'ā:</i> <i>ā:</i> nein.	
<i>bōt</i> bote.	<i>ō:</i> (<i>waə</i>) o weh!	
<i>hōt</i> hat.	<i>jō:</i> (<i>jō:</i>) ja ja.	
<i>fāra</i> fahren.	<i>arhət</i> arbeit.	<i>sarə́k</i> .

Anm. Zahlenmässig liesse sich das verhältnis, wenn wir überkurz mit 1, halbkurz mit 1,5 etc. bezeichnen, ausdrücken: 1 : 1,5 : 2 : 2,5 : 3 : 4. d. h. die zeitdauer für die überlänge ist etwa 4 mal so gross als für die überkürze. T. Tobler im Appenzell. Sprachschatz s. XXVII unterscheidet kurz, sehr kurz, mittellang, lang, sehr lang (mittellange dauer ca. $\frac{1}{5}$, lange ca. $\frac{2}{5}$ secunden.) In Schlesien länge: kürze wie 1 $\frac{1}{2}$: 1 (Ztschr. f. d. phil., IV, 330 ff.).

§ 37. Quantität der consonanten. Lange consonanz ist im schwäbischen (im gegensatz zum aleman.) auf verschlusslaute beschränkt; zudem sind sich fortis und lenis merklich genähert vgl. § 24. Lange verschlusslaute entstehen ferner durch etymologische veränderungen (syncope), doch machen sich auch in diesen fällen ausgleichungen geltend. Das hauptgebiet der dehnmng von dauer- und verschlusslauten steht unter dem zwecke des nachdrucks vgl. imperative wie *kôm* (komm!), *laof*, *mur*, *štrēk* etc. Beitr. II, 564.

ACCENTUIRUNG.

§ 38. Der accent ist teils expiratorischer (ictus), teils musikalischer (ton) beschaffenheit; die erstere beruht auf der energie der expiration, die letztere stellt die tonbewegung der stimme dar. Vgl. §§ 5 ff.

§ 39. Es ist eines der wesentlichsten merkmale des schwäbischen wie alem. überhaupt, dass die ictussilben d. h. die expiratorisch starken silben den schwach geschnittenen accent tragen, der stark geschnittene ist nur als rhetorisches hülfsmittel üblich.

An m. 1. Damit steht das § 36 entwickelte quantitätsystem in zusammenhang, in sofern die als kurz resp. lang, überlang bezeichneten silben unter dem einfluss dieses accents sich (gegen die mhd. stufe) gedehnt haben. vgl. Sievers s. 197. Ferner ist damit die erklärung gegeben, warum das schwäbische das sogenannte „Wintlersche Silbenaaccentgesetz“ (Sievers s. 196) nicht kennt; und ebenso liegt hier die ursache für den svarabhakti-vocal *a* in *arām*, (arm) etc. vgl. Sievers 197. 198, wonach durch den schwach geschnittenen accent eine „verschiebung der silbengrenze“ bewirkt wird.

An m. 2. Während das bühnendeutsche in nominaler composition z. b. marktplatz auf dem ersten glied den stark geschnittenen, auf dem zweiten den schwach geschnittenen accent mit herabgesetzter expirationsenergie (sog. neberton) verlangt, fällt diese unterscheidung im schwäbischen weg; die beiden silben unterscheiden sich vielmehr nur ganz minimal nach dem grade der expirationsstärke, schwach geschnittenen accent tragen beide.

§ 40. Die bet on ung bewegt sich innerhalb sehr geringer intervale, so lange die rede den ruhigen conversationsscharacter bewahrt und zwar gilt als durchgreifendes gesetz, dass die schwach geschnittene, expira-

torisch - starke ictussilbe den tiefton trägt, der zu der mittelstarken resp. schwachen silbe hin zu einer etwa 2 töne höher gelegenen note aufsteigt: *šiflè* (schifflein); in dem momente, wo die musikalisch höher betonte silbe einsetzt hat der ton seine höchste höhe erreicht (die auf den ictusvocal folgenden consonanten haben demgemäss höheres timbre), um im verlauf derselben wieder rasch zu sinken. In fällen des auftakts z. b. *māēmā* (mein mann) setzt das *m* von *mā* hoch ein (sehr deutlich in der tonhöhe von *m* in *mā* verschieden), der ton sinkt und bleibt fast ganz eben. Die betonungsweise ist demnach nur gradweise von einem fragend gesprochenen *sāgèn?* verschieden (vgl. Mor. Rapp, Physiologie I, 172.).


Vereinigt sich dieser steigend-fallende ton auf einer und derselben silbe, so kann zweifel entstehen, ob nicht zweisilbigkeit vorliegt, wie faktisch in worten wie *úròm*, *sáròk*, *kírìx* etc. (vgl. § 39 anm. 1), unter dieser betonung die svarabhaktivocale in satzpause entstanden sind. Andere durchaus analoge fälle sind *'r fál't* (er fällt); *'r kóm't* (er kommt) wie sie, noch zuweilen, auch bei uns gehört werden. Vollständig identisch mit dieser betonung ist die der schwäbischen diphthonge *ai*, *ou*. Der erste component *o* trägt den (musikalischen) tiefton bei schwach geschnittenem silbenictus, der ton steigt auf seine höchste höhe bei einsatz des *i*, *u* um dann wieder zu fallen: *w'it* ist ebenso wie *fál't*, *kóm't* etc. Endlich ist, in weniger ausgeprägtem masse, diese „zweigipflige“ betonung bei den überlangen vocalen die regel: *jò*; *frûxt*; *ênt* (ernte) u. a.


Anm. 1. Die „halblangen“ vocale sind in mittelstarken silben unter einfluss des (musikalischen) hochtons entstanden (§ 36). Die „überlangen“ haben sich in folge des tongesetzes aus den langen in satzpause entwickelt.

Anm. 2. Die tieftonigkeit der ictussilben gibt der mundart den character tieferer stimmlage im gegensatz zu den norddeutschen mundarten. Vgl. Kräuter D. M.¹ VII, 329.

Anm. 3. Das wesen der schwäbischen betonung ist bereits von M. Rapp, Physiol. I, s. 172 f. richtig erkannt. „Das mittlere Schwaben

¹ Die deutschen mundarten. Bd. I VII, hrgeg. v. Frommann.

spricht zuverlässig mit keiner oder doch kaum bemerkbaren modulation. Geht man südlich so wird man alsbald jene eigentümliche modulation wahrnehmen, die lebhafter und kecker wird, je mehr man sich der Schweiz nähert. . . . Bewegt man sich dagegen von dem angegebenen punct aus nördlich, so wird man im übergang zum rheinpfälzischen dialect eine von jener verschiedene aber eben so markirte modulation hören, ein mehr weichliches wiegen der stimme, eine sanft abrollende senkung, unbestimmt musikalisch etwa  zu bezeichnen, während

das andere etwa  (vgl. IV, 262) lautet . . . vgl. auch Kräuter D. M. VII, 329.

SATZMELODIE UND SPRECHTEMPO.

§ 41. Satzmelodie und sprechgeschwindigkeit der mundart sind die wichtigsten mittel der volksmässigen rhetorik. Die abstufungen gelten der grossen mannigfaltigkeit der stimmungen und affecte.

a. Satzmelodie d. h. wechsel der tonhöhen im satzzusammenhang.

Die ruhig berichtende erzählung bewahrt den mit dem ersten ictus einsetzenden tieftou in ebener gleichmässigkeit auf allen stärkeren silben, die intervallle zu den schwachen silben bewegen sich als maximum innerhalb der beiden nächsthöheren noten z. b. 1) ausgangs Februar ist der Neckar herausgekommen: *ausgāəsƒēbruucar | išdrnēkrrəuskō:mə*



dagegen 2) und da haben sie halt

müssen springen und laufen: *ondq̄hōntsehalpmiəsəšprēwə*

ontla:ofə  oder 3) es ist über drei

fuss hoch gewesen: *sišv̄br | dr̄ai | šuəhaoksä*



4) und das alte mütterchen gehört auch dazu: *ondəsəlpmiətrle|*

dəskaerta:odr̄tsuə 

b. *Sprechtempo*: Im allgemeinen muss das tempo als langsam bezeichnet werden.

Satz 1 hat mit geringer pause nach dem ersten sprech-
takt eine dauer von 3 secunden. Satz 2 dauert dagegen
mit pause nur 2 secunden. Satz 3 gleichfalls 3 secunden.
Dagegen satz 4 nimmt 5 secunden in anspruch, wobei die
beinahe eine secunde anhaltende pause nach dem ersten
sprechtakt eingerechnet ist. Weitere beispiele: *ōndqišā*
lēpksāē | *ōndawurēm* | *ōndakraḥ* und da ist ein löwe gewesen,
und ein wurm und ein rabe = 4 secunden. *nq̄hāōnimīsa*
dq̄blāibā dann habe ich müssen dableiben = 2 secunden.
ōndāōneshēmā tērfsiētōm und ohne das hemd dürfe sie nicht
heim = 3 secunden. *dqišāsplāksāē* | *dq̄rišē:frānawā:sgāōj*
mqmāhpā:dakēnā || *ōndq̄sēndrāimē:dleksāē* *dīhōnda:obā:daē* || *ōn-*
dō:andāfō | *hodēmquādēnsa:okfalā* | *ōndq̄arq̄trnq̄shēmādēn-*
turēnt da ist ein soldat gewesen, der ist öfter ans wasser
gegangen, wo man hat baden können; und da sind drei
mädchen gewesen, die haben auch gebadet, und eine davon
hat ihm gut ins auge gefallen (gestochen) und der hat er
dann das hemd entwendet = 17 sec. (|| pause von ca. 1 sec.)

SILBENTRENNUNG.

§ 42. Regelmässig wird im satzzusammenhang (vgl.
§ 5 f.) gebunden, d. h. einfache consonanz zwischen zwei
vocalen gehört stets zur zweiten silbe (lenis wie fortis):
ro-kā roggē, *lēbi-kon-daot* lebendig und todt. *bāē-nī* (bin
ich) u. s. w. Auch mehrfache consonanz wird zur folgesilbe
gezogen: *rā-šdāk* rasttag, *štā-pflēk* stadtpflege, *mī-tuāxt*
mitternacht, *wī-ksaet* (hat der) wirt gesagt, *wai-pslōit* weibs-
leute, weiber u. a. In der wortcomposition, wird aber häufig
die silbentrennung nach grammatischen rücksichten geregelt.

Anm. Die art der silbentrennung ist abhängig von der art des voka-
lischen (und consonantischen) ein- und absatzes, zum andern von der be-
schaffenheit des silbenictus. Der mangel des spiritus lenis (vgl. Viotor
s. 188) und der schwach geschnittene accent sind für die schwäbische
manier ausschlaggebend, die folge ist ein „spalten“ der wörter, wie es
an der bekannten stelle des Renner (v. 22218) von Hugo von Trimberg
heisst: *Swābe ir wörter spallent*.

§ 43. Die constitutiven factoren der lautbildung, vgl. § 32. Die laute nebst ihren attributen, wie sie im vorstehenden besprochen sind, müssen in der physiologischen constitution der sprachwerkzeuge ihre begründung und erklärang finden. In den ersten kinderjahren werden die einzelnen laute erlernt; sobald für dieselben feste bewegungsgefühle sich entwickelt haben, findet eine reflexartige, jedenfalls unbewusste reproduction derselben bei jedweder sprachäusserung statt; das bewegungsgefühl ist durch den nervenapparat dem bewusstsein vermittelt, indem die bewegungen der lauterzeugenden organe feststehende empfindungen hervorrufen. Diese bewegungen nebst begleitenden empfindungen wiederholen sich unbewusst in stets identischer weise. Diese identität ist der ausdruck einer psycho-physischen gesetzmässigkeit.

Der druck, unter dem bei affectloser rede der exspirationsstrom von den lungen ausgetrieben wird, ist im schwäb. dialect nieder, messungen, so weit ich sie anzustellen vermochte, sind § 24 mitgeteilt. Im vergleich mit md. mundarten erscheint das sprechtempo langsam; die musculatur des kehlkopfs wirkt mit geringer energie (daher der stimmlose consonantismus), wie dies ferner aus der tatsache der kleinen tonintervalle und des schwach geschnittenen accents ersichtlich und bestätigend gilt dasselbe von den muskeln des ansatzrohrs, denn nur bei herabgesetzter activität wird umfang und beschaffenheit der schwäbischen fortes, sowie das fehlen der gerundeten vocale des vorderen gebiets begreiflich, wie wir auch in diesen verhältnissen die treffendste erklärang der schwäbischen nasalvocale finden.

II. STAMMHEITLICHE VORBEMERKUNGEN.

§ 44. Stammesgrenze. In den jahren 250 --275 n. Chr. geb. durchbrechen die Alemannen (von Baumann, Forschungen z. d. Gesch. XVI s. 223 ff. mit den Semnonen identificirt, die ursprünglich an der Spree sesshaft gewesen sein sollen) den römischen grenzwall und nehmen die Neckargegenden (Decumatenland; über die ältesten bewohner Württembergs vgl. Paul Friedrich Stälin, Geschichte Württembergs I, 1 s. 3 ff. Gotha 1882) in besitz (*barbarus Nicer* Paneg. 170, 9), an der obern Donau sitzen Juthungen, (*pars Alamannorum* nach Amm. Marcellinus XVII, 6, 1.) die mit dem jahr 430 verschwinden, vgl. Baumann s. 230 ff. An ihrer stelle treten Alemannen und, gleichbedeutend, Sueven auf, die aber offenbar von den Sueven Ariovists (Caesar, bell. gall; vgl. auch Strabos notiz IV, 6, 9 die Donau entspringe in der nähe der Sueven) zu unterscheiden sind: *regio illa Suauorum ab oriente Baibaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundzones, a septentrione Thuringos, quibus Suavis tunc iuncti aderant etiam Alamanni ipsique Alpes erectos omnino regentes* Jordanes de or. act. get. cap. 55. (indessen soll diese geographische notiz nach Baumann s. 239 f. späteres einschiebsel eines copisten sein) Cap. 12 lässt er die Donau *in Alamannicis arvis* entspringen, wie Ausonius epigr. V, 3 *mediis Suebis*. Nach der sog. schlacht von Zülpich a. 496 wurden die mittleren Neckar-, Kocher-, (*Francorum legibus subjacet* urk. a. 1024), Jagst- und Taubergegenden, die späteren diöcesen von Worms, Speyer und Würzburg zum Frankenreich gezogen und verloren ihren alemannischen namen; die Franken dringen bis in die gegend von Calw, Leonberg, (*Heimbodesheim* [Heims-

heim] *in confinio Franciae et Alemanniae* a. 965 Mon. Germ. I, 627) Marbach, Murrhard (*siluam circa monasterium Murrhart . . . in pago Murrechgowe et Chogengowe . . . per confinia Francorum et Suevorum* a. 1027 Mon. Boica 31, 304), Ellwangen. Das Frankenland, zu welchem der nördliche teil von Württemberg gehörte, erscheint unter den namen *Francia Teutonica*, *Austrifracia*, am häufigsten *Francia orientalis*, weiter östlich *Franconia*.

Die ostgrenze der Sueuen bilden Lech und Wernitz: *super Lechum fluvium qui Alemannos et Baiuorios dirimit.* a. 787. *in fines Alamannorum et Beireriorum ad flumen, quod appellatur Lech* Mon. Germ. SS. I, 173. 43, u. a. *hinc iterum ad flumen Werinza in vadum Rintgazza hinc ad fontem, ubi due provinciae diuiduntur Sueuia quidem et Franconia* urk. von 1053, bei v. Stälin I, 222 anm. 4. Nach Gerhards *Vita Oudalrici* liegt Augsburg *in provincia Alamannorum* Mon. Germ. SS. IV, 387. 399. 401. Baumann a. a. o. s. 245 ff. Die nördl. grenze zog, Feuchtwangen und Ellwangen einschliessend, auf dem Welzheimer Wald hin, weiterhin fiel die grenze der herzogtümer mit der des späteren bistums Constanz zusammen: Murrhard gehörte zu Würzburg, Marbach war bereits speierisch, Dizingen zwischen Constanz und Speier geteilt, Heimsheim und Hirschau (*monasterium Hirsangiu situm in provincia quae dicitur theutonica Francia* a. 1075 Mon. Boica 29, I, 191) speierisch: an der Oos treffen Constanz und Strassburg zusammen und diesem flüsschen folgt die grenze zur Murg an den Rhein; einen detaillirten grenzlauf mit angabe der nördlichsten ortschaften des alemannisch gebliebenen württembergischen landesteils, nach der kirchlichen abgrenzung des Augsburger und Constanzer sprengels findet man bei Paul Friedrich Stälin a. a. o. s. 65 f. anm. Westwärts greifen die Alemannen aus bis an die Vogesen und den Jura, südwärts bis zum St. Gotthard.

§ 45. Stammesname. Der name des landes war Alamannia, doch damit bereits seit dem 4. jhd. Suevia zusammengeschmolzen, vgl. Baumann s. 242 ff. Aus der fülle der von Baumann beigebrachten zeugnisse seien her-

vorgehoben: bei Gregor von Tours hist. Fr. II, 2 *Suebi id est Alamanni*, geograph von Ravenna IV, 26 *patria Suavorum quae et Alamannorum patria*, ähnlich bei Paulus Diaconus hist. Langob. II, 15. III, 18. *Suavia quae nunc Alamannia dicetur* Fredegar contin. c. 23 *quia mixti Alamannis Sueni partem Germaniae ultra Danubium, partem Rætiae inter Alpes et Histrum partemque Galliae circa Ararim obsederunt, antiquorum vocabulorum veritate servata ab incolis nomen patriae dericemus et Alamannium vel Sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latium habent sermonem, sequenti usus nos nuncupat Barbarorum.* Walafr. Strabo, Monum. Germ. II, 3. (vor a. 837) vgl. dazu die glosse *Alamannus suab* Ahd. gl. II, 391, 52. 520, 37. 550, 52. Otto von Freising hat dann bereits Mon. Germ. XX, 357 f. die definition: *Quare quidam totam Teutonicam terram Alemanniam dictam putant omnesque Teutonicos Alemannos vocare solent, cum illa tantum provincia id est Suevia. a Lemanno fluvio vocetur Alemannia populi que eam inhabitantes solummodo vocentur Alemanni.* Soweit unterschieden wird, sind die Alemannen mehr auf der westseite den Rhein hinauf, die Sueven mehr östlich und im Binnenlande gedacht, vgl. Zeuss, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme s. 316.

Anm. Im namen Alemannen scheint es mir doch am zutreffendsten mit bezug auf die bekannte stelle Agathias 1, 6 *ξύχλωδες εἶναι ὄρθρωποι καὶ μεγάδες, καὶ τοῦτο δύναται αὐτοῖς ἢ ἐπωνυμία* (nach Asinius Quadratus ca. 250 n. Chr.) den ausdruck der Gesamtheit zu sehen, vgl. Uhland, schriften VIII, 15, ff., die von Baumann s. 224 ff. vortragene deutung aus alah + man ist unzulässig, vgl. Alem. VII, 261 ff. Sueven sind die schläfrigen, vgl. Waackernagel Zs. f. d. A. VI, 260. Uhland a. a. o. s. 73 ff., 58 ff. Zs. f. d. A. XXXII, 407 ff.

Literatur: C. F. v. Stälin, Württembergische Geschichte I, 115 ff. Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII, 3—23. Birlinger, Alemannia I, 88 ff. Weinhold, Alem. Gramm. s. 3 ff. Baumann, Schwaben und Alamannen, ihre herkunft und identität in den Forschungen zur deutschen Geschichte XVI, 217 ff.

§ 46. Heute ist der Alemannenname nur noch „historische erinnerung“, von rein ethnographischem standpunkt

aus wäre die bezeichnung Schwaben auf die Elsässer und Nordschweizer auszudehnen. Das Elsass war jedoch schon unter den Merowingern vom übrigen Alemannien losgerissen und zum selbständigen herzogtum erhoben worden vgl. *Alesuciones* Fredegar IV, 37 (erste nennung des namens); seitdem steht Alsatia dem stammlande gegenüber: so unterscheidet denn z. b. Seifried Helbling III, 210 ff. IV, 739 ff. *Elsäzen, Swâb und Rînfranken*. Der Breisgauer Mathias von Neuenburg ist der erste, der Schwaben durch den Schwarzwald begrenzt sein lässt und die Rheinalenmannen als Rhenenses zusammenfasste, später „Ober-rheiner“; auch Jak. Wimpfeling, epistola de inepta et superflua verborum resolutione in cancellis 1503 unterscheidet in *Helvetia id est Alsatia et in Germania ultrarhenana, quarum partes, sunt Ortonavia et Brisgowia*; von den *Suevi* ist erst fernerhin die rede, Vierteljahrshefte X, 45 ff. Birlinger, Alemann. Sprache rechts des Rheins s. 205. Die Alemannen in der Schweiz südwärts bis Zürich u. St. Gallen wurden bis ins 15. jahrhundert zu den Schwaben gerechnet, wie es auch ihrem eigenen stammheitlichen bewusstsein entsprach. Allein seit der gründung des schwäbischen bundes, dessen spitze sich besonders gegen die eidgenossen richtete, war der Schwabename zu einer politischen bezeichnung ausgeartet, mit der die „Schwizer“ nichts gemein haben mochten. Es ist also eine „schmälerung des schwäbischen stammgefühls“ eingetreten, wie es Baumann genannt und a. a. o. s. 254 ff. durch zeugnisse belegt hat. Constanz rechnet Hermann von Sachsenheim in der Mörin 5695 zum Schwabenland; im gegensatz zu Basel.

Als das eigentlich schwäbische kernland gilt nach heutigem sprachgebrauch nur Württemberg, und es ist dies auch insofern berechtigt, als sein anteil an schwäbischem land und volk numerisch der grösste und das schwäbische element hier zu dominirender, selbständiger entwicklung gekommen ist. Und diese entwicklung war mächtig genug sogar die anwohnenden Franken sich zu einem guten teil zu assimiliren, so dass heute die südlichsten bewohner des alten fränkischen

herzogtums sich als Schwaben betrachten und allüberall unter diesem ehrennamen (vgl. Zs. f. d. A. VI, 259 ff.) cursiren; ein bezeichnendes characteristicum ist schwäbische kirchenschul- und amtssprache in diesen landschaften, von der auch die mundart nicht unberührt geblieben. Der politische verband hat das stammheitliche element überwältigt. Die grafen und herzoge von Württemberg haben sich in nordwestlicher richtung ausgedehnt; während Öhringen, Künzelsau, Mergentheim, Crailsheim, Gerabronn, Gaildorf dem fränkischen kreise verblieben, im westen reichte der schwäbische kreis bis Karlsruhe—Bretten—Wimpfen (schwäbische reichsstadt), von da ging die grenze durch die altwürttembergischen ämter Neuenstadt und Möckmühl, trennte die hohenlohischen fürstentümer ab, schloss die reichsstadt Schwäbisch Hall ein, die grafschaft Limpurg aus und umfasste noch die probstei Ellwangen und die Öttingischen herrschaften (im süden wären noch Vorarlberg sowie Lichtenstein einzurechnen). Im grossen ganzen deckt sich heute der bereich des Schwabennamens mit dem umfang dieses alten schwäbischen kreises; Calw, ursprünglich auf fränkischer seite, liegt bereits für das mittelalter „in Swabenlant“ vgl. MSH. II, 98. Roethe, Reinmar von Zweter s. 179. 219; aber Ladislaus Suntheim in seiner „Chronicken“ berichtet „die von Haylprum vnd Wymptffen wellen nit Swaben sein“, Vierteljahrshefte 1884 s. 127.

§ 48. Scheidet man vom alten schwäbischen kreis im nordwesten die fränkischen stammesangehörigen aus, so bliebe für die schwäbische mundart ein auch historisch begründetes festes gebiet, das ausserhalb Württembergs den bair. kreis Schwaben-Neuburg (bairisch Schwaben) einbezieht. Mundartlich ist dasselbe aber nur zum teil einheitlich. Ein südlicher streifen, den wir nach dem vorgange Hebels als alemannisch bezeichnen wollen, hebt sich durch wesentliche merkmale ab (§ 52, 3); für eine entwicklungsgeschichtliche untersuchung ist in erster linie ein einheitliches element erforderlich. Unser territorium ist demnach nördlich von der Frankenlinie begrenzt, umfasst Württemberg südwärts bis zum anklingen alem. besonderheiten, von ost

nach west zieht es sich vom Lech bis an die landesgrenze gegen Baden, vgl. die der abhandlung Baumanns beigegebene karte. Der steile nordabhang der Alb trennt das schwäbische Ober- und Unterland, mit einem schulterminus zuweilen [Mor. Rapp, A. Birlinger] auch als Niederschwaben bezeichnet. Das erstere wird ebenso natürlich durch die Donau in Alb und Oberschwaben geteilt; die Schwarzwälder, bewohner des oberen Neckartals bilden in landesüblichem sprachgebrauch eine vierte gruppe für sich. Auch sprachlich heben sich die Unterländer, Schwarzwälder, Albbewohner und Oberschwaben gegenseitig ab, teils im wortschatz, teils in lautformen; selbständige gesetze lassen sich aber für keine der gruppen aufstellen, so dass etwa von entsprechenden unterdialecten geredet werden könnte. Vorstehendes meist nach v. Rümelin, Das Kgr. Württemberg II, 1 s. 1 ff. Stuttgart 1884.

§ 49. Schwäbische sprache. Soweit im mittelalter von *swæbisch* als sprachbezeichnung die rede ist, kommt ihm gleichfalls die weitere bedeutung des stammnamens zu, so im Renner des Hugo von Trimberg v. 22218 (s. o. § 42), bei Heinrich dem Teichner: *kündlêr erz niurcu swæbisch machen nach der lantsprach uf und ab* (vgl. Paul, gab es eine mhd. schriftsprache? s. 14). MSH. III, 56 (vgl. Zs.: f. d. A. VI, 258): *daz under rut dir swæbisch melt, din Diutisch ist uns ze drate* (auf den Marner bezogen), weiteres bei Wackernagel, Literaturgeschichte² s. 158 anm. 7. A. Socin, schriftsprache und dialecte s. 108. 116. 180. 281 ff. 326 ff. 536. Birlinger A. S. s. 205. Mit dem beginn der grammatischen reflexion wird der schwäbische dialect in unserem heutigen sinne gefasst, so bei Felix Fabri, Niclas von Wyle, Aventin, Fabian Fragk, Ickelsamer, Meichssner, Hieronymus Wolf, Wolfgang Lazius, Konrad Gessner, Albert Ölinger, Sebastian Helber, Scioppius, Schottelius u. s. w., wie aus den im verlaufe der darstellung mitgeteilten notizen zu ersehen ist.

§ 50. Im gegensatz zum schriftdeutschen wird die schwäbische aussprache bereits ausgangs des 15. jahrh. als besonders plump angefochten, ausser den unten folgenden

belegen (§ 53. 139 u. a.) von Jakob Wimpfeling, bezüglich der aussprache des lateinischen (vgl. auch Alem. II, 278 ff.), Idoneus Germanicus 1497: *exprimatur vocalis quaelibet suo simplici ac discreto sono non tamquam duae sint instar diphthongi neque more balantum acute nimis ut Suevi et Catti Cherusique aut ut Maguntiaci Francofurtiaeque et Hassiae finitimi solent. Inde enim perpetuus error, inde fit ut nonnulli Germanorum alioquin docti a barbaris, praecipue Suevois praeceptoribus seducti nomen hoc „causa“ sine diphthongo et „casus“ cum diphthongo tum pronuntiare tum scribere videantur; ceteraque multa invertunt ut „lego legis“ et similia quae non per e vocalem sed per alienam quandam diphthongon ai vel ei rusticissime ridiculosissime exprimant*; weiteres Alemannia XII, 44 ff. Johannes Altenstaig (aus Mindelsheim) im Vocabularius (Argentor. 1509): *secundum nostram linguam, qui a quibusdam rudes crassilingues et duriloqui Suevoi dicimur et iudicamur et habemur*; vgl. ferner Kluge von Luther bis Lessing s. 52 ff. J. H. Meichssner, handbüchlin (Tübingen 1538) bl. v.: *Aber am Ryn vnd in den landen da die sprachen etwas subtiler vnd mit ringerer arbeit vsszusprechen sind etc. Vnd dwyl in allen teutschen landen an keiner art die sprach so reyn das nit etwas missgebruchs darinn gefunden werd, so ist zu raten, das man guter exemplar war neme, wie man deren yetzo vil im truck findt. Vgl. auch Alem. IV, 151. Feste zeugnisse für eine auch in Schwaben geltende schriftdeutsche aussprache liegen in der Zimmerischen chronik vor: mit demselbigen Spammier macht des graven von Zimmer diener einer, ein kleins alts knechtle hiess Huns Kolb gleich knutschaft, wiewol jener wenig deutsch, diser aber kein andre sprach dann sein Schwebisch konte, ähnlich III, 417, 32. II, 367, 28. Direct unterscheidet unser landsmann Hieron. Wolf die pronuntiatio elegans der gebildeten von den crassissima vitia der mundart; im übrigen s. Burdach, Die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache s. 13 f.*

§ 51. Die ältesten notizen über suevische sprache stehen bei Tacitus, Germ. cap. 43. 45. *Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt*; von den Aestiern: *ritus habitusque Suevorum, lingua britannicae propior. In historischer*

zeit gliedert sich das suevisch-alemannische territorium sprachlich in vier mundartengruppen: hochalemannisch (innere Schweiz), niederalemannisch (nordwärts vorgelagert, mit dem schwäbischen und elsässischen übereinstimmend in der verschiebungsstufe von anl. *k-*, inl. *-kk-*, vgl. Winteler Ker. Ma. s. 60. Heusler s. 51 ff.; mit dem hochalem. in der nicht-diphthongierung von mhd. *ī*, *ū*, *iu*, das südliche Baden, den südrand Württembergs, die Bodenseegegenden, Allgäu und Voralberg in sich begreifend; von Baumann als rhein- und südschwäbisch bezeichnet a. a. o. s. 277), schwäbisch, elsässisch. Die schwäbische gruppe grenzt sich folgendermassen ab: Im Osten scheidet der Lech oberhalb Augsburg bis zum einfluss in die Donau als alte stammesgrenze schwäbische und bairische mundart (rechts *erak*, links *ui*, *uib* = euch; rechts *is*, links *ist* = ist u. a.), grenzorte sind fernerhin nordwärts Monheim, Öttingen, Dürrwangen, Dinkelsbühl; gl. Weinhold, Bair. Gramm. s. 5. Die nordlinie gegen das alte Frankenland biegt westwärts um und zieht sich etwa über Dankoltsweiler (unterhalb Ellwangen) nach Haid, Frickenhofen, Rudersberg, Poppenweiler, Ludwigsburg, Gerlingen, Döffingen, Alt- und Neu-Bulach, Simmersfeld, Schwarzenberg an die landesgrenze gegen Baden (näheres bei P. F. Stälin a. a. o. s. 65 f. anm. Alem. II, 270). Die westgrenze gegen das alem. sprachgebiet fällt mit der politischen grenze Württembergs bis nach Schramberg zusammen; kennzeichen des schwäbischen bilden hier vorzugsweise die diphthongirten mhd. *ī*, *ū*, *iu*. Die südgrenze geht von Schramberg nach Rottweil, Wehingen, Tuttlingen, Waldsee, Leutkirch, Kempten vgl. die detaillirten angaben bei Baumann a. a. o. s. 264 ff. (nebst karte); ganz Voralberg sowie das oberste Lechtal (Walser), ebenso das quellgebiet der Iller sind alem.; das weitere Lechtal sowie das Thannheimer tal schwäbisch. Hauptkennzeichen ist wiederum vom wortschatz abgesehen der stand der diphthongirung und die in folge der schwäbischen nasalirung eingetretene veränderung der vocalarticulationen, im consonantismus die bewahrung der etym. 'langen reibelaute.

Anm. 1. Die vorstehend angegebenen grenzlinien sind provisorisch, eingehendere resultate sind von den karto-graphischen arbeiten H. Fischer's und G. Wenker's zu erwarten. — Die ansicht, wonach dialectgrenzen überhaupt nicht existiren, wonach es nur grenzlinien einzelner lauterscheinungen gebe, eine mundart sich erst umgrenzen lasse, wenn eine überwiegende majorität zusammenfallender, gleichbegrenzter lauterscheinungen constatirt sei, was nach seitheriger erfahrung nur sehr vereinzelt zutrifft — diese ansicht lässt ausser acht, dass die charakteristischen merkmale einer mundart viel weniger in den einzelnen lauten, als in constitutiven factoren wie accent, betonung, quantität u. a. liegen, die nur viel zu wenig erforscht sind. Die nordlinie gegen die rhein- und ostfränk. dialecte (alte stammesgrenze) wird sich auf grund der wort- und satzmelodie in ihrem alten verlaufe herstellen lassen vgl. angaben in den oberamtsbeschreibungen wie Backnang s. 62: Übergang ins fränk. zwischen Murr und Lauter; „grenze so scharf, dass man in einem ort noch ganz die schwäb. in einem 1/2 stunde entfernten andern ort die annähernd fränk. sprechweise findet“. Besigheim s. 40: „Schon bei Bietigheim treten einzelne spuren der feinen singenden fränk. mundart hervor“. Welzheim s. 43: „Die ma. hat etwas jüdelnd singenden ton, der fränk. anklang ist“. Hall s. 43: „Südwestl. schlägt das schwäb. merklich vor“. Gaildorf s. 40: „Die ma. nähert sich im südl. teil mehr der schwäb.“ Öhringen s. 43: „Die ma. unterscheidet sich durch singende weichere betonung wesentlich vom schwäb.“ Ludwigsburg s. 36: „Die ma. verrät in Markgröningen und Bissingen leise spuren des fränk.“ Marbach s. 53: „In den waldorten macht sich fränk. sprechweise geltend“. Leonberg s. 30: „Die ma. nimmt in den grenzorten etwas vom Pfälzerdialect an“. Vaihingen s. 32: „Leichter übergang ins fränk. bez. pfälz.“ Nagold s. 43: „Die ma. nähert sich im osten dem breiten unterländer dialect, im übrigen verwandtschaft mit dem fränk.“ etc. Auf diesem altfränk. boden ist im übrigen in folge des politischen übergewichts schwäb. laut- und wortschatz mächtig eingedrungen (fränkisch-schwäbischer mischdialect, vgl. Brackenheim s. 90: „Die schwäb. ma. ist durch den übergang ins pfälz. gemildert“. Crailsheim s. 120: „An der südgrenze ist einfluss des schwäb. zu verspüren; die katholiken sprechen mehr schwäb. als die evangel.“); vgl. H. Fischer, Vierteljahrshefte 1881, s. 132 f. Rapp DM. II, 104.

Anm. 2. Die schwaben im ausland halten in der regel zäh an ihrer heimatlichen art und sprache fest, dies scheint besonders zu gelten von den schwäbischen colonien in Westpreussen, die in den jahren 1770—80 eingewandert und sich auf 13 orte in den kreisen Kulm und Thorn verteilen.

§ 52. Merkmale aus den nachbardialecten.

1) Aus dem angrenzenden Rheinfränkisch: Das hervorstechendste ist die auf zweigipfliger (fallend - steigender)

silbenbetonung beruhende sog. „singende“ sprechweise, die sich in vocal. nachschlag von *i* oder *u* geltend macht: *klē'* klee, *esl* esel, *bēs* höse; *bro'd* brod, *ho'f* hof, *bo'də* boden u. a. *i* und *u* bleiben vor nas. intakt: *Haelbrunn* Heilbronn, *gšpunə* gesponnen, *kīnd* kind etc.; *i* vor *r* > *ä*: *kärīch* kirche, *hürš* hirsch, *würt* wirth *ē*; > *a*: *walt* welt, *špak* speck, *drak* dreck; mhd. *ī*, *iu* ist durch *ae*, mhd. *ū* durch *ao* vertreten: *wæt* weit, *maos* maus; mhd. *ou* > *ā*: *frā* frau, *bām* baum, *i glab* ich glaube; derselbe laut für mhd. *ei*: *wāch* weich, *flāš* fleisch; *g* nach vocal, *r* und *l* ist *rei* belaut: *drāchə* tragen, *sāchə* sagen, *bārch* berg, *ilchə* (schwäb. *ilgə*) lilien; ebenso *b*: *awər* aber, *mər hawə* wir haben, wie *šwalchə* schwalben; *ul* > *nu*, *ld* > *ll*: *kūnər* kinder, *wällər* wälder, *hemmər* hemder etc.; vgl. *die bach.* Oberamtsbeschreibung von Heilbronn s. 60 ff. Mergentheim s. 137 ff. Neuenbürg s. 42. Neckarsulm s. 115 ff.; vgl. auch *Alemannia* XVI, 69. 157.

2) Aus dem ostfränkischen: über betonung s. u. 1); *a* erscheint als *ā* in *glās*, *dāl*, *kāl*, *qrm*; vor nas. *q* oder *u* *mōu* (mann), *kām* kamm, *lām* lamm, strichweise auch diphthongirt: *māu* mann, *souud* sand etc.; mhd. *uo* > *ou*, umlaut *ei*: *moutr* mutter, *fouss* fuss, pl. *fēiss*; mit dem letzteren ist mhd. diphth. *ie* zusammengefallen: *hei* hier, *deib* dieb; mhd. *ei* > *ā*: *flāš* fleisch. Diminutivsuffix sing. *-li*, plur. *-lich*: *madli*, plur. *madlich* mädchen, *hāffəli* pl. *hāffəlich* kleiner topf etc.; ausl. *-i* in *sunudi* sonntag, *lēbli* lebtage; *əguəti frā* eine gute frau; *alti lact* alte leute; zu beachten *it* für *ist*; *hūrlo* grossvater, *frālə* grossmutter. — Für mhd. *ī*, *iu*, *ū*, *g* und *b* gilt dasselbe wie u. 1). Oberamtsbeschreibung von Crailsheim s. 120 ff. Mergentheim s. 137 ff. Künzelsau s. 133 ff. D. M. VII, 389 ff.; vgl. auch dialectprobe D. M. III, 533 (Öhringen).

3) Aus dem angrenzenden alemannischen: Die wesentliche differenz zwischen schwäb. und alem. liegt einerseits in der gesteigerten druckstärke der expiration (straffere muskelspannung), andererseits in der mannigfaltigeren, grössere intervalle umfassenden betonung (modulation) des letzteren, factoren, welche den lautstand scharf vom

schwäb. abheben. Mhd. *ī*, *ū*, *iu* nur ausl. und vor vocalen diphthongirt; *ō ē* bewahrt (?), lippenrundung bei *ū*, *ō* nebst zugehörigen diphthongen wenigstens strichweise. Nasalvocale finden sich, aber ohne die charakteristischen veränderungen des timbres wie im schwäb.: *gsī* (mhd. *gesīn*) gewesen part. (Tuttlingen -- Spaichingen -- Wehingen -- Rottweil -- Schramberg; in Oberndorf, Schömberg bereits *ksaē*), dieselben verlieren sich indessen gegen süden, und sind z. b. schon im angrenzenden Allgäu nicht mehr vorhanden: *bā* bahn, *tsīs* zins, *šū* schon, *bui* bein (Birlinger A. S. s. 104 f.). Schliesslich sei auf die bewahrung velarer gutturale in der nachbarschaft palataler vocale im alem. hingewiesen. Die ursprüngliche, organische Zusammengehörigkeit des schwäb. und alem. wird im folgenden wiederholt zu tage treten (für die ältere zeit ist z. b. das stadtbuch von Schaffhausen 14. jh. Alem. V, 1. 201. VI, 228 oder die Kemptener chronik. Alem. IX, 186. X, 29 von interesse). Vgl. Uhland, schriften zur geschichte der dichtung und sage VIII, s. 11 ff. Baumann a. a. o. s. 261 ff. Oberamtsbeschreibung von Spaichingen s. 110 ff. Oberndorf s. 79. Rottweil s. 107. Tuttlingen 154 ff. Ravensburgs. 27 f. Leutkirchs. 44. Laupheim s. 39.

Anm. Die älteste mir bekannte gegenüberstellung des alem.-schweizerischen und schwäbischen findet sich bei Felix Fabri (Baumann s. 262): *mos enim est in Suitensium locutione, ut, ubicunque Suevi utuntur a ipsi dicunt e et ubi Suevi habent e Suiceri habent i, ut in plurimis.* Die hauptstelle ist bei Konrad Gessner, *Mithridates* fol. 37: Nach mittheilung des pater noster in lingua germanica communi vel heluetica folgt: *Huic* (der schweizersprache) *et Suerica in plerisque similis est, nisi quod pro u vocali longa profert au et pro i longo enunciat ei et pro diphthongo ei habet aliquando ai, pro ü vero eu pro a in verborum infinitivis ponit ā, in quibusdam contra. Verba quaedam plenius effert ubi nos consonante aliqua vel syllaba abjecta syneopen facimus cum alibi tum in plurali numero; et in iisdem ubi Helvetii d vel t addunt, ipsi omittunt. Verbum habeo aliter formant. Aphaereses quasdam faciunt, ubi nos plene proferimus et pauca quaedam vocabula prorsus a nobis diversa habent cum alia tum rerum praesertim substantiva ut animalium quorundam stirpium etc.* Daran schliesst sich eine liste von schweizerwörtern denen *suevis et aliis quibusdam germanis usitata* gegenüberstehen, um die hervorgehobenen unterschiede zu illustriren. Ferner bei W. Lazius a. a. o. *hodiernam Helvetiorum lucusque Bodmanici uccolarum linguam habere cum reteri Suerorum similitudinem.*

Nam quo nostra tempestate Suevi in Rhaetia ac Wirtembergia idiomate utuntur, Alemannorum fuisse crediderim, qui et ipsi Suevorum gens una fuerat, sed rudior paulo ac magis silvestris barbaraque. Equidem hodie Suevorum lingua, qua in Rhetiis ac Wirtembergia homines passim utuntur, magnanimitatem quandam veterem illam gentis ac plane virilitatem demonstrat: adco voces verbaque omnia ex imo pectore cum sonus vehementia ac emphasi quadam singulari efferuntur. Vgl. Baumann a. a. o. s. 262.

4) Aus dem angrenzenden bairischen: die betonungsweise ist von der des alem. sprachgebiets principiell verschieden und nähert sich der fränk., indem beide hohe stammsilbenbetonung zeigen (fallende, nicht steigende intervale); so erklären sich wohl auch eine reihe lautlicher übereinstimmungen mit den fränk. dialecten: mhd. *a* > *q*: *m̄kst* magst, *gr̄qd* gerade; mhd. *ei* > *ā*: *ān̄r* einer, *tsān̄* zeigen, *wāst* weissst; davon verschieden *s̄st*, *s̄t*, *gs̄t* (mhd. seist, seit, geseit) sagst, sagt, gesagt etc. mhd. *au* > *q̄*: *fr̄q* frau, *k̄f̄a* kaufen, *gl̄b* glaube; mhd. *ī*, *iū* > *ae*: *bl̄em* bleiben, *gl̄ae* gleich; *laet* leute, *daet̄š* deutsch; mhd. *ū* > *ao*: *haos* haus, *baos* bauer; mhd. *ō* > *ou*: *houch* hoch, *štrou* stroh. Assimilation von *-gen* > (*g*)*æ*: *šaogæ* schauen, *biæ* biegen, *gsæ* segnen; labial + *en* > *m*: *gæm* geben, *am* (mhd. *ūfn*) auf den; vocalisation von *l* > *i*: *hq̄is* hals, *šui* schule. Diminutiva auf *-l*: *bissl* bisschen, *bladl* blättchen. *ēs* ihr, *enk* euch. Schmeller, Die Munda. Bayerns, München 1821. Oberamtsbeschreibung von Ellwangen s. 176 ff. Neresheim s. 86. Bavaria II, 2, 812.

Anm. Eine interessante vergleichung des schwäbischen mit dem bairisch-österreichischen findet sich bei Wolfgang Lazius (1557) de gentium aliquot migrationibus etc., vgl. Socin Schriftsprache und Dialecte s. 267 f. Aventin in seiner bairischen Chronica vom jahr 1526–1533 (Frankfurt 1566): *a es sprechen diesen ersten buchstaben die Baiern also auss dass er mehr dem o gleich ist denn dem rechten a so die Schwaben und Wahlen reden. Die Bauren auff dem land vnd ulmerischen Schwaben gemeiniglich sprechen die fünff rüffer gar grob auss dass auff das o lautet. Konr. Gessner, Mithridates bl. 39: Bauuororum lingua Suenicæ similis est, sed etiam crassior, ut audio: crassissima in Austria vel aliqua eius parte.*

§ 53. Innerhalb des schwäbischen gliedert sich die mundart in eine grössere östliche und eine kleinere westliche Hälfte nach der entwicklungsform des alten diph-

thongs *ai*: westlich der linie Ludwigsburg, Stuttgart, Nürtingen, Tübingen, Gomaringen, Burladingen, Stetten ist derselbe zu *ea*, östlich zu *qe* geworden; die grenze fällt nach H. Fischer, Zur Geschichte des Mittelhochdeutschen s. 5 anm. 1 ungefähr mit der aus dem 13.—16. jh. bekannten zwischen den beiden Constanzer Archidiaconaten Schwarzwald und Alb zusammen; vgl. ausserdem ders. Über den schwäbischen Dialect und die schwäbische Dialectdichtung, Vierteljahrsh. 1881 s. 139 ff. Innerhalb der östlichen hälfte teilt sich das bairisch-schwäbische (auch ostschwäb. genannt) ab, die linie geht dem Illertal entlang, lässt Ulm und Gmünd links, Aalen, den südöstl. teil des Oberamts Gaildorf und Ellwangen rechts und trifft im Oberamt Crailsheim auf die Frankenlinie, vgl. Fischer am letztgen. ort s. 133 f. Oberamtsbeschreibung von Neresheim s. 86. Crailsheim s. 120. Ellwangen s. 184.

Die lautverhältnisse sind behandelt von Birlinger im Augsburger Wörterbuch in den einleitungen zu den einzelnen buchstaben, sowie in der oberamtsbeschreibung von Ellwangen s. 184—199. Besonders bemerkenswert sind: *ā* > *ao* gemeinschwäb. *q̄* (z. b. *dao* da); *ē* > *ea*, *ō* > *qa*. *-rm*, *-rn* < *-ra* (*āra* arm, *wāra* wurm, *kōra* korn etc.) u. a. Bezüglich des wortschatzes sei auf *aftermontag* Aalen, oberamtsbeschreibung s. 148 Ellwangen s. 176, hingewiesen.

Das gebiet des westschwäbischen umfasst eine durchaus einheitliche mundart, mit landschaftlichen schattirungen, die bunt aber nicht durchgreifend genug sind um „dialectgrenzen“ festsetzen zu können. Auf den grenzgebieten machen sich merkliche übereinstimmungen mit den nachbarmundarten fühlbar; es gilt dies im besonderen für das „schwarzwaldschwäbisch“ (schon Zim. chron. II, 367, 28 *spricht er uf sein guet schwarzweldisch*), das bis in die nähe von Tübingen hin einzelnes mit dem alem. gemein hat. Birlinger Ks. Zs. 15, 191 ff. nennt das land von der Alb bis zum Schwarzwald und von Rottweil bis an die fränkische grenze Niederschwaben, welches er in alt- und neu-württembergisch scheidet; jenes spricht *kwea*, dieses *ksaē* (gewesen), jenes *du*, dieses *dou* etc.; auch im Augsburg.

wörterbuch s. IV nimmt er die wasserscheide des Neckar und der Donau als sprachgrenze, ohne tatsächlich begründete anhaltspunkte.

Anm. Der folgenden darstellung liegen die lautformen und satzverhältnisse der mundart von Horb zu grund, mit der ich seit jahren in folge verwandtschaftlicher beziehungen meiner familie vertraut geworden bin. Meine heimat ist Stuttgart, dessen mundartlicher typus in vielen einzelheiten abweicht; das wichtigste ist, die in unsern nördlicheren strichen noch weitergehende erschlaffung im spannungsgefühl der muskelthätigkeit. Um das specifisch südschwäbische zu treffen, muss ich straffer articuliren. Horb ist ein kleines württembergisches oberamtsstädtchen mit etwas über 2000 einwohnern; unter $48^{\circ} 26', 43''$ $26^{\circ} 21' 2''$ in den vorbergen des Schwarzwalds am Neckar gelegen. Es gehörte zum alten Nagoldgau, war bischöflich-constanzisch, fiel 1805 an Württemberg, früher war es hohenbergisch und seit 1381 österreichisch gewesen. Über römische niederlassungen vgl. das kgr. Württemberg I, 148 f. Die bevölkerung ist beinahe durchweg katholisch, der ackerbau spielt die hauptrolle, wenn auch seitdem Horb eisenbahnknotenpunct geworden, das gewerbe grösseren aufschwung genommen hat, hand in hand gehen hiermit beeinflussungen des idioms von norden her, welche gerade im handwerkerstand fruchtbaren boden finden. Im übrigen vgl. Beschreibung des oberamts Horb, herausgegeben vom topographisch-statistischen bureau. Stuttgart 1865. Das Kgr. Württemberg III, 302 ff. — Was mir theils persönliche erfahrung, theils vorliegende druckwerke an schwäbischen dialectformen lieferten, ist möglichst vollständig verzeichnet, so dass ich hoffen kann, sämtliche schwäbischen lautschattirungen vereinigt zu haben. Wenn für die betrachtung der sprachzustände von ganz besonderem werte ist, die idiome einzelner gesellschaftskreise gesondert zu halten, so verstehen wir unter mundart gemeinhin die umgangs- und verkehrssprache der bäuerlichen gesellschaft, deren eigenart eben in unreflectirter nachahmung beruht und im directesten gegensatz zur „gewählten“ sprache steht. Aus bäuerlichen kreisen stammt denn auch mein material in erster linie, die angestammte mundart ist in denselben so lebenskräftig als je und, wie wir versichern können, von äusserst stabilem character.

§. 54. An grammatischen arbeiten über den schwäbischen dialect sind mir folgende bekannt geworden:

Schwäbische Idiotismen in den „Beiträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache“ 1737. Bd. 5, s. 277—86, weiteres im Journal von und für Deutschland 1785—89.

F. K. Fulda und J. Nast: Der teutsche Sprachforscher. 1. und 2. theil. Stuttgart 1777.78.

- J. C. Adelung: Milthridates II, 204 ff. (woselbst weitere ältere Literatur).
- Hupfeld: Über den historisch-grammatischen Werth der besseren deutschen Volksmundarten. Jahrb. f. Philologie und Pädagogik 9, 361 ff. (1829).
- Geyler: Die deutsche Declination mit Rücksicht auf den schwäbischen Dialect. Reutlingen 1835.
- J. C. Schmidt: Schwäbisches Wörterbuch. 2. Aufl. Stuttgart 1844.
- D. Kuen: Oberschwäbisches Wörterbuch der Bauernsprache. Buchau 1844.
- M. Rapp: Grammatische Übersicht über den schwäbischen Dialekt. Physiologie der Sprache I, 171. IV, 118. vgl. DM. II, 102.
- F. Lauchert: Lautlehre der Mundart von Rottweil und Umgegend. Progr. von Rottweil 1855.
- J. Haug: Darstellung der schwäbischen Laute und Biegungsformen nach dem Dialect von Wurmlingen bei Rottenburg a. N. Magazin für Pädagogik 1860. s. 202.249.
- L. Th. Knaus: Versuch einer schwäbischen Grammatik für Schulen. (Mundart von Nellingsheim bei Rottenburg). Reutlingen 1863.
- Fr. Reiser: Beiträge zum schwäbischen Sprachschatz. Progr. von Hechingen 1864.
- A. Birlinger: Die Augsburger Mundart. Augsburg 1862. — Wörterbüchlein zum Volksthümlichen aus Schwaben. Freiburg 1862. — Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch. München 1864. — Die Sprache des Rottweiler Stadtrechts. Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1865. II. vgl. Herrigs Archiv 38,309; weiteres in Ks. Zs. XV. XVI.
- M. Jocham: Die (bairisch-) schwäbische mundart. Bavaria II, 2, 812.
- L. Baumann: Schwaben und Alemannen. Forschungen zur deutschen geschichte. XVI, 261.

- A. v. Keller: Die mundart in „Das Kgr. Württemberg“ II, I, 166, vgl. DM. I, 131. DM. II, 467. Tübinger programme von 1845, 1854.
- H. Fischer: Über den schwäbischen Dialect und die schwäbische Dialectdichtung. Vierteljahrshefte 1884 s. 130 ff. vgl. ferner Zur Geschichte des Mittelhochdeutschen Prgr. von, Tübingen 1889.
- A. Vogelmann: Aus dem wortschatz der Ellwanger mundart. Vierteljahrshefte 1886, s. 154, 247. 1887 s. 40. Vgl. Magazin für Pädagogik 1886, 1887.
- F. Lauchert: Die ältere Sprache von Messkirch Alem. XV, 79 ff.
- Reiches material in den Oberamtsbeschreibungen (herausgegeben vom kgl. statistisch. typographischen bureau), deren hauptsächliche bereits genannt sind.
-

III. LAUTSTATISTIK.

ERSTER TEIL.

VOCALISMUS.

§ 55. Die *vocale* der mundart sind:

- 1) einfache a) reine *vocale*: \bar{u} , u ; \bar{o} , o ; \bar{e} , e ;
 \bar{a} , a ; $\bar{\epsilon}$, ϵ ; \bar{i} , i ; $\bar{\epsilon}$, ϵ ; \bar{i} , i ; $\bar{\epsilon}$, ϵ ;
b) *nasalirte vocale*: \bar{o} , \bar{o} ; \bar{a} , \bar{a} ;
 $\bar{\epsilon}$, $\bar{\epsilon}$; \bar{i} .

- 2) *diphthonge* a) reine *diphthonge*: ae , ao , ui ;
 ai , au ; ua , oa , ea , io , (oe) , eo .
b) *nasalirte diphthonge*: \bar{ae} , \bar{ao} ;
 \bar{ei} , \bar{oi} ; (\bar{oe}) .

§ 56. Ausgehend von der anschauung, dass während der ahd. und mhd. sprachperiode eine ausgebildete schriftsprache nicht vorhanden gewesen (vgl. den anhang), sondern dass die landschaftlichen differenzen in der sprache der einzelnen denkmäler zum ausdruck gekommen sind, wird die untersuchung auf die lautform basirt werden, welche die zu eingang verzeichneten literarischen denkmäler des Schwabenlandes (eventuell Alemanniens)¹ aufweisen. Es ist anzunehmen, dass die mundartlichen verschiedenheiten zwischen alem. und schwäb. vor 1200 noch nicht in der schärfe wie heute entwickelt waren.

¹ Im folgenden kurz mit ahd. mhd. bezeichnet.

Anm. Die discussion über die existenz einer mhd. schriftsprache kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Die historische erforschung der einzelmundarten hat als eine ihrer vornehmsten aufgaben zu prüfen, ob sich die betr. lautverhältnisse zwanglos auf die sprachformen, wie sie in mhd. epoche für die betr. örtlichkeit supponirt werden, zurückführen lassen; und die möglichkeit „negativer instanzen“ muss offen bleiben. In erster linie wird festzustellen sein, welcher lautwert den buchstaben der ahd. und mhd. sprachdenkmäler zu vindiziren ist; vgl. den anhang: Die schriftsprache.

CAP. I.

DIE VOCALE DER STAMMSILBEN.

§ 57. Die stammsilbe entspricht im allgemeinen der expiratorisch starken ictussilbe. Da die starken silben wesentlich andere nachdrucks- und tonverhältnisse haben als die mittelstarken und schwachen silben, dürfen die vocale der letzteren nicht damit confundirt werden. Die ictussilbe hat den schwach geschnittenen accent und ist tieftönig; gemäss der übereinstimmung des schwäb. mit dem alem. wird diese accentuirung bereits in ahd. und mhd. periode geherrscht haben.

Anm. Im folgenden wird zunächst eine constatirende übersicht der entsprechungen der stammsilbenvocale gegeben: die durchgreifenden lautverschiebungen (quantitätsgesetze, nasalirung etc.) werden unten im zusammenhang behandelt.

A.

§ 58. 1) mhd. *ǣ* ist als *a* erhalten in: *šat* (mhd. schadet > *schat* nicht *schât*, *gelat* nicht *gelât* wie in den ausgaben; z. b. Neifen 12, 29 (Haupt). 51, 16. 19. Hätzlerin 59, 12 was schatt das dir. Benecke zu Iwein 2190. Lachmann zu Iwein 2190. 7654.); *šarpf* (mhd. scharpf) scharf; *naræt* (mhd. narreht) närrisch; *hakə* inf. (mhd. hacken); *gater* (mhd. gater, ahd. gataro) gitter; *fatr* (urk. 1298 *vatter*. Fürstenberg. urk. I, 289 a. 1284 etc.) vater; *ratz* (mhd. ratz, ratze) ratte; *kāpf* (davon das denominative ahd. chaphēn, mhd. kapfen) eine höhe mit umsicht; *štāpf* (mhd. staffel, stapfel) staffel; *hašpl* (mhd. haspel); *akšt* (mhd. ackes) axt; *šaldə*

(mhd. schalten) stossen, schieben; *'naþ* hinab; *'raþ* herab; *tsaplō* (mhd. zappeln); *kfalō* gefallen, 3. sg. *kfalt* gefällt vgl. Mörin 2597 *gevult*; *bald*, 3148 *gerelt*; *šnarxlō* (mhd. snarcheln) schnarchen; *garbō* (mhd. garben pl.) fruchtgarben; *krap* (mhd. rappe + partikel ge- wie in *kštqrk* storck, *kštqr* staar, *kšwclmle* schwalben u. a., vgl. unter *k*) rabe; *makť* (mhd. maget) magd; *kapl* (mhd. kapelle, mlat. capella); *kšpas* spass; *kjakť* (mhd. gejaget) gejagt u. a.

2) Bei folgendem nasal (*n, m, ŋ*) entsteht kurzer nasalvocal *ā*: *āntť* (mhd. ande schmerz) sehnsüchtig; *hāmpf* (mhd. hanef, hanf); *āwl* (mhd. angel); *hānwjōs* pl. (mhd. hanenvuoz, dagegen Mynsinger s. 78 *haaneufuss*) hahnenfuss (unkraut); *hāmpfl* handvoll; *nāmō* (mhd. name, nanme) namen; *hāml* (mhd. hamel); *rāntsō* (mhd. rans) ranzen, wanst; *špānō* (mhd. spannen); *kām* kamm; *šrāntť* (mhd. schranne) bank; *wāms* (mhd. wambes) wamms; *dāu* (mhd. tanne); *i štāntť* (auch inf. *štāndō*) ich stehe, vgl. Hätzlerin 76, 23 *ich stand* u. a.; *gāwō* inf. gehen (mhd. gangen) ist aus Gmünd bezeugt u. a.

§ 59. 3) mhd. *ā* ist zu *ā* geworden: *hāl*, *hālō* (mhd. hal) widerhall, widerhallen; *krās* (mhd. gras); *dāk* (mhd. tac); *wāgō* (mhd. wagen); *ābr* (mhd. aber); *šātť* (mhd. schade, schad in unsern denkmälern sehr häufig) schaden, *hās* (mhd. hase); *gābl* (mhd. gabel); *fādō* (mhd. vaden); *nāxtť* (mhd. naht) aber *tsnaxtsō* abends; *kšlāxtť* (mhd. geslaht) weich, lind; *prāxtť* (mhd. prahrt) pracht; *āsl* (mhd. ahsel); *ās* (mhd. ahse); *kwāsō* (mhd. gewahsen); *flās* (mhd. flabs) *gādō* (mhd. garten); *wādō* (mhd. warten); *šwāts* (mhd. swarz); *mādr* (mhd. marder, mader); *kādō* karten; *āš* (mhd. ars), etc.

4) In der nachbarschaft von nasalen tritt *ā* ein: *mā* (mhd. man); *kā* (mhd. kan); *gās* (mhd. gans); *brātť* (mhd. brant) brand; *krāk* (mhd. kranc); *dāts* tanz; *ānō* (mhd. ane) grossmutter; *lām* (mhd. lam) matt, abgestanden (von getränken), lahm; *krāpf* (mhd. krampf); *dāpf* (mhd. dampf); *āpl* lat. ampulla; analog: *nās* (mhd. nase, bei Ulr. Krafft s. 116 *nausen*; ebenso *nāsēwōis* neugierig in tadelndem sinne, vgl. Zarncke, narrenschiff s. 461, 47); *sātť* (mhd. sant) sand, in Tuttlingen noch neutr.; *nāxt* (s. o. *nāxt*) nacht; *i mā* (mhd. ich mac), *dāu māšt* du magst etc.

Anm. 1. In den einzelbelegen für den eintritt dieser dehnung herrscht auf dem schwäb. dialectgebiet grosse verschiedenheit. Südwärts von Horb gegen das alem. hin treten die kürzen immer häufiger auf, so dass z. b. Rottweil: *malā* (molere), *waga* (currus), *all*, *baal*, *gab*, *hasa*, *magā*, *sagā*, *slagā*, *wasā* u. a. hat vgl. Lauchert S. 3; Birlinger A. S. s. 45 f.: andererseits dehnungen; *šālta*, *älte*, *gūrba*, *bält*, *arbat* (arbeit), *wärm* (aus Trossingen), Birl. s. 46 f. Besonders häufig gedehnten vocal hat das ostschwäb. (bair.-schwäb.): *bāx*, *fās* (fass), *sāts* (satz), *rāts* ratte, *hāml*, *kām*, vgl. Birl. augsb. wb. s. 3, *sāk* sack, *fāl* fall, *mārk*t markt, *kām* kamm, Ellwangen, oberamtsbeschr. s. 185; die lieder von 1633 D. M. IV, 86—114 schreiben *saackh* sack, *hauls*, *baurt*, *kaalb*, *haalb* u. a. vgl. D. M V, 405. Weinhold al. gr. s. 34. 78. Zim. Chron. *huab*, *überfual*, *unfual*, *zufual*, u. a.: dagegen *nammen* (masc. name), vgl. Mörin 4053 *stamm*: *nam* ebenso *all*: *zall* 859. *tag*: *sack* 2941. *tal*: *fall* 4043. Fürstenberg. urk. I. 268 *nammen* a. 1280. Engeltal urk. a. 1416. 1421 u. ö. Brenning s. 35 *haagh* (gebüsch als umzäunung), Reimchronik: *waal* 126. *huab* 157. *huun* 157. *baan* 1. 53 u. ö. Mynsinger s. 57 *ains* *huones*. s. 49 *orhaan* (auerhahn), danach § 58, 2 *haunen*fuss. Hätzlerin: *tragen*: *frägen*: *clagen* 15, 77. die *haunen* 22, 56. *huun* 260, 52. Dagegen *nabel*: *zabel* (imp. zapple) 263, 349.

Anm. 2. Nielas von Wyle, Translationen s. 351 f.: ain yetklicher consonant gezwifaltiget über schlecht vnd gibt siner stimme zū ain sterccke vnd ist ain gross vndersehaide wo er ainig steet vnd wo zwifaltig: disen brief las ich lass, an dinen hof hoff ich ze kommen, vs vnd vs vss trurigem herzen, ich sach daz din sachh wolt gūt werden. min minn vnd liebe. in disen schriften ir mercken mügen den vndersehaide diser worten hof hoff, las lass, vs vsz, sach sachh, minn min. vgl. auch Nohl s. 17 ff. Kolross, Enchiridion (bei Müller, Quellschriften s. 73): baad (bad neutr.), ofenloch: offen, hoff: hoof, stilt: gestillt, still: löffelstil, sparren: sparen, farren: faren.

§ 60. mhd. *ā* hat im schwäb. mannigfache entprechung: mhd. *ā*bend > *q̄bat* (Horb), *aobat* (Baar, östl. Schwaben); mhd. *jā*mer > *j̄mr*, das denom. *jāēm̄rā* weist auf ein **jāōmr*, wie *āō* regelmässig in *gāō štāō lāō* sich findet (*gān*, *stān*, *lān*); beachte *mō*: *māō* (mhd. *māne*) mond. In der regel wird angenommen, mhd. *ā* sei zu *q̄* geworden, es gilt dies aber nur sehr bedingterweise. Um alle heutigen lautgestaltungen zu erklären, genügt diese annahme nicht. Auch Birlinger A. S. s. 54 ist der Ansicht, dass „*ao* früher allgemeiner in gebrauch gewesen ist, weil man seine spuren immer wieder trifft“. Was nun die denkmäler und urkunden anlangt, so wird in denselben der fragliche laut durch *a*, *a^r*, *o^r*, *au*, *ou*, seit dem 15. jh. auch *ā*, *ä* *ō*, *ö* wiedergegeben, vgl. Weinhold

al. gr. s. 85. 52. 89. Denkm.² 480 zu Tobiassegen 119. Paul mhd. gr.³ § 112. Ich führe aus den von Horb stammenden urkunden an: *haut* 1317. *ansprauch* (*anspra^{ch}* 1330). *haut* 1323. *haⁿ. na^{ch}. aⁿ. wa^{ren}* 1327. *haⁿ aⁿ. wa^r. ia^r* 1333. *haun. waur. haur. vaulandes. aun. verstaun. hamt. waur. iaur* 1335. im Herkommen von Horb: *rautt. laussen. avn. aubentz. havn. stavn. mavss. gethavn. gavn. schauff*. Weil urk. 1295 *gra^{ffe}. ha^t. aⁿ. ja^r*. Reutlingen urk. 1307 *a^{ne}*. 1310: *aune. haut. gam. staut. raut. suangers* (schwager). Engeltal urk. 1388: *hoⁿ. ra^t. ho^{nt}. ma^{ss}. ga^t. aⁿ. ga^{nt}. sta^{nt}. begaⁿ. a^{bent}. sta^t. ha^t. wa^rrhait*. 1383: *alta^r. ja^r. aⁿ. anspra^{ch}. ga^{nt}*. 1397: *ga^t* und *goⁿ*. 1430: *nauch. haut. gaut. laussen. maussen*. 1431: *ha^t. gaⁿ. bra^{ch}wisen. ge-laussen. aubend*. 1513: *strauss*. etc. etc. Durch die, wenn auch seltenere graphische übereinstimmung mit altem ou ist für diese Schreibung der diphthong ao gewährleistet: *a^{ch}* = auch 1481; eine urkunde vom jahr 1368 schreibt zwar *ze kouffent*, *aun* ohne, *staut* (mhd. stāt), *haun* (mhd. hān), *haut* (mhd. hāt), *getaun*; dagegen 1397 *ko^{ffen}. hoⁿ. ga^t. o^{ch}. gond. ja^r*. 1398 *o^{ch}. gond. goⁿ*. u. s. w. Weinhold s. 90 kennt *grof. schlo^{ff}. mo^{ss}*. Danach glaube ich, dass sich unter bestimmten quantitätsbedingungen mhd. ā im schwäb. auf dem ganzen gebiet zu ao entwickelt hat.

Anm. Auf dieses ao beziehen sich die *ao aw* bei Schade, Satiren und Pasquille II, 120, 11: ich hab in (prof. Lemp in Tübingen) zwar wol kent vor XXIII jaren, lebt er noch der alt sophist mit den wirtenbergischen vocalen *au, ai, ei, ao, aw*, („ein schöner dialogus“ a. 1521?) vgl. auch bd. I, 31 *hernach : gach*, s. 30 *gauch : auch*, s. 36 *schaf : ablaf* (ablauf).

§ 61. Der heutige stand ist nun folgender: In Horb (wie auch gemeinschwäb.) ist 1) in einsilbigen wörtern von der form mhd. *ā + n* *āō* mit nasalirung eingetreten: *'taō* (mhd. getān); *laō* (mhd. lān); *štaō* (mhd. stān); *gaō* (mhd. gān, die *ā*-formen sind die allein gültigen; MSF. 183, 13 kann demgemäss unmöglich in einem jugendgedicht Rugges stehen, wie E. Schmidt a. a. o. s. 59 will); *haō* (mhd. hān); *āō* (mhd. āne) ohne, *maō* (mhd. māne) mond; *raō* (mhd. rān reimt auf wolgetaⁿ Hätzlerin 111, 50, doch vgl. Beitr. XIII,

216) schlank; ebenso *jao* (mhd. *jā*) in der gegend von Göppingen, Germ. 30, 124 f. vgl. dazu Arkiv f. nord. Filologi III, 237 *jō* reimt auf *sō* Tristrant 15^a und findet sich sonst wiederholt, doch auch *ja: nauch*; cod. bibl. 35 *ja^v*; cod. theol. 240 *jau*.

2) ein- und mehrsilbige wörter von der form mhd. *ā* + *m, n* erscheinen mit *ō*: *jōmr* (mhd. *jāmer*) heimweh; *sōmō* (mhd. *sāme*) samen; *krōm, krōntō* (mhd. *krām*) daneben *krāō(m)* kramwaare (in der bedeutung von reisgeschenk cod. phil. et theol. 74); *ōm* (mhd. *āme*, urk. Tübingen 1436 *am*, mlat. *ama*) ohm als mass für flüssigkeiten; *mōnet* (mhd. *mānot*) monat; *špō* (mhd. *spān*) span, *kštrōmt* gestreift (zu mhd. *strām* streif).

Ann. 1. *o* vor nasal ist in den schwäb. denkmälern reichlich vertreten vgl. urk. 1365 *geton. gont. on* aber ebenso *koff* (kauf). 1391 *begon.* 1399 *on.* 1483 *hon. verston. hond. abston.* 1488 *geton.* 1510 *lon.* Mörin: *lon. ston. geton. hon. argwon.* Aesop: *geton. mon. (mond). hond. gon. arkwon. bronberstudon.* Reimchronik: *vergon. verston. hon. jomer.* Zim. chronik: *somen. lon. etc* Über den diphthong. wert dieser schreibung vgl. unter *ō*; vielfach auch mit den ann. 5 erläuterten, übergesetzten puncten z. b. Tristrant: *bestōn* neben *beston. gön* etc. *ūch : ouch geton : getōn : getu^vn* etc.

3) In allen andern fällen entspricht *ō* (oder *q*):

a) *q̄bat* (mhd. *ābent*) abend; *blq̄p', grq̄p', lq̄p'* (mhd. *blāw-, grāw-, lāw-*) blau, grau, lau; *hq̄kə* (mhd. *hāke*) haken; *gq̄ē, štq̄ē, lq̄ē* (mhd. *gāt. stāt, lāt*); *brq̄xē* (mhd. *brächt*) gebracht; *mq̄s* (mhd. *māse*) fleck; *blq̄tr* (mhd. *blātere*) blatter, blase; *dq̄pə* pl. (mhd. *tāpe*) finger, hand; *klq̄ftr* (mhd. *klāfter*) klafter; *nq̄xpr* (mhd. *nāchgebūr*) nachbar; *špq̄ē* (mhd. *spāte* adv.) spät; *wq̄fa* (mhd. *wāfen*) wappen; *šwq̄p'* (mhd. *Swāp*) Schwabe; *q̄dr* (mhd. *āder*) ader; *q̄tr* (mhd. *nāter*) natter (zu dem schwund von *n* vgl. *q̄dem* neben *nq̄dam* (mhd. *ātem*) athem; *ašt* neben *našt* ast, etc.); *krq̄də* (mhd. *gerāten*) glücklich ausfallen; etc.

Ann. 2. Nach horb.-schwäb. *māksōmō, q̄lmāgə* vgl. Hartman der *ōlmage*; Künen des *ōlmagen* Ulm urk. 1312. *ōlmag. magsam. maysa^vt* cod. med. 5; *ōlmagen* cod. med. 15; erweist sich die ansetzung von mhd. *māge*, ahd. *māgo* mohn als unrichtig, dem worte gehört *ä*, vgl. Beitr. VII, 517.

b) ursprünglich langes *q̄* (= mhd. *ā*) wurde in einigen

proklitisch gebrauchten wörtern zu *q* gekürzt: *jə* (mhd. *jā*); *nq* (mhd. *nā*) nachher, dann; *hqš*, *hqč*, (mhd. *hāst*, *hāt*); *dq* (mhd. *dā*) da; *hq* (mhd. *hā*) interj.; *jəkəle* (dim. zu mhd. *jākob*).

Anm. 3. Im alem. ist *q̄* die vertretung von mhd. *a*: *hqb̄er* haber, *šwq̄rz* schwarz, *bq̄r̄fis* barfuss etc.; während mhd. *ā* als *ō* erscheint; *dō* da: *jō* ja; *šlōfō* schlafen: *štōt* steht: *štrōs* strasse etc. D. M. VII, 454.

Anm. 4. Auf schwäb. boden gelten im ganzen die obigen aufstellungen. Oberhalb Rottweil in der Baar herrscht *ao*, *āo* vgl. Spai-chingen oberamtsbeschr. s. 112: *gaubə*, *aubəd*, *gand*, *lund*, *štand*, *gauⁿd*, *hauⁿd*, *lauⁿd*; wie dies auch den oberschwäb. liedern von 1633 eigen ist z. b. *jauhr* jahr, *graufa*. Stickelberger s. 29 ff. Das hauptgebiet dafür ist aber heute das ost-schwäb. In dem „colloquium spon-sorum“ Alem. VIII, 84 f. steht: *laun*, *haun*, *dernau*, *daurmit*, *haut*; so auch jetzt: *dernaο*, *jaor*, *špaot*, *šwaoba*, *štaot*, *laot*, *gaot*. vgl. Birl. Ausgb. wb. s. 5. Bavaria II, 2, 821. D. M. VII, 391. Der herzog von Braun-schweig hat in den (gemeinschwäb.) partien des bauern Conrad die schreibung *hoat* hat, *schwouger* schwager, *haun* (mhd. *hān*), *laun* (mhd. *lān*) in den letzteren fällen auch *ou*, wobei *oa* wahrscheinlich *q̄* transcri-biren soll, so dass ausgangs des 16. jahrhunderts die entwicklung als beendet erscheint. Über *au* für *ā* in andern mundarten vgl. Zs. f. d. ph. III, 343 ff. DM. III, 92.

Anm. 5. Ausser den bereits gegebenen belegen (§ 60) nenne ich aus urkunden von Ulm: 1295 *gr̄ave*. 1296 *haut*. *aune*. *nauch*. 1298 *gitaun*. *haunt*. *aune*. *nauch*. 1299 *nauch*. *darnauch*. *staut*. 1302 *graufe*. *grauf* (7 mal), aber auch *grave*. *graven* und dazu vgl. umgekehrte schreibung wie z. b. *laffen* (laufen) wie *straffen* a. 1430 Reichstagsakten IX, 462. Zahlreiche belege im Lehenbuch des grafen Eberhard. Georg von Ehingen *kapt* s. 25 (haupt). Augsburg 1283 *raut*. 1295 *gefraugt*. 1300 *gefrouget*. 1331 *gclauzzen*. 1334 *haut*. 1335 *haun*. 1342 *laut*. 1345 *strauuzze*. *strauzz* etc. In der Augsburg. chronik von 1126—1445 *jaur*. *grauf*. *dau*. *baubst*. *sprauchen*. *aubentirig*. *wañ*. *praucht*. *aubent*. *gaun* etc., vgl. Lexer, glossar zu band IV, s. 360; in der chronik von 1368—1404 findet sich zuweilen statt *au* (für *ā*) *ā* in der hs. A (s. u.). Der Augsburger Schneider reimt *geschant* : *rāt*, wie *laun* : *getaun*; vgl. ferner bei Ingold *rab* (raub) 27, 19. *weyrach* 29, 5 (*rauch* 29, 6 ebenso *rauch* rache 30, 18. 53, 32). *laffen* (laufen) 72, 17 part. *gelauffen* 43, 30, viel-leicht auch *zam* zaum 60, 11 und sonst zahlreiche *au* = *ā*: *strauff*. *schauffhürt*. *plausst*. *fraugt*. *verlaussen*. *taun* (gethan) etc. vgl. Schröder ausg. s. XII. Zahlreiche belege bietet Mynsinger und das lieder-buch der Hätzlerin: *entschlauffen*, vgl. *schlauffen* : *erchauffen* 48, 17 *saⁿmen* (und ebenso *paⁿm* 91, 207. *raⁿchuas* 212, 265. *getaⁿ*. *aubent*. *da* : *graw* 206, 9. *gelauffen* : *waⁿffen* 263, 325. *zaun* : *straun* : *taⁿ* (gethan) 262, 216. *gach* : *gaⁿch* (gauch) : *naⁿch* 5, 39, vgl. v. Liliencron,

volkslieder II, 132 ff. 303 ff. Noch in der Schmidzunft von Ulm 1505: *claurlich*, *thaun* (gethan), *haut*, *gestraufft*, *laussen*, *aubent*, *gaun*, *wauffen*. In diesem zusammenhang erklärt sich auch, was Wimpfeling über die aussprache von *causa* und *casus* tadelt vgl. oben § 50.

Hermann von Sachsenheim in der Mörin: u. a. *houn*, *getoun*, *braucht*, *kraun*, *haut*, *staut*, *gaut*, *oun*, *goun*, *Swaub*, *hernauch*: *Auch* (Aachen) 2353. *getoun*: *woun* (wan) 2379. *moun* (mond) 3254. *da*: *grau* 3165.: *blaw* 3681. *daw*: *blaw* 2191. etc. In Steinhöwel's Aesop: *laussent*, *haut*, *getaun*, *schant*, *haust*, *aussen*, *oun*, *staun*, *wau*, *zuogaub*, *schmauch*, *kaut* (kät koth) s. 165. *kautigen* s. 55. *rautgeb*, *haust*, *getoun*, *ploun*, *gnaud* etc. Im spiel von St. Georg: *rauch*, *autem*, *fauhen*, *wauffen*, *aun* (neben *oun*, *an*, *on*). *raut*: *gelaubt* 189. *kristenglaben*: *beraben* 181. *urlab* 179. *laufft* 176. *lauffent* 175 etc. Reimchronik: *hernach*: *auch* s. 2, 86. *pfaltzgraf*: *auch* s. 5. *volbracht*: *auch* s. 19. *Lindur*: *da* s. 52. *Lauffen*: *straffen* s. 154. die *Fautten*: *geraten* s. 159. Aus Ruland vgl. *haun*, *haut*, (*tauffel*) etc. ferner *kafft* neben *kaufft* (gekauft) s. 2, 4. *ach* (*auch*) s. 6. *Ayspurg*, *Augsburg* s. 7. *sam* s. 17: *sawm* s. 16 etc. Zim. chronik IV, 344: *aubent*, *aucht*, *gauben*, *grauf* etc. Mone, schauspiele II, 136 *erlaubet*: *aubet*. Die ältesten belege liefert der schwäbische schreiber in Grieshabers predigten bl. 73^a ff. (vgl. Beitr. XIII, 469. XIV, 518 f.): *haut*, *haun*, *genaud*, *staut*, *waur*, *aun*, *gaun*, *staust*, *faucht*, *straus*, *ungaus*, *iaur*, *wau*, *rautent*, *lau* u. a.; auffallend ist, dass *au* auch wiederholt für *ä* begegnet: *auremmûl*, *arenmûl* s. 83. 85. *gestaunden* s. 85. *fauren* *gelaussen* s. 87. 89. *berenhaut* s. 87. *rochfaus* s. 88. — *fas* s. 87. *staut*, *ganden*; auf lautlicher übertragung beruhen wahrscheinlich die prät. sing: *gaub*, *baut*, vgl. *bauten*, *saus*. Im übrigen ist auf diphthongirung von *ō* zu verweisen.

Dass *au* für *ā* nicht spezifisch auf das schwäb. beschränkt ist, ergibt sich aus Weinhold § 52 z. b. Mone schauspiele I. 143 ff. (aus einer St. Galler hs. des 14. jhds.) I, 273 ff. II, 131 ff. Gute frau Zs. f. d. a. II, 385 ff. Walther von Rheinau's Marienleben, Niels von Wyle u. a. Der ursprüngl. thurgauische Wolfdietrich DVII hat *fräge*: *Bouge*, *wäge*: *oge* (*auge*). *rache*: *gouche* u. a. (Heidelberger hs. no. 373) DHb IV, X. vgl. auch Steinmeyer Altdeutsche Studien s. 65 ff.

In den von mir benutzten schwäbischen handschriften findet sich *au* für *ā* sehr häufig: Tristrant: *laut*, *wau*, *o'n* *haust*, *berautten*: *kemnautten*, *laussen*: *straussen*, *begaut*: *bestaut* etc., doch auch *stuchen*: *brauchen*, *rahten*: *gedachten*, cod. phil. et theol. 54: *auss* (prät. ass), *na'delstich*, *slawff* etc. no. 72: *ia'mortal*, *ga'n*, *gu'st*, *a'n*, *da'*, *na'ch* etc. vgl. auch *Sant pāls* (Paulus) cod. ascet. 78 u. ö. Aus dem vielfach verbreiteten usus *a*: *ā* zu reimen (worüber der „Anhang“ zu vergleichen) erklären sich reimbindungen wie Mörin: *nacht*: *braucht* 425 *stat*: *haut* 599. *braucht*: *macht* 1137 *Swaub*: *hab* 1771. *bestaund*: *and* 1929 (vgl. *and*: *land* 2416). *was*: *auss* 2793. *bass*: *auss* 3897. ähnl. im lied von Zolre. Im Tristrant gehören die-

selben offenbar der ursprünglichen, niederdeutschen fassung an: *getaⁿ : man. man : hān. kan : hān. nacht : bedaucht*. In älterer zeit sind diese reime auf unserem gebiet spärlich, vgl. Meinloh *man : getān* 13, 23. 28. In den zweifellos ächten stücken von Rugge findet sich kein derartiger reim, *hān : kan* 103, 33. *erkan : stān* 103, 36. *naht : gedāht* 109, 19. *man : hān* 109, 34 sind wahrscheinlich elsäss. Ebenso wenig gesichert ist bei Neifen: *gar : klār* (vgl. Uhl s. 74); *mīn : dahin* ist zwar nach der mundart correct (doch vgl. Uhl s. 108 ff.) ebenso *kindelin : hin* beim Schulmeister, doch trifft dies nicht zu bei *mīn : sin : hin : in* 12, 83. In der Zim. chron. *ich bin : ein* IV, 239, 41. *fein : hin* IV, 243, 17 u. a. worüber § 77. (im übrigen vgl. Weinhold al. gr. s. 383. Lachmann zu Iwein 2112. Wilmanns Zs. f. d. a. 16, 119 u. a.)

Graphisch ist noch zu bemerken, dass neben *au, a^v* auch formen wie *ū, ā* ausserordentlich häufig sind, meist vom umlaut *ü* (d. i. *e*) unterschieden, so z. b. im Tristraut, woselbst *ā* bezeichnung für umgelautet *a, ā = au, a^v*; vgl. Weizsäcker Deutsche Reichstagsakten I, LXXVII: die beiden puncte in schräg von links unten nach rechts oben aufsteigender richtung sind aus *e* entstanden; sie kommen auch in wagrechter richtung vor, gewöhnlich ohne durchgeführten unterschied von der bedeutung der schrägen richtung. s. LXXIX: "*u* in *a^u o^u* löst sich in dieselben schrägliegenden puncte auf. Vgl. Fürstenberg. urkb. s. XV f. Germ. VI, 478 f. Vgl. im Tristrant: *truchsäss. stättiglich*: adv. *spät. kämen*: ind. prät. *kāmen. lān : ergūn. wau : wā. waur : wūr. braucht : brücht* etc. indessen wird von bl. 58 ab *ū* durch *a^v* ersetzt.

Anm. 6. Unter gewissen quantitätsbedingungen hat sich auch mhd. *ā + n* zu *āō* entwickelt: *hāōf* hauf, *hāōfā* den hanf einernten (Balingen und anderwärts, vgl. DM. VII, 336); daneben auch *hōf, hōfā* und *hāmpf*; *gāōs* gans, *sāōft* sanft, *rāōft* ranft Birl. Augb. Wb. s. 342. DM. VII, 32 ff. 333 ff.

E.

§ 62. Das schwäb. besitzt an *e*-lauten: *e ē e ē ē ē*. Besonders wichtig ist die scheidung zwischen *e* und *ē* (geschlossenes und offenes *e*). Über die orthographische bezeichnung der beiden lautfarben in ahd. periode vgl. Braune ahd. gram. § 28 anm. 2; im mhd. Weinhold al. gram. §§ 12 ff. Ohne bezeichnung des umlauts sind noch: *Altstadi. Mothari* 752. *Harinperti* 758. *Nortstati* 760. *Uuintharius* 763. *Akipert* 786: *Ekipert* 786. *Agino* 786: *Ekino* 786. *Ragingaerus* 769: *Reginbald* 786. *Agineshaim. Ackiolt* 770. *Warilandi* 772. *Hariman* 773. *Agylolfus. Ragynolfus* 776.

Isanhario. Asthuci. 778. Uuassingun 786; Ekilolf 786. Harioldus 806; doch bereits Herifrido 771 u. a. Die urkunden schreiben meist *e* für beide laute, selten findet sich *ae*: Angsburg 1277 *laesent. saehent. saelben. raechte. gaeben. laeben. zaehenden.* 1282 *waerden. lichtmaesse.* 1298 *gaeltz. saelb* u. a. Gomaringen 1300 *sa'hent. la'sen. yega'ben.* Ulm 1428 (Reichstagsakten IX, 205 u. a.) *we'rben. we'rden. be-ge'rten.* 1427 *wihenne'chten*, vgl. Nohl, Niclas von Wyle s. 35. Schmeller, St. Ulrichs leben s. XXI. Für die ahd. zeit wird (offenes) *ë* in all den fällen angesetzt, für die idg. *e* (sogen. gebrochenes *ë*) zu erschliessen ist, während der geschlossene laut dem aus *a* entstandenen, umgelauteten *e* zuerkannt wird. Die reime der mhd. dichter bestätigen diese ansetzung im grossen und ganzen, wenn sich auch eine reihe von modifikationen bemerkbar macht. Für die mundart ist nun aber vollends nicht mit dieser einfachen regel auszukommen, da sehr häufig *e* als umlaut von *a* und *æ* an stelle von *ë* erscheint.

§ 63. Die frage ist behandelt von Franck Zs. f. d. a. 25, 218—225 und von Luick Beitr. XI, 492—517; vgl. Beitr. XIII, 393 f. 588. XIV, 163. Während der letztere immer noch davon ausgegangen ist, dass die verschiedenheit der klangfarbe durch die folgende konsonanz bedingt sei, wonach gewisse gruppen den offenen oder geschlossenen laut „begünstigen“, hatte bereits Frank darauf aufmerksam gemacht (s. 224 f.), dass die chronologie des umlauts in betracht zu ziehen sei. Braune hatte beitr. 4, 540 ff. (vgl. auch ahd. gram. § 27 anm. 2) festgestellt, dass auf obd. gebiete gewisse konsonanten und konsonantenverbindungen den umlaut verhindert haben. In späterer zeit ist hier eine jüngere umlautung eingetreten. (daher auch vielfach in den betr. fällen obd. noch *a* geschrieben wird, vgl. Weinhold in Wackernagels altd. pred. s. 463) und während die erste umlautsperiode *e* ergeben hatte, war das resultat des jüngern lautwandels *æ*. Diese beiden perioden sind sehr streng zu scheiden. Von besonderem interesse sind hier die ortsnamen, ich nenne aus dem württemb. urkundenbuch: *Cachinga* (Gächingen) I, 407 a. 760. *Hahingun* I, 34

a. 786. (Hechingen); *Sparewaresekke* II, 399 dagegen *Sperweresekke* III, 477 a. 1192 (Sperberseck); *Nallingin* II, 252 a. 1188 ff. (Nellingin); *Marchelingen* I, 160 a. 861 (Merkingen); *Schalkalingin* I, 373 a. 1127 (Schelklingen); *Arcingin* 1225 etc. etc.; vgl. Birlinger A. S. s. 51.

Anm. 1. Dieselben urkunden, welche *ae* für *ë* bezeugen, geben *e* der zweiten umlautsperiode gleichfalls durch *ae* wieder vgl. Augsburg 1284 *aellin. wihennacchten*. 1286 *aekker*. Ulm 1310 *ägker*. Tübingen 1293 *aekkern*. Horb 1327 *ägkern*. 1345 *æker*. Ulm 1430 *wägen. räte*. usw. vgl. bei Mynsinger: *lätten. wüschen. üschen* (asche) ebenso *gürstinmel. pällen* u. a. Keller, erzählungen 324, 25 *fläschen* (flasche) doch Zim. chronik: *fleschen. deschen* (tasche). *eschen* (asche). Besonders wichtig ist die aufzeichnung des stadtrechts von Augsburg a. 1276: *almæhtigen. geschæfde. schædeliehen. wælhisch. gærbtin. bæche. mægeden. næphe. mæntel. hæfen*; lauter umlautsfälle, in denen heute der offene laut gesprochen wird, vgl. ebenda für *ë*: *wærbent. vergæzzen. wærdent. enpfælle. gebræsten. ræht. antwærk. læderer. lodæwber. læwendik. stælent. sælber. spræchen. geschæhen. gewæsen. næben. kærn. gærsten* u. a. Mit demselben zeichen wird auch der umlaut von *ā* wiedergegeben: *tæte. bræche. phlæge. næme. stæte* u. a. Dagegen vergleiche man die schreibungen: *eltesten. hete. reden. heben. welh. setzet. sleht. erbenne. becken. schenket. zwelf. gesten. wellent. gemerket. secken. scheffel. ephel. tregt. gense. melt* u. a. [ganz vereinzelt *reht. knehte. gelten*] und ebenso für *ē*: *herren. herschefte. mer. lehen. sele erhalten*. In der Zwiefalter Benedictinerregel: *alrsterestiu. eltrin. gisterkit. krenki. sleg* (plagas). *serpfir. giselbe* (ungenta). *erzini* (medicamina). *geste. epphil. di ermirne* (pauperiores) u. a. Weingarter predigten: *tægelich. almæhtig. wæterlich: nezze. zwelf* etc. *æ* auch in *gestætiget. sundære. genæme*. Wie auf andern dialectgebieten finden sich auch bei uns einige *ei* für *e*: Zwiefalter glossen: *flozseeif* (wegen *scif: seeif?*). *seeinchit. breindon. brotbeiccerin*. Weingarter glossen: *seeincha: seenchun*. (ebenda *speteir serotinus. herifluhtigei desertores.*) *cheistiga. cheilla. in eillente*. Schletstädter glossen: *ingeiltist. heirberg. cheimph. weiye*; vgl. auch *truhtsaizo* u. a. Zs. f. d. a. V, 522; in Grieshabers predigten *sailig*.

Anm. 2. Seit dem 14. jh. begegnet *ö* für *e* sehr häufig z. b. urk. 1301 *gehöbt* (gehabt). 1307 *schoffel*. 1336 *schöffel. scheffel*. 1314 *hért.* (hart) 1338 *zwölf*. 1380 *zwölf*. 1420 *öwiges*. 1426 *öwenklich. zwölf*. 1480 *wölche*. 1501 *wöllen. schöffel. wölcher* u. a. Engeltal urk. 1433 *tröschen*. 1488 *söchs. vierzöhen*. Herkommen von Horb: *swöster*. Augsburger chronik von 1126—1455: *hörtzog. sehtöge. mör. stöten. ödel. umbkört. schnöe*. Doch auch *örtrich. Wirtenbörg*; vgl. Lexer im glossar IV, 367. Glatt durchgeführt ist der unterschied bei Ulr. Krafft: *öltern. rötter. möer* (mare). *unerwört. erzöllt. gögen. sötzen*.

rödlich, mötzger, wölchem böth, wölle, düsto, klöpper, rmb zölen uhre, köttin (kette), röden, zwölf, böste, uutter dössen, lögtt, geföss, hörberg, erledigt, lödig schucöster, kössel schöpfen, bolder, hörbst, hürdt (hart), durchweg an stelle von heutigem *e*; vgl. auch *fölsen* cod. phil. et theol. 68.

Dieser gebrauch ist in vollständiger übereinstimmung mit Seb. Helber, syllabierbüchlein ausg. von Roethe s. 18 f. „Die dritte (ausprache des *e*) ist etwas dicker und langsamer dan die erste weise und findet sich in denen wörtern, welliche von andern Worten herkommen, die an stat des *e* ein *a* gehabt, welches *e* in etlichen landen mit ihrem *ae* geredt und geschrieven oder wie ir *oe* ausgesprochen wird“ (d. i. offenes und geschlossenes umlauts *e*). Von den folgenden beispielen treffen für den schwäbischen dialekt nicht alle zu, doch z. b. unter *ā*: *kleglich, fehig, Schucebin, schetzen* u. a. „volgen exempeln das ausgesprochene *oe* anlangend“: *schwertzen, kräftig, schmeler, erger, herter, belder, strecken* usw. vgl *äpfel* oder *epfel* s. 23.

§ 64. Da nun bereits in der ersten umlautsperiode in analogen fällen der umlaut keineswegs gleichmässig unterblieben ist, sondern die denkmäler schwankungen aufweisen, sind wir berechtigt, bei einer mundart, welche die beiden *e*-laute scheidet, nach dem heutigen bestande den damaligen umfang des umlauts zu erschliessen, und diese resultate haben (möglicherweise) als charakteristika des altschwäbischen zu gelten.

§ 65. 1) Geschl. *e*, vgl. die belegsammlung § 63: a) *hert* (ahd. *herti*, got. *hardus*) hart; ebenso *gert* (ahd. *gardea*, *kertia* bei Braune ahd. gram. § 210) gerte; *epfl* (ahd. *ephil* Ahd. gl. I, 550, 44. den *öpfel* [sg.] Mörin 1987) apfel, äpfel: *psetse* besatz; *wela* wollen vgl. beitr. IX, 563 ff.; *ket* (ahd. *gihebit*) gehabt vgl. Beitr. IX, 520; *bet* (ahd. *betti*, got. *badi*) bett; *geltšōf* nicht trachtige schafe, vgl. Graff I, 197. Schmeller I, 903 f. Kluge etym. wörterb. s. 109. Schmid schwäb. wörterb. s. 217. Birlinger A. S. s. 51. DM. II, 345; *smeltsa* (ahd. mhd. *smelzen*) schmelzen; *bēsr*, *bēst* (ahd. *bezziro*, *bezzist*) besser, best; *steka* (ahd. *stecken*, got. **stakjan*) stecken; *felt* er fällt; *sek* (got. *sakkus*, mhd. *sac*, *segge*) säcke; *beldr* comp. zu bald, früher, dazu das abstractum *belde* frühe zeit, Aesop s. 129 noch: *daz du belder gaust* (rascher); *wetsa* (ahd. *wezen*, vgl. got. *hwass* scharf) wetzen; *ergr* comp. zu arg = schlimmer; *tswelf* (ahd.

zwelif, got. twalif) zwölf; *šterke* abstractum zu stark, die stärke; *herbšt* (ahd. herbist, ags. hærfest) herbst; *tserə* (ahd. zerren) zerren; *wete* (ahd. wetti) pferdeschwemme; *gelf* (ahd. gellita, mlat. galeta) gelte, vgl. *wassergelt* cod. poet. 30; *gelten* eod. ascet. 78; *həl* (ahd. hella) hölle; *šelfə* (ahd. sceliva, mhd. schelfe) schale von fruchten; *šmekə* (ahd. smekken) schmecken, riechen; *knələ* (causativ zu knall, Aesop s. 129 mit der knellenden gaisel) knallen; *hefə* (ahd. heffo) hefe; *bək* (ahd. becko) bäcker; *bletr* (ahd. bletir, *bletir* ZBR.) blätter; *ešt* (ahd. esti) äste; *kəlbr* (ahd. kelbir, vgl. Braune ahd. gram. § 27 anm. 2) kälber; *krefto* (ahd. krefti) kräfte; *erp* (ahd. erbi) erbe; *kwermō* (ahd. wermen) warm machen; *krętsə* (mhd. *geretzen, vgl. ratzen mhd. wb. II, 1, 584) kratzen; *dęar* (mhd. decher) dächer; ebenso *fęsr* fässer (nach analogie von *blat*: *bletr*); *ęltr* (ahd. eltiro, vgl. Braune a. a. o.) älter; *se frkelda* (mhd. erkelten) sich erkälten, ebenso *kelda* (ahd. kalti, *kelti, mhd. kelte: *zelte* Lanzel. 8541 W.) kälte u. a.

b) Dehnung ist eingetreten (vgl. *meer. heer* Ehingen s. 13. 22; bei Niclas von Wyle: *reeden. weeren. meer. heere. zeer*, Nohl s. 22 f.) in: *ęrn* (ahd. ero, vgl. airin Braune § 26 anm. 4) hausflur; *bęr* (ahd. beri) beere; *ęge* (ahd. egī) in-standsetzung des ackers; *šręk* (mhd. schrege, vgl. schragen) schräg; *bręfr*, *bręfe* zu brav, comp. bräver, abstract. „bravheit“; *āvręgə* anrühren, vgl. Aesop s. 238 *anzeregen*, Zarneke, Narrenschiff s. 463, 152; *pflęgl* (ahd. flegil, mlat. flagellum) fegel; *lęp* (ahd. lewo) löwe, vgl. Beitr. XII, 207 ff.; *hębə* (ahd. heffen) heben, halten: *ich heb dich nit* Aesop s. 46. *den hasen nit heben mochtent* s. 118; über die schwache flexion vgl. Ritter von Stauffenberg anm. zu 669. 777 (Jänicke; Altdeutsche Studien. Berlin 1871); *lęgə* (ahd. leggen) legen; *tsęlə* (ahd. zellen) zählen; *kłęsr* gläser (vgl. oben zu *fęsr*); *węst* (ahd. wehsit) wächst; *ęlent* (ahd. elilenti) elend; *šmęlr*, *šmęle* (ahd. smelir; smali mhd. smeale) schmäler, schmalheit; *węlə* (ahd. wellen) wählen; *hęr* (ahd. heri) heer; *šwęrə* (ahd. swerien) schwören; *šęlə* (ahd. schellen) schälen; *šlęk* (ahd. slegi) schläge; *dęt* (mhd. dert, vgl. Flore 1451 dert: erwert. Gute frau 1850. 2940. Grimm, Gram. I³ 141) dort, Mörin

1958 u. ö. *dört* (doch nie im reim, vielmehr *dort:ort* 4995 u. ö.); Tristrant *dört*. cod. phil. et theol. 78 *dört*.

Ann. Über daneben bestehende kürzen in denselben wörtern, vgl. Birlinger A. S. s. 52; DM. VII, 181 ff.; Lauchert s. 6.

§ 66. 2) Umgelautetes *a* erscheint dagegen als *e* in folgenden fällen (vgl. die belege § 63):

a) *gerbo* (ahd. garwen, vgl. Braune a. a. o.) gerben; *herbl* Barbara; *ketr* Katharina (urk. 1353 *ketrinen*); *herp* (mhd. harwer, herwer) herb; *derš* (ahd. darft) darfst; *fęšto* (mhd. vasten) fastenzeit; *hexl* (mhd. hachel, hechel) hechel, nebst ableitungen *herla*, *hexlor*; *ęšo* (mhd. asche, esche) asche; *węšo* (mhd. waschen, weschen) waschen, aber *węš* (ahd. wesca) wäsche; *ęxt* (mhd. ehte, vgl. *echt:brecht* Mörin 3039 *echt:gebrecht* 2831) acht 8, vgl. Weinhold al. gr. s. 307. Grimm Gram. 1, 279 (neudruck); *bęx* (gegen ahd. behhi) bäche; *belk* (ahd. palgi) bälge; *męxtir* (ahd. mahtig) mächtig; *nęxta* (ahd. nahtim, mhd. nehten) dat. pl. = nächten = vergangene nacht; *ęle* (= ahd. alliu, nicht = elliu) alle, ebenso *ęls* = mhd. alle; durchaus; u. a. Hierher gehört wohl auch *erbat* arbeit, (vgl. Joh. Schmid, idg. vocal. II, 479) vgl. *erbet* Fürstenberg. urkb. I, 319 aus dem 14. jh. *erbeit* in der Stuttgarter hs. des Marienlebens von Walther von Rheinau (a. 1388) u. ö.

b) Mit dehnung: *bęs* (ahd. basa; basen, bassen im Herkommen) base; *flęse* (mhd. vlehsin) flächsern; *klęxtr* (mhd. gelehter) gelächter; *āmęxtir* ohnmächtig, vgl. *aumechtig* cod. poet. 30; *nęxt* (mhd. neht Mörin 3032) vergangene nacht, vgl. Weinhold al. gr. s. 240; *nęgale* (mhd. negelīn cod. poet. 30 u. ö.) nelke (zu nagel); *węgā* (mhd. wāgen vgl. urk. Augsburg 1283 *uf wāgennen* [vgl. 1282 *gadem: plur. gaelemar*]. Reutlingen 1310 u. a.) pl. von wagen; ebenso *węgnār* wagner; *hęfnār* (mhd. havenære) töpfer; *gęda* gärten; *tswęl* (ahd. dwahila) handtuch u. a.

Ann. 1. Unter diese kategorie mit *e*, *ę* fallen alle wörter mit sogenanntem angelehntem umlaut. So ist es zum morphologischen prinzip geworden, den plural vom sing. durch umlaut zu unterscheiden: *dāk: dęk* [Augsb. chron. 5, 481 *täg*. Germ. 17, 90], vgl. *wald* pl. *wıld* (Balingen). *nām: nęmā* name, namen (ostschwäb.) und solche

bildungen haben dann auch zuweilen alte umlaute verdrängt, so dass *ē* an stelle von *e* getreten ist: *ślāk*: *ślēk* aber auch *ślēk*; *bēx* bäche: ahd. *behhi* vgl. hierzu Germ. 34, 112 ff.

Ferner weisen fast alle diminutiva auf *-le* (mhd. *-līn*) *e* als umlaut auf. Hier konnte der umlaut erst eintreten, nachdem in den meist dreisilbigen wörtern der mittelvokal durch assimilation zu *i* geworden war, vgl. Braune a. a. o. anm. 4; vgl. oben *nēgole* nelke: nagel, dagegen dim. *nēgole* kleiner nagel; *krēgle*: kragen; *flēdle*: fladen: *saķ*: dim. *sēkle* aber plur. *sēķ* u. a.

c) Mit dieser annahme, dass die zweite umlautsperiode a zu *ē* gewandelt hat, steht besonders im einklang, dass der erwiesenermassen spätere umlaut von *ā* ein *ē* ergeben hat (mhd. schreibung *ae, æ*). So auch in der mundart: *štēf* (mhd. *stāte*, ahd. *stāti*) langsam; *lēk* (mhd. *læge*) abschüssig; *nēce* (mhd. *næhe*, ahd. *nāhi*) nähe; *wēr* (mhd. *wære*, ahd. *wāri*) wäre; *dēxt* (mhd. *gedāht*) gedacht, nach dem indicat. verwendeten optat. prät.; *zē* (mhd. *zæhe*, ahd. *zāhi*) zähe; *rēs* (mhd. *ræze*, ahd. *rāzi*) scharf; *hes* (mhd. *hæze*) kleidung; *hēlēnō* (ahd. *hālingun*) heimlich; *lēp* (mhd. *lā*, *læw* bei Pfeiffer, mystiker I, 283. *lāwekait* cod. phil. et theol. 54; ahd. *lāo*, *lāwer*) lau (umlaut, weil alter u-stamm, vgl. Noreen anorw. und altisl. gramm. § 334 anm. 1); ebenso mit der partikel *ge-* gebildet, ist *gēdr* zu mhd. *āder* (ahd. **giādiri* > *geāder* Hätzlerin 180, 43) *geāder*, speziell das adersystem am handgelenk; *kēs* (lat. *cāsens*); *sēlix* vgl. z. b. *myn vatter sālig* Engeltal 1416; *rēdix* (mhd. *rætich*, ahd. *rātih* aus lat. *rādi*x) rettig; *gē* (mhd. *gæhe*, ahd. *gāhi*) jäh; *šwēr* (mhd. *swære*) schwer; *lēr* (mhd. *lære*) leer; *lēkl* (urk. 1430 *lāgel* u. ö.) kleines fässchen, vgl. *ain legellen mit wasser* cod. phil. et theol. 74; u. a.

Anm. 2. Reime wie *kæle* (qual): *sēle. hēre: wære. sēre: wære, swære* wie sie auf alem. gebiet vorkommen (z. b. Walther von Rheinau vgl. Vögtlin s. 25 28) sind mir auf schwäb. boden nicht begegnet, im Heidelberger Tristrant gehören dieselben offenbar der ursprünglichen fassung an: *hēr: wēr* (wäre) u. a.

Anm. 3. Die verbindung *-æj-* in den verben mhd. *sæjen, mæjen, næjen, dræjen, wæjen, kræjen* säen, mähen, nähen, drehen, wehen, krähen hat sich zu *-ae-* entwickelt. Für das alem. sind die *j*-formen zu grund zu legen, wie sich aus der erhaltung des *j* als *g, k* ergibt. Es ist unter steigender betonung **sēijō* entstanden, dessen stammsilbe sich zu diphthongischem *ei* mit verkürzung des sonanten entwickelt hat

vgl. Weinhold, mhd. gram. § 90. *j* war nur vor folgendem vokal möglich, nicht im prät. oder part. prät. So heute noch im schweizerischen. Winteler s. 76. 165 schreibt *mā'ja* mähen aber *kmāt*, vgl. eod. bibl. 22 *sāget* : *gesaet*. Im alemann. (vgl. ~ tickelberger Ma. von Schaffhausen s. 32) lauten die formen: *mēija*, *nēija*, *trēija*, *wēija*, *chrēija*, anderwärts *maja*, *naja*; *maja*, *naja*, wie im alem. *ei* = *-egi-* erhalten geblieben, so auch hier.

Demnach haben wir in schwäb. *saēēa*, *maēēa*, *traēēa*, *kraēēa* *naēēa* die fortsetzung der antevocalischen *ēi* zu erblicken. Die präterita lauten *ksēt*, *kmēt*, *trēt*, *krēt*, *kṃēt* etc. doch ist associativisch der diphthong eingedrungen: *ksaet*, *kmaet*, wie auch umgekehrt die infinitive etc. den einfachen laut aufgenommen haben: *sē'd*, *mē'd*, *trē'd*, *nē'd*, *krē'd*. Da intervocal. *j* vor hellen vocalen (wie alem.) zu *g* geworden ist, sollten die *ē*-formen **saegə*, **maegə* etc. lauten; unter deren voraussetzung die part. prät. *ksäekt* (gesät), *kmaekt* (gemäht), *traekt* (gedreht), *kraekt* (gekräht), *kṃaekt* (genäht) entstanden sein müssen, vgl. Knaus s. 33. Birlinger, A. S. s. 112. DM. VII, 391.

Die entwicklung des diphthongs *ei* stimmt mit der von *-ei-* aus *-egi-* überein. In der Zim. chron. *seien*, *dreien*; im stadtrecht von Rotweil s. 36 *segen* (säen), *übermaigte*. Möriu *nit kregt der hun. kret dü henn* 5200. Tempel *dreyen* : *weyen*. Aesop *seyen* (säen) s. 106. *geseyet* s. 206. *weyet* s. 190. *kreyen* s. 197. *getreyt* s. 271. *neyen* s. 333. Ingold *wāget* (weht) 13, 33. Reimechronik *getreht* (gedreht): *geseidt* (gesagt) 145. *trewstul* (drehbank) s. 146 (bezügl. *ew* vgl. § 71 u. a.). Hätzlerin *durchrührt* : *durchstrüt* (-streut) s. 234. *gedraigunga* (tornaturas) bereits in den Weing. glossen. Handschriftlich: eod. phil. et theol. 54 *geseigete*. *geseiget*: inf. *sāgen* (säen). no. 68 *sānten* (säten). eod. bibl. 22 *sāget*. *seigent*. eod. med. 5 imper. *neye* u. a vgl. unter *j*.

§ 67. Die nasalirung hebt den unterschied zwischen offenem *e* und geschlossenem *e* dahin auf, dass *e* + nas. mit erhöhung des vocals in gleicher weise *ē* als resultat ergibt, wie *e* + nas. a) *pfēndle* (mhd. phantlīn und dim. von phanne) kleines pfand und kleine pfanne: *brēnə* (mhd. brennen oder brinnen? in älterer zeit hat auf unserem gebiete das starke verbum vielfach gegolten z. b. *brinnen*: *sinnen*: *minnen* Winterstetten 28, 59; *ich brinne* Weingart. pred. prät. *bran*. eod. phil. et theol. 68: *prinnet*. no. 74 *brinnen* u. ö. dazu in der heutigen mundart part. prät. *brōnə*); *dēplə* (mhd. tengele, vgl. ahd. tangol hammer) hämmern (speziell sicheln und sensen); *hēndl* (junge pluralbildung zu handel) streit; *hēmæt* (ahd. hemidi) hemd; *hērkə* (ahd. henken);

hēm̃l pl. zu hammel; *dēnis* (mhd. tennīnez neutr.) tannen; *tsēm̃ə* (mhd. zesemen, vgl. Fürstenberg. urkb. I, 317 a. 1293—94. *zemen* cod. phil. et theol. 72. *zesāmen* no. 74. *tzemen* cod. med. 29. *zemen* cod. breviar. 55 u. cod. ascet. 78) zusammen; *šwēnts* (mhd. swenze) schwänze; *sē šēm̃ə* (mhd. schemen) sich schämen; *ēndrēs* Andreas, vgl. *St. Aendres* Ulm 1297. Tübingen 1297. *Enderes* cod. theol. 5; u. a.

b) *gēs* (mhd. gense) gänse; *ēnē* (mhd. ene) grossvater, vgl. *min eni sālīg* urk. 1461. Herkommen: *eny*, *enny* und *anen*. gen. *enis* oder *anen*. *aenes* und *anen*; *eni* oder *anen* in Herrigs archiv 38, 211. *āni* Zim. chron. IV, 7, 33. Beachte hierzu (nach Burdach, Einigung der nhd. schriftsprache s. 3) bei Friedrich Riederer, spiegel der waren Rhetorik a. 1493: „als in diesem land Brysgow sprechen wir *grossuatter*, vnd übern schwarzwald *eny*. [Hier sprechen wir dochterman: in etlichen landen sprechen sie ayden]“; *kšēkt* (mhd. geschenkt); *dēkə* denken; beachte auch die formel *sdēktmr kām̃* ich erinnere mich kaum noch u. ähnl., worüber Zarncke, Narrenschiff s. 445, 28 zu vergleichen; *sbrēdolot* es riecht brandig; *ēmt* (mhd. empt urk. 1383 *ämt*, part. des verbum *geemdet*, vgl. mhd. wb. II, 21, zu *āmāt* gehörig) zweites heu; *mēdix* (mhd. mēntac z. b. Tristrant u. a. mēntac aus *mānintac) montag; *firtwēnē* (mhd. verwenen) verwöhnen; *fīrnēm* (mhd. fürnæme) vornehm; *bēkē* (mhd. benke) bänke; *trēkə* (mhd. trenken); *dēpfə* (mhd. dempfen); *hētšix* (mhd. hentschūch, so Eilh. Tristr. H. 4638 ff. mit hentschüchen Ruland s. 22) handschuh(e); *špē* (mhd. spæne) späne; *ēmē* (ableitung von mhd. āme ohm?) imi, bereits Ulm 1298 *imin*; *ymy ymmi* im Lehenbuch; Reimchron. s. 64 (falsche Transskription?) u. a.

§ 68. Die lautverhältnisse des schwäb. führen zu der annahme, dass die regel von den umlauthindernden konsonanten für dieses teilgebiet des obd. dahin zu modifizieren ist, dass, wie obd. überhaupt vor *r* + kons. (nicht *-rw*), germ. *h* schwankungen auftreten, dieser wechsel sich auch auf (*ht*), *hs*, *l* + cons., (*hh* = germ. *k*?) erstreckt, vgl. *wērmr: dērš* (darfst): *hērþ*; *slēxt* (ahd. slehit): *tswēl* (ahd. dwahila); *mēxt* (ahd. mahti oder moliti? möchte): *nēxt*; *wēst*

(ahd. wehsit): *flēse* flächsern; *kēlbr* (ahd. kelbir): *ēlle* (ahd. alliu) s. o.; vgl. ferner *Scarcingas* 791: *Scercingas* 785. 805. 817. 843. *Hertine* 842. Die ursache dieser unregelmässigkeit ist darin zu suchen, dass meist durch systemzwang sich im einen fall der nicht umgelautete vocal gehalten hat, während bei andern kategorien der umlaut eingetreten ist. Bezüglich des umfangs bildet das altschwäb. die mitte zwischen dem obd. und dem fränk. gebrauch.

Anm. Analogische umlaute der späteren zeit sind die conjunctivformen: *mecht* (machte) *Mörin* 1542. 2436. plur. *mechten* 3156. 4532. *es schet* (schadete) 2693. *ich segt* 4145.

§ 69. Auch in den entsprechungen für mhd. *ë* (= idg. *e*) herrscht in der mundart durchaus keine einheitlichkeit. Der für die mhd. zeit voranzusetzende lautwert *e* setzt sich in der mundart fort, während aber für das *e* der zweiten umlautsperiode keine weitere entwicklung sich konstatiren lässt, tritt für *ë* auch diphthong. *eə* auf, was zu der annahme führt, dass schon im 12. jahrh. *ë* und *e* (aus *a*) verschieden gewesen sein müssen.

1) *ë* ist zu *eə* geworden: *knēxt* (mhd. knēht); *geəl* (mhd. gël) gelb; *lēdr* (mhd. lēder) leder; *nēbl* (mhd. nēbel) nebel; *swēfl* (mhd. swēvel) schwefel; *wēlk* (mhd. wēc) weg; *smēor* (mhd. smēr) schmeer; *mēl* (mhd. mēl) mehl; *sēgis* (ahd. sēgansa, seges cod. poet. 30) sense; *schēf* (ahd. schēf, vergl. Lauchert s. 8) hülse der erbse; *geəbā* (mhd. gēben) geben; *stēor* (mhd. stēr) widder; *sēxtsk* (mhd. sēhzec) sechzig, ebenso *sēxtsē* 16; *dēer* (mhd. dēr); *fēdr* (mhd. vēder) feder; *bēor* (mhd. bēr); *wēabr* (mhd. wēbære) weber; *wē(r)tix* (mhd. wērtac) werktag; *lēbā* (mhd. lēben) leben; *klēgə* (mhd. ge-lēgen) gelegen; *kreəbā* (kreiben Hätzler in 85, 60) rückenkorb; *stēore* (mhd. stērre) cas. obl. stern; *tseəx* (mhd. zēche) zeche; *hēar* (mhd. hēr) her adv., die sonst rein alem. form *har* ist bei Winterstetten 3, 68 im reim zu *gevar* belegt, doch vgl. bei demselben *her: ger* 8, 63; *ēbā* (mhd. ēben) eben; *stēk* (mhd. stēc) f. stiege; *nēbā* (mhd. nēben) neben u. a. Vgl. bereits in der *Mörin* *eass wir, ob das bescheach* 4204 (*all-mechtig* 6039 ist schreibfehler?); Tempel *freamde mear* 289; vgl. *Mörin mear* (mähre): *hear* (her) 523. *hear: mer*

1845. *wear* : *swer* 847. *mer* : *wear* 1295. *ger* : *hear* 917. *wear* : *her* 1699. *meat* : *gefer* 1773. *entemear* (zeitungsente?): *swer* 2197; die entwicklung des *a*-lautes vor *r* ist dem vor *i* in pausastellung analog (§ 75, anm.), doch beachte die willkür der schreibung. Der diphthong ist direct bezeugt durch Hieronymus Wolf a. a. o. s. 322: *nec scribat Wirtebergicus meat pro hydromelite*. s. 323: *ea Sueuicus diphthongus est plus mear*. aliter certe sonat quam cum dico *der vnser* etc.

2) mhd. *ë* ist als *e* erhalten: a) *šerþ* (mhd. schërbe) scherbe; *brēt* (mhd. brët) brett; *epis* (mhd. etewaꝝ) etwas, ebenso *epr* (mhd. etewer) jemand; *šeldō* (mhd. schëlten) schelten; *selp* (mhd. sēlp); *esō* (mhd. ēꝝzen) essen; *ksesō* (mhd. gesēꝝzen) gesessen; *helfō* (mhd. hēlfen) helfen; *merkē* (lat. mercatus, vgl. Zarncke, narrenschiff s. 300, 118. Augsburg. Prudentiusglossen *mercat* forum, urk. 1482 *merckt-prunen*) markt; *betlō* (mhd. bētelen) betteln; *hēl* (mhd. hēl) hell; *flekō* (mhd. vlēcke) fleck, kleines dorf; *wēftsk* (mhd. wēfse) wespe; *lēftsk* (mhd. lēfse) lippe; *špek* (ahd. spēc) speck; *kēk* (mhd. kēc, quēc) kühn; *gēldō* (mhd. gēlten) gelten; *lēto* (mhd. lētte vgl. Walther von Rheinau *lētten* : *knētten* 101, 6. 48. *lütten* bei Mynsinger s. 66 f.) letten, lehm. Gehört hierher *lēts* schlimm, verkehrt, vgl. *lez und übel* Mörin 2884. *letz hand* (linke) Zim. chron.?

b) *rēþ* (mhd. rēbe) rebe; *kēfr* (mhd. kēvere) käfer; *ēšō* (anord. ertr) erbsen; *fēsō* (ahd. fēsa) korn (dinkel) u. a. Erst im 15. jh. begegnen reime wie *mer* (mähr) : *ber* Mörin 5819. *recht* : *brecht* 1637. 1827. Hätzlerin: *geüder* : *leder* 180, 43. *her* : *wär* 184, 91. *beger* : *wär* 184, 133. *lär* : *her* 261, 146; weiteres u. 1); § 72.

3) mhd. *ë*, erscheint als *e* vgl. Beitr. XIII, 393 f. XIV, 163, wo gezeigt wird, dass hier eine art umlaut vorliegt, wonach *i* der ableitungssilbe *e* zu *e* gewandelt hat; vgl. Paul, Beitr. XII, 548 f.: a) *šwēštr* (got. swistar, mhd. swester z. b. Hartmann von Aue, Gregorius 449 f. swester: vester) s. auch Grimm Gram. I, 280 (neudruck) vgl. ahd. swister, in der mischform (suffixübertragung) swēstir dürfte *e* entstanden sein vgl. Flore 242 *vester* : *geswester* (geschwister); *gēštrt* (got. gistra-) gestern vgl. Grimm a. a. o.; *e* ist wahrscheinlich von der

ableitung ahd. *gestrīg* schwäb. *geštrix* auf das simplex übertragen. vgl. ostschwäb. *geštir* gestern; *sëks* (got. *saihs*) sechs (ebenso *seksst* sechster), aber *sextskē*, *sextsē* s. o.; vgl. im stadtrecht von Augsburg 1276 *sehs* aber *sahzik*. *sæh-zehen*. Ulr. Krafft *söchs*. *söchste* aber, *sechzig*; das geschlossene *e* in *sëks* führe ich auf die alte *i*-declination des zahlworts (vgl. ahd. *sehsim*, *sehsiu* = schwäb. *sëkse*) zurück; vgl. dazu die heutigen flectirten *imō sëkse sībāne rōm* (ungefähr zwischen 6 und 7 uhr) etc. und die urk. *sehse* 1296. 1336. *sibeniv* 1307. *nüni* 1389 u. a.; vgl. Birlinger A. S. s. 176 f.

b) *lēdic* (anord. *lipugr*, mhd. *lidie* vgl. Fürstenberg. urkb. I, 218 (a. 1265). 268. 270) unverheirathet; *ēba* (got. *ibns*) eben, flach, ebenso *ēbāne* ebene (ahd. *ebani*, *ebini*); *ēp* (as. *ef*, mhd. *obe*?) wenn, ob.

Anm. Schwankend als fremdwörter im dialekt sind *hēlm*, *hēlm*, (got. *hihus*) helm, je nach distrikt (vgl. Grimm u. a. o. I, 279), zu beachten ist indessen cod. phil. et theol. 54 *hulm* helm einer glocke. Ebenso *šēlm* zu mhd. schēlme? Nach Notkers *indrascuntin rinde* Graff, sprachseh. V, 264 liegt für *drēsā* neben *drēsā* (mhd. drēschen) dreschen alte stammabstufung zu grunde, beachte das schwache part. prät. *’trēšt* gedroschen; über *wēlr* weleher vgl. Beitr. XI, 496; vgl. auch *ēlix* aus mhd. *ētelih*; *bēsā* neben *bēsā* besen aus ahd. *besimin* zu nom. sg. *bē-samo*, dazu *pfēršix* (aus persicum) pfirsich vgl. *pfersieh* cod. med. 15. cod. poet. 30. Die reime *west* (wusste): *est* (äste) Hätzlerin 183, 9. *west*: *gest* 194, 7 erklären sich wohl aus dem opt. prät. *west* (aus ahd. *wēsti*), vgl. Mörin 2269 *west*: *best* vgl. *ich wisti gern*: *ich westi gern* cod. theol. et phil. 11.

§ 70. In der stellung vor nasal wurde *e* > *ē*, *eā* > *ēā* erhöht: a) *rēñāð* (mhd. rēgenen) regnen; *nēmāð*, *nēmāð* (mhd. nēmen) nehmen; *gēñāð* (mhd. gēnen) gähnen; *dēm* (mhd. dēm) dem u. a.

b) *brēmāð* pl. (mhd. brēme, vgl. *bremen* oder *fliegen* cod. phil. et theol. 74) bremen; *nēā* (mhd. nēn für nēmen) nehmen; *gēā* (mhd. gēn für gēben) geben; ebenso *sēā* (mhd. sēhen) sehen; *kšēā* (mhd. geschēhen) geschehen; *tsēā* (mhd. zēhen) zehn; *dēān* (mhd. dēn, alem. dien) den; *wēām* (mhd. wēm, wiem) wem u. a. Hierher gehören die zahlreichen *ie* der denkmäler für *ē* vor nasal, z. b. urk.

niemen 1295. 1298 etc. 1427. 1439. 1488; *wiem* 1439. 1483. (Lienhart 1489.); Aesop *niement* s. 4. *dienen* s. 5. *wiem* s. 52. Georg *wien* 174. Hätzlerin *wien* s. 135. *wiem* s. 171. Bereits im Schwäb. verlöbniss *niemet*. Handschriftlich: Tristrant häufig *niemen* inf. nebst zugehörigen formen. *dien*. *wien*. (Für den dat. pl. *dien* liegt bekanntlich alte diphthongirung auf alem. boden voraus, vgl. Braune ahd. gram. § 287 anm. 1, i.). Inf. *niemen* auch cod. phil. et theol. 54 u. a. cod. breviar. 55: *sienhen* (sehen). *diem niemen* u. a.

Anm. 1. Es ist eine der allgemeinsten wirkungen der schriftsprache auf die mundart, *ea* durch *ē* zu ersetzen; andererseits scheinen die einzelnen gegenden vielfach abzuweichen, so finden sich in der oberamtsbeschreibung von Balingen weitere *ea*: *fēald*, *fēal*, *šēala*, *štearba*, *gēalda*, *šēalda*, *trēafa*, *šneak*, *āwkeak* u. a. Der wechsel ist dem der verschiedenen quantitäten in verschiedenen landschaften vergleichbar § 59 anm. 1.

Anm. 2. Aus Balingen und Tuttlingen melden die oberamtsbeschreibungen s. 136. s. 163, dass *ea* durch *ja* vertreten ist (accentverschiebung, vgl. in Basel *tsədjōdərə* zu St. Theodor Heusler, der alem. kons. s. 89, *Joder* (in Vorarlberg) DM. IV, 324 anm.): *bjaxr* becher, *jabr* jemand, *jabəs* etwas, *jassə* essen, *jagrt* (mhd. *ägerte*), *jadepfl* erdäpfel, vgl. Birlinger A. S. s. 61. Vgl. auch *jeassa* (essen). *jeanstle* (ernstlich) aus Ehingen (O. A. Riedlingen) Alem. II, 266.

Anm. 3. Zu § 69, 3 bemerke ich, dass *ē* als *e* resp. *ea* erhalten ist in: *nēst* (mhd. *nēst*) nest; *brēsthaf* (zu mhd. *brēsten*) zerbrechlich, *drkwēste* der bewusste; ebenso in den fremdwörtern *fēšf* (lat. *festum*) fest, *rēšf* rest.

Anm. 4. Verallgemeinerung der stammform vor folgendem *i* weisen auf: *bilə* bellen, vgl. prät. *piltən* cod. pal. 101; *frwislə* verwechseln; *brif* brett (nach dem plural *britr* ahd. **britir*, nicht *brëtir* wie Paul Beitr. IV, 415).

§ 71. Mhd. *ē*. Dieser laut ist durch kontraktion aus germ. *ai* entstanden, im auslaut und vor *h*, *r*, *w*; vgl. noch *Uualguero*. (*Liutgerus*). *Amalguer*. *Maerolt* 758. *Ragingaerus* *Rihgaerio* 769. *Otgaer* 782. *Gaersoinde* 797. *Gaerhart* 805. Das schwäb. hat dafür *ē* (*ē*) oder *ae*. Die laute *ē* und *ē* (also *sēle*, *sēle*) verteilen sich so, dass der geschlossene laut dem katholischen Süden, der offene dem evangelischen Norden eigen ist, doch hat auch dieser eine anzahl *ē* bewahrt. Da der diphthong *ae* auch für altes *ēü*

(*huc, gar* = heu, gau) erscheint, wird ahd. mhd. *ē* sich zu *ē* und dann weiter zu *ae* entwickelt haben, vgl. die bei Weinhold al. gr. §§ 36. 89 verzeichnete schreibung *ē* für *öu*.

§ 72. 1) Mhd. *ē* ist schwäb. durch *ē* vertreten: *ômċērā*, *āċkērā* (mhd. *kēren*) um-, einkehren; *beċērā* (nordschwäb. *bekērā*) bekehren; *ēršt* (mhd. *ērst*), nordschw. *ēršt*, *ēršt* erst; *mēre* mehrere; *ēr* (mhd. *ēre*), nordschw. *ēr* ehre; *lēra*, *lērar* (mhd. *lēren*, *lērære*), nordschw. *lēra*, *lērar* lehren, lernen (weitverbreitet auf alem. gebiet), lehrer; *sēr* (mhd. *sēre*), nordschw. *sēr* sehr; *ē* (mhd. *ē*) ehe, nordschw. *ē*, *ē* *sēl*; (mhd. *sēle*), nordschw. *sēl* seele, so auch die reime *lēre*: *begere* Hätzlerin 9, 19. *beyeren*: *mēren* 21, 49. *bekārst* Grieshaber pred. s. 87.

2) *ae* liegt vor in: *aešt* (mhd. *ērst*) erst; *sae* (mhd. *sē*) see; *frtlaenā* (mhd. *verlēhenen*), lehren, entlehnen; *ae'altā* (mhd. *ēhalten*) dienstboten: *eehalten* urk. 1483. Aesop s. 220 u. ö.; *slae* (mhd. *slēhe*), schlehe dazu *slaeoblūšt* schlehenblüte; *wae* (mhd. *wē*) weh; *mae* (mhd. *mē*) mehr; *klae* (mhd. *klē*) klee; *hae'arle* (mhd. **hērlin*) geistlicher herr, pfarrer, vgl. Wackernagel, altd. pred. s. 339; *sael* (mhd. *sēle*) seele, namentlich in betuerung; *aef* Eva; *klaert* (mhd. *gelērt*) gelehrt, gelernt; *tsae* (mhd. *zēhe*) zeh. Diese lautform bezeugen bereits die reime der Reimchronik *hew*: *mer* (l. *mē* > *mae*) 108. *Zabergew*: *see* (> *sae*) 138; vgl. auch dem heutigen *wae* (wehe) gemäss bei Hieron. Wolf (a. 1578, R. v. Raumer ges. sprachw. schr. s. 322) *auwai auwai pro uae euae*.

Anm. 1. Rapp DM. II, 107 führt den nordschwäb. *ē*-laut für mhd. *ē* auf den einfluss sächsischer prediger der reformationszeit zurück; doch vgl. anm. 2: ostschwäb. *ē*. Winteler s. 124. Es verhält sich die sache so, dass nordschwäb. in ictussilbe *ē* zu *ē* geworden, in nebensilbe die alte qualität bewahrt ist vgl. *beċērā*: *ō'mċērā*. Aus der fremde sind aber sicher eingedrungen formen wie *wardt*: *gelart* (gelehrt) Mörin 5731 (heute noch in der umgangssprache); *unbewart*: *unbekart* Tempel 843. *verkart* cod. pal. 101. *kartin*. *kart* prät. neben *kert* cod. phil. et theol. 45 (zweimal ist mir die schreibung *kort* begegnet).

Anm. 2. Aus dem fastnachtsscherz DM. VII, 488 führe ich an: *airwirdiga*, *haira*, *gotssail*, *laira*, *Paiter*, *mai*. Die oberschwä-

bischen lieder haben: *aunsailig*, *gruetta* (Grethe), ebenso Weekherlin s. 327, *aehvolk* ehelente. Auch beim Herzog von Braunschweig *hair* herr, *varairet* verehrt, *einkaere* einkehren u. a. — Auch das colloquium sponsorum Alem. VIII, 84 hat *gelairt*; es stimmt dies aber nicht zum heutigen sprachgebrauch, indem ostschwäb. *ē* zu *ea* geworden ist, vgl. Schmeller, Ma. Bayerns s. 47, 193. Birlinger Augsb. wb s. 130: *klea* klee, *seala* seele, *mea* (mhd. *mē*) u. a. ebenso Ellwanger oberamtsbeschreibung s. 187. In der Baar (Trossingen) herrscht *ei*: *ei* (mhd. *ē*); *mēi* (mhd. *mē*) und ebenso an der nordöstl. grenze gegen das bair.-fränk.: *reich* reh, *šnei* schnee, *eiər* ehre etc. vgl. DM. VII, 392.

Anm. 3. In der stellung vor nasal zwei beispiele: mhd. *wēnee* schwäb. *wēnix*; mhd. *zwēne* schwäb. *zwē* zwei.

Anm. 4. Mhd. *e* ist wie *ē* behandelt in den wörtern: *fāēstr* (al. *fēštr*) fenster, *kšpāēst* gespenst, *drāēsə* schnauben (vgl. Alem. III, 70 f.), *hāēke* verbalabstractum zu henken, *dāēkə* denken, *māēš* mensch (Baar) u. a.; ostschwäb. *gāēs* gänse (sg. *gāōs*).

Anm. 5. Die stufe *e*, *ei* ist in den denkmälern zu belegen, ich verweise namentlich auf Waags darstellung der orthographie der Vorauer handschrift Beitr. XI, 81 ff. a. v. stell., vgl. auch noch z. b. *leir* für *lere* im gedicht von der siebenzahl 4, 9 Denkm.² 455 Braune, ahd. gram. § 43 anm. 7. Kögel, literaturbl. 1887, sp. 108.

In ZBR: *eirigon* 2^a. *leir* ich 2^b. *him keire* 2^b. *leiren* (docere) 10^b. *eirren* (priore) 20^b. 55^{ab}. 58^b. 59^b. 60^a; dasselbe besagt offenbar *ē* bei Grieshaber bl. 73^a ff. *geleit*: *lēti*. (vgl. *dahāme* u. a.) ebenso *bekért*. *schēn*. *gehēren*. *gehérent*; neben *meir*. urk. 1426 *seilen*. Gehört hierher aus den jüngeren Prudentinsglossen *chleibere* (1 chleibere)? doch vgl. DWb. 5, 1068. Schletstädter glossen *heirro*. Diese lautentwicklung scheint mir die wiederholte schreibung *e* für *ei*, *öü* zu erklären

J.

§ 73. Die mundart unterscheidet kurzes (offenes) und langes (geschlossenes) *i*, es kommt nicht nasalirt vor; *i* + nasal wird vielmehr zu *ē*.

§ 74. Mhd. *ī* ist 1) als *i* erhalten: *britr* (ahd. **britir*) pl. brette, auch sg. schwäb. *brif*, dim. *britle*, vgl. *wegen der brittenen wand* Zim. chron. IV, 11, 20. *pritt*, *pritter* 36, 17. 18; *bila* (mhd. bellen) mit übertragung von *i* (aus 2. 3. sg. präs. vgl. *bilt* In gold 27, 4); *rifla* (mhd. riffeln) durchkämmen (hanf); *šmite* (mhd. smitte) schmiede; *gipsə* (ahd. **giwisōn*, intens. zu ahd. *gēwōn*) athem holen; *mište* (ahd. *mistina*) misthaufen; *rip* (mhd. rippe) rippe; *kirbe* (mhd.

kirchwīhe) kirchweih; *kšmiso* (mhd. gesmīȝzen) geworfen; *wiso* (mhd. wizzen), dazu part. *kwist* vgl. gewist Zim. chron.; *wirft* (mhd. wirfet) wirft; *sixl* (mhd. siehel); *hits* (mhd. hitze); *šif* (mhd. schif neben schēf, so auch in unsern denkmälern z. b. cod. ascet. 78) schiff; *ilgo* (lat. lilium) lilien; *kitsle* (mhd. kitzelīn) zicklein; *klitsia* (zu mhd. gliz) glänzend; *rikle* (zu mhd. rīhe, gerigen mhd. wb. II, 703. *riccilin* Ahd. gl. I. 404, 12 ff.) kleiner strang (garn oder seide u. a.); *birke* (mhd. birke) u. a.

2) Dehnung ist eingetreten in *bīr* (mhd. bir) birne; *kširt* (mhd. geschichte); *plībo* (mhd. beliben) geblieben; *tsīl* (mhd. zil) ziel, auch termin z. b. für den wechsel der dienstboten vgl. Zarneke, Narrenschiff s. 304, 28; *fīr* (mhd. vihe) vich; *wīs* (mhd. wise) wiese; *wīt* (mhd. wirt); *wīdo* (mhd. wide) strang aus geflochtenen weiden, vgl. cod. poet. 29: *widbōm oder wid end rüttel da man kōrb mit machet oder reben bindet*; Osthoff M. U. 4, 97 f.; *sībo* (mhd. siben) sieben; *kwīs* (mhd. gewiss); *tsīl* (mhd. zil); *wīkt* (mhd. wigt) wiegt, hat gewicht; *šmīt* (mhd. smit) schmied; *tsfrīdo* (mhd. vride) zufrieden; *sī* (mhd. sī) sie; *špīlo* (mhd. spiln) spielen; *tsībl* (mhd. zibele, cod. med. 5 *ziblen*; lat. caepulla) zwiebel; *pšīs* (mhd. beschiȝ) betrug, vgl. Zarneke, Narrenschiff s. 446; *wīfla* (mhd. wifele) mit der nadel verweben; *tsīfr* (mhd. zifer) geziefer; *kīš* (mhd. kirse, lat. cerēsia) kirsche; *gītr* (pl. zu mhd. giht) krämpfe; *i gīb* (mhd. ich gibe) ich gebe; *kīfo* (mhd. kifen) kauen, vgl. Kluge etym. wb. s. 168.

Anm. Länge wie kürze werden in der regel durch *i* wiedergegeben, sehr häufig durch *y* z. b. urk. 1412 *wysen*, *wys. by. antonyen*. 1431 *dryssigosten*. 1439 *wythwen. yuniemen*. 1474 *mystens. mystes*. 1488 *by. wysen* (wiesen). *myn*. 1510. *fry. verlyhen. wys. wyter. zyt. vlyss*. Meichssner im handbüchlein beschränkt *y* auf die länge und Gottsched, Deutsche sprachkunst (1757) berichtet s. 37: in Schwaben lehret man die knaben *x, ey, zett* sagen. Ganz vereinzelt ist unter einfluss der reichskanzlei *ie* geschrieben worden: urk. 1460 *wiesan*. 1464 *wiesun*; Nielas von Wyle: *siebenden. fried. spiele* Nohl s. 22 f. doch findet sich diese schreibung bereits im Augsb stadtrecht von 1276 neben *i*: *geschriben. geliehen. begriefen. nieden*; sowie in St. Ulrichs leben, vgl. Schmeller, ausg s. XXI f.

§ 75. 3) Vor nasal a) *trēnko* (mhd. trinken); *fēār* (mhd. finger); *dēn* (mhd. dā inne) drinnen; *sēnt* (mhd. sind

sent Aesop s. 358. Ruland s. 2); *hēndr* (mhd. hinder) hinter; *lēnt* (mhd. linde vgl. Ulm 1430 D. Reichstagsa. IX, 486 *lind oder herte*) weich, geschmeidig; *wēnt* (mhd. win-garte) weinberg; *brēnt* (mhd. bringen); *fršēnt* (mhd. schindet) er schindet; *dr hēndor* vgl. Aesop s. 80 *hinderen* = *arsbake*; *špēnt* (mhd. spinnen) spinnen; *šlēm* (mhd. schlimm, bei Ulr. Krafft *schlem*).

b) *kē* (mhd. kin) kinn; *tsē* (mhd. zin) zinn; *ēn* (mhd. in) ihm; *ēm* (mhd. im) ihm; u. a.

Anm. 1. *i* vor *r* wurde in pausstellung zu *iə* in *mīr* (mhd. mir, wir) mir, wir; *dīr* (mhd. dir); *iər* (mhd. ir) ihr, vgl. noch Bir-linger Augsb. wb. s. 242 f.; im zusammenhang der rede erscheinen *mūr*, *dūr*, *ūr*, vgl. Beitr. XI, 304; Grimm gr. I, 294. Diese erscheinung ist sehr alt vgl. ZBR. *ier* 26^a, 42^a, 57^b, 61^a. Grieshabers pred. *dier*. *wier*. Weingarter pred. *wier*. cod. herm 24 *dier*. cod. brev. 55 *mier*. *dier*. cod. ascet. 78 *ier*. *dier*. urk. Ulm 1281 *ier*. 1303 *wier*. Aesop *ierem* s. 4 u. ö. *ain gyer* (geier) s. 184. Mörin *dir* : *vier* 1131. Ehingen *mier*, *wier* häufig. Ingold *wier* 32, 2. Georg-spiel: *ir* : *schier* 175. *dir* : *schier* 181. St. Ulrichs leben *mir* : *schier* 93. 542. *wir* : *schier* 536. Hätzlerin *dir* : *zier* 60, 20. *mir* : *schier* 131, 47. Zim. chron. *schier* : *mir* IV, 214, 22. *bier*, *pier* (birne, mhd. bir), danach *bierenbaum*. *bierenstil*. cod. brev. 15 *bierenmost*. Formen wie *stīrn* (stirne). *gebiert* in cod. med. 15 (vgl. ebenda alem. wūrm = wirm wärme). *wiert*. *gebiert*. *veriert*. *begierd*. *stierbt*. cod. camera l. 1. bezeugen den einfluss des benachbarten alem.; dürfen nicht als schwäb. gelten.

Anm. 2. *i* für *ai* im sg. prät. der ablautenden verba der *i*-reihe beruht auf übertragung von den pluralformen und ist bereits zu beginn des 15. jh. nachweisbar vgl. Tristrant *zwain* : *schin* (leuchtete) bl. 65^a. doch *zwain* : *schain* 66^a. *begriff* 77^a. cod. theol. et phil. 17 *rilt* (neben *rait*). no. 185 *belib*. *traib*. u. a.

§ 76. Mhd. *ī* wurde zu *ai* diphthongirt, vor nasalen wird *ai* zu *āu*. a) *bai* (mhd. bī) bei; *šrai* (mhd. schriēn) schreien, weinen; *wainc̣rē* (mhd. wīhen nāchten) weihnachten; *waid* (mhd. wīde) korbweide s. o. § 74, 2; *raitr* (mhd. rīter) sieb; *hair* (mhd. hīen) heiraten; *loit* (mhd. līt) er liegt, da-nach auch inf. *laig* liegen; *faitix* (mhd. vīrtac) feiertag; *wail* (mhd. wīle) zeit, auch als conjunction, aber noch in der alten bedeutung von „während, solange“ z. b. *wail sedq gēsā hōant* so lange sie hier gegessen haben; *raisix* (mhd. rīsech) dürre zweige, reis; *klais* (mhd. klīe) kleie; *gaist*, *gaist*

(mhd. gīt, gīst) er gibt, du gibst; *ſaiyl* (mhd. vīel, lat. viola) veilchen; *baīl* (*baigl*) (mhd. bīl, bīhel) beil; *ſaiſ* (mhd. schīt) scheid; *aix* eichen von gefässen vgl. *yche* urk. 1438. *ycher* im Herkommen; *ſpoila* (mhd. spīwen) speien; *lailix* (mhd. līlachen, Ahd. gl. II, 480, 78 vgl. leylach bei Mynsinger) leintuch; *baik* (mhd. bīge, beig Zimm. chron. II, 472, 23) strues; *sai* imp. (mhd. sī) sei, *biſ* imperat. ist aus Aalen bezeugt, vgl. ulmisch *biss* cod. bibl 35. cod. herm. 24. cod. asl. et. 78; *kšwāi* (mhd. geswīe) schwägerin; *kšai* (mhd. gehīen) 1) gereuen, 2) werfen vgl. Germ. 16, 78; *tsait* (mhd. zit) zeit fem., in Weingart. pred. u. a. fem. neben neutr.

b) *ksāw* (mhd. gesīn) gewesen; *šnāwla* (mhd. snīden) schneiden; *māw* (mhd. mīn) mein; *hāwſ* (mhd. hīnte) heute, *hōit* (mhd. hinte), Ulm 1407. 1409 (D. Reichstagsa. VI, 206. 463) *hūtbitag*, jetzt meines wissens nur noch in der Schweiz lebendig, in Tuttlingen *hitie* den hentigen tag über; *lāwē* mhd. līnin) leinen; *kraūw* (mhd. grīnen) weinen; *hāw* mhd. hinīn) hinein; *uāw* (mhd. wīn) wein u. a.

Anm. 1. Belege für die diphthongirung gehen in Augsburg bis ins ende des 13. jahrh. zurück: urk. 1283 *meins. meinem. meinen. zeiten. bey. freylich. beleibe. Seybot. Seyfrid. seinem.* 1283 *leit. scit.* 1283 *geit. sein. vreitaye.* 1285 *meinem.* 1285 *die weil.* 1288 *seindt. seiner. leichen. villeicht. zeit. dreyen. sei. herein. drey. bei. erleiden. beweiset.* 1288 *schreiber.* 1295 *güetlein.* Im 14. jahrh. nehmen die belege sehr stark ab z. b. 1345 *wil. lip. min. sin. belib.* Dagegen wiederum Augsb. chron. von 1126 - 1445 *kingreich. seim. bey. zeyt. reich. weil. streyt. weyben. schreybt. geyt. wein. Sweytzer* u. a. Horb urk. 1460 *zeytt. weytter. geweist. weisen. frytag.* 1463 *zeyt. zeytten. weys. weisen.* 1464 *leyt. geyt* neben *git. lit. weys. weysen.* 1464 *weyss. zeytt.* 1465 *weyss.* 1477 *bey.* 1478 *weysen. steyglin.* 1481 *zeyten. meine. meiner. drey. seyend.* 1477 *weyse.* etc. vgl. Germ. 24, 76. (a. 1472). Nach der mitte des 15. jahrh. findet sich zuweilen *y i ij* geschrieben: *wyter. zijt.* Stets ist aber der neu entstandene diphthong orthographisch von dem alten *ai* geschieden, vgl. in J. H. Meichssners handbüchlin (Tübingen 1538) bl. V, bei Müller s. 160: im land zu Swaben schreibt man die *weisen* hern vom Raut haben die *weisen* pfleger geordnet. . item. ains. zway. ailffe. zwaintzige. Wolfgang Lazius de gentium aliquot migrationibus etc. 1557 (Socin, schriftsprache und dialecte s. 267 f): quando *ei* diphthongo Suevi utuntur, Austriaci *ai* loco illius usurpant diphthongum.

Anm. 2. Anlässlich der form *ksāw* (part. prät vgl. bei Wolfgang Lazius a. a. o. nec illud ignorandum est, Suevos ac praecipue interiores clausa finali uti *ysyn* pro eo, quod exteriores *gewesen* dicunt;

vgl. Birlinger A. S. s. 191 f.) ist zu bemerken, dass dieselbe nur noch im süden des schwäb. sprachgebiets gilt (so auch DM. IV, 99), im norden herrscht *kwē* gewesen. Ob in der älteren zeit *gesin* dem gesamtgebiet des alem. zugehört hat, ist nicht mehr festzustellen, da die form viel seltener auftritt, als ihre heutige verbreitung ahnen lassen könnte, und sie in der regel *gewēsen* neben sich hat und zwar überwiegend, vgl. im Lanzelet *was gesin* 1325. 2789. 4307. 4925. 5701. 6821. Niclas von Wyle hat *gewesen* (wohl schriftsprachlich) daneben *gesin* 308, 10.; ebenso Ehingen *gesin* s. 2: *gewesen* s. 7. Georgspiel öfter *gsein*. Reimchronik *ist gesein* (*gsein*): *wein*. s. 3 vgl. s. 9. *hertzogin* : *gsin* s. 14. *Rhein* : *gsin*. s. 14. *gewesen* : *glesen* s. 5 u. ö. Auch in einer augsburg. hdschr. des 15. jahrh. *gesin*. neben *gewest* Germ. 13, 76. Urk. 1327. 1365. etc. *gewesen*. Rottweil 1400 (Deutsche Reichstagsa. IV, 138) *gewesen sind*. Engeltal 1488. *sig gesin*. Mone schauspiele I, 288. 290. 299. 302 u. a. *gesin* dagegen 290 *gewesen* : *genesen*. Winterstetten *bin gewesen* : *erlesen* 19, 25, dagegen bei Walther von Rheinau *was gesin* : *guldin* 88, 33. : *din* 100, 14 etc. Handschriftlich: cod. phil. et theol. 54: *ist gesin*. *wār gesin*. : *wær gewesen*. no. 68: *ist gesin*; *was gesin* : *bin gewesen*, *ist gewesen*. no. 72: *wār nit gūt gesin*. *das der mensch allain wer gesin* : *ist gewesen*. *wær gewesen* : *wær gesin* (in einem satzpaar). no. 74: *was gewesen* : *wār*, *bin gesin*. cod. theol. et phil. 11. *ist gesin*. no 184: *wer gesin* : *wer gewesen*. *sōlt gewesen sin* : *was gesin*. no. 195: *ist gewesen* : *were gesein*. cod. ascet. 78 *sig gesin* : *were gewesen*. So auch in dem alem. (nicht schwäb.) Ritter von Stauffenberg *was gesin* : *sin*. *gewesen* : *genesen*. Aus all diesen belegen ist klar ersichtlich, wie wenig verlass auf diese flexionsformen in frage der heimatbestimmung; Jünicke's versuch den Wolfdietrich D Niederschwaben zuzuweisen (DHb IV, IX) ist folglich unstatthaft.

c) In der verbindung mhd. *ī* + *s* hat sich nasaldiphthong entwickelt in folgenden fällen: *lāes* (mhd. *līse*) leise, ungesalzen vgl. DM. VII, 357 f. *leins* cod. poet. germ. 3. *linse* leniter bereits in ZBR 16^a; vgl. ferner Mone schauspiele II, 206 *zewīs* : *linss* 563 (15. jahrh.); Keller erzählungen *leinss* 325, 17. Zim. Chron. *leins*; dagegen Mörin *līs* : *Pelīs* 3057. Hätzlerin *reys* : *leys* 18, 16. *weiss* : *leys* 20, 4; hslieh.: Tristrant: *lyns*; *dāesl* (mhd. **dīsel* neben *dīhsel* vgl. Braune ahd. gramm. § 154 anm. 4; Beitr. VII, 196) deichsel; *tsāesle* (mhd. *zīslin* vgl. *zinslin* Zim. chron. III, 366, 25. DM. VII, 343.) zeisig; so nun auch *tsāestir* (mhd. *zīstac*) Dienstag vgl. DM. VII, 379, Andresen Zs. f. d. a. 30, 415 ff. Germ. 19, 428 ff. Tuttlingen *tsāistik*. Urk. sehr häufig *cinstag* z. b. Entringen 1298. Horb 1482 etc.,

Lehenbuch. Horb 1533 *zeygunstag*. {die ostschwäb. benennung ist *aftmētix* vgl. *aftermontag* urk. Augsburg 1342. Schmidzunft von Ulm 1505. cod. bibl. 35: *aftermāntag*}. (Vgl. noch *āse* eisen bei Birlinger A. S. s. 105. 106 wie *ynsen* cod. poet. 30). Die Nasalirung ist nur in diesen isolirten nom. eingetreten; in andern *ī* + *s* enthaltenden wörtern mit mehr oder weniger ausgedehnter sippe ist sie nicht zu konstatiren, doch vgl. *ā̄s* eis wie schon cod. poet. 30 *ins*: *isenkrut*. cod. ascet. 78 *ynss*; ich nehme an, dass sie sich nur in geschlossener silbe entwickelt hat, daher in Horb niemals *ā̄se* eisen, nicht *rā̄sīx* (vgl. oben a), sondern nur *rā̄sīx* (danach auch *rā̄is*), stets *wā̄isaga* etc. (siehe die reime bei Schmeller I, 1513).

§ 77. In einzelnen unten näher zu erörternden fällen ist mhd. *ī* wie *ī* behandelt und diphthongirt worden: *fā̄il* (mhd. vil) viel; *m̄rei*, *m̄ai* (?) Marie; ebenso *fey* bei Birlinger A. S. s. 62 vieh. Häufiger ist diese erscheinung bei folgendem nasal: *bā̄* (mhd. bin) ich bin; *fā̄f* (mhd. finf) fünf; *hā̄* hin, dahin, caputt, vgl. cod. ascet 78: *der schne ab dem veld schmitzet . . das ist ein zeichen das der winter hin sy*; *fā̄lō* (aus lat. femella, mhd. vimel) die weiblichen hanfstengel ausraufen; *lā̄sō* (mhd. linse) pl. linsen; *tsā̄s* (mhd. zins) zins; *bā̄s* (mhd. binz) binse; *fā̄str* (mhd. vinster) finster; *kwā̄st* gewinnst, gewinn; gehören hierher *wā̄lō* (vgl. *fā̄le*; mhd. winelen, Aesop s. 71 *winheln*. Mynsinger s. 60 *wynhelt*.) wiehern; *bā̄le* biene (mhd. bin)?

Anm. 1. Im falle der pro- oder enclise wurde stammhaftes *i* zu *e* geschwächt: *ē* (mhd. ich); *mē* (mhd. mich) u. a.

Anm. 2. Das ostschwäb. kennt die diphthongirung alter kürzen nicht, vgl. Ellwanger oberamtsbeschr. s. 187. Grosse ausdehnung hat dieselbe in Balingen: *wā̄tr* winter, *trā̄kō* trinken, *hā̄dōlō* himbeeren, *wā̄kl* winkel, *wā̄kō* winken, *hā̄kō* hinken, *fā̄k* fink u. a. Oberamtsbeschr. s. 139. 148. — *feinff* beim Herzog von Braunschweig. In den liedern von 1633: *reil* viel; aus den urkunden: *feimf* = fünf 1528. *zeinsst* 1528. 1530 = zinst; 1536 *zeinss briefflin*. *zeinst*. 1544 *feunfft* 5. cod. theol. 146 *feunsternuss*. etc.; bei Haselberg finden sich die reime *pfeil*: *zeil* (= ziel) 55, 56. *reil* (l. *reil*): *seul* (= säulen) 355, 356. Vgl. in der Zim. chron. *bein* (bin). *hein* (hin). *reil* (viel) I, 18, 5. III, 135, 15. *zeil* (ziel) IV, 218, 23. *ich bin*: *ein* IV, 239, 41. *fein*: *hin* IV, 243 17.

O.

§ 78. Mhd. *o*, *ō* erscheint in der mundart als *o*, *ō*, *ô*, *õ*, *q*, *qo*, *ao*, *ã*.

1) Mhd. *ō* ist als *o* bewahrt; *boʦ* (mhd. bote) bote; *goʦ* (mhd. got); *holo* (mhd. holn) holen; *mokl* (mhd. mocke) kindername für kuh; *mōst* (mhd. most); *šox* (mhd. schoche) heuhaufen; *fršoppo* (mhd. verschoppen) verstecken; *kšoldo* (mhd. gescholten); *wolʦl* (mhd. wol veil) wolfeil; *tsogə* (mhd. gezogen) gezogen; *boš* (mhd. bosche vgl. *rōsenbosch* cod. theol. 5.) busch; *fršrōko* (mhd. erschrocken); *dolaorot* (mhd. *tolōroht) taub; *ros* (mhd. ros) pferd, nordschwäb. wird das pferd *goul* genannt, die bezeichnung *phārit* z. b. cod. phil. et theol. 72 ist selten, dagegen bei Mynsinger allgemein; *hopfo* (mhd. hopfe) hopfen; *tsopfo* (mhd. zopfen) die haare kämmen vgl. Schmeller II. 1145; *klotsə* (mhd. glotzen) stieren; *hokə* sitzen; *pšnotə* (mhd. besnoten) knapp; *holdr* (mhd. holder vgl. DM. II, 48. cod. med. 5) holhunder; *trofo* (mhd. getroffen); ebenso *klofo* (gelaufen) vgl. *geloffen* Aesop s. 71. *gloffen* Reimchron. s. 138. *geloffen* Keller, erzählungen s. 224, 9 (a. 1524). *verloffen* urk. 1438. Tristrant: *entloffen*; *kroʦ* (mhd. krote, *die krotten* Aesop s. 263. *krot* cod. phil. et theol. 74.) kröte; *goš* mund vgl. Schmeller I, 952; *opst* (mhd. obez) obst; *noda* noten u. a.

2) mhd. *ō* ist gelangt worden in: *fōl* (mhd. vol) voll; *wōl* (mhd. wol) wohl; *dōpʹ*, *dōbo* (mhd. dā ob, obene) droben; *klōso* (mhd. gelosen vgl. Grimm gr. I, 856 [Neudruck]) gelesen, Jänicke zum Ritter von Staufenberg 675 weist *gelosen* in v. Liliencron, histor. volkslieder I, 13, 69 a. 1298 nach (die änderungen Haupts oder des herausgebers I, 13. 20 sind unbegründet), die *o*-stufe (= *l* son.) ist dieselbe wie z. b. ags. *dropen* Beów. 2981 gegen sonstiges ags. *drepen* vgl. Sievers Beitr. X, 283, vgl. nhd. gepflogen, ahd. gehellen: mhd. gehollen. mhd. gelechen: gelochen vgl. Beitr. VII, 110. *gebrosten* cod. phil. et theol. 74; *kštōbo* (mhd. gestolen) gestohlen; *ōdr* (mhd. oder); *fōkl* (mhd. vogel); *hōs* (mhd. hose) hose; *dōbo* (mhd. tol, ahd. dola kanal) mistjauche;

ōf (mhd. oven) ofen; *fr̥strōblt* (mhd. strobelen) part. prät. struppig; *kōx* (mhd. koch); *sōl* (mhd. sol) sohle; *trōk* (mhd. troc) trog; *dōxtr* (mhd. tochter); *kfōxtə* (mhd. gefochten); *hōf* (mhd. hof); *bōt*, *bōda* (mhd. boden) boden; *hōl* (mhd. hol) hohl u. a.

3) Nasalvocal ist eingetreten in der stellung vor *n, m*: a) *fōm* von dem; *k̥rōmō* (mhd. genomen) genommen; *ōn̄kl* onkel u. a.

b) *fō* (mhd. von); mit vorwärts wirkender nasalirung *nō* (mhd. noh) noch.

4) In meist einsilbigen wörtern entwickelte sich mhd. *ō* vor *r* zu *qə* (analogisch auch auf mehrsilbige übertragen?). Der übergang des geschlossenen zum offenen *q*-laut wird auf rechnung des *r* zu setzen sein, vgl. Vietor s. 203 f. Heusler, Alem. cons. s. 86. *kqən* (mhd. korn); *mqən* (mhd. morne vgl. morn und übermorn cod. ascet. 78 u. ö.) morgen; *dqər* (mhd. tor) thor (in urkunden auch *tair* geschrieben, weil *ai* gleichfalls *qə* ergeben hatte); *hqən* (mhd. horn); *tsqən* (mhd. zorn); *qət* (mhd. ort); *dəfqər* (mhd. dā vor) aber im satzzusammenhang *fōr*, *fqr* vor; *fr̥jqərə* gegohren (mhd. gejäsen ist neubildung, ahd. *gijoran); *wqərə* (mhd. worden); *k̥swqərə* (mhd. gesworn) geschworen; *štqər̄k* (mhd. store) storch; *bqərər* (zu mhd. born) bohrer; *fqədərə* (mhd. vordern) fordern u. a. Da sich in andern durchaus analogen wörtern diese diphthongirung nicht findet, so ist anzunehmen, dass sie nur unter bestimmten tonbedingungen eingetreten ist und für die einzelnen fälle doppelformen anzusetzen sind, die spurweise noch erhalten (vgl. oben *fqər*, *fqr*), meist aber zu gunsten der einen aufgegeben wurden. So sind zu beurteilen: *sqr̄k* (mhd. sorge); *bqr̄k* (mhd. bore) borg; *kqr̄p* (mhd. korp) korb; *hqr̄p* (mhd. horwe) Horb; *mqrgə* (mhd. morgen); *k̥stqr̄bə* (mhd. gestorben); *fr̥wqr̄gat* part. prät. (mhd. erworget) erstickt u. a. vgl. Birlinger Augsb. wb. s. 357.

Anm. 1. Im sog. nieder (nord)-schwäb. ist dieser lautwandel nicht eingetreten, hier ist *o* auch vor *r* geblieben: *korp̄* *Horp̄* *sork̄* *bork̄* *morgə* *tsorn* *bōrər* *štorn* u. a. — Im Baiern. hat sich *o* in dieser stellung zu *u* weiter entwickelt. — Dem in der Balingen gegend für *qə*

eintretenden *ja* (vgl. § 70 anm. 2) entspricht *wa* für *qə* vgl. *wanēn* ordnung, *wargl* orgel, *dwarf* dorf, ebenso in folge der identität der laute *walfe* (aus *qälfe* mhd. *aif*) elf, *waiar* eier.

Anm. 2. Schon die obersehwäb. lieder von 1633 DM. IV, 86 ff. schreiben *soarga*, *moarga*, *foudra*, *doarff*. Dasselbe bedeuten schreibungen wie *rair* (vor). *sairg* (sorg) eod. *breviar* 55 vgl. unter *uo*, *ai*.

§ 79. Die entsprechungen für mhd. *ō* aus germ. *au* (vgl. *Automarus* 752. 758. *Autmanno* 772. *Aoto*. *Aotahar* 769. *Otger* 782 u. a. Lex. Alam: *morthtaudo*. *morttodo*) sind folgende:

1) Es erscheint *ō* in: *flōts* floss; *sō* (mhd. *sō*) so; *hōtsik* (mhd. *hōchzīt*) hochzeit; *frō* (mhd. *frō*) froh; *frōlēxnām* (mhd. *vrōnlichnam*) frohnleichnam. der nasal ist lautgesetzlich geschwunden, vgl. Birlinger A. S. s. 107; u. a.

2) Vor nasalen als *ō*: *krō* (mhd. *krōne*); *bō* (mhd. *bōne*) bohne; *lō* (mhd. *lōn*) lohn; *frō* (mhd. *vrōne*) frohndienst.

3) Als *ao*: a) *aoštara* (mhd. *ōstern*) osteren; *flaots* s. o. *flōts*; *graos* (mhd. *grōz*) gross; *flao* (mhd. *vlō*) floh; *aor* (mhd. *ōr*) ohr; *šraodə* (mhd. *schrōten*) schroten; *štrao* (mhd. *strō*) stroh; *laos* (mhd. *lōs*) loos; *raoť* (mhd. *rōt*) roth; *braoť* (mhd. *brōt*) brot; *raosə* (mhd. *rōsen*) pl. rosen; *lao* (mhd. *lō*) gerberlohe; *frao* (mhd. *frō*) s. o.; *traošťl* (danach mhd. *drōstel*) drossel; *šlaos* (mhd. *slōze*) schlosse; *blaos* (mhd. *blōz*) bloss; *raor* (mhd. *rōr*) rohr; *naoť* (mhd. *nōt*) not; *traošť* (mhd. *trōst*) trost; *daoť* (mhd. *tōt*) tod; *hao* (mhd. *hō*) hoch, danach auch *haotsik* s. o. *hōtsik*; *klaoštr* (mhd. *klōster*), kloster; in Balingen u. ostschwäb. noch *knaoť* (mhd. *genōte*) oft. u. a.

b) vor nasal als *āō*: *šāō* (mhd. *schōne* adv. zu *schōene*) schon; *krāō* vgl. oben *krō* krone; *lāō* (oben *lō*) lohn u. a.

§ 80. Auch mhd. *ō* erscheint diphthongirt: a) *frfraora* (mhd. *erfrorn*); *frlaora* (mhd. *verlorn*) verloren; es kann keinem zweifel unterliegen, dass diese formen auf die verlorenen präterita **fraor* (mhd. *vrōs*, *vrōr*), **frlaor* (mhd. *verlōs*, *verlōr*) zurückzuführen sind.

b) *dāōrət* (mhd. *donret*) donnert; *dāōštix* (mhd. *donres-tac*) donnerstag; weitere belege siehe unten anm. 1.

Anm. 1. Schon in ahd. periode findet sich für *ō* auf bairischem gebiet die schreibung *oʷ* vgl. Denkm.² 545. 582. 616., Weinhold bair. gramm. s. 103, mhd. gr. s. 83, Braune ahd. gramm. § 45 anm. 5., Beitr. XI, 123. 143. 153. An dieser letzten stelle meint Waag „lautliche bedeutung sei kaum anzunehmen“, dem ich mich nicht anschliessen kann. In den urkunden von Horb finde ich 1424. 1427. 1465 *stoʷsst*; 1435 *abgeloʷset*. *noʷt*; 1511 *clousters*. *stoussent*. *ousterhalden*; 1528 *louʷssung*; 1535 *lousung*; 1544 *routen*, *groussen*, umgekehrt häufig *koffen* kaufen; 1334 *enloungenbere*. 1335 *enlogenbar*; vgl. Ulm 1295 *gekofet*. *kofe*. 1296 *verkophet*. 1297 *verkoʷfet*. etc. etc. a. 1431 (Reichstagsakten VIII, 621) *der von Cölne hauptman und unser hoptman die baide ain gemainer hauptman*. Der wechsel der schreibungen beweist den diphthongischen wert des buchstaben *o* (vgl. die zahlreichen *oʷ*, *ou*), der auch über die schwäb. grenzen hinausreicht z. b. in der Weingarter Liederhandschrift: Meinloh: *oʷge* neben *oge* wie *grossen*, *vrouen*. Rugge: *zoberliste*. In der Reimchronik *lauffen*: *koffen*. Ich halte diese schreibung für durchaus den lautlichen prozessen angemessen. *ō* hat sich zu *oʷ* und dann gemeinsam mit altem mhd. *ou* zu *ao* entwickelt vgl. die unten folgenden übereinstimmenden zeugnisse. Der herzog von Braunschweig schreibt noch *lous*, *groussen*, aber *naut*; Weckherlin s. 327 f.: *graussa*, *schaun*, *fraw* (ebenso *aw* = auch), *straw*, *raut*, *braut*; ebenso im Fastnachtsscherz DM. VII, 488: *schaun*, *awra*; in den liedern von 1633: *kaont* (kommt), *schaont* (schont), *raon* (von), *saond* (sont = sollen); *fraoh* fro u. a. Belege aus älterer zeit sind ausserordentlich häufig vgl. Grieshabers pred. *geboʷt*. *ferbout*. *loʷn*. *loʷnen*. *loʷnunde*. *groʷssen*. *doʷt*. *doʷde*. *doʷr*. *doʷren*. *oʷren* (doch auch irrtümlich auf kurzem *o*: *oʷfne*. *goʷt*). Urk. Esslingen 1291 *froʷnhove*. 1292 *groʷz*. *Boʷnlanden* ebenso wie *koʷfenne*. *oʷch*. 1295 *cloʷstirs*. *froʷnhoves*. *broʷte*. Weil 1295 *noʷtdürftig*. Reutlingen 1310 *clouster*. *toud*. Bebenhausen 1309 *loʷsi*. Engeltal 1417 *loʷs*. 1421 *cloʷster*. *toud*. *grouss*. *oustertag*. 1433 *boʷnen*. 1483 *houhen*.

Nach § 61 anm. 2 ist *ā* vor nas. häufig *o* geschrieben, wofür ausser *au* (vgl. § 61) auch *oʷ* erscheint, wir haben demnach lautlichen zusammenfall der diphthongirung von *ā* und *ō* zu constatiren; vgl. urk. Engeltal 1421 *laʷn* (masc. lohn). 1417 *hoʷn* (= hān). *hoʷnt*. etc. und sind berechtigt für die einfachen schreibungen *ā*, *ō* gleichfalls diphthongische aussprache anzusetzen. Schneider reimt demgemäss *nat* (noth): *rat*: *hat*. *auch*: *fluch* (floh). *rot*: *not* wie *geschaut*: *rat* vgl. § 61. Im spiel von St. Georg *kron*: *getan* 178 etc. *schon*: *kron* 179. *gan*: *schaun*: *getan* 187. *vergat*: *tod* 181 *rat*: *tod* 183; ebenso Zim. chronik *hat*: *not* IV, 217, 46, ebenda *lon* (lassen): *schon*. In der Mörin: *houn* (hān): *schon* 55. *hon*: *schoun* 1585. *houn*: *schoun* 1971.: *don* (ton) 446. *not*: *gedrot* (gedräte) 270. *kron*: *getoun* 345. 2019. vgl. *geton* 671. 761. *stoun*: *schon* 1293. Hätzlerin: *don* (ton): *haʷn* 30, 47. *fro*: *da* 226, 43. *mon*: *don* 264, 23. Reimchronik *schon*: *vergon* s. 3. u. a.

Wie *aʷ*, *au* für *ā* so ist auch *ou* für *ō* nicht auf Schwaben im engeren sinn beschränkt vgl. in den alem. von Mone herausgegebenen schauspielen I, 287 *schoʷs* : *gross*. I, 293 *gross* : *bloʷs*. I, 295 *loʷn* : *moʷn* (mond, mäne) ebenso I, 298 *empfaʷn* : *loʷn* (lān). *spʷt* : *brout* (brot) I, 301. ferner *toud* : *nout* II, 131 ff. *toud* : *rout* II, 139. daneben *toud* : *not*; *tod* : *nout* v. 307. 341.

In der Mörin: *beschout* : *drout* (drohte) 667. *toudt* : *nott* 749. *toud* : *rot* 817. *zoch* : *roch* (rauch) 4965. *gouch* : *ouch* 1481. 2207. dagegen *goch* : *ouch* 183. 1171. 1329. *goch* : *zoch* 329. 1667. : *hoch* 3363. dagegen *ouch* : *zoch* 1427. : *hoch* 3551. *loff* : *kouff* 1623. *ousterspil* 2860. *gestoussen* 5467. 5471. *gross* : *stous* 5503. beachte *frow* (fran) : *strow* (stroh) 5805. Tempel: *droust* 333. *troust* 1135 (trost). *toun* : *kron* 945. *ton* : *hon* 1001. In Steinhöwels Aesop sehr häufig: *houch* s. 6. 97. *stousses* s. 52. *stousses*. *floug*. *schouss* s. 62. *gebout* s. 68. *schous* s. 139. *du tour!* s. 193. *halbtoutten* s. 215. *scharout* s. 241. *fleuch* s. 257. *groussen* s. 265. *nout* s. 283. *brout* s. 312. *bloussen* s. 322. *houchzytlich* s. 351; die lautliche identität mit dem alten diphthong bezeugen die schreibungen *aur* (ohr) s. 225. 256. *auren* s. 238. 265. 268. daneben *ouren* s. 346. in der Reimechronik *noth* : *Vaut* s. 144. *straw* (stroh) s. 159. Handschriftlich: Tristrant: *boushait*. *zoʷch*. *grouss*. *flous* wie *loub*. etc. *oʷren* eod. phil. et theol. 50. Wie *ä* *ā* für *aʷ* (§ 61 anm. 4), so findet sich neben den erwähnten schreibungen *ö*, *ō* z. b. bei Niclas von Wyle, in Steinhöwels Aesop (vgl. *erroutet* s. 60. *errötet* s. 81. *gökelman* s. 70. *köffen* s. 42. *büm* s. 78) Tristrant: *nöt*. *emböt*. *gröss*. *louss* : *gröss* u. a. (dagegen *wölt*. *sölt*. *schönsten* u. a.), von bl. 54 ab verschwindet *ö*, dafür tritt *oʷ* ein: *groʷs*. *noʷt*. *toʷd*. doch am schluss wieder *ög* (auge) wie *ören*. Dass diese puncte aus übergesetztem *e* entstanden sind, belegen noch die Weingarter predigten *brösmo*. *schöze*. *höch*. *verstözen*. *brötis*. eod. phil. et theol. 72 *loʷn*. *kroʷn*. *bloʷssen* wie *toʷff* (taufe). eod. med. 15. *troust*. *oustnortwind*. *schouss*. *toud* etc. Besonders interessant in eod. theol. et phil. 146: *hauch*. *auren*. *claustralüt*. *claustral*. *austern*. *hauffart* (ebenso wie *haupt*. *auch*. etc. *naudlen*. *nadeln* u. a.).

Anm. 2. Im bair.-schwäb. ist die entsprechung für mhd. *ō* (wie *ou*) *oʷ* vgl.: *oʷer* ohr; *doʷt* tod; *roʷt* roth; *broʷt* brot u. a. (ebenso *oʷe* auge). Birlinger Augsb. wb. s. 360. Ebenso im Ellwängischen z. b. *stroʷ* stroh vgl. die oberamtsbeschreibung s. 188. Das alem. dagegen scheint das alte (vorauszusetzende) *ou* bewahrt zu haben: *stouss* (mhd. stözen), *rotwil* (mhd. Rotwil) Rottweil, *rot*, *qustern* ostern u. a. vgl. Birlinger A. S. s. 85 ff.

Anm. 3. Vgl. auch die schwäb.-latein. *naos* für *nos*, *naoſtr* für *noster* bei Fischer Hechinger latein in den Vierteljahrsheften 1885, s. 232 ff.

U.

§ 81. Die entsprechungen für mhd. u (ū) sind: *u*, *ū*, *uo*, *uō*, *ō*, *ō*. Es gelten folgende regeln:

1) mhd. *u* ist *u* geblieben: *sust* (mhd. *sus*) sonst; *rutšo* (mhd. *rutschen*) hinabgleiten; *rupfo* (mhd. *rupfen* zu *raufen*) ausraufen; *stupfl* (mhd. *stumpf*) stoppeln; *wulē* (mhd. *wullin*) wollen; *šultē* (mhd. *schulde*) schuld; *trukō* (mhd. *trucken*, *trucken brott* cod. phil. et theol. 54) trocken; *ruke* (mhd. *ruggin*) aus roggem; *šukō* (mhd. *schucken*) stossen; *buḱl* (mhd. *buckel*) rücken, ähnl. bildung *buḱē* = ausbiegung, buckel; *supfo* (mhd. *supfen*) schlürfen; *butsō* (mhd. *butze*); *nus* (mhd. *nuz*) nuss; *krukō* (mhd. *krukke*) krücke; *trux* (mhd. *truhe*) truhe; *dul* (mhd. *tule*, mhd. Wb. III, 11 lat. (mone) *dula* vgl. cod. poet. et phil. *ain tul* monedula) dohle; *hutsl* (mhd. *hutzel*) getrocknete birne; *fuks* (mhd. *vuhs*) fuchs; *kutla* (mhd. *kutel*, vgl. Bezzenbergers Beitr. X, 300) gedärme; *duft* (mhd. *tuft*) thau, reif; *muštr* (lat. *monstrum*); *nuštr* (lat. [pater] *noster*) u. a.

2) mhd. *ū* ist gedehnt worden; *dūr* (obd. mhd. *dur*) durch; *dūn* (mhd. *turn*, *turne* cod. theol. et phil. 195) turm; *štūp* (mhd. *stube* z. b. cod. theol. et phil. 54.) stube; *šlūxtō* hopfenranken, -stengel vgl. Schmid schwäb. Wb. s. 467 f. (ahd. *sluchtī- idg. slqti- im ablautsverhältnis zu griech. *λεπτός* schlank, zu schlingen gehörig vgl. schlunchta ast aus dem Oberimnthal DM. III, 319); *jūf* (mhd. *jude*) jude; *frūxt* (lat. *fructus*) frucht; *klūf* (ags. *chlufe*) stecknadel vgl. Schmeller I, 1327; *tsūpr* (mhd. *zuber*, Augsburg urk. 1282. *zuber*, *zuberlin* cod. poet. 29. *zuber* cod. med. 5.) vgl. Kluge etym. wb.: *rūf* (mhd. *ruf*, Sievers-Tatian schreibt fälschlich *rūf*) kruste einer wunde, krätze; *lūge* (mhd. *luc*, *lüge*) lüge; *sūxt* (mhd. *sucht*); *dūšē* (mhd. *durst*); *šūts* (mhd. *schurz*) schürze; *kūts* (mhd. *kurz*) u. a.

3) Vor nasalen tritt senkung zu *ō* *ō* ein: a) *hōær* (mhd. *hunger*); *dōnō* (mhd. *dāundnen* [urkundl.] vgl. ahd. *undenān*) drunten, ebenso *ōnō*, dagegen *ōndō* (mhd. *unden*) unten; *kōnst* *kōntē* (mhd. *kunst*, *kunt*) kommst, kommt;

šōnka (mhd. schunke, schunken Zim. chron. I, 13,35 im ablautsverhältniss zu schinken; *wōndr* (mhd. wunder); *pōnda* (mhd. gebunden); *kfōnda* (mhd. gefunden); *kšprōnā* (mhd. gesprungen), analog. *brōnā* gebracht Weinhold al. gr. s. 390; *brōntsə* pissen vgl. brunczet Aesop s. 46. harnend oder brunczend cod. med. 15. *krōm* (mhd. krump) krumm; *sōn* (mhd. sunne, der sunn Mörin 422. Tempel 912. (die sunn Mörin 441. 1691) der sunne cod. theol. 5.) sonne; *prōnā* (mhd. brunne) brunnen; *lōnā* (mhd. lunge); *sōmpf* (mhd. sumpf) u. a.

b) *sō* (mhd. sun) sohn; *pfōt* (mhd. pfunt) pfund; *drōm* (mhd. drum) langes stück vgl. Kluge etym. wb.; u. a.

Anm. Belege für diesen lautwandel sind zahlreiche und gehen weit zurück: Zim. chronik IV, 343 *gefonden. bronnen. gonst. komer. kontschafft. kroum. sommer. son*. Reimechronik *oniuersitet* s. 13. *onordnungen* s. 26 ebenso *onrecht. oncristenlich. kom : vmb end vmb*. s. 18. ebenda *vernommen : jungen : gesungen* s. 21. *sonntag*. s. 18. *bronnen* s. 53 u. ö. Ulr. Krafft: *klumppen, klomppen. sonnenvndergang. vmb sonsten*. Ruland: *raitong. Ehingen gewonnen*. s. 20. Hermann von Sachsenheim im Tempel *überwonden : stunden* 587. *son : daron* 625, demnach sind als orthographische versuche aufzufassen Mörin *darron : des kaysers suon* 5276. *daron : suon* 5359. *stuond*. (stunde): *rerirund* 693. : *pfund*. 5759. (über *sun : tuon* vgl. unter *uo*). In Steinhöwels Aesop: *sonder* s. 5. *wonder* s. 41. *der sonnen* s. 46. *überwonden* s. 59. 71. *verwundet* s. 248. *wonsch* s. 254. *mondrer* (munterer) s. 297. *somer* s. 343. *sond*. s. 348. Hätzlerin *chomen : die stummen* 89, 81. *chomm : stumm* 132, 139. *frumen : vernomen* 133, 229. Spiel von St. Georg: *kommer. kompt : schlund* (l. kont.) 185. vgl. Mone, schauspiele I, 143 ff. II, 134. Urkundlich: im Herkommen: *kompt. komtschafft. urk.* 1365 *nachkumen*. 1326 *nachkomen*. 1412 *nauchkomen*. etc. 1372 *tūn kont*. 1348. 1416 u. ö. *donrstag* (sonst *durnstag*). 1417 *ingenommen*. 1421 *kummen*. 1439 *from*. 1497 *sonntag* etc. Alem. XIII, 282 ff.: *belonong. bildong. ordnong. vernoufft. verwonderen. hongrigen. gesonden* u. a. Handschriftlich: inf. part. prät. *kumen*. cod. phil. et theol. 54. ebenda *kūment : koment. kūmet*. no. 72 *benūmen : vernomen*. cod. bibl. 33 *son*. cod. bibl. 22 *soʷn. sūn*. cod. theol. 5 *kūmen. volkumenhait : volkumenhait : komenden*. no. 63 part. prät. *kumen. volkomosten : volkumen. sonnen : sunnenglast*. no. 144 *din glick : din wonn. sunn : sonnen*. cod. med. 5 *woud. wonden. sonnen. sonnenwirbel* (wegwart, gira solis). cod. breviar. 55 *son. kumen* (part. prät.). cod. aseet. 78 *krom : krum. kompt : kumpt. sunnen vffgang : vnd der sonnen nidergang* u. a. ,

§ 82. Mhd. *ū* wurde im schwäb. diphthongirt und

erscheint als *ou* vgl. Kolross, Enchiridion, Müller, quellen-schriften s. 70): Es würt aber ouch in Schwaben vnd sunst an vilen orten das *au* gebrucht, da an etlichen enden allein das *u* geschryben wirt. Ickelsamer, Teutsche Grammatica (Müller a. a. o. s. 141. 129 anm. 57): Hie zu Augsburg (al. die Swaben) nennet man (den buchstaben *u*) in den teutschen schülen fast ungeheuer als awawau ungereimbt zwar genug, wie wol ich disen kauderwelschen namen also versteh, das es drey *u* sein auf grob schwäbisch (oder mehr Wirtembergisch) *au* genennet.

1) *dou* (mhd. *dū*) du, vgl. Osthoff M. U. 4, 272 f. 351, Birlinger A. S. s. 183; *sou* (mhd. *sū*) schwein; *krout* (mhd. *krūt*) kraut; *hous* (mhd. *hūs*) haus; *pour* (ahd. *gibūro*) bauer; *soubr* (mhd. *sūber*) sauber; *kräusik* (zu mhd. *grūs* grausen) adv. sehr, stark; *štraus* (mhd. *strūz*) blumenstrauss; *houfo* (mhd. *hūfe*) haufen; *soufalds* (zu mhd. *ūcht* vgl. urk. 1351 in der vhtat bidem stige) vgl. Birlinger K. Zs. XV, s. 203 anm.; *moukmečš* (ags. *mūega* haufe) obstansammlung von kindern vgl. Birlinger a. a. o. s. 271; *boušt* (mhd. *būsch*) wulst zur unterlage beim tragen auf dem kopf; *soul* (mhd. *sūl*, saul Zim. chron.) säule; *kräubo* (mhd. *gerūwen*) klagen u. a.

2) als *āu* vor nasalen: *kāum* (mhd. *kūme*) kaum; *brāu* (mhd. *brūn*) braun; *flāum* (mhd. *phlūme*) flaum; ebenso *dāum* (mhd. *dūme*) daumen; *pflāum* (mhd. *pflūmē*) pflaumen; *rāum* (mhd. *rūmen*) räumen, doch vgl. unter *ou*. So ist wol auch zu verstehen *hōn*: *busān* (*hāu*: *posāu*) Mörin 5035. *zou* (zaun > *tsāu*) Aesop s. 335. *bron* (braun > *brāu*) Ruland s. 20. Reimchron. s. 53. *kom* (kaum) cod. phil. et theol. 45. 17. u. ö. dem lautwert von *o* entsprechend §. 80 anm. 1.

3) In einzelnen fällen scheint mhd. *ū* durch *u* vertreten zu sein: *uf* (*ūf*) (mhd. *ūf*) auf, nebst ableitungen wie *'auf* hinauf, *'ruf* herauf; ebenso in den ableitungen von mhd. *ūz* aus wie *dus* draussen; *'usa* aussen, neben *aus* = *ūz*, wie *auf* = *ūf*; so erscheint auch neben *dau* *dū* *dū*. Dieser wechsel beruht auf ablauterscheinungen, indem *ūf*, *ūz* etc. sich in pro- oder enclitischer stellung zu *uf*, *uz* schon sehr

früh verkürzt haben, und auf diese verkürzten formen sind die obigen nicht-diphthongirten zurückzuführen.

Ann. Was die zeit des eintritts dieser diphthongirung betrifft so vgl. unter *i* § 76 ann. 2. Aus dem Augsb. urkundenbuch constatare ich: 1280 *ou*z. *hou*sfrowen. *tou*sent. 1283 *hūs*. 1283 *haws*. *haws*es. *baw*en. *taw*sent. (mhd. *ou* = *au*) 1283 *Mûl*hausen. *ta*usent. 1283 *ou*z. *hou*se. *hū*s. *ou*f. *ou*z. *hū*se. *bou*wen. *tou*sent. 1284 *ta*usent (sonst *ū*). 1284 *bou*wen. *bou*we. *gebou*wen. *tou*sent. 1285 *tou*sent. 1285 *aus*kommen. *tou*sent. 1286 *sich*hou. *hou*sfrowen. *ou*f. *ou*z. *tou*sent. 1286 *hou*ses. *hou*se. *ou*fgeben. *tou*sent. 1288 *hauss*frau. *aus*setzigen. *hauss*. *aus*s. *heraus*s. *ver*bauen (durchgeführt). 1290 *drou*zz. *ou*f. 1300 *ou*f. *nach*gebouwen. *mou*r. *gebou*wen. *dau*rauf. *mou*rer. *stain*hou; und mit diesen formen durchaus übereinstimmend im Schwäbischen Verlöbniß (13. jh.) *ou*zart. *ou*f und wie oben *hūs*, so *zū*n, *ze* *gelut*enne; bereits in den Augsburger glossen *trout* amicus, *tru*oton. *huo*fon acervatim. *huo*ffonte (exaggerans Denkmäler² s. 586. XXVII). Im verlaufe nehmen die diphthonge sehr rasch ab z. b. 1345 *gotz*hus. *bou*wen. *bou*we. 1345 *hū*s. *an*bawen. *mū*rer etc. Engeltal 1416 *ou*ff. Horb 1481 *haws*. *ou*f.

§ 83. In der stellung vor nasal wurde mhd. *ū*, meist in einsilbigen wörtern, wie *ū* zu *āō* gewandelt: *āō*s (mhd. uns), *āō*sr (mhd. unser) in der Baar u. ostschwäb. umgelautet *āēs*, *āē*sr; *nāō* (mhd. niwan: nun wie newære: nur vgl. Paul mhd. gramm.³ § 337 ann. 2) nur, Schmeller I, 1707. 1749 f.; *kāō*st (mhd. kunst); *dāō*st (mhd. dunst); *dāō*stir (nrk. 1293 dunstage) donnerstag; *brāō*st (mhd. brunst); ferner in dem präfix *un-* vgl.: *āō*gēs, *āō*trōnkē ohne gegessen, ohne getrunken zu haben, *un*gedrunken Grieshabers pred. s. 86. *u*ngaz Weingart. pred. *u*ngessen *rud un*truncken cod. poet. germ. 3; *āō*tsīfr (mhd. unzifer) ungeziefer; *āō*klik unglück; *āō*kōstē unkosten; *āō*krūt ungerade, *āō*kwiš ungewiss u. a., vgl. nrk. Engeltal 1416 *ā*ngewārlich. Mörin *oun*berwart 1701. *oun*gessen 5079. (*oung*erumptes 1716); *māō*kalisprāō (schweiz. *mank*alibrā, Bachmann s. 26 f.) dunkelbraun; gehört hierher auch *māō*tsē jammern (vgl. *nuts* name für katze)? *kspāō*st (mhd. gespunst) gespinnst; *āō*slit unslit) unslitt.

Ann. 1. Die entwicklung des präf. *un-* ist schwer zu verfolgen, da offenbar sehr früh lautliche anlehnung an die präposition „ohne“ eingetreten ist vgl. *ohne* gessen. *ohne* geredt. *ohne* ersucht. *ohne* genadet Zim. ehron. *ang*essen. *an*trinken in der maget krone v. 44. *on*cristenlich. *on*recht. *on*ordnungen Reimchronik s. 26. *onz*allichen

cod. breviar. 12. *onküschu*, *onwissenthait*, *onsubre*, *onzümpfe*, *onedel*, *ontrü*, cod. med. 15. *onwissent*, *onbekant*, *aⁿuzuganklich*, *aⁿstrauffenlich*, *aⁿwidderprechenlich* cod. breviar 55.

Ann. 2. *wur*, *wūst*, *wūl* werde, wirst, wird sind formal die unumgelauteten optat. prät., welche präsentische function angenommen haben: vgl. *du wurst* Keller, erzählungen 206, 23. 29. Reimchronik *wust* s. 117. *vr:wur* s. 110. 180. u. ö. *wurt* bereits im Herkommen. *wurde*: *burde* bei Winterstetten 1, 9 (nebst Minors note). Für woche erscheint schon mhd. *wuche* schwäb. *wux*; vgl. Stieckelberger s. 48; *wūst* = wüsste bei Birlinger Augsb. Wb. s. 417. Hätzler in *lust*: *gewest* 91, 189.

Ann. 3. Aus dem Bair.-Schwäb. verzeichnet Birlinger Augsb. wb. s. 342: *ōsar* unser, *kōst* kunst, *brōst* neben *brāōst*, *zōf* zunft u. a. Danach sind die im Schwäb. neben *āō* bestehenden formen mit *ō*, also *ōus* uns neben *āōs*, *kōnst* neben *kāōst* etc. nicht auf einfluss der schriftsprache zu setzen. Auch im ellwangischen sind die diphthonge nicht üblich, Oberamtsbeschreibung s. 187. Grosse ausdehnung haben dieselben dagegen in Balingen und umgebung *štāōpf* strumpf (vgl. Kluge etym. wb.); *lāōp* lump; *fūōkə* funken; *daōkl* dunkel; *trāōkə* getrunken; *kāōkl* kunkel u. a. Oberamtsbeschr. s. 147. Damit ist zu vergleichen der reim *trauncku*: *gwauncku* getrunken, gewunken in den liedern von 1633, die danach in der gegend von Balingen zu lokalisieren sind, doch werden auch aus Aalen formen wie *kāōkə* (mhd. gehunken) gehinkt, *kwaōkə* gewinkt berichtet. — *aunser* findet sich auch beim Herzog von Braunschweig, Weckherlin schreibt *gaunst* gunst, *aunsern* unsern.

Ö.

§ 84. Das schwäb. kennt im gegensatz zu einzelnen gebieten des alem. diesen laut nicht. Weinhold al. gr. s. 19 f. 75. 77. belegt den wandel von *ō* zu *e* bereits aus dem 13. jahrh. In den denkmälern des 15. jahrh. erscheint umgekehrt nicht selten *ō* für etym. *e*. Die entwicklung des lautes ist in die der *e*-reihe übergetreten.

1) Der umlaut von mhd. *o* erscheint danach als *e*: *šexle* (dim. zu schoch) heuliaufen; *rēk* (mhd. röcke); *knepfle* (mhd. knöpfelin) dim. zu knopf; *heltsle* dim. von holz; *kēxe* köchin; *bēde* botin; *frēš* (mhd. vrösche); *bēkle* (mhd. böckelin) böcklein, ebenso pl. *bēk* böcke; *kšpēt* (mhd. gespötte) gespött u. a.

2) Dehnung des vokals hat *ē* ergeben: *ēfo* (zu mhd.

oven) öfen; *ēl* (mhd. öl) öl; *hēle* (ahd. holī) höhle; *hēf* pl. zu mhd. hof; *fēkl* pl. zu vogel u. a.

Anm. 1. In Grieshabers pred. *gehérent*, *geheren*, ferner urk. Augsburg 1288 *neten* (nöten), *gehert*. Horb 1301 *gehöbt* (gehabt). 1314 *hērt*, *hērent*, *lētigs silber*. Ulm 1308 *hērent*, vor 1465 *hefen* neben *höfen*. Hätzlerin *hörest*: *cherest* 26, 6. dem *hürsten*: *ersten* 133, 195. mer: *hör* 135, 119. *erlöschen* 132, 87: *leschen* 135, 129. Lexer glossar zu den chroniken 4, 367: *kepfen*, *seldner*, *kelen*. 5, 451: *hecher*, *gehert*, *zersteren*. Ehingen *ell* (öl) s. 20. *krenen* s. 9. *herner* s. 22. Mörin *kerb* (körbe) 2947. Aesop: *wöllest*, *üwig*, *löwen*, *verköret*, *störkere*. Keller's erzählungen: *besser* 223, 9. *beseuicht* 325, 30. *zēpf* (zöpfe) 328, 2. Mone schauspiele II, 131 ff. *erleset*, *erlest*, *heschten* (höchsten). Schneider *hert* (hört), *remisch*, *besser* (böser). Ulr. Krafft: *gelest*. Ingold: *naslecher* 12, 22. *recken* 67, 30. Reimchronik: *schen*, *nennen*: *kennen* (können). Breuning *wönig* s. 9. Zim. chronik IV, 343: *ablesen*, *bese*, *dechterle*, *geherig*, *gekrent*, *heher*, *heren*, *lecher*, *schen*, *zersteren*; umgekehrt: *büst*, *küttin*, *öpfel*, *schörpfe* etc. handschriftliche ö für e häufig im Tristrant *verdörbte*, *dört*, *gesellen*: *wölle*, *ergützen*; *setzen*, vgl. in derffern cod. theol. et phil. 63. *bese* *geschwer* cod. med. 5. *schen*, *schenes*, *pessen* cod. med. et phys. 29. u. a. vgl. § 63 anm. 1. An umlautsbezeichnungen nenne ich: urk. 1292 *woeludi*, *hoerent*, 1293 *höfe*, 1307 *rōgt*, 1430 *örter*, 1483 *sōn*, *sōne*. Lehenbuch: *dörfer*, *dörflin*, *tōhtern*, *höltzer*. Ingold *höltzer*, *dōchtern*. Aesop *bock*: *dry bök* s. 186. etc.

3) Vor *r* ist ein diphthongisches *ea* entstanden: *eaſ* örter; *weaſle* wörtchen; *meaſl* mörser und *meaſl* mörtel (zu lat. mortarium); *heanle* hörnchen u. a.

Anm. 2. In diesem letzteren fall wäre nach § 78,4 *ea* zu erwarten, *e* ist jedenfalls unter dem Einfluss von 1) entstanden. In Wurmlingen bei Rottenburg und Balingen ist *ea* üblich vgl. Haug s. 211.

§ 85. Umgelautetes mhd. *ō* ist durch *ē*, *ē̄*, *ae*, *āe* vertreten:

1) *kērix* (mhd. gehœrec) was man leicht hören kann, reichlich, eine andere bedeutungsentwicklung liegt vor in Aesop s. 345, wo es von einem narren heisst: *do er aber etliche tag gehörig waꝛ gewesen* = vernünftig (hören und verstehen), ganz ebenso heute noch; *kērt* (mhd. gehœrt) gehört ebenso *hēra* hören; *hērr* (mhd. hœher) höher; *kēl* (mhd. kōl neben kōl vgl. kōl cod. phil. et theol. 74) kohl u. a.

2) Vor nasal: *šē̄*, *šē̄nr*, *šē̄st* (mhd. schœne, schœner, schœnest); *lē̄* (mhd. lœne) löhne.

3) Der diphthong erscheint in denselben wörtern: *kært* (gehörig), *geseidt* (gesagt): *gehert* Reimechronik s. 159; *huera* hören (dagegen in Horb nicht *kærir*); *huerr* höher; *baes* (mhd. böese); *flaetsa* (vgl. mhd. vlæzen) flößen; *laesa* (mhd. lösen) lösen; *kraest* (mhd. græzest) grösste; *flue* (mhd. vlæhe) flöhe; *blæf* (mhd. blæde) blöde, fadenscheinig; *ræde* (mhd. ræte) röte; *naedir* (mhd. nœtec) nötig; *ræsta* (mhd. ræsten) u. a. Schreibungen wie *die blōwden jungfrowen* cod. phil. et theol. 68 sind selten.

Anm. 1. Da sowohl *ē* als der umlaut von mhd. *ou* den diphthongen *ae* ergeben haben, ist nicht auszumachen, ob mhd. *æ* zu *ē* geworden und dann die diphthongirung eingetreten ist, oder ob *ae* direkt an das oben § 79 anm. 1 erschlossene *o^v* anzuknüpfen ist; das letztere halte ich für wahrscheinlicher.

4) Der nasalierte Diphthong *āw* findet sich in *šāw*, *šāwnr*, *šāwšt* vgl. oben 2.

Anm. 2. Im Bair.-Schwäb. ist das korrelat von mhd. *æ* > *ē*: *rōāt* rot comp. *rēatr* röter; *hōax* hoch comp. *hēaxr* höher; *flōa* floh pl. *flēa* u. a. vgl. Birlinger Augsb. wb. s. 362. Ellwanger oberamtsbeschr. s. 188.

Anm. 3. *hāirstu* (hörst du), *hair* (höre) u. a. beim Herzog von Bannschweig; *ghairat* im Fastnachtsscherz; *hair*, *ghairt* in dem hochzeitsgedicht Alem. VIII, 84 f. gegen die heutige mundart, vgl. § 72 anm. 2.

Ü.

§ 86. Analog dem übergang von mhd. *ö* > *e* (§ 84) ist mhd. *ū* in der gleichen Weise wie *i* gewandelt worden. Weinhold al. gr. s. 25. 76 belegt, dass bereits im 13. jahrh. in den denkmälern *ū* zu *i* geworden war. Die entsprechungen sind demnach:

1) Mhd. *ū* ist als *i* erhalten in: *fir* (mhd. vür) für; *ibr* (mhd. über) über; *klik* (mhd. gelücke) glück; *trikna* (mhd. trückenen) trockenen; *bisole* (mhd. büschel) büschel; *krišt* (mhd. gerüste) gerüst; *hite* (mhd. hütte) hütte; *filō* (mhd. vüllen) füllen; *dirka* türken; *tipflt* (zu mhd. tupfen) getupft; *ditle* (zu mhd. tutte, dim. tüttelin) weibliche brust; *mikale* (vgl. Bachmann s. 48 f.) ein bischen; *mitsōle* (mhd. müt-schelin) kleine mutschel; *kwoits* (= kein nütze vgl. Zim. chron.

s. IV, 230, 29: *wo haut und har kain nutz ist, da wurt kain guter belz*) nichtsnutzig; *sifix* (mhd. *süffec) was leicht, angenehm zu trinken ist; *dir* (mhd. dürre) dürr; u. a.

Anm. Urk. 1337. 1427. 1437 etc. *súben*. 1439 *zwúschent*. 1464 *gilt*. 1501 *verkünden*. Ehingen: *herfillet* s. 6 *iber. vszgerist* (-gerüstet) s. 10. *iber. vir* s. 11. *hoffgesund* s. 14. *gebürg* s. 15. *hiniber* s. 20. *hübsch* s. 28. Aesop: *würde. würt. imp. würrf. fünsternus. schwümen* (*schwimmend*). *tüsch. unglig bekimerst. verknüpfte. frimkait*. Mörin: *über: zwiber* 318. *wirt: hürd* 365. *wirt: gebürt*. 5399. Keller, erzählungen: *zind* 325, 29. *finden: anzunden* 325, 31. Mone, schauspiele II, 131: *sind. sinden: binden. Christ: brist* (brüste). *iber. glick. II, 136 enzind*. Schneider: *verkünden. gelickes. Augsburg. chron. von 1126—1445: kingreich: kinig. kürchen. schült. fül* (viel). Zirch. püchschensützen. Ingold: *glickrad* 13, 9. *wirffel* (häufig). Ulr. Krafft: *iber. tüsch. gespritzt. glüdern. wüchtigen. schückt schüff. früsche. brigel. geblindertt. erzirnet*. Reimchronik: *glickh: geschicht. firstinen. geschitz: nitz* (nütze) Breuning: *schüff. wüllkommen. schückte. gewüsse. Zim. chron. IV, 344: hünder. hürte. kürche. müsthaufen. schüfflin. 343: anzinden. binin. blindern. dick* (tücke). *erfüllen. erwünscht. ibel. kibel. sind* etc. Handschriftlich: cod. phil. et theol. no. 45: *vermüst* (vermischt). no. 68: *bürdin: birdinen. wünschen: wünschen. fir sich. birg* (bürge). cod. med. 5: *schissel* u. a.

2) Gedehtes \bar{r} ist eingetreten: *fīre* (mhd. vürhin) vorwärts; *ībrše* (mhd. über sich) aufwärts; *kēbl* (mhd. kübel); *mīle* (mhd. mülin) mühle; *ībl* (mhd. übel); *šīrə* (mhd. schürn) schüren; *štīrə* (mhd. stürn) stöbern; *dīr* (mhd. tür) thüre; *flīkl* (mhd. vlügel) flügel; *bīšt* (mhd. bürste); *frtsīnə* (mhd. erzürnen) zornig machen u. a.

3) Wie mhd. *i* ist *ü* vor nasal zu \tilde{e} , \tilde{e} geworden: a) *tsēndə* (mhd. zünden); *sēuđre* (mhd. sümmerin Herrenb. Ern. 1383 *simry, sümri*; vgl. *ceina t sumberi* (Steinmeyer liest *sumber*) in den Weingarter glossen, *simeri* bereits im Lehenbuch) *simri*; *kēmīx* (mhd. kümin, kümel) kümmel; *dēnt* (mhd. dünne) dünn; *šprēnə* (mhd. sprünge); u. a.

b) *bēne* (mhd. büne) bühne; *sē* (mhd. süne) söhne; *kēnix* (mhd. künece) könig.

4) zum diphthong *āē* ist *ü* entwickelt in: *uāēš* (mhd. ich wünsche); *brāēštix* (mhd. brünstec) brünstig; vgl. *mūēštr* münster bei Birlinger Wb. z. volkstüml. s. 68; in Balingen

u. a. *štāpf* strümpfe; *kāftir* künftig; in der Baar und ostschwäb. *āes* (mhd. unsich) uns, ebenso *āesr* unser u. a.

§ 87. Die länge von mhd. *ü* bilden die lautzeichen mhd. *iu* oder *ú*, *û*, *ni*, die häufig auch an stelle der etymol. kürze verwendet werden, vgl. z. b. Fürstenberg, urkb. I, 289 a. 1284 *sivne* (söhne). *kivnden* (künden). *Fivstenberch*. *livzel*. *gebivrt* wie *ze stivre*. *gebivrtet*. *verlivzet*. Rottweil 1400 (D. Reichstagsa. IV. 137) *uinser*. *frúntlich*. *úwer*. *úns*. *kúnig*. *úch*. *bedúrfent*. *kurfúrsten*. *getrúwint*. 1409 (a. a. o. VI, 626) *frúnde*. *iuern*. *úbel*. *inch*. etc. etc. In Grieshabers predigten *súnde*. *kúnc*. *fúrchten* wie *lút* leute; andrerseits *wiurcin*. Lehenbuch: *drú* (3). *nún*. *fúnf*. *stúrbe*. *schinr*: *schúr* (scheuer). *húser*. *úber*. *lút*. Lied von Zolre: *uiber*. *lúitzel*. *huibsker*. *luit* (leute). *huiser*. *vinsz* (uns). *zuicht* u. a. In denselben sind zwei etymologisch durchaus verschiedene werte zusammengefallen: 1) ist mhd. *iu* vertreter des umlauts von *ū*, 2) setzt mhd. *iu* den alten diphthong *iu* fort, der nach bestimmten gesetzen mit mhd. *ie* wechselt, z. b. mhd. *hiuser* (pl. zu *hūs*) häuser; *liuchten* leuchten zu *liecht* licht u. a. Für die entsprechungen des mhd. *iu* ergeben sich auf dem gebiete des schwäb. auffallende differenzen. In Horb ist:

1) Mhd. *iu* (= ahd. *in*) durch *ī* vertreten: *šīr* (mhd. schiure, ahd. sciura) scheuer; *fīr* (mhd. viur, ahd. fiur) feuer; *kniūp* (mhd. kniu, kniuwes, ahd. kniu) knie, davon *nāknīwibla* (mhd. *kniuwelen, ahd. kniuwilōn) niederknien; zu inf. *friarō*: *mi frīts* (3 sg. präs. mhd. vriuset, ahd. friusit vgl. chiesent: chiusist Schletstädt. gl.) mich friert es; *tsīt* (mhd. ziuhet, ahd. ziuhit) 3. sg. präs. er zieht; *sīt* (mhd. siudet, ahd. siudit) 3. sg. präs. siedet; *līkt* (mhd. liuget, ahd. liugit) er lügt; *krībō* (mhd. geriuwen, ahd. geriuwan) gereut part. prät.; *spribr* (mhd. spriuwer, ahd. spriuwir; sgl. *spriw* Prud. gl.: pl. *spriuwr* Schletst. gl.) spreu, spreuer, folglich muss *drī* (mhd. drin, ahd. driu) drei als neutr. erklärt werden.

Anm. Zu einer zeit, da bei den übrigen längen in der schreibung der diphthong längst durchgeführt, begegnen noch 1530 urk. *stüer*, *schüer*.

2) Mhd. *iu* (= ahd. *iu*, *ū*) ist wie mhd. *ī* zu *ai* diphthongiert: *aiþ* (mhd. *iuw*, ahd. *iu*) euch, ebenso *aiþr* euer; *lait* (mhd. *liute*, ahd. *liuti*) leute; *daiar* (mhd. *tiure*, ahd. *tiuri*) teuer; *naiþ* (mhd. *niuwe*, ahd. *niuwi*) neu; *haiar* (mhd. *hiuwer* urk. Tübingen 1304) in diesem jahr; *kræits* (mhd. *kriuz*, ahd. *chruzi*) kreuz; *ksaiftsæt* (part. prät. zu mhd. *siuften*, ahd. *sūftōn*) seufzen; *knæisle* knüstchen (dim.; **knūs* in grammat. wechsel zu mhd. *knūr*); *bræiar* (mhd. *briuwe*, *briuwære* zu ahd. *briuwan*) bräuer; *laidæ* (mhd. *liuten*, ahd. *lūten*) läuten (von mhd. *liden* = leiden nicht verschieden; aus diesen und ähnl. veränderungen erklären sich auch die nach analogie der *i*-reihe abgelauteten *klitæ* geläutet wie gelitten; *ksia* gescheut; *kriæ* gereut, *'tišæ* getäuscht u. a.); *laire* (mhd. *liure*, ahd. *lura*) schlechtes getränke; *ai* auch in dem sekundär gedehnten *mr špaits* man spürt es (mhd. *spürn*, ahd. *spuren*, vgl. in der Zim. chron. inf. *speuren*, ich *seur* IV, 232, 31). Bei wortformen, in denen umgelauteter und nicht umgelauteter vocal neben einander bestehen, ist durchweg *ai* üblich: *haiſr* (pl. zu mhd. *hūs*) häuser; *maïs* (pl. zu mhd. *mūs*) mäuse, dim. *maisle* auch als kosenamen für kinder, so bereits *meisle* Zim. chron. III, 366, 35; *lais* (pl. zu mhd. *lūs*) läuse; *kræidr* (pl. zu mhd. *krūt*) kräuter; *haiþ* (pl. zu mhd. *hūt*) häute u. a.

3) Vor nasal tritt nasalvocal ein und mhd. *iu* ergibt *æ̃*, wie mhd. *ī* + nas: *fræ̃t* (mhd. *vriunt*) freund; *næ̃* (mhd. *niun*) neun nebst ableitungen; *ræ̃s* (mhd. *riuse*, ahd. *rūsa*, vgl. *rūns* od' *körblin* da man visch mit vacht cod. poet. 29) reuse mit spontaner nasalirung wie bei *ī* + *s* § 76 c.

4) Progressive nasalirung zusammen mit verkürzung des vocals hat mhd. *sniuzen* schneutzen zu *šnēntsæ* und mhd. *niwiltes* (> **niutes* > **nüts*, im Allgäu die unflectirte form *nint*, *nünt* neben *nünz* DM. IV, 5) nichts zu *nēnts* gewandelt (vgl. cod. phil. et theol. no. 72. 63: *núncz*. urk. Dornstetten 1400 *núntz*. Engeltal 1421 *núntz*. *núntzit*. Horb 1442. Reutlingen 1310 *nivtes*. *nütes*); ältere formen sind *nivzenit* 1302. *nihtesniht* u. ähnl.

Ann. Als ältere schreibung begegnet *eu* Augsburg urk. 1280 *Beurer. Eülentaler. geziüge. 1283 trew. gezewgen. leut. 1283 gereut. [bedeu]. 1284 Eulentaler. 1288 treuesten. leith (4 mal = lente). gezeugen. 1291 heuser. 1294 neunzigsten. 1299 naeun. Ulm 1287 gezeug. 1297 leut etc. Augsburg 1345 für. stür. lüten. gezing. Augsb. chron. von 1126—1445 teuschen landen. steur. Reytlingen. leut. hüsser (häuser), Lexer glossar s. 368 kreicz leid (leute). Zim. chron. umbzeint. freintlich. feir (feur). leit. their u. a. umgekehrt eulen. reuchlich. schleuchen. stengen etc. urk. 1481 freuntschaft. trewn. 1501 leittet (lütet). leitten (leuten). 1513 zeugknus. 1513 ampleit. 1533 von neuwem etc. cod. med. et phys. 29: feichtikait. feichte. seibertt. leitteret. beteitt. deutsch. Aesop s. 39 hent. üch. veruntrüwen. rütet.*

§ 88. Das gemeinschwäb. hat mhd. *iu* teils wie in Horb als *oi* bewahrt, teils aber abweichend zu *ui* oder *u* entwickelt. Auch in Horb selbst tritt *ui* auf, ist aber nur im munde der geringen protestantischen bevölkerung üblich, wie sich *ui* auch über den ganzen (protestantischen) Norden und Bairisch-Schwaben (überhaupt westlich der Isar nach Schmeller, Ma. s. 59, 260) erstreckt: *sui* (mhd. *siu*) sie (horb. *sī*); *dui* (mhd. *diu*) die; *kœui* (mhd. *kniu*) knie; *tsuix* (mhd. *ziuh*) ziehe, imperat.; *fuior* (mhd. *viur*) feuer; *šuior* (mhd. *schiuere*) scheuer; *nui* (mhd. *niuwe*) neu; *druī* (mhd. *driu*) drei; *luikšt* (mhd. *liugest*) du lügst; *nuist* niest; *nior* euer, wie *uix* euch u. a. Nasalirt ist das oberschwäb. *nōets* nichts, vgl. um nuytz cod. brev. 55. naintz cod. theol. 146.

Urk. 1295 *Luitfrid. 1310 huit* u. a. *ui* ist besonders im Spiel vom hl. Georg und bei Mynsinger (d. h. ostschwäb.) vertreten, vgl. im ersteren: *trui oder vier* 172. *verluirt* 174. 175. *huit* 175. 179. 180 u. ö. *ich verluir* 176. *verluirstu* 184. *fluichstu* 186. *beschluisst* 188. daneben auch *eu* vgl. *gebuit, gepent, gebeutest; ich gepuit: leut* 188. Mynsinger: *zuicht. empfluigt. truift. trui. druī. fluigt. fruindtschaft. fluisset. stuibt. verluit. fuir* neben *fewr*, vgl. ferner Lexer glossar zu den chroniken 4, 395: *fuir. tuiffel. bezuigen. tuirim. zuig.* (Mone schauspiele I, 178 ff. II, 137 ff. 205). Ebenso in dem gleichfalls ostschwäbischen cod. theol. et phil. 195: *druihundert: die drey Indien. zuhet. fluisset. nuisset* aber *leute. cod. med. et phys. 29: tzuich. tzuicht. quiss. fuir. nuisset. fluisset. suid. verluist. schuib.*

fluigen (plur.) dagegen *teutsche. feichtikait*; ebenso *feur. fleust. scheub. treuf* u. a.

In Rottenburg nebst umgebung (z. b. Nellingsheim, siehe Knaus) heranreichend bis in die nähe von Horb (Ergenzingen, Sulzau, Eckenweiler, Remmingsheim, Bieringen u. a.) und andererseits bis Balingen und den westlichen rand Hohenzollerns herrscht abweichend *ū*: *ūp* euch, *ūbar* euer; *nūp* neu; *lūkšt* lügst; *kṛūbā* knien; *drū* drei neutr.; *tsūxt* zieht; *fūr* feuer; *šūr* scheuer; *šprūbar*, *kšprūr* (sprüwer cod. phil. et theol. 54) spreuer; *frlūrt* (ZBR. verlivsit) verliert; *kṛūp* knie; *sfrūrd me* es friert mich; *sfrdrūst me* es verdriesst mich u. a; nasalirt *nōnts* nichts.

Anm. 1. Was die denkmäler betrifft, so spricht der schwäb. bauer beim Herzog von Braunschweig *huit* heute, *lūgt* lügt, *froindt*, freund. Weckherlin hat als Stuttgarter: *suy* sie, *duy* die, *uyare* euere, *froindly* freundlich, *froind* freunde; die Lieder von 1633 *nuintz*, von *nubam* von neuem, sonst durchweg *ui*. In den von Birlinger DM. V, 259 veröffentlichten stücken findet sich: *zuch* ziehe in Nr. 1, dagegen im zweiten (aus Rohrdorf bei Horb stammend) *drī* drei, *drīmōl* dreimal. Vgl. Seb. Helber, syllabierbüchl. ed. Roethe s. 31 f. Volgen wörter mit jenem *ev* welliches sonst also *eu* gedrucket wirdt: an dessen stat etliche nach irer aussprach nur *u* vnd *uw* haben . . . die bei den gemeinen Donawischen auf jre eigne weis ausgesprochen werden, gleichsam *oi* bei mererem teil, bei andern *ui*: daher dan vorzeiten nit allein Leutbrand, Theudrich, Theudwald etc. sondern auch Luitbrandus, Luitbaldus, Luitfrid gedruckt worden.

Anm. 2. In ahd. zeit erscheint die schreibung *ui* für den ansetzenden umlaut von *ū*, vgl. Braune ahd. gr. § 42 anm. 1, vereinzelt auch für den diphthong. laut, ebenda § 49 anm. 2. Noch seltener tritt schon in den ältesten quellen *ū* auf: *zūhit* bei Kögel, über das Keron. Glossar s. 22, häufiger in der späteren zeit s. Braune a. a. o. anm. 1. Aus dem würtemb. Urkundenbuch führe ich folgende schreibungen an: Riutilinga 790, 824. Rutelinga 961. Rutilingen 1245 Reutlingen; Nuihusen 1122. Nivinhusin ca. 1130 Neuhausen bei Urach; Niurtingen 1046. Nuirtingen 1228 Nürtingen; Griubingaro 861. Griubingen 1184. Gruibingen 1209. 1241 Gruibingen bei Göppingen; Nuinbure 1101 Neuburg bei Ehingen; Stiuzzelingun 797. Stuzzilingen 1116. Stüzelingin 1185. Stuiszelingen 1242 Steusslingen bei Ehingen; Tufenhuluwe 1152. Tiufenhulwe 1183. Tuphenhuliwe 1234 Tiefenhülen bei Ehingen; Puron 850. Biurron 1130. 1251 Beuren bei Sigmaringen; Luitgardis 1145 u. a. Weingarter glossen B: siula. zuimili. ruimun. stuirnagele: stiuruodera. riusa (gurgustium). fuilmissida. gluira (vinacia). gizuiga. dahshuiten bezeugen den zusammenfall von *-iu-* und *u-*uml.;

ebenso Schletstädter glossen: *mivsi*, *hivffun*, *hivffiltrun*, *ziunin*, *nuiar* (Steinmeyer liest *nuiuar*). Präd. gl: *heristuiiron* (*stipendiis*). Die betr. laute sind zu keiner genauen fixirung gekommen.

Anm. 3. Abgesehen von der lippenbeteiligung entspricht der zustand in Horb dem alem. *für* feuer, *drü* drei, *chnü* knie aber *nüü* neu, *öü* euch u. a. vgl. Stichelberger s. 40 f. Rätselhaft ist der gemeinschwäb. optat. prät. *brixt*, pl. *brixtet*, brauchte, brauchten.

Anm. 4. Aus den urkunden von Horb gebe ich folgende Formen: *drúezen* hundert, *drú*, *dú* die, *gezúge* zeuge, *lúte* leute 1305. *erúees* 1347. *drivzehen* 1348. *zúg* 1358 (zeuge). *núntzig* neunzig 1394. *schüren* (scheuer) 1389. *núntz* (nichts) 1442. *frúnde* 1456. *schüren* (scheuer). *creütz* 1481. *leitten* (leuten) 1501. *stüer* (steuer), *schüer* (scheuer) 1530 u. a. —

KAP. II.

DIE DIPHTHONGE.

§ 89. Der diphthong ist die verbindung eines sonantischen mit einem konsonantischen (sonoren) element, in engerem begriff werden darunter die verbindungen zweier vocale befasst. Für den sonantischen componenten des diphthongs bestehen durchaus dieselben grundbedingungen wie für jeden stammsilbenvocal derselben quantität und qualität, nicht aber für den konsonantischen bestandteil, der unter ganz andere exspirations- und tonverhältnisse gestellt ist. Demgemäss ist auch die lautliche entwicklung dieser letzteren eine total verschiedene gewesen. Am besten würden sie mit den vocalen mittelstarker oder schwacher silben zusammenbehandelt, an deren besprechung ich auch die allgemeinen erörterungen des lautwandels derselben knüpfen werde.

§ 90. Die diphthonge der mhd. periode, die dem heutigen bestande des schwäb. zu grunde liegen, sind: *ai* (*ei*), *ou* nebst umlaut *öü*, *ie*, *uo*, *üe*.

Anm. Unter *öü* vereinige ich die sehr stark wechselnden transcriptionen des umlauts von mhd. *ou*, vgl. Weinhold mhd. Gram. s. 88.

EI.

§ 91. Mhd. *ei* schliesst sich an das aus germ. *ai* entstandene ahd. *ei* an, über dessen lautwert Braune a. a. o. § 44 anm. 1 zu vergleichen ist. Mit der zeit hat sich die lautverbindung weiter entwickelt, wie sich dies auch aus der schriftlichen wiedergabe erkennen lässt; vgl. aus dem württemb. urkundenbuch: Uuicohaim 763. Laimavga. Tailo 769. Agineshaim 770. Ailingas 771. Hoolzaim. Laibolfi. Louphaim. 778. Althaim. 785. Reothaim. Diripihaim. Haimo 786. bereits Rihheil 778. Ceizman 782. Lanthaida 790. Dirboheim 791. Steinharto 797. Uualaleicho 797. Muliheim. Teiningas 817. Ortleib 868. Dorinhein. snesleiphi 1099 etc. etc. Lex Alam: haistera hanti. laiti, laidi, laitihund. nasthait; in den alten glossen aus Weingarten: heimprunc. gipreitis. kazueiot. einwigi. gipeitis. uuaganleisa. (e in helison). Augsburger glossen: beinseggon. kileiti. kiuuoneheit. kisceidenne etc. (e in helisont. ueechi. stengeiz damula). Prudentiusglossen: eittriga. heiza. ceinun. seiton etc. doch bereits ainuigen. laidaz. spaichone (und e in semigun (nectaream). urtelda. eginis. mestrot. vuechi). Zwiefalter glossen: erdleim. veiziti. heigr. einhurno etc. aber waidiburigi. zaichin (und widerum e in helisont auguriamini). Weingarter glossen: anchweiza: anchwaiza. traip. ain. cainun. staingaisen u. a. rehgeiz. beinberga. geilla. segilseilen u. a. ei und ai ungefähr in gleichem verhältniss (e in stainmezila, stainmezelen: staimaizelen. suezanch. follestentero: follaist. unrenez); Schletstädt. glossen: laider. maist. greiffonten. raitrihtil. marhstaine. stainen. aiche. aichillon. gaizza. tubstain, wohl als jüngere formen, neben den älteren einwigi. zagaheit. heiger. reib. gneit u. a. (e in egkinent (uindicent). cennint (acuunt). hetirero, daneben auch a: wezcistan. tagewada. follast u. a. Zsfda. V, 322.) In den jüngeren Prudentiusglossen überwiegt gleichfalls noch ei: keiselon. seiton. pemeindon. zeinnon. leich u. a. dagegen laichin. (e in clennan gracili). Weingarter reisesegen: heim. heiligin; dagegen im Schwäbischen Verlöbniss überwiegend ai: ain. ainer.

aigen. waide. swaige. Entsprechend in den urkunden: Eichilberg 1215, Aichilberg 1232 ff. Raidenwang 1236. Stainhulwe 1247. Heigirlo 1225, Haigerloch 1237. Staeinhouen 1241. Hornstaein 1252. Steiga 905. Speichingas 791. Spaichingin 1222. Mulhiheim 817. Mulhaim 1241. Vuisinstaig 1228. Haigingen 1208. Aicheim 1143. Aichaim 1150. Kirchaim 1200. Staine 1209. Westirhein 1101. -hain 1236. Aichain 1187. Danach ist der übergang von *ei* < (*ai* resp.) *ae* mindestens noch ins 11. jahrh. zu setzen. Parallel mit diesem wechsel der qualität scheint eine quantitätsveränderung gegangen zu sein. Notker schreibt *éi* d. h. kurzen sonanten, während die schwäb. entsprechung *eo* auf ein gelängtes *āi* (*āe*?), vgl. *éi* Germ. I, 444 f. zurückgehen muss.

Anm. 1. Die schreibung *ai* ist in den denkmälern schwäbischer herkunft constant. Schon in ZBR. gibt es kaum eine ausnahme: *maister. arbeit. trachait. aische. ainich. hailic gaist. claine. stain. gebrait. waidsv. haize. laiter* etc. Erst im Lehenbuch und bei Hermann von Sachsenheim begegnen *ei* neben *ai*, *ay* vgl. Mörin heiss: *bayss* 417. *verlaich: bleich* 1119. *traib: bleib* 2211; im Tempel ist *ei* fast allgemein: *meisterlich. bescheiden. heiden* doch *aingeborenen* 755. *waiss* 585; im Jesus wiederum *ai*. Noch in der Zim. chron. *ai* fast immer für *ei*, einzelne *ei* neben *ai* aber bereits in urk. von Ulm 1295 *eigen. Stokheim. 1302 gileidegut. Augsb. stadtr. von 1276 eins, ains. gemeinlichen. eit, maineide*. In der späteren zeit gilt *ei* für den aus *i* entwickelten diphthongen. Die hs. des Georg von Ehingen hat sonst nicht bekannte *ä* neben allgemeinerem *ai*: *hochmäster, hochmaister. hailtum, hältum. tagrätz. kläder. gehüss. hüdich. eingetält. räsigen. bäd. arbät. vortäl. brät* vgl. *ä* für *-egi-* § 93.

Anm. 2. Von wichtigkeit sind folgende zeugnisse: Seb. Helber, syllabierbüchl. ed. Roethe s. 24 f: Der diphthong *ai* oder *ái* ist gemein denen Landen, die ich hab Donawische genennt. Nun erstlich: Wan die Donawischen (Baierisch-Österreichisch und Schwäbisch) nach irer Landen aussprach die nechstvolgende wort mit *ei* schreiben, so wöllen sie etwas anders damit anzaigen, als wan sie dieselben also mit *ai* schreiben und drucken *laib. glaich. waichen. waise* etc.

J. Kolross, enchiridion 1530 bei Müller, quellenschriften s. 69: *ai* oder mit dem zwifachen und langen *y ay*; vnd werden der glychen wörter mit den *ay* fürnamlich in Schwaben geschriben, dann in andern landen würt gemeinlich *ey* für *ay* gebrucht.

Nielas von Wyle 1478 bei Müller, quellenschriften s. 15 f. so haben sich vnser vätter vnd dero altfordern in Schwa^vben ye weltū her bis vf vns gebrucht in Irem reden vnd schriben des diptongons *ai* für *ei burgermaister* schribende nit *burgermeister, nain* vnd nit *nein*,

flaisch vnd nit *fleisch* etc. Aber yetz garna^vch in allen schwebischen cantzlien der herren und stetten schribent die schriber *ei* für *ai*, *burgermeister* sprechende vnd nit *burgermaister*, *wysheit* vnd nit *wyshait*: daz ain grosse vnnütze endrung ist vnsers gezüngs dar mit wir loblich gesündert wa^vren von den gezüngen aller vmbgelegnen landen das vns yetz laidet vnd fremdes liebet. Ich bin bürtig von Bremgarten vss dem Ergôw: vnd hab mich anfangs als ich herus in Swa^vben kam grosses flysses gebruchet, dz ich gewonte ze schriben *ai* für *ei*. Aber yetz were not mich des wider ze entwenen, wo ich anders mich andern schribern wôlt verglychen, das ich aber nit tûn wil. Vgl. Zarneke, Seb. Brant's Narrenschiff s. 273 f. 275 f.

T. Tobler, Appenzell. Sprachschatz s. 32 anm. (Rhenenses *eyer*: Suevi *ayer*). Konrad Gesner, Mithridates s. 37 (a. 1555) Suenica pro diphthongo *ei* habet aliquando *ai*. Albert Ölinger (Strassburg 1574) bei Socin a. a. o. s. 259 *ei* vel *ey* hujus diphthongi loco Suevi utuntur *ai* vel *ay*. Namentlich zu beachten unser landsmann Hieronymus Wolf de orthographia Germanica ac potius Suevica nostrate (Augsburg 1578) bei von Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftliche schriften s. 324: *ai* est suevica diphthongus ut *ainer*, crasiores Suevi ita pronunciant, ut haud sciam an scribi possit fortassis per *oa*, aliquo modo exprimi potest *oamer* (l. *oaner*), vgl. Burdach, Einigung der nhd. schriftsprache s. 4 anm. 6. s. 11 f. anm. 15.

§ 92. Mhd. *ei* (= *āi*, *āe*) erscheint als *qə* (*qe*). vor nasalen als *oə* (*oē*):

1) *qəsl* (mhd. gaisel) peitsche; *sləqpfə* (mhd. slaipfen) schleppen, schleifen; *šprqəte* (verbalabstr. zu mhd. spraiten) ausbreiten; *sqəpf* (ahd. saipfa) seife; *wqəsə* (mhd. waiȝe) weizen; *tsuqə* (mhd. zwai); *lqətr* (mhd. laiter) leiter; *wqəs* (mhd. waiȝ) ich weiss; *štrqex* (mhd. straih); *gəšt* (mhd. gaist); *flqəs* (mhd. flaisch); *hqəsə* (mhd. haiȝen) heissen; *klqəŋ* (mhd. klait) kleid; *dqək* (mhd. taic) weich vom obst, teig; *qəs* (mhd. aiȝ, ayss cod. poet. 29.) geschwür; *lqəp* (mhd. laib) laib; *frtlqədet* (mhd. erlaidet) entleidet; *qə* (mhd. ai) ei; *dqəl* (mhd. tail); *fqəl* (mhd. fail) feil; *klqəx* (ahd. keleich Beitr. IX, 336. glaich cod. poet. 29. cod. med. 5) gelenk u. a.

2) Vor nasal: *nōə* (mhd. nain); *kōər* (mhd. kainer) keiner; *mōən* (mhd. maine) ich meine; *hōə*, *hōəm* (mhd. haim); *štōə* (mhd. stain); *ōəm* (mhd. aim) einem; *lōəm* (mhd. laim) lehm; *lōənə* (mhd. lainen, lainet sich cod. med. 15) lehnen; *rōə* (mhd. rain) rain; *kmōət* (mhd. gemainde), *klōə* (mhd.

klaine) klein u. a., daneben hat eine andere, schwache vocalstufe existirt vgl. urk., 1296 *klimmen und grossen*, dem schweiz. *chlī* entsprechend; *ain cliu lyden* cod. phil. et theol. 68. *clinen, clin und gross* no. 11.

3) Vor folgendem vocalischem anlaut ist mhd. *ei* (*āe*) zu *qē* geworden, wobei mit *ē* der stimmhafte übergangslaut bezeichnet wird (= j): *qā* (ai), plural. *qēer* (mhd. aier); *mōqēer* (mhd. maier); *rōqēer* (mhd. raie) reihe, reigen; *mōqēer* (mhd. maie) Mai nebst ableitungen: *mōqēerkēfr* maikäfer; *mōqēerblēmle* maiblümchen u. a.; *bōqēer* (mhd. baier) Baier. In *qēer*, *mōqēer*, *bōqēer* kann auch *ē* fehlen und an seine stelle tritt leise gehauchter absatz von *e*: *qēr*, *mōqēr*, *bōqēr*.

Auf einem grossen striche des ostens (§. 53) ist mhd. *ai* durch *qe* vertreten, vor Nasalen *ōē*: *tswqe*, *sqef* (s. o. *sqpf*), *qoesl*, *wqetsō* (s. o. *wqasō*), *lqetr*, *wqes*, *qōest* u. a. ebenso: *nōē*, *kōēnr*, *hōēm*, *štōē*, *lōēmō* (mhd. leime) s. o. *lōam*, *rōā* etc. vgl. auch Birlinger Augsb. wb. s. 248 (*oi*), Ellwanger Oberamtsbeschr. s. 189 (*āe*); es ist nicht daran zu denken, dass *qe* gegen *qā* auf rechnung des schriftdeutschen *ae* = mhd. *ei* zu setzen wäre, vielmehr liegen hier verschiedene tonstufen vor.

Anm. 1. Auch der Herzog von Braunschweig lässt seinen Conrad *oinmal* (= *qē*) sagen; ebenso bei Weckherlin: *koin*, *elloin*, *moinet* (einmal *oam* in Fastnachtsscherz); ebenso den heutigen bair.-schwäb. verhältnissen entsprechend im Hochzeitsgedicht Alem. VIII, 84 f.: *mognung*, *wois*, *schulthois*. — Einfluss der schriftsprache liegt wohl in dem nicht rein mundartlichen *kqeser* kaiser vor.

Anm. 2. Für die chronologie dieses lautwandels ist von interesse, dass in einer urkunde von 1441 *fair* (4 mal). *fairmals* vormals, 1460 mehrfach *tair* = tor geschrieben wird, vgl. *tair* im stadtrecht von Villingen Fürstenb. urk. I, 316 ff., da nach § 78,4 die lautverbindung *o* + *r* gleichfalls zu *qā* geworden ist („umgekehrte schreibung“) — bereits 1293 *jair* (d. i. *jōer*) jahr, vgl. § 78 anm. 2. Ebenso sind die „ai für *uo*“ bei Weinhold al. gr. s. 83. Birlinger A. S. s. 67 (wo auch weitere belege für *ai* = *qā* vor *r*), Birlinger Augsb. wb. s. 362 f. zu beurteilen. *uo* + nas. ist gleichfalls wie *ei* + nas. zu *ōā* geworden; Birlinger wittert „niederrheinisches gepräge“, vgl. Lobgedicht des buchhändlers Haselberg aus Reichenau auf die stadt Cöln in den Annalen des hist. vereins für den Niederrhein XLIV, s. 171 (Nörrenberg). Weitere Belege sind Ingold *tayrhait* (torheit) 54, 20 und ebenso zu beurteilen *fainleib* (= frōn-) 52, 8. *raych* (roh) 63, 2. urk. Augsburg

1405 *tainprost* neben *tūmprost* D. Reichstagsakten II, 662 f. Bereits 1326 urk. *haint* (d. i. hōent) 3. pl. präs. haben; 1340 *hain. hain wir. gehain. ich hain*, vgl. *haint* cod. herm. 24. Häufiger sind diese schreibungen in der Heidelberger Tristranths: *sain* (sühne), *taind* (thun), *raym* (ruhm), *staind* (mhd. stuond), vgl. Engeltal 1421 *tain* (thun).

Anm. 3. Mhd. *ei* (*ai*) erscheint in *qlf* elf, *hqlga* heiligenbilder als *q*, aus *qə* reduziert.

§ 93. So übereinstimmend in den normalisirten ausgaben mhd. texte die schreibung von mhd. *ei*, einerseits = germ. *ai*, andererseits = ahd. *-egi-* durchgeführt ist, so streng sind beide laute gerade auf schwäbischem boden gesondert zu halten. Dem secundär aus *-egi-* entstandenen diphthonge entspricht nicht *qə* (= germ. *ai*) sondern *ae*: *saešt*, *saet*, *ksaet* (mhd. seist, seit, geseit) sagst, sagt, gesagt; *traešt*, *traet* (mhd. treist, treit) trägst, trägt; *aedēks* (ahd. egidehsa, mhd. eidehse) eidechse; *maedle* (mhd. meitlin) mädchen, *mēdle* ist aus fremder, fränk. mundart eingedrungen, vgl. bereits in der Zim. chron. und den alten volksliedern *medlin*.

Anm. 1. In den schwäb. denkmälern ist dieser diphthong denn auch von dem ältern consequent geschieden, indem derselbe allgemein nicht durch *ai* (vgl. § 91), sondern durch *ei*, (*aei*), sehr selten *ai* widergegeben wird, vgl. ZBR *vfgleit. leitust* (posuisti) doch auch *gilait, vorgisait*. urk. Ulm *vorgeseiten*. 1293. 1295. 1297. Augsburg 1295 *saeit ich. gesaeit. saeiten*. Reutlingen 1307 *leitan*. Horb 1295 *widerlait*. 1305 *unversait*. Horb 1338 *angeleit*. 1383 *seitten*; im Herkommen *seytt*. (aber *ze layd* etc.); Ulm 1428 *beseit*, D. Reichstagsakten IX, 158; *seit* s. 134. *seit* s. 205. Augsburg 1429 *seit* a. a. o. s. 339. In den Weingarter predigten *ei* in *seit. treit. angeleit*, gegen *ai* in *hailigen* etc. (*sait* bei Pfeiffer in no. XII ist druckfehler, dagegen steht in der 2 *predigt saite; seist. treist. geleit: ain* etc. cod. phil. et theol. 54 no. 68: *geleyt. verseyt*. no. 72: *geleit. seit*. no. 74: *geseit. leiten*. cod. bibl. 33: *seit*. etc. cod. poet. et phil. 23: *treit*. cod. theol. et phil. no. 11: *geseyt (: gesagt)*. no. 45: *seit. geseit. leiten* no. 144: *seit. geleit*. no. 184: *leyt. geleit. treyt. seit*. cod. herm. 24: *treist. seit*. cod. med. 15: *geseit* etc. Im reim gebunden, aber in der schreibung auseinandergehalten sind die belege aus cod. ascet. 86: *frazhait: saeit* cod. breviar. 55: *tret: berait. miltikait: geseit. frashait: widerseit* (ebenso andere substant. auf *-hait*). *torhait: vertret*. etc. *treit. seit*. cod. ascet. 207: *treitt. geseyt*. u. a. Lied von Zolre: *geleit. seit*. u. a. (nur unter sich reimend) Mörin: *leit* (legt): *ayd* 379. *aid: fürgeleit* 1911. *seit: underschaid* 3511. 5625. *geseit: geleit* 5547. In dem liederbuch der Hätzlerin sind wiederholt die betreffenden wörter nur unter sich gereimt; *trait: gesait*

4, 31 *gesait* : *gelaît* 64, 2. *gelaît* : *saitt* 113, 5 (doch *gesait* : *laidt* 90, 163. *anlaît* : *gemait* 262, 243), vgl. auch die schreibung *ä* (§ 91, anm. 1) *gesütt* : *trütt* 170, 209 ebenso bei Mynsinger *trütt*. s. 5. 90. *geiaid* (jagd) s. 89; bei Ruland *getædingt* s. 12. vgl. dazu Fischer, Zur gesch. s. 16 f. Weinhold, bair. gram. s. 54. In Grieshabers predigten 73 ff. *furgeleit*, *geleit*. (aber *hailegun* etc.), gewöhnlich indessen *léti*, *gesét*, *sétun*; in dem ostschwäb. cod. bibl. 35 *set*, *tret*, ebenso cod. theol. 5. Im Georgsspiel: *du traist*; *er haist*. 181. *gesait* : *laît* 183, aber *gelaît* : *gesait* 185. *trêt* 182. Reimchronik *seidt* : *hingeleidt* s. 472 sowie die übrigen § 66 anm. 2 aufgeführten belege, vgl. handschriftlich Tristrant: *geleit* : *beclait*, ebenso *geseit* : *maid*, *geseit* : *clait* (klagt). Das problem behandelt im zusammenhang H. Fischer, Zur geschichte des mittelhochdeutschen, progr. von Tübingen auf den 7. märz 1889. Die betr. formen mit *y* sind vor dem 15. jh. selten, beachte Reimchronik s. 190 *glegt* : *erschreekt*. cod. med. et phys. 29: *gelegt*, *sagt*, *legt*, *tregt*.

Rugge bindet im abgesang 96, 25 ff. *treit* : *seit*; zudem durch satzpause von dem in derselben strophe sich findenden *sælekait* : *gerait* getrennt, so wenig wie bei Meinloh von Sevelingen findet sich eine directe bindung *-egi-* zu *ei*, diese thatsache entscheidet ohne weiteres gegen Erich Schmidts versuch Reinmar 184, 18 ff., woselbst sich *leit* : *bereit* : *seit* finden. Rugge zuzuweisen (Reinmar von Hagenau und Heinrich von Rugge s. 59 f.), vgl. auch 191, 31 *breit* : *leit* : *seit* a. a. o. s. 68 f. Gottfried von Neifen reimt *seit* : *geleit*, dagegen in dem gedicht 23, 8 ff. (Haupt) *hingeleit* : *dast leit* unter lauter rührenden reimen; Uhl, Unechtes bei Neifen s. 178 ff. hält das lied 38, 26 für unecht, bestätigen könnte dies der reim *heide* : *meide* : *reide*, ebenso *treit* : *gemeit* 43, 27 (Uhl s. 137 ff.), doch findet sich auch an anderer stelle *reide* : *meide*. Winterstettens leiche binden die verschiedenen *ei* nicht, dagegen in den liedern: *arebeit* : *treit*. 18, 28. 25, 3. *herzeleit* : *treit* 24, 23 *kleit* : *treit* : *herzeleit* 26, 6. *breit* : *kleit* : *an sich geleit* : *ist geseit* 22, 5. *breit* : *kleit* : *treit* 38, 7. *verseit* : *treit* : *leit* : *kleit* 63, 29. *leit* : *breit* : *geseit* 67, 8 doch auch *geleit* : *verseit* 31, 33, man vergesse aber hiebei nicht, dass Winterstettens reime auch sonst von der mundart abweichen; *angeleit* : *breit* : *kleit* etc. beim Schulmeister.

OU.

§ 94. Mhd. *ou* (germ. *au*), dessen lautwert für unsere gegenden als *qu* anzusetzen ist, hat sich zu *aø* gewandelt (vor nasalen zu *âð*), in der verbindung *ou* + *m* ist *ôm* (*ôm*) entstanden. Die schreibung *ou* ist durchaus die regel; ostschwäbisch *au*: Augsburg urk. 1280 *kaufft*. Auspurger. ouch. 1282 *auh*, Baumgarte. Ulm 1295 *auch*, *kauffes*. 1297

cauft, 1299 *kaufenne*, *auch*, ebenso Augburger stadtrecht von 1276, Hätzlerin etc. vgl. Kolross, enchiridion (Müller, quellenschriften s. 70): doch schrybt man an vil enden (vmnd sonderlich in Schwaben) *au* da andere tüttschen *ou* schryben. Die älteste form des diphthongs ist *au*: Laimaugavilare 769. Linzgauuia 771. Uuolalaup 778. Uuitigauuuu. Linzgauginse. Anuuu 790. -gauuu 805. 817. 820. Laubia 820 u. a. doch schon Louphaim 778. — *gouwe* 938. Hohenouwa 938. Loufen 1003. Die alten glossen aus Weingarten: zaupargascrip. Augsburger glossen: ni uircoufa. bitrouch. armbouch. zoubar. glouuar. wie *e* für *ei*, so begegnet hier bereits pinpom (= *ou*). Prudentiusglossen: touuegun. ovgivanvn. Zwiefalterglossen: choufscalg. armbonga. troumrechare. soum. surougker. in loubin. heribo^uchan; mit *ê* (wie *o^e* für *uo*) p^uchinin (nutibus). firz^ubirota (fascinauit), beachte str^umin l hellestromin. Dieselbe orthographie in Weingarter glossen B: suomare. gesuomi. chuofan. lûba. halsbûch. armbûch. sagabûm; sons *tou*: houbet. wechelterboum. arm-pouga. loubu. bego^ugolota. o^ecsalbe (al. ogilsalbe); *o* für *ou* bieten ferner die Schletstädter glossen: chofit. tokina. hobit; umgekehrt folougi (al. fologi) raritatem; im übrigen *ou*: firlouginta. choufan. ougpente etc. Im Weingarter reisesegen bereits frauwi; im Schwäbischen Verlöb-nis: frovwen und ebenso *ou* für *ū* vgl. § 82 anm. Fernerhin wird die schreibung *o^e*, *o* für *ou* sehr häufig, so dass volle übereinstimmung mit etym. *ō* herrscht, vgl. § 80 anm. 1. z. b. cod. phil. et theol. 54: *och* erlobt. hobt. no. 68: *hopt*. no. 72: *globend*. no. 74: *globen*; häufiger ist *ö*, *ô* z. b. cod. theol. et phil. 17: *husfrö*. *ögen*: *ogen* (ebenso *töd*. *blöss*. *gröss* u. a.).

1) *ao* (mhd. ouch) auch; *haoba* (mhd. houwen) hauen; *ao* (mhd. ouwe) au, vgl. *Innaop* urkundl. *Immenouwa* u. a. Imnau ortsn.; *uok* (mhd. ouge) auge; *kaofa* (mhd. koufen) kaufen; *luofa* (mhd. loufen) laufen; *kluoba* (mhd. gelouben) glauben; *frao* (mhd. vrouwe) frau; *šao^p* (mhd. schoub) strohbüschel; *šlaof* (mhd. sloufe) schleife; *daop* (mhd. toub) taub; *daoga* (mhd. tougen) taugen u. a.

2) *bōm* (mhd. boum) baum, ebenso *bōwol* baumwolle, davon abgeleitet *bōwile* aus baumwolle gemacht, vgl. *bonwol* bei Ulr. Krafft; *trōm* (mhd. troum vgl. tram, tramet cod. med. 15) traum, davon das verb. *trōmō* träumen; *sōm* (mhd. soum) saum; *tsōm* (mhd. zoum, zom im Herkommen) zaum; hierher gehört auch *štrōm* (vgl. mhd. stroum, ahd. stroum, anord. straumr) strom, welche lautform in die schriftsprache gedrungen ist; möglicherweise ist ebenso *rō*, *rōm* rahm zu beurteilen nach ags. *ream*, mhd. *roum*, danach müsste mhd. *rāme* als „umgekehrte schreibung“ gelten, da *ā* + nas. gleichfalls zu *ō* geworden war (vgl. auch die schreibung *strām* für strom Beitr. XI, 300. Augsburg 1429 *Reinstrām*. *Reinstram* (D. Reichstagsakten IX, 339), vgl. *sūmig* Ulm 1423 (ebenda VIII, 264); *stram* häufig in der Reimchronik des Kūchlin städtechron. 4, 333 ff. *strum* (strom): *zun* in Metzen hochzeit, Lassberg, Liedersaal III, 404, 245. Weinhold s. 79 *bame*, *zam*). Ferner ist in der mundart mhd. *ū* + *m* mit *ou* + *m* zusammengefallen: *dōmō* (mhd. dūme) daumen; *pflōm* (mhd. pflūme, lat. prunum; mhd. phlūme, lat. pluma) pflaume, flaum; *frsōmō* (mhd. versūmen) versäumen; *rōmō* (mhd. r. men) räumen; *šōm* (mhd. schūm) schaum; [alem. bair.-schwäb. *gōmō* (mhd. goumen) hüten]. Alle bisher genannten wörter haben neben dem langen vocal kurz *ō*, also *bōm*, *sōm*, *dōmō*, *pflōm*, *pflōmō*, *frsōmō*, *ousrōmō*, *šōm* [*gōmō*] u. a. Diese kürzung ist sekundär. Weinholds, al. gr. s. 43. 50 aufgestellte meinung, germ. *au* sei auch vor *m* wie vor den dentalen zu *ō* geworden, ist durch die überlieferung nicht gestützt und erklärt die heutigen zustände nicht, denn gerade dann wäre *āō* zu erwarten.

Ich glaube vielmehr, dass die reduktion des diphthongen ganz dieselbe ist, wie wenn mhd. *ū* + nas. durch *āō* neben *ō* vertreten ist; der grund dafür wird sich bei den quantitätsgesetzen ergeben.

Anm. 1. Unter diesen gesichtspunkten sind die von Grimm Gr. I, 298 (neudruck) gesammelten reime *ū* + *m* : *ou* + *m* zu betrachten; so erledigt sich auch die schreibung *schoum* für schūm u. a. vgl. Weinhold mhd. gr. s. 72. 76.

Anm. 2. Auch im alem. ist diese eigenartige entwicklung eingetreten, vgl. Stichelberger s. 55. Pfeiffer, Freie forschung s. 124.

Anm. 3. Im ostschwäb. (bair.-schwäb.) ist mhd. *ou* (auch vor nicht-nasal) zu *ō* geworden, vgl. Birlinger Augsb. wb. s. 361; Bavaria II, 2, 816; Ellwanger oberamtsbeschr. s. 189.

Anm. 4. Der nachweis dieser reducirten formen ist mit schwierigkeiten verknüpft, weil nach § 80 anm. 1 der lautwert von *ō* resp. *ā* nicht einheitlich bestimmt ist. Sicher scheinen mir zu sein folgende belege aus Steinhöwels *Aesop*, in welchem etym. *ō* besonders häufig durch *ou* vertreten ist (§ 80 anm. 1), die hierhergehörigen fälle aber mit *o* geschrieben werden: *som* (imp. säume) s. 41. *böm* s. 78. *nestbom* s. 95. *schomend* (schäumend) s. 99. *getromet* s. 47. *versomnus* s. 54. *somet* s. 321. *zom* s. 143 = *zam* s. 129, doch auch *traum*. *getraumet*. *boum* Zu beachten sind die reime bei Mone, schauspiele II, 134 (a. 1494) *sūmen* : *kummen*. *komen* : *samen* (säumen). *fürkumen* : *versumen*, welche in *ō* zusammenfallen, vgl. urk. 1421 *summen*. 1501 *versumpt*. 1510 *ongesompt*; und in der Reimchronik *vernomen* : *somen* (säumen) 111. *komeñ* : *somen* 115. In der Mörin wird nach *tromen* 3245. *zom* 5211, *kraum* : *traum* 483 vielleicht als *krōm* : *trōm* zu interpretiren sein (vgl. § 61, 2), mit kürze : *kumm* (kaum) : *tum* 5457, vgl. *Aesop* s. 314 *kom* (kaum). Dasselbe gilt eventuell für Hätzlerin 29, 40 *traum* : *nam gaum*, vgl. *chomt* : *versa^mmbt* 252, 53. *tra^mmbt* (rtäumte) 6, 13. *sa^m* (imper.) 20. 59. *da^mmen* 25, 8. *pa^m* 91, 207. *zaun* : *straun* (strom) : *taⁿ* (gethan) 262, 216. Ehingen s. 27 *domen* (daumen); bei Ruland s. 16 *sawm* : 17 *sam*. Ingold 60, 11 *zam*. Georgspiel *sampt* 187; belege für *bom* sind ausserordentlich häufig, z. b. urk. a. 1483 *stellbom*. 1544 *öpffelbom*. *bierbom*. Zim. chron. *bom*. *pom*. *abrummen* I, 137, 9. Gleichbedeutend sind wohl auch die schreibungen im Tristrant: *somen* prät. *samte*. *sumnus*; daneben *ra^mmen* : *ramen*.

ÖÜ.

§ 95. Mhd. *öü* vertritt den umlaut von *ou*, das teils ererbt (= germ. *au*), teils erst durch die westgerm. konsonantendehnung aus *au* + *i* entstanden ist (wie in mhd. *höü*. *göü* u. a.). Es ist anzunehmen, dass *öü* zu *ei* geworden und von da aus sich zu dem heutigen *ae* gewandelt hat; an dieser entwicklung haben auch die mhd. *ei* anderen ursprungs teilgenommen, vgl. § 66 anm. 2. § 93.

1) *daefe* (mhd. *töüfe, ahd. *toufi*, vgl. *täuffin* Augsb. stadtr. s. 244. 259. Zim. chron. *kindteufete*. *teuf*, *teufe*. inf. *deufen*.), *taufe* vgl. *daefā* (mhd. *töüfen*) *taufen*; *strache*

(mhd. ströuwe) streu; *kæfir* (mhd. künfer) käufer; *fraet* (mhd. vröude) freude; gehört hierher *kraele* in der formel *ikū kōn kraele mae* (d. i. ich kann nicht mehr) und ist zur deutung Aesop 1. 48. 258 *die füßlein krölet* (pedes pertractet) anzuziehen? *hae* (mhd. hön, ahd. houwi, got. hawi) hen; davon abgeleitet *haebat* zeit der heuernte, vgl. *im hōwet vnd in der ärnd* Engeltal 1421; *gae* (mhd. göu, ahd. gouwi, got. gawi) gau, gäu vgl. Reimchronik 138 *Zubergew: see* (d. i. sae § 72), *hew: mer (l. mae)* s. 108. *šaerə* (mhd. schönchen, causat. zu schiuhen) scheu machen, ebenso verbalabstr. *saere*; *traebə* (mhd. dröuwen) drohen, Reimchronik *gesidit: getreit* (gedroht) s. 168, wie *gleidt* (gelegt): *zerstreit* s. 165; *gesidit: verdeutt* (verdaut) Keller. Erzählungen 224, 28; *baekə* abgeleitet von *baokə* (ags. beacen, ahd. bouhhan) trommeln, pauken: *raebr* (mhd. rōubære) räuber; *fraele* mhd. vröuwelin).

2) Vor nasalen tritt nach analogie von § 94, 2 *ē* ein: *bēm* sgl. *bōm* (mhd. böume, *ben*, *pem* bei Lexer glossar zu den chroniken 5. 451); *sēm* (mhd. söume) pl. zu *sōm* saum; *tsēm* (mhd. zöume) zäume, *abzemen* Zim. chron. I, 293, 11; *trēm* (mhd. tröume): die zugehörigen verba pflegen dagegen nicht umzulauten.

Anm. Wie *o* vertreter von *ou* (§ 80 anm. 1), so wird für *öü* häufig *ö* geschrieben, vgl. zu den belegen aus der Reimchronik: *zerströt: gefröt* s. 159. Aesop: *gö. göu.* s. 38. *erzögen* s. 53: *bezöuget* s. 161. *lögneten* s. 46 (urk. 1334 *lögete*). *sögen* (säugen) s. 117. *iunkfrölin* s. 299. Mörin: *öglin* (änglein) 2327. *verdöwet: erfröt* (l. *verdöut: erfröut* mit Martin) 2641. Ehingen: *fröd* (freude) s. 11. *zücht* (zeigte) s. 12. *gezögt* s. 13. Zim. chron: *frölin* IV, 216, 18 al. *fröwlin*; *fröden* IV, 218, 3 al. *freud. leignen*. Im liederbuch der Hätzlerin entsprechend der lautentwicklung von *ū* (vgl. § 61, anm. 4) *erfrüt. erfreut. fräden freuden. früen: dräwen* 17, 38. *früen: in dem mayen* 183, 19. *zersträen* zerstreuen, vgl. *durchcühüt: durchstrüt* s. 234. Ingold: *ungeläbblich* (unglaublich) 25. 20. 30. *läffel* (läufer) 37, 26. Georgspiel: *ungetäbig* s. 190. *ö* ist aus *ō* entstanden vgl. Weingarter predigten: *fróde*. cod. phil. et theol. 54: *fród. glóbig. no. 72: fród. u. a.*

I E.

§ 96. Mhd. *ie* geht teils auf ahd. *ē*, teils auf ahd. *eo*, das mit *iu* in wechsel stand, zurück. Bereits im anfang der ahd. periode sind wahrscheinlich beide diphthonge zusammengefallen. Die entsprechungen der mundart sind demnach:

1) mhd. *ie* ist zu *iə* geworden: *fiəxt* (mhd. viehte) fichte; *fiəntl* (mhd. vierden teil) viertel, ebenso *fiər* vier; *siəx* (mhd. siech) siech; *biər* (mhd. bier) bier; *štier* (mhd. stier) ochse; *liədrlix* (mhd. liederlich z. b. cod. theol. et phil. 54); *liəp* (mhd. lieb) lieb; *hiə* (mhd. hie) hier; *liəxə* (ahd. liohhan, mhd. liechen) die flachsstengel aus dem boden rupfen, vgl. Alem. II, 265; *liəxt* (mhd. liecht) licht; *šilər* (mhd. schiere) beinahe; *kriəba* (mhd. griebe) reste von ausgeschmolzenem speck; *tsiəx* (mhd. zieche, ahd. ziaha aus griech. *θῦξη*) bettüberzug; *brīəf* (mhd. brief zu lat. *brēvis*) brief; *diəp* (mhd. dieb); *biəgə* (mhd. biegen); *siəda* (mhd. sieden); *siə*, *diə* (mhd. sie, die); *šīəkə* (zu mhd. schiec) schief gehen.

2) Vor nasal ist mhd. *ie* zu *ē* gewandelt: *nē̃mōt* (mhd. nieman) niemand; *nē̃nō* (mhd. nienen, vgl. Weinhold al. gr. s. 240 f.) nirgends; *kē̃* (mhd. kien) kien; *dē̃nō* (mhd. dienen) dienen. Das alter der nasalirung lässt sich nach den schreibungen *ie* vor nas. für etym. *eo* § 70 bestimmen.

Anm. 1. Nordschwäb. ist für *šīəkə* (s. o. I.) *šē̃kə* üblich; ebenso wenig klar ist mir die nasalirung in dem formelhaften *hē̃dtsə*, *dē̃dtsə* (diesseits, jenseits) einiger nachbarorte von Horb, in Tuttlingen *hē̃dts*, *dē̃dts*; *hē̃dtsə* möchte ich am ehesten auf mhd. *hiezu (vgl. verbindungen wie hie ze heime u. a.) zurückführen mit „spontaner“ nasalirung, *dē̃dtsə* (= mhd. *da zuo) hat sich ihm nach rein „lautlicher“ analogie angeglichen (vgl. ahd. *hinont*, *enont*, in der Zim. chron. *hienzu*, *hiendurch*; in Balingen *hē̃nə*, *dē̃nə*, Rottweil *hē̃nə*, *dē̃nə*).

Anm. 2. Über *iə* aus *i* vor *r* vgl. § 75, anm. 1.

Anm. 3. *dē̃st* dienst kann nicht auf mhd. dienst zurückgeführt werden; ob ein ahd. mhd. *diunist, *diunst (oder nicht vielmehr *dē̃nst* vgl. *dēmütie*) vorauszusetzen ist mit altem suffixablaut (*o : i*), ist nicht sicher. *deinat* = gedient findet sich auch in dem colloq. spons., Al. VIII, 84 f. Aesop s. 64 *denstbarkeit* neben *dienstbar*. *denst* Mone, schauspiele I, 143, cod. theol. et phil. 5. Vgl. nordschw. *dē̃st*.

Anm. 4. Nur noch restweise kennt die mundart: *iəts* (mhd. ietze) jetzt und *iədr* (mhd. ieder) jeder. Keller im Kgr. Württemb. II, 1, 168 bemerkt: „in einzelnen eigennamen spricht das volk noch das

alte *ie*: *istaburg*, *istahausen*⁴ (offizielle schreibung dieser ortsnamen *je-*). *iesēn* (offizielle schreibung Jesingen).

Ann. 5. Die älteste form des diphthongs ist *eo*: *Deothado*. *Unolfleo* 752. *Theothald* 769. *Deotperdi* 771. *Teotpergu* 776. *Deotnino* 778. *Deothoh* 782. *Reothaim* 786. *Leodrabach* 786. *Deotingun* 786. *Teotingas* 792. *Teotingu* 793. *Deoto* 797. *Deotburgo*. *Deotperti* 802. *Deotlind* 803. *Theothart* 839. *Thiotpert*. *Theoterat* 868. u. a. [*eu* in *Teutolfo*. *Teutrule*. *Teutario* 772. *Teutberto* 773]. Die alem. *iū*-regel (Braune ahd. gram. § 46) vor *i*, *u* oder labial resp. guttural gilt auch fürs schwäbische: *Liutgerus* 758. *Liutrades* 769. *Leubo*. *Leupagde* 772. *Leutberto*. *Leutpaldo*. *Leubino* 773. *Liuphilda*. *Liupuuara*. *Liutolfi* 786. *Riutilingu*. *Liutberti*. *Liutprandi* 790. *Liubilo*. *Liuparat* 797. *Herliup* 809. *Manaliub* 838. Für die entwicklung des aus *e* entstandenen diphthongs ist das material der natur der sache nach spärlich, vgl. *Welandi* 772, im folgenden sind die fälle nicht mehr zu scheiden. Weingarter glossen: *liupliho* aber *uunileod*. Augsburger glossen: *liub*. *fleoze*. *chuosinte*. in *cheolon* (trieribus). *hintergriogigi* (tergiversatione). *nio*t; auffallend *ei* für *ie*: *neiron*; *e* in *eringrez*. Prudentius glossen: *miose*. *iouvederemo*. *liubi*. Zwiefalter glossen: *stiufmûter*. *tiuffi*. *liuba*(?) aber *neorin*. *eringreez* (l. -greoz?). *steokila*? *meoter*? *kiweorota*. *firmeotton* neben *nirmietton* (locauerunt), ebenso jüngeres *ie* in *chielon*; beachte *zeagal*. In den späteren Weingarter glossen wohl durch schreibfehler (s. o.) *missenezen* abutamur; merkwürdig ist aber die fernere übereinstimmung mit den Augsburg. glossen in *ei* für *ie*: *zeirda*. *steinzun* (l. steizzun). *greizin*. *speigela*. *cheil*. *zeigal*. *breiuelin* (vgl. *ou*, *o*^v für *uo* derselben hs.); *rietaehil* (saliunea). *spienent*. *chiel*. *underbriuida*. *dienestman*; aber *hundeflingu*. Besonders stark vertreten ist *eo* noch in den Schletstädter glossen: *uunileod*. *cheosindo*. *uio*. *fleoze*. *theochsenchil*. *uzskeoth*. *cowederhulba*. *neorin*. *deozzint*. *fleod*. *irkeozzint*. *reotachil* u. a. daneben *io*: *dionot*. *piost* (lac novum). *liodirsazo*. *einfeori*. *umbifiort* (circumferantur)? vgl. Zsfda. 5, 322. *ie*: *wiegun*. *hinderchriegi* (tergiversatio). *rietgras*. *mies*. *thiech* u. a. *stiefmûter* aber *stiuphater*. *kiliube*. *liublich*. *tiuffer snēo*: *entieffiv furch*. *chiesent*. *chiesin*: *chiusist*. *lancsiuht*; *e* in *pitrekin*. *widirchregi*. Noch im Augsburger stadtrecht von 1296: *diupstal*. *diuppinne*. *diublich*. *diubiges*, aber *diebe* neben *diube*. Urk. 1326 *stüfmûter*. *dûpstal*: *diep* cod. theol. et phil. 54. *diepstal* no 74 n. a. Die zwischenstufe *io* ist sehr selten: *Stiozaringaz* 776. *Diotinco* 786 neben *Diadoldo*. *Dietolfo*. *Thiotfrid*. *Thiotburuch* 838; schon 834 *Rietheim*. *Thietingu* 882. *Dietfurt* 1099. *Diezenhaldun* 1100

U O.

§ 97. Mhd. (ahd.) *uo* ist die diphthongirung von germ. *ō*, die lautung im schwäb. ist *uo*, nasalirt *ō̃*.

1) *fuas* (mhd. *vuoz*) fuss, aus dem (alten) konsonantisch flektierten dat. pl. mhd. *vuozen* ist gebildet *fuasnet* fussende am bett; *tsuo* (mhd. *zuo*) zu; *tsuon* fem. (mhd. *zwuo*, vgl. ZBR. *zven brüder: an mile odr zvo. zven roche vnd zvo cappin*. Georgspiel s. 176 *zwuo töchter*. Aesop s. 51 *zwuo suw*. Mörin 1928 *ruo: zwo* 2363 *darzno: zwuo*) zwei fem.; *kruaba* (mhd. *geruowen*) ruhen; *muotr* (mhd. *muoter*) mutter; *tuost* (mhd. *tuost*) thust; *kæuck* (mhd. *gnuog*) genug; *wuar* (mhd. *wuor*) wehr (ablaut wör-, war-; alter os/es-stamm vgl. *wier* Schmeller II, 980 f. u. a.); *buaba* (mhd. *buoben*) buben; *stual* (mhd. *stuol*) stuhl; *guot* (mhd. *guot*) gut; *fuotr* (mhd. *vuoter*) futter; *suoxa* (mhd. *suochen*) suchen; *wuäst* (mhd. *wuost*) ungeordneter haufen; *bluäst* (mhd. *bluost*) blüte; *ruas* (mhd. *ruoz*) russ; *šuo* (mhd. *schuo[ch]*) schuh; volketymologisch ist *ammuaso* (un + musse) ameisen umgedeutet vgl. *aumais* cod. poet. 30.

2) Vor nasal: *dōð* (mhd. *tuon*) thun; *blōm* (mhd. *bluome*) blume; *hōð* (mhd. *huon*) huhn.

Anm. 1. Nach den eigennamen im württembergischen urkundenbuch ist bezüglich der schreibung des diphthongs im altschwäb. folgendes festzustellen:

In der 2. hälfte des 8. jhs. ist *o* nachweisbar: *Rotmundus*. *Rotperto* 752. *Mothari* 752. *Rotperti* 758. 785. *Rodulfo*. *Roding* 773. *Odolharto* 778. *hoba* 786. 799. 802. (*Rodpret*. *Rodker* noch 842.) Kurze zeit findet sich hierauf *ou*: *Hroadbertus* 763. *Roadharto*. *Moathelmus* 769. *Hroadhoh* 778. *Toromoutingun* 786 (*Tormuotinga* 793. *Dormuotinga* 1056). *Oadalunart*. *Roadhohi* *Roadhelmus* 817. *Hartmoati* 838 und noch vereinzelter einige *uo*: *Uotmar* 770? *Ruodolfo* 772, dazu wohl auch *Routmanno*. *Huoldrich* 769? *Buoso* 786. (*Hruodininga* 836 vereinzelt). Die gewöhnliche form ist aber *ua* bereits im 8. jh.: *Tuato* 770. *Ruadingo* 778. *Hruadoni* 782. *Ruadker* 786. *Ruadprehti* 791. *Ruadger* 792. *Ruatfridi*. *Ruatmanni*. *Hruadheri*. *Uadalhart*. *Uadalrih* 797. *Ruathart* 802. *Ruadingus* 802. 803 *Buachihorn* 839. *Ruadpert* 868 etc. In den glossen aus Weingarten (Ahd. gl. II, 82 ff) 8.—9. jh.: *sohunga*. *mis-sauorum*. *uuotenter*. *ungavori*. *arhrorta*. Die aus dem ende des 10. jh. stammenden Augsburger glossen Germ. 21, 1 ff zeigen bereits *uo*: *irchuolant*. *zuouemo*. *arghuoit* etc. doch *eruannosate* (virides sationes); *uo* ist durchgeführt in den gleichfalls aus Ausgburg stammenden Prudentius glossen (1012—14) Ahd. gl. II, 478: *gruoni*. *huohe* etc. Zwiefalter glossen (11. jh.) Ahd. gl. I, 299 f: *gluo'phanna*. *stiufr-müter*. *müma* etc. doch beachte *tüilla*. *tuillilin* (heute *duela*: aber auch

noch *gitua*. Weingarter glossen (12. jh.) Ahd. gl. I, 303: *chuales*, *missitua*, gewöhnlich *fuoter*, *zithbuoch*, *uhsina* etc.; hier finden sich auch häufigere *o* = *uo*: *bo^hestabon* *frouges* (antelucani), *go^otes*, *sto^ol* etc. vgl. urk. Rotweil um 1099: *Ro^otmannus*, *Vo^orin*, *Vo^ozin*, *Ro^odolfus*, *Cho^ono*, *O^odalricus*, *Cho^onrud^{is}*, *Buchbahe*. Schlettstädter glossen (12. jh.) Ahd. gl. I, 727 ff: *kin^ug*, *kituost*, *fluk* (aratum) etc (doch auch *woaffanti* limphatico more), wiederholt noch *ō* vgl. Zsfda. V, 321 *gnokiut* suppetunt, *pflogis*, *stoute*, *spunniprodir*, *ua* in *tuckhon*, *dua*, *muutirra*, u. a. Prudentius glossen (12. jh.) Ahd. gl. II, 489 ff: *uohaldan*, *haota* u. a. Weingarter reisesegen (12. jh.) MSD² s. 11: *quotiu*. Schwäbisches Verlöbniß (13. jh.) MSD² s. 246: *hantsuohe*, *stuol*, *huot*, etc., weiterhin wird meist *u* geschrieben, vgl. Weinhold s. 90: ebenda aus dem 16. jh. belege für *ue*, doch schon Ulm 1308 *gesuechet*, *ungesuechet*, *wur* (mhd. *wuor*) wehr. Ulr. Krafft *zue*, *stuel*, *fuess* neben *tuoeh*, *rhuo*, *ruodern*, *zuo*, Zim. chron. *uo* seltener, häufiger *ue*. Zuweilen finden sich auch noch die formen *o* z. b. ZBR *gero^ochind*, *go^oten* und ebenso wiederholt in dem fem. des zahlworts zwei z. b. Ulm 1307 *zwo^o* (l. *zwo* so z. b. in der Augsb. chron. u. a. siehe oben). Weckherlin schreibt noch *gnuog*, *luog*, *kwo*, *verduot* u. a., ebenso die lieder von 1633. Auffallend ist die nicht seltene schreibung *o* für *uo* vor nasalen, z. b. *tûn* : *son* (sühne vgl. *sain* § 92 anm. 2) Hätzlerin 149, 133. Ingold: *plomen* 20, 16 neben *plûmen* 20, 18. Georgspiel *rom* s. 188, ebenso Reimchronik s. 128, ebenda *blom*, *thon*, *rhôm* (ruhm); ähnl. bei Ulr. Krafft. Ich nehme an, dass diese schreibung auf monophthongischer aussprache beruht, wie sie wohl im zusammenhang mit der kanzleisprache sich verbreitet hat und z. b. auch heute noch in sog. gebildeterer dialectform üblich ist. So erklären sich reime und orthographie der Mörin: *sun* : *tuon* (d. i. *sō* : *tō*) 789. *stuond* (stunde) : *verwund* 693. *stuond* : *pfund* 5759. *stünd* : *tuond* 3063. *dar von* : *des kaysers suon* 5276. 5359; auch Hätzlerin *tûn* : *won* 285, 17 dazu die schreibung *thon* (thun) bei Ehingen s. 5. 8 u. ö.; urk. 1479 *tond* (thun) u. a.

Anm. 2. Für die chronologie der nasalirung sind von wichtigkeit die „umgekehrten schreibungen“ *ai* für *uo* vor nasal, da *ai* + nasal in der gleichen weise wie *uo* + nasal *ō* ergeben musste (also *thō* = *huon* = *haim*); daher die reime: Hätzlerin *tûn* : *hain* (heim) 252, 83. Reimchronik *plûm* : *als ich main* s. 49. *blom* : *allain* s. 52. *hon* : *haim* s. 108. *thaim* (dom) : *dahaim* s. 111. Tristrant: *tuind* : *bestünd*. *tûn* : *raym*; vgl. bereits im Lehenbuch *hûnstiur* = *hainstiur*. *tûn* : *haim* : *gem ain* v. Liliencron, volkslieder III, 195. Siehe oben § 92 anm. 2.

UE.

§ 98. Der umlaut von mhd. *uo* ist im schwäb. zu *iə*, vor nasal zu *ē* geworden:

1) *kriofē* (mhd. gerüefet) gerufen; *mias* (mhd. müeze) er müsse; *kia* (mhd. küe) kühe; *biəxr* (mhd. büeher) bücher; *niəxtr* (mhd. nüechtern) nüchtern; *kiaxle* (mhd. küechelin) küchlein; *piəde* (mhd. behüeten) behüten; *snia*r (mhd. snüere) schnüre; *miədr* (mhd. müeder) mieder (mhd. muoder: müeder wie oben § 97, 1 *wuər: wier*); *fria* (mhd. früeje) früh; *wiəšt* (mhd. wüeste) wüst, hässlich vgl. Zarncke, Narrenschiff s. 407, 58; cod. theol. et phil. 195: *das sind gar wüst leute*; *pria* (mhd. brüeje, flaischbrü Aesop s. 221.) brühe; *kriabix* (mhd. gerüewig) ruhig; *pria*l (mhd. brüel) flurname; *kiafr* (mhd. küefer) küfer; *dria*s (mhd. drüese) drüse; *kmias* gemüse; *bia* (mhd. blüejen) blühen; *miə* (mhd. müede) müde; in folge des zusammenfalls im präsensvocal bei verben wie *šiasə* (schiezen) und *biasə* (büezen) konnte auch zu letzterem ein part. prät. *bəsa* (gebüsst) gebildet werden u. a.

2) Vor nasal: *krē* (mhd. grüene) grün; *hē*r (mhd. hüener) hühner; (*hēnō* tönen, heute, wie es scheint, nicht mehr lebendig geht auf mhd. **hüenen* ahd. **huonen*, die nicht zu belegen sind, zurück, es steht im ablautsverhältnis zu lat. *cano* und zeigt dieselbe stufe wie mhd. *huon* huhn vgl. Kluge, etym. wb. s. 126 f.).

Anm. 1. Die urkunden geben den umlaut durch *ü*, *ü* wieder: Esslingen 1292 *hünre*. 1430 *fürend*, ebenso 1440 etc. *ie* für *üe* urk. Augsburg *pfriendt* 1288. *folliierend* 1439. *gieter*. *gietern*. *widerriefen* vor 1465. Engeltal *wiest* 1483. *gietter* (mhd. güeter) güter. *mich* (mhd. müeje) mühe 1513; und 1530 als „umgekehrte schreibung“ *füertel* (mhd. viertel). *abgüeng* (abginge), vgl. Weinhold s. 88. 90.

Sehr beliebt ist in älterer zeit die schreibung *ue*, *ü* für die umlautsform von *uo*, so z. b. in der Mörin: *suess. fuess. pfründ: tuond* etc. Ruland: *füssen. behüten* etc. Vgl. hierzu Seb. Helber, syllabierbüchl. ed. Roethe s. 33 f.: Jene wörter, die ihren ursprung haben aus den wörtern, welliche mit *uo* oder *ue* gedruckt werden, die werden von Donawischen und Höchst Reinischen mit *üe* (d. i. *üe*) ausgesprochen und gleich wohl nit allzeit also sonder auch also *ü* gedruket. Analog der schreibung *o* für *uo* (§ 97 anm. 1), begegnet *ö* für *üe* vor nas.:

Hätzlerin *plümlein* 9, 17, 36, 13, 19: *plümlein* 76, 44. *grönem* 15, 58: der reim *gröne*: *schöne* 82, 7 (bekanntlich häufig bei Hans Sachs z. b. Keller V, 178, 7) bestätigt schriftdeutsche monophthongische aussprache (vgl. § 97, anm. 1). Georgspiel *könner* (kühner) s. 185. Mynsinger *grünen* 41. *grün* 42. Ehingen *stünde* s. 8. Vgl Reimechronik *grenes* (grünes) s. 53 neben *griens* s. 54. Ruland *grien* s. 17, 20. *grin* s. 26. Handschriftlich bereits Tristrant *sōn* (sühne). *könen*; *kün*. *versünen*: *küne* (ebenda *komer* *kummer*).

Anm. 2. Belege für entrundung des diphthongs sind in den denkmälern häufig: zuerst in Grieshabers pred.: *riement* s. 87, 90, ferner im Lehenbuch: *an dem grienen donderstag*; in den Augsburger chroniken von 1126—1445 (vgl. Lexer glossar): *fiessen*. *gieter*. *hiettet*. *priend*. (bereits urk. 1288.). *rierig*. *grien*. *miest*. *stiend*. *schlieg* etc. Ingold: *kienlich* 27, 17. Georgspiel: *riefet*. *miessen*. *betrieht*. *fiessen*. *kie*. *mieterlein*. Hätzlerin umgekehrt *rümen* (d. i. *riemen*): *nyemant* 218, 33 (vgl. *niemen* Ruland s. 19). Bei dem Augsburger Schneider: *sich fiegt*: *kriegt*. *wiet* (wütete): *geriet*. *gietter*. In Keller's erzählungen s. 222 ff (a. 1524) *gefüegt*: *kriegt*. *embietten*: *hietten*. Mone, schauspiele II, 131 ff (a. 1494): *gemiet*. *behiet*. *griess*. *brieder*. *fiess*. *betriepten*. *rierent*. *biecher*. *fiessen*: *schliessen*. *verfierer*. Aesop: *zufiegen* s. 64. *hiet* s. 338. Mörin: *gestüel*: *kiel* 813. *gestiell*: *kiel* 863 *schluog*: *krieg* 4531. Mynsinger: *vf den hyetten* s. 94. Ehingen *mie*. *gieter*. *mieste*. *betrieht*. *ieben*. *verriegt* (verfüegen). *frieling*. *gemiet*. *verhiet*. *miessig*. *brieder*. *fieren*. *siessisten*. *frie*. *unriewiger*. *geschüebt*: *fischschiepen*. Ulr. Krafft: *grienen*. *gefüel*. *auffhüelt*. *lüesz*. *miessen*. *miele*. *tiechlein*. Reimechronik: *brieder*. *hie*: *prie*. etc. Zim. chronik *riefen*. *riewig*. *brie*. *fieren*. *hieten* etc. etc. Handschriftlich: Tristrant: *biess ich* 76^a. *kienhait* 127^a. *miessen*. *biechern*. *ain wiest ellend wyss* cod. theol et phil. 68. *versien* (versöhne). *hieter* (hüter). *der siben rief* (rufe) cod. breviar 12. *tiechern*. *hietten* cod. med. 5. cod. breviar. 55: *ich fier*. *pliempt*. *betriepten*. *sies*. *giettich*. *bliemlen*. *grien*. cod. med. 15: *gemiet*. *gemietes*. cod. med. 29: *kiellet*. *piecher*. *trieb*. *gliegt* (glüht) u. a.

Anm. 3. Nach den opt. prät. der 6. ablautenden classe wie *farn*: *für*: *füere* (vgl. noch in Tuttlingen *grüöb*. *wüöš*. *trüöſ* s oberamtsbeschreibung s. 162, woselbst weitere opt. prät. anderer ablautsreihen, vgl. auch Birlinger A. S. s. 193 Weinhold al gr. s. 389) sind im ostschwäb. auch optative schwacher verba gebildet worden, vgl. *sieſ* sagte, *miex* machte. Der älteste beleg ist *schied* (schadete) bei Schade, Satiren und pasquillen I, 31, 143.

ÜBERSICHT DER ENTSPRECHUNGEN.

§ 99. Von dem heutigen bestande der mundart aus vereinigen die schwäb. stammsilbenvocale im einzelnen folgende laute der mhd. periode:

a = mhd. *ā* § 58, 1.

ā = mhd. *ā* + nas. § 55, 2.

ā = mhd. *ā* § 59, 3.

ā = mhd. *ā* + nas. § 59, 4.

e = mhd. *e* (aus *a*) § 65, 1, a. mhd. *ē* § 69, 3. mhd. *ö* § 84, 1.

ē = mhd. *e* + nas. § 67, 1. a. mhd. *ē* + nas. § 70, a. mhd. *i* + nas. § 75, 3, a. mhd. *ü* + nas. § 86, 3, a. mhd. *iu* + nas. § 87, 4.

ē = mhd. *e* (aus *a*) § 65, 1, b. mhd. *ē* § 72, 1. mhd. *ö* § 84, 2. mhd. *œ* § 85, 1.

ē = mhd. *e* + nas. § 67, b. mhd. *ē* + nas. § 72, anm. 3. mhd. *ē* + nas. § 70, a. mhd. *i* + nas. § 75, 3, b. mhd. *œ* + nas. § 85, 2. mhd. *œ* + nas. § 67, b. mhd. *ü* + nas. § 86, 3, b. mhd. *öü* + nas. § 95, 2.

e = mhd. *e* (aus *a*) § 66, 2, a. mhd. *ē* § 69, 2, a.

ē = mhd. *e* (aus *a*) § 66, 2, b. mhd. *œ* § 66, 2, c. nebst anm. 2. mhd. *ē* § 69, 2, b.

i = mhd. *i* § 74, 1. mhd. *ü* § 86, 1.

ī = mhd. *i* § 74, 2. mhd. *ü* § 86, 2. mhd. *iu* § 87, 1.

o = mhd. *o* § 78, 1.

ō = mhd. *o* + nas. § 78, 3, a. mhd. *u* + nas. § 81, 3, a. mhd. *ou* + nas. § 94, 2.

ō = mhd. *o* § 78, 2. mhd. *ō* § 79, 1.

ō = mhd. *ā* + nas. § 61, 2. mhd. *o* + nas. § 78, 3, b. mhd. *ō* + nas. § 79, 2. mhd. *u* + nas. § 81, 3, b. mhd. *ou* + nas. § 94, 2.

o = mhd. *ā* § 61, 3, b. mhd. *o* § 78, 4.

ō = mhd. *ā* § 61, 3, a.

u = mhd. *u* § 81, 1. 83, anm. 2. mhd. *ū* § 82, 3.

ū = mhd. *u* § 81, 2. mhd. *iu* § 88.

- ∂i = mhd. \bar{i} § 76, a. mhd. i § 77. mhd. iu § 87, 2.
 ∂u = mhd. \bar{u} § 82.
 ∂q = mhd. \bar{a} § 61, 1, anm. 3. mhd. \bar{o} § 79, 3, a. 80, a. mhd. ou § 94, 1.
 $\partial \tilde{q}$ = mhd. \bar{a} + nas. § 61, 1. \bar{a} + nas. § 61 anm. 5. mhd. \bar{o} + nas. § 79, 3, b. 80, b. mhd. \bar{u} + nas. § 82, 2. \bar{u} + nas. § 83.
 $\partial \tilde{e}$ = mhd. \bar{e} § 72, 2. mhd. \bar{x} § 85, 3. mhd. $\bar{öü}$ § 95, 1. mhd. ei (-*egi*-) § 93. mhd. -*æj*- § 66 anm. 2.
 $\partial \tilde{e}$ = mhd. \bar{e} + nas. § 72 anm. 4. mhd. \bar{i} + nas. § 76, b. mhd. \bar{i} (+ *s*) § 76, c. mhd. i + nasal § 77. mhd. \bar{x} + nas. § 85, 4. mhd. $\bar{ü}$ + nas. 86, 4. mhd. iu + nas. § 87, 3.
 $i\omega$ = mhd. i (+ *r*) § 75 anm. 1. mhd. ie § 96, 1 nebst anm. 4. mhd. $\bar{üe}$ § 98, 1.
 $q\partial$ = mhd. \bar{o} (+ *r*) § 78, 4. mhd. ai § 92, 1.
 $\partial\hat{o}$ = mhd. ai + nas. § 92, 2. mhd. uo + nas. § 97, 3.
 $e\partial$ = mhd. \bar{e} § 69, 1. mhd. \bar{o} § 84, 3.
 $\partial\hat{o}$ = mhd. \bar{e} + nas. § 70, b. mhd. ie + nas. § 96, 2. mhd. $\bar{üe}$ + nas. § 98, 2.
 $e\partial$ = mhd. \bar{o} (+ *r*) § 84, 3.
 qe = mhd. ai § 92, 3.
 $\partial\hat{e}$ = mhd. ai + nas. § 92, 3.
 $u\partial$ = mhd. uo § 97, 1.
 ui = mhd. iu § 88.

KAP. III.

DIE VOCALE DER NEBENSILBEN.

§ 100. Von der entwicklung des vocalismus der ictus-silben ist die der nebensilben d. h. der mittelstarken und schwachen silben streng geschieden (§ 5 f). Ausser der differenz an nachdruck und quantität, besteht auch eine solche der betonung (§ 7. 40). Daraus folgt, dass aus ursprünglich identischen qualitäten ein der klangfarbe nach gänzlich verschiedener laut entstehen musste, wenn

in nebensilbe die nachdrucksverhältnisse niedriger, die quantität geringer, der musikalische ton höher war als in ictussilbe. Der hochton der nebensilbe ist in der mundart, was man gewöhnlich nebenton genannt hat, derselbe ist nicht an eine bestimmte stelle des wortes fixirt, sondern wechselt je nach der gruppierung der expiratorischen icten im satzgefüge.

1) IN DER WORTCOMPOSITION.

§ 101. Es ist bereits § 39 anm. 2 hervorgehoben, dass der erste teil einer nominalen zusammensetzung den ictus trägt, dass aber der „nebenton“ des zweiten glieds, weniger ausgeprägt an nachdruck als an tonhöhe, davon wesentlich verschieden ist. Es ist unrichtig, wenn Weinhold al. gr. s. 288 von einer „überhaupt vorhandenen neigung“ spricht, den „zweiten compositionsteil zu betonen“.

§ 102. Vom heutigen bestande aus zerfallen die composita in zwei categorien je nachdem der zweite bestandteil in seiner beziehung zum betr. selbständigen wort bewahrt geblieben, oder dem gedächtniss das bewusstsein der wortfügung entschwunden ist. In *markplats* marktplatz ist dem sprachgefühl die composition geläufig und es besteht enger anschluss an das simpl. *plats*. Es ist dagegen unmöglich, ein wort wie *fjantl* viertel, in seine bestandteile vierden teil zu zerlegen, *fjantl* wird vielmehr als einheitliches wort empfunden. Für die sprachgeschichtliche beurteilung ergibt sich daraus, dass die rein lautliche entwicklung der compositionsglieder nur in diesem zweiten fall eingetreten, dass für die erste categorie die entwicklung des simplex massgebend gewesen ist. Die zweite categorie ist demnach hier auszuschliessen, für sie gelten die gesetze der stammsilbenvocale vgl.: *hānōfuos* (mhd. hanenvuoꝝ) unkraut gegen *borfis* (mhd. bārvuoꝝ) barfuss; *wainēxt* weihnachten gegen *fāsnot* (mhd. vasnaht) fastnacht; *mitāk* mittag gegen *mēdix* (mhd. mēntac) montag u. a.: ebenso hat sich durch anlehnung an *dāk* gehalten *waedāk* (mhd. wētage) eig. schmerz, jetzt zum fluch-

namen geworden; *houšnō* hausschuh gegen *hēntšīr* (mhd. handschoch) handschuh; *hopfengātō* hopfengarten gegen *wēnt* (mhd. wīngarte) weinberg; *fastotsit* fastenzeit gegen *haotsik* (mhd. hōchzīt) hochzeit; *snittlaor* (mhd. snitelouch) schnittlauch gegen *knōblīr* (mhd. knobelauch) knoblauch, bei Birlinger A. S. s. 87 *schlittla* (= *slittla*) schnittlauch); *brāwbēr* (mhd. brāumber) brombeere gegen *ērpr* (mhd. ertber) erdbeere u. a.

Weitere composita sind: *hā klato* (mhd. hac einfriedigung und latte); *ētskmax* (mhd. allez und gemacht) eig. sehr bequem, allmählich; *gētsqōf* nicht trachtige schafe; *fīrsprīse* feuerspritze; *brtsšmēltsr* bezeichnung für einen verschwender; *hēbkētōm* haltekette vorn an der deichsel; *ēlmaga* (mhd. ölmagen) eig. ölmohn, mohn; *wīsbōm* (mhd. wisboum) wiesbaum; *ēwīl* (mhd. alle wīle) synonym. *ēlbof* immer; *rbrtswerx* (mhd. übertwerch) quer; *raotēne* (mhd. rōttenmīn) von der rothtanne; *krōmbīr* (mhd. *grundbir) kartoffel; *mīšpēwl* mistgabel; *šwufōkl* uhn; *kū klfuor* (mhd. gonkelvuore volksetym. umgedeutet); *ēšōkrō* aschgrau; *wētrlēxa* (zu mhd. weterleich blitz) wetterleuchten; *mūškatnūs* muskatnuss; *māgawae* magenweh; *krōnawīf* kronenwirt; *mētsmēpl* märznebel; *kīabrisōtr* erste kuhmilch nach dem kalben, -vgl. Kluge etym. wb. s. 30. Schm. I, 1215; *āwtsīfr* (mhd. unzifer) ungeziefer; *flōmbēf* flaumbett; *ābrtswīk* (mhd. aberzwīe) nebenzweig; *lēadrhōs* lederhose u. a.

In der zweiten categorie alter composita ist das schlussglied vollständig in die entwicklungsreihe der suffixableitungen (§§ 104 ff) übergetreten; den process dieses vorgangs erläutert Paul, Principien der sprachgeschichte² 291 ff.

2) ABLAUTSERSCHEINUNGEN IN STAMMSILBEN.

§ 103. Innerhalb des sprechtakts (§ 4 ff) gruppiert sich um die starke ictussilbe eine anzahl nebensilben, die theils aus ableitungs- und flexionssilben, theils aus stammsilben bestehen, welche vermöge ihrer syntaktischen beziehungen sowohl als nachdrückliche wie als schwach

accentuierte satzteile fungiren, die sog. en- und procliticae. Dieser wechsel in nachdruck und betonung beeinflusst die lautform dieser wörter und es entsteht ein lautwechsel der mit dem sogenannten ablaut wesensgleich zu sein scheint. Im schwäb. sind zwei gruppen vorhanden; die eine charakterisirt sich durch einen wechsel der quantität, ohne veränderung der vocalstellung. in der zweiten ist neben quantitativer differenz auch eine qualitative veränderung eingetreten. Die gebräuchlichsten fälle der mundart sind:

- 1) a. *'nā* : *'nap* hinab. *jē* : *jə* ja.
'rā : *'rap* herab. *nē* : *nə* (mhd. *nā*) dann.
wās : *wa* was. *mē* : *mə* (mhd. *wā*) wo.
ābr : *abr* aber. *fēr* : *fər* vor.
wīdr : *widr* wieder, *āf* : *uf* auf.
wider.
ībr : *ibr* über. *fē* : *fə* von u. ähnl.
gē : *gə* (mhd. *gēn* inf.)
wōl : *wol* wohl.
sō : *sə* so.
b. *nāw* : *nəw* noch (mhd. *noh*) *lē* : *lə* (mhd. *lā*) lass imp.
nāw : *nəw* (mhd. *nun*) nur. *'nans* : *dus* (mhd. *hinūz* :
dā *ūz*)
hāw : *həst*, *hət* (mhd.
hān *hāst*), pl. *hōnt*.
c. *miə* : *mē* mühe (mhd.
müēje). *tsue* : *tsu*, *tso* zu.
miəsə : *məsə* müssen. *muəs* : *mō[ur]* muss (man).
muətr : *mətr* mutter. *kōw(n)* : *kən* kein.
mēw(n) : *mən* ich meine. *guəde* : *gədə* guten (morgen,
abend).

Durch b) wird das alter dieser erscheinung bezeugt, wonach bereits vor der periode der diphthongirung ein wechsel zwischen länge und kürze bestanden haben muss; in c) ist reduction des diphthongs eingetreten.

- 2) *ī* : *i* : *e* ich. *ēr* : *er* : *ər* : *r* er.
miər : *mīr* : *mər*, *mr*, *mə*
mir, wir. *siə*, *sī* : *se* : *s* sie.

<i>mī</i> : <i>mī</i> : <i>me</i> mich,	<i>dēs</i> : <i>dēs</i> : <i>as</i> : <i>s</i> das, es.
<i>ōs</i> : <i>ons</i> : <i>as</i> , <i>is</i> uns.	<i>ēm</i> : <i>ēm</i> : <i>am</i> : <i>m</i> ihm.
<i>du</i> : <i>du</i> : <i>da</i> : <i>d</i> du.	<i>iər(ə)</i> , <i>īrə</i> : <i>ərə</i> : <i>rə</i> ihr dat. sg. f.
<i>dīər</i> : <i>dīr</i> : <i>dər</i> : <i>dr</i> dir.	<i>ēn</i> : <i>ēn</i> : <i>a</i> , <i>n</i> ihn.
<i>dī</i> : <i>dī</i> : <i>de</i> dich.	<i>ēne</i> : <i>ēn</i> : <i>āne</i> , <i>nə</i> , <i>n</i> ihnen.
<i>iər</i> : <i>ir</i> : <i>ər</i> : <i>r</i> ihr.	<i>dēər</i> , <i>dēr</i> : <i>dər</i> : <i>dr</i> , <i>də</i> der.
<i>āix</i> : <i>ix</i> (<i>i</i> = <i>i</i> und = <i>a</i>) euch.	<i>dēm</i> , <i>dēm</i> : <i>dēm</i> : <i>ēm</i> : <i>m</i> dem.
<i>sich</i> : <i>se</i> sich.	<i>dēn</i> , <i>dēn</i> : <i>dēn</i> : <i>də(n)</i> den.
<i>qūn</i> : <i>ēn</i> : <i>au</i> : <i>a</i> , <i>n</i> ein, einen.	<i>dēərə</i> , <i>dērə</i> : <i>dər</i> : <i>dr</i> der. dat. sg. f.
<i>qām</i> : <i>ēmā</i> : <i>ame</i> : <i>mā</i> einem.	<i>dīə</i> , <i>dī</i> : <i>de</i> : <i>də</i> , <i>əd</i> : <i>d</i> die.
<i>qārə</i> : <i>ərə</i> : <i>rə</i> einer (fem.)	
<i>dq</i> : <i>dq</i> : <i>də</i> (<i>dr</i>) da.	

Die erste columnne enthält die nachdrücklichen, die zweite die nebetonigen, expiratorisch mittelstarken, die dritte (vierte) die unaccentuirten formen; die differenz zwischen schwund des vocals und *a*-stufe wie in *mər* : *mr*, *dər* : *dr*, *də* : *d* u. a. beruht auf einem unterschied von ton und nachdruck, der bedeutend geringer ist als der abstand von den nebetonigen bildungen, streng genommen darf nur die schwundstufe auf (absolute) nachdruckslosigkeit zurückgeführt werden.

Anm. 1. Die enclitischen formen waren bereits in mhd. zeit reducirt: z. b. *gruoz* : *tuoz* (= es) Rugge 109, 2. 4. *twanger* : *swanger* Neifen 17, 19. *wirs* (pejus) : *mirs* (= mir es) : *dirs* Flore 1164 (anderes in der anm.). 5802 *genāhen* : *vāhen* (= vāhe in) 4276; vgl. Sommer zu 812 Lachmann zu Jwein 2112. 5428. *kusten* (= ihn) : *brusten* Eree 5756. *mūoter* : *hūoter* (= ir) 10119 em. von Lachmann. *brūder* : *zu dīr* Mone, schauspiele II, 199 (15. jh. Donaueschingen). *mūter* : *tūt dīr* Hätzlerin 260, 35. Grieshabers predigten : *wies* (wie es), *er wellz* (wolle es), *ins* (ihnen es), *wenners* (wenn er es), *sis* (sie es), *ingegangen* (ihnen entgegen), *so falt em* (ihm), *cerfürtem*; beachte ferner *des wasser* s. 89 *des kindelin* s. 85, *dest* (das ist) s. 85. Urkundlich habe ich *des* (für das seit 1282 gefunden, vgl. noch *dermit* 1295. *sime* (si ime) Schwäb Verlöbniß; MSD² 238. 611.

Anm. 2. Bereits in der Zwiefalter benedictinerregel ist die reduction des diphthongs bei dem unbestimmten artikel *ain* nachweisbar vgl.: *an wenne* (panulum), *ans* andirn, *am* andern, *anice-licher*, *an rihe*, *an ırm nit an mensche*, *an glori*, *an salter*, *an lietkerze*.

als an vater. an mazze winis. an anderz (aliud). ã cappun vnd ã roch. ã matte vnd ã vilzi. au eltirn (seniorem). ã gast. ã ewart: ebenso nah-anander. vnderanander. Vgl. urk. vnder anander 1283 Tübingen. 1284 mit anander. uf enander. 1292. 1293 mit enandir. zu anander 1299. mit anänder 1305. anander 1339. mit anander 1350. mit enander 1430; ebenso im Herkommen von Horb. Die schreibung en, an für ain habe ich in urkunden seit 1270 wiederholt getroffen. Dass diese a, e-schreibungen den reducirten vocal æ wiedergeben, wird unten gezeigt. Treffende belege liefert die schwäbische partie in Grieshabers predigten: am man sin kint (einem s. 89. an dages anar bredige. ans dages. foram alter. an engel. an gelichmust. an gelichner. am iegelichen sunder. an ander kunc. an urkunde. an kint ald an man. dest (das ist) an schoen spruch s. 85 (ganz 'ebenso heute im dialect); vgl. handschriftlich: enander cod. theol. et phil. 54. 74. 17. 144. cod. bibl. 28. u. a.

3) DIE ABLEITUNGS- UND FLEXIONSVOCALE.

§ 104. Dass hierunter auch einzelne isolirte composita zu behandeln sind, wurde § 102 bemerkt, ausserdem fallen hieher die mittelstarken und schwachen formen der en- und procliticae § 103 und die zweiten componenten der diphthonge § 89. Die endsilbenvocale des schwäb. sind: i, e, ē, æ, ã.

Anm. Die nebensilbenvocale der lehn- und fremdwörter der mundart bleiben unberücksichtigt. — Ganz vereinzelt habe ich in Horb a der endung bei sehr ausgeprägtem nebenictus in *šelfats* obstschale (mhd. schelve) gehört, gemeinschwäb. ist auch hier durchaus *šelfats* vgl. schäluetz l hülse cod. poet. 30. Im bair.-schwäb. sind nach Birlinger Augsb. wb. s. 358 superlative auf -ost erhalten?: zobergost zu oberst, untergost etc. vgl. auch A. S. s. 160.

§ 105. i der endung erscheint vor palatalem -š -s -x (k):

1) für mhd. i in der ableitung -iš = mhd.-isch, vgl.: *šwēbiš* (mhd. swæbisch): *wīdabergiš* württembergisch; *præisiš* preussisch; *jīdiš* (mhd. jüdisch); *hōrbæriš* in der art von Horb u. a.

Anm. 1. Teilweise liegt sicher mhd. -esch zu grund (*šwābesehen* im Schwäb. Verlöbniß), doch vgl. Weinhold al. gr. s. 226 f.

2) für mhd. ī im flect. neutr. singularis des suffixes -īn: *buōxis* (mhd. *buochīn) buchenes (sonst *buōxe*); ebenso *dēnis* zu mhd. tennīn, *šwāēnis* zu mhd. swīnin, *wulis* zu mhd. wullīn wollen u. a. Ebenso im genetiv von eigennamen auf -lē (mhd. -līn): *šerētliš* (hous etc.), *ruebliš* (sonst *šer tle*).

raeble) u. a. Nordschwäb. ist auch vor *s* durchweg *e* üblich. Da nun in der mundart von Horb z. b. auch gebratenes > *prätis* (vgl. *bachus*, *baches* gebackenes in der Zim. chron.) lautet, darf *i* nicht als directe fortsetzung von mhd. *ī* betrachtet werden, sondern *i* muss unter dem einfluss von *s* secundär aus *e*, *o* entstanden sein.

Anm. 2. Die vorliegende lautform setzt die bekannte mhd. regel voraus, wonach -e hinter liquiden und nasalen in nebensilbe syncopirt wird, vgl. aus ZBR dat. sg. *aigen*; fem. *aigin*; im Augsburg. stadtrecht von 1276: *luim* (leinenem), *aichim*, *offem*; chroniken 5, 472: *schweinis*, *rinderis*. Analog zu den zahlreichen dat. sg. *mīm* (meinem) die allerdings auf unserem gebiet nicht nachweisbaren, wohl aber im benachbarten alem. häufigen proclitischen *mis* (meines) z. b. Weingarter liederhs. Aesop: *mit güldim sattel* s. 93. *emb empfanges guot* s. 353. Mynsinger: *mit zerlauffem speck* s. 69. *mit sweinym smaltz* s. 73. *alsēils sweinis speks* s. 72. Reimechronik: *aiges lob* s. 106. *seide wot* Schade, Satiren I, 31, 139. *huidisch* : *hüdinisch* Ehingen s. 17. 21. u. a. Handschriftlich: *mit vf gespannem gemüt. von gestolem gūt* cod. theol. et phil. 54 (ebenda *staininú herzen*). cod. med. 15: *mit gesottem wasser. mit guldin bñchstaben*. cod. theol. 5: *an zwain stainen taffeln*. cod. ascet. 78: *sechs stainy gelten oder staininú rass* u. a.

3) *i* der 2. sg. optat. seltener indic. der verbalflexion ist auf dieselbe weise zu deuten: *kōmīst* kommst, *maxīst* machst, *rēxīst* rechnest, *gaxīst* gehest; *holīst* holest, *hētīst* hättest, *wērīst* wärest, *wīstīst* wüsstest, *dēdīst* thättest, *sotīst* solltest u. a.; daneben syncopirte formen; vgl. die nichtsyncopirten optat: *sōlist*, *wōlist*, *sigest*, *lebest*, *würkest*, *verdienest*, *machest*, *niemest* u. a. cod. theol. et phil. 63. 144. *lebest*, *würkist* 184. *nemist*, *sigist*, *bekenist*: *bekantist*, *versumist* u. a. cod. ascet. 207.

4) auch in *seagis* sense (mhd. *segense*) vgl. *seges* cod. poet. 30 ist *i* aus *e*, *o* vor *s* entstanden und ebenso werden *barfis* barfuss (vgl. *parafuoizzi* Schletst. gl.); *šuldis* (mhd. schultheiße) zu beurteilen sein, in welchen worten die diphthonge zunächst zu *e*, *o* reducirt wurden (vgl. oben § 103 *ēn* mhd. *ein* u. a.). In mhd. *ēteraz*, *abelāz* wurde *a*, *ā* zu *e*, *o* geschwächt (vgl. nordschwäb. *ep̄s*, *ep̄os*) und es entstand gleichfalls *i*: *epis*, *aplis* wie auch die enclit. form von mhd.

uns zu *is* wurde, ebenso in dem isolirten genet. *mutter gotis* (mutter gottes).

Anm. Weitere isolirte genetive sind die adverbialen: *sjōrs*, *sdāks drīmōl* im jahr, am tag dreimal: altertümlich ist ferner *nēnts lōts* kein leid. Sonst hat sich gen. -s nur noch erhalten in possessivischen wendungen wie *srōsawīts kristle* Christian des rosenwirts sohn, *skraitswītsdōxt* die tochter des krenzwirts: *īkaer sbēka ēndrēslis anəkēdrlis mēdle* ich gehöre der tochter der Anna Katharina der tochter des bäckers Endres u. a. In Tuttlingen wie *sfatrs* so auch *smotrs*. In Balingen sollen diese gen. formen nicht üblich sein statt *sfōgtsbuə > drfōgtbuə*, *dburgəmōāštrmari*, *dkarlekartē* u. a.

5) Nicht weniger unursprünglich ist *i* der ableitung -*ix* (die in Horb mit -*ik* wechselt). Mhd. *rīsech reis* ist zu *rāisix*, mhd. latech zu *ladix* lattich geworden: *no* in mhd. hent-schuoeh, hendtschuch Heidelberger Tristrant. Zim. chron. III, 581, 9. händtschuch Breuning s. 49. handschuh wurde wohl zu *o*, *ə* reducirt und dieses letztere durch den folgenden palatal zu *i* gewandelt > *hentšix*, ähnl. *knōblax* aus mhd. knobelouch knoblauch; ein analoger vorgang ist für -*tach* < -*dix*, (-*dik*) anzunehmen in den wochentagsnamen: *mēdix*, *tsāēšdix*, *dāōšdix*, *frāidix* etc. sowie den ableitungen *fāidix* feiertag, *lēptix* lehtag und ganz entsprechend ist mhd. *līlach* lein- tuch durch *lailix* vertreten. Eine eigentümliche übertragung dieses suffixes hat stattgefunden bei *haotsix*, *haotsik* (vgl. hauzig Alem. VIII, 84 mhd. hohzit); *kšwīstrix* (mhd. gewistride urk. 1334. 1352. 1368 dagegen Blaubauern 1381 *geschwisterige* (Statutarechte s. 309), vgl. Weinbold al. gr. s. 224.) *geschwister*, *geschwistertig kind* cod. poet. 29. *gewistrit* cod. breviar. 51, die nebenform *gewistergit* im Herkommen. Fürstenb. urkb. I, 319. cod. breviar 56. cod. poet. 30. Ebenso *die gefettrig* (*pfettreich* III, 136, 24) Zim chron. von mhd. *geveteride*; *āōšlik* (mhd. unslit) un-schlitt; und zweifellos hat sich die productivität dieser ableitung auch auf die sonst unerklärlichen *mūsix* musik, *krōnix* chronik etc. erstreckt; vgl. ferner § 157 anm. 3.

Durch diese beispiele ist auch die richtige auffassung der adjectiva auf -*ix*, -*ik* (mhd. -*ic*) festgestellt: *šullix* (mhd. schuldic) schuldig; *lēbix* (mhd. lebig cod. med. 15, neugebildet vom verb. *lēbā*) lebendig; *fēdix* (mhd. vertic)

fertig: *grausir* (mhd. grüsic); *kw̃rtir* (mhd. gewichtic) schwer an gewicht; *l̃ēdir* (mhd. ledic) ledig, unverheiratet; *lustir* (mhd. lustic) lustig; *sifir* süffig; *klitsir* (mhd. glitzic) glänzend u. a. Die suffixform -ec ist mir nur ganz vereinzelt begegnet; der anlautende consonant wird bei der lautverschiebung zur besprechung kommen. Ebenso ist *ix* (mhd. inch) auch als enclitische form zu erklären (aus *ax) s. o. § 103. 2. Für die entstehung aus *ə* + *x* sind besonders vom belang formen wie *k̃irir* kirche, *mil̃ir* milch, *l̃erir* lerche, *k̃elir* kelch u. a. wenn damit solche wie *ar̃ək̃* arg, *sar̃ək̃* sarg, *ar̃am* arm, *ber̃ək̃* berg u. a. verglichen werden, vgl. § 15.

Ann. 1. *i* in 2. 3. 4 ist merkmal des südschwäb.: gemeinschwäb. ist *e* (2), *ə* (3. 4) üblich.

Ann. 2. Auch in fremdwörtern ist vor *s* der reductionsvokal zu *i* geworden, vgl. *brisi'ləsp̃ē* (brasilienespähne) fernambukholz, *t̃ōmis* Thomas u. a.

§ 106. Schliessendes -*n* der nebensilben ist geschwunden, demnach geht schwäb. *ē* der endung zurück:

1) auf mhd. *ē* in *ñēmē* *nēmē* (mhd. nimme Mörin 3012 aus niht mē) nicht wieder: ausserdem die nebentonige form des mhd. inf. *gēn* gehen, die als *gē*, (*gē*) in präpositionaler proclise erhalten ist (s. o. § 103) z. b. *gēbā'də* um zu baden u. a.

2) auf mhd. -*ēm* der flexion, die folglich auf unserem gebiet auch in mhd. periode *ē*-qualität bewahrt hatte, demnach lautet auf *ē*:

a) die 1. pl. opt. wie ind. präs., die bekanntlich sehr früh durch eine form vertreten sind (vgl. Braune § 307 ann. 6. Weinhold al. gr. s. 337. 340 f.) z. b. *wir k̃ōmē* wir kommen (ind. u. opt.), ebenso *gēbē*, *g̃ur̃ē*, *wisē*, *derfe* (dürfen), *welē* (wollen), *h̃ēbē* (haben), analogisch auch *s̃ē* (seien, sind) u. a.

b) der dat. pl. der pronominalen flexion (teilweise auch in die nominale gedrungen): *f̃olē* (dat. pl. den vollen), *bl̃ēndē* (blinden), *gr̃aose* (grossen), *gũadē* (guten), *bũax̃anē* (buchenen), *l̃ēb̃ir̃ē* (lebendigen), *dĩəf̃ē* (tiefen) u. a. Diese

charakteristische endung ist an die dativformen der nomina neu angetreten, die demnach lauten: *dēnē*, *dēanē* (den betonte form, *denen* im Herkommen; Schade, Satiren I, 35, 301. Zim. chron. etc.; (*ēne* (wie nhd. ihnen).

Anm. *ē* der 2. sg. opt. präs. ist nach § 104, 3 zu *i* geworden.

§ 107. 2) a) mhd. -ī, -i: *kirbe* (mhd. kirchwī) kirchweihe, *jakōbe* Jakobi (jakobustag), *geōrge* Georgi, *madēne* Martini, *jūne* Juni, *jūle* Juli und danach analogisch auch *jōāne* Johannis, *miṛēle* Michaelis, vgl. ferner *e* im diphthong *qe* = mhd. *ei* § 92, 3.

b) mhd. *iu* der endung ist mit *i* zusammengefallen und heute gleichfalls durch *e* vertreten: a) im nom. sg. fem. der adjectivflexion: *graose* (mhd. grōziu) grosse, *gēle* gelbe, *guode* gute, *bluodire* blutige etc.

β) im nom. acc. pl. neutr. derselben flexionsweise und von hier aus auf masc. und fem. übertragen (vgl. den zusammenfall mit dat. pl. § 106, b) : *fāfe*, *ṛte*, *tswēfe* (mhd. finfu, ḗhtiu, zwelfiu) fünf, acht, zwölf etc. als zeitangabe; *āōsore* unsere, *baese* böse, *krāusixe* schreckliche, *āōguode* ungute, verdorbene, *haoxe* hohe u. s. w.

Anm. Durch übertragung ist diese endung auch an stelle von (nom. acc. pl.) mhd. -en der schwachen flexion getreten: *graose* wie *de graose*, *de graēste* die grossen, grössten u. s. w. Nach Schmeller, Ma. Bayerns s. 55, 231. 32 zwischen Lech und Inn noch beim neutrum *sechse*, bei masc. u. fem. *sechs* etc. ebenso *goudē*, *goud* (Nab).

§ 108. c) -e vertritt heute mhd. -īn (über den schwund des nasals vgl. § 105, 2.)

a) der stoffadjectiva : *sāide* (mhd. sīdīn) seiden, *flēse* (mhd. vlehsīn) flachsen, *klēse* (mhd. glesīn) gläsern, *hiltse* (mhd. hülzīn) hölzern, *wule* (mhd. wullīn) wollen u. v. a; ebenso die heutigen substantiva : *gulde* (mhd. guldīn) gulden, *sēmōre* (ahd. sumbrīn) simmeri.

β) der diminutiva auf -līn: *fraele* (mhd. vröüwelīn) fräulein, *fēgole* (mhd. vögelīn) vöglein, *kēntle* (mhd. kindelīn) kindlein, *bēxle* (mhd. bechelīn) bächlein, *pfēntle* (mhd. phenne-līn) pfännchen, kleine pfanne, *mēntle* männchen etc. etc.

Anm. 1. Dass die bekannte vorliebe der mundart für diminutivbildungen in alte zeit zurückreicht, bezeugen formen wie *siechteglin* (zu *siechtag*e krankheit) cod. breviar. 58; bei Winterstette :

belgelin 19, 17. *müeterlin* 21, 10. *liedelin* 27, 29. *fründelin* 56, 34. *minnerlin* 65, 37 u. a.

d) ebenso ist aush. mhd. *-in* zu *-e* geworden in den adverbialcompositis mit *-hin*, welche die anlautende aspiration verloren haben (folglich ist in *a*) u. *β*) zunächst quantitätsreduction eingetreten): *fīre* (mhd. fürhin) hervor, *nōxe* (mhd. nāchhin) hernach, *dūre* (mhd. durchhin) hindurch, *ābe* (mhd. abhin) hinab, vgl. abhin urk. 1423. cod. theol. et phil. 195: XVII staffel abhin bas ist die krippe, *āne* (mhd. anhin) dahin, vorwärts, *aufe* (mhd. ūfhin) hinauf, ebenso *ause* hinaus, *usshin* urk. 1483. Alem. VIII, 197, *āne* hinein u. a. vgl. Schmeller I, 1516. Ma. Bayerns s. 175. 396 f. Weinhold al. gr. s. 291. Zs. f. d. ph. IV, 380. DM. VI, 348.

e) es ist demnach nicht zu entscheiden, ob in den femininen ableitungen mhd. *-in*, *īn*, (vgl. Weinhold al. gr. s. 441.) an deren stelle die mundart gleichfalls *-e* zeigt, ursprünglich mhd. kurzer oder langer vocal voranzusetzen ist: *frūnde* (mhd. vriuntin) freundin, *kēnīre* (mhd. kunigin) königin, *fīste* (mhd. vürstin), *bēde* (mhd. bōtin) botin, *wīde* (mhd. wirtin) ebenso *kēxe* köchin, *pāire* bäurin, *mīlxāre* milchfrau, *hēntlōre* händlerin u. v. a. Jedenfalls ist nom. sg. *-inne* (wie z. b. bei Neifen und Winterstetten durch den reim gesichert) nicht dem dialect gemäss, vgl. künigin: bin Neifen 40, 25. vogellin: min: künigin 52, 25 (vielleicht unecht). Winterstetten: sin: trostærin 7, 24. 25, 30. trostærin: schin 8.81. din: trostærin 46, 14. Auch beim Schulmeister: (sinne: triutærinne gegen) fin: min: mai-stærin; vgl. den Anhang.

Anm. 2. Die plurale lauten: *frāendēnē* freundinnen, *kēxēnē* hēntlōrnē u. s. w. vgl. anm. 2. § 110, 4.

f) mhd. *-in* (*-īn*? vgl. Braune ahd. gr. § 213 anm. 3.) nicht *-en* bildet folglich die grundlage für: *lūge* (ahd. lugin, lugina, mhd. lugin, gewöhnlich lügen) lüge, *mīste* (mhd. *mistin) misthaufen, *mīle* (mhd. mūlin) mühle, *kūxe* (mhd. kuchin) küche, *kīse* (mhd. küssin) küssen.

Anm. 3. Die endungen mhd. *-en*: *-in* sind als satzdoppel-formen zu fassen. Die plurale lauten gleichfalls auf *-ēnē*: *lūgēnē*, *mīstēnē*, *mīlēnē*, *kuxēnē* (ebenso analog. *stūbēnē* stuben) etc. und es ist demnach nicht ausgeschlossen, dass *-e* des singulars nach analogie der

unter *e*) aufgeführten feminine entstanden sein könnte; vgl. luginen Reimechronik s. 84. Zim. chron. (ebenda analog. prugginen).

g) die endung *-e* zeigen auch die von adjectiven oder verben gebildeten abstracta: *fāēstre* (ahd. *vinstrī*, mhd. *vinster*, *vinsterīn*) finsterniss, *šterke* stärke, *raede* röte, *hae'e* höhe, *giade* güte, *brāde* breite, *šwexe* schwäche, *daeje* taufe, *štrache* streu, *šprōte* das ausbreiten, *ēndrēšte* am anfang vgl. Ulm 1430 (D. Reichstagsa. IX, 490) in der erstin, *psētse* besatz an einem kleidungsstück u. a. In der mhd. literatur erscheint in der regel an dieser stelle *-e* als ausgang, mit dem die heutige form nicht identisch sein kann.

Ann. 4. Ursprünglich lautete der nom. sg. *-ī* (*i*), gen. dat. acc. sg. *-īn*, bei den von verben abgeleiteten substantiven auch nom. sg. *-īn*. Der nasal ist analogisch in den nom. sg. eingeführt worden. Die bei den mhd. dichtern auftretenden *-e*-formen sind das resultat der abschwächung des nominativischen *-ī*, *i*; vgl. Paul mhd. gr.³ § 126 ann. 3.

h) da ausl. *-x* in nebensilbe geschwunden ist, wird

α) mhd. *-lich* gleichfalls zu *-le*: *frāile* (mhd. *vrīlich*) freilich; *hōle* (mhd. *hainlich*) heimlich, traulich; *werte* (mhd. *wærllich*) fürwahr (vgl. *wunderbarli* Zim. chron. u. a.). Im gegensatz zum bair. dialect ist auf unserem gebiet (wie bei *-m* > *in* s. u. c.) hier sehr früh verkürzung eingetreten, vgl. die reime bei Winterstetten: ich: sich: mich: gerich: ungementlich. ich, dich: minneclich; dagegen entwichen: herzeclīchen u. a. Schulmeister: dich: sicherlich u. a. vgl. den Anhang.

β) ebenso haben sich in enclitischer stellung entwickelt: *ē* (mhd. *ich*) ich; *sē* (mhd. *sich*) sich und in den zusammensetzungen *firše* (mhd. *für sich*) vorwärts; *hēntrše* (mhd. *hinter sich*) rückwärts; *ībrše* (mhd. *über sich*) aufwärts (vgl. Winteler s. 137); *dē* dich, *mē* mich.

γ) aus en- oder proclitischer function müssen auch *net* (mhd. *niht*) nicht, *et* (mhd. *iht*) nicht erklärt werden.

§ 109. Schwäb. *-ē* der endung entsteht aus *-e* bei vorangehendem nasal, vgl. *lāenē* (mhd. *līnīn*) leinen (§ 108, c, α); *krēmē* (mhd. *grüeniu*) grüne (§ 107, b) u. a. (in der regel nicht besonders bezeichnet); *ēnē* grossvater vgl. Zim. chron. äni, emi; *ēnē* imi (vgl. Ulm 1298 imin kornes); ausserdem

findet es sich als ableitungsvocal des suffixes mhd. *-inc*, *ing* > *ēn* und da diese suffixform vermöge der überzahl der fälle mhd. *-unc*, *-ung* verdrängt hat, auch an dessen stelle: *dībēn* Tübingen, *sēmārēn* Sigmaringen, *dāmēn* Dommingen etc.; *pfēnēn* (mhd. pfenninc) pfennig; *wīsēn* (mhd. wīsunge) weisung; *ordnēn* ordnung, *kleidēn* kleidung, *mēnmēn* meinung, *setsēn* schätzung, *frīolēn* frühling etc., aus den älteren denkmälern weiss ich diese suffixübertragung nicht zu belegen.

Anm. 1. Zu beachten ist, dass auch *ē* für *e* sich findet unter bestimmten bedingungen der satzfügung, wenn z. b. *e* (= ich) an ein auf nasal endigendes wort sich anschliesst: *būnē* bin ich, *wēnē* wenn ich u. a., doch ist hier der gebrauch schwankend, häufig tritt in dieser stellung analogisch misenverschluss ein, was auch für *ē* aus *-e* in *lūene*, *krēne* etc. gilt.

Anm. 2. Wie die bewahrung des nasals beweist, ist mhd. *-inc*, *-unc* > *ēn* nicht als ableitungs- sondern als compositionsteil entwickelt (wie *-sāft*, *-‘aft*, *-iś* u. a.), so dass heute immer noch neue zusammensetzungen gebildet werden können. — mhd. *-unc* ist auch im alem. durch *-n* ersetzt worden vgl. Stielkelberger s. 57.

§ 110. *a* als endsilbenvocal ist nach dem phonetischen werte § 15 besprochen; es vertritt

1) mhd. *-en*: *baxa* backen; *q̄bat* abend; *q̄dālix* (mhd. ordentlich) ordentlich; *bīra* birnen, *bīrābōm* birnbaum vgl. birenboum Aesop s. 224. 327; *gāda* garten; *haoba* hauen; *jūgaſt* jugend; *sagaſt* (mhd. agent) sagen 2. 3. pl. präs.; *krāda* geraten; nach analogie dieser flexionsformen sind auch veränderungen in die anomala eingedrungen z. b. *hōant* (statt hōnt) sie haben (mhd. hānt) u. a.; inf. *gūn* gehen, part. prät. *getūn* (gethan) in cod. med. 5 deuten auf inf. **gā-en* (statt gān), *getā-en* (statt getān) und stellen umgekehrte schreibung dar (vgl. § 97 anm. 2), letzteres entspricht heutigem *‘toſ* gethan; *sība* sieben; *tslēpsaſt* (mhd. ze lēsenne, ze lēsende) zu lesen; *truka* trocken; ebense ist *-em* zu *-a* geworden in *braesale* dim. zu brosamēn (mhd. brōsemlīn vgl. die alten tōdemlich, vntōdemlich cod. phil. et theol. 72. tōdemig, vntōdemig no. 74.); vortonig *awēk* hinweg vgl. ZBR. inwecga (discede). Nasalirt ercheint *-ā* bei vorangehendem nasal: *sēnā* singen, *nēmā* nehmen, *kōmā* kommen. *kēnā* kennen, *frīwēnā* verwöhnen, *tsēmā* (mhd. ze semen) zusammen u. a.

2) mhd. *-e*, das durch folgende consonanz gedeckt ist: *donret* (mhd. *donret*) donnert; *geholet* (mhd. *geholet*) geholt; *narret* (mhd. *narret*) närrisch; *es* (mhd. *eʒ*) es; *unsere* (mhd. *unsere*); *büschelin* (mhd. *büschelin*) büschel; *heuwet* (mhd. *heuwet*) zeit der heuernte; *besoffen* (mhd. *besoffen*) besoffener (nasal. wegen des folgenden nasals); *er wartet*; *er bettelt* (mhd. *bētelet*); *geliefert* u. s. w.

3) auch andere ableitungsvocale wie *-diphthonge* sind in dieser stellung unterschiedslos zu *ə* geworden vgl.: *einander*; *einmal*; *wie ein*; *arbeit*; *allein*; *krankheit*; *wahrheit*; *faulheit* (mhd. *fūlighait*); *gewohnheit* u. v. a.; *heimat* (mhd. *haimuot*) heimat, das alter dieser abschwächung wird aufs treffendste belegt durch *haimmat* cod. theol. et phil. 63; *haimat* no. 184; *haimhait* no. 144, einerseits die schreibung *-a-*, andererseits die einsetzung des suffixes *-hait* ist nur denkbar, wenn beide in *-at* zusammengefallen waren; *irgendwohin*; *dim. zu Jakob*; *dim. zu Anna*; *dabei* (mhd. *dābī*) dabei u. ähnl.; in *sibenzuēts* u. ähnl. ist *ə* reduction von *und* (mhd. *siben und niunzig*); *gott lob und dank*; *man* (mhd. *man*) man indef.; *du* enclit. form von *du*; *fastnacht*; ferner die ortsnamen auf- *heim* z. b. *Alt-heim* bei Horb; *Pleidelsheim*; *Dornhan* (-han aus-haim; *-a-* als reductionsvocal wie oben) u. a.; *Hopfau* bei Sulz etc. etc. Dasselbe gilt für die vollen vocale der ableitung und flexion in ahd. und mhd. periode, wie sie § 111 ff dargestellt sind z. b. *nirgends* (mhd. *nienan*, *niena*), *unten*, *brächet* (mhd. *brāchet*) zeit der brache und ebenso beruhen zweifellos nichtsynecopirte participia wie *fruchtet*, *lernet*, *tunet*, *frühdet* etc. auf den mhd. *verzaichenot*, *gemachot*, *dienot*, *verwandelot* (resp. *-ut*).

4) von besonderem interesse ist *-ə-*, das unter bestimmten bedingungen des satzzusammenhangs mit *ē* wechselt (vgl. § 106 ff.) Während mhd. *buochin* zu schwäb. *buoch* geworden ist, tritt in den flectirten formen, in denen sich die accentuirung verschoben hat, *ə* ein: *buochene*,

goldāne goldene; *kexānā* köchinnen (sg. *kexē*); *frāendānā* freundinnen zu *frāende*; *mištānā* misthäufen zu sg. *mište*; *lūgānā* lügen zu sg. *lūge*; *kisānār* küssen sg. *kise*; vgl. auch *elē* alle aber *elamōl* allemal, *elawail* alleweil, immer u. a.

5) secundär ist *o* entstanden als svarabhakti zwischen *r* + cons.: *urak* arg, *starak* stark, *wurām* wurm, *sturām* sturm, *warām* warm, *herabst* herbst, *herap* herb, *neraf* nerv; betr. des übergangs in *i* vgl. § 105.

Anm. 1. Svarabhaktientwicklung ist in den ostschwäb. denkmälern reichlich nachweisbar: ich führe an: urk. Ulm 1270 *koren* (kern). Augsburg 1328 *helem*, 1337 *kerens*, 1345 *keren*. Stadtrecht von 1276 *sturen*-*gloggen*. Chronik von 1426—1445 *Ulem*, *stereu*, *turen*, *koren* (vgl. Lexer, glossar 5, 451: *garen*, *geren*, *keren* *palem*, *warem*, *zoren*). Ingold: *geren*, *zoren*, *doren*. Hätzlerin: *horen*, *zoren*, *geren*: *ēren* 90, 141, *dieren* (plur. *diernen*, 279, 13, 22), *beyeren*: *morgenstern* 27, 34, *koren*: *verloren* 75, 4, *ich erzüren*: *zürnet* 90, 104, 107, *hiren*, *doren*. Aesop: *turen*, *geren*, *doren*, *horen*, *koren*. Ruland: *Ulem*, *ezwirens* (zwirn). Tristrant: *zoren*, *geren* u. a. vgl. anm. 2.

Eigenartig ist svarabhaktientwicklung bei anlautender doppelconsonanz: ZBR *kenethe* (seruos), *kinuwe* (genübs) Urk. Ulm 1282 *zeuige*, *zeuene*, 1293 *zeuwei*, 1296 *zewainzey*, Ulm 1297 *ziwelfh*, 1298 *ziewa*, *ziewan* (2), *rerafelin* (frevel), 1302 *Phelmsteten* (al. Phlunsteten), 1303 *Pherunsteten*, 1305 *beriefe*, *berief*, *zewolfbotten*, *schelachter* (slahter)-*gescheriben*, *zewen*, 1305 *berief*, *koloster* (kloster), 1318 *zewui*, *berief*, 1325 *zewölf*, 1326 *zewai*, *tewing* (zwing), *entzewischen*, *zewene*, Engeltal 1318 *berief*, Hörb 1315 *phelayer*. Bei Ingold *geling* 12, 33; *glingen* 9, 30, 13, 1. Hätzlerin: *gelatt* (glatt) 136, 190; comp. *gelletter* 180, 23. Im Tempel des Herrmann von Sachsenheim: *gelanz* 666; bei Nicias von Wyle *caronick* (chronik) s. 221, 14. In der heutigen sprache besteht hiefür kein anhaltspunct, doch verweise ich auf *cherut* kraut, welches Stalder, Landessprachen der Schweiz aus dem sprachverwandten Thurgau nachweist; vgl. ferner Braune ahd. gramm. § 69 anm. 5.

Ob die svarabhaktientwicklung der denkmäler die ältere vorstufe der jüngeren perioden darstellt, kann nicht bewiesen werden, ist aber wahrscheinlich vgl. Lex. Alam: *buric*, *zuruft* (neben *zurf*), *marach* (neben *march*). Wirt. Urkbuch: *Beffindoraf*, *doraphe*, *Operindoraf*. Entinesburgo 769. Sedorof. Wildorof 786. Toromoatingun 786 (: *Tormuatinga* 793). Berahtcozus. Pirihteloni 785. Perahtoltus 790, 791. Berahtolti 797 (vgl. Bertoltipara 782). Dorinhein 1099.

Augsburger glossen: *harue* (nemus): *harcā* (nemora), *chulupt* (emunctoria), *giuuerpf*: *giuuerafon*, in *furihen*, *durih*, *halibe*, *anakifo*

lohnem. sorigsamiu: sorecsamiu. garauuaren. ubirgarauui. marauui. araki. blauarauuero. spirdirinte. phuluuui. durech. duuerehi (per oblicum).

Prudentiusglossen A: harephan. areger. durec. durich. svarama. eittir: eittriga.

Zwiefalter glossen: karauua. darama. waraf. garawi. snarachin. palawig. durich. waidiburigi. gelewi. weuel.

Weingarter glossen B: gecheneteniu (l. chn-). gadimili. durich. pesima.

Prudentiusglossen B: scarefi. hulusun (siliqua). arigu. anl.: garabinti (exsculpens). carazot. pechananter.

Schletstädter glossen: furihtit, forihton. miliehi. duris (vgl. in den Prudentiusglossen B thuresa). kariwiren. gikarawan. stariche. suerimen. berige. sarapphiu. thuerahes. (induerich). falauuu. falaua. araki. marawi. bifalah. ubirkarawi. faravvono. scilaf. kiwaremit.

Anm. 2. Vor dentalen ist *r* syncopirt worden, doch liegt die stimmtonentwicklung zu *ə* zwischen *r* + cons. zeitlich vor der syncope. Im ostschwäb. nemlich ist im gegensatz zum westen des schwäb. gebiets auch in der verbindung *r* + *n ə* entstanden, *n* aber nach allgemeiner regel abgefallen: *kqərə* korn (westschwäb. *kqən*), *tsqərə* zorn, *hīrə* hirn, *štūrə* stirn, *gārə* garn, *gērə* gern, *dqərə* dorn, *kēqərə* kern etc.; vgl. Schmid Schw. wb. s. 397. Birl. Augsb. wb. s. 367, bis nach Vorarlberg vgl. DM IV, 325; belege aus alter zeit siehe anm. 1. Das ostschwäb. hat anscheinend die form des nomin., das westschwäb. dagegen die der obliquen casus, in denen keine svarabhakti eintrat, verallgemeinert, vgl. anm. 1. Die erscheinung ist im übrigen sehr alt, vgl. bei Braune ahd. gr. § 69 anm. 4: choron korn, horen horn u. a. Allgemein schwäb. ist *dūrə* mhd. turm, turn (daneben *dūn* aus den cass. obl.).

Anm. 3. Gleichmässig mit den endsilbenvocalen haben sich die zweiten componenten der mhd. diphthonge *ie*, *uo*, *üe*, in nachdrucksloser stellung zu *ə* entwickelt > *iə*, *uə*; aus *ai* ist (vgl. § 92) teils *qe* (ebenso *ou* > *uo*), teils *qə* geworden, je nach dem nachdrucksgrade, unter welchen *i* zu stehen kam. Vgl. ebenso ostschwäb. *ɛə* (aus *ei*), *oə* (aus *ou*). Sehr merkwürdig ist, was über ähnliche dinge im südschlesischen G. Waniek, Zum vocalismus der schlesischen mundart (Bielitz 1880) s. 12 berichtet: z. b. *ou* wechselt mit *u* bei einem und demselben worte, je nachdem dasselbe im satze einen schwächeren oder stärkeren ton hat z. b. *ronte rausa* rote rosen (nicht weisse), *rəute rousa* (nicht tulpen) u. a.

Anm. 4. Zum wechsel zwischen formen mit *ə* und mit syncopierung desselben (z. b. *arfl*: *ɛrfəle*) vgl. den abschnitt „syncope“.

Anm. 5. In einsilbigen wörtern mit der auslautsverbindung vocal + *r* hat sich bei pausastellung ein *ə* gebildet, das mit den vorausgehenden vocalen zum diphthongen resp. triphthongen verschmolzen ist. Das alter dieser erscheinung geht aus §§ 78 anm. 2. 92 anm. 2 hervor: *mīər* wir, *mīr*, *dīər* dir, *iər* ihr; *ɛər* er, *wēər* wer, *dēər* der

(doch sind diese wegen $\text{ə} = \text{ë}$ zweifelhaft): *dqər* thor, *fqər* vor, analogisch auch in *frjqərə* gegohren, *bqərər* bohrer; *pəurər* (pl. *pəurə*) bauern, *səurər* sauer (mhd. *sūr*), *'təuert'* (mhd. *geturt*) gedauert, *məurər* (aber *məurərər*) mauer; *ruərər* rohr; *dəiər* (mhd. *diure*) theuer, (comp. *dəiərər* theurer); *mēər* meer, *wēər* wehr *wuər* waar (auch für viel gebräuchlich), *fūr* imp. fahre; *uər* uhr etc.; doch ist zu beachten, dass von den fleetirten formen der einfache laut häufig eingedrungen, er ist in *šīr* scheuer, *fīr* feuer zur regel geworden. — Die lautgruppe *uə* in *uər* uhr ist von *uə* aus mhd. *uo* z. b. *wuər* (mhd. *wuor*) nicht verschieden, die laute sind überhaupt mit den diphthongen *iə*, *ɛə*, *qə*, *ɔə* zusammengefallen und auch *dəiər* (mhd. *diure*) ist von *wəiər* (mhd. *wiher*, lat. *vivarium*) lautlich nicht zu trennen, vgl. die reime bei Haupt, Wien. sitzgsber. 71, 141 f.

Anm. 6. Diese selben diphthonge mit *ə* als zweitem componenten bleiben unverändert, wenn ein *-ə* der flexion antritt: *tsiə* (mhd. ziehen $>$ *tsiə-ə*), *frīər* (mhd. *früejer*) comp. *frūher*, *de kīə* (mhd. *küejen*) den kühlen, *tšuo* (mhd. *schuohe*) die schuhe, *trqə* (mhd. *reihen*) die reihen pl., vgl. Winteler¹ s. 116. Die silbengrenze liegt in diesen fällen (vgl. § 30, 3) zwischen dem ersten und zweiten componenten, die assimilation von $\text{ə} + \text{ə} > \text{ə}$ ist ebenso wie die von consonantgruppen zu beurteilen.

Anm. 7. Was die schreibung der denkmäler betrifft, so findet sich beim Herzog von Braunschweig für $\text{ə} > a$ geschrieben: *zieha* ziehen, *dussa* draussen, *hieta* hüten, *sagu* sagen, *zessat* zu essen, zuweilen auch *e*: *varairet* verehrt, *aunser* unser, *kairer* kehret u. a. Auch Weckherlin hat *a*: *da* den, *liebar* lieber, *hipscha* hübsche, *luogat* luget, *mar* encl. wir, *wellat* wollen, *bsoffa* besoffen etc. ebenso bei J o h. Rud. 'Fischer und in den liedern von 1633: DM IV, 86 ff. *soarga*, *moarga*, *foadra*, *abromma*, *lainlacha*, *pfeiffa*, -o s. 96 ff. u. s. w. und damit stimmt auch Alem. II, 159 ff. sowie das hochzeitsgedicht Alem. VIII, 84 f.: *neaba* neben, *saga*, *lieba*, *wera*, *koma*, einmal *o* (häufig Alem. 13, 282 ff.) in *dantzo* wie auch zuweilen bei Weckherlin *hayro* neben *hayra* herren, *gschtöckot*: *gschtöckat*, *blöckot*, *ditlo* überhaupt im schliessenden refrain vgl. in der oberamtsbeschreibung von Horb s. 46. „Ein singender ton begleitet die frage und eine starke dehnung die vorletzte silbe des schlusswortes, wie auch beim gesang die letzte strophe meistens mit anhängung eines *o* oder *a* am letzten wort sehr gedehnt wird.“ Ich konnte nichts näheres darüber in erfahrung bringen, diese manier scheint nicht mehr üblich zu sein, doch vgl. bei Winteler, Kerenzer ma. s. 229: ein *o* wird beim rufen einer person dem nennenden worte angehängt: *fater-o mustər-o tīs-o* (Matthias). Es sind dies die letzten reste des interjectionellen mhd. *-ū*, das an imperative, seltener an substantive und adverbien angehängt werden konnte vgl. *hilfa*, *wāfena*, *neina* bei Gottfried von Neifen (vgl. Haupt zu 8, 3). Winterstetten: *lāza*, *hæra*, *wāfena*. Aesop: *losa knab*

s. 49. 61. (vgl. *retta io retta io* Decam. s. 128). Hätzlerin: *wacha* 31, 16. 40. *morda* 192, 80. *richta* 219, 22. *schencka* 261, 163. *lega* 261, 164. *Metza* 260, 32. vgl. bei Seifrid Helbling XIII, 130 f. (nebst anm.): *laza rumbelieren, daz ist ein swäbisch krie* (vgl. auch I, 455 ff.).

Nach Birlinger Augsb. wb. s. 342 u. a. soll im bair.-schw. bisweilen reines *a* für -en gesprochen werden. Wie schon § 15 bemerkt ist der laut stark *a*-haltig.

4) DIE ENDSILBENVOCALE DER AHD. UND MHD. PERIODE.

§ 111. Während Behaghel in dem aufsatz „Zur frage nach einer mittelhochdeutschen schriftsprache“ Basel 1886 (festschrift der universität Basel zum Heidelberger jubiläum) die behauptung vertreten hat, dass im schwäb. dialect, wie überhaupt innerhalb des alem. sprachgebiets die ursprünglich quantitätslangen ahd. endsilbenvocale *ā*, *ī*, *ō*, *ū* noch in die mhd. sprachperiode hinein ihre articulationsstellung bewahrt, nicht wie die kurzen zu *e* geworden seien, habe ich in den Beiträgen bd. XIII, 464 ff. nachgewiesen, dass bereits in ahd. periode (bei Notker) wechsel der quantität für die fraglichen endsilbenvocale bestanden hat, demgemäss eine beträchtliche anzahl derselben von der abschwächung zu -*e* gleichfalls betroffen werden musste; wie denn auch in den denkmälern in der regel „volle“ endvocale neben „geschwächten“ auftreten, soweit dieselben nicht allgemein -*e* -formen zeigen. Ich behandle hier die geschichte der endsilbenvocale im zusammenhang.

§ 112. Ohne spuren in der späteren sprache hinterlassen zu haben, sind die ortsnamenformen auf -*as* (vgl. darüber Beitr. XIV, 115 ff.) ausgestorben: *Duringas* 752. 786. *Ailingas* 771. *Burichingas* 773. *Stiozaringaz* 776. *Scercingas* 785. 805. 817. *Scarcingas* 791. *Tunningas* 786. *Speichingas* 791. 802. 803. *Teotingas* 792. *Aldingas* 802. *Potingas* 802. *Teiningas* 817. *Thanchingas* 846; daneben begegnen gleichbedeutende formen auf -*a* nach Kögel wohl richtig pluralgenitive des namens der bewohner mit auslassung von *marca*, *villa*, heim u. dergl. (Beitr. XIV, 114): *Meringa* 790. *Riutilinga* 790. *in pago Purihdinga* 791. *Ein-deinga* 793. *Tormuatinga* 793. 1056. *Faffinga* 793. *Hruo-*

dininga 836. *Bissinga* 861. 904. *Thietinga* 882. *Phisgina* (l. *-inga*) 1005; dagegen *Pachinchoua* 758. *Patinhova* 838. *Hurdhusa* 882. 994. (*Talalusun* 786. *Nuikusen* 1122) sind dat. sg. Ferner *Dirboheim* 791 gegen *Diripihaim* 786. *Unicohaim* 763 dagegen *Britihaim* 782. Die heutigen bildungen beruhen auf den offenkundigen dat. plur.: *Deotungun* 786 (vgl. oben *Teotingas* 792. *Thietinga* 882). *Halingun* 786. *Unassingun* 786. *Mercingun* 786. *Toromoatungun* 786 (oben *-inga* 793. 1056). *Pisingun* 786 (oben *Bissinga* 861. 904). *Stiuzzelingun* 797. *Unahhingun* 817 später *-in*, *-en* z. b. *Homessingin*. *Cimberin* 1099. *Plochingin* 1157. *Arceingin* 1225 etc. *Blochingen* 1146. *Griubingen* 1184. *Gruibingen* 1241. *Nürtingen* 1228. *Zimmeren* 1246. *Cimmirn* 1251 etc. *Diezenhaldun* 1100. *Purrom* 786 : *Purron* 850 : *Burran* 1163. *Biberburgun* 708. *Frumaron* 838. — Vgl. ferner die dat.-locative: *Altstadi* 752. *Nordstati* 760. pluralisch *Erfstetim* 805; in *oborostin doraphe* 769 dagegen ohne flexion des nomens: *Operindoraf* 769. *Obarindorf* 782 (Beitr. XIV, 105 ff). *-in* als gen. sg. schwacher decl. steckt wohl in den ersten gliedern von *Bespindoraf* 769. *Perihtilinpara* 786 (vgl. *Bertoltipara* 792. *Perahtoldespara* 792. *Bertoltespora* 803). *Essindorf* 797. *Tangindorf* 805. *Heistilinganue* 805 (ebenso *Agineshaim* 770. *Rammesauua* 790. *Entinesburugo* 769 mit starker flexion). Nom. sg. auf *-o* ist reich vertreten in koseformen wie *Tailo* 769. *Tuato* 770. *Leubo* 772. *Huito* 778. *Heimo*. *Lotto*. *Puolo*. *Abbo*. *Buoso* 786. *Pebo*. *Petilo* 797. *Liubilo* 797 (*Baldila* 790). *Bollo*. *Poto* 802 *Ruado* 839; vgl. auch *Hitta vel Hildiberga* 776. Die fem. *jō*-stämme enden auf *e*: *Leupagde* (d. i. *haide*). *Tentrude* 772. *Blitilde* 772. 773. *Volf-
linde* 772. 773. *Trudlinde* 772. 773. *Rigtrude* 773; wohl mit lat. endung *Lantheida* 790. *Teotberga* 776. *Deotburga* 802. In elsäss. urk. begegnen im 8. jh. häufig *-hildis*, *-lindis*, *-trudis*, *-gardis* etc. (Socin Strassburg. stud. I, 253) bei uns *Liupredis* 1129. *Luitgardis* 1145. *Livgardis* 1299. *Lutgardis* 1300.

§ 113. In den Glossensammlungen ist der sachverhalt folgender:

Die alten glossen aus Weingarten zeigen in unbe-

tonten silben wiederholt *a*: *zaupargascrib.* *zu piuuerienne.* *apuhera.* *farslizzana* (scisso). *ungauori.* *ungarch.* *ungaliho:* *gilih.* *kastaldis.* *kauuahsti.* *kahalote.* *kazueiot.* *kafrumita.* *katretan.* *kaieritin* aber auch *kiriban.* *kisehanlih.* *gipreitit.* *arhrorta.* *aruuintot.* *az.* *ō* der ableitung in *crimmor* (seuius). *kahalote.* *kazueiot.* *mahont.* *aruuintot* gegen *topentes.* *infräget.* *pisaget.* In den Augsburger glossen ist *gi- ki;* *uir-* allgemein, ebenso *irchuolant.* *irdiges* aber *arpaletos:* *irbelgen:* *erbale.* *argluoit.* *ar* begegnet neben *-er* im nom. sg. masc. der adjectiva: *ungeglagotar.* *glouuar.* *caragar.* *honi-rohtar.* *gectilosar* (lasciusus). *surongar,* ebenso *cullentar* neben *chullenter* Zf. (coriander); ferner in den conjunctiven: *ni uircoufa* (non ueniet). *niguiua* (non expetat). *durheleitta* (lustret). *neozamas.* *grabas;* ebenso für *ē:* *firmeldat.* *altat* (antiquatur); für *ō:* *gizuirnat* doch vgl. *kimarchot.* *gilabot.* *giagotemo.* *forscont.* *gibezzion.* etc., sowie *dunclor.* *suntigosto.* Die abschwächung der endungen bezeugen die *i-*schreibungen: *lopin* aber *kilobot.* *inphahin.* *guuimint.* *biscerigin.* *kitribiner* *hidenchin.* *suntirikiz.* In den Prudentiusglossen sind *ge-*, *er-*, *fer-* (z. b. *fermeldet*) in überwiegender majorität, *gi-*, *ir-*, *fir-*, *zir-* sind seltener, doch beachte *i* in *grimmin.* *ritzinte.* *skabit.* *eittir* wie auch in *kuoti.* *liubi.* *slaffi* (socordia). *gruoni.* Neben den *-on* formen: *rosgarton.* *clibon* (lappis). *polzon.* *seiton* (fidibus) ist *-un* häufiger: *cheminatum.* *ceinun.* *slingun.* *scuzelun.* *rintun.* *cholpun.* *gertun.* *oegivanun.* *farhuurnun;* ebenso in den adj. *tounegun.* *semigun* (nectaream). Das comparativsuffix *-ōr* ist abgeschwächt in *areger* (nequior) vgl. *zaten:* *zaton.* *kiringilichez:* *laidaz.* Zwiefalter glossen: *ki-*, *gi-*, *fir-*, *ir-* neben *er-*; *undirn.* *galstir.* *wochir.* *subir.* *stiurnagile* aber *zeagal.* *atimblast.* *neorin.* *ubirladinen.* *grawin* (canos). *in loubin.* *wingartin.* *wrdrin.* *tragabetti* mit *goldo bilegit.* *tuchari.* *folgari:* *luginare.* *troumrechare.* *hamirslagare* u. a. *tiuffi.* *chorbili vel ceinnili* aber in der *chūlin.* *a-* vocal in *ni kiwitpreitan* (von vulgarent). *wisant.* *o:* *puozwirdigora.* *furiburtigor.* *uirmietton.* *firmeotton* (locauerunt). *chunnizalon* (genealogiis). *latton vel sparron.* *chielon.* *crafphon.* inf. *werdon.* *u:* in *trogun.* *brecitun.* *fesun.* *scuzzilūn.*

Weingarter glossen B: neben gewöhnlichen *gi-*, *ir-*,

fir- wiederholt *ge-*; *regimboga*, *grimmir*, *hazist*, *drati* (tornaut), *dichi*: *diche* (silvas), *in der uestin*: *ueste*, *unvesti*, *durri*, *churci*, *nuseufti*, *dechi* u. a. *polstari*: *polsture*, *chellari*, *bechare*, *hanunare*, *chancelure*, *morsure*, *e*: *demo hersten sto'lsazen*, *in demo garten*, *wechelterboum*, *wufenhus*, *aphel*, *himenfüre*, *werdent*, *pläsent*, *slaffen*, *durichstachen*, *gesteren unde egesteren*, *derbez*, *unrenez*: *kibrachotaz*, *o*: *lattono*, *pispoteton*, *biuilton*, *tunichost*, *fludon*, *bo'hestabon*, *pluotigon*, *phellole*: *phellala*, *phawon*, *a*: *truhun* (capselam), *scibun*, *müstascun*, *phlanzun*, *scenchun*, *chragun*, *spizpratun*, *cainun*, *spaichun*, *flozzun*, *carrun*, *uelgun*, *uuagun*, *mugunueze*; beachte *kalstruntes* (incantantis), *a* hat sich ausgebreitet: *uorasugintar*, *atam* (athem), *ētagas* (de nocte), *büchamaren*: *treschamaran*, *capitulun* (capitulis), *choufan* (commutationibus), *wisanthan* (bubalis), *bisprachont*: *bisbrachant*, *fliltast*, *firmanat*, *spottant*, *ladata*, *anutatan*, *firflochute*, *winsut*, *zeinnun*, *irrostogata*, *irnarrast*, *werda* (conj.), *werdat*, *wurda*, *holzwercha* (dat. sg.), *chorba*, *stuola*, *pesima*, *spiliwiba* (gen. pl.), *meriminona*, *agalheian* (rhamnum).

Schlettstädter glossen: *gi- ki-*, *zi(r)-*, *ir-*, *fir-* fast allgemein, einzelne *ga-* noch erhalten: *ungascowotes*, *ungalicho*, *kafrumit*, *kepetanas*: *unkidriuez* (infidum), *a*: *gikarawan*, *irchuolant*, *grawa epphila*, *lindista*, *williga*, *vnreina*, *enkilimplichu*, *cnbicollinu*, *hinman*, *intwonagen*, *firsuikage* sonst *kistatoge*, *machoge*, *hartat*, *pisuarat*, *gimagat*, *vfcapphante*, *bignaduta*, *loecatost*, *kistillaton* u. a. Zs. f. d. a. V, 322; dagegen hat *i* grossen umfang gewonnen: *manigfaltikiz*, *magitheit*, *firlouginta*, *ethisweo*, *kistillin* (componere), *plazin* (inflare) *deozziint*, *helpint* u. a. *bitrokin*, *ankin* (aculei) sg. *ango*, *sporin*, *sibin elin*, *hasin*, *nestin*, *steinin*, *takin*, *atinzuhti* (spiramenta), *eidim* (gener), *pluomin*, *picherin*, *farin*, *piscerigin*, *takisterne*, *danchis*, *zi audirero wis*, *zisamine*, *kitraginiz*, *rotiz*, *bitunkiltir*, etc. *e*: *gakicen* (in den Weingart. gloss. *irgaccizan*), *unter*, *kelesuht*: *khelasuht*, *wrfzabel*, *hirte*, *stukke*, *casewazzer*, *kigrabinez*, *stillez*, *werdent*, u. a. *o*: *grimlichor*, *gnadigor*, *kidiginor*, *forihton* (prät.), *tru kinot*, *clayot*, *wachont* etc. *ekidehson*, *chenon*, *aichillon*, *strazon*, *emizzigon*, *purigon*, *zobirost*, *kisemino* (concilia), *hello* (erebi), *kiscelito cestimmun* (molles castanee), *cleino scappare* (tenuia uellera), *kisippoto* (confederatas), *u*:

aggun (spicula). *mandilun*. *twahillun*. *keunn*. *warzun*. *wrilun*. *eichillun*. *phannun*. *scepfarun* (parce). *ravretun* (requierunt). In den jüngeren Prudentiusglossen ist *ge*, *ke* bereits das gewöhnliche, *gi*- selten, ebenso *i* der endung: *finfceniarigin*. *laichin*. *e* häufiger: *schefsealchen*. *handegen*. *ture*. *cleinen* daneben *clennan* (gracili); ebenso *u*: *undorzeltun*. *kellun*. *phannun*; dagegen *o*: *keiselon*. *seiton*. *zeinnon*. *keron*. *heristuiron*. *cholbon*. *poroton*. *pemeindon*. *sterchelon*: *sterchelen* (confragosa) u. a. Im Weingarter reisesegen ist *i*, so gut wie allgemein, endungsvocal: *sundi*. *undi*. *engili*. *gisundi*. *gisendi*. *offin*. *bislozin*. *wagidor*. *wafindor*. *guetin*. *sandi*. *Ulrichis*. *hindir*. *hobi*. *nebin*. *wonis*. *alsi*. *fridi*. *wēri*. *frauci*. *heiligin*. *Cristis*. *fingirin*. *funci*. *e*: *segen*. Umgekehrt findet sich überhaupt nicht im Schwäbischen Verlöbniß, von den vollen ableitungen resp. flexionen: *guldin*. *Swabin*. *vingerlin*. *genadich*. *kuniges*. *schillinch*. *phemich*. *getaniu*. *elliu*. *trivon*: *trüve* abgesehen, sind alle vocale zu *e* geworden: *mineme*. *werdent*. *frovren*. *voget* *enphahet*. *Sarebennu*. *siben*. *swabeschen*. *in Swaben*. *wette*. *stuotwaide*. *steten*. *engegen*. *aigen*. *gnaden*. *spricht*. *züreren*. *sime* (si ime). *hute* (heute). *gewinnent* u. a.

§ 114. Reich vertreten ist -i in der ZBR: *herzin*. *vatir*. *vatirs*. *gewafin*. *zum erstin*. *werchin*. *reckind*. *horint*. *habint*. *cristinhait*. *ladind*. *varin*. *erhabin*. *zaltir*. *vorhsamir*. *brüldir*. *nadil*. *twahil*. *tauil*. *hosin*. *cappin*. *der ersti grad*. *disi selbe*. *alli steti* (omni loco). *alli stund*. *di gidanki*. *ih dahti*. *tândi sint*. *sehs salmi*. *salmin*. *der sehte salmi*. *salme*. *di trosti*. (solatia). *sorgi alrgroste*. *alrswarsti sacche*. *sacchi*. *als langi* (tamdiu). *der betti* (lectorum). *der nouici*; besonders charakteristisch vor -s: *gâtis*. *todis*. *gotis*. *sarphis*. *munsteris*. *dis vatirs*. *dis closters*. *rehtisten*. *gerihtis*. *dis herrin*. *cristis*. *dienist*. *gaginwartis*. *vlaischis*. *gilustis*. *widertonis*. *gibetis*. *imngist*. *imnis*. *nahtis*. *bannis*. *winis*. *nidis*. *zornis*. Weingarter predigten: *brotis*. *gotis*. *gebetis*. *quotis*. *flaizschis*. *fürnumis*. *irbarne*. *vbir*. *aiuin*. *sinim*. *minnestin*. *lebit*. *ladite*. *wizzin* etc. etc. doch überwiegen hier bereits die *e*-formen (vgl. auch Alem. V, 98). Grieshabers predigten: *strichist*. *schlägist*. *geltist*. *gebist*. *brächtist*. *hetist*. cod. phil. et theol. no 54:

*würist, wissist, gebist, neben lebstest, schäczest, würest, ebenda tätti: tätte, lügi; vgl. die syncopirten möht, müst, sölt, wölt, opt, präs. welli, steli oder robeti, gūti, hōhi, lenyi, tieffi, braiti, no 72: gegui (gegend), gūtti, sterki, massluidi, cod. bibl. 35 optat. präs.: coruesy, anbetty, hūtty, etc. etc. Urk. sehr häufig z. b. Ulm 1297 u. früher. Urk. 1368 drissigisten, 1438 hundertisten, drissigisten, 1358 liehtmiss. Augsburger glossen: *lop* gen. *lopis*, *follist* (supplementum); in der Augsburg. urk. von 1070 *sinis, wibis, prouiste*, Zwiefalter glossen: *wībis* u. a.*

Möglicherweise beruht ZBR *u* für *ō* auf demselben grunde: *leitust, vurtust, demūtust, obrustiv, zwainzigustun, hundertusten, minnut, horsamut, widerut, aiscut, offinut, bezzirut, spotut, woltun, hortun, saztun, gevragetun, minnut, gerunt, scoutund, segemunt, wandilunt, inf. wandelun, diennun, minnan* etc. (vgl. Beitr. XIII, 470 f.), dagegen stets part. präs. -ende: *vlüchende, minnend, aiscend, wandlend, diennend* u. a. ebenso die optat. präs. *bezzirei, segenei, volgei, irvollei, dienein, segeneigen, ah-teigen* u. a. Zu beachten sind die *e*-formen: inf. *dienen, aiscit, gert, begerne, gedient, gedieuet, gesegint* (inf. *segenun*), *gibezziert* neben *gibezzirut*, *uazzun: giuazzit, gibannut: gibanntim* u. a; ebenso dat. pl. *wahun* (neben *wahin*), *ahslun, vastun, wilun, turun, selun, ougun* (ougen), *orun, eltrun, ewartun, wortun*; übereinstimmend auch gen. dat. sg.: *zungun, scerun, der andrun, vierdun, vunftun, sechstun feri, wocchan* etc. aber ebenso im masc. neutr.: *hundertustun* (neben -en), *minrun* alter (iunior etate), *zim anderun male*; sowie bei den adv. *anderwunnen, sunderlingun, allenthalbun*. Ganz ebenso ist der sachverhalt in den von Grieshaber herausgegebenen Deutschen predigten des 13. jhrts., in denen von fol. 73a bis zur sechstletzten zeile von 77a (vgl. Grieshaber I, XVII) ein anderer schreiber thätig gewesen ist als auf den übrigen blättern, dessen sprachformen dem schwäb. dialect zugehören: *begerust, geschaudgudust, dancut, machut, furdrunt, redunt, machutun, diennun, mangeltun, ich betun vn wachun*, etc. (Beitr. XIII, 469), doch ebenda *lo'nen, dienen, in der hailigun messe, in der altun ē* (neben *in der altin ē*), umgekehrt *ans maulus* (einstmals). In den urkunden: 1253 *gevestenut*.

1281 *frowen Annun*. 1281 *vervestinun*. 1287 *hattun*. 1292 *santun*. *hatun*. *sahen und hortun*. 1293 *hatun*. *saztun*. 1305. 1315 *hatun*. 1295 *manun*. 1296 *machvn*. *giordenut*. *gidingut*. 1307 *urkundun*. 1325 *geuertigut*. 1287. 1292 *genadun*. *in der vastun*. 1293 *wisun*. 1287 *ze den hailegun*. 1292 *herrun*. *wasun*. 1293 *herrun*. 1302 *sumuntage*. 1315 *Judun*. *wirtinun*. *herrun*. etc. 1283. 1327. 1330 *kirchun*. 1330 *Marium Magdalenun*. 1341 *obervn kirchun*. *jegrinun*. 1351 *gassun*. 1362. 1365 *wisun*. 1383 *batstubun*. 1435 *badstuben* noch 1431 *verzaichnut*. 1438 *mitlun*. 1439 *frowun egenantun*. 1449 *dieselbun*. Im Augsburger stadtrecht von 1276: *beschadegut*. *gelichut*. *pyrûn* (birnen). *samenun*. *vigun*. *geltun*. *schuldigut*.

Doch ist sehr häufig in den urk. auch *o* geschrieben: Augsburg. stadtr. von 1276: *geschadegot*. *tagot*. *unverwandelot*. Urk. 1287. 1292. 1293. 1315 *geurkundot*. *geuestenot*. 1296 *erbon*. *garton*. *herron*. *wison*. *egerdon*. 1298 *herron*. *manode*. *ahntoden*. 1301 *gesamnoter*. 1302 *herron*. 1303 *erbon*. 1305 *fûsstapphon*. 1315. 1320 *gedingot*. 1318 *besseron*. *geuertigot*. 1330 *drisigosten*. 1341 *ze hindrost*. *manode*. 1354 *gewerot*. *gevertegot*. *ermanot*. 1358 *fünfigosten*. *nützlichost*. *loblichost*. 1362 *nützlichost*. 1364. 1412 *obrost*. 1420 *zwaintzigosten*. 1430. 1437. 1439 *gewerot*. 1460 *sechzigosten*. 1488 *nützlichosten*. Weingarter predigten als seltene formen: *gelobhton* mit den *hirton retton* (redeten). *opherton*. *infürton*. *nidrunt*. *bredigunt*. *dienunt*. *die vollun maze*. Im Herkommen von Horb: *begegnote*. *zwayntzigosten*. *gesegnot*. *hindrosten*. Reichstagsacten IX, 315. 439. 505. 621. a. 1429 *brachot*. *verzaichnoten*. *geheimosten*. *sichrost*. Steinhöwel's Aesop: *gesamnot* s. 159. 179; die adjective *glaczot* s. 153. *ekot* s. 158. *zinkot* s. 183. *flechtot* s. 316. *monoten* (monate) s. 228: *monet* s. 81. u. a. Bei Ruland *verrechnott* s. 18 neben *gerechnet*. *funftigosten* (!) s. 23. Im Georgspiel: *gesegnot* s. 180. 189. *gesamnot* s. 189. Ingold: *obrost*. *gedichtot*. *lernot*. *betrachtost*. *ungeordnote* (: *ungeordneter*). *machot* (: *machet*). *betrachtot* (: *betrachtet*). *petot* (: *petet*). *verdampnot*. *gewaldigot*. *wonoten* (: *wonen*) etc. beachte ich *reichsnun* 13,5 : ich han *gereichsnot* 13,6 : ich wil *reichsnen* 13,8. Zahlreich bei Niclas von Wyle (Nohl s. 74. 81. 83), beachte namentlich auch *-ost* in den titulaturen,

Translationen (lit. Ver. no 57) s. 353 ff. Noch Hieronymus Wolf (a. 1578) a. a. o. s. 322 verlangt: nec Suevus (scribat) summum infimum obergost, undergost (vgl. § 104 anm.) Handschriftlich: Tristrant: jagote: sagote neben jagte: sagte. cod. phil. et theol. 45: *schuódosten, pingoten, gepingot: gepinget, wisosten, begeguot, süssosten: süssesten*. cod. phil. et theol. 50: *der obrest end der wirdigost*. no 54: *ob-rosten, nidrost: nidrest*. no 184: *wundrot: wundret: wundert, das aller edlost mensch: das edlest mensch etc.*

Anm. Wiederholt begegnet syntactisch falsche verwendung voller endungen z. b. cod. phil. et theol. 45: nom. sg. *sin hailigun sit* (seite). *die andrú alle: die gattú menschen*. cod. breviar 55: *du gewaltigun Kün-geny, rainú magt, usserwölten muter, dú raine vsserweltin mütter, von diner göttlichen ewigú wiskait, in den way diner tieffi endlosun grundlosun min, band der rätterlichy gáty, die vnmússigon ewigú min* (nom. sg.). *von dirr göttlichú ewigú wirtschafft, dú vnzalten schar* (nom. sg.).

§ 115. Von anfang an gehen neben diesen volleren vocalformen e seltener i-schreibungen, besonders bemerkenswert ist aber, dass seit beginn des 14. jhdts. in den schwäb. urkunden als allgemeiner endungsvocal *u* erscheint: 1315. 1318. 1359. 1362. acc. pl. *vrowa*. 1327 *gehortun, mit allan rehten, wisun, waidan, schivran, gurtan, vertigan, vertigate, an offenan wirten, zwischant, hochan, swestran, hettan, eigenan*. 1330 *vertigan*. 1333 *vrowan, viertal, gewerat, zû disan ziten, zemananne, búrgun, manut, den vorygeschribenan, baidanthalp, aller hailgan tay*. 1336 *ennant, wochan, ze mittavasten, der selan*. 1337 *von unseran wegen*. 1345 *wisa*. 1347 *allan iran, gewerat, frowan, hettan, inan, vertigan, offenan, geuertigut, ze schadiganne*. 1348 *allan, vesan, nertigan, ich globan* (gelobe). 1351 *ich leban*. 1352 *tochtran: 1350 tohteren*. 1354 *vertigan, gevorderat, vnseran*. 1359 *frowan, mit inan, hettan, iran*. 1362. *allan den, gewerat, vertigan, frowa* (acc. pl.) *kouftan, allan, der selan, frouan* (nom. pl.). *den frowen, mutschlu* (acc. pl.). *den selan*. 1365 *allen iran, zû disen zitan, gewerat, vertigan*. 1367 *gewerat, hettan, frowan, ze mananne, inen*. 1368 *kouftan*. 1400. *von vsru wegen*. 1412 *vesa: vesan*. 1348. 1420 *swestran*. 1426 *iceran, ir fordran*. 1430 *vesan*. 1438 *schwestran*. 1460 *ze naht und mornatz* (morgends, vgl. 1430 *mornendes*). *wiesan* 1467 *geschwestran* (dat. pl.)

Herkommen: *dezglíchan. die mülina, mülinan, mülínen.* Herrenberg. Ern.: *wísan. mülínan. alle wochan*; vgl. auch bei Niclas von Wyle: *felsan. wísan. wítwan. solan. selan. glosan. mainant. w'tmande.* Ruland: *dutzat* (dutzend) s. 7. 27 neben *dúzet. dufflun* (tafeln) s. 8. 27. *in ainam feslin* s. 27 Noch in der Zim. chron. (Barack IV, 342): *hebamma. henna. hochzeiterna. kindpetterna* (daneben auch *-ne*, ebenso *neherne. kellerne*). *abar. altar. ana. bachas. sammut. verhurrat. wammas* etc. etc. Breuning: *Bleydelsu* (Pleidelsheim) s. 4. 5, ebenda *Michafeldt*; vgl. § 110 anm. 6.

Winterstetten: *Anne: danne.* ZBR.: *vnze in dostru. ostra* acc. pl. *von ostra* (*von ostrun* daneben). *in ostro. wahta. selu. kohina. silta* (latera). *wunda. im slaffa* (in somno). Grieshabers predigten: *kircha. nugga. viga. brosema. swalwo* etc. etc. (vgl. dazu die nom. pl. *reban. wísan. selan. vrowan* in der hl. Cecilia Zsfda. XVI, 165 ff., woselbst auch dat. acc. pl. *-an*), dagegen bl. 73^a ff: *fersmahatun. linat. comant. fer hindan. clainaden. gefolyan. foram alter* (vor dem) etc. Lehenbuch: *von allen rútinan. das viertal. in dri monaden*, sehr häufig *monat* (aus *mānot*) handschriftlich, z. b. Tristrant; vgl. Alem. VIII, 185 ff. Urk.: *undenan. undnan* 1398. 1412. 1413. *obnan* 1398. 1412. 1413. *obuen* 1427. *hinman* 1283. *von dannan* 1431. *danon* 1305. *dannen* 1307 etc. etc. Augsburg. stadtrecht von 1276: *dannan: dannen. swannan. hinman. innan: innen. hindan.* Ingold: *aussen und innan* 14, 5. *ussan* 17, 31. *obenan, obnan: oben.* Weingarter predigten: *wannan. von dannen*, ferner die analogieform *dennan* cod. theol. et phil. 54. 72. 74. *wennan* no. 74. *dennan* no. 17. *kan: von dan* Winterstetten 25, 33. cod. theol. et phil. 45: *schwestran: schwestren. ieren gespilan* (dat. pl.). *zwo layttran. mit den schulteran.* acc. *die wunden. mit beschlossen túran. inf. bessran. inf. wíklun: prät. wíkloten. nieman. imp. 2. pl. niemant* (nehmt). cod. theol. et phil. 54: *zwo hailig wíttwan* (nom. pl.): *wíttwen, von wítwan. die máydan: von den máyden. vmb beschaiden sachan.* no. 68: *vnder all búrdina: alle birdinen.* no. 72: *all die wunden: all wunden. von dannan. obnan. inf. richsnan: richsnet. swestran. tusent weltan. tóhteran* (voc. pl.). no. 236

von den ostran : ostru : ostern. no. 63; surestran, alle die edlan, no. 5; bosen worten en wercken. inf. neman (nennen). dienat. iren arman selen. kupler vñ kuplarin. súbnarluig lút (siebnerlei). die andarn. mit buchun. cod. bibl. 35; gen. pl. der brosmen. die scharan. monat. sin wundan. vor zwain wochan. von hinun im reim auf sinen. von vnsrun vinden. durch die andran. cod. herm. 24; bezeichnatt. monat. cod. med. 15; gen. pl. der müttra. die versena. nūta (plur. zu nath). die gampen oder tieffena des wassers. cod. breviar. 55; ain nūwan spra'h in to'guar warhait. ain lutrar brunn. an dinan to'd. din hailigan gaist. inf. koman. regnan. in die wundan ainer hailigan linken hand. gemacht. in sinen hailigan tieffan wundan. der hailigan zwölffbotten. aller dirr vnmässigon. wiltun. rätterlichen. getrüwen. erbarmhertzigun gūty. min wunda (acc. pl.): aller dirr wundan. die göttlichen wiltun erbarmhertzigun gūtti. zū dem waren göttlichen friden. ze uerhütant. ze niemant. die lieben hailigan. von den hailigon sacramentan. in der alten e und in der nūwan e. erwach all begirda mins hertzen. die seligan seraphin.

Charakteristisch ist in den seitherigen beispielen wechsel der formen mit und ohne auslautend -n vgl. § 135. Dieses fehlt regelmässig beim gen. pl. in ZBR. (vgl. Beitr. XIII, 478 ff.): der wahto. lietmottino. vespero. sculdo. siecho selo. rāto. uasto. lezzo. der selbo tagzit (earundem horarum). der gotlicheo scrifft (diuinarum scripturarum). der orgo (oculorum). menscho. dul-tinto. merro. wissago hailgo. hailigo. der dri salmo. der eltro. siecho. durstigo. altho. misliche. andro. armo. richo. botho. nidndo. lisururko. edilo. ewarto. phafō (dagegen der phafin). numo. In den Weingarterpredigten: der brōsmo (acc. brōsmen). siner genodon. wunden: wundin. die sela. Urk.: 1292 unserrer herbo en nulkhomendo. 1293 der herro. erbo. nulkcomendo. 1296 der vorgeuanto. burgo. 1296 vuserre erbo. 1318 der bürgo neben der bürgen. burgon. 1360 froua gen. pl. iena (irgendwo) cod. theol. et phil. 74. swero ding od' vnmuglicheo (acc. pl.) cod. theol. et phil. no. 236. cod. breviar. 55: mit diner grund-losso ebernd. Hier erwähne ich (vgl. Beitr. XIII, 488. Weinhold al. gr. s. 166) auch Ulm 1428 (Reichstagsacten IX, 206) daz iemans andro. 1431 (s. 505) als ieman andro, vgl. a.

1407 (IV, 160) *iemān andre*. IX, 207 a. 1428 *fúro* (Horb 1399 *fúrohīn*). IX, 208 *ieczo*. a. 1483 *dero* neben *deren*, z. b. Aesop s. 184. Ebenso *ieren vil* (ihrer viele): *iro*. (-o wie -en bezeichnen nur -a) *iro begirden* cod. med. 15, ebenda *dero kain̄s. desto*, die gewöhnliche, in unsern denkmälern sehr häufige form ist *dester* z. b. Tristrant; cod. phil. et theol. 54.

§ 116. Am misslichstē steht es um die entwicklung von ahd. -ī. da, wie bereits ausgeführt, unsere quellen mit dem i-zeichen besonders freigebig verfahren sind. Zu den oben gegebenen belegen vgl. ZBR: *gehorsami. gewonlichī. vili. gedultī. sūzi. demūti. zurnī. statī. suelli. hohī. krenki. strengi. grozzi. trunkini. lancesami. kuchi. satti. wihi. wraisi. rothi. bittri. uollikomini. phistri* (pistrino); conj. prät. *virhandedi* (permiserit) wie *gabi* (dederit). *du hulpi. abliezi. widerwiche. bisehi*, endungslos *gerūht* 28^b (dignaretur). In den urk. 1292. 1293 *liebi*. 1296. 1326 *ehaftī. mūhtin. gewaltzami. wirdi*. 1305 *liebi. mūli. wurdī. weglosi*. 1298 *schuidgetti* (schadete). *theiten* (thäten) *.schadegeti*. 1299 *duhte*. 1315 *woltin. mūstin*. 1317 *mūli. mohtin. bockeli*. 1318 *vertigetint*. 1326 *libsenfti. gehorsami. hantfesti. stāti*. 1330 *bockeli*. 1341. *mūli*. 1335 *gūtlin* 1365 *gūtli. mūli*. 1358. *mūli*. 1425 *segnmūli*. 1449 *mūlin. gūtlin. gūtli*. 1488 *Ziegelhūttin*. 1412 *ückerli. sōltin*. 1464 *nach der lūngi*. 1465 *lengi. alli die. userwelti tochter. mōchti*. 1333 *twt vnd nit laisti*. 1335 *gehorty* (indic.). *getruwti. lögete* (lengnete). *sōlty. sōlt*. 1365. 1367. *fūgti. zugī. neme*. 1327 *vertigate: abgiengi*. 1330 *bedorfetin*. 1337. 1347 *vertigati. wurdī. weri. kame. tetin. brechin. wolten* u. a. 1460. 1487 *schūtti* (Schütteberg bei Horb). Rottweil 1400 (Reichstagsacten) IV, 138): *tūti. mōhtind. mūstind. erwaltind. kusind. hetti d. abtrātind. gelobtind. wūrint. empfundint. wurdint. getrūwint. vernemint*. Grieshabers predigten (bll 73^a ff): *wærin. beittutin. gebist. wārist. brāchtist. wolti*, ebenso indic. *lēti* (legte). *rochti*; vgl. *an grossi schar. mini o'gen*. In den Weingarter predigten bereits: *die huntle. in der wāste. von siner vngehorsame. liebe. vinstre. lūge*. cod. theol. et phil. 50: *des brösemlis*. cod. med. 5: *mit tūchlen. bliemlen*. cod. med. 15: *schwini fūsse: swine flaisch*. no. 29: *leine*,

leines; seides tüechlin, äderle, negelen, plettlen, spitzlen, cod. breviar. 55: *maria unser mittlere und unser fürsprecherin*. cod. poet. 130: *wengly örlüply, fáustly* (fäustchen). *tüttli, enkli, webschiffli, rökly, küssi, búni, müli, kuchi, jockele*. cod. ascet. 78: *lieby: lirbin: liebe pl. liebenan*. Im Herkommen opt. *begegnote: begegnoti, wundeti, gehorti, misshandletint, be, dunekti, beduchti, machtin, begerti, fordreti, schickti, begegnotin, mülin, walkin, trennckin, kämy u. a.* Steinhöwels Aesop: *die kürczy s. 6, trági s. 39, becki* (becken) *s. 39: bekin s. 55, scherpfjin s. 40, zwai klaini knäblin s. 42, vgl. die märlun s. 4, wie mit roten fentun Mörin 3263.* (Weinhold al. gr. s. 236) *vor kelty s. 44, bürdy s. 48, ain kuchi buob s. 49, fier schuring füss s. 50, schenki* (geschenk) *s. 66, höhy s. 71, klainy s. 72, lieby s. 75, türi s. 76, misty s. 80, kelty und gefrürri s. 91, trübseli s. 94, fuchstin, welffly s. 95, schöny s. 98, vily s. 99, rossidekin, vor müdy, bürdy s. 143, helly* (die helligkeit) *s. 152, ödy s. 164, blössy, schwäri, grössy s. 165, fremdy s. 168, megeri s. 220, müli, mül s. 225, lügi-lüg s. 241, sündy* (söhnchen) *s. 229, erin, ery* (von erz) *s. 271.* Ebenso *irdin, irdy, wüstin, wüsti s. 304; vgl. auch öbrist, grössist, müssist, berürist, da selbist u. a.* Hätzlerin: *mit ärmten* (ärmchen) *5, 19, 14, 50 u. ö. (ärmlein 19, 60) ärmlin 20, 2, hörnlin 11, 94, diernlin 14, 3, hembdlin 15, 59, wünglin 23, 43, fräwlin 23, 82, prüstlen 21, 9, plümlen 29, 53; -lin mit -len häufig wechselnd 37, 67 ff.* Ruland s. 11 *zwai aichene feslin.* Mörin: *kuche* (küche) 3790. *ain schlauffle* (schläfchen) 3027. *seckle* 2479. *ain wile* 4080. daneben *pfülblin 3040, bettlin 3062, stüblin 5822.* Die plurale entsprechen den altoberdeutschen *-lin*: urk: 1365 *gütliv*. ZBR: *bücliv, gabiliv*, dagegen Weingarter glossen: *gadi-mili, smuorliv* (murenulas), *grubelin, breinelin, chusselin*. Schlettstädter glossen: *wickilin* neben *fukilili, haimili*. cod. theol. et phil. 54: *drú stúcklú, die brieflú, turteltúblú*: sg. *turteltúbli, tróphelú, no. 72: drú stúklú, fúuklú*: sg. *stúkli, wírmli, tóhterlú, knábelú, no. 74: húndtlú, no. 184: túchlú*; dagegen z. b. no. 11: plur. *zettlin, küchlin*. cod. med. 15: *drú kämerli, die vüssli oder flüschli, pilleli, klainer tierli flaisch.* Mörin: *renklú 2351, bluewllü 3389, 4598, berlü 3339, 3911, 4878*

u. a. (vgl. Martin zu 2351). Analog bei Ingold: *allü ding. starkü geduld. seinü augen. gelertü krafft. seinü wort. geleichü lieb. heiligü e. grossü ding* (anderü lüt!). Bereits bei Winterstetten heide: beide, vgl. Minor's note zu 6, 18. In der deutschen Franciscanerregel des 13. jhdts.: *durnahtü grüntrestin. unersamin wirtschaft. andriu. ehaftigin. ellin. schedelichin. disi geschrift* s. 194. *geturri* neben *geturre* (opt. prät.), im übrigen nur *der ewigon fröude* s. 186. inf. *bezzeron* s. 193 (sonst -e-); *manot, manoden* s. 190. 191. *ahode* s. 191. Beachte bei Niclas von Wyle nom. *müle: cas. obl. mülin. hüle: hülin. burdin, burde: plur. burden. kettin pl. ketten* (Nohl. s. 48 f). Zim. chron.: *fendli. glöckli. güeti. liebi. müli. vinsteri. waichi*, sogar noch *keltin. weitin: weite*. wie *hiltzin* (hölzern), dagegen: *dierle: dierlin. heusle. schwessterle. weible* etc. *beschliessere. liebhabere. spitelmeistere. kuche* u. s. w.

Zum abschluss dieser übersicht gebe ich aus dem mir zugänglichen urkundenmaterial belege für *e (i)-* formen: 1281 *brüder. Alhusen. dez selben huses. tügen kunt. allen. sehent oder hórent lesen. der erberen frowen. gevertiget. ze Wingarten. mit sinem willen. stæte. belibe* (opt. präs). *herren. gebürte*. 1287 *twien kunt. der erberen heren. gotes. baidinthalp. waren vñ stünden*. 1292 *in den dorferen. des selben gûtes. aigenlich. die edelen herren*. 1293 *in echeren. nachomenden*. 1295 *den herren. Bebenhusen. ze koufenne. Altingen. hofsteten. ákkern. wisen. bin gewert. die selben herren. vormalles. geltes. messes*. 1296 *allen ir nachkomen. von minen vornanten herren. wern* (gewähren). *sehse vnde nunzey iar. vor sant marien magdalenen tag. wisen. mit wasen. gehügede. haten. opt. solt vn mohte. in wisen. gottes. tusent*. 1296 *gottis. namin. anshint. horint. lesin. künden vnde firiehin. dir trûhsazze. wirtinn. tohtir. von kemnatin. ainmüticlih. habin gebin. vnsir rehte aigin. agkir. mit allir. ehafti. horit. sehzig. silbirs. die vorginantin. habint. vnsir aigin. gottishuse. zi Wingartin. der erwirdigen herin. abbit. vnsir rehtin erbin. solin. gûtis. des gottishusis. sinir rehtir erbon. insigil. an disen offin brief. haissit. zwelfhundirt. warin. vnsir. odir*. 1298 *die wisen maister. mit werken. den herren. sehzech. lötigez silber. rehtez*

aigen, an wisen, wasen, bewert, erben, mahnen, gezaichent, münzek. 1305 *erben, dryssig, boten, der vorgeanten müli, elagen, opt, prät, kómin, horten.* 1317 *in oberen dűschzen landen, giselschaft, gezügnist.* 1314 *den vrowen, gewert, die vrowen, mohten, geirren, mit gűten trűwen, gehenkit.* 1322 *vertigen, ze bűrgen, vertigente uere, manen.* 1326 *von gottes genaden, allen graven, phaffen, in allem Swaben (in ganz Schwabenland), ze ordenuenne, sinen botten, bi siner genóssene (genossin), ze kilchen, den richen, armen, disű vorgeantű gűt, von allen sűlden (vgl. Wirtemb. urk. I, 290 ff).* 1327 *mit gűten trűwen, mohten, ze vertigenne.* 1347 *kirchen.* 1348 *miner elichen wirtinnen, Agnesen, erben, den frowen, gewert, geirren.* 1350 *tohteren.* 1353 *Katrinen miner tohter.* 1362 *kirchen, weri, den frowen, in derselben obrn samenunge, Lieggen selgen miner vorgeanten sester.* 1398 *die Knoblochűn.* 1412 *Wernher, Wernherin, habin, mőhtin, gelobin, trűwen, vertigen, erbettin.* 1459 *kruzgűrtlin.* 1481 *gen. pl. schűren, erben.* 1483 *der hailgen junkfrowen, gewert, erben, vertigen, begertin opt, in eren etc. etc.*

§ 117. Die geschicke der endsilbenvocale, wie sie im vorstehenden dargelegt sind, bedürfen kaum der erläuterung. Beitr. XIII, 495 ff. ist ausgeführt worden, dass die orthographie der denkmäler nur unter der annahme gesetzmässig entwickelter doppelformen sachgemäss sich erklären lässt. In einer und derselben form hat in ahd. periode langer und kurzer flexionsvocal bestanden (vgl. Notker's machōta, machota etc.), die quantitäten wechselten je nach satzrhythmus (verteilung der nebensilben: ma'chō:ta: ma-chota); die flexionsformen mit „vollen“ vocalen entsprechen den ahd. längen, die „geschwächten“ vocale vertreten die kürzen. Dass die vollen vocale auch in mhd. sprachperiode existirt haben, beweisen die reime der dichter, für unsere territorien kommt allerdings nur bei Heinrich von Rugge *verwandelot: rot* MSF. 107, 13. 14 in betracht. Wir dürfen annehmen, dass dieser reim der aussprache congruent gewesen ist. Die mannigfaltigkeit der schreibungen, wie sie uns seit dem ende des 13. jhdts. begegnet ist, kann aber unmöglich in dem sinne aufgefasst werden, dass die vollen

endvocale als o. u. a. i, die geschwächten als -e gesprochen worden wären.

Die seit dem 11. jhdt. in den glossensammlungen auftretenden -a für ältere vocale verschiedenen timbres (s. o.) leiten offenbar eine ähnliche veränderung des nachdruckslosen endsilbenvocalismus ein, wie die auffallend damit zusammenfallenden -a des beginnenden 14. jhdts. Die auffassung jener älteren -a ist um so mehr erschwert, als wir umgekehrt im lauf der jahrhunderte eine entwicklung älterer -a-vocale in der richtung auf -i hin verfolgen können (vgl. *ga-: gi-* u. a.)

Es ist anzunehmen, dass im 10. jhdt. nachdruckslose vocale volleren timbres je nach verschiedenheit der musikalischen tonhöhe, wie sie rhythmus und melodie der gesprochenen sprache involviren, in ihrer klangfarbe gegen u, i, resp. (musikalisch tiefer) gegen a hin verschoben worden sind; die i- und u- timbres sind offenbar das resultat des nunmehr sich geltend machenden tongesetzes (§ 40). ml 12. jhdt. mag dann die definitive veränderung eingetreten sein, welche zum heutigen stand geführt hat. So sehe ich denn in der buntheit der schreibungen des 14. 15. jhdts. einerseits die traditionelle orthographie längst untergegangener sprechformen, aus der periode überkommen, da die „vollen“ vocale noch gesprochen wurden, andererseits moderne versuche den neu entstandenen endungsvocal -o, resp. -e wiederzugeben. Die zahlreichen a- schreibungen sind aus dem a-haltigen timbre des reductionsvocals zu erklären. Speciell für die feminina ist plural. -a, -an nicht als fortsetzung eines ahd. -ā zu betrachten, da die flexion nicht mehr die starke gewesen sein kann, gerade für das alem. sprachgebiet sind namentlich die schwachen verwandtschaftswörter charakteristisch, vgl. noch später: *alle mütern* Aesop s. 273. *die döchtern* Ingold 17, 22. acc. *all müttren* cod. theol. et phil. no. 188. u. a., wie heute *mistara, dēxtara*. So konnten denn nun auch willkürlich die -on -un, -an, -in, -en etc. unter sich confundirt werden, nachdem sie sämtlich in der sprechform o zusammengefallen waren. Typische beispiele geben die belege aus cod. breviar. 55.

-e wird sehr häufig traditionell noch -i geschrieben. Dass die schreibungen der aussprachsform nicht congruent gewesen sind, habe ich Beitr. XIII, 500 ff. daraus geschlossen, dass ahd. -ōn nur im gen. plur. durch -o wiedergegeben worden ist, nicht in den etymologisch gleichwertigen fällen, war doch, wie sich unten ergeben wird, die nasalirung der endsilben bereits vollzogen; vgl. in Grieshabers predigten (Weinhold, al. gr. s. 311) *dristo* d. i. heute schweiz. *dristo* bei Stalder, landessprachen s. 225, *dristun* cod. theol. et phil. 236, *dreyestet* cod. theol. 146, das verhältnis von *dristo* zu *dristunt* ist offenbar dasselbe, wie bei dem in unsern urkunden häufigen wechsel zwischen *geczō* : *geczunt* (wonach letzteres nur eine schreibform wäre), vgl. im Lehenbuch des grafen Eherhart: *iez*, *ieze*, *ietzent*, *ietzo*, cod. breviar. 55: *getzun*, cod. theol. 146: *yetzen*.

5) SYNCOPÉ.

§ 118. In zahlreichen belegen fehlen der heutigen mundart compositions-, ableitungs- und flexions-vocale, die in mhd. periode noch überliefert sind, z. b. *hēnt* mhd. hende hände, *muotr* mhd. muoter mutter; *nāxpr* mhd. nāchgibūr nachbar etc. Das schwinden dieser vocale (syncope, absorption) stellt eine weitere stufe der reduction dar, indem nicht bloss die spezifische klangfarbe (wie bei *ə*), sondern die articulation überhaupt wegfällt. Es ist dies nur denkbar, wenn die betr. vocale an nachdruck auf den nullpunkt sinken, was in erster linie von der geschwindigkeit des sprechtempos abhängt. Winteler s. 119 hat schon darauf hingewiesen, dass etwaige hochtonigkeit den schwindenden laut nicht zu schützen vermag, und wir haben auch für das schwäb. nach der allgemeinen tonregel hochtonige lautung der schwachen silben voranzusetzen. Der eintritt der nachdruckslosigkeit ist an kein formulirbares gesetz gebunden. So wandellos der hauptictus fixirt ist, so schwankend ist die rein rhetorische abstufung innerhalb der sprechakte, was nebenictus und nachdruckslosigkeit betrifft, und es gilt der satz, dass jede nicht expiratorisch starke silbe (vor oder nach dem ictus stehend) ihren sonanten verlieren kann.

Anm. Die näheren bestimmungen über die verschiedenen grade des nachdrucks und deren verwendung sind sache der rhetorik. Mehr oder weniger nachdrückliche hervorhebung von nebensilben ist eines der wirksamsten mittel den seelenstimmungen sprachlichen ausdruck zu verleihen. Affekte, die ein bewegtes, rasches sprechtempo involviren, veranlassen eine weitgehende reduction der nebensilben, während eine behagliche ruhe oder zärtliche ergüsse sehr wirksam in langsamerem rhythmus die nebensilben ausprägen und die etymologischen nebensilben bewahren. Auf keinem gebiet ist der zusammenhang zwischen der psychischen gesamtanlage eines stammes und seiner sprache so deutlich zu erkennen als eben hier. Die sogenannte schwäbische „gemütlichkeit“, die der fremde namentlich auch aus der sprache heraushören will, beruht hauptsächlich ausser der modulation der stamm-silben auf der accentuation der nebensilben. Vgl. insbesondere den § 119 anm. 2. 3. besprochenen wechsel, z. b. *a bisle* ein bischen hat in der regel einen ganz andern rethorischen effekt als *abisale*, (*bitsale*); *gaimruoa-bisle* (gib mir auch ein bischen) im tone der entschiedenheit, mit dem der anspruch einer rechtmässigen forderung zum ausdruck kommt, gegen *gaimaruobisale* als zärtliche bitte. In ersterem fall bildet der satz einen einzigen sprechtakt mit dominirendem ictus auf *gai-* oder *ao*, im letzteren wird das tempo beinahe schleppend und es entstehen die sprechtakte *gaimar | ao'a | bisale*, die zugleich eine musikalisch viel mannigfaltigere tonreihe entwickeln. Graphisch liessen sich die nachdrucksverhältnisse so darstellen 1) $\underline{\cdot} \cdot \cdot \underline{\cdot} \cdot \underline{\cdot} \cdot$ 2) $\underline{\cdot} \underline{\cdot} \underline{\cdot} \underline{\cdot} \underline{\cdot} \underline{\cdot} \underline{\cdot}$. Vgl. analoges bei Winteler s. 213. 179. 216 anm. zu 3, 2.

§ 119. 1) Ausnahmslos ist das ungedeckte mhd. *-e* der flexion unmittelbar nach oder vor der ictussilbe geschwunden: *ibax* (mhd. bache) ich bache; *'naþ* hinab, *'raþ* herab (mhd. hin abe, her abe); *faßt* (mhd. vaste) fast; *kraþ* (mhd. *ge-*rappe*) rabe; *šāt* (mhd. schade) schaden; *mērt* (mhd. mehte) möchte; *šrēk* (mhd. schrege) schräg; *gēs* (mhd. gense) gänse; *dēm* (mhd. dēme) dem; *šāe* (mhd. schōene) schön; *nōx* (mhd. nāhe) nah; *hert* (mhd. herte) hart; *hel* (mhd. helle) hölle; *ķirx* (mhd. kirche); *fīx* (mhd. vihe) vieh; *wīs* (mhd. wise) wiese etc. Beachte die pronom. dative: *māem* (mhd. mīme) etc., aber *amə* einem (mhd. aime z. b. urk. 1296.) u. a.

Anm. 1. Scheinbare ausnahmen ergeben sich beim nom. sg. der schwachen flexion (mhd. *-e*) z. b. *dr rukə* (mhd. rucke) rücken; *wəsa* (mhd. weize) weizen. Diese haben ihr *-ə* aus den cass. obll. (*-en*); andere wie *dr of* (mhd. oven) ofen, *dr bōt* der boden u. a. haben *-ə* nach analogie von *šāt* (cass. obll. *šādə*) schaden u. ähnl. aufgegeben.

2) beim ausgang *-er*, *-el* ist *r*, *l* son. entstanden:

a) *akr* (mhd. acker); *fatr* (mhd. vater); *hābr* (mhd.

haber) haber: *wēndr* (mhd. winter); *kēfr* (mhd. këvere, këver) käfer; *hēnkr* (mhd. henker); *britr* (mhd. briter) bretter; *stīkr* stücke, *bētr* betten, *bīoxr* bücher u. a.

b) *kēpl* (mhd. kappel) kapelle; *stapfl* (mhd. stapfel) staffel; *hāml* (mhd. hamel) hammel; *āmpl* (mhd. ampel, lat. ampulla) lampe; *plēhl* (mhd. vlegel) flegel; *šēhl* (mhd. schenkel); *bīsl* (mhd. büschel) u. s. w.

Anm. 2. In nicht nachdrucksloser stellung bleibt -ə erhalten vgl. z. b. *ēmpæle* dim. kleine lampe; *bīšæle* dim. zu *bīsl*; *kēfære* dim. zu *kēfr*, aber auch *kēfrle*, *ēmpelē*, *ekilē* zu acker, *bisle* gegen *bīšæle*, *bīšæle* ein bischen u. s. w.

3) ganz entsprechend haben sich entwickelt :

a) alte composita auf -teil, -feil, -voll, -viel vgl.: *hampfl* handvoll, *mōmpfl* mundvoll; *arfl* armvoll; *trītl* drittel; *fīantl* (mhd. vierntail, abgeschwächt *viertul* urk. 1333. 1421); *wōlfl* (mhd. wolveil) wohlfeil; *sōfl* so viel; *wīōfl* wie viel.

b) alte (jetzt nicht mehr als solche gefühlte) zusammensetzungen, deren zweiter bestandteil -r enthielt: *nōxpr* (mhd. nāchgibūr) nachbar; *jōmpfr* (mhd. junevrou) jungfrau, jungfer; *ēm̄r* (ahd. iomēr, mhd. immer) immer; *wēnart* (mhd. wīngarte) weinberg; *tsūbr* (ahd. zubar, zwibar vgl. Kluge etym. wb. s. v.) zuber; *ēōmr* (ahd. einbar, mhd. aimber) eimer vgl. Kluge a. a. o. s. v. Ausserdem fallen hierher die ableitungen auf -bære, so weit der dialect sie kennt: Ulm 1428 (D. Reichstagsacten IX, 205) *erbre bottschaft*, ebenso 1431 (a. a. o. s. 643) *erbern botten*; *dankpr* (mhd. danebære) dankbar; *kōspr* (mhd. kostbære) kostbar und ebenso die nom. agentis auf mhd. -ære (resp. -er): *snōedr* (mhd. snīdære) schneider; *mēdr* (mhd. madære) mähler, mähder; *šnōstr* (mhd. schuochsutære) schuster u. a.

Anm. 3. Auch hier gilt, was in anm. 2. vermerkt wurde, vgl. *arfl*: *erfæle*; *fīantl*: *fīandale*; *jōmpfr*: *jōmpfære*, *jōmpfrle*, *jōmpfære*; *wēnærd̄r* weingärtner: *wēnærf* etc.

Anm. 4. *r*, *l* ohne vorausgehenden vocal finden sich häufig; ich nenne: Augsburg. chron. 5, 451. 468: *kitl*, *eitl*, *schöffl*, *scheffl*, *ainr*, *deifl* (teufel). Aesop: s. 53 *hūnr*. Mörin: *minr*, *ainr*. (*sie spilnd*, *welnd*). Jesus: *edl* 59. Ruland: *retr*, *andr*, *hundrt*, *burgr*, *misl*, *patruostr*, *pūntl*, *unsr*. Zim. chron: *kachl*, *eapl*, *erml*, *seinem enikln* (enkel) IV, 253, 11. *mangl*, *handln*. Die seit dem ausgang des

15. jhdts. häufigeren schreibungen wie *ezaln. zeichn. habn. guldn. glichn. gebn.* etc. weisen auf einfluss der orthographie der allgemeinen reichsgeschäftssprache. Wechsel der schreibung, wie z. b. Rottweil 1400 (D. Reichstagsakten IV, 138 f.): *der untren und der obren stett: des obern noch des nidern bundes.* Aesop: s. 202 *murmeln*: s. 268 *murmeln* (vgl. *gesamelt. samelt*). Mörin: 5960 *geseget*: *seget* 5981. Ruland: s. 7. *dufflen*: *tafeln* s. 19 beruht gleichfalls auf sonantischer function der betr. consonanten.

4) Vor andern consonanten ist *e* (auch als reduction vollerer vocale oder diphthonge) gleichfalls syncopirt worden: *merkē* (mhd. merket, lat. meratus) merkt; *dūēšē* (mhd. diunist?) dienst; *dr. šēšt* (mhd. schœnest) der schönste; *ēmēt* (mhd. āmāt. üemet) zweites heu; *fiuntl* (mhd. vierdentail) viertel; *šūōštr* (mhd. schuochsutære) schuster; *kšafē* (mhd. geschaffet) gearbeitet; *magē* (mhd. maget) magd; *akšt* (mhd. ackes) axt; *opšt* (mhd. obez) obst; *šatē* (mhd. schadet) schadet (3. sg. präs. ind.); *els* (mhd. allez) durchaus; *šlēxšt*, *šlēxē* (mhd. slehest, slehet) schlägst, schlägt; *uokšt* August (monat), vgl. urk. ougeste 1302. ze mitten ougsten 1323; *huckšt* (mhd. hœhest) höchst; *nekšt* (mhd. næhest) nächst; *lēršt* (mhd. lērest) lehrst, lernst; *brēwtē* (mhd. bringet) bringt; *fršēntē* (mhd. verschindet) schindet (3. sg. präs. ind.); *kōšt* kostet; *kmelt* gemeldet; *frklōptē* verkleidete, vermunnte; *šnāēt* schneidet; *dīšt* dürstet; *krīxt* gerichtet etc. über diese syncopirungen vgl. Pfeiffer. Freie forschung s. 188: *wēw* (mhd. wēnec) wenig; *herbšt* (mhd. herbest) herbst; *wirftē* (mhd. wirfet) er wirft; *kwits* (mhd. kein nütze, vgl. Schmeller I. 1776) wertlos; hieher wohl auch *gotsik* (mhd. gotes einzic) gesteigertes einzig; *kfrōktē* (mhd. gevraget) gefragt; *kōnštē*, *kōntē* (mhd. kumest, kumet) kommst, kommt; *mōōšt* (mhd. mainest) meinst; *nāētskē* (mhd. niunzec) neunzig u. s. w.

Anm. 5. Die syncope ist hier fest, abgesehen von den formen der verbalflexion 2. 3. sg. präs. ind. und part. prät. Hier ist durchaus wechsel zwischen syncopirten und nicht syncopirten (-) bildungen zu constatiren: *šafīšē*, *šafšē*; *šafē*, *šaft*; *kšafēt*, *kšaft*; *kfrōkt*: *kfrōgāt*; *kōnšt*: *kōmišt*; *kōštēt*: *kōšt* usw. doch ausschliesslich *šlēxšt*, *šlēxē*, *kōntē*, *brēwtē*, *wirftē*, *mōōšt* u. a. Im übrigen bevorzugt der Schwarzwald gegen das nördl. Schwaben die nichtsyncopirten formen; auch hier wirken die rhetorischen schwankungen des nachdrucks, doch vgl. § 110, 3. Allge-

mein hat sich im schwäb. *hēm̃aʃ* (mhd. hemedē) hemd mit *a* gehalten, aber wohl nur durch verallgemeinerung.

§ 120. Dieselbe syncope ist 1) bei den vorsatz-partikeln *ge-*, *be-* und der präposition mhd. *ze* eingetreten. Sie fungieren im sprechtakt teils als auftaktglieder, teils aber wie jede andere nebensilbe im taktinnern, vgl. z. b. *p'ratēgōʃ* behüte dich gott: *gōp'ratē* gott behüte dich.

a) *kīnōʃ* (mhd. genuoc) genug; *kfōnda* (mhd. gevunden) gefunden; *klāw* (mhd. gelān) gelassen; *kštōʃ* (mhd. gestoln) gestohlen; *kwīʃ* (mhd. gewichte) gewicht; *kseʃ* (mhd. geselle) gesell; *kutr* (mhd. gehuder) etc.

b) *psetse* (zu mhd. besetze) besatz; *pšais* (mhd. beschützen) betrügen; *pīnda* (mhd. behüeten) behüten; *pšōndrš* (mhd. besunder) besonders; *psoʃ* (mhd. besoffen) betrunken.

c) *tsfōʃ* (mhd. ze voll) zu voll; *tslēʃot* (mhd. ze lēsenne) zu lesen; *ts'orp* (ze Horwe) in Horb; *tsēʃto* (mhd. ze ērsten) zuerst; *tsfīrda* (mhd. ze friden) zufrieden.

2) ebenso haben sich die mit *hin-*, *her-*, *hie-*, *dar-* zusammengesetzten präpositionaladverbien entwickelt, sobald sie den ictus auf dem zweiten bestandteil tragen: a) mit *hin-*: *'naʃ*, *'nuf*, *'nous*, *'nū*, *'nā*, *'nōm*. b) mit *her-*: *'raʃ* (*rab* cod. med. 5), *'ruf*, *'nous*, *'rū*, *'rōm*. c) mit *hie-*: *'us*, *'ēn*, *'ōn* (*hie* und *nen*). d) mit *da-*: *dōnə*, *dōbə*, *dēnə*, (aber *də'nə* da hinten), e) mit *dar-*: *drdūr* (mhd. dar durch), *drnēbōʃ*, *drēn*, *drā*, *druf*; und diesen formen analog f) die syncope des artikels: *dānə* die grossmutter, *twēʃrət* die wahrheit, *tōsə* die hosen, *tʃete* die fettigkeit; *'tēʃ* die tage; *'tior* die türe, *'puʃ* die buben; doch auch formen wie *'tkiə* die kühe, *'tgas* die gasse (neben *'kas*, *kas*, *gas*) etc. *s* aus *daz* z. b. *swasr* das wasser, *s'ets* das hertz, *ēnsbēʃ* in das bett; ebenso *tsōm* (mhd. zuo dem), *boim* (bi dem), *nqxum* (nach dem) a. ähnl. sind nur mittelst assimilation des verschlusslauts und folgenden dauerlauts zu gunsten des letzteren zu erklären.

Anm. 2. Im nördl. schwäb. sind die zusammensetzungen mit *da-* nicht erhalten, durch ausgleichung ist vielmehr allgemeines *dr-* eingetreten: *drōndə*, *drōbə*, *drēnə* u. s. w. — Der entwicklung von *dar-*: *dr* geht die von mhd. *rer*: *fīr* ganz parallel: *fīrsəufə*, *fīrkəʃə*, *fīrfraʃrə*, *fīrrakərət* u. s. w.

§ 121. Zeitlich am ältesten ist die syncopirung der partikel *ge-* vor sonorlauten (vgl. Braune ahd. gram. § 71. 77):

Augsburger glossen: *guari* (= *giwari*). *ni guuinmu* (von *expetat*).

Weingarter glossen B: *gobile* (= *ga-obide*) *coloniam*. *zantwurta* (in *presentiam*). *padeguant*. *gnoʒ*.

Prudentius glossen B: *kebanoto*.

Schlettstädter glossen: *ungrade*. *gnaden*. *gnuda*. *gnokint*. *kunterskeitot*.

Schwäbisches Verlöbniß: *gnaden*. *ziweren* (ze-). *bit iuch* (bitte).

Mit dem beginn der denkmäler aus mhd. epoche heben auch die belege für die verkürzung der wortformen an, so dass wir in den syncopirungserscheinungen eines der hauptunterscheidungsmerkmale zwischen ahd. und mhd. lautstand zu erkennen haben. Lachmann hat zu Iwein 6514 gezeigt, dass in Hartmanns sprache dreisilbige präterita, deren erste silbe lang ist, in der mitte gerne gekürzt werden; auf die schreibweise der handschriften dürfe man sich dabei nicht berufen (s. 539 anm.): *mēte*, *tih̄te*, *machte*, *erbarmte*, *herbergte*, *erledegte*, *trūrte*. *warnte*, *borgten* und viel ähnliches; nach kurzer silbe: *gelobte*, *sigte*, *sagte* anm. zu 7764; *clagte*, *tagte*, *bejagte*, *behagte*; *lebte*, *sirebte*, *strebte* anm. zu 617. Vor vocalen sei die „verschlindung des auslauts“ sicher, ist aber wie die oben gegebenen belege beweisen, bereits ahd., (vgl. auch Braune ahd. gram. § 61.): *volget ich*, *erzeiget er*, *minnet allez*, *dise ungelernet arbeit*; vgl. zu 7438 *sorg ich*, *minn ich*, zu 7764 *wan ich*, *rāt ich*, *fuort er*, *wist in* etc. etc., *umb in*, *und er*, *ān iuch*, *ān ēre*, *ān alle*, *ān ungest* etc. (zu 5081), *vārend ist*, *volgend ist*, *varend ist*, *frumend ist*, *baz dann ir* etc., *ze wizzen ist*, *ze sagen ist* (zu 7438). Ohne sprachliche begründung sind dagegen weitere regeln, wie z. b. die 7764 entwickelte einschränkung der kürzung vor einsilbigem verschluss: *jāmert in*. *wāgest ist*. *moh̄tens ē* u. a, ebenso unbegründet die zulassung des hiatus in wörtern „deren verkürzung auffiele“. Vor consonanten (vgl. auch zu 192)

könne man zweifeln, ob *rlēget* oder *rlēgte*, *rolget* oder *volgte*, *sorget* oder *sorgte* zu schreiben sei: die volle schreibung *volgete*, *machete*, *minuete* oder der zugehörigen pluralformen sei streng zu meiden, vor folgendem vocal schwinde -e der ableitung: *rolgten als* u. a. — Die bekannten verkürzungen *gerangen* (cod. herm. 24 acc. pl. *die gerangen*: *die gerahnen*, vgl. § 105, 2 anm.) statt *gevangen*, *verborgen* statt *verborgenen* etc. bedürfen sprachgeschichtlich keiner specialregel. Hierher fallen ferner die in der anmerkung zu 6518 aufgestellten *bezzerten*, *handelten*, *zwīvelten*, *verlougten*, *entwāfenten*, *rechten*, *wechselten* 7212 (hs. D *wechselten*); in der anm. zu 33 wird *pfingsten* (oder *pfingesten*) zugelassen etc. Weiteres bei Haupt zu Erec 7703. Pfeiffer, Freie Forschung s. 121 ff. Jänicke, Zsfa XVI. 403 u. a.

§ 122. Aus der fülle des materials unserer denkmäler möge folgendes namhaft gemacht werden: Rugge *behuot* (behütet): *guot* 99, 28. vgl. 100, 33. 104, 16. Gottfrid von Neifen: *hat bekleit*: *leit*, *wenden*: *senden*: *senden* (= *senenden), *verwunt*: *kunt*, *ist si gestalt*: *gewalt* u. a. Während Neifen imp. *belip*: *wip*, *trip*: *lip* reimt, ist nach Minor zu 1, 13 bei Winterstetten imperat. *twinge* (nicht *twinc*, doch vgl. 15, 13) die beliebte form; *laze*: *straze*: *maze*, *scheide*: *leide*, *fliehe*: *schiehe* u. a., bei demselben: *wip*: *vertrip*, vgl. auch 11, 48. *muot*: *ist behuot*; beachte *Guote*: *Uote*: *muote* 9, 101 dagegen (als alte nominative) *Uot*: *Guot*: *tuot* 14, 171, wie *kint*: *Götelint* 14, 182. *tat*: *vervat*: *rat*: *stat* 12, 111: *vervahet*: *versmahet* 62, 33. *ich han mich verpfliht*: *niht* 59, 16. u. a. ZBR: *red. stund*, *dir stim*, *der bot*, *dir guod*, *mit glo'b*, *kūnc* (regi), *sun* (filios), *di wind*, *alle tag*, *den vrid*, *dem mund*, *got* (deo), *di wey*, *di sund*, *im gebet*, *zi dem grund*, *zim tohd*, *dir vierd*, *d_i end*, *von der sach*, *ze himel*, *der nīvnd*, *die sleg*, *di hend*, *gimand*, *and erd* (in terra), *der stet*, *vor der sach*, *sorg*, *der vngetriv*, *von ursach*, *bild* (exempla), *der gart*, *vuserm*, *inwren*, *inkain* (nullum), *von aiginr boshait*, *dat*, *sg*, *aigem*, *gen*, *ubilr sach* oder *māsigar red*, *dūm* (tuo), *ron inrem*, *kaim* (nulli) neben *kaime*, *uz aim*, *vnder aime*, *wirt gelait*, *weekind*, *wende* (existimantes), *sprechend*, *ufzestand*, *wandlend*, *leir ich*, *andenc*

(intende). *werd* (fiat), überhaupt in 3. sg. opt. *ansch* (aspi-
 ciat). *sprech*. *underlig*: *underlige*. *anleg*. *inpfah*. *wel*. *gilub*. *bith*.
geb. *zua* (lauerit). *stand*. *rind*. *niez*. *trag*. *scaf*. *bidurf*.
uirlies: *uirliese*. *hab*; doch auch *mug*: *muge*. *eze*. *bisehi*.
wurke. *slaffe*. *interbe*. *lebe*. *haize*. *zûladi*. *hingange*. Ferner *glatte*
 (geladen). *stifthe* (edificauit). *gebrait* (laxantur). *gebraitin*. *ge-*
horth. *gido't* (digesti). *berait hat*. *hort* neben *horit*. *sazt*.
stummet. *lubid* (promittit): *gilupth* (promiserit). *gedemût*.
ih hoht. *vfgeriht*. *santh* (misit). *gisante*. *ar bait* (laborat). *ih*
tet. *giscant*. *werd bihût*. *gibet* (oretur). *bitraht*. *giwilt*. *zallir*.
dich (saepe). *an wenc* (modice). *iez* (jam). *zuur*. *wolt got*.
dan (tunc). *sanztac*. *trurgehen* (contristent). *bezzren*. *ersam-*
licst. *hohster*. *ammit*: *amtin*. *bilgrin* etc. Urkunden: 1281
gelobt. *irm srn*. *sûln*. 1295 *geloften*. 1296 *gehept*. *gib ich*. *tag*.
gericht (dat. sg.). *ze gezaichent*. *do man zalt*. 1296 *dem abt*.
 1298 *apt*: 1287 *abbete*. 1292 *abbet*. 1298 *ze wissend*. *gezai-*
chent. 1289. 1293. 1307 u. ö. *gevestent*: *gevestneten* 1293. 1293
bezaichent. *gepfent*. 1296 *gerett*. *von der bet*. *gib ich*. *vf der*
burc. 1287 *gelatte*. 1296 *solt vn mohte*. *war* (wäre). 1299 *er*
verschuld es denne. 1296 *dorf*. *manot* (dat. sg.)? 1305 *ih*
vergih. *uf anderm gût*. 1317 *stæt blibe*. 1299 *mit min*. 1310
aim. 1314 *het* (hatte). *ze ainem kovf*. 1277. 1323 *sogtan*. 1326
zerkiesende. *zenphrômden*. 1341 *hailgen*. 1362 *hailgen*. *selgen*.
 1348 *herbsthûr*. *genzklich*. 1354 *dem pfaf*. opt. *abgieng*.
stûrb. *für*. *ze Horw*. 1359 *der gart*. 1412 *beurent*. 1465 *Mar-*
gret. *gemelter weyss*. 1486 *gemelten*. 1488 *bemelten*. *obgemelter*.
 1483 *sunt Agten* etc. etc.

Herkommen: *gerett*. *hingericht ist*. *gelût* (geläutet) *wirt*.
 Steinhöwel's Aesop: *erdicht*. *redt*. *redten*. *ritt* (reitet).
getött. *verschult*. *gesitt*. *entrüst*. *zuogerichten sessel* s. 59. *ver-*
wiltten (verwilderten) s. 156. *fiudt er*. *bindt*. Mörin: *sel*:
Michahel 357. *heiss* (opt. präs.): *baiss* 417. *pflag*: *zag* 469.
ich wen: *capiten* 491. *geziert*: *selbriert* 623. *lon*: *oun* (ohne)
 1047. *geschickt*: prät. *blickt* 1053. *der mag* (magen): *tag*
 2555. *ir gebiet*: *schiedt* 5163. *du tnost*: *hnost* (hustete) 5565
 etc. Hätzlerin: *in fräden seüfftz*, *in trauren lach*: *unge-*
mach 57, 2. *der winter mit seiner kelt*: *gestellt* 72, 1. *die deck*
 84, 24. *leng* 243, 16; vgl. Tempel: *ir guet* (güte): *blüt* 357.

vol quet: genüt 533. Ingold: *sterk, kelt, lieb*. Mynsinger: *der mag, der schad* u. a. Vgl. *cod. poet.* 29: *krepfel od' pfunkäch, lebkuch, blüm, glock, slang, stuk, bett, funck* oder *ganayst* (letzteres auch *cod. poet.* 30 u. ö.), *woch, bettziech, kast* oder *lad, schaid, schaid, steck* oder *pfal, geschirr, gass, lock, wingart, reb, rüt* oder *gert* u. a. *cod. pret.* 30: *nak, nas, do'm* (daumen), *ripp, ruck* (rücken), *gig l fidel, supp, büb, muk, rap, schnepf, swalb, barb, kreps, carpf, krott, weftz, schneck* u. a. *cod. med.* 15: *der hüst, der mag, die kelt, nach leng end nit nach der höhi* u. a. Vor vocal und sonorconsonanten war bereits ahd. die partikel *ge-* reducirt worden (s. o.), auf demselben standpunkt steht noch ZBR: *glo'b, gluith, garnen, glatte, glo'fen, gliche, go'git, gluste, vfgleit, guislic, glesin, gendot, gvisse, guhtut, gronlichun, gnad, girrut, gnami, gruhsamir, grunen, glichez, grandn, guangadin, gwalt* u. a; ebenso *be-*: *der bnemid* (personarum), *buomin, barmunge*; dagegen vgl. *cod. bibl.* 28: *guan, gleich, griht, gdaht, gbot, gborn, guangen, gburtlichen, btrübt, bgert, bhüt*. Vielfach fehlt nun aber *ge-* auch vor verschlusslauten: ZBR: *werd gert, werd geben, ginget, kundit, trurit, ko'fth, gangin, bosi-rut, dienut*. Die annahme, dass hier *ge-* im consonantenanlaut assimilirt sei, ist ausgeschlossen wegen particip. prät. wie: *hat lopht, werdin vraget, ufwegin, worden, ingegin-lo'jin, unbraht, sprochin, lerit, wihet*, so ist auch im verlaufe, wo namentlich in den urkunden sehr häufig part. prät. wie *braht, komen, gangen, geben, kauft, clagt* auftreten, nicht auszumachen, ob participialbildung ohne *ge-* oder syncope angenommen werden soll: vgl. z. b. *urk.* 1350 *burte*, 1383 *gburt*, 1479 *purt* (ahd. mhd. *burt*, geburt gegen Paul Beitr. I, 296), *botten* neben *gebot* *cod. phil. et theol.* 45. no. 144: *da er gaiselt, gekrütziget ward*, *cod. herm.* 24: *als ain klaid das die schaben fressen haint*. Noch 1488 part. prät. *fallen*. So auch in der Mörin: *zelt, brochen, clagt, brauten* 2810; *gebrauten* 2493. Bei Ruland: *borgt, kaufft, schickeht*. Ulr. Kraft: *komen, bliben, griffen, zogen*. Zim. chron: *bachen, funden, storben, trofen, trunken, tild* (gebildet), vgl. in dem Augsburg. stadtrecht von 1276: *ain gærbtin hut*. Lexer im glossar zu den chroniken 4, 375, 5, 459: *bawen*.

bracht. preunt. prochen. deckt. funden. gangen. gossen. kauft. kluytt. kriegt. tauft. triben. zigen. zogen etc.

Die syncope ist im satzzusammenhang erfolgt, dem schicksal der schwachen silben im innern der wörter entsprechend, vgl. urk. 1277. 1323 *sogtan*. 1296 *gnanten*. 1488 *gschafft*. In Steinhöwels Aesop: *gwerb* s. 34. *ungstalt* s. 338. Mörin: *gstalt* 2969. Tempel: *gbürch* 894. *gbott* 1060 (zweifelloos keine sprechformen). Augsburger Schneider: *gfungen. gstift. gslecht*. Keller, erzählungen: *gfüllt* 324, 25. *gschehen* 326, 12. Ruland: *grand. gwandschneider. gschickt. gschechen. gschriben. gnommen. gwin*. Reimchronik: *gfunden. gsein. gsotten. gschitz*. Zim. chronik: *gschwindt*.

Analog ist die syncope von *ze:da z* *Sevelingen* (zweimal) urk. Ulm 1297; vgl. *zemen* (zusammen) cod. theol. et phil. 72. Walther von Rheinau (Stuttgarter hs. a. 1388) 49, 39, 108, 17, 112, 43. n. ö. Ruland: *cz Schpir. cz Nerenberg. cz Frauckfurt*. cod. theol. et phil. 17: *Zwirtzburg*. Schneider: *zwegen*. Syncope des artikels: vor vocal bereits ahd. (vgl. Braune ahd. gram. § 287 anm. 2) ZBR: *and erde. and erd. ind twahil* (in palla). Mörin: *dwelt* 3458. *dwecken* 3458. Georgspiel: *d'tor* 172. Reimchronik: *andsonnen* 167. *dschell*. 81. *dans* (draussen). Zim. chron.: *dgens. dwett. dbenk. dweil. dstupflen. duarren. dinnen* (drinnen). *daussen. doben*, ebenso *hausen. hussen* (bei Hans Sachs: *dwarhait. dhitz. taschen. packen* u. a. *daussen. nab. nauss. rab. rein* etc.); vgl. ferner *nauss* (hinaus) Keller, erzählungen 222, 29. 223, 29. Reimchronik s. 160. Zim. chron. IV, 231, 40.

Für die syncope von *be-* sind die belege noch dürftiger: seit beginn des 14. jhdts. werden die *bl-* in bleiben allgemeiner: *blibe* urk. 1317. 1326. *bliben* 1327. Mörin: *man pstiess* (beschliesse) 2072. Schneider: *pschissen. pschlossen* u. a. *pschicht* v. Liliencron II, 3, 4. Reimchronik *bston* 168; vgl. auch MSD² s. 611.

Anm. 1. Kolross sagt in seinem enchiridion (Müller s. 79): zû dem ersten geschicht die kürztung von wegen des rhymens. damit die rhymen glyche zaal haben (zu latin syncopa) bschähen. bschorn. zsûchen. hrab. zmachen. wârn (werden). ghretth (geredet).

gsungen. Es geschieht aber disse kürzung nit allein mit den rhy-men sonder auch . . . in andrem schryben vnnnd reden: bsehnitten. bsechriben. vnbsähen. vnbschnitten. vngstalt. vngschaffen. vnholffen. gwünscht. gstopft für gestopftet. gbett für gebettet. geschütt für geschüttet etc.

Seb. Helber, syllabierbüchlein ed Roethe s. 15 f.: ob gleich wol nit gefunden werden einfache wörter die anfiengen von Bd. bh. bn. bs. bsehl etc. jedoch wirdt inn reimschriften vnterweilen jenes e nit geschriben oder gedruckt, welliches zum ersten *b* in gantz geschribenen wörtern gehört: vnbdacht. vnbnomen. vnbsunnen. vmbhegt. wolbschriben etc.

Anm. 2. Der umgekehrte vorgang, dass silbenvermehrung im wortkörper durch anfügung neuer lautelemente einträte, ist nur in folge analogischer proesse wirklich geworden. Typisches beispiel hierfür sind die unter einfluss der flexion der schwachen verba gebildeten starken präterita auf -e, die sich auf schwäb. boden allerdings nur spärlich nachweisen lassen und durch die gemeinsprache eingeschleppt sind, vgl. Ehingen: *hielte, begabe, wurde, belibe, gabe*; noch in der Zim. chron.: *beiwise, bate, unname* neben *starb, sprach* etc. cod. theol. et phil. 17: *schwüre* u. a.

KAP. IV.

DIE GESCHICHTE DES VOCALISMUS.

1) UMLAUT.

§ 123. In einer reihe von einzelfällen weist die mundart umgelauteten wurzelvocal auf, in denen das gemeinschriftdeutsche von heute den umlaut nicht kennt; eine andere serie unterscheidet sich dann umgekehrt durch das fehlen des umlauts.

a) *tsēmō* (mhd. ze semen, zemen so z. b. bei Walther von Rheinau, Schweizer Minnesängern u. a. vgl. § 67, a) zusammen mit alter suffixabstufung gegen mhd. ze samēn, ahd. zi samane, zisamine, zesemene (Graff VI, 35 f.); *tēxt* gedacht nach dem prät. *dēxt* dachte gebildet, welches formell optat. prät. ist (vgl. nhd. *däuchte*); *ert, erte* acht (mhd. ehte aus aht umgelautet, vgl. Beitr. XIII, 394. Braune ahd. gram.

§ 271 anm. 4; urk. *abte* 1298 u. ö.); *els* durchaus scheint ahd. *allis* (neben *alles*) zu entsprechen, wenn nicht beeinflussung von seiten des stammwortes, welches schwäb. *ē* verallgemeinert hat, anzunehmen ist; *mēdix* montag (mhd. *mēntac*, *māntac*: aus mhd. *mānin*, ahd. *mānin* *moud* gebildet?); *ēmt* zweites heu, im mhd. bestehen die formen *āmāt* und *üemet*, deren letztere *i*-ableitung voraussetzt, welche auch in die erstere eingedrungen zu sein scheint, wenn der umlaut nicht, wie im schweiz. *Idiotikon* I, 213 angenommen, aus dem verbum *ēmda* übertragen ist; ein ähnlicher vorgang will mir auch für das rätselhafte *erbat* mhd. *erbeit*, *arbeit*; *arbeit* cod. phil. et theol. 74; *erbeit* in der alem. *Sant Cecilia* Zsfda XVI, 165 ff. *Virginal* u. a. vgl. § 66, a.) am wahrscheinlichsten werden: ahd. verb. *arbeiten*, mhd. *arbeiten*, *erbeiten*, die aus dem skand. *erfiði* zu erschliessende alte suffixabstufung liegt zu ferne; *gēr* (mhd. *gar*) *gar*, durchaus adv.; ich vermute, dass der umlaut aus dem nicht mehr erhaltenen adj. mhd. *gerwe* (aus dem elsäss. in adv. verwendung bekannt) ins zugehörige adv. gedrungen, wie im adverbialen *hert* (mhd. *harte*: adj. *herte*), sowie bei *fēs* in der verbindung *fēs gēr* beinahe, fast *gar* (mhd. *vaste*: adj. *veste*), nur bleibt im letzteren fall die *ē*-qualität unklar (vgl. *väst* DM IV, 94), wenn dieselbe nicht an *gēr* angeglichen. Über das ganze hd. sprachgebiet verbreitet sind die umgelauteten *ēsā* (mhd. *asche*, *esche*, vgl. *āsch*, *āschen* cod. phil. et theol. 72. 17. etc. etc.) *asche*; *fleşā* (mhd. *vlasche*, *vlesche*) *flasche*; *tēsā* (mhd. *tasche*, *tesche*) *tasche*, zu denen sich im schwäb. noch *bēs* neben *bās* (mhd. *base*) *base* und *bēar* neben *bōar* (mhd. *bāre*, *bære*) *bahre* gesellen (ebenso nhd. *espe* neben mhd. *aspe*, schwäb. *āspā*); mir ist das wahrscheinlichste, dass *ēsā*, *fleşā*, *tēsā* pluralformen sind (vgl. *tēk*: *tāk* u. a. § 66 anm.), ebenso *fēštā* fastenzeit, man hat nicht nötig auf ahd. **fastinna* nach and. *fastunnia* (Kluge nom. stammbildungslehre § 150) zu schliessen; auch *kēl* kohl mag ursprünglich die kohlköpfe bezeichnet haben; vgl. alem. *brīadr* bruder sing. Den umlautsvocal in *bēs* führe ich auf eine ehemalige koseform mit dim. -i zurück, vgl. schweiz. *bäsi* Winteler Ker.

ma. s. 177 f; dem schweizerischen *bäsi* entspricht dimin. *eni* > *ene* grossvater gegen fem. *āno* grossmutter, vgl. masc. *dete* pathe, fem. *doto* pathin (in cod. theol. et phil. 30: tötti, totte); mhd. *bære* mag alter *jō-* stamm gewesen sein (vgl. dazu MSDenkmäler s. 315); ostschwäb. *ues* nase ist unklar.

Diesen substantiven steht eine anzahl umgelauteter verba gegenüber: *węśo* (mhd. waschen, weschen) waschen, *derfo* (Reimechron. Zim. chron. *derffen*. Ulr. Krafft *ich derfe*, 3. pl.; inf. *derffen*) dürfen, *šwętsō* (mhd. swetzen, swatzen, Aesop s. 197 *schwerzen*, *geschweretz*) schwatzen, *dēbo* toben. Die erklärung ist hier einfacher, man vergleiche ahd. *wesgistu* (lavas), *wesg mich* (imp.) Graff I, 1080, nehme dazu die möglichkeit eines secundären umlauts im fleet. particip *giuwascaniu*, so kann die umlautsform nicht mehr auffallen (subst. *węś* wäsche muss fern gehalten werden), vgl. z. b. *geweschen* cod. theol. et phil. 68. *ich wāsch* cod. bibl. 28. *zū weschende* cod. bibl. 22. n. a. Auf den (morphologischen) umlaut in der 2. 3. sg. präs. ind. führe ich auch *derfo* (zu *darf*), *dēbo* (2. sg. *dēbst* aus *tobist*) -zurück, während *šwętsō* als erst mhd. jüngere denom. bildung von dem grundworte mhd. *swatz* (geschwätz) an ähnl. muster sich angelehnt hat; *ęrfł* aus *arfl* (arm voll) nach dim. *ęrfōle*; *ępfł* sg. apfel nach dem plural (s. o. § 65, 1), *ębr* pos. comp.; *ębrst* superl. oberst nach superl. oberist (neben oberōst). Mit umlaut erscheint fast durchweg in unsern denkmälern *kemeltier* (kameel) Aesop s. 188. (*camel*, *kameltier* s. 268). Mörin 496. Hätzlerin 280, 304. cod. theol. et phil. 74. 195. cod. bibl. 35. cod. ascet. 78 u. ö. Bereits in der schwäbischen partie von Grieshabers predigten nachweisbar: *dest an schæn spruch* s. 85. *des kindelin* s. 85. *des wasser* s. 39. cod. ascet. 86: *spilman sin dest vnreht lebin*; aus älterer zeit kaum beizubringen, (vgl. § 103 anm. 1. von zweifelhaften fällen genetivischer construction abgesehen) ist die umgelautete form *dęs* als neutr. des artikels. Der umlaut gehört der ersten ahd. umlautsperiode an, wie die qualität beweist, offenbar in der alten verbindung *thaz ist* > *theist* u. a. (Braune ahd. gram § 287 anm. 1 vgl.

oben *dest*) entstanden; *des* (artikel) liesse sich auf proclitisch *diz* > *des* zurückführen, vgl. § 108, a.

§ 124. b) Der umlaut fehlt in einer grossen zahl von wörtern mit *u* in der stammsilbe. Die mhd. betr. entsprechungen sind im allgemeinen unsicher: *muk* fliege, mücke; *kruk* krücke; *bruk* brücke; *luk* daneben *luke* lücke; *sults* (mhd. sülze, sulze) sülze; *ruko* der rücken, und danach *tsruk* (zi rugge gl. Sletst.) zurück; *buto* bütte; vgl. auch die nach § 88 allerdings nicht ganz sicheren, aus Balingen (oberamtsbeschr. s. 137) gemeldeten *dūr* türe, *būsto*bürste (gemeinschwäb. *diur*, *bīst*), *durr* dürr, *murp* mürb (gemeinschwäb. *dir*, *mirp*), ferner *luk* locker, *stuk* stück, *nuts* nütze; *lūge* lüge (verdankt vielleicht *ū* mhd. *luc* neben *lūgin*), *kuxē* küche, *stupfl* stoppel, *pfulbo* pfühl, *truko* trocken. Eine zweite categorie bilden die schwachen verba: *druko* drücken, *rupfo* rupfen, *šlupfo* schlüpfen, *supfo* süpfen, nippen, *buko* bücken (Aesop s. 57 buket sich); *štrupfo* strupfen, *klašto* gelüsten, *nutsə* nützen; *butsə* putzen, *lupfo* lüpfen. Balingen: *šūrə* schüren, *fūxtə* fürchten, *štārb* stürbe, *fūrnēə* vornehm. Dieselbe entwicklung bei *brudo* brüten, (in Spaichingen *blūat* blutet) *wulo* wühlen, *sōmə* säumen, *rōmə* räumen; *gōmə* gönnen; *klaobə* glauben, *kaofə* kaufen; *šlaof* (mhd. sloufe) schleife, wie bei Ulr. von Winterstetten *erzougen*: *tougen* 1, 6. u. a. vgl. Paul mhd. gram.³ § 40 anm. 3. *kusə* inf. küssen bewahrte *u* wohl unter dem einfluss von *kus*. Über *gulde*, *duldə*, *šuldix* u. a. vgl. Paul a. a. o. anm. 2. Das fehlen des umlauts in beispielen wie *soul*: *soulə* säule, säulen; *sou*, *soubə* sau, säue u. a. *špōt* spät; *štōft* schläft, *lqšt* lässt, *štaost* stösst, *falt* fällt u. a.; beruht auf ausgleichung; promiscue werden gebraucht *kial*: *kual* adj. adv. kühl; *koxər* köcher entspricht mhd. *kocher*, ahd. *chohhar* neben *chohhari*.

a) Lachmann zu Iw. 1017 hält für die sprache Hartmanns ein umgelautetes *stücke* für „regelrechter“, da sich nicht nachweisen lasse, dass er *stucke* gesprochen habe, wie Gottfried von Strassburg, Ulrich von Türheim oder Konrad (*ich rucke*, *uf den rucke*), vgl. ferner die anm. zu Iwein 1615. Wie allgemein angenommen wird, unterbleibt der umlaut von *u* vor *ld*, *lt* und schwankt vor *nas.* + *cons.*, der

nicht-eintritt desselben beruht in diesen fällen offenbar auf einer morphologischen übertragung, vgl. bei Ulrich von Winterstetten *bünde: fünde: sünde* 10. 41. 54, 17 *nebensunge: inunge: swunge* 21. 9. 44, 18. *fündind: kündind* Mone, schauspiel 1, 143 ff., doch ist ein sicherer beleg für lautlichen process ostschwäb. *ā̄s, ā̄sr* (uns, unser etc. Birlinger A. S. s. 183.), vgl. urk. Augsb. 1337. 1343. 1345 etc. *ōns, ēn- sern*. Die erklärang hat von dem acc. pl. *unsih* auszugehen, der sich auch noch in enclitischem *se* (aus *unsih*) erhalten hat, z. b. *mr wyle se uf da wēakmaxe* (wir wollen uns auf den weg machen) u. a. Vgl. über *sich* aus *unsich* Paul, principien² s. 196.

Im grossen ganzen gelten die oben gegebenen umgelauteten formen für das obd. sprachgebiet überhaupt, der umlaut der schriftsprache hat seine heimat in Mittelddeutschland, wo, wie ich mit andern annehme, der umlaut in seiner weiteren ausdehnung (auf *ā, o, u*) viel früher eingetreten ist als in Oberdeutschland. Nun sind aber bereits § 86 ff. fälle nachgewiesen, in denen umlauts *ü > i* auch innerhalb unserer grenzen vorliegt, einige der beispiele sind allerdings in sofern nicht beweiskräftig, als sie lehnwörter aus der gemeinsprache sein können, oder den umlaut allgemeineren morphologischen principien verdanken; ganz sicher sind *fir, ibr, dir, kræits* (: nuts), *sifix, mīle* u. a. sowie die umgelauteten *ā̄s, ā̄sr* uns, unser in der Baar und den östl. gegenden.

Anm. 1. Ich bemerke, dass in unsern denkmälern, welche den umlaut bezeichnen (vgl. § 87), heute nicht umgelautete wörter ohne das umlautszeichen begegnen, z. b. im Lehenbuch: *fünf. stürbe. ēber: stuk.* Rottweil 1400: *winser. ūns. bedūrfent: von stuck ze stuck. sūben stuck* Reichstagsa. IV, 137. Handschriftl. Tristrant: *fūr. kūng. rūst. gelūst. stūrb: erwūrb. fūnd. tūr. küssen. kust: Brust. trukt. wurden. das stuck. die luck. tunch. lügen* (lüge). *rucke: vngelücke* etc. etc.

β) so werden wir darauf geführt, innerhalb des flexions-systems die factoren zu suchen, von denen der eintritt des umlauts abgehängt. Vorweg fallen die ahd. ableitungen auf *-in*, bei welchen auf unserem boden die schwächung zu *-en* früher eingetreten sein muss, als die umlautsperiode (dass die schreibung der denkmäler nicht massgebend ist, geht aus § 116 hervor), vgl. *Kuxe* (aus *coquina*),

lūge (aus *lugin*): bei den *ja*-stämmen wie *rukō* rücken, *stūkē* stück. adj. *durr*, *murp* etc. war ableitendes *-j-* in den obliquen casus vorliterarisch geschwunden, eine umlautswirkung konnte demgemäss nur vom nom. acc. sg. ausgehen, die in unserem dialect durch die majorität der nichtumlautenden formen paralysirt wurde (ahd. *rucki*, gen. *ruckes*, dat. *rucke* etc.). Lautlicher eintritt des umlauts ist auf obd. gebiet völlig ausgeschlossen bei den stark resp. schwach flectirenden femininen *jō*-stämmen, wie *bruķē*, *muķē* (nom. sg. ahd. *brucka* etc.): es ist mit keinerlei schwierigkeiten verknüpft worte wie *hite* hütte, *sēnd* sünde als importirt zu betrachten. *trukō* neben trocken, *štupfl* neben stoppel (ahd. *truckin* mit suffixablaut zu **trockan*) beruhen entweder auf syncopirten formen (ahd. *truchnaz*) oder auf suffixausgleich (ahd. *trucchenez* wie *trokkenen* Graff V, 512, vgl. österreich. *driku* trocken, schwäb. verb. *triknē* trocknen, *trüknen* Aesop s. 188). Auch bei den verben nach erster schwacher classe (got. *-jan*) wie *drukō*, *kaofō* etc. war lautlicher umlautsprocess nur in 2. 3. sg. präs. indic. und in der unflectirten form des part. prät. (ahd. *drucchit*, *gidruchit* Graff V, 253 f.) möglich, da ableitendes *-j-* längst nicht mehr existirte. Folglich ist auch eine form wie *luxō* (ahd. *lahhen*) lachen einspruchsfrei und Pauls bedenken Beitr. VII, 117 anm. gegenstandslos.

Anm. 2. Die präs. pluralform *deñt* (thun) ist formell optativisch, aber schon früh in indic. verwendung nachweisbar, vgl. *pfrüend:tuond* Mörin 5471. *thūen* bei Schade, satiren I, 29, 97. *tūnd* cod. theol. et phil. 54. *diend* cod. med. 29.

Anm. 3. In der heutigen sprache ist umlaut bei der 2. 3. pers. sg. präs. nicht üblich, der vocal der 1. pers. ist festgehalten z. b. *fālšt*, *falt* fällst, fällt; *brōdišt*, *brōdēt* brätst, brät u. s. w. (§ 124, b).

§ 125. Nach den eben entwickelten thatsachen sind sämtliche §§ 66. 84 f. 86 ff. 95. 48. aufgeführten umlautswirkungen zweiter periode zu beurteilen: nur ist es ausserordentlich schwierig im einzelfalle gerade die massgebenden formen nachzuweisen. Es darf als weitreichender gesichtspunct festgehalten werden, dass die zusammengehörigkeit mit andern gruppengliedern im flexionssystem die ausbreitung des umlauts begünstigen musste. Ich meine

so. Für den jüngeren umlaut in *gerbo* (ahd. *garwen*) braucht nicht bloss die lautliche möglichkeit desselben in *gariurist*, *gariurit*, *gegarurit* etc. zu bestehen, sondern der gerade die verba erster classe mit *e: a* in stammsilbe eng zusammenschliessende sog. „rückumlaut“ der präteritalformen, konnte, wenn ich es so nennen darf, einen morphologischen trieb zu gunsten der umlautsformen wachrufen und es ist charakteristisch, dass die oben benannten *jan-* verba ohne alten umlaut der präsensformen, vom „rückumlaut“ ausgeschlossen waren. Die psychologische empfindung, welche ein substant. *gelæze* (benahmen) neben dem verbum *gelāzen* (sich benahmen) begleitete, setzt sich leicht in einen sprachlichen (innerhalb der wortbildung tätigen) trieb um, welcher die analogen verbalsubstantiva wie *klæf* (das hin- und herlaufen, vgl. Augsb. chron. 5, 460 *geleuf*), *klārtr* gelächter (ahd. *lahter*) u. a. durch umlaut characterisirt.

§ 126. In der ersten hälfte des 8. jhdts., wenn nicht schon früher, wurde *a* vor folgendem *i, j* zu *ē* umgelautet; einzelne consonantverbindungen scheinen den process, gehemmt zu haben (§ 68). Erst mit dem beginn des 10. jhdts. erfolgte die umlautung dieser restirenden formen vor *i* (nicht vor *j*), die qualität des neuentstandenen vocals war offene (*ē*), wie bei dem jetzt gleichfalls umgelauteten *ā* > *ē*; zu derselben zeit werden *u* (> *ü*) *o* (> *ö*) *ou* (> *öü*) *uo* (> *üe*) *ë* (> *ē*) betroffen und die analogischen übertragungen eingeleitet. Möglicherweise hängt mit dieser umlautungsperiode die abschwächung der endsilben-*i* organisch zusammen, wie dies bereits Denkm.² s. XXXII vermutet worden ist. Der umlaut beruht auf einer verschiebung der vocalischen articulationen gegen die articulationsstellung von *i* hin, man stellt sich demgemäss den vorgang am einfachsten als eine anticipation der *i*-articulation vor; ein assimilationsprocess, der mit dem regressiven der consonanten in unserer mundart wesensgleich ist, indem stets der folgende den ausschlag gegeben hat. Jene ältere, vorliterarische umlautsperiode, welche nur einzelne *a*-laute erfasst hat, in gleicher weise durch *i* wie durch *j* bedingt, ist vielleicht mittelst mouillirung der folgenden consonanten zu erklären, die (wahrscheinlich nur obd.) beschränkung auf

a beruht möglicherweise auf der differenz der musicalischen tonhöhe, wenn dieser vocal damals den tiefsten eigenton im vocalsystem gehabt hätte.

Anm. Die verschiedenen erklärungen des umlauts verzeichnet E. von Borries: Das erste stadium des *i*-umlauts im germanischen, diss. von Strassburg 1887, s. 73 ff.

2) QUANTITÄT.

§ 127. Die quantitäten des schwäb. sind § 35 f. dargestellt. Hier soll ihre historische entstehung untersucht werden. Was den zeitlichen eintritt derselben betrifft, so vermag ich den bisherigen ansichten nichts erhebliches hinzuzufügen. Aus der 2. hälfte des 15. jhdts. liegen directe zeugnisse für die geltung gelängter vocale vor, vgl. § 59 anm. 1. 2. § 65, b. Das wichtigste ist die diphthongirung ursprünglicher kürzen, welche länge erfordert, ehe dieselbe stattgefunden hat (§§ 76. 77. 83. 86. 4.); ich glaube, dass die ansicht, welche die dehnung der ictussilben im 13. jhd. als vollzogen betrachtet, mit den thatsachen am besten sich vereinigt, vgl. Sommer zu Flore 43. Wilmanns Zsda. 16, 119. Steinmeyer altdutsche studien s. 84 ff. Haupt, Wiener sitzungsberichte 71, 134 ff u. a. Die stammsilbenvocale des mhd. pflegt man nach quantität in lange und kurze einzuteilen; unter der schwäb. überlänge sind z. b. *blōp* (mhd. *blāw*-) wie *fōl* (mhd. *vol*) zusammengefallen (langer wie kurzer vocal) und länge zeigen *jūgot* (mhd. *jugent*) wie *ōbæt* (mhd. *ābend*); ebenso vereinigen sich unter der halbkürze *bōt* (mhd. *bote*) und *hōt* (mhd. *hāt*) u. a; andererseits ist die entwicklung von mhd. *vōl* > *fōl* eine ganz andere gewesen als die von mhd. *bōte* > *bōt*.

Für die ausbildung der quantitäten ist von bedeutung 1) die stellung des wortes im sprechtakt (§ 35) 2) die beschaffenheit des expiratorischen und musicalischen accents (§ 38 ff.). In dem Satze *drhājisfōl* der hafen ist voll, verteilen sich die quantitäten umgekehrt bei der fügung *fōlišdrhāf* oder aber *fōlišdrhāf*. Der schwäb. schwach geschnittene silbenictus verträgt sich nur mit offener silbe, „weil für das ende des vocals der expirations-

druck stark herabgesetzt, im nächsten moment aber für den consonanten wieder erheblich verstärkt werden muss“ (Sievers). Ferner eignet der schwäb. betonungstiefenigkeit des stammsilbenvocals mit zur folgenden neben-silbe aufsteigender betonung. Diesen accentuationsformen ist genügt in der stellung *fōlischraf* d. h. *fō-’līs-*; anders aber am satz- resp. taktende: *drhājisfōl*. Hier schliesst die silbe mit *fō*, der antretende consonant *-l* leitet eine weitere silbe ein, die ohne sonanten ist, so dass *-l* sonantisch zu fungiren und gleichzeitig den hochton zu tragen hätte. es entsteht demgemäss *fō-’l*. Daraus hat sich eine silbe mit zweigipfligem accent (*fōl*) gebildet, die als solche überlang sein muss.

Schliesst die silbe mit verschlusslaut z. b. mhd. *tac > dak* resp. *dāk*, so bleibt der process derselbe, nur fällt die sonantische function des consonanten, die unwesentlich ist, weg: im taktinnern wäre *da- k-* zu erwarten, in taktpause entwickelt sich aus *dā-’k > dāk*: dasselbe gilt für die spiranten: *klās* beruht auf *klā-’s*; *nāxt* auf *nā-’xt* u. s. w. (vgl. Paul, Beitr. IX, 110.)

Anm. 1. Zur entwicklung eines gestossenen accents wäre nur noch fester glottisverschluss zwischen vocal und consonant erforderlich, dieser ist aber nicht eingetreten, vielmehr schwingen die stimmbänder weiter und darin liegt die physiologische ursache der diphthongirung, vgl. unten § 128 anm. u. a.

Demnach stelle ich die regel auf: Jeder mhd. ictus-vocal hat sich in pausastellung zu überlangem vocal (mit zweigipfliger betonung) entwickelt. Da im satzinnern diese dehnung organisch nicht eintreten konnte, ist quantitativer wechsel bei denselben wörtern vorauszusetzen.¹ Dieser wechsel, der in seltenen fällen wie *fōl*, *fōl* noch geblieben, ist meist zu gunsten der länge aufgehoben, diese auch im taktinnern eingeführt; hier ergab sich nur die reduction

¹ Ein sehr treffendes beispiel aus dem munde einer älteren frau in Horb, das sich unter meinen aufzeichnungen findet, ist: *a krixtsmqiš krix*; *krix* bedeutet nemlich geradlinig verlaufend (die worte geben die definition, vgl. c. o. d. m. d. 15: *gerichts oder gestracker weyse*), in dem mehrsilbigen *krichtes* (d. i. gerichtetes) ist der kurze vocal erhalten, der in der satzpause zu *ī* gedehnt erscheint.

des überlangen vocals zum langen, indem der hochton zur folgenden nebensilbe fiel. So sind zu beurteilen: *mā* (mhd. man) mann; *krās* (mhd. gras) gras; *wās* (mhd. was) was; *krāt* (mhd. gerat) gerade; *dāk* (mhd. tac) tag; *gār* (mhd. gar) gar, sehr; *ślāk* (mhd. slac) schlag; *hāl* (mhd. hal) wiederhall; *krāp* (mhd. grab) grab; *ēr* (mhd. ern) haushaus; *bēr* (mhd. ber) beere; *ēl* (mhd. öl) öl; *nēxt* (mhd. nēht) abends; *ksāw* (mhd. gesang); *nēt*, *ēt* (mhd. nicht, icht); *lāw* (mhd. lanc) lang; *bīr* (mhd. bir) birne; *fūr* (mhd. vūr) für; *kwīs* (mhd. gewis) gewiss; *tsīl* (mhd. zil) ziel; *šmīt* (mhd. smit) schmied; *wōl* (mhd. wol) wohl; *kōx* (mhd. koch) koch; *šūp* dim. *šible* (mhd. schup) schub; *fītle* (mhd. vüdelin dim. zu vut) hintern; *trōk* (mhd. troc) trog; *ōp* (mhd. ob); *fōr*, *fōr* (mhd. vor) vor; *dūr* (mhd. dur) durch; *frūxt* (mhd. vruht) frucht; *rāf* (vgl. ahd. hruf) ausschlag; *dūft* (mhd. duft); *tsūxt* (mhd. zuht); *sūxt* (mhd. suht) krankheit; *trōm* (mhd. trum) ende; *sō* (mhd. sun) sohn; *fō* (mhd. von); von *nā*, *rā* hinab, herab aber z. b. in Balingen: *abambō* von baum herab, *abdrloqtr* von der leiter herab u. v. a.

Anm. 2. Man lasse sich durch eine anzahl scheinbarer beispiele nicht verführen, dehnung des vocals auf conto folgender consonanten z. b. *r*, *n*, *x* zu setzen. Die gewichtigen ausnahmen würden unerklärlich bleiben.

§ 128. Die mhd. kürze hat (wie ich glaube) ihre dauer nicht gewahrt, sondern ist um ein minimum gelängt worden zur halbkürze, was gleichfalls durch den schwach geschnittenen accent veranlasst ist, vgl. oben § 39 anm. 1: *baxa* (mhd. bachen) backen; *narā* (mhd. narreht) närrisch; *šaldā* (mhd. schalten) stossen; *kfalā* (mhd. gefallen); *šēlā* (mhd. scheln) schälen; *šēmā* (mhd. schemen) sich schämen; *klekt* (mhd. geleget) gelegt; *jedāsmāl* jedesmal; *kjukt* (mhd. gejaget) gejagt; *kšlagā* (mhd. geschlagen); *nāmā* (mhd. name); *fatr* (mhd. vater); *garbā* (mhd. garben) garben; *akšt* (mhd. ackes) axt; *hāmpfl* (mhd. hantvoll); *hānāfjās* (mhd. hanenvüeze) hanenfuss, unkraut; *bētā* (mhd. bēten) beten; *ēlē* (mhd. ēlliu) alle; *gēsā* (mhd. gēzzen) gegessen; *hēdālē* (mhd. hētelīm) kleine ziege; *herp* (mhd. hērwe) herb; *ēls* (mhd. allez) durchaus; *trēnka* (mhd. trinken) trinken; *tsēmā* (mhd.

zeseinen) zusammen: *hēmed* (mhd. hemedē) hemd; *kēdēm* (mhd. keten) kette; *wete* (ahd. wettī) schwemme; *šmeko* (mhd. smecken) schmecken, riechen; *kēre* köchin; *britr* (ahd. *britir) plural zu brett; *kliē* (mhd. gelücke) glück; *sitsa* (mhd. sitzen); *kšnito* (mhd. gesniten) geschnitten; *hite* (mhd. hütte) hütte; *wolf* (mhd. wolveil) wohlfeil; *pōdo* (mhd. geboten) geboten; *tsogo* (mhd. gezogen) gezogen; *truko* (mhd. trucken) trocken; *dēde*, *dodo* (mhd. töte, tote) pathe, pathin; *wule* (mhd. wullīn) wollen; *knōmo* (mhd. genommen); *dōno* (mhd. dāundnen) drunten etc.

Ann. Vor -*r* und in den verbindungen *r* + cons. hat sich der aufsteigende stimmton der in pausa sich bildenden nebensilbe zu *a* entwickelt, wie oben *fō* -*l*, so *dū* 'r > *dōr*, *fōr* etc.: ebenso *ā* -*rm* > *arēm*, *sarāk*, *kīrix* etc. vgl. § 110, ann. 4: der sonant der stammsilbe ist demnach kurz geblieben; die ostschwäb. *arə* arm, *wārə* warm beruhen auf einheitlichem *arm*, *wārm*, vgl. § 130.

§ 129. Durch das syncopirungsgesetz (§ 118 ff) ist eine grosse zahl früher mehrsilbiger wörter zu einsilbigen geworden. Ein teil davon zeigt dieselbe längung, wie ursprünglich einsilbige, ein anderer ist in der reihe der mehrsilbigen geblieben. s. o. § 128. Es ist anzunehmen, dass für die nichtgelängten teils die form im taktinnern, teils die im flexionssystem herrschenden mehrsilbigen formen massgebend gewesen sind, vgl. z. b. *šāf* (mhd. schade) schaden; *ē(m)*, pl. *ēmō* (mhd. imbe) innen; *klāf* (mhd. gluve) stecknadel; *fī* (mhd. vihe) vieh; *wīs* (mhd. wise) wiese; *šrēfē* (mhd. schrege) schräg; *mērt* (mhd. mechte) möchte u. v. a. Dagegen: *fašt* (mhd. vaste) beinahe (ist in pausastellung kaum denkbar); *krap* (mhd. *gerabe, *gerappe) rabe; *herf* (mhd. herte); *hel* (mhd. helle) hölle etc. etc.; eine regel ist hier nicht zu erkennen, doch überwiegen im schwäb. die formen mit langem vocal.

Es ist nicht möglich alle einzelfälle zur besprechung zu bringen. Ich mache noch auf folgenden allgemeinen gesichtspunct aufmerksam: länge des vocals in mehrsilbigen formen bei mhd. kurzem stammvocal kann nur auf ausgleichung beruhen und zwar 1) innerhalb der flexion 2) innerhalb etymologisch zusammengehöriger gruppen, z. b. *wāl*

(mhd. wal) aufwallen beim kochen, danach *frwēlō* (z. b. die milch aufkochen lassen) nordschw. *frwēlō*. Die erste categorie ist in der nominal- und verbalflexion von besonderer bedeutung geworden, die letztere in der zusammensetzung und ableitung: *sāgō* sagen, *lādō* laden, *bādō* baden, *fārō* fahren, *lēgō* legen, *sīlō* (mhd. schillhen) schielen etc. haben die länge von den einsilbigen formen wie *sākē*, *lātē*, *bātē* etc. erhalten, in *nēmō* nehmen, *kōmō* kommen u. a. sind dagegen die gelängten beseitigt oder überhaupt nicht entwickelt worden, vgl. den interessanten gegensatz *sišād* es ist schade : *šatnēnts* es schadet nichts u. ähnl.; wozu die sehr zahlreichen belege für *der schad* (subst.) z. b. cod. theol. et phil. 54. etc. Wenn es *dūre* (= mhd. durchhin) neben *dūr* (= dur, durch) heisst, stammt *ū* von der einsilbigen form, vgl. *gīft* gift : *gīftix* giftig, *wīt* wirt und danach *wīde* wirtin, dagegen *kēx* aber *kēxē*.

§ 130. Durchaus schwankend verhält sich die mundart in wörtern von der form mhd. kurzer vocal + consonant + ableitung -el, -er, vgl.: *kapl* (mhd. kapel) kapelle; *štapfl* (mhd. stapfel) staffel; *akr* (mhd. acker); *fatr* (mhd. vater); *gatr* (mhd. gater) gitter; *hāmpfl* (mhd. hantvoll); *kāmr* (mhd. kamer) kammer; *hāml* (mhd. hamel) hammel; *āmpl* (mhd. ampel) lampe; dagegen *āpr* (mhd. aber); *mākr* (mhd. mager) mager; *hāpr* (mhd. haber) haber; *wētr* (mhd. wēter) wetter; dagegen *kēfr* (mhd. kēver) käfer; *šwēfl* (mhd. swēvel) schwefel; *kēkl* (mhd. kegel) kegel; *kēsl* (mhd. keßzel) kessel; *šlēnkl* schlingel; *hēnkr* (mhd. henker); *hēml* (mhd. himel) himmel; *bēnl* (mhd. bengel) bengel; *wēntr* (mhd. winter); dagegen *pflēkl* (mhd. vlegel) flegel; *jētr* (mhd. jeder) jeder; *šēkl* (mhd. schenkel); *ēkl* (mhd. enkel); *bīsl* (mhd. büschel); *sīxl* (mhd. sichel); *špītl* (mhd. spitel) hospital; *šlisl* (mhd. slüßzel) schlüssel; dagegen *īpr* (mhd. über); *kēpl* (mhd. kübel) kübel; *prēkl* (mhd. prügel); *flēkl* (mhd. vlügel) flügel; *īpl* (mhd. übel) übel; *tsīpl* (mhd. zibel) zwiebel; *mōkl* (mhd. mockel) name für kuh; dagegen *ōtr* (mhd. oder); *fōkl* (mhd. vogel); *dōxtr* (mhd. dochter) tochter; *štupfl* (mhd. stupfel) stoppel; *hutsl* (mhd. huzel); *kūkl* (mhd. kugel) kugel; *tsūpr* (mhd. zuber) zuber; *hōmr* (mhd. hunger)

u. s. w. Im ostschwäb. *kām̃r* kammer, *hām̃r* hammer, *hām̃l* hammel, *hēm̃l* himmel. Folgte auf den kurzen vocal doppelconsonanz, affricata oder durch die westgerm. consonantendeckung geschaffene lange fortis, so ist die längung nicht eingetreten, während die belege mit inlautender lenis schwanken; so auch die beispiele mit nasal + cons. wie *kēp̃kr* (auch *hēp̃kr*) gegen *šēkl* (*šēp̃kl*), *ēkl* (*ēp̃kl*) *hāp̃fl* neben *hāmp̃fl*, *uētr* neben *uēp̃tr*. In all den fällen, in denen energischer einsatz der folgenden consonanten erforderlich war, machte sich die folgesilbe wirksam geltend, weshalb die dehnung unterblieb, während für die wörter mit lenis oder nasal + cons. einsilbigkeit gegolten hat; innerhalb des satzgefüges musste die kürze sich halten.

§ 131. Es ist eine weitverbreitete ansicht, dass die quantitätsverhältnisse eines der hauptmerkmale zur unterscheidung des schwäb. und alem. abgeben. Dem ist nicht so. Das entwickelte gesetz von der dehnung der einsilbigen wortformen in satzpause hat als allgemein alemanisch zu gelten, eine differenz gegen das alem. besteht nur darin, dass dasselbe in weitem umfange zu gunsten der kürzen ausgeglichen hat, vgl. auch Baumann Forschungen XVI, s. 262 f.

Anm. Auch innerhalb des schwäb. ergeben sich hervorsteckende differenzen in der entwicklung der quantitäten, vgl. § 59 anm. 1. So hat namentlich das ostschwäb. den gedehnten vocal die oberhand gewinnen lassen, weist aber andererseits eine reihe von fällen auf, in denen der alte wechsel sich erhalten hat. Ich führe aus der Bavaria II, 2. 814 ff. an: *sāts*, *šmālts*, *šīf*, *grīf*, *štāl*; aus Birlinger Augsb. wb. s. 3: *bāx*, *nās*, *fās*; s. 241: *fīš*, *dīš*, *brīt* (brett); s. 130 *blāt*, *blēdr*, (blatt, blätter); s. 342: *lōx*, *frōš*, *bōk*, *štōk*, *rōk*, *hōlts* u. a.; s. 416: *lūšt*, *krūšt* (gemeinschwäb.), *klūšt*, *brūk*, *štūk*, *mūk* u. a. Aus der oberamtsbeschreib. von Ellwangen: *āl* plural *alte*, *fōl*: *rolle*, *kōpf*: *kēpf*, *hāls*: *hāls*, *bāx*, *sāk*, *fāl*, *kām* (kamm), *štrīx*, *bīs*, *pīf*, *šrīt*, *flūs*, *lūft*, *lūšt*, *būš* s. 185. *rōk*, *hōlts* *frōš*, *krōf* s. 188. Auch in der Baar, gegen das alem. sprachgebiet hin, ist der wechsel zu belegen: vgl. *gīp* gib, aber *gimər* gibmir, *gibəm* gib ihm; *hās*: *hasə* oberamtsbeschr. von Spaichingen s. 111. Aus Tuttlingen oberamtsbeschr. s. 153 ff. führe ich an: *būr*: *birə* birne: birnen; *dīk* dick; *štāl*, *dōtš*, *gīft* (gemeinschwäb.), *lūft*, und so auch in den oberschwäb. lieder von 1633: *saackh*, *haals*, *looch*, *lautz*, *bawrt*, *kaalb*, *haalb* u. a. Man ver-

gleiche nun dazu auch zusammenstellungen wie Winteler s. 77 ff. Der auffassung von Heusler, der alem. consonantismus in der mundart von Baselstadt, Strassburg 1888 s. 36 ff. kann ich mich nicht anschliessen, wie ich dies in Vietors Phonetischen studien II, 33 begründet habe.

§ 132. Das quantitätsgesetz erhält eine directe bestätigung durch kürzung alter längen, welche in den ersten componenten der diphthonge (§§ 137. 138) sowie in mehrsilbigen wortformen eingetreten ist: *wërle* (mhd. wærlīche) wahrlich, fürwahr; *wërt* (mhd. wīngarte) weinberg; *gūmr* (mhd. gān wir) gehen wir; *lame* (mhd. lā mich) lass mich; *wëw* (mhd. wēnec) wenig. Hieher gehört ferner die reduction der diphthonge in *holgə* (aus mhd. hailigen > **hōalga*) bilderbogen, *holgəpflegr* heiligenpfleger ostschwäb.; *aif*, vgl. ZBR *ailphite*, urk. 1295 *aif* > *qlf* (elf); (*holuəs* heillos bei Birlinger A. S. s. 65); *tswāntsk* (mhd. zwainzig) 20, *zwantzig* ist mir zuerst begegnet bei Ulr. Krafft s. 420, ebenso *was*, *uast*, *wast* weiss, weisst in Balingen; *nəxe* (= mhd. nāchhin) nachher, hinterdrein (gegen *nāx*); *kfrəkt* (mhd. gefrāget) gefragt (gegen *frākt*); möglicherweise sind so zu erklären *husə* (mhd. hie ūzen) aussen, *dusə* (mhd. dā ūzen) draussen, *fuxtsə* 15, *fuxstk* 50, (dazu *fuft* der fünfte) und endlich gehören hieher (vgl. § 94): *bōm*, *sōm*, *dōmə*, *pflōmə*, *frsōmə*, *ausrōmə*, *šōm*, *šōmə*, *flōm*, (*pflōm*). Siehe Winteler s. 120 f. s. 84. Kräuter Alem. V, 194. Stickelberger s. 52 ff.

Anm. 1. Über kürzung in der pro- oder enclise vgl. § 103. Für die kurzen vokale der nebensilben ist § 36 kürze angesetzt, die der heutigen alem.-schweiz. (wohl auch mhd.) entspricht. Lange vocale werden in zweiten gliedern von compositis in der regel zu halblangen s. § 36, füge dazu noch *wilprət* (mhd. wiltpræte) wildbret (*ə* in *brət* brett ist wenig kürzer), in der regel tritt aber die quantitāt des simplex ein.

Anm. 2. In diesen zusammenhang ist auch der wechsel zwischen *əə* und *ə* (= mhd. *ē* § 69 f.) zu stellen, vgl. *əpis* (mhd. ētewaz) etwas, *əsə* (mhd. ēzzen) essen, aber *rəxət* (mhd. rēcht), *gəəl* (mhd. gēl) gelb u. s. w. In Spaichingen, oberamtsbeschr. s. 111: *ləədr*, aber *səgəs* sense; ich halte *əə* wiederum für pausenform, die auf längung von *ə* beruht.

3) NASALISIRUNG.

§ 133. Nasalvocal in der verbindung vocal + nasal ist eine reciproke oder nur regressive assimilationerscheinung, d. h. die senkung des gaumensegels tritt bei bildung der vocalstellung ein, es bleibt aber die möglichkeit, dass der nasale verschlusslaut entweder erhalten bleibt oder seinerseits total assimiliert wird (durch wegfall des zungen- oder lippenverschlusses) z. b. *krāḥ* krank : *ānako* nacken u. s. w.

1) intervocalisch bleibt der nasal stets erhalten: *ānānt* einander; *āne* (= mhd. anhin) voran; *šwāno* (mhd. swanen) pl. schwäne; *kāne* (mhd. kan ich) kann ich; *ānom* (mhd. an im) an ihm; *āno* (mhd. ane) grossmutter; *hēmōt* (mhd. hemedē) hemd; *frtūēno* verwöhnen; *bēne* (mhd. büene) bühne; *šēne* (mhd. schœniu) pl. schöne; *dēke* sg: pl. *dēkano* etc. s. o. § 110, 4; *alto* Altheim : *an altmar* ein mann aus Altheim etc. vgl. Heusler, alem. cons. § 128; *jōur* (mhd. jāmer) jammer; *sōmo* (mhd. sāmen); *bōno* (mhd. bōnen) pl. bohnen u. s. w. Dasselbe gilt auch ursprünglich für den satzzusammenhang, vgl. § 135; in den oberschwäb. liedern DM IV, 86 ff. inf. *schieban end schlachta, ah goastan as wie* u. a.; heute in der regel ohne den nasal, doch beruht hierauf das sogenannte hiatus- *n*; Paul, prinzipien s. 97.

2) auslautendes -m ist nach analogie der fälle, in denen es inlautend wurde, gewahrt z. b. *lām* (mhd. lam) lahm, matt; *bēm*, *sēm*, *trēm*, *tsēm* u. a. wie die plurale *bēm*, *sēm*, *tsēm* u. s. w. (doch auch *flō* flamm, in Balingen: *bō*, *sō*, *trō*, *tsō*); *krēm* (mhd. krām) kram, vgl. *krēmōt*; *ōm* (mhd. āme) ohm vgl. *ēme*.

3) im silbenauslaut ist der nasal nach langem oder gelängtem vocal assimiliert worden: a) *šē* (mhd. schœne) schön; *bē* (mhd. bōne) bohne; *sōbqorō* samentragende hanfstengel (*sāmborn); *mēdix* (mhd. mæntac aus mænintac), montag; *rō* (mhd. rām) rahm u. a. b) *mā* (mhd. man) mann; *wāst* (mhd. wanst); *šwā* (mhd. swan) schwan; *kā* (mhd. kan) kann; *gās* (mhd. gans) gans, *brāt* (mhd. brant) brand; *krāḥ*

(mhd. kranc); *gāts* (mhd. ganz); *dāts* (mhd. danz); *bātk* (mhd. bank); *sāt* (mhd. sand); *hāt* (mhd. hand); *krāpf* (mhd. krampf); *blōo* (mhd. bluome). dim. *blele* (blüemlīn) blümchen (Balingen); *frtwēf* verwöhnt; *gēs* (mhd. gense) gänse; *dēk* (mhd. denke) ebenso *dēkt* (mhd. *gedenkt) part. prät. gedacht; *tsē* (mhd. zin) zinn; *kē* (mhd. kin) kinn; *sō* (mhd. sun) sohn, plural *sē* söhne; *fō* (mhd. von) von; *nō* (mhd. nun, niwan) nur u. a.

4) wo die dehnung nicht eingetreten (vgl. § 127 ff), ist der nasal geblieben: *māno* (pl. zu *mā*) männer; *hāmpfl* (neben *hāt*) handvoll; *rautsə* (mhd. rans) bauch, sack; *pfēntle* (mhd. phentlīn) kleines pfand (vgl. *pfāt* pfand); *hentl* händler (vgl. *hāt* hand); *lēnt* (mhd. linde) zart, geschmeidig; *dēnt* (mhd. dünne) dünn; *kōnst*, *kōnt* (mhd. kumest, kumet) kommst, kommt (vgl. *kāost* kunst); *pōndə* (mhd. gebunden), vgl. *bāt* band u. s. w.

Anm. Hier wie bei den quantitäten finden sich landschaftliche differenzen; von interesse ist der aus Ellwangen stammende wechsel: *wāt* wand aber *wēnt* wände (winde), *hōt* hund, plural *hōnt* hunde oberamtsbeschr. s. 185; ebenso in Balingen (Baar) oberamtsbeschr. s. 134: *wāt* wand, *hāt* hand, *šwāts* schwanz, aber *wēnt*, *hēnt*, *šwēnts* etc. Doch ist in der regel eine form massgebend geworden.

§ 134. In wenigen vereinzeltten fällen ist nasalvocal progressiv (bei vorangegehendem nasal) entstanden: *imā(k)*, *dau māst* (die ältere form *maht* hat sich lange gehalten, doch findet sich bereits ZBR *du mahs*. cod. med. 5: *mahstu*; vgl. *machst*; *nacht*. *machtu* cod. theol. 19. *du macht*: *machtu*: *magst* cod. ascet. 78; s. auch Weinhold al. gr. s. 391). *armā(k)* ich mag, du magst, er mag, auch inf. *mēga* mögen; *nās* nase und abgeleitet *nēslə* näseln; strichweise auch *nāxt* nacht (vgl. Birlinger A. S. s. 48. in Spaichingen *nāⁿd*); in *nēnts* (mhd. *niuts) nichts und *šnēntsə* (mhd. sniuzen), nehme ich an, dass bei der kürzung der alten länge *n* sich aus *ē* entwickelt hat (vgl. *nēⁿt* in Spaichingen), um so leichter als für -t dentaler verschluss erforderlich war; *nō* noch; *šnāwə* (mhd. snīden) schneiden; *mē* mehr; *dr mē wēt* der mühe wert; *nēdr* nieder bei Birlinger Augsb. wb. s. 242. Ich glaube, dass diese erscheinung in einer älteren periode

allgemeiner gewesen und bis auf diese wenigen isolirten reste durch ausgleichung beseitigt worden ist, da diese progressive nasalirung wahrscheinlich nur in einsilbiger wortform möglich war.

Anm. In *lailix* (mhd. *lilach*, *līlach* letzteres noch cod. theol. et phil. 45, vgl. Haupt zu Erec 345) leintuch mag assimilation von *-ul-* > *ll* eingetreten sein. Im übrigen ist in unbetonter silbe *-n* vollständig (ohne nasalvocal hinterlassen zu haben) geschwunden, vgl. *-a* aus *-en*, *-e* aus *-in* u. s. w.; auf diese weise ist auch der proclitische artikel accus. sg. masc. *dēn* zu *dēa* geworden: *dēa raitr* jenen reiter u. a. Über die spontane nasalirung in der verbindung *i* + *s* vgl. § 76 c; ferner Schmeller, Ma. Bayerns s. 116, 554. Vereinzelt findet sich auch *ēs* es, *ēsl* esel in Balingen, ebenda *drāēsə* (mhd. *dræsen*) schnauben. Dagegen ist mir aus der lebenden mundart keine entsprechung für urkundliche formen wie *kūnschy*, *kūnsche* cod. ascet. 78. *funst*, *fūnstly* cod. poet. 30 u. a. bekannt. Dieselben sind in unsern schwäbischen denkmälern auch verhältnissmässig selten, und specifisch alemannisch; doch reimt bei Sailer *gāōst* (gunst): *fāōst* (faust); weiteres bei Birlinger A. S. s. 105 ff. Nasalvocal ist nicht eingetreten, wenn der nasal erst durch jüngere zusammenziehung an den silbenvocal gerückt ist, wie in *fāntl* (mhd. vierden tail) viertel, *frtlaenə* entleihen (vgl. mhd. *lēhnen*); dagegen müssen *sēa*, *kēē* sehen, geschehen (daselbe besagen urkundlich *senhen*, *geschenhen*, die sehr häufig sind) aus mhd. *sēn*, *geschēn* entstanden sein.

§ 135. Wichtige belege für den schwund des nasals in schwachen silben sind bereits bei besprechung der endsilbenvocale §§ 115. 116 gegeben. Das grundgesetz, wonach vor vocalen der nasal bewahrt bleibt, gilt auch hier. (vgl. *bēte* botin pl. *bētēnō* u. a. § 133. 1) und es ist wohl möglich, die vielfachen schreibungen mit ausl. *-n* unter anlehnung an dieses gesetz der gesprochenen sprache entstanden zu denken; über schriftsprachliche formen wie *hubn*, *czaichu* u. a. vgl. § 119 anm. 4. Die orthographie ist gerade in diesem puncte mit vorliebe von der aussprache abgegangen, was zu den absonderlichsten formen geführt hat. Weil eben in unbetonten silben *-n* längst nicht mehr gesprochen wurde, die orthographie aber in einer gewissen scheu vor demselben, es peinlich festgehalten hat, glaubte die ängstliche schreiberseele es je besser zu machen, je zahlreichere *n* sie den endungsvocalen anhängte: vgl. unformen wie *appentöck* (apotheke), *appendeck* (auch bei Heusler,

alem. cons. s. 109 f.) bei Hermann von Sachsenheim; Mone, schauspiele II, 184. 192. 193. cod. breviar. 55. u. ö; *hemmentter* (hemden) : *hemedter* Ulr. Krafft s. 283. Myn-singer: *knorrent* : *knorret* (aus -eht). *wirdinkait*, *ôwinkait*, *sâlinkait*, *stâtinkait*, *süssinkait*; *ahntenden* (8) (vgl. *ahntenteil* : *ahnteteil*, *ahnteil* im Lehenbuch). *ierin* *o'ren*, *genaigtin* *o'ren* (acc. pl.) cod. phil. et theol. 50. no 144: vocat. *minnenden sel* : *minnendi sel*. cod. ascet. 78: prät. *volgentend*. *spottenten*. *ströffenten*. cod. theol. et phil. 11: *gnedenelich*. Im 12. jh. haben bereits formen wie *unliuminthaftigen* Prudentius-glossen A: *unliumithafte* (infames) Zf.: *mammiti* Weingarter glossen gegolten.

An reimen ist bei der vorwiegend prosaischen überlieferung nicht eben viel beizubringen, vgl. Weinhold al. gr. s. 347. 378. Doch beachte Ruge: *vertriben* : *belibe* 100, 35 (Paul, Beitr. II, 512) wie *stunde* : *gebunden* 101, 27; bei Winterstetten: *herze* : *smerzen* (nicht *smerze*, wie Minor schreibt) 5, 78 vgl. 7, 28. 9, 121. 12, 92. 16, 50. Es dürfen hier auch aus dem verwandten alem. gebiet die bekannten reime, wie z. b. aus der Virginal: 3. sg. präs. *minnet* : *ir gewinnet* 119, 3. part. *gegrüezet* : *ir müezenet* 330, 3. *ir wizzent* : 3. sg. *izzet* 381, 8. angezogen werden.

Hätzlerin: *schawen* : *frauwe* 168, 11. *überwinden* : *vinde* 179, 27. *wiche* : *schlichen* 194, 27. *geuerte* : *gerten* 201, 9. *erhangen* : *lange* 203, 11. *alle* : *empfallen* 263, 293 (Metzen Hochzeit). cod. ascet. 86: *sehame* : *namen*. *sünden* : *sünde*. *ginennet* : *irchennint*. Urk. *aigellich* (sonst *eigenlich*) 1298. inf. *phende* 1305. *gewine* 1340, ebenda part. *beschehe*. in dem *zehende iar*. 1. plur. *habe* 1325. *drizehehundert*. von *Mieringe* (Mühlingen) 1336. *drizehundert* 1348. *an dem vorgeschribenne gût* 1314. *sant Martistag* 1368. 1463. *aiges insigels* 1340. *vol gelades mistes* 1485 (weiteres über diese letzte categorie § 105, 2 anm. Weinhold alem. gr. s. 169.) ZBR: *werki* (operibus). *mit trahinne*. *salmi* (nom. pl.). *kunig*. *bilgiri* : *bilgirin*. *kuchi*. *kussi mülli*. *pfistri*. Herkommen: *niemat* (niemand). Horb 1315: *komet* (3. pl. präs.). Mörin: *gewauppet* 3319. *verleuget* 857, *verlöcket* 893, *er leuget*, *loebet* 1741. 2754. 2013. 2473: *ich*

lougne 5924. *ain wili* 3384; *wile* 4080. Aesop: *von danne* s. 64. (ebenso *niene* z. b. cod. theol. et phil. 72: *nienun*?)
dere (al. deren) s. 277. *seide wat* Schade, Satiren I, 31, 139. *zini* (von zinn) Augsb. chron. 5, 488. Mynsinger:
grösse. höche. kelte: keltin. lenge: lengin. pruite. vaisste: vaisstin.
nägele (nelken): *nägelin*. Ulr. Krafft: *tuechle. mitt vnsern*
miede pferdtt s. 11. *die nasse klaiden* s. 343. *kuchegeschürr*
s. 282. *stainle. seckle. knöpfle. gelttle. brittle. glesle. schiffle.*
Zim. chron.: *durchtrunge. hinkomme. sie were, wurde. richte.*
dierle: dierlin. heusle. kneble. schwesterle. weible. wegele etc.
beschliessere. liebhubere. hochzeitere. spitelmeistere u. a. cod.
theol. et phil. 54: *kälblin: ain büschelli. bettlin: templi. lini*
gewund: ain härin hemd. no. 72: rff der misti (misthaufen).
krippli. tröpheli. kórntli. müterli. túbeli: túbetin. phflásterlin.
fúrin swert. no. 74: wásserli. menschli. weder lini noch wullin.
müttli vs binsen geflohten. Zweifellos sind ursprüngliche
verschiedenheiten wie z. b. cod. theol. et phil. 17:
der fúry himel vnd ist fúrin an dem gesicht lautgesetzlich
gewesen; doch ebenda *liny cappen vnd dar vnder stehlin*
gewand. cod. poet. et phil. 23: *füderkússi* (kissen). *fölkli.*
cod. theol. et phil. 63: *lemly: krönlin. kindlin. no. 144:*
kröntlin: kröntli: des kröntlis. der fúrin hymel (: fúre in no.
286). *der guldi mund. no. 184: daz kröntlin: des kröntlis.*
cod. med. 5: *lini tüch: scheffin* (vom schaf) *leder. ain wylin,*
bainlin: des bainlis. cod. breviar. 55: *hülff mir das ich*
also verhüti richt vnd endin min leben. liebín, liebi. dú raine
usserweltin mütter. cod. ascet. 78: *dú kindtú: kindly: das*
kindlin. lemlin: lemlis. liebín: lieby. keltin. Abstracta wie *liebín,*
sterkin werden noch im 15. jh. sehr häufig geschrieben, z. b.
cod. theol. et phil. 68. Beachte ferner: *der haidesch maister*
cod. theol. et phil. 72, ebenda *richsnet, richset: inf. richsnan.*
no. 74: *haideschen.* no. 17: *des morges.* cod. bibl. 28: *be-*
zaichet ist. cod. poet. et phil. 23: *ains kúngs pfalatz* (ge-
wöhnlich *pfallentz*, so cod. poet. 30). cod. theol. et phil.
63 die optative präs: *wir schlaffen, wachen, essen, tringken,*
sitzen, ligen: wir stande, wir gange; ebenso *daz wir erkenny*
und minne. wir schwimmy. daz wir komy cod. breviar. 55.
cod. poet. 29: *kúchimaister.* cod. bibl. 35: *aubet* (abend).
cod. med. 15: *tuget.* cod. poet. germ. 3: *verwappet* (ge-

wappnet). cod. breviar. 51: *aubetmäl*. cod. ascet. 207: *haideschen*. *zwīrot*: *zwīrend* u. a. Vgl. ferner aus dem 15. jh. Alem. XIII, 282 ff: *wanna* (= wannen). *von wanna*. *rosokranz* (rosenkranz). *balmoboum* (palmenbaum). *gedenk mensch dz du aesco syest vnd widerumb zu aesco werdest*. *mit betto*, *fasto*, *singen vnd lesen*. *mit grossen frōdo*. *in die hōhe der sonno*. *morgogauben*. *morgostern*. *sonnoschin*. Dagegen halte ich die z. b. aus der Mörin bekannten dat. pl. ohne -n für die allgemeine pluralform (nach nom. gen. acc.): *mit claiden* 643. *mit süben sail* 1179, vgl. 975. 1401. 2539. 3421. 3904.

Spätestens im 12. jhdt. ist die nasalirung der endsilben eingetreten, siehe bereits St. Galler Glaube und Beichte MSD² s. 222 ff. 598. In stammsilbe bezeugen dieselbe zahlreiche schreibungen seit dem 13. jhdt., es kann keinem zweifel unterliegen, dass in beiden stellungen nur ein und derselbe process wirksam gewesen. Während das schwäb. mit dem alem. noch darin zusammengegangen ist, dass in schwachen silben die nasenresonanz wieder aufgegeben wurde, ist es charakteristisch durch die nasalvocale in ictus-silbe von demselben unterschieden.

4) DIPHTHONGIRUNG.

§ 136. In der geschichte des schwäb. vocalismus ist die diphthongirung älterer einfacher vocale das wichtigste ereigniss. Es sind sämtliche etym. langen vocale von diesem process betroffen worden, nicht bloss *ī*, *ū*, *iu*, sondern auch *ā*, *ē*, *ō*. Der vorgang ist jünger als die dehnung kurzer vocale, da wenigstens einige derselben die diphthongirung mitgemacht haben. Die belege weisen auf eine besondere entwicklung kurzer vocale in der stellung vor nasal, und so werden wir anzunehmen haben, dass gleichzeitig mit der nasalirung im 12. jhdt. dehnung kurzer nasalvocale unter den § 127 ff. dargelegten bedingungen eingetreten ist. Vereinzelte beispiele erweisen, dass auch vor auslautender liquida die dehnung früher erfolgte, als vor den geräuschlauten. Sehr wichtig ist, dass diese ältesten

dehnungserscheinungen dem gesamtgebiet des alemannischen sprachstammes gemeinsam sind, doch zweigt sich das schwäb. in den weiteren schicksalen der gelängten vocale ab, vgl. W. Staub: Ein alemanisch-schweizerisches lautgesetz DM VII.

Anm. Im schweiz.-alem. ist die diphthongirung von \bar{i} , \bar{u} , iu an die stellung vor folgendem vocal gebunden, vgl. Winteler s. 122 ff. Stickelberger s. 49 ff. u. a.

§ 137. 1) Bislang ist den vielfachen orthographischen zeugen der diphthongirung von \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} kein gewicht beigelegt worden, wogegen die entwicklung der mundarten streitet. Der process mag folgender gewesen sein (§ 127 anm. 1). In taktpause wurde die länge zur überlänge gedehnt, die kehlkopfbewegung während der zweigipfligen betonung (§ 127) ist bei der zeitdauer des überlangen vocals (§ 36) nachhaltig genug, vermittelt des zungenbeins eine mit der hebung des kehlkopfs gleichzeitig erfolgende hebung des zungenrückens zu veranlassen d. h. die aufsteigende tonbewegung auf dem (offeneren) grundvocal setzt sich in den homorganen geschlosseneren vocal um (vgl. die vocal-tabelle s. 14): $\bar{l}\bar{o}s > \bar{l}\bar{o}'s- > \bar{l}\bar{o}''s > lous$ (heute *laos*, wie mhd. *louffen* > *laofa* u. s. w.), ebenso $\bar{a} > \bar{a}^o$, ao ; $\bar{e} > \bar{e}^i$, *ei*. Im verlaufe hat sich die ausgleichung nach den mehrfach besprochenen richtungen hin (vgl. § 129) geltend gemacht. Mit der statuirten entwicklung der diphthonge in pausastellung ist aus dem schlesischen zu vergleichen: *dr mōn ei grouss: der grosse mōn* bei Waniek a. a. o. s. 43. s. 26 f.

Anm. Mhd. \bar{a} ist im gegensatz zu den älteren belegen heute bis auf wenige isolirte fälle (vgl. § 60 ff.) durch \bar{q} vertreten. Dass nur die länge (nicht die überlänge) sich zu \bar{q} entwickelt hat, ist durch die entsprechung von mhd. *ai*, *āi* (vgl. Germ. I, 445. Wackernagel, Literaturgesch.² s. 155 anm. 3) > $\bar{q}\bar{a}$ bewiesen. Reduction des diphthongen *ao* einerseits (vgl. in Ellwangen auch $\bar{q}\bar{e}$ auge, $\bar{l}\bar{q}\bar{f}\bar{a}$ laufen u. a.) und weiterentwicklung der nicht diphthongirten einfachen länge \bar{a} (nicht \bar{a}^i) mögen im verein mit den sich anschliessenden ausgleichungen zur verallgemeinerung von \bar{q} beigetragen haben, vgl. noch doppelformen wie *māw* (mhd. *māne*) mond, in nächster nachbarschaft von Horb *mō*. Damit ist gegeben, dass keineswegs sämtliche aus älterer zeit überlieferten *au*, *a^u* etc. (für \bar{a}) diphthongischer aussprache entsprechen, in

weitem umfang hat bereits vor jahrhunderten die aussprache \bar{e} gegolten, wofür die orthographie allerdings kein besonderes zeichen eingeführt hat.

§ 138. 2) Dass \bar{i} , \bar{u} (*iu*), \bar{a} gleichfalls von dieser diphthongirung betroffen worden sind, liegt schon in der natur der sache begründet. Es ist bereits § 12 hervorgehoben, dass die zweiten componenten in \bar{e} , \bar{u} die äussersten qualitäten darstellen, zu den geschlossenen i , u , \bar{u} ist demnach ein diphthongisches element mit noch convexerer zungenwölbung getreten: $i' u'' \bar{u}''$. Man beachte die akustische verschiedenheit der für \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} erschlossenen componenten, jene fallen mit diphthongischer geltung nur schwer ins ohr und es hat in alter zeit offenbar dasselbe gegolten, was über heutige diphtongirung von \bar{i} , \bar{u} , \bar{a} , aus der Schweiz berichtet wird (DM VII, 199), im übrigen vgl. Mor. Rapp, Physiologie I, 189.

Anm. Ausgangs des 13. jhdts. (vgl. oben §§ 76. 82. 87) herrschen die diphthonge bereits in Augsburg. wie dies von Baumann, Forschungen XVI, 269 f. beobachtet und für die nachbarorte gleichfalls nachgewiesen worden ist. Merkwürdig bleibt nur die thatsache, dass die diphthonge im laufe des 14. jhdts. wieder verschwinden, um erst in der zweiten hälfte des 15. jhdts. zu bleibender geltung zu gelangen; Weinhold, alem. gr. § 84 86 ff. Die nahe liegende vermutung, jene frühperiode beruhe auf dem einfluss benachbarter bairischer orthographieschulen, ist gewiss zutreffend und fernerhin zu erwägen, dass gerade im ostschwäbischen also in nachbarschaft der bair. grenze, die diphthongirung bereits im 14. jh. platz greift, vgl. Baumann a. a. o. s. 270 ff. Die annahme des letzteren, zwei jahrhunderte lang habe die neuerung mit der alten sprechweise gerungen, ist in keinem fall sprachgeschichtlich fassbar; es versteht sich von selbst, dass diese bildliche ausdrucksweise nur für die schreibgewohnheit zulässig ist. Wenn es richtig wäre, dass die neuen diphthonge wie heimatlose unter der ägide der reichsgeschäftssprache über die bair. - österreichischen grenzpfähle gewandert, bis bald da bald dort eine kanzlei sich ihrer angenommen, bis sie von der kanzleistube aus in der volkssprache heimatsberechtigt geworden, dann allerdings wäre ein ähnliches schwanken auch in der lebendigen sprache nicht undenkbar. Dieser allgemein verbreiteten ansicht widerstreiten aber folgende thatsachen: 1) Unsere schwäbischen diphthonge \bar{e} , \bar{u} , \bar{a} sind in ihrer lautung vollständig von den bair.-österreich. ae , ao (aus mhd. \bar{i} , \bar{u} , \bar{a}) verschieden; bei einer verpflanzung aus dem osten wäre übereinstimmende lautform erforderlich. 2) Das gebiet unserer diphthongirung ist in sich vollständig einheitlich, es

gibt keine sprachinseln, das abgelegene dörfechen ebenso wie die an der heerstrasse gelegene stadt spricht die diphthonge seit jahrhunderten: bei den anerkannt engen verhältnissen des mittelalterlichen verkehrs kann derselbe unmöglich der träger dieses „modeartikels“ gewesen sein und umgekehrt gerade an der vielbefahrenen verkehrsstrasse des Oberrheins werden bekanntlich die alten vocale bis heute gesprochen.

3) Unsere mundart hat auch *ā*, *ē*, *ō* diphthongirt. Diese thatsachen werden aufs beste illustriert durch die von Hermann Fischer, Vierteljahrshefte 1885 s. 229 ff. angezogene aussprache des latein im Schwabenland des 15. jhdts., die unter dem titel „Hechinger latein“ sprichwörtlich geworden ist. Wir hören von einem curiae württembergiae cancellarius *crassae pronunciationi assuetus: ceilsissimus et eilstreissimus noster prainceips einteilleireit* und Brassicanus, institutiones grammaticae 1510 tadelt *naos* pro *nos*, *deies* pro *dies*, *qui* pro *qui*. Jakob Wimpfeling im carmen heroicum 1495 wünscht, dass die schlechte aussprache der latein lernenden jugend ausgemerzt würde (u. a. *vocales tanquam diphthongos*), noch Konr. Gessner, Mithridates fol. 42 sagt: *non habent illi germani inferiores tam frequenter diphthongos ei et au pro i et u longis, quibus Sueui Bauari et alii plerique germani abundant, adeo ut inepti quidam etiam latine ueinum et ausum pro uino et usn dicere audeant.* Man ersieht hieraus, wie allgemein im volke bereits vor ausgang des 15. jhdts. die diphthonge gelebt haben und H. Fischer hat bereits a. a. o. s. 234 den schluss gezogen: jene aussprache zeigt an, dass damals ein widerstreit zwischen der schreibung des deutschen und seiner aussprache in Schwaben vorhanden gewesen ist. Es handelt sich also nur noch um die frage, wie weit zurück die entstehung der diphthonge anzusetzen ist.

Im ostschwäbischen ist um 1470 (vgl. cod. palat. 101.) die diphthongirung vollständig durchgeführt. So auch im liederbuch der Hätzlerin, bei Mynsinger wie bei Ingold. Allein noch in der Schmidzunft von Ulm 1505: *dry. ze sin: sein. ryehen. dessglychen. lyhen: leyhen. wyse: weiss, wyeiss. ysen. flyss. schlyffen: schleyffstain. murer: maurer huss. auff. gotzheüsern. getrewlichen. gebent. nuwer: neuw: ernuyert.* Vgl. in dem gleichfalls ostschwäbischen cod. theol. et phil. 195: *tütsche teutsche. schreyben. villeucht. saumpt. zeyt. by. tausent. üch: euch. vind. meins. sein. fründ. wysen. drey. leut. auff u. a.*, dagegen ist die diphthongirung durchgeführt in dem ostschwäb. cod. med. et phys. 29: *saurampfer. grausenliche. aus. krentter. prauchen. fleissiclich. fuir. auff. feichtikeit. sein. speiben. seibertt. leitteret. guiss. nuiset. teutsche. speis. suüttet. eissen. treibt. pleyrarb. neues. tzeucht u. a.*, während die Zim. chronik noch zahlreiche belege für monophthongische orthographie liefert, vgl. auch Weinhold alem. gr. s. 84 f. 86 ff. Nach all dem ist ersichtlich, wie irrtümlich die bekannte datirung der Augsburger chroniken, welche die veränderung des sprachtypus gerade auch mit bezug auf die neu entstandenen diphthonge um 1500 ansetzen, vgl. Birlinger Augsburg. wörterb. s. 247. Socin, Schriftsprache und dialecte

s. 177. Handschriftlich begegnen wir einzelnen diphthongirten formen bereits im anfang des 15. jhdts.: Tristrant: *pein* 3^a. *rifalein:kindelin* 4^a.: *min* 5^b. *raⁿmen das land* 66^b. *mein. sein* 148^a. *reich* 149^a. *meinen aid* 149^b. *weyssen* (zeigen). Besonders auffallend ist aber *laymū* (leumund) als isolirte form, vgl. cod. theol. et phil. 68. (*lūmd* no. 74.) *laind* cod. ascet. 78. Ferner liegen diphthonge vor in Steinhöwels Aesop, bei Ehingen, Ruland, Hermann von Sachsenheim u. a. Kurz für die lautgeschichte ist aus dem schreibgebrauch gar nichts zu gewinnen, er wird uns dagegen später die etappen für das vordringen der schriftsprache innerhalb unserer grenzen liefern.

Äussere zeugnisse fehlen: nach analogie bekannter neuerer wortspiele dürfen wir wohl auch in den worten: *besser ist gar'n in das wainhus denn in das wcinhus* im cod. theol. et phil. 72 diphthongische aussprache vermuten, das wichtigste argument scheint mir jedoch in der entwicklung von mhd. *iu* zu liegen (§ 87 f.). Die diphthongirung dieses vocals muss eingetreten sein, ehe *ü* und *i* zusammengefallen waren, wofür die zeugnisse noch ins 13. jh. reichen, und so haben wir denn thatsächlich seit ausgang des 13. jahrhunderts eine fortlaufende reihe von belegen für die existenz der diphthonge. Merkwürdig ist nur die consequenz der monophthongen schreibung im gegensatz zu den reichen belegen für diphthongische aussprache von *ā*, *ō*, die sich nur bei einem conventionellen übereinkommen der schreibschulen begreifen lässt. Immerhin ist festzuhalten, dass die erste phase der diphthongirung von *ī*, *ū*, *ü* (s. o.) von ganz anderem akustischem wert gewesen ist als die von *ā*, *ē*, *ō*, was gewiss auf die monophthongische schreibung einfluss geübt hat.

§ 139. 3) Da nach der wirkung des quantitätsgesetzes auch alte kürze zur überlänge in pausastellung gedehnt wurde, ist die diphthongirung auch bei etym. kurzen vocalen eingetreten, doch spärlich zu belegen: *faīl* (mhd. vil) viel; *i spēirs* (mhd. spürn) ich spüre es, und von da auf das verbum überhaupt übertragen *spēirē* spüren, vgl. § 87, 2; Birlinger A. S. s. 70 führt noch ein ganz analoges *deyr* dürr (mhd. dür) an und s. 62 *fey* vieh. Wohl aber ist in der stellung vor nasal diphthongirung häufiger: *hāōf* hanf; *dāōkē* denken; *fāōf* (mhd. vünf) fünf; *fāōlē* (mhd. vimlen, lat. *femellare) die weiblichen hanfstengel herausziehen; etc. vgl. §§ 61 anm. 5. 72 anm. 4. 77. 80 anm. 1. 83. 86, 4. Es entspricht nicht dem sachverhalt, wenn Staub DM. VII, 18 ff. diese diphtongirung vor nasal auf rechnung der folgenden spiranten setzt, da sie ebenso vor verschlusslauten belegbar ist (vgl. z. b. a. a. o. s. 380 f) und eben nur auf dem allgemeinen quantitäts- und nasalirungsgesetz beruht.

Wie nun aber bei \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} nur vereinzelt gedehnte längen der diphthongirung verfallen, die mehrzahl monophthongisch geblieben, \bar{i} , \bar{u} dagegen durchweg diphthongirt worden sind, so ist in Horb in einer anzahl von beispielen mhd. *iu* gleichfalls monophthongisch: die numerische differenz kann also nicht wesentlich sein vgl. § 87.

Anm. Die neu entstandenen diphthonge sind wesensgleich mit den überlieferten *ou*, *ai*, *öü*, *ei*, mit welchen sie der ausgeprägte musikalische nenton auf dem zweiten componenten (im gegensatz zu *uo*, *ie*, *üe*) verbindet.

5) QUALITÄTSVERÄNDERUNG.

§ 140. Während die mhd. kurzen vocale *a*, *e*, *ë*, *i*, *o*, *u* (von dehnung, einfluss der nasale, der *r*-laute, diphthongirung abgesehen) keine qualitätsveränderung erfahren haben, wenn auch leichte verschiebung der articulationsstellen eingetreten sein mag, sind dagegen:

1) mhd. *ö*, *ü* in allen stellungen zu *e*, *i* geworden d. h. die function der lippen (rundung, vorstülpung) ist bei energischer zungenwölbung weggefallen. Die frühesten belege fallen ins 13. jahrhundert.

2) die diphthonge wesentlich verändert worden. Über die zweiten componenten vgl. § 110, anm. 3.

a) *e* in *ei* (= \bar{e} , -*egi*-) hat sich, wie durch *æi* (§ 66, anm. 2) bewiesen wird, durch *ei* (vgl. ostschwäb. *qə*) hindurch zu *a* > *ae* gewandelt, und in dieselbe entwicklung ist mhd. *öü* (= mhd. α , *öü*) getreten (s. o.);

b) *o* in *ou* (= mhd. \bar{o} , *ou*) ist nach entrundung durch *qu* hindurch (vgl. ostschwäb. *qə*) *a* geworden > *ao*;

c) *a* in *āi* (mhd. *ei*) ist wie \bar{a} zu \bar{q} geworden;

d) *ai*, *au* gehen auf \bar{i} , \bar{u} zurück (§ 138).

Alle diese veränderungen müssen noch dem 13. jahrh. angehören. Die gemeinsame veränderung besteht demnach sowohl in ictussilbe als auch in nebensilbe (-*e* früher *i*-, jetzt *a*-haltig) in erweiterung der mundöffnung (senkung des unterkiefers), der eine abflachung des zungenrückens ($e > a$, $a > o$, $i, u > o$) parallel geht; gewiss hängt auch die entrundung von $o > a$, u

> *o* damit zusammen. Der letzte grund der veränderung liegt aber offenbar im musikalischen element (vgl. § 139 anm.) resp. in den kehlkopfbewegungen. Die nebentonigen zweiten componenten sind den ursprünglichen werten näher geblieben $-i > -e$, $-u > -o$, die äussersten $-i$, u , in ei , ou haben sogar ihre timbres bewahrt, die auf anderer tonstufe gesprochenen ostschwäb. eo (aus qu) eo (aus ei) zeigen bei der weitergehenden reduction der zweiten, ursprünglichere lautform der ersten componenten in übereinstimmung mit io , uo (mhd. ie , uo). Die veränderungen des ansatzrohrs bei den ictustragenden tieftonigen componenten stehen folglich in (nicht mehr aufzuhellendem) zusammenhang mit der tonbildung.

Anm. In der richtung dieser andeutungen ist m. e. sowohl die merkwürdige verschiebung von $i^i > ei$, $u^u > ou$, als auch die noch weniger fassbare entwicklung von $\bar{u} > ui$, resp. \bar{u} (§ 88) zu suchen. $ui : \bar{u}$, $ou : \bar{u}$ verhalten sich bezüglich der lippentätigkeit gerade umgekehrt; \bar{u} erscheint aus ui monophthongirt.

6) CHRONOLOGIE.

§ 141. Die frühesten belege der verschiedenen qualitäts- und quantitätsveränderungen im vocalismus ergeben folgende übersichtstabelle:

VII.—VIII. jh. Umlaut von $a > e$; diphthongirung von $\bar{o} > oa$, ua ; $\bar{e} > ea$, eo ; monophthongirung von $ai > \bar{e}$ (im ausl. etc.); $au > \bar{o}$ (vor dentalen).

IX.—X. jh. $eo > io$, ie ; $ua > uo$.

X. jh. Umlaut restirender $a > e$; $\bar{a} > \bar{e}$, $\bar{e} > e$, $o > \bar{o}$, $u > \bar{u}$, $ou > \bar{o}\bar{u}$, $uo > \bar{u}e$; angelehnter umlaut. Tongesetz. Reduction kurzer endsilbenvocale ($-a$ $-i$ $-u$ timbres). Syncope.

XI. jh. $ei > ai$ (resp. ae).

XII. jh. Nasalirung Quantitätsveränderung.

- XII. jh. Diphthongirung und qualitätsveränderung von $\bar{a} > ao$ (resp. $\bar{a} > \bar{a}$) $\bar{e} > ae$ (resp. $\bar{e} > ae$) $\bar{o} > ao$ (resp. $ou > ao$); $\bar{i} > \bar{i}$, $iu > ui$ (?), $\bar{u} > \bar{u}$.
Reduction schwacher endsilbenvocale ($> \bar{a}$).
Entrundung von $\bar{o} > e$, $\bar{u} > i$.
-

ZWEITER THEIL.

CONSONANTISMUS.

§ 142. Auch für die historisch-statistische betrachtung zerfällt der mundartliche consonantismus in die zwei natürlichen gruppen:

- 1) Geräuschlaute (stimmlose verschluss- und reibelaute) *p, b, f; t, d, s, š; g, k, x, ɣ* nebst den entsprechend combinirten affricaten und aspiraten.
- 2) Sonorlaute *j, w, l, r, m, n, ʁ*.

Articulationsform und articulationsgebiet der ersteren haben in der sogen. hochdeutschen lautverschiebung fundamentale veränderungen erfahren. Das resultat dieses lautprozesses liegt in den heutigen consonantstufen vor. Der ursprünglich stimmhafte palatale reibelaut *ɟ* ist unter gewissen bedingungen zu halbvocal. *j*, das ursprünzl. halbvocal. *w* zu *b* geworden: die beiden einzigen fälle, in welchen die gruppen in einander übergegriffen haben. Die veränderungen der sonorconsonanten sind sonst nur accessorischer art gewesen.

KAP. I.

STATISTIK DER GERÄUSCHLAUTE.

§ 143. Mit der einschränkung, welche § 24 anm. 2 gegeben ist, soll der etymologische bereich der articulationsgebiete dargestellt werden:

- 1) Labiale: *b, p, þ, f, pf.*
- 2) Dentale: *d, t, t̃, s, (ts), š, (tš).*
- 3) Gutturale: *g, k, k̃, x, ɣ, (h)* (je nach palataler, palato-velarer oder velarer articulation).

1) LABIALE.

B.

§ 144. Die stimmlose lenis *b* findet sich an- und inlautend und vertritt:

1) mhd. *b*: *bû* (mhd. bin); *baes* (mhd. bæse); *baxə* (mhd. bachen) backen; *bōt̃* (mhd. bote); *bigot̃* (mhd. bigote) versicherung, im sinne von wahrlich, fürwahr; *buə* (mhd. buobe) bube, junge; *bōš* (mhd. bosche) busch; *bēne* (mhd. büne) bühne, oberer boden; *buoxe* (mhd. buochin) von der buche, büchen; *dōba* (mhd. dā oben) droben; *mir hēbe* (mhd. wir hebeien optat.) wir haben; *halbə* (mhd. halbenprädicativ) zur hälfte; *q̃bet̃* (mhd. ābend) abend; *klaube* (mhd. gloube ich) glaube ich; *daneba* (mhd. da enēben) daneben; *erbat* (mhd. erbeit) arbeit; *tribə* (mhd. getriben) part. prät. getrieben; *fēdarabiš* federbüsche; *braesole* (mhd. brosemlin) dim. zu brosamēn; *br̃gl* (mhd. brügel) prügel; *blōxe* (mhd. bleiche) platz zum wäschebleichen; *ībr̃se* (mhd. über sich) aufwärts; *br̃kla* (mhd. brēglen) braten, schmoren; *bluōst* (mhd. bluost) blüte. Ebenso für syn- copirtes *be-* (vgl. § 120, b): *br̃xt̃* (mhd. berichtet) beigelegt; *bl̃iba* (mhd. belīben) bleiben; *bl̃āwə* (mhd. belangen) sehnsucht haben u. a.

Anm. 1. Das in den älteren denkmälern die regel bildende *swēbel* z. b. cod. med. 5 ist durch *šwēpfl* ersetzt (gramat. wechsel), doch *šwēbl*, *šwēblhelt̃slebei* Knaus s. 10; vgl. *schwebelhelt̃zlin* Reimchron. s. 145. *schwebelhölzle* Zim. chron. IV, 8, 14.

2) inlautend *w*: *bi·bī* (mhd. nordschwäb. *wi·wī*), *bi·bīle* (*ui·wīle*) dim. (vgl. mhd. interj. *wī* bei Winterstetten *ahī* : *owi*. Schulmeister *si* : *ouwi*.) in der kindersprache schmerz einer wunde, vgl. *o be* Hätzlerin 8, 18 u. ö.; *ai·wäre* (mhd. iuweriu) euere pl., ebenso *eip̃* euch u. a.; *haobə* (mhd. houwen) hauen, hacken; *bəubə* (mhd. būwan) bauen; *səubə* (mhd. sūwen) säue, schweine; *kruabə* (mhd.

geruowen, vgl. Lachmann zu Iw. 3643) ruhen; *štraebe* (mhd. ströuwe) streu; *kwaeborāt* (wohl mhd. *gewēweret) part. prät. dem schmerz ausdrück gegeben, gejammert; *ķirbe* (mhd. kirchwihe. Augsb. stadtr. von 1276. Zim. chron.: kirweihe) kirchweihfest; *farbā* (mhd. varwen) pl. farben; *hqr̥p* (mhd. Horw, Horb zuerst bei Ladislaus Suntheim, Württemb. Vierteljahrsh. 1884 s. 125 ff.); *'aebet* (mhd. höuwet) zeit der heuernte; *nēibe* (mhd. niuwe) pl. neue; *nā-kr̥aiba* (mhd. -kniuwen) hinknien; *daebe* (mhd. dōuwe) verdauung, *daebā* verdauen; *šp̥aiba* (mhd. spīwen vgl. prät. sg. spūwete cod. theol. et phil. 74. spien oder kotzen cod. poet. 29) speien; *kl̥q̥p* (mhd. klāwe) klaue; *kr̥ēp* genau vgl. Kluge etym. wb.¹ s. 110; *pfulbā* federkissen (mhd. pfulwe).

Anm. 2. In *gēal* ist die mhd. nominativform verallgemeinert (*gēl*) wie auch in *bl̥q̥ gr̥q̥*, *l̥q̥*, neben *bl̥q̥p* blau etc., die form der obliquen casus ist nicht erhalten. In *bua* (*būbe* knabe Augsb. stadtr. von 1276. *būb*, *būben* Ingold 60, 2. *būb* uel *leker* (securro) cod. poet. et phil. 23), *rā* (herab), *nā* (hinab) dagegen ist ausl. *b* geschwunden, in folge von assimilationsprozessen im sandhi; vgl. *agieng* urk. 1354. *agangen* (abgegangen) Ruland 1. 17; Weinhold bair. gram. s. 130. Ebenso ist m. e. für den verlust von *b* in den alten *gīst*, *gūt* gibst, gibst inf. *gēn* geben u. a. von der imperativform *gip* auszugehen (vgl. Benecke zu Iwein 1597), heute *gaišt*, *gait*. 1. sg. *gīni* gebe ich. inf. *gēd* vgl. widergent (reddunt). inf. gen. zigendi. git ZBR. gen urk. 1293. 1338. 1398 etc. git 1338 etc. geist. geit Zim. chron. etc. etc. Die analogen vorgänge bei *muoz laz* u. a. § 152 anm. 1. Dieselbe erklärang hat jedenfalls auch für *hān* etc. (gegen haben) zu gelten vgl. ZBR *han*, *hant*, etc. etc. Unklar ist mir der wohl allgemein angenommene zusammenhang zwischen *sēal* jener und *sēlp*, die bedeutungsverschiedenheit macht schwierigkeit, vgl. *ōndr̥sēalbr̥awil* unterdessen; *ān sēalām ber̥k* an jenem berg, *sēalāmōl* damals, *sēlt* dort; verwendungen wie *dā wq̥ēst̥q̥sēal* (du weisst ja selbst) sind nur aus dem ostschwäb. bekannt (westschwäb. *sēalbr*). In Balingen *bīsbō* wisbaum.

Anm. 3. Dieser lautwandel ist auch für *ēpis* (mhd. ētewaz, *ētbaz) etwas vorauszusetzen. *ēbix* (mhd. ēwec) ewig ist mir aus Horb nicht bekannt, wohl aber aus der umgegend und südwärts bis Spaichingen. Tuttlingen oberamtsbeschr. s. 155 hat bereits *w* : *ewic*, *pfulwā*, *euwār* etc.

Anm. 4. Bereits im Augsburger stadtrecht von 1276 ist der übergang von *w* > *b* vollzogen, vgl. *gærbtin*, *graben tūches*, *einvarbes*, *ze smerbe*, *furben*. Urk Augsburg 1331 *witiben*, 1333 *witib*, 1337 *mūsmelbs*. Reutlingen 1307 *Tiubingen*. Engeltal 1388 *Tübinger* : *Tūwinger*, 1490 *erbsen*, 1496 *Steynhūlb*. Lehenbuch: *Sperbersegge*. Hätzlerin: *rosenuarber* 74, 18. *milben* 136,

165. Mynsinger *mel*: *melbs* 71 (vgl. anm. 1). *schwalben* 95; ebenso Aesop: *mel* 174; *melbs* 312. *schwalb* 106. *farben* s. 4. *witib* s. 49. Fremdartig (bair.) sind: *s'rytwar* s. 146. *bald* (d. i. wald) s. 230. Mörin: *erwarb*: *varb* 2135. *farb*: *garb* (gar) 2209. Ulr. Krafft: *rüebiger* s. 343. *rüebig* 346. *variebigen* 346. Zim. chronik: *riebigeli*. *melbig*. *bleib* (blei) IV, 200, 9; *pleie* III, 621, 14. In den urkunden ist *b* auffallend selten belegbar, vgl. 1441 *trübn*. 1460 *gerüpflich*: 1510 *geruwicklichen*. 1649 *cbige*. *gerüebiglichen*. 1499 *ledergerwer*. *Horb* 1510. 1513. 1528. 1530 etc.: *Horw* 1412. 1488. etc. 1514. *blo*: *gro* Keller, erzählungen 206, 8. *bloen* 18. *ploen* 24. 30.

Handschriftlich: Tristrant: *schwalben*. *farb*. mit *melb*. eod. poet. 29: *varwe da mit sich frowen verbend*. eod. bibl. 35: *rosfarben* u. ö. eod. med. 15: *hanges rud melbs*. *farbn*. eod. poet. germ. 3: *rube* (ruhe). eod. med. et phys. 29: *milben*. *lab* (lan). *speiben*. *varb*. *gelb*. *plubs tuech*. Weiteres bei Birlinger A. S. s. 138 ff. Weinhold alem. gr. s. 120.

3) romanische media *b* und tenuis *p* in fremdwörtern: a) *trībūt* tribut. *budīk* lude; b) *abāt* apart; *debo* depôt; *bošt* post; *basiarə* passieren. sich ereignen; *a bār* ein paar; *babār* papier; *bāpšt* (mhd. bābest) pabst; *barārə* parieren; *nabylēō* Napoleon; *barōkə* perrücke; *badō* pardon; *abōštlə* apostel; ebenso vor consonanz: *brāis* preis. der aussprache nach mit *brāis* (mhd. brīse) einfassung z. b. am hemde. identisch; *brēdik* predigt; *brēbariərə* präparieren; *blats* platz; *blāk* plage; zu *marbl* (aus marmor) vgl. *von marbel* eod. theol. et phil. 195. *marmulis* Ahd. gl. I, 223.

Anm. 5. Urk. 1291 *bedayogo* (Zs. f. gesch. d. Oberrh. 14, 116). Herkommen: *ze ben*. *beue*: *pene*. *brobst*. *banier*. Aesop: *barian* 47 vgl. § 147. c. u. a. Ulr. Krafft: *abodecker* s. 345 etc. etc. Handschriftlich: Tristrant: *briss*. *brisst* (preisst). eod. ascet. 86: *brister*. eod. theol. et phil. 72: *bulfer*. ebenda *belezrōk*: *dú port* soll beschlossen bleiben. no. 74: *balmbom*. *buluer*. eod. med. 5: *bappir* u. v. a. Weinhold, alem. gr. s. 118.

P.

§ 145. Die unaspirierte fortis *p* ist aus älterem doppel-laut hervorgegangen:

1) = *pp*, *bb* als resultat der westgerm. gemination von *b* vor *n*, *l*, *r*, *j* (vgl. Beitr. XII, 504 ff.): a) vor *n*: *krapə* (mhd. ge-rappen vgl. rapp. rappen Aesop s. 98, 128.) pl. raben; *šnapə* (mhd. schuoppen) schuppen; *hāpə* (mhd. häppen)

pl. hippen; *dēpə* (mhd. *tāpen*) pl. pfofen; *nəupə* launen, grillen; *šəpə* schoppen (bier, wein etc.), dim. *šəple*; *supə* (mhd. suppe); *kəəupə* knorren (zu mhd. *knouf* gehörig); *lapə* (mhd. lappe) lappen; *šnupət* schnupfen bei Mynsinger schnuppen neben schnupffen s. 54; *štōmpə* der stumpf (Balingen *frštāēplt* verstümmelt, vgl. urk. Reutlingen 1310 *stumpen. bestumbeln* verstümmeln); so auch in dem nicht mehr erhaltenen, mit grammatischem wechsel gebildeten fem. *die wūlp* (wölfin) Aesop s. 262. *ain wulpinnen* cod. theol. et phil. no. 74; *wāmpə* wanst, *dikwāmpət* dickbäuchig (vgl. mhd. wampe: ahd. wamba Weingarter glossen, dieser form entspricht *wamme* bei Walther von Rheinau [Stuttg. hs. a. 1388], -p- beruht auf westgerm. gem.). An verben gehören hierher: *fršəpə* (mhd. verschoppen, verschoppet, verschopte Niclas von Wyle [Nohl s. 54 f.] vgl. *gelobt: zūgeschopt* bei Schade, Satiren und pasquillen I, 33, 250. *verschoppen* cod. poet. 29. *verschoppet* cod. med. 15.) verstecken; *štəpə* (mhd. stoppen vgl. verstoppe Aesop s. 113.) stopfen; *gōmpə* (vgl. mhd. gumpe) am brunnen wasser pumpen; *šəps* schief Beitr. XII, 535 ff: *špənəwəpə* (vgl. spymenwepp Ingold 32, 18. Mynsinger s. 87. spinnenweppen Reimchron. s. 160. ahd. spinnunueppi Ahd. gl. II, 364, vgl. weppilich Zf.) spinnweben.

b) vor *l*: *dipl* (nach der redensart *ōdm dā dipl bəwə*) dummkopf (mhd. tübel zapfen, pflock); *tsəplə* (mhd. zappeln); *trapə*, *trapl* (?) treppe, stufe; *dəplət* (vgl. mhd. doppeln paschen) doppelt; *bəplə* schwätzen; *bəpl* einfältiger mensch; so auch in fremdwörtern: *kəpl* (mhd. kappel) kapelle; *āmpl* (mhd. ampel, lat. ampulla, vgl. ampellen cod. theol. et phil. 54. no. 68: in der amplen. cod. poet. 30: ampel) lampe.

c) vor *r*: *kləpərə* (zu mhd. klappern); *šlapr* eine sorte walderdbeeren;

d) vor *j*: *ripí*, *ripə* (mhd. rippe, ripp Aesop s. 101.) auch als schimpfwort für ein hässliches weib;

e) roman. geminate in *kəp*, *kəpə* mütze.

2) Assimilationsproduct: a) *əpis* (mhd. *ëtewaz*) etwas § 144 anm. 2; *əpr* jemand (mhd. *ëtewer*).

b) anlautend (zuweilen noch mit anl. 'gesprochen): *petāt* (mhd. gebötet); *poṭa* (mhd. geboten); *plōmāt* geblümt; *patāt* (mhd. gebatet) genützt; *pura* (mhd. gebachen) gebacken; *paur* (mhd. gebūr) bauer, fem. *paire* (mhd. gebiurin) bäuerin. Doch tritt vielfach analogische veränderung des anlauts zu gunsten der lenis *b* nach den etym. verwandten formen ein, z. b. *baut*, auch stark *baua* (in Aalen) gebaut. Dasselbe gilt im satzsandhi: *salāpoś* salatbüschel; *hqəpēra* (ahd. heidebere Schletst. gl. haidber cod. poet. 30), ebenso *epira* kartoffeln (aus erdbir?). in Horb gewöhl. *krōmbūr* (aus grundbir); *hqəādāt* neben *hqādāt* hat gebadet; *braopeinam* brot bei ihm neben *braobai-*; *sopēta* (mhd. solt böten) sollte beten neben *sobēta*; *breštaft* zerbrechlich entspricht gebresthafft urk. Engeltal 1421. cod. breviar. 55 u. ö; *epainam* (mhd. ihtbī im) nicht bei ihm u. s. w. Ersparung tritt ein beim zusammenstoss identischer articulationen z. b. *ṣalpṣōnē* ein halbpfund u. a. Gerade in diesem fall lässt sich zeigen, wie alt assimilationen dieser art sind, vgl. urk. Ulm 1275 *drihalphunt*. Augsburg 1298 *halphunt*. Fürstenberg. urkb. I. 291 a. 1287 *drivzehenhalphunt*. Ebenso *kosper* (mhd. kostbar) cod. theol. et phil. 45. *cospar* cod. med. 15. cod. breviar. 55 wie heute *kōspr*; dem heutigen *erpr* (erdbeere) entspricht *erp* d. i. *erper* in cod. med. et phys. 29.

3) vor den stimmlosen reibelauten *s*, *š*, *h* und *f* wird neutrale qualität gesprochen (§ 24 anm. 3): *wəipsləit* weibspersonen; *herpšt* (mhd. herbest) herbst, *herpštə* weintrauben einernten; *tštūpiada* die stube hüten; *lleiṣāūtq* bleib heute da; *aṣṣiadaṣa* abfüttern; *aṣṣiadaṣaṣaṣa* abphotographiren, so auch in *pf* § 148.

Das hauptgebiet bilden composita mit *be-*, dessen *e* synopirt worden ist (§ 120, b): *psetse* fem. besatz; *pšəisa* (mhd. beschīzen) betrügen; *piada* (mhd. behüeten) behüten; *pšōndr* (mhd. besunder) abgesondert; *psoṣa* (mhd. besoffen) betrunken; *pṣṣ* (mhd. ge-hæbe) fest anschliessend; *pšēa* (mhd. besēhen) part. prät. besehen; *pšraia* (mhd. beschrīen) berufen; *psoṣa* besorgen; *pštāo* gestehen, bestehen; *pšnōta*

ärmlich, elend (wahrscheinlich mit mhd. *snæde* ärmlich verwandt) vgl. *Lexer mhd. wb.* I, 221 etc.

Anm. Derselbe lautwert gilt für anl. *p'* in fremdwörtern und ausl. *-p'*, das mit inl. *-b-*, *-p-* wechselt § 146.

4) analog in der verbindung *šp*: *špr̥q̥te* (mhd. spreite) ausbreitung; *fīršp̥rits* (mhd. sprütze) feuerspritze: *čšpr* (franz. *esparcette*) eine kleesorte vgl. *Schweiz. Idiot.* I, 571 f.; *kšpas* spass; *kšpilt* (mhd. gespielt); vgl. dagegen *sb̥št* das beste, nach dem muster von *b̥št* u. a.

Ph.

§ 146. Aspirirte fortis *p* findet sich, von den erscheinungen im satzsandhi abgesehen: 1) im absoluten (takt-) auslaut als vertreter intervocal. lenis oder hauchloser fortis: *bl̥q̥be* (mhd. *blāwe*): *bl̥q̥p* blau; *d̥q̥b̥a*: *d̥q̥p* droben; *Immaoṡ* (mhd. *Immenouwe*) ortsn. Imnau; *ṡnaṡ* (mhd. *hinabe*) gegen *naṡbōnurf* hinab und hinauf; *ar̥ēṡ* opt. er habe: *h̥ēbr* habe er; *kraṡ*: *krap̥a* raben; *w̥aiṡ*: *w̥aiṡr* weiber; *i klaoṡ*: *klaobi* glaube ich; *tri̥aṡ* (mhd. *trüebe*) trübe; *farṡ*: *farb̥a* farben; *št̥uṡ* (mhd. *stube*): *št̥ūb̥a* stuben; vgl. noch *rōmp̥ōnšt̥ōmp̥u̥* rumpf und stumpf hin, d. h. total verloren.

2) in fremdwörtern: *p̥alaṡt* palast; *p̥uol* Paul; *p̥qr̥tsl̥ā* porzellan; *p̥osaṡōn̥* posaunen; *p̥ak̥* pack, packet; *p̥ult* pult (masc.) etc.

3) in folge der syncopirung von vortonig *be-* bei folgendem *h-* anlant: *p̥i̥ateg̥ot* behüte dich gott, vgl. *Denkm.* s. 611; *p̥ēṡ* (aus mhd. **behæbe*, wofür aber nur *gehæbe* belegt zu sein scheint, vgl. *schweiz.* = *Kand* behend *Stalder*, *landessprachen* II, 84) fest anschliessend: *p̥ēn̥k̥* gehänge; *p̥alt̥a* behalten. Im benachbarten alem. und bair. schwäb. ist hier eine art assimilation eingetreten, wonach der kehlkopfspirant zum (homorganen) lippenspiranten geworden ist: *pf̥ü̥et̥a* behüten, *pf̥alt̥a* behalten (vgl. die ganz analoge erscheinung der *k*-reihe im *schweiz* *kx̥ör̥a* gehören (aus *K̥ör̥a*) u. a. bei *Bachmann* s. 36); ebenso im bairischen nach *Weinhold* bair. gram. s. 29. 124.

F.

§ 147. An- in- und auslautend, sowohl altem *f* (lenis wie fortis) als dem aus *p* entstandenen entsprechend:

a) *fōr* (mhd. vor); *fluots* (mhd. vlōz) floss; *fāil* (mhd. vil) viel; *fāēstr* (mhd. vinster) finster; *flēklēke* fest nach beendigung des dreschens (aufhängen der dreschflegel); *fīx* (mhd. vihe) viel; *frōga* (mhd. vrāgen); *flēkə* (mhd. vlēcke) dorf; *kfalə* (mhd. gefallen); *tfrūxt* die frucht; *tsfōl* (mhd. ze vol) zu voll. Besonders productiv ist in unserer ma. das präfix *fr-* (mhd. ver-) gewesen vgl: *frbarmə* erbarmen; *frōfə* erhoffen; *frāisə* zerreißen; *frtrēnə* zertrennen; *fršlupfə* sich verstecken; *frtsēlə* erzählen; *frtwišə* erwischen; *frstoxə* erstochen; *frluobə* erlauben; *frsəifə* ertränken; *frslōfə* verschlafen (vgl. Sommer zu Flore 7437); *frkōmə* begegnen u. a.

b) *daefe* (mhd. töufin) taufe; *fāēf* (mhd. vinf) fünf; *qlf*, *qlfe* (mhd. aif) elf; *riflə* (mhd. riffeln) hanf durchkämmen; *wolfl* (mhd. wol vail) wohlfeil; *kriəft* (mhd. gerüeft) gerufen; *uf* (mhd. uf) auf; *luofə* (mhd. loufen) gehen, laufen; *šafe* (schaffe ich); *wirf* (imp. wirf); *derf* (darf); *helfə* (helfen); *ēlfte* die hälfte; *frfraorə* erfroren; *āotsīfr* ungeziefer; *fuft* der fünfte, über *furtsē*, *fuatsk* vgl. Beitr. XII, 512; *lēftsə* (mhd. lēfse) lippe u. a.

c) in fremdwörtern für anl. rom. *v*, inl. rom. *b* und *v* (vgl. Alem. II, 280): *fərs* vers; *sulfēʔ* (ital. salvietta) serviette; *nərfo* nerven; *lījarə* (liberare) liefern; *fisidiərə* visitieren, vgl. visentieren cod. poet. germ. 3. Ferner *Safoy*. *Brasant* a. 1431 D. reichstagsa. IX, 585 (ebenda s. 621 *pulver*). *Saphoye*, *Safoye*, *Sauoye* bei Niclas von Wyle (Nohl s. 55). *Fenedig* bei Ehingen s. 12. Ruland s. 19. *Naffera* (mhd. Navarra) Ehingen s. 17. *bulffer* cod. theol. et phil. 11.

Anm. 1. *f* in *ausksērflot* abgemagert zu mhd. *serwen* entkräftet werden, ist unbekannten, wohl volksetym. ursprungs, vgl. Schmeller II, 324, grammatischen wechsel zeigt *šrauf* pl. *šraufə* (mhd. schrube) schraube, siehe Birlinger A. S. s. 143 f.

Anm. 2. Für germ. *f* wechseln *f* und *v* (doch letzteres selten vor cons.) regellos bereits in ältester zeit vgl. Wirtt. urkb.: fische 763. 778: vische 786. Volcamanno 772. Visculfo 773, sonst über-

wiegend f. Inl.: Pachinchoua 758. Patinhova 838. Agylolfus. Ragynulfus 776. Laibolfi 785. Dietolfo 786 etc. Hamulfrid etc 773: Ghisalured 805. Uuoluolt 792. 797. Weingarter glossen A: fara. infraget. kafrumita: piuange. missanorum. zuinaltez. ungavori. navigo. Augsburger glossen: bualgen. uinaltra. biulta. kiullistit: follist. cheuon. pinengida: pifahen. feldgane etc. Prudentiusglossen A: seeliua. misseuarua. uergeltend: fermeldet. ovgivanun. hanttavala. uirra. fiurgota. zesameneferit u. s. w.: beachte tufstein: tubsteina. Zwiefalter glossen: fertika. veziti. folpûzza. fesun. cheuar. ualuer. weual. uogulæris. fasge u. a. Weingarter glossen B: unvesti. geuazodes. uelgun. ueltganga. uirdowita. uel. uili. uehest. uiront. uersina. uarentemo. uora. wazeruaz. weuele. ouane. hauanares. filz. fuoter. flihtast. fruoja. firmusti. follaist. flegil. fuilnissida u. a. Schlettstädter glossen: fiho. vingiri. volgunga: folgungo. fol: uol. wulvina. cheuon. plauaruer. pifangan. prustfanin etc. Prudentiusglossen B: funf. lozfaz. felsino. umbifart. unuertigen. kevon. zielouene. Weingarter reisesegen: funf: funvi. vor. Im Schwäbischen Verlöbniß: fri: vri. von. vollen. ouzvar. invar. vurbaz. ze vrummenne. frowen. ze hove. vogel. vingerlin. bevilhe. So nun auch weiterhin in den denkmälern aus mhd. periode, vgl. ZBR: vrumeliche. vride: frid. vragen. uristunge. uliende. ulais. vlizzielig. vunftigust. unnu. hohuart u. a. häufig ist w geschrieben (vgl. im schwäb. verlobn. wolwerde): erwillen. wrbringen. wrhten. wurwesen. wunwen. wolkomin. wirzernd u. a. vgl. Weinhold, alem. gram. s. 125 anm. Grieshabers predigten: frede. dafon. for. forcht. fürchten. für. faters. ferdient. fliessen. finden: vinden. Weingarter predigten: vlaiz. givrömidint. uielen. voller gevûret. vinger. fivre. fröde. furben. des wolfes. Herkommen: friden für. versigelt. uolgent. anfang. funden. souil. visch. uordern: fordreti: fronwag. flaisch vernallen: verfallen. fayl: vail. vass: fass u. a.

Urkunden: Liechtenvelt 1281. in velde 1292. 1296: mit felde 1296. uries. vrilich. vrihait. festenunge 1296. brieve. wolven. hove. vaznacht. vallen. vogt. vest. brief 1298. viumf 1302: fivnften 1305. vier 1307. fier 1327. 1335. fünf 1314. 1348. fierzig 1348. faissen 1362. fierndail 1368: vierndail 1463. fordran 1426. vlyss 1510 etc.

Man erinnert sich der worte des Niclas von Wyle (vgl. Müller, quellenschriften s. 15): ir vil schrybent das wort flyss durch ein v daz na'ch vnderwysung der ortographie durch ain f vnd nit durch ein v recht geschriben werden mag danne daz v geet niemer in crafft ains f im folge dann ain vocal, sust so oft ain consonant hin na'ch geet so belyps es am v vocalis. (Ebenso in Köln. schryfftspiegel, bei Meichssner u. a.)

Pf.

§ 148. In pf vereinigen sich eine reihe im grunde gleichartiger entwicklungen:

1) anl. für *p-* in fremdwörtern, inl. für westgerm. *-pp-*:

a) *pflōm* pflaumen; *pfān* pfanne; *pfānt* pfand; *pfāif* pfeife; *pfōnt* pfund; *pfits* pfütze; *pfōl* pfahl; *pfluæ* pflug; *nūpflōmpft* hineingefallen (kräftig); *pflōmbet* flaumbett vgl. *pflumfedern* cod. med. 15 (lat. pluma).

b) a) *rupfā*, *ropfā* (mhd. rupfen, ahd. ropfōn Ahd. gl. II, 18. beropffet Aesop s. 258.) ausraufen; *šarpf* (mhd. scharpf) scharf; *kopf* (mhd. kopf); *knapf* (mhd. knopf), dim. *knapfle* klöse (in Horb auch statt des nordschwäb. *špetslā*): *tsopfā* (mhd. zopfen) die haare kämmen und flechten; *stufā* (mhd. stupfen) stupfen, stechen; *kāpf* (mhd. kapf) hoher punct mit aussicht; *sufā* (mhd. supfen z. b. cod. med. 15) intensiv. zu saufen.

β) westgerm. gem. *-pp-* vor *j*, *l*, *n*: *štrōppfā* (mhd. streifen, streipfen) abstreifen; *šlōppfā* (got. *slaiþjan) schleifen; *šrepfā* (mhd. schreffen, schrepfen) schröpfen; *dūrešlupfā* (mhd. slupfen) durchschlüpfen; *štupfl* (mhd. stupfel Aesop s. 95. cod. poet. 30) stoppel; *štapfl* (mhd. stapfel cod. theol. et phil. no. 11: staffel cod. theol. et phil. 195) staffel, treppenstufe; *šnipflā* (mhd. snipfen) klein zerschneiden vgl. *sneflā* KM Winteler s. 237: *ōppfā* (mhd. hopfe) hopfen; *šapf* (mhd. schapfe) schöpfgefäß; *krapfā* (mhd. krapfe) gebäck; *šnēpf* (mhd. snöpfe); *sōpf* (mhd. seife; seipfe), doch findet sich *-pf-* nur im südwestschwäbischen, sonst *sōef*, *soef*.

2) inl. und ausl. für *f* nach vorangehendem *m*: *hampf* (mhd. hanf), *dāpf* (mhd. dampf); *štēmpfl* (mhd. stempfel, stempel vgl. gestemphet im Augsb. stadtr. von 1276. stempfel cod. poet. et phil. 23. gestempfte gerst cod. med. 15.); *štōmpf* (mhd. stumpf) adj. stumpf; *fēmpf* (mhd. fünf) meist in der kindersprache; *šēmpflā* (mhd. schimpfen) spielen.

Die schreibungen sind vielfach ungenau vgl. z. b. bei Mynsinger: *dampf*: *temffig*: *tempffen* u. a.

3) die inlautverbindung *-ntf-* ist zu *-mpf-* geworden: *hāmpfl* (mhd. hantvol); *ōmpfrūxt* und die frucht; *āmpfēr* an die finger, auch an dem finger; *sēmpfrbrēnt* sind verbrannt; *ōmpfōwēitām* und von weitem. Ebenso *kf* > *pf* vgl. *junkfrou* > *jōmpfr* (*jumpfrau* ist mir nur zu hand aus dem

alem. ritter von Staufenberg 1055 hs. anf. des 15. jhdts.). Ferner im sandhi *-tf-* > *pf*: *epfäil* (*et-* *fäil*) nicht viel; *pfias* die füsse (d-f); *pfrao* die frau.

Anm. 1. Sehr häufig sind die bekannten: *enphrommet* (entfremdet) urk. 1298 Bebenhausen. *enpfel* Aesop s. 85. *enpfallen* Tristrant. *empflog* Hätzlerin u. s. w. vgl. Zs. f. d. ph. II, 254. III, 316. Zuerst in den Augsb. gl. *inphahin*, vgl. in der ältesten Augsb. urkunde vom jahr 1070 (bei Massmann, abschwörungsformeln s. 189) *Gumpret*: *Cundpreht* urk 802. *embern* im Herkommen etc. *künpet* (kindbett) Zim. chron. *schampere* Aesop s. 343. *hinper kraut* Hätzlerin 68, 15; dagegen noch *wintpravn* 220, 69.

4) *pf* erscheint an stelle von anl. *f-*: *pflēkl* (mhd. vlegel) dreschflegel; *pflēm̃* (mhd. er-vlemmen) leichtgeröstet. In anl. p- steckt wahrscheinlich die partikel ge- wie in *pfetšō-kēnd* (vgl. ahd. *diu giuassce* [ligamenta] Ahd. gl. II, 200. cod. med. et phys. 29: *pind in mit ainer kindes fetschen wol zû.*) wickelkind aus lat. fascia (got. faskja, mhd. vasche binde), bair. *fätschen* Schmeller II,² 779, schweiz. *fäsch*, *fätsch* auch *gfäsch* Idiot. I, 1097. Ks. Zs. XXII, 136; *in der helle pfres* Mörin 3212; *pfetreich* (d. i. gefettrig gevatterschaft mhd. geveteride) Zim. chron. III, 136, 24; vgl. *pfetter*, *pfetterin* gevatter im Wolfdietrich D VI (hs. ac: göte, götin hs e.); *pfanō* fahne; *pfloz* floss bei Schmeller, Maen s. 93, 454. *pfrau ischt du* Stalder, landessprachen s. 76; *i d pfröndi* (in die fremde) s. 291. *i pfremde* s. 313; *pfar* farre wie cod. theol. et phil. no. 72: wild als ain pharr, vgl. Mannhardt Mythologische Forschungen s. 61 anm. 1. Aus Altheim (bei Horb), Eutingen und Tuttlingen u. a. orten, kenne ich *pfüas* füsse, ebenda *pfaer*, fem. *farəri* frau pfarrerin (oder *fanneri*?). In Ellwangen *flänā*: gemeinschwäb. *pflēnā* (mhd. weinen). Weiteres bei Birlinger A. S. s. 144 ff.

Anm. 2. Das hauptgebiet für anl. *pf-* an stelle etymologischer f-laute ist heute das bairisch-österreichische, vgl. Weinhold, bair. gram. s. 132 f.

2) DENTALE.

D.

§ 149. Die stimmlose lenis entspricht mhd. *d* (aus *p*) und *t* (aus *d*) und wird gesprochen:

a) anlautend: *dēt* (mhd. dert) dort; *dau* (mhd. dū) du; *sdāorēt* (mhd. donret) es donnert; *dēk* pl. tage; *dōnə* (mhd. da midnen) drünten; *dūr* (mhd. durh) durch; *dēwə* (mhd. tengelen) hämmern; *dōmə* (mhd. dūme) daumen; *duefe* (mhd. töufin) taufe; *dāsl* (mhd. dīhsel) deichsel; *dēnt* (mhd. dünne) dünn; *dēs* darfst; *dōlaorēt* (mhd. tol-) taub; *duəs* (mhd. tuost) thust; *dakst* die axt; *dmīle* die mühle; *drnəbət* (mhd. dar enēben) daneben;

b) inlautend: *ordəlīx* (mhd. ordentlich) ordentlich; *stād* (ostschwäbisch) scheuer (mhd. stadel); *snāwə* (mhd. snīden) schneiden; *wīdə* (mhd. wīden) weiden; *tsēndə* (mhd. zünden) leuchten; *liədərīx* (mhd. *liederich?) liederlich; *klādə* (mhd. geladen); *gulde* (mhd. guldin) gulden; *bādə* (mhd. boden) boden; *kfōndə* (gegen mhd. vunden); *hēndərəm* (mhd. hinter im); *wēndərs* (mhd. werdent ir ez) werdet ihr es; *šraodə* (mhd. schrōten) aushanen; *waedāgə* (zu mhd. wēta-ge) verflucht; *krēdə* (mhd. gerāten) gelungen, gediehen; *laidə* (mhd. lūten) dat. pl. leuten; *achaldə* (mhd. ēhalten) dienstboten; *fēdīx* (mhd. vertec) fertig; *gūdə* dim. *gēdle* (mhd. garten) gärtchen; *hēndrše* (mhd. hindersich) rückwärts; *šaldə* (mhd. schalten) schieben; vgl. auch ableitungen wie *dwēibode* das freie, verbalsubstantiva wie plural. *tragədə* trachten, *koxədə* gerichte u. a. Birlinger A. S. s. 148. Weinhold al. gr. s. 208 f.

c) in fremdwörtern: *dūn* turm; *jūdə* juden; *dātsə* tanzen; *dīrkə* Türken; *dēle* (aus agnus dei) medaille Schmeller I, 2 53; *kāndēnə* kantine; *šāndarmə* gendarmen; *dəbə* depôt; *budīk* boutique; *bāndīdə* banditen; *adē*s adieu; *dəifl* teufel; *duṭswit* (mhd. tout de suite) sogleich, schnell etc.

d) als übergangslaut zwischen dentalen consonanten:

a) *špēndl* (mhd. spinnel) wie nhd. spindel; *pfēndle* dim. zu pfanne (mhd. pfenlīn, pfendlin cod. med. et phys. 29, vgl. *bründlū* [brünnlein] cod. ascet. 207.); *mēndle* dim. zu mann; dagegen *kēde* dim. quendelein (vgl. mhd. quēnel). Balingen: *Andl* dim. zu Anna.

β) *dēnde* (mhd. dünne) pl. dünne; *tsōōndə* (mhd. zeinne) korb (got. tainjō); *šrāndə* (mhd. schranne); *kāndə* (mhd. kanne,

[doch ahd. *chanta*] kandel Erec 3496 etc.); in der Baar *kēnda* können; *nēmets* (mhd. flect. niemannes) niemand, ebenso in den flectirten infinitiven: *tslēasæt* (mhd. ze lēsenne) zu lesen; *tšafæt* (mhd. ze schaffenne) zu schaffen (über den ausfall von n vgl. § 110, 1). Belege hierfür sind zahlreich. ZBR: ze beraitend (: ze scafen). ze ahtend. ze gehorsamend. ufzigand etc. etc.

7) *mēturēga* (mhd. mīnwegen) meinetwegen, bezügl. t vgl. § 150, 3; *ōmīrētwillō* (mhd. um iren willen) vgl. vmb irent willen im prosaroman von Tristrant und Isalde (ed. Pfaff) 195, 14. 199, 18. vmb seinent willen 12, 1. u. a.

8) *frtlaenā* (mhd. verlēhenen, Heusler s. 109 ver-entlēhenen?) entleihen, ausleihen; *frturēnā* (mhd. verwenen) verwöhnen; *frtwišā* (mhd. verwischen) erwischen; *frtlūō* (mhd. verlān) verlassen; *frtlaofā* (mhd. verloufen) entlaufen, fehlgehen; *frtlōadā* (mhd. verleiden) entleiden; übertragen in *frdōnuera* vermehren. Vgl. Winteler s. 48.

ε) *dq̄stle* dorsche (dim. zu mhd. torse) Balingen; wohl auch *draoſtl* (mhd. drōschel) dressel, doch vgl. mhd. drostel.

ζ) *dōndrſlēxtix*, *dōndrmēsiar* (mhd. donre-) steigerungswörter; vgl. *kēndr* aus *canarium* bei Schmid wb. s. 311.

η) *rāntsā* (mhd. rans) wanst; vgl. die schreibung *finst*, *finstu* (mhd. findest) cod. theol. et phil. no. 17; *lēftsā* (mhd. lēfse, lēfczen Aesop s. 225) lippen; *wēftsgā* wespen (vgl. wēfczen Aesop s. 211. wēfzen. wēfzennest Zim. chron.); vor š: *mēntsā* menschen, *kwēntšt* gewünscht u. a.

9) möglicherweise ist unter analogen bedingungen wie bei den vorhergehenden fällen im satzzusammenhang -t entwickelt bei: *ēnt* (mhd. erne) ernte; *nēbāt* (mhd. enēben) neben; *sušt* (mhd. sus) sonst; *bāušt* (mhd. būsč) bausch, wulst; *āndršt* (mhd. anders); *būšt* (mhd. burse vgl. burst Zsfda 16, 438) bursche; *gēstrt* (mhd. gester) gestern; *lōixt* (mhd. līch, lycht in der Schmiedezunft von Ulm 1505) leichenbegängniss; *šlaoft* schleife für schläufe (mhd. sloufe).

Anm. 1. An älteren belegen für diese entwicklungen kann ich folgendes beibringen: Augsburg 1288: khünden (können).

anderstwo. 1295 vmb sunst. 1296: ze wissende. ze gezeichnet 1298: ze koffende etc. eod. theol. et phil. 54: ze koment. ze uersünend. Im Augsb. stadtrecht von 1276: umbesust. sust. einest. Vgl. dann ferner Lexer. glossar zu den chroniken 5, 451: Ändlin. Andlein. günden. künden. kornschrand. Mynsinger: ünstlit s. 29. ärndgesellen (schnitter) s. 94: aber gern: ern Möriu 4221. ärnd Engeltal 1421. Herkommen: niemant. schranden. sust. Möriu: künden 364. gunden 965 u. ö. kant, kantten 5096. 2831. Ruland: kanttengiesser s. 34. 35. meintwegen. seintwegen. s. 12. 13. Ehingen: dar nebst s. 8. Aesop: selbst s. 41. akst s. 160. günden s. 48. günder s. 43. vergündet s. 90. gudent s. 217. vergünden s. 218. kündent 271. 72. die iudersten rüt s. 181. minder s. 201: vgl. Reimchronik s. 144: erinnert: verhindert. Ulm 1431 (Deutsche Reichstagsa. IX, 620): erindert sölte sin worden. Reimchronik: ain mendlin s. 49 u. ö. fendlin s. 50. u. ö. (Decamerone s. 551 nündlein nönnehen). Ul. Krafft khinden s. 14. Zim. chronik: donder (Bopfingen 1431, Deutsche Reichstagsa. IX, 547 donderstag). kenden. fendli. mendle. schranden. burst (bursche) II, 581, 3. 607, 4. kante, kanten. umb sust IV, 218, 27 (vgl. sonst IV, 221, 8. umbsonst IV, 232, 9). mentsch. wüntscht. Ulm 1428 (Deutsche Reichstagsakten IX, 158) mentschen. a. a. o. s. 206: cristanmentschen. sunst: lust Hätzlerin 221, 51. Handschriftlich: Tristrant: günden. inf. sust, sunst. niemant. Hierher gehören wahrscheinlich auch die abstracta auf -nüst, dem heutigen -niss entsprechend, die anscheinend in der unfleetirten form -t angenommen haben vgl. eod. theol. et phil. 54: ainer vinsternüst: in der vinsternisse. zügnüst etc. eod. bibl. 22: bis zû der ernde vnd in der zît der erne. eod. theol. et phil. 63: günder (gönner). kündent (können). eod. breviar 55: kinden ald wissen. eod. ascet. 78: mentsch: ain jeglicher mensch das zû dem himelrich wil komen der mûs etc. Weiteres bei Weinhold alem. gr. s. 140 f. 145 f. 349.

Anm. 2. Durch falsche abtrennung im satzzusammenhang ist -t abgefallen bei *dmaē* die magd; inf. *fīrxæ* aus part. *kfīrx̄t* gefürchtet; *raešæ* rösten, *raeš* (aus *ræst* = *ræstet*) gut geröstet, ebenso *raoš* (mhd. *röst*) rost; *faš* fast, *hoš* hast, *woš* weisst etc. Wahrscheinlich beruht auf ähnlichen sandhiprozessen (vgl. § 155, 6) der schwund von *d* in der flexion von „werden“ vgl.: *i wūr*. inf. *wę̄ræ*. part. *wę̄ræ*; das alter dieser formen bezeugt Hätzlerin 133, 219 *werden: geren* (gern). inf. *wern*, part. *worn*, häufig im Decamerone.

T.

§ 150. Die unaspirierte fortis vertritt:

1) *tt*, *dd* als resultat der westgerman. consonantendeckung: *šmite* (mhd. *snitte*, Aesop: schmitte s. 158. Hätzlerin: schmitten 146, 68) schmiede; *sprę̄tæ* (ahd.

*spreittī) das ausbreiten; *latō* (mhd. latte) latten; *hite* (mhd. hütte); *hetole* (dim. zu mhd. hatele) ziege; *tsotlō* (mhd. *zoteln, zoten) schlendern, synonym *trōtlō*; *bētlō* (mhd. bēteln) betteln; *kutlō* (mhd. kutel) kaldaunen; *dete* masc., *doto* fem. (mhd. tote) pate, patin; *krētō* (mhd. *krētte, kratte) korb; *wetō* (mhd. wetten) wetten; *wete* (mhd. wette) pferdeschwemme; *fete* (mhd. vēt) pl. fette; *bluſ*, pl. *blute* (mhd. blutt) bloss vgl. Beitr. XII. 535 ff. u. a.

In consonantischer umgebung wird meist neutrale qualität gesprochen, wie in *trī* (mhd. driu) drei; *trēkō* (mhd. trenken) tranken etc.

2) Assimilationen. a) *lt* in *wītōu* (mhd. wilt dū vgl. du wilt ZBR, du wilt: schilt Winterstetten 19. 1.) du witt cod. ascet. 87. willst du; *soti* (mhd. solt ich) opt. sollte ich vgl. Weinhold al. gr. s. 395; *wetō* (mhd. welt in) opt. wollte ihn; *getōu* gelt du?

b) *bt* in opt. prät. von haben; z. b. *hetiš* hättest, *hetēt* hättet; und part. prät. *kēſ* gehabt (vgl. *gehept* urk. Ulm 1293; urk. 1301 *gehōbt*. 1436. 1440. 1453 etc. *gehept*. *gehet* neben *gehept* Zim. chron.); vielleicht auch *selt* (aus mhd. selbst?) dort.

c) *gt* in *sotō* (mhd. so gitān, urk. 1323 sogtan) solch, flectirt masc. *sotār*, fem. *sote*, neutr. *sotis*.

3) *ge* — anl. *d-*, *t-* (selten noch mit *t*): *tōækt* (mhd. gedunket) getunkt; *trapt* (mhd. getrapt) getrabt (geräuschvoll einhergehen); *tāō* (mhd. getān) gethan; *trībō* (mhd. getriben) getrieben; noch seltener bei substantiven oder adjectiven durch verschmelzung des artikels: *tōmō* die daumen; *trikāne* die trocken; *tībēār* die Tübinger; *tīnle* die türmchen etc.

4) assimilationen im sandhi: *hqtaurēt* hat gedauert; *hqtēār* hat der; *hqtēſ* hat die egge; *na'tāō* hinabgetan; *raotēnis* rottannenes; *sēntsālt* sind bezahlt vgl. sen czalt bei Ruland s. 2.

A n m. Vgl. bereits *handruhin* (al. *hant-dr-*) manicis Weing. gl. *ingeiltist* (damnabis). *inchedin* (respondere) Schletst. gl. *gebrottenen* (aus-*broct-*) Prud. gl. B.

5) an expirations-intensität wie -dauer zwischen lenis und fortis liegend:

a) in den verbindungen *t* (§ 151), *ts* (§ 152), *tš*: *kētšix* schwammig, nicht consistent: *hētšix* (mhd. hentschuoeh) hand-schuh; *wētšaf* (mhd. wirtschafft); *gētšōf* nicht trüchtige schafe (§65, 1. a); *tštōw* die stangen;

tf: *tšusnot* die fasnacht; *tw*: *twair* die weiber, (ausserdem § 149, d. 7.)

tl: *betlōd* abendgebetläuten; *etlix* (mhd. eteliche) einige vgl. noch § 149, d. d.

b) *št*: *dāwštix* (mhd. durnstac) donnerstag; *fāwštr* (mhd. vinstre) finster; *kōnštaw* kommt auch; *nōštē* Nordstetten; *stupfl* (mhd. stupfel) stoppel; *štracbe* (mhd. ströuwe) stren; *šēste* schönste; *fēštliar* fürstlicher; ebenso *st* in *hōstē* heisst nicht; *wōstgār* weiss er; *fyrwistōm* zerreist einem;

ft: *fuf(t)* fünfte; *kriřtōw* *kōlāt* (mhd. gerüefet) gerufen und geholt;

kt: in satzzusammenhang *kriřkt* bekommen, *ātšuekt* angezeigt, *fyrkte* todte pl.;

xt: *šlāxta* hopfenranken (§ 81, 2); *nāxtuf* nacht auf; *xt*: *kširta* (mhd. geschichten); *mērti* möchte ich.

Anm. Wie allgemein auf alem. boden. ist in der 3. pl. prät. nach analogie der indie. präsensformen -t angetreten: den ältesten beleg bietet *spienen* (intenderant) der Weingarter glossen. ZBR: *s hin*, *tatint* etc. etc. Im 15. jhd. dringen die gemeinsprachlichen formen ohne ausl. -t ein, vgl. z. b. im Aesop: 3. pl. präs. bedürfen. tragen. stellen. werffen. müssen: müssendt. tötend. schwygent. redent. lebent etc. 3. pl. prät.: fürten. hetten. sandten. erhorten. mainten. frassen. zerrissen. waren. kamen. giengen. besorgten. hetten: warent. saeztent. hettent. fiengent. griffent. beschowtent. fundent. sprachent. lachtent. sahent. maintent u. a. 2. pl. imperat.: wellen. werden. fliehen. keren. merken; vgl. auch warumb kriegen ir: beschirmend. behaltend etc. cod. bibl. 35: sächent: gesächen. gehorten. giengen. funden. kament. vielent. taʷten. braʷchten. kertten. u. s. w. da die vogel singē vn die plūmen springē vnd die prūndlū klinget vnd die bāchlū rinrent cod. ascet. 207: vgl. Weinhold al. gr. s. 344.

In der 2. sg. präs. ist der antritt von -t noch nicht vollzogen (vgl. Weinhold al. gr. s. 334. 340. Braune ahd. gram. § 306, anm. 4) in ZBR: raws. inphlules: vliest. zūnimis. widergibis. anvahist. du has: hasdu. du bis. waisdv; ebenso wenig in den opt. antwurtes. gangis, und den pluralformen: 1. pl. varin. garnen. vragen. horin. biten. 3. pl. begrifen. redin. geben u. a. Auf schwäb. gebiet ist auch an die 3. sg. *wais* das -t der regelmässigen verba angetreten, vgl. bereits Meinloh von Sevelingen: alremaist: er waist 14, 23; belege sind sehr

häufig doch mir erst seit dem 15. jh. zur hand, vgl. Mörin 2423 u. ö. Schade, Satiren I, 29, 77. Reimchronik s. 150 u. ö. Zim. chron. Handschriftlich: Tristrant: das waist crist etc. Urk. Ulm 1414 (D Reichstagsakten VII, 272).

Für das 15. jh. sind als durchgangsformen für die jüngere festsetzung der 2. sg. prät (die bekanntlich westgerm. aus dem optat. entlehnt ist, mit anderer vocalstufe als 1. und 2. pers.) formen auf -t charakteristisch, die offenbar nach dem muster der präteritopräsentia gebildet sind (vgl. du maht etc.): Mörin: *du gebt, trunkt, giengt, truegt, spricht, fund, bezuengt* u. a. (Martin zu v. 539); bereits Tristrant: *du sächt*, cod. theol. et phil. 72: *du flühd* (flohest), no. 74: *wa wert du* (warst), künd, cod. bibl. 78: *du riengd*, cod. breviar 12: *du empfälcht, trugt, sprächt*, 56: *du gebärde, anscht, kempt*, 51: *du esst, sprächt, leyd, stünd, giengt, fundt, rielt, gäbt, anscht, enpfiengt*, cod. theol. et phil. 63: *du wert* (warst) no. 144: *wärd*, cod. breviar. 55: *empfiengt, trugt, geberd, erzügt, bestünd* etc. Vgl. Birlinger A. S. s. 195 (woselbst weitere literatur.) Weinhold al. gr. s. 342.

Th.

§ 151. Tenuis aspirata erscheint auslautend für inl. lenis und fortis oder im sandhi:

a) *boſt* (mhd. bote); *doant* (mhd. tuont) 3. pl. thun; *ēnt* (mhd. ərnde) ernte; *kōnšt* (mhd. kumest) kommst; *herſt* (mhd. herte) hart adv.; *jūgeſt* (mhd. jugent) jugend; *nāxt* (mhd. nacht); *ksaeſt* (mhd. geseit) gesagt; *wīt* (mhd. wirt masc. und mhd. wide) wirt, weide; *ōnt* (mhd. und); *šult* (mhd. schulde); *wit* (mhd. wilt) willst; *kēſt* (mhd. gehebt) gehabt; *alt* (mhd. alt) alt; *hāt* (mhd. hant) hand; *kšwēnt* (mhd. geswinde) schnell; *ōbōſt* (mhd. ābend) abend; *tšpōſt* (mhd. ze späte) zu spät; *šmīt* (mhd. smit) schmid; *šāt* (mhd. schade) schaden; *pfōſt* (mhd. pfunt); *šmōit* (mhd. snīdet und snīet) schneidet und schneit; *šluəpmrānt* (zu mhd. ande) ich habe sehnsucht nach u. a.

b) *tānt* die hand; *tēmł* die hämmel; *təſt* die hufe pl.; *tēłftə* die hälftē; *tōpfə* die hopfen; *tōrbər* die einwohner von Horb; *ōntāet* und heute; *sēntalt* sind halt; *etia* nicht hier; *krāštūat* grösste hut; *waltōən* waldhorn; *rōtəus* rat-haus. In schwachen silben fällt die aspiration weg.

c) in gelehrten fremdwörtern: *tē* thee; *tītł* titel; *tēłkſt* dialekt u. a.

Anm. Die frage nach der herkunft dieses aspirirten lautes (in übereinstimmung mit der schriftdeutschen aussprache) ist sehr schwer zu beantworten. Dass derselbe bereits im 16. jahrh. gesprochen worden¹⁾ sei, ist möglich, darf aber nicht aus dem unzulänglichen nachweis Alem. II, 280 geschlossen werden. Ich vermute, dass unsere schriftdeutsche aspirirte aussprache von anl. *f* aus Niederdeutschland stammt (*f* = hd. *ts*).

S.

§ 152. In dem *s*- laut, mittlerer intensität, ist mhd. *s* und *z* zusammengefallen:

a) *āos* (mhd. uns); *baes* (mhd. bæse); *gqast* (mhd. gaisel); *klōsa* gelesen § 78, 2; *sušt* (mhd. sus) sonst; *sauha* (mhd. sūwen) säne; *ksaē* (mhd. gesīn) gewesen; *sēagis* (mhd. sēgense) sense; *kwāsa* (mhd. gewahsen); *asl* (mhd. ahsel) schulter; *morksa*, *naxtsa* morgens, abends; *wīsbōm* (mhd. wisboum); *fāsnat* (mhd. vasnacht) fastnacht; *kwīs* (mhd. gewiss); *fērsa* (mhd. vērsen) ferse; *psopf* (mhd. besoffen) betrunken; *fāripsa* übertünchen. Ebenso in der affricata *ts* vgl. (§ 150, 5 a): *tsē* (mhd. zæhe); *tsoga* (mhd. gezogen); *swetsa* (mhd. swetzen) schwatzen; *actsiē* (mhd. hōgezit) hochzeit; *mēts* (mhd. merze) März; *fiertsē* (mhd. vierzec) vierzig; *heltse* (mhd. hōlzlin) dim. zu holz; *āxtsē* (mhd. ahtzehen) achtzehn; *kāts* (mhd. kurz); *swāts* (mhd. swarz) schwarz; *metsē* (mhd. metzige) schlächtere; *tswē*, *tswna*, *tswqa* (mhd. zwēne, zwuo, zwai); *tswēl* (mhd. twehele) handtuch; *tswilix* (mhd. zwilich Augsb. stadtr. von 1276, zwen zwilichin seck Mörin 4802, zwilch cod. poet. 30.) zwilchtuch; *gāits*, *gāitsix* etc. (mhd. git, gitig) geiz vgl. gycz Aesop s. 289, doch reimt im schauspiel von Schiltach (a. 1654) noch *geit*: *zeit*; *bratslā*, *bratslt* vgl. prastlen (ostschwäb. *braštlā*) neben pratzlen in der Zim. chron. pratzlett cod. med. 29; *wātsa* (mhd. wanze cod. bibl. 28) wanzen; *tswetsē* zwetsche; *tslāipneō* (mhd. ze libe nēmen) zu sich nehmen; *tsdaof* zu todt; *tsakr* (mhd. ze acker) zum acker; *reṭsa* (ahd. rezzōn) ablautsform zu reitzen; *bretseē* (ahd. brezita) bretzel; *blēts* (mhd. blēz) lappen; *frtswatslā* verzweifeln (vor ungeduld). Ebenso im satzzusammenhang: *hōtsi* hat sie, *ōntsi* und sie; *tsae* die see; *mītsāem* mit seinem; *wītsaus* wirtshaus; in *rautsa* (mhd.

rans) wanst ist -t- übergangslaut vgl. § 149 d. γ ; in *tsirẽwka* syringen ist der syncopirte artikel fest geworden, vgl. *tsūsan* dim. *tsūsale* Susanna, so auch *deːtilk* Ottilie (vgl. Weinhold al. gr. s. 142); *dipsdeke* ipsdecke, plafond. Ferner *šbiʒəts* schleife auf dem eis: *šelfəts* (mhd. schelve) fruchtschale vgl. § 104 anm.; *nẽmets* niemand ist ursprünglich genetiv (aus mhd. niemannes) jetzt aber für alle casus verwendet, wie schon Zim. chron.: niemandts als nom. IV. 203. 40; als acc. IV. 242. 44.

b) mhd. z : *hẽs* (mhd. haeze) kleidung: *das* (mhd. da uz) draussen: *wq̄asə* (mhd. waissen cod. theol. et phil. 72) weizen: der alte wechsel zwischen westgerm. t : tt spiegelt sich in *gq̄as* ziege: *gitzle* junge ziege: *beisə* beissen: *bitsle*, *bisle* bisschen: *epis* (mhd. ẽtewaʒ) etwas: *rẽs* (mhd. raeze) scharf. unvergohren von most und wein: *dr̄aisk̄* (mhd. dr̄izec) dreissig: *gesə* (mhd. gẽʒen) gegessen: *gesle* (dim. zu mhd. gaʒze) gässchen: *šuldis* (mhd. scultheize) schultheiss: *wq̄ast* (mhd. waiʒ + t) 3. sg. weiss: *sr̄ẽwat* (mhd. ez r̄egnet): *swetr* das wetter: *mas* man es: *oas* eins, erste zahl beim zählen, sowie *oasatswāntsk* 21 etc. vgl. urk. ains vnd drissig 1367. ains vnd nūnczig 1391. dagegen ainen vnd zwainzig pfennig 1333.

Anm. 1. $ʒ$ ist geschwunden in wortfügungen wie *muəmr*, *mōmr* (muoz man) vgl. die alem. wir mun. si munt (Eggenliet) Birlinger A. S. s. 190; *lamẽ* (laz mich) z. b. *lamegaō* (lass mich gehen) aber stets *las-blaibə*, *lasgaō*. In Grieshabers predigten: lau mich. Rugge nie: verlie 100, 15. hie: lie 105. 16. (spricht gegen Er. Schmidt a. a. o. s. 70 lieʒ: stiez 194, 23). bei Winterstetten: la mir, la mich: laz eʒ 21, 19 u. a. Ebenso in *ōmā*, *ōmāts* irgendwohin aus naizwa, naizwa ze (= ne waiz wā) vgl. nayssma (irgendwo) cod. theol. et phil. 68. naisswas, naiswan Zim. chron. naiswan urk. 1473. neisman Reimchron. s. 158 (neizwie, neizwaz im Lanzelet, Erec u. a. Haupt zu Erec 7990). Weinhold al. gr. s. 301. DM. III. 217 anl. n - ist im satzzusammenhang zur vorausgehenden silbe gezogen; (der umgekehrte vorgang hat zu formen wie *našt* ast geführt). Wie schwäb. *gwẽə* (an der oberen Iller *gwẽəxə*) gewesen zu erklären ist, weiss ich nicht; *gewen* bereits Lieders a al I. 615, 3; vgl. ferner Schmeller, Ma. Bayerns s. 147 f. 356 anm.

Anm. 2. Das im grammatischen wechsel mit r stehende s ist in der mhd. periode aufgegeben worden: *friarə* (mhd. friesen), *fr̄liarə* (verliesen), noch ZBRverlivsit. Ehingen: verlieren. erfriern: jubiliern Mörin 2179 appeliern: verliern 2403. Tempel 530 verliesen. Tristrant: verlöss

im reim; im innern des verses verlör: so auch inf. verliesen: verlieren. wir verlieren eod. theol. et phil. 45. inf. verlieren eod. theol. et phil. no. 54. 74 u. a. *was* (war) hat sich lange gehalten, (auch sind neubildungen im plural erfolgt vgl. *wir*, *sie waren* neben *waren* Augsb. chron. 5, 479. DM. VI, 407, 22. eod. med. 5 *sie wassent*: *warent*.) *war* bei Ehingen s. 14. Die ursprünglich nur dem fem. zugehörigen, dann aber auch ins masc. eingedrungenen *-rr-* formen bei dem zusammengesetzten pronomen dieser (vgl. Grieshabers pred. in dirre welt: disem) sind aufgegeben. vgl. aus Balingen und Tuttingen: *dīsarpfar* der vorige pfarrer. *disāak* übermorgen Birlinger A. S. s. 185.

Š.

§ 153. *š* vertritt mhd. *sch* (ahd. *sc*) und mhd. *s* vor *t*, *p*, *w*, *l*, *m*, *n* und nach *r* (in diesem falle auch für mhd. *z*):

1) *pšaisə* (mhd. beschützen) betrügen; *šīt* (mhd. schütt) getreidemass. korb (vgl. Schmeller II, 488 f. s. schoett) *šox* (mhd. schoche) heuhaufen; *šarpf* (mhd. scharpf) scharf; *fršopə* (mhd. verschoppen) verstecken; *šərməus* (mhd. schër) maulwurf; *šir* (mhd. schiure) scheuer; *šraiə* (mhd. schrïen) weinen; *kraūšt* (mhd. gewünscht); *bəš* (mhd. bosche) busch; *fršrəpə* (mhd. verschrocken) erschrocken; *šiar* (mhd. schiere) beinahe; *draš* was zum dreschen ausgebreitet liegt; *kšwiť* (mhd. geschïde) schlau, verständig; *kšəkət* (mhd. schëckeht) bunt; *gəš* (mhd. gosche) mund u. a.

2) a) *štōə* (mhd. stain); *aoštəra* (mhd. östern); *gukišt* (mhd. guckest) schaut; *mošt* (mhd. most); *mište* (mhd. misten) misthaufen; *sušt* (mhd. sus) sonst; *bišt* (mhd. bist); *išt* (mhd. ist); *wiəšt* (mhd. wüeste) hässlich. Ebenso vor -k in dem fremwort *muškatnūs* muskatnuss; = *z* in *samštir* (mhd. samztac) samstag. *s* ist bewahrt, wenn die verbindung -st- nicht ursprünglich: *aršekst* (vgl. noch urk. 1292 sehtelhalbe. seht 1296 sehthalb 1421. etc.)

b) *šprēə* (mhd. springen) laufen; *šprits* (mhd. sprütze) spritze, aus Ellwangen und Brackenheim wird ein etym. wohl gänzlich verschiedenes *štritsə* spritzen belegt vgl. Birlinger A. S. s. 126; *špāť* (mhd. späte) adv. spät; *ęšpr* wilder klee; *kšpas* spass; *fęšpr* (mhd. vesper) nachmittagsdienst, vesperbrot.

c) *šwānə* (mhd. swane) schwan; *kšwēnt* (mhd. geswinde) schnell; *šwāp* (mhd. Swāp) Schwabe;

d) *šlēnkl* schlingel; *šlōpfə* (mhd. sleipfen) schleifen; *slae'ə* (mhd. slēhen) schlehen; *šloux* (mhd. slūch) schlauch;

e) *šmite* (mhd. smitte) schmiede; *šmētsə* (mhd. smelzen) schmelzen; *kšmisə* (mhd. gesmiȝen) geworfen;

f) *šnāēdə* (mhd. snīden) schneiden; *šnalə* (mhd. snalle) schnallen pl.; *šnarxlə* (mhd. snarcheln) schnarchen; *šnuər* (mhd. snuor) schnur, kordel;

g) a) *ȝbrše* (mhd. über sich) aufwärts; *firše* (für sich) vorwärts; *ēndrše* (mhd. hindersich) rückwärts; *ōndrše* (mhd. under sich) abwärts; vgl. Zim. chron. undersich übersich III, 105, 34 wie heute *tsōndršetsibrše* (das untere zu oberst, durcheinander), ebenda hündersich. übersich. Hätzlerin: deine augen würff nit über sich 251, 86. Mynsinger: über sich sehr häufig s. 5. 7. 22. 34. 63. 79. 86. 88 etc. vndersich s. 56. 64. hinder sich s. 68. 91. Ingold: hinder sich 27, 19. über sich 84, 7. Niclas von Wyle: under sich 28, 17. Aesop s. 264: für sich nit hinder sich (vgl. auch obsig, niedsig DM VI, 400). Handschriftlich: Tristrant: under sich. hinder sich. cod. med. 15: hinder sich. cod. breviar. 55: under sich u. a. Zur bedeutungsentwicklung s. Paul, principien² s. 195 f. Zarneke, Narrenschiff s. 317, 4. *waitršhoisr* die einwohner von Wittershausen; ebenso *tsēmrswānr* von Sigmarswangen; *psōndrš* besonders; *waitrš* weiter; *kīšə* (mhd. kirsē) pl. kirschen; *āšl* Ursula (ausfall von r s. u.)

β) *wēndrš* werdet ihr es; *āndrš* (mhd. andereȝ) anderes; *hīš* (mhd. hirȝ) hirsch; *ēšə* (mhd. grdf. erȝen. andd. erit u. a.) erbsen.

3) assimilation von ȝ + *š(t)*: *daufrīš* (mhd. frīȝest) du frisst; *wq'əšāw* weiss schon u. a.

4) In der verbindung *tš*:

a) in *hētšir* (mhd. hentschuoeh) handschuh, durch composition entstanden; ebenso im sandhi: *tštāwə* die stangen;

tšēste die schönsten; *tšult* die schuld; *tšpāl* (mhd. ze späte) zu spät; nach syncopierung des ableitungsvocals in *daits* deutsch.

b) mhd. *-tsch-*: *rutsō* (mhd. rutschen) vgl. stainrutsche cod. poet. germ. 3; *bitsch* (mhd. butsche) wassergefäß; *mutsl*, plur. *mutslō* (die mutschelfresser Reimechron. s. 81. mutschel Zim. chron. mutschellen Germ. 17, 89. mutschla urk. 1362. mutscheln cod. poet. 29.) gebäck; *dētse* tapfen vgl. tättschet er her uz in Metzen hochzeit Liedersaal III. 413. 576 vgl. taseht Hätzlerin 262, 282; *guts* pl. *gutsō* kutsche (gutschen Breuning s. 5. 15); *gautsō* schankeln (gautschen Zim. chron. II. 464. 8. in Balingen *gaetsō*.)

c) aus *sk*: *pfetšō* (mhd. fascia vgl. Weinhold, bair. gram. s. 163) wickel § 148. 4; *rētšō* (mhd. retschen Zim. chron.: ahd. raskizein scintillare Schletstädter glossen) schwatzen, raisonnieren, vgl. auch Zarneke, Narrenschiff s. 375. 16. Beachte *šmutsko* schmatzen aus mhd. smackezen u. a. vgl. Winteler Beitr. XIV. 455 ff. Weitere etym. unklare formen: *tsurētško* zwetschen, *bētšnas* durch und durch nass, gleichbedeutend *pfletšnas*; *frtētšō* durchprügeln, zusammendrücken; gehört hierzu vertökzen bei Seifrid Helbling XV, 410. tőkzen: weckzen (= *watšlō*?) XV. 235? vgl. Schmeller² I. 489. ostschwäb. *frdētšlō* verschwenden; *dētš*, *dōtš* (vgl. DM III. 11. 10.) plur. kuchen; *pfātš* unförmlicher lappen. tuch; *blētšō* (vgl. DM III. 11. 22) krautblätter u. a.

Anm. 1. Unklar ist mir auch die herkunft des *-t-* in *dr lētšt* (mhd. leste z. b. bair. lest Schweller, Ma. Bayerns s. 159, 688) der letzte, im H e r k o m m e n: *letzten*, *letzsten*; wahrscheinlich ist das substantivum *diu letze* (abschied) von einfluss gewesen, vgl. *an der letz* (= zuletzt) Augsburg 1430 (Deutsche Reichstagsakten IX, 490). Ulm 1426 a. a. o. VIII. 493 *letste*. 1427 a. a. o. IX, 125 *zûletste*. Augsburg 1428 (s. 205) *letste*: 1430 (s. 492) *lesten*. (s. 486) *letzte*. Bopfingen 1431 (s. 586) *lest*. Ulm 1431 (s. 614) *letste*. Tempel 567: *der lest: gest*.

Handschriftlich: Tristrant: *zûletst*, cod. herm. 24: *zû dem letzten*, cod. breviar. 55: *lesten*, *letsten*.

Anm. 2. Über die entstehung von *š* aus *sk* wird unten behandelt. Die entwicklung von *st* > *št* ist für den inlaut früh bezeugt, wenn, wie ich glaube, Notkers *wunsta* neben *wunsecta* (wünschte); *mista* neben *misecta* (mischte), *wista* neben *wisecta* (wischte) u. a. nur unter dieser

annahme befriedigend zu erklären sind, vgl. auch *firmusti* (al. firmusketin) attrittis Weing. gl. Dafür spricht besonders, dass gerade diese schreibungen äusserst zäh sich in unsern aufzeichnungen gehalten haben. Bekannt sind aus alem. dichtwerken z. b. Lanzelet: *gemisten* 163. *wunste* 270: *wunschte* 1114. *vleiste* 1174. *briuste* 1927. *wuste* (wischte) 2208 vgl. *künsten*: *wünsten* 3151 W. u. a. *wunst*: *wünschen* cod. theol. et phil. 54; bereits im Lehenbuch *einen wald heizet der Vorschst*. Vgl. noch in der Mörin: *aist* (heischt): *allermuist* 3151 vgl. Anz. XI, 108? *lascht* 4214. *hübsche*: *hübste* 2223. *allerhübste* 2189. Hätzlerin: *gewunst* 279, 31. *erwunst*: *prunst* 132, 125. *wüst* (wischte) 128, 71. *gemist* 148, 94. Mynsinger: *vermist*: *vermischet*. *ungelest* s. 66. *west*: *wescht* cod. med. 29. Bei Steinhöwel: *lest*, *ungelest*, *gemist* (Karg s. 29); Niclas von Wyle (Nohl s. 60): *zületscht* (so auch cod. med. 5). *gemaitest*, *gespenschet*. Zim. chron: *gelest*. *gemüst* (gemischt). *wünst*. *erwüst*. Vgl. ferner urk. 1293. 1295. 1303. 1314 u. ö. *gaischlichen*. 1305 *gaischelichen*. Dasselbe besagen wohl schreibungen wie *gaislichen* ZBR (öfter). *gaischlichen* bereits in Grieshabers pred. s. 87. 90, ebenda *leste*. *gaischlich* cod. theol. et phil. 5 u. ö. Urk. 1423 *ernschlicher*. Hätzlerin: *vast*: *tascht* 262, 281. *vast*: *erlascht* in Kellers erzählungen 326, 1. Ruland: *faschten* s. 1. *bater noschter* s. 2. *mischtlîn* s. 2. 5. 6. Ingold: *mischt* 40, 29: *mist*. *verluscht* 50, 23. Reimchronik: *gerischt* (gerüstet): *gemischt* s. 92. 93.: *ist* s. 113. *tausch*: *fauscht* s. 148 (vgl. *füst*: *getüschet* Mörin 3575). *nascht* s. 118 (ast). Zim. chron.: *bischtum*. *angetascht*. Vgl. ferner handschriftlich Tristrant: *lischte* 7^a. *lischt* neben *list*, ebenso *leste* (löschte): *weste* (wusste); doch auch *enwüschten* (wussten nicht): *listen* (heute nicht reimend). Schwaben sind demnach wol auch mit den worten Albert Ölingers (bei Socin a. a. o. s. 279) gemeint: *s apud Helvetios et alios effertur sicut sch*: *fasten*. *stand*. *fürsten* legunt *faschten*. *sehtand*. *fürschten* etc.

Urk. 1287 *schweher*. 1288 *schwehren*. 1295. *schwære*, *schwüren*. 1308 *geschlähte*. 1326 *schlahte*. 1327 *abschlâhen*. 1285. *Stoltzhirsch*: 1295 *Stolzhirs*. Engeltal 1421: *anderschwa*^v. 1467 *geschwestran*. Ferner Ulm 1431 (Deutsche Reichstagsakten IX, 614. 620): *anschlege*. *anschlahen*. *slâchen*. *verschlossen*. *swârnüsse*. *ratslagunge*. *anslugs*. *verschlossen*. Herkommen: *uerschwigen*. *abschlâhen*. *schuiden*. Hätzlerin: *schmaragkt* 220, 37, ebenso *schmaragten* bei Niclas von Wyle. *schmaragd* Aesop s. 176. *schmarackh* bei Ulr. Krafft s. 123. Mynsinger: *hirschhorn* s. 76: *hirsshorn* s. 77. *instlit* (unschlitt). *mustgatnuss*. Ingold: *muschgatlin*. *anderschwa*. *ersch* (er es) 53, 33. *dirsch* (dir es) 68, 23. Ehingen: *perschonen* s. 8. *Jschpanien* s. 12. 16 u. ö. *Damuschgo* s. 13. Ruland *Schpir* (Speier) s. 2. Aesop *hirs*: *hirsch* s. 168. *fleisch*: *gaist* Alem. 14, 113 u. a. Weiteres bei Weinhold alem. gr. s. 155 ff.

3) GUTTURALE.

G.

§ 154. Die lenis (palatovelar und palatal) findet sich nur an- und inlautend, der alten media entsprechend (über $j > g$ siehe unten):

1) anlautend: a) *gāts* (mhd. ganz); *gae* (mhd. göu) gäu; *gāt* (mhd. gāt) geht; *gān* (mhd. gān) gehen; *gāw* imp. geh; *got* (mhd. got); *gulde* (mhd. guldin) gulden; *gaul* pl. *gail* (mhd. gūl) gaul, gäule; *gādo* (mhd. garten); *geast* (mhd. gaisel); *gafō* (mhd. kaffen, vgl. gaffen Mone schauspiele I, 160, 485. nachgaffer Hätzlerin 49, 3. gaffen cod. ascet. 207) u. a.

b) *gestrt* (mhd. gestern); *gēs* (mhd. gense) gänse; *gilt* (mhd. gilt); *gēn* (mhd. gēn) geben inf.; *gēlle* dim. gärtchen; *ger* gar (vgl. § 123); *geśo* (mhd. gezen) gegessen; *geśta* (mhd. gerste) u. s. w.

2) inlautend: bei der stellung zwischen vordern und hintern, oder hintern und vordern vocalen ist für die explosionsstelle stets der folgende vocal massgebend:

a) *jūgāt* (mhd. jugent); *tsōgō* (mhd. gezogen); *aogō* (mhd. ougen) pl. augen; *māgō* (mhd. magen); *frōgō* (mhd. vrāgen); *frwōrgō* (mhd. erworgen) ersticken; *kriagō* bekommen; *ōmēgān* (mhd. umbegān) umgehen; *lāigō* liegen; *ergār* comp. ärger; *kstīgō* (mhd. gestigen) gestiegen; *bigōt* bei gott; *tsīgār* cigarre; *sōndigōbt* sonntagabend; *hērgōt* (mhd. hērre got);

b) *fēšgēr* fast gar, beinahe; *ēge* instandsetzung des ackers; *sāgi* sage ich; *seḡis* (mhd. segense) sense etc.

Anm. Die inf. *sā* sagen, *trā* tragen, *slā* schlagen, ebenso part. prät. *'tra* getragen, *kšlā* geschlagen, ferner *imā*, (*dau mānst*) ich mag sind mir nicht ganz klar. Ich vermute, dass auch hier -g bei auslautstellung im satzzusammenhang in folge von assimilationswirkung geschwunden ist (wie in ostschwäb. *kma* genug), vgl. die analogen fälle § 152 anm. 1. Die alten mhd. *līst*, *līt* (aus *ligist*, *ligit*) entsprechen den heutigen *lā* *līst*, *'rlīt* du liegst, er liegt und haben auch die kürzere form part. prät. *kleḡ* gelegen auch sich gezogen.

K.

§ 155. Die fortis *k* (unaspiriert) wird gesprochen:

1) für mhd. -kk- (gemeingerm. wie westgerm. gemination):

a) *lōkə* (mhd. locke) locken pl.: *bōkōnngqas* (mhd. boc) bock (und gais); *rōkə* (mhd. rocke) spinnrocken; *flēkə* (mhd. vlēcke) flecken, dorf; *stōkōmbōs* (mhd. stoc) stock (und bein); *rikāle*, *rikle* (dim. zu mhd. ric) heftel faden; *bukə* pl. aufbiegungen, dazu *bukl* rücken; *bikə* (mhd. bicke) hacke vgl. *bikl*; *drēk*, abgeleitet *drēkix* (mhd. drēc); *drukə* (mhd. trucken) trocken; *hēkə* (mhd. henken); *fršrōkə* (mhd. erschrocken); *lak* (vgl. ags. wlæcce) lau [die worte verhalten sich in noch nicht aufgeklärter weise wie hacken: hauen, keck: lat. vivus, engl. black: blau u. a.]; *slukə* (mhd. slucken) schlucken; *ōkə* sitzen; *kšēkət* (mhd. schēckeht) bunt-scheckig; *špek*, *špekix* (mhd. spēc) speck, adj. speckig; *šlēkə* (mhd. slēcken) nebst ableitungen (wie *šlēkər*, *šlēkix*) naschen, vgl. Zarncke Narrenschiff s. 405, 77., *šmukə* (mhd. smucken) anschmiegen;

b) *baokə* (mhd. bouke vgl. boucker trommler Mörin 2368) pl. kesseltrommeln siehe Zarncke, Narrenschiff s. 464, 7, inf. *backə* trommeln; *brōkə* (mhd. brocke) brocken; *mōkāle*, *mōkl* (dazu *mōkix* unbeholfen) kindername für kuh; *bakə* (mhd. backe) backen, wangen; *stēkə* (mhd. stēcke) stecken; *tsekə* (mhd. zēcke) zecken pl.; *snōkə* (mhd. snāke) schnaken; *nakət* (mhd. nacket) nackt; ostschwäb. *uraḿ* (mhd. tracke) drache, gemeinschwäb. *drax* (vgl. Birlinger A. S. s. 111), letzteres aus den denkmälern nicht belegbar; *gukə* (mhd. gucken vgl. Zarncke, Narrenschiff s. 317) schauen; *kliḿ* (mhd. gelücke) glück; *dike* (mhd. dicke) pl. dicke; *frreḿkə* (mhd. verrecken) verenden; *dokə* (mhd. tocken) pl. puppen; *fršrēkə* (mhd. verschrecken) in schrecken setzen; *štuk* (mhd. stucke) stück; *akr* (mhd. acker); *drukə* (mhd. drucken) drücken; *stēkə* (mhd. stecken) einstecken; *sak*, pl. *sek* (mhd. sac); *kēk* (mhd. kēe) mutig; *rukə* (mhd. rucken) rücken; *se frrakəra* (zu mhd. rac straff?) sich abmühen; *wikə* (mhd. wicke) fem. wicken;

2) für mhd. *qq* (daneben gleichwertige schreibung *kk*): *mankancst* versteckte obstansammlung (dazu *se mucke* sich regen?); *roke* (mhd. rogge, rocke) roggen; *klōke* (mhd. glocken, cod. theol. et phil. 54 gloken) pl.; *snēke* (mhd. snēcke, snēgge) schnecken pl.; *houke* pl. eulen, habichte etc. 3 ursprünglich in grammat. wechsel zu *w*, vgl. *huncenloch* (heute *haukelor*) urk. 1305; *hōke* (mhd. hāken); *slēnkl* schlingel vgl. schlankl vagabund DM. V, 203. II, 186, 19; *ruke* (mhd. rucke, rugge) rücken; *mucke* (mhd. mucke, mugge) pl. mücken; *ānke* (mhd. anke, ancken Hätzlerin 146, 96) genick, nacken (vgl. got. halsagga); *frmurklāt* (zu mhd. mure morsch) zerknittert u. a.

Anm. 1. Ob *heks* hexe aus dem älteren *hazzesa* resp. aus *hag-gazussa* der glossen hervorgegangen, weiss ich nicht, vgl. *hektz* Aesop s. 326 (lehnwort?).

3) anl. nach consonanz für westgerm. *k*: *drēnke* (mhd. trinken); *dorke* (mhd. torkeln) taumeln; *dōnke* (mhd. tunken) eintauchen; *merkt* (mhd. merket) markt; *markē* (mhd. marke pl. marken); *kānkl* (mhd. kunkel z. b. cod. theol. et phil. 54, 72) kunkel am spinnrad; *ōnke* (mhd. unke) unken; *sēnke*, part. *ksōnke* (mhd. sinken); *krāke*, *krākāt* (mhd. krane, kranchheit); *stērke* (mhd. sterke) stärke; *ēwerk* (gegen abd. āuuirihhi, āuuirichi vgl. mhd. were) werg; *wērk* (mhd. wēre) werk; *dēke* (mhd. denken); *stōrkē* (mhd. store, cod. poet. 30, cod. med. 15: storek storekn.) storch; *dālke* (mhd. talgen?) kneten, vgl. *dālāt* was sich kneten lässt, klebrig, weich, weichlich; ebenso *milk* (milch, in Spaichingen und anderswärts vgl. Birlinger A. S. s. 109).

Anm. 2. *k* (unaspirirt) ist, wie ersichtlich, auch aus der alten lautfolge *-kh-* in *-kheit* entstanden. Die substantive auf *-kāt* sind im dialekt äusserst selten, ausser *krākāt* krankheit, wäre nur *fāulkāt* faulheit (mhd. vūlecheit) zu nennen: die von Paul Beitr. VI, 556 ff, gezogenen schlüsse sind demnach auch von dieser seite nicht gut begründet; vgl. fernerhin Ks. Zs. XXII, 119. Zarneke, Narrenschiff s. 316. In Grieshabers predigten bl. 73^a ff.: *rehtekait*, *ungestüemkait*, *buremherzeekait*, ZBR.: wie *krankait* (daneben *kranchait*) so *gitikait*, *rainckait*, *mūzzikait*, *lutirkait*, *wirdikait*, *zithikait*, *giturstikait*, seltener *blūchait*, *statichait* wie *swachait*. Hierher gehören auch namen wie *Dūrnkein*, *Horkain*, *Hepfikein* im Lehenbuch.

4) anl. *k-* vor consonanz doch mit reducirter, neutraler

intensität: *knoçxt* (mhd. knächt); *knoçxə* (mhd. knoche); *knoia* (mhd. knie) dazu *knoiblə* knien; *krəutʃ* (mhd. krūt) kraut; *kloā* (mhd. kleine); *klæ* (mhd. klē); *kləia* (mhd. klīe) kleie; *klōftʃ* (mhd. kläfter); *krōm* (mhd. krumb) krumm; *kləʊʃ* (mhd. klait); *kleəbə* (mhd. klēben) u. a.

5) dieselbe reducirte fortis ist aus *g*, sowie synco-
pirtem *ge-* vor *r*, *l*, *m*, *ə*, *w*, *s*, *š*, *f* entstanden (über *k*
vgl. § 156, 2):

a) *krās* (mhd. gras); *kruəbə* (mhd. geruowen) ruhen;
kriəft (mhd. gerüefet) gerufen; *krātʃ* (mhd. gerade) gerade und
grad (gradus); *krē* (mhd. grüene) grün; *kruəp* (mhd. gruobe)
grube; *krōmbīrə* (mhd. grundbirn) kartoffeln; *krəusiʃ* (zu mhd.
grūs) grausig, steigerungsadv.; *krap* (mhd. *gerappe) rabe;

b) *kləx* (mhd. gelaich) gelenk; *klōsə* gelesen; *klādə*
(mhd. geladen); *klāw* (mhd. gelān) gelassen; *klək* (mhd. glocke);
klai (mhd. gelich) gleich; *klaobə* (mhd. gelouben) glauben;
klūf (mhd. gluve) stecknadel; *klēntr* (vgl. glender Hätz-
lerin 194, 38) geländer.

c) *kmiəʃ* (mhd. gemüete) gemüth; *kmaxət* (mhd. ge-
machot, gemachet) gemacht; *kmōst* (mhd. gemaint).

d) *kəuəʃ*, *kəuə* (mhd. genuoc) genug; *kəōmə* (mhd. ge-
nomen) etc.

e) *kwīs* (mhd. gewiss); *kwāsə* (mhd. gewachsen); *kwīxtik*
gewichtig u. a.

f) *ksā* (mhd. gesīn) gewesen; *ksaet* (mhd. geseit) ge-
sagt; *mqrksə* morgens; *gqrksə* würgen vgl. gorgsen cod.
poet. 30; *ksəiftsət* (mhd. gesiufzet) geseufzt; *ksē* (mhd. ge-
sehen) sehen, das sehvermögen bezeichnend, vgl. z. b. ZBR:
daz ouge nit gesah en nit or gehorth; Mynsinger s. 52. 55:
erplindet ist end nit gesicht. so wirt er gesehen. cod. theol.
et phil. 54: *so gesehent zehen menschen*; *ksōəkə* (mhd. ge-
sunken); ebenso *ksāfr*, *ksāfēre* Xaver.

g) *kšūtʃ* (mhd. geschichte); *kšriə* (mhd. geschrien);
kšnarxlət (mhd. gesnarchlet) geschnarcht; *kšlōfə* (mhd. ge-
slāfen); *kštōlə* (mhd. gestohn); *kšpas* spass; *kščkət* (zu mhd.
schückeht) scheckig; *kšpīl* (mhd. gespil) gespielin, kameradin;

h) *kferʃ* (mhd. geverte) bespannter wagen; *kfalə* (mhd.
gefallen); *kfrāgət* (mhd. gevrāget) u. a.

Anm. 3. *ge-* resp. dessen vertretung *k-* begegnet wiederholt bei wörtern, welche in der älteren sprache nicht mit diesem präfix nachweisbar sind, vgl. oben *krap*, *kšpas* (vgl. der gspass, die gspäss Germ. 17, 87, 89), *kštqr* staur, *kštork* storeh, *kšpatz*, *kšpatsle* spatz, sperling; *kšacmlu* schwälbehen (hat bei vogelnamen *ge-* die bedeutung des zusammenseins in schwärmen?); *krēal* (mhd. ringel), *kšcēndl* schwindel, *kšaft* saft, *kšpura* spüren, *kšmeka* schmecken; *kšprūr* spreuer (in Balingen), ebenda *kšurfus* der vorderfuss (mhd. vürvuoß), *kšnel* schnell; *kšteif* steif. Vgl. auch an fremdwörtern: *kšpatsiara* spatzieren, *kšēniara* geniren, *kštudiara* studieren, *kšlāf* sklave. Die entstehungsweise ist mir nicht klar, vgl. aus der älteren sprache: mit dem glinggen, mit dem gerechten fus Mynsinger s. 34, 65. Ingold: glingen seiten 9, 30 u. ö. den rechten fuss 12, 34, die *gerechten* glider 12, 35, ebenda die *glingen*: *linggen* 13, 5. Hätzlerin: mit der *glinggen* 277, 85 ff. eod. bibl. 35: so wisse mit die *glink* hand waz die *gerecht* tā. zū der *rechten* siten vnd zu der *gelinken*, eod. med. 15: zu der *gerechten* oder *lincken* syten: eod. theol. et phil. 195: zū der *linken* vnd zū der *gerechten* hand; vgl. *glenga* Alem. 8, 84. Hierher gehört doch wohl auch *glentz* (lenz, frühling) Aesop s. 179. Augsb. chron. 5, 463 u. a. im *glentz* urk. 1466. eod. ascet. 87. eod. poet. 29 (ver *glentz*). Hermann von Sachsenheim, Tempel: diner gnauden *glentz*. Sowohl die belege für *glink*, *gerecht* als die für *glentz* sind fast ausschliesslich ostschwäbisch.

6) die volle fortis entsteht im satzgefüge durch assimilationen wie: *kleabt* (mhd. geklēbt), auch mit *kl-*; *štakwæxt* stadtknecht; *šmīkwæxt* schmiedgesell; *maksæ* magd gewesen; *kleksæ* gelegt gewesen; *wēikwæf* weit genug; *aokfula* Auge gefallen; *mīkæ* mitgeben u. a. Vgl. bereits gl. K. *kihaukrifon* (: *kihauereifon*) Ahd. gl. I, 266; ZBR: *wir glofin* (curritur), *wir gisant* (dirigitur), *wir gangin*, *wer gebin*; ebenso *wir braht* (offertur), *haigisant* (= heige?) direxerit.

Anm. 4. Ebenso erklärt sich *vereket* (fertigte aus *fertget) bei Ehingen s. 16, 17 neben *abgefertigt* s. 25. *vereken* neben *vertigen* Engeltal 1488, *feyka* fertigen ist heute ostschwäbisch und im benachbarten alem. besonders verbreitet. Dasselbe gilt für das ostschwäb. *mickten* (mittwoch) urk. Augsburg a. 1412. eod. bibl. 35, heute *mikta*. Für die erklärung ist von dem vielfach belegten *midichen* mittwoch z. b. Augsburg urk. 1295, *mitchan* 1334 auszugeben (in *-ten*, *-ta* steckt vielleicht die reducirte form von *tag*); *kain* aus *dehein* ist offenbar desselben ursprungs. Neben *Lütgardis* 1300 bereits 1297 *Livgart*, 1299 *Liegardis*. Wahrscheinlich beruht auf demselben process *Stūgarten* 1316, wie heute *stuckart* aus *Stuotgarten* (Stuttgart) assimiliert, vgl. in der chronik des Ladislaus Suntheim (1498—1503 entstanden) *Stuotgardia* in teutsch *Stuogartten* (Württemb. Vierteljahrshefte 1884, s. 121).

Kh.§ 156. 1) Germ. *k*:

a) im silbenanlaut wie silbenauslaut vor oder nach gutturalen vocal herrscht palato-velare verschlussöffnung: *koufo* (mhd. koufen) kaufen; *kōnt* (mhd. kumt) 3. sg. präs. kommt; *kuo* (mhd. kuo) kuh; *kōr* (mhd. kaimr) keiner; *kōn* (mhd. korn); *kopf* (mhd. kopf); *stork* (mhd. store) storch; *dank* (mhd. dank); *valk* (mhd. valke); *mark* (mhd. marke) mark; *krank* (mhd. kranc) krank; *stark* (mhd. stare) stark. Ebenso in fremdwörtern wie: *kapl* (mhd. kappel) kapelle; *kām* (mhd. kamer) kammer; *kap* (mhd. kappe) mütze; *kürz* (mhd. kurz) u. a. Für altes *kw-* in *kē* (mhd. kēe) mutig; *quendel* dim. (mhd. quenel); *quecken*, unkraut.

Anm. An belegen für die entwicklung von *qu* sind anzuführen: Augsburger glossen: queebrunni. zuoquemo. acquemon. Weingarter glossen: biquam. Schletstädter glossen: unterquemo inchedin (respondere). ueltchenela (serpillum). kenula (serpilla). cherdin. quirnilberi (cornu). Prudentiusglossen B: chenu (anus). Ich halte die formen mit erhaltenem *w* nicht für dialectgemäss, sondern fremdwortlich oder wenigstens rein orthographisch; wie im alem. dialect überhaupt (vgl. Weinhold. alem. gr. s. 185 f. Braune ahd. gram. § 107 anm. 2) ist dasselbe in alter zeit geschwunden, näheres vermag ich nicht festzustellen. Formen mit *qu* wie *queckhsilber* bei Ulr. Krafft gegen *coksilber* bei Mynsinger s. 26. *kocksilber* s. 43. 50. 82. *quennel* oder *künlin* s. 49. *erquicket* Hätzlerin 138, 54: *erküek* 287, 4. *ericketen* Aesop s. 43. *keklich* s. 44. *erküket* s. 128 gegen *erquicken* Mörin 4647. *quintlin* Aesop s. 314 *quīt* Mörin 2112. *queit* Hätzlerin 50, 16: *quitt* 58, 10. 193 (heute *k i t*), sind eindringlinge aus der gemeinen schriftsprache des 15 jhs.: der dialect kennt offenbar nur *k*. Beachte ferner *das chit*, *kit* (das heisst) eod. a seet. 86. *kecksilber* (: *quecksilber* cod. med. 5). *erküken* eod. poet. 29. *gratember* eod. bibl. 35. Vgl. auch elsäss. *kelt*, schweiz. *kilt*, *kiltgang*, in dem Münsterthal *gwelt* spinnstube DM IV, 12, dazu ahd. chwiltiwereh urk. 817. Graff IV, 654.

b) innerhalb einer silbe mit palatalem sonanten findet palatale explosion statt: *kirbe* (mhd. *kirwe) kirchweih; *kelte* (mhd. kelte) kälte; *kern* (mhd. kerne) kern; *kirs* (mhd. kirschen) pl. kirschen; *kenn* (mhd. kennen); *kü* (mhd. küe) kühe; *ketene* (mhd. ketene) kette; *kindle* (mhd. kindelīn) kindchen; *merke* imp. merke; *trinke* imp. trinke etc.

2) anlautend als vertretung von *ge + h-*: a) *kio* (mhd.

gehören) werfen; *ġolot* (mhd. geholet) geholt; *uġġaufot* (mhd. aufgehüfot) aufgehüft; *ġachot* (mhd. gehönwet) heu eingeheimst; *ġuert* (mhd. gehört);

b) *ġeġ* (mhd. gehebt) gehabt; *ġilja* pl. gehilfen; *ġiədət* (mhd. gehüetet) gehütet etc.

3) anlautend a) = etym. *y*: a) *trōġ* (mhd. vrāge); *luġ* (mhd. luog) sich imp.; *arġ* (mhd. arc) arg; *kəuəġ* (mhd. genuoc) genug; *burġ* (mhd. bure) burg; *wəġ* (mhd. wec) weg; *dāġ* (mhd. tac) tag; *tsiəġ* imp. zieh;

β) *šrġ* (mhd. schrege) schräg; *lġ* (mhd. laege) abschüssig; *berġ* (mhd. bere) berg; *beġ* (mhd. belge) bälge; *šlġ* (mhd. slege) schläge; *fġdik* (mhd. vertec) fertig; *tswəiġ* (mhd. zwīg) zweig; *mġsk* (mhd. metzige) schlächtereie;

b) = etym. *kk*, *gg*: a) *saġ* (mhd. sac) sack; *štuġ* (mhd. stücke) stück; *guġ* (mhd. gucke) schau; *kləġ* (mhd. glocke);

β) *dick* (dicke) dick; *lġ* (mhd. gelücke) glück; *seġ* (mhd. seeke) pl. säcke; *ġeġ* (mhd. kēc) mutig; *reġ* pl. röcke; *špeġ* (mhd. spēc) speck u. a.

Ch.

§ 157. Nach § 27 sind 3 verschieden gelegene reibungsstellen zu unterscheiden, die laute entsprechen im auslaut germ. *h*, ind. westgerm. *-hh-*, im übrigen verschobenem *-k* nach vocalen:

1) *baxə* (mhd. bachē) backen; *laxə* (mhd. lahhēn); *kləx* (mhd. gelaich) gelenk; *nāxʰ* (mhd. naht) nacht; *rəxʰ* (mhd. rēht) recht; *šəx* (mhd. schoche) heuhaufen; *səx* (mhd. siech) schimpfwort; *dux* (mhd. tuoeh) tuch; *brəxʰ* (mhd. brāht) gebracht; *stəx* (mhd. storech) storch; *āxtsē* (mhd. ahtzehen) 18; *trux*, *truxə* (mhd. truhe, vgl. druhi Prud. gl. A. truhum Weing. gl. B. truch; spruch Mörin 1197. vier truchen, trüchlin Aesop s. 304) Beitr. XII, 524; *ʰəxə* (mhd. hüechen?) klingen.

2) *šlāxtə* hopfenranken (vgl. § 81, 2); *wuxə* (mhd. wuchen) pl. wochen; *brāuxə* (mhd. brūchen) brauchen; *šləux* (mhd. slūch) schlauch; *fuxtsē*, *fuxtsġ* 15, 50 vgl. Beitr. XII, 512; *frāxʰ* (mhd. vrucht).

3) *h̄tsīx* (mhd. hentschuoeh) handschuh; *n̄x̄e* (mhd. n̄eche) n̄eche; *r̄xt̄o* (mhd. richten); *s̄x̄le* dim. zu *s̄ox* heuhaufen; *f̄īx* (mhd. vihe) vieh; *k̄īx* (mhd. kirche); *sl̄xt* (ahd. slehit), die einsilbige, heutige form ist aus alter syncope zu erklären, vgl. bei Aesop schlecht s. 52. schlecht s. 56. schlecht Ingold 21, 25. Hätzlerin 146, 58. 169, 82. 86. schlöchst Georgspiel s. 186 u. a.) schlägt; *kl̄x̄tr* (mhd. gelehter) gelächter.

Anm. 1. Ausl. -g entspricht x in *jāx̄* jagd (aber *jaḡ* jagen, ostschwäb. *k̄j̄ax̄t* gejagt; in Balingen, Tuttlingen *j̄aīx̄* jagen, imp. *j̄aīx̄*); sowie in den nord- und nordostschwäb. (Ellwangen, Neresheim vgl. Fischer Zur gesch. s. 16.) *dr̄x̄t*, *s̄x̄t* trägt, sagt (3. sg. präs.). Die adjectivendung -ig zeigt in Horb schwanken, die verschiebungsgrenze scheint hier den nördlichsten punkt erreicht zu haben: *šuldīx̄*, *šuldīk̄*, schuldig; *ts̄aidīx̄*, *ts̄aidīk̄* zeitig; *kr̄ausīx̄*, *kr̄ausīk̄* grausig. Analog in den wochentagen: *m̄ēdīx̄*, *m̄ēdīk̄* montag; *d̄ūōštīx̄*, *d̄ūōštīk̄* donnerstag etc., sowie in folge von übertragung in den adjectiven auf -lich: *ērlik̄* ehrlich; *nadirlik̄* natürlich etc. neben -lix; vgl. *lustliker* Ahd. gl. I, 306, 53. *quekilik* I, 318. 12 (?)

Anm. 2. *ch* vor *s* in auslautstellung ist lautgesetzlich geschwunden vgl. *d̄āēsl* (ahd. *disla: dihsala*) deichsel; *w̄ēst* wächst, daher wohl auch gewuhs: suoss Mörin 2835; *w̄isl̄o* wechseln vgl. verwicheln urk. 1430 (Beitr. VII, 195); *āsl* (mhd. ahsel) schulter; *b̄īs* büchse; *buōšt̄āb̄o* buchstaben vgl. bereits ZBR; cod. theol. et phil. 54 büstaben; *n̄ēšt̄o* nächste vgl. Mörin 3706 zuom nesten. Ruland nest s. 27. 28; ebenso *h̄ōst* höchst cod. theol. et phil. 72; *w̄ās* wachse vgl. was im Augsb. stadtrecht von 1276. *lass* (laohs) Mörin 3724; *fl̄ās* flach; *ōs*, *ōs̄o* ochs. Ebenso in unbetonter silbe vor -t: *net*, *et* nicht; mit urk. 1293. 1305. 1327. 1333 etc. [*it* in der bedeutung „nicht“ in Grieshabers pred. Fürstenberg. urkb. I, 253 a. 1276 (Achalm). cod. theol. et phil. 74. Aesop s. 58 waist du itt? vgl. s. 60. 106]. Ferner im suffix -*oht*, -*eht* > *ot* vgl. *dikaor̄t* mit dicken, tauben ohren, gleichbedeutend *d̄ql̄aor̄t*; *dr̄ek̄t* schmutzig, in stärkerer nebensilbe ist *x* erhalten z. b. *ōt̄s̄x̄t* einzeln vgl. urk. Weil 1295 ainzechtigū. ainzehteelich (gleichbedeutend mit ainlizzig Reutlingen 1310). einzæht Augsb. stadtrecht von 1276. Vgl. bei Mynsinger: felset. knorret. Zim. chron.: langoret. Aesop s. 153: glaczot. cod. poet. et phil. 23: drieggecht. drywinklecht. no. 11: ain torete red. cod. poet. 29: winkelet. ecket. vgl. Birlinger A. S. s. 152. Weinhold, al. gr. s. 210 f. Gehört hierher helen: beuelhen Tristrant 6^b? Den schwund von -*h* nach *l* belegt der reim *holn: beuoln* Mörin 3031. Aus proclitischer verwendung ist *n̄q̄* (mhd. n̄ach vgl. Zarncke, Narrenschiff s. 293, 1) nachher zu erklären, ebenso *n̄q̄* noch, *d̄q̄* doch, wie die bekannten *ao* auch, *m̄i*, *d̄i*, *i* (mich, dich, ich), *se* sich. In der alem. nachbarschaft (z. b.

Spaichingen) ist *-ch-* auch in ictussilbe vor *t* syncopiert, vgl. *rēat* recht, *nāt* nacht, *winēda* weihnachten, *bīta* beichten (in Tuttlingen letzteres kathol.; *bīcta* evangel.). *štrəp* plur. *štrəp* streich in Balingen (und weiter südwärts) erklärt sich wahrscheinlich als lautgesetzliche form in der composition vgl. *ūbertua* (übertuch); *bua* Alem. II, 266; ebenda *dhēu* (die bäuche); gemeinschwäb. ist *klōi* gleich, sogleich. Weiteres bei Birlinger A. S. s. 124.

Hierher gehört ferner der schwund von *x* in der ableitung *-lich* (§ 108, h), gemeinschwäbisch nur in *frēile* freilich; *wērlē* wahrlich, sonst aus dem ostschwäbischen bekannt: *rēdle* redlich; *ēndle* endlich; *frērmle* erbärmlich; *fāēdle* (aus feinlich) adv. fein: westschwäbisch (wenn überhaupt) ächt volksthümlich) *-līx*. Vgl. ostschwäb. *hēntsō*: westschwäb. *hētsīx* handschuh.

Ann. 3. Analogische umbildung liegt jedenfalls vor in den substantiven: *kēmīx* (teammm) kamin vgl. Ahd. glossen I, 606. 721 chumich; ebenso *kēmīx* kümmel (aus cuminum, bereits Mynsinger kümich s. 55, cod. med. 5 kumich); *haotsīx*, *haotsik* hochzeit; *āōšlīk* unschlitt; lautlichen grund hat *x* in *ēsīx* essig (aus *ateum für acetum) und in *kēfīx* (mhd. kevice aus cavea) käfig; kefit Rotw. stadtrecht s. 53 ebenso kemit (kamin) Herrig's Archiv 38, 341. cod. poet. 29 (kemit od. bachoffen).

§ 158. Der ursprüngliche reibelaut ist anl. vor vocalen zum hauchlaute (') geworden, der von dem gehauchten einsatz der vocale nicht verschieden ist, vgl. § 33:

1) 'āw (mhd. hin); 'olō (mhd. holen); 'āmpfl (mhd. hantvol); 'usō (mhd. hie ūzen) hier aussen; 'ōm (mhd. haim); 'iō (mhd. hie) hier = in dieser stadt, diesem dorf; ā'ēhō abheben; štrao- 'itte strohhütte; dō'ōnō da drunten; ae'alde (mhd. ēhalten) dienstboten; siel'ēke fest nach beendigung des fruchtschneidens; s'ēmōt das hemd.

2) in unbetonter silbe ist *h* geschwunden (vgl. Weinhold al. gr. s. 195) d. h. leiser einsatz des vocals eingetreten: *ābe* (aus mhd. abhin) hinab, vgl. urk. 1467 gen Egelstal abin etc. § 108, d; *mārdīldō* Mathilde; *ēbrarē* Eberhard; *krākāt* (vgl. krankait. schalekafften cod. herm. 24 u. ö.) krankheit; *fāulckāt* faulheit; *wārāt* wahrheit; *kwōnāt* gewohnheit u. a. Weiteres in ZBR: innertalb. uzertalb. allentalbun. menschait etc. Namentlich im satzgefüge: *mārōwksē* wir haben gesehen u. a.

3) intervocalisch ist *-h-* schon sehr früh geschwunden: *sē* (mhd. *sēn*) sehen; *kšē* (mhd. *geschēn*) geschehen (ebenso *sīt* 3. sg. sieht; *kšīt* geschicht): das eindringen des *n* in die stamm-silbe (vgl. die sehr häufigen schreibungen wie *senhent* 1318. *ansenhent* 1333. *senhent* 1335. 1338. 1358. *ansenhent*. *verienhen* 1348. *vergenhent*. *senhent* 1391 *beschenhen* 1453 u. a. Handschriftlich: *senhen* cod. theol. et phil. 11. *geschienhen* no. 17. *beschienhen* ist. *geschienchn*. *besienchn* [über ie § 70. a] cod. med. 5) zeugt für das alter der heutigen formen; ich fasse die urkundl. schreibungen als contaminationen aus der sprechform *sen* (aus sehen) und der überlieferten schriftform *sehen* etc.

Anm. 1. *‘erdepfl* kartoffel (Geislingen vgl. ahd. *herdflur* Ahd. gl. I, 302, 32 (neben *erdfuir*) sind composita mit *herd* (erde): *h* ist volksetymologisch in *‘üntwerfē* aus *antwerk* (nach hand) vgl. *antwercke* urk. 1299. *antwerc* (arte) ZBR. Fürstenb. urk. I, 317. cod. theol. et phil. 54. 72. *handwerk* (kriegsmaschine) Augsb. chron. 5, 463. *hantwerk* im heutigen sinne cod. med. 5. Jac. Grimm, gram. I, 156 f. anm. *aischen* noch urk. 1405 (D. Reichstagsa. II, 735); *ich aisch* Georgspiel s. 187, dagegen (wol aus der reichssprache) a. 1426 a. a. o. VIII, 493 *haischet*. *haischen*. 1428 a. a. o. IX, 185 *haischen*. 1430 s. 438 *gehaischet*. vgl. *haischet* cod. theol. et phil. 72. cod. med. 15; doch bereits Ahd. gl. I, 573, 13 *expetit giheschot*. *eiscot*. Vgl. cod. breviar. 12: so *aisch* mich vnd *haiss* mich komen. Wolfdietrich D VII, 54, 4 nebst anm. woselbst *heischont* a. 1275 aus Freiburg nachgewiesen. In Ellwangen soll noch *qēš* gesprochen werden. Urkundliche schreibungen auch auf unserem gebiete wie *onore*. *hedeficiis*. *hacolabus*. *Hisinberto* 773. *harboninse* 785. *Aushelm*. *Haushelmini* 785. *hibidem*. *credis*. *eredum*. *haetum*. *ie* (= *hie*) 786. *apeat* (habeat) 797. *helaho* Zf. (tragelafum) Ahd. gl. I, 366, 9. 367, 13. *his* (glacies) Schletst. gl. *hobi* Reisesegen. ZBR.: *huns* (nobis) *hahtend*. *gihath*: umgekehrt *ertiu* (dure). *helffenbaininen* cod. theol. et phil. 184. *helffand* cod. med. 15. u. a. (vgl. Weinhold al. gr. s. 193. Beitr. VII, 126 anm.) erkläre ich aus der verschiedenheit deutscher und romanischer aussprache unter der annahme, dass der vocaleinsatz bei etym. anl. *h-* weniger stark gehaucht als im deutschen gewesen, seltener spätere formen wie *herbo* (eben) 1292. *haigenschaft* 1293 sind wohl ohne belang. Damit dürfen aber die schreibungen *her-* für präf. *er-* nicht zusammengeworfen werden, die auch auf unserem boden als fremdlinge vom Rhein her(?) seit der mitte des 15. jhdts. begegnen: z. b. 1483 *herkouffen*. *herpuuren*. *herwachsen*. *herbetten* (urk. 1412 *erbettin*): Mörin: *herstuog* 1019. *herloben* 1595. *herdauchte* 1773. *herbermt*. 2049 u. ö. Ehingen hat es besonders häufig: *herloben*. *herhuob*. *herschlagen*. *herfarnen*. *hertangen*.

herobern. herlaupf. herfarung. herschossen. Zim. chron.: *hermessen.* Handschriftlich: cod. theol. et phil. 11: *herhören.* no. 63: *her-schlagen.* cod. breviar. 55 (zweite hand): *herlossen. herhóre her-fröwen. herwerbst.* Ferner Holtzmann, der grosse Wolfdietrich (hs A) s. X. Schade, Satiren und pasquillen. III, 239. John Meier, Jolande s. 47. Jac. Grimm, gram. I, 188. 437. Birlinger A. S. s. 117: vgl. bereits Ahd. gl. I, 714, 27 *herbarmida?*

Anm. 2. *h* zwischen vocalen ist sehr früh hanehlaut geworden resp. geschwunden, vgl. Weinhold, al. gr. s. 196 ff. ZBR.: *weler, welen, welir, srle, swelr* (daneben nrk. *welherlag* etc.) formen, welche bereits ahd. nachweisbar sind, vgl. Braune ahd. gram. 292 anm. 1. Beachte urk. *Teuteario* 772. *Homessingiu* 1099. *Honbure* 1099. *Hohenouua* 938: *Honowe* 1206. 1219. *Hombere* 1217. *fihtot: kejiototero* Prud. gl. B. Ferner ZBR.: *bischit* (contigerit, euenerit): *bische* (perveniat): *ulichen: vliest;* im silbenauslaut ist -eh bewahrt: *nahuolgen (:navolgen). beschiht. bisiht. uorhte. bihtun. liht. rcht. naht. lahter marhte. gimarht* etc. Die schreibung mit *h* ist in diesen fällen bis um die mitte des 15. jhdts. sehr verbreitet: nrk. rehte. bishah ebenso -lih, -bah 1296. sehzech. rehtez. braht. mahten. achte (8). nachsten 1298 etc. schlahite. wehsel. beschiht. rihten 1326. sehzechen. reht. möhten 1337. tohtermā 1335. reht 1348. 1351 noch 1412 reht. uffzerihten. Engeltal 1433: wehst. flahs. wehsel. rehten. sehsten: sechsten tail. frühten.

h ist umgestellt in der schreibung: egidesha Weing. gl. B. huosal (l. nohsal). gelesuth (l. suht). Schletstätt. gl.: elneth. Schwäbisches Verlöbniß immer rethen. rethe. Zwiefalter Benedictinerregel: kenethe (knechte). vorth. gerithe. reth. slathunge. slath. lieth. bedruth. washe (proficiat). nishuit. sesh. haten = ahten. gihat (consideretur) u. a. vgl. Weinhold. alem. gr. s. 137.

Sehr häufig ist *vich, vichs* urk. 1421 etc.; bei Aesop: *vich. fieknecht* s. 168; in folge von ausgleichung bei Neifen und Winterstetten: *hū: sō*, dagegen bei Winterstetten *recht: erspeht. spehen: jehen* vgl. Weinhold al. gr. s. 198 f. In schreibungen wie *zechen-den* (10) urk. 1296: *zenhen: zenhenden* 1318, vgl. *zen* 1297. *ich ver-ziche* 1296: *verzihe* 1298 u. a. ist -ch- ohne lautliche bedeutung; orthographisch übertragen von der auslautstellung, vgl. z. b. bei Aesop: *beschicht. : beschchen, beschucken, geschechen*; ebenso *enpfachen*. Myn-singer: *roche* *ayr* s. 56. *ezüchen taiy* s. 66.

In ZBR stehen auch *dur* neben *durh* (vgl. Braune ahd. gram. § 154 anm. 3), *nit* für nicht; in unbetonter satzstellung ist *h* geschwunden: *inertalb. usertalb. allentalbun. mensehait* u. a. [Doch beachte *liet* (lumen). *liete* aber auch *liech. irtend* (timentes). *ufritend. brat. virsūt*, die doch vielleicht lautliche bedeutung haben vgl. § 157 anm. 2.] Dieser process scheint bereits vorliterarisch eingetreten zu sein, urk. schreibungen der ältesten zeiten werden sich nicht anders deuten lassen, vgl. *Blitilde* 772. 773 (aus-hilde). *Matildeo* 1129. *Mahtilt* 1296 dagegen *Liuphilda* 786. *Hoolzaim* 785. *Eicheim* 1129 (sonst heim). *Piriheloni*

785: *Piriteloni* 786. *Perahtoldespara* 792: *Bertolttespara* 782. 803. *Perahtoldes*: *Peratoldi* 805; ebenso in den zahlreichen compositis auf *-bert* neben *-berht*, *-breht* (die unter anlehnung an das simplex sich gehalten haben): *Isanberto* 769. *Isanbert* 792: *Isanpreht* 802. 805. *Ruadprehti* 791. *Ruadpert* 868. *Wolfberti* 769. 778: *Uolfbreht* 791. etc. *eboeuue* Prud. gl. B. (vgl. *cbihouui*. *ebhouue* Augsb. gl.) ebenda *poseite*. Vor *s* fehlt *h* in *giuasota* (coma) Prud. gl. A. vgl. *phasreidi* (capillatura) Zf. *haseneta* (l. hahs-) Weing. gl. B. Ferner *chirwahti* (st. chirh- encenia) Weing. gl. B. vgl. *chirauarta* Ahd. gl. II, 342. Ebenso ist *ch* geschwunden in *kirwyh* cod. theol. et phil. 66. *kirwichin* cod. poet. 29; analog in dem ostschwäb. und alem. *mil* (mileh) z. b. *gaissmil* cod. med. 15 (aus milich, kirich). *tswil* zwilch. Hiatusfüllend: *ir-blühit* Weing. gl. B. *drahanti* Prud. gl. B. ZBR: *tühe*. *scrihit*. *sco^r hunt*. *sihen* (: sien sunt). *niderstro^vhit*, *strohit*: *stroit*. *vihint*. *vrihim* u. a.

Anm. 3. In früher zeit ist *h* an auslautend *-t* getreten (vgl. Weinhold alem. gr. s. 139). Prud. gl. A: *agath*. (*gispizhtiu*?). Zweifalter glossen: *ichebisoth*. *firroth* (*feriæ*)? *gruoth*. *toboth*. *ersmith* (*erarius*)? *verimûthi*. Weingarter glossen B: *houbeth*? *chebesoth*. *proth*. *unwilloth*. *huberlith* (al. *uberlit opereculum*). *halswerth*. *zithbuoch*. (*wisanthan*?) Schletstädter glossen: *rath*. *blath*. *uzskeoth*. *gartleoth*. *fneschoth*. *uerith* (*navigium*); doch auch *thunst*. *thiuffi*. Zweifalter Benedictinerregel: *darftli*. *glaith*. *laith*. *zith*. *maistersceftli*. *rath*. *nith*. *gehorth*. *scriftli*. *biraith*. *gibiuth*. *tath*. *santh* (*misit*). *noth*. *bihûth*. *gûth*. *lufth*. *ko^fth*. *giwalth*. *gilupht*: *gilubd*. *lopth*. *sith*. *bith*. *hûth*. Seltener auf den inlaut übertragen: *luthum*. *uasthen*. *hivthe*. *stifthe*. *strithend*. *gebothin*. *demuthi*. *kunfthi*. *zwelfthe*. *luthiri*. *sithe*. *liuthe*. *dulthe*. *althin*. Dasselbe besagen wol: *tohd*. *scrifht*. *lophth* (*permisit*). *wunfhte*: *wunfte*. *senhfti*: nach *p*: *loph*.

ZBR kennt *h* auch in reichem masse als dehnungszeichen (vgl. Jac. Grimm gram. I, 372. Weinhold al. gr. s. 199 u. a.) vielleicht von *th* aus, das mit *ht* wechselte (oder waren formen wie *anraht*, *unrah* massgebend?) vgl. *ziht*. *zihte*. *sihta* (*latera*). *raht(e)*. *ohre*. *eh* (*he*). *mûht*. *anliht* (*incumbit*). *hûhte*. *ehre* (*here*. *erhe*). *vrih* (*libera*). *hozihiten*. *ihle* (*hile*). *noht*. *giht* (*dederit*). *gilaht*. *toht* (vgl. oben *tohd*).

Zur zeit der deutschen nrkunden scheinen diese schreibungen nicht mehr üblich gewesen zu sein, doch vgl. Bebenhausen 1309 *aith* (*eid*). Nunmehr tritt die *h*-setzung bei formen des verbuns thun auf: 1295 inf. *thûn*. 1298 *thûn*. *theitin*, besonders charakteristisch aber erst für das 15. jh.: 1483 *thun*. 1488 *thûnd*. *bisthumb*. *thûn* cod. med. 5. 29. cod. cameral. 1 (ebenda auch *thier*). cod. theol. 240. (ebenda fürstenthûm). cod. brev. 51. In der Zim. chron. dann auch: *thal*. *thatt*. *their*. *thier*. *thurn* neben *thun*.

Es ist nicht unmöglich, dass sich in *th* der usus der älteren zeit (vgl. *th* für *d* § 162) fortsetzt, es scheint aber die vorwiegende beschränkung auf auslautsstellung doch die aspiration der auslautenden tenuis (wie in heutiger sprechform) anzudeuten.

CAP. II.

DIE LAUTVERSCHIEBUNG.

§ 159. Beträchtliche zeit vor dem auftreten unserer schriftdenkmäler hat sich in eigenartiger abstufung innerhalb der volkssprache der hochdeutschen stämme jene merkwürdige veränderung des consonantensystems zu vollziehen begonnen, vermöge deren an stelle von verschlusslauten reibelauten (oder affricaten) und umgekehrt; an stelle stimmhafter stimmlose consonanten getreten sind und in deren weiterem verlaufe sich eine reduction der exspirationsintensität ergeben hat. Im folgenden soll ein bild der consonantenstufe unserer älteren und ältesten denkmäler gegeben und der einzelne typus in beziehung zum heutigen lautstand gesetzt werden. Ich bemerke gleich zu eingang, dass es für die beurteilung der orthographie sehr wichtig wäre, festzustellen, ob sich die orthographie auf schwäbischem territorium als natürliche ausdrucksform der schwäbischen laute, oder ob sie sich in den verschiedenen perioden unter dem einfluss verschiedener nicht schwäbischer schreibmuster entwickelt hat, wonach die buchstaben überhaupt nicht direct mit den schwäbischen lauten verglichen werden könnten. Die aufgabe ist jedenfalls, die orthographie vorerst von der schwäbischen lautgeschichte aus aufzuklären.

I. Die Dentalen.

§ 160. a) Tennis. Von den zweifelhaften formen des Pactus und der Lex Alam. *litus*, *letus* höriger (neben *lisa*, *lesa*); *taxaca*, *taxaga* (von R. Schröder zu ahd. *zascōn* rapere gestellt); vielleicht auch *minofledus*, *minoflidus* kleinbesitzer (wenn *fledus* einem ahd. *flezi* entsprechen sollte), sind unverschobene tenues nicht mehr zu belegen, vgl. bereits im Pactus: *stelzia*. in der Lex: *zuruft*, *zurf*, *zurfo*, *curffodi* (anord. *ódaltorfa*. ags. *óðelturf*); *markzand*.

Die schreibung *c* für die verschobene affricata ist häufiger zu belegen (sowohl vor hellen als dunkeln vocalen): urk. *Scercingas* 785 ff. 843; noch 1099. 1251 *Cimberin*. *Cimmirn*

1246 *Zimmeren*. *Hoolzaim* 785. *Ceizman* 782. *Stiuzzelingun* 797. *Stiozaringas* 776. *Linzgaunia* 771. *Seuzna* 771. *Uuolf-leoz* 752. *Berahtcozus* 785.

Weingarter glossen A: *zaupargascrip*. *za*. *zalliche*. *zuinaltez*. *kazueiot*. *az*. Dagegen: *farslizzana*. *sprinzant*. *uuezzistein*.

Augsburger glossen: *cin*. *cinsare*. *leidicit*. *bicellen*. *cuge* (ductu) aber auch *zuo*. *kizuvirnetemo*. *zoubar*. *giziuc*. *gesgizita*. *flanzara*. *polz*. *trizigiarigmo*. *lanuiz uuazzer*. *uzzenprast*. etc. Dagegen *chezila*. *uzeome*. *ezichfaz*. *guz*. *binuz*.

Prudentius glossen A: *celtin*. *chucilot*. *ceinum*. *cuispal-tigemo*. *cuibiziken*. *zaten*. *zanga*. *hazasa*. *nezen*: *nazta*. *gispizhtin*. *torrezit*. *smelzit*. *holz*. *ritzinte*. *roz* (= rotz) dagegen *rozzeger*; ebenso *giscliz* (discidium). *stoz*. *floz*. *laidaz*. *bismizena*. *aga-leizer*. *flizigo*. *firnuazeno*. *seuzelun*; dagegen *aruzze*.

Zwiefalter glossen: *bicihti*. *becigin*. *ceinnili*. *zeagal*. *zouber*. *zuo*. *thobizunga*. *polza*. *filz*. *blez*. *seiturz*. *gremizunga*. *muniz*. *churbiz*. *puozwirdigora*. *chezila*: *chezzila*. *veiziti*. *lozfaz*. *füzdruko*. *vziuspanin*. *pinizze*. *hornuzza*. *folpüzza*. *angweizzo*. *hürrulazza* (prostituta). *steinbozzilo*. *seuzzilun*. *in chozzen* (penulam).

Weingarter glossen B: *cin*. *cinsare*. *cisamin*. *caiman*. *churci*. *suntscace* (peculio). *giziuchaffen*. *zeinnan*. *zuht*. *irgiecazan*. *spizpratun*. *filz*. *phlanzun*. *neze*. *bäza*. *anchweiza*. *churbeza*. *chezil*. *bazist*. *wazernaz*. *genazodes*. *geslizunge*. *gisuozte*. *gnoz*. *reiz* (scribebat). *scripmezere*. *gibezerunga*. *mandalnuz*. *underlaz*. *derbez*. *floszun*; dagegen *bizzo*. *magebiscede* (tortura) al. -biz-. *ginoscuft* (*flozskesz* aus *s* corrig.); man vergleiche dazu Otfrids *so uuas so*. *so was ser*. *so was ses*. *so uuas siez* Kelle II, 367.

Schlettstädter glossen: *gakicen*. *zehonta* & *ceohonta* (reficientes). *cir-*. *phephirceltin*. *chucilonde*. *chnorcin* (nodis) *zagaheit*. *wrfzabel*. *zuigta* (uellit). *phlanzura*. *emizzigon*. *ubermezziki*. *fleoazze*. *deozzint*. *gaizzu*. *agaleizzi*. *chezziles* etc. *trifeorscozan* (triquadrum). *trizigiarikimo*. *drozinta*. *scenkinuaz*. *kipüztiro*. *raskizein* (scintillare).

Prudentius glossen B: *finfcen* *chinnecene*. *citigen*. *wilekezalemo*. *zuhtigen*. *churzlich*. *plezlich*. *carazot* (l. chr-). *bozzon*. *hazzesa*. *kecozenum*. *lozfaz*. *uurmazig*.

Noch im Schwäbischen Verlöbniß: *gerimbere*.

In der Zwiefalter Benedictinerregel begegnet dann bereits *s* für den reibelaut (neben *z*, *zz*, selten *sz*): *was*, *wels* (quod), *das*, *bis*, *dis*, *hassen*, *wissag*, *vliessiger*, *wisze*. Für die affricata neben regelmässigem *z* auch *c* z. b. *hercen*. Grieshabers predigten: *fas*, *fasse*, *lies*, *us*, *hies*, *haist*, *es*, *dis*, *drisee*, *wasser*, *wissen*, *gro'ssen* u. a. Urk. 1265 (Fürstenberg. urk. I, 218 ff) *das*, *heiscen*, *wiscentlich*, *schultheisse*, *gesescen* (vgl. die analogen schreibungen in Weing. gl. B.). 1267 *kniebûz*: *kniebûs* (Kniebis). 1272 *samstage*. 1280 *swas*, *dis*, *schultheisse*. 1281 *sesschaft*, *uswendig*, *hiessen*. 1295 *swas*, *messes*, *das*. 1296 *besessen*, *wissende*, *dis*, *haissit*, *ginos*. 1305 *fûsstupphon*, *drissig* etc. etc. Umgekehrt 1284 *verlinzet*. 1285 *Walterez*, *Sifridez*, *geltez*. 1295 *waz* (war), *des gûtez*. 1296 *allez rechtes*, *waz*. 1298 *allez dez rechtez*, *dez gottezhus*, *Eberharte*, *vaznacht* etc. etc. Etwa gleichzeitig erscheinen nun auch belege der verschiebung von ahd. *tw-* > *zw-*: ZBR: *zwa* (lauet), *gizwahlen*: *twaila*, *twahil*; aber *giznengit*. Augsb. stadtrecht von 1276 noch *twanchsal*, *hantreheln* (chron. 5, 464 *hantzwehl*); im Lehenbuch *Zwerhen berge*. Mynsinger s. 68 *überzwerchs* u. a. urk. 1427 *überzwerchen*, cod. med. 5 *überzwerch*. Die gewöhnliche schreibung der älteren zeit ist *tw-*, in Schletstädter glossen *kituang* neben *kiduing*, *pidvinkit*, *induerich*: *durichtuerihi*, *thuerahes*; daneben aber auch bereits *zingint*.

§ 161. Die lautliche taxirung der schreibungen ist sehr erschwert. Ohne weiteres klar sind die *c*-schreibungen, welche anl. und inl. an stelle älterer *t*- resp. *-tt*- die affricata (*ts*-) bezeugen; dass dieser lautwert auch für *z* nach consonanten gilt, bestätigt *chnorein* der gl. Selest. Zweifelhaft bleiben demgemäss 1) inl. *-zz-*, *-z-* in fällen wie *wezzistein*, *hazzesa* (*hazasa*), *rozzege* u. a. Dass *-zz-*, *-z-* den lautwert der affricata darstellen können, beweisen *chozzen* (penulam) Zf. *nezen* Prud. gl. A. *neze* Weing. gl. B. *hazzesa*, *hazasa* muss, wenn auch reibelaut nicht unmöglich ist, unentschieden bleiben, um so mehr als nach ags. *hægtesse* assimilation vorausgegangen ist, vgl. ahd. *haggazussun* Ahd. gl. II, 706. Für *wezzistein*, *rozzege* darf wohl sicher nach den jüngeren

formen affricata angesetzt werden. *leidicit* Augsb. gl. *gakicen* Schletst. gl. sind für *torrezit*, *irgicczan* (l. *irgaccizan*) Weing. gl. ausschlaggebend (Braune ahd. gr. § 159 anm. 4.), bei *geraiczet* in cod. theol. et phil. 54. *raiczn* cod. med. 15 ist die affricata durchgeführt, den wechsel zeigen noch *geraisst* : *geraitzet* cod. bibl. 28. *raissend* : *raitzend* cod. theol. 5. *raitzung* : *raisset* cod. ascet 207. *glissent* : *gliczent* cod. theol. et phil. 68. *waissen* (weizen) no. 72. cod. bibl. 22. *wais*, *waissenmel* cod. poet. 30.

2) ausl. -z. Kögel's behauptung (Literaturblatt für germ. und rom. Philol. 1887 no. 3) -t sei (wie -p, -k) in auslautstellung zur affricata verschoben worden, hat auf andern dialectgebieten vieles gegen, auf unserem boden nichts für sich. Einmal fehlt die schreibung -c, die inlautend in *scace* Weing. gl. B. erscheint.

Nach meinen ausführungen Beitr. XII. 512 ff ist im silbenauslaut etymologisch lange consonanz gekürzt worden, wonach wir ahd. ausl. -z (d. i. reibelaut) erwarten sollten und ich wüsste nicht, was einer schreibung *guz* (fususio) neben *struz* (strutionem). *sloz* neben *floz* den reibelaut beizulegen entgegen wäre. Doch halte ich die frage damit nicht für erledigt, nehme vielmehr an, dass in einem falle wie *scaz* : *scace* (vgl. Notkers *biz* : *bizze* u. a. Braune ahd. gram. § 160 anm. 4) schon frühzeitig die affricata auch in die auslautstellung gedrungen ist, so in *roz* Prud. gl. A. *blez* Zf; vielleicht ist sie auch in *floz* bereits aus dem verbum (*flätzen*) wie in der heutigen sprache (*flaots*) fest geworden, wie dieser process in den bekannten von Kögel angezogenen schweizerischen wortformen in grösserem umfang sich abgespielt hat. Auslautend -t ist überhaupt unverschoben auf unserem gebiete in *antlit*, welches bis ins 16. jh. als normalform zu gelten hat, die form mit verschiebung ist offenbar durch die gemeinsprache importirt: *antlit* cod. theol. et phil. no. 54 (daneben *antlicz*). no. 68. 72. 74. 63. 240. cod. poet. 29. cod. herm. 24. cod. med. 29. cod. breviar. 51. *antlüt* cod. bibl. 18. cod. ascet. 78. cod. poet. 30. cod. med. 15: *antlitt* plur. *antlitter*. *antlitz* in cod. theol. et phil. 11. *antlütz* cod. bibl. 35 (neben *antlüt*);

ein rein wie *antlütze*: *nütze* bei Winterstetten kann demnach unmöglich der mundart gemäss sein.

Anm. *st, lt, ft, tr* sind unverschoben. Bezüglich des letzteren ist zu beachten: Schletstädter glossen: *unkidrinez* (infidum); dagegen später sehr häufig *try* (3), *trit* (3.) z. b. cod. theol. et phil. 11. no. 17: *erdrunkt, drübsal, verdraib, endran*; als ain *drüwer* her (*treu*). *drú, driben*, cod. med. 15: *drinken*, cod. poet. 30: *dróm, drank, druben, dröglin, drinker, driben, dropfe, drurig, drub, drucken* (trocken) u. a. § 166.

3) Für den inlaut ist das regellose schwanken zwischen *z, zz* beachtenswert, besonders charakteristisch ist die fast allgemeine *z*-schreibung nach langem wie kurzem vocal in Weing. gl. B. im gegensatz zu Zf. und Schletst. gl. Was den lautwert betrifft, so glaube ich nach dem stand der dinge im benachbarten niederalem. (*essa* *ëssen* mit langem reibelaut), dass auch im schwäb. *-t*- ursprünglich zu einer langen reibelautfortis wurde, deren articulationstelle vielleicht etwas mehr gegen die alveolen verschoben war als bei dem rein dentalen *s*-laute; der unterschied der articulationsstellen kann aber nur sehr gering gewesen sein; bedeutender war die quantitätsdifferenz (vgl. Braune ahd. gram. § 160). Für diese auffassung ist besonders geltend zu machen, dass die frühesten belege für *-s*-schreibung im auslaut auftreten, (Weinhold alem. gr. s. 153), wo quantitative reduction eintreten musste vgl. bei Neifen: *gras: naz: das* 48. 19 ff. Winterstetten: *dōz: kōs: grōz: genōz: blōz* 3, 17.

§ 162. b) Media. In ältester zeit bestehen *t, d* neben einander (vgl. Denkmäler² s. XVII); in den glossensammlungen ist die verschiebung zu *t* die regel, *d* ist sehr selten, wird aber in den jüngeren quellen, stetig anwachsend, häufiger. Wirtemberg. Ukb.: *Godafridus: Gotefridus, Automarus, Caustat* 708. *Mothari, Altstati: Altstadi* 752. *Nortstati* 760. *Erfstetim* 805. *Autumaro* 758. *Tailo, Aotahar* 769. *Autmanno* 772. *Otker* 786. *Roadharto, Fateri* (?). *Lantulfi* 769. *Hartker* 771. *Ratbergane* 772: *Rudbergane* 782. *Baturihe* 778. *Bertolti* 782. *Perahtoltus: Perahtoldi* 791. *Perahtoldespara* 792. *Althaim* 785: *Aldingas* 802. *Talahusun* 786. *Emhilt* 786. *Linhil-*

da. Plitilde 773. *Hiltibreht* 797. *Hiltirih* 806. *Lantheida* 790. *Uualtharii* 797. *Steinharto* 797. *Taugindorf* 805. *Liutpold* (etc.) 838. *Hartmoati* 838. *Theoterat. Ortleib* 868. *Thietinga* 882. *Deotingun* 786. *Teotingas* 792. *Thectinc* 805 etc. Dagegen die schreibung mit *d*: *Duringas* 752. 786. *Wichardo* 769. *Valdulfo* 773. *Hildiberga sive Hitta* 776 (vgl. *Livgge* koseform zu *Livggart*, beide beisammen urk. 1362). *Diadoldo: Dietolfo* 786. *Uualdram. Ludimar (?)* 786. *Harioldus* 806. *Hardhusa* 882 u. a. Vgl. auch die lateinischen: *eteficiis* 797. *Langobartorum* 806 dagegen: *pradis. peditus. inlusdro* 752. *capud. rogidi. pedimus* 776. *repedit. dradicione. adque* 785 u. a.

Lex Alam. *laiti, laidi, laitihund. hanti, handi, henti. morthtaudo, morttodo. tautragil?*

Weingarter glossen A: *gipreitit. topentes. katretan. uuotenter. skuntan. aruuintot.*

Augsburger glossen: *kiuntirsceitoter. tuncli (caligine): dunclor. gichnetin. hinter. altat. kistatoge. herter. kitigi. potiscaf. lentipraton. kinotit. suntigosto. suntirikiz. gitarnti. piscoltin etc.*

Geminirt: *petti (thori).*

Prudentius glossen A: *rosgarton. touuegun. zaton. gertun. ateile. rintun. otaga. snitelouc. anigiteta etc.* Doch sind die wiederholten *t-* aus *p* § 165 zu beachten. Bereits *vndr.*

Geminirt: *eittriga. eittir. gotopeti (pulvinar).*

Zwiefalter glossen: *fertika. schafhirti. scolti. hintir. giwntan. lantfrida. unkientoten. plintirce. sitoloso. tuchari. witihoppha. tuillilin. brotbeiccerin. gitua. gota. militou. tam (dammula). toboth.*

th: *thobizunga. wermûthi. d: lendibraton. undir. linda. niulendin.*

Geminirt: *kiwitpreittan. kirottaz. firmeotton. betti. latton.*

Weingarter glossen B: *tobezunga. rotemo. tuchil. harten. gisoten. witehoppha. antwurta. turila. suitelin. tageroti. irbutes (afferres). butila. protpechan. poten. petelunge. pluotigon. tinctihorn (atramentarium). notigunga.*

th: *houbethloch, wirth, proth, zithbuoch, umwilloth, uberlith, wisanthun.*

d: *damili* (vgl. *tam* Zf), *sculda, underlaz, hinder, niulende, sundirbare, hundesflinga, wurda* (würde), *sundiriga, wendelstein, gebundelin.*

Geminirt: *sprattun* (regulam), *lettiga erda, mitti: mititogolichemo*, vgl. *pispoteton: spotten, betichamerare, lattono, hutta.*

Schlettstädter glossen: *takisterne, tunst, bitunkiltir, unterquemo, hantprahti, ougpente, herti, ratfraga, kitigi, todleod, truhtsuizo, kituost, tiuffer, stiuphater, stiufmäter, chorontechosoute, tobonte, tokina* (o = ou), *otakkar, creta* (kröte) *petahus, pletir, zi trenchin trip* (potum age).

th: *uskeoth, uerith, rath, blath, thunst, thiuffi, ethisweo.*

d: *sculdig, arwindot, chucilonde, inchilonde, claffonde: claffontero, zuizzirondiu, cheosindo, hinder, dobend, scindilun.*

Geminirt: *slegibatta, kiscutta, chutte* (agmine), *pette.*

Prudentius glossen B: *eteilo, citigen, seiton, sluntan, hantfaz, houbetpunt, partunbere* (Apennin), *snitelinc, lutro, tuten, ture, knota, ingetuo, unuertigen, garabinti* (exsculpens).

d: *handegen, undarzaltun, dribit.*

Geminirt: *gebrottenen.*

Weingarter Reisesegen: *sendi, hindir, undi, gisundi, (sigidor, wagidor, wafindor?) sandi* (St.), *gidan*. Daneben mit. *got, gut, gnotin*. Dagegen im Schwäbischen Verlöbniss: *getaniu, hute, steten, hantscuohe, munt, gewaltigen, stuot, swert, huot, antwurtet.*

d: *unde.*

Geminirt: *wette: wete, erwete, bit iuch* (bitte euch).

§ 163. Für die historische betrachtung muss hier gleich die verschiebungsstufe von *p* angeschlossen werden.

c) Reibelaut *p*.

Wirtemberg. Urkb: *Gotefridus* 708. *Deothado* 752. *Beffindoraf, Operindoraf, oborosten doraphe* 769. *Obarindorf* 782. *Sedorof, Wildorof* 786. *Odalharto* 778. *Uadalhart, Uadalrih* 797. *Ruadolf* 797. *Ruadingo* 778. *Hruadoni* 782. *Ruadprehti* 791. *Ruadger* 792. *Ruadker* 786. *Roding, Rodulfo* 773. *Rodperti* 785. *Hruadheri* 797. *Ruadcunt, Ruadmunti* 809. Dagegen: *Rotmundus, Rotperto* 782. *Rot-*

perti 758. *Ruatfridi*. *Ruatmanni* 797. *Ruathart* 802. *Drudbert*. *Hadumar* 782: *Trudbert* 806. *Adalbert* 786. *Hadubertus* 763. 802. *Deotperdi* 771. *Deothoh* 782. *Dietolfo*. *Dia-doldo*. *Distingo* 786. *Deoto* 797. *Deotburga*. *Deotbertus* 802. *Deotlind* 803. etc. *Baldmunt* 778. *Paldeberti* 790. *Reginbald* 786. *Baldila*. *Palld* 790. *Fridirit* 786. *Amulfrede* 772. *Herifrido* 771. *Wolffrido* 769. *Heidcaune* 805. 817.

Die schreibung *th* findet sich: *Theotbald* 769. *Theothoh* 778. *Theotinc* 778: *Dheotinc* 805. *Dheotnuic* 809. *Theotberti* 817. *Theotnand*. *Theothold* 827. *Theotpert* 868. *Thiotburnuch*. *Thiotfrid* 838. *Theothart* 839. *Theotmarus* 846. *Theotpert*. *Theoterat* 868. *Thietinga* 882. *Rothfrid* 813. *Rothwilo* 1158. *Thrutberti* 797: *Trutbertus*; zu beachten *Thalahaim* 776. Dieselbe ist demnach die jüngere und offenbar gleichwertig mit *t*, ausser den bereits genannten in: *Trudolfo*. *Teutrude*. *Teutolfo*. *Teuteario* (nach *Teutonicus*?). *Trudlinde* 772. *Tridlinde* (l. *Trud*-). *Rigtrude*. *Teutberto* 773. *Teotperga* 776. *Teotingas* 792. *Geroldistorf* 1099.

Lex Alam: *morthtaudo*. *zand*. Weingarter glossen A: *odo*. *uuerde*. *uuderort*. *uinileod*. Augsburger glossen: *erdchegil*. *-phuir*. *diccho*. *firmeldat*. *dinc*. *irdiges*. *drisginfili*. *bidenchin*. *baldi*. *dar*. *hegidrusi*. *dechest*. *kidiomotit*.

th: *thistiles*, aber auch *ithslaktigi*. *ithslakt*. *t* in *magitheide*. *trizzigiarigmo*.

Geminirt: *feddah*.

Prudentius glossen A: *distilin* neben *tistil*. *drubi*. *umbedrangont*. *dana*. *dara*. *uuidahe*. *o'halden*. *fermeldet*. *durich*. *iouvederemo*. *dicchi*.

t: *uuart* (wurde). *tulten*. *tanches*. *torrezit*.

Zwiefalter glossen: *erdleim*, *-fiur*. *durich*. *pilidpurch*. *waidiburigi*. *innadiri*. *inmodili*. *westnordroni*. *in kidulte*. *derrest*. *darama*. *fledermus*. *gundfano*. *bisundan*. *redinondi*. *goldo*. *fûz-druho*. *droa*.

th: *thinge*, aber auch *thobizunga*; vgl. *thornstuda* neben *tornstuda*. *ersmith*.

t: *atimblast*. *brutgeba*.

Geminirt: *fetdacha*.

Weingarter glossen: *durri. wider. dahiner. dienst. gedraigunga. dagegen truhun. dechi. danche. dich. pildebnoch. erdephil. federach. padeguant. uburguldes. demo. dinchuse. diche. durich. durerwen (obliquis). dehsala. handruhin (hantdr-). gidulti. ludda. drati (tornaut). goltsmide. werda. ladata.*

t: *atam. triskelin. trester? ertpruste.*

Schlettstädter glossen: *kidning etc. (§ 160). heidebere. dingman: tincman. hegidrûsi. todleod. dionot. liodirsazo. deozsint. duris (anord. ags. þurs). dorf. decchest. danchis. dreschot. dreskunge. baldi. piliden. durihdihan.*

t: *trizvinilingo. trifeorzeozan. trizigiarikimo. pitucte. magitheit.*

th: *theochscenchil. gartleoth thiganheit (emeritum). thonewengi. thunst. manoth. u. a. (vgl. § 158 anm. 3), aber ebenso thruenti (fidus). thuruh: durih. thuerah: durihuerihi.*

Geminirt: *cleddun.*

Prudentius glossen B: *kedigenin. anchunden. uuida. leides. uohaldan. dolest. werdent. drakundi.*

th: *mit then listen. thuresa.*

Geminirt: *cletto.*

Deutsche glossen (XII. jh.) Diutiska II, 71 f: *tharre* (torrorium).

Weingarter Reisesegen: *dir. dich. diz. du. daz. fridi.* Schwäbisches Verlöbniß: *da. der. dem. den. des. waide. oder. gedinge. widembuoch. werde. guldin. muntadele.*

t: *mit ten. golt. (th = ht: rethen. rethe).* mit *ten* auch in den Weingarter pred; ebenda *von ten vnden. cod. herm. 24: haust tu. waist tu.*

§ 164. Dass bereits bei beginn der urkundlichen belege der reibelaut zum verschlusslaut geworden war, geht nicht bloss aus der überwiegenden majorität der *d-* resp. *t-* schreibungen, sondern ganz eclatant auch aus den erst später anwachsenden *th*-formen, deren nicht spirantische geltung durch den wechsel mit *t* sicher gestellt ist, hervor. Die von Braune gegebene datirung, wonach das alem. den umsatz von *th* zu *d* in der zweiten hälfte des 8. jhdts. vollzogen habe (ahd. gram. § 167 nebst anm. 2.), trifft nicht zu, um so weniger als das (nicht eben sehr umfang-

reiche) material unserer urkunden, die namensformen, bei denen sich eine historische schreibung zähe festzuhalten pflegt, die verschiebung als abgeschlossen zeigen; *t* für *th* als schreibfehler zu betrachten, wie Braune a. a. o. anm. 9 will, kann ich mich nicht entschliessen.

§ 165. Um die wende des 7. und 8. jhdts. oder noch früher mag die verschiebung des reibelauts erfolgt sein. Zu dieser zeit muss aber die verschiebung der westgermanischen media vollzogen gewesen sein; andernfalls wäre die verschiedenheit in der schriftlichen wiedergabe der resultirenden laute nicht zu begreifen. Dass der heutige zustand, wonach etym. *d* und *p* nicht mehr zu scheiden sind, noch nicht geherrscht haben kann, ist ohne weiteres klar; dass der buchstabe *d* nicht mehr den stimmhaften verschlusslaut darstellte, lehren nicht bloss die *t* sondern auch *d* im schwäbischen latein vgl. *pradis. peditus. dradicione. inlusdro* u. a. (s. o.) Man möchte danach acustische gleichwertigkeit des roman. *t* mit schwäb. *d* vermuten. Es fragt sich, wie sich dazu altschwäb. *t* verhält. *th* darf nicht verleiten eine aspirirte tenuis (wie heute in der schriftdeutschen umgangssprache) vorauszusetzen, da ja *th* in der regel das zweifellos unaspirirte *d* vertritt. Es bleibt demzufolge nur die annahme einer qualitativen verschiedenheit, dass *d* einen weicheren, *t* einen härteren laut bezeichnete. Die mannigfachen vertauschungen der beiden zeichen seit der ältesten zeit lassen ahnen, dass die differenz nicht gross gewesen sein kann, namentlich scheinen die lautqualitäten in der stellung vor consonanz vollständig identisch zu sein vgl. *Hartker. Rotmundus : Hardhusa. Ruudmundi.* u. a. Ich bin der ansicht, dass noch in ahd. periode eine weitere verschiebung etwa im 9. u. 10. jh. (vgl. Kögel Beitr. IX, 313) stattgefunden hat, welche nicht auf *nt >nd, lt >ld* und ähnl. eingeschränkt zu werden braucht, vermöge welcher thatsächlich auch in den übrigen stellungen *t* und *d* in (heutiger) lenis zusammengefallen sind, vgl. *tuncli* neben *dunclor* in den Augb. gl. *tistil* neben *distil* in den Prudentius gl. A. *Furentouua* 875; *Furindave* 1228. *Tuzzilinga* 888; *Duzelingen* 1181. *Tuwingin* 1092; *Duingen* 1139. *Muntinga* 854; *Mun-*

dingen 1208. *Truhdoltfinga* 949; *Truhdoltungen* 1161, doch umgekehrt *Dagolunga* 793; *Tagelfingen* 1113 u. a. Derselben verschiebung mag auch eine reduction der geminierten laute zur heutigen fortis zugehören, wie der wechsel der schreibung zwischen *t* und *tt* z. b. in den Weingarter glossen andeutet, beachte auch schreibungen wie *nohturfte* ZBR *noturft* urk. 1310, sowie die analogen *k: kk*, *g: gg*, *b: bb*, wie sie unten folgen.

§ 166. Diese vorgänge vorausgesetzt, ist die überlieferung in den jüngeren denkmälern verständlich, vgl. Rugge: *behalde: bezalte: walde: manigvalde* 110, 27. *winter: hinder* bei Wintersteten 7, 23. In der Zwiefalter Benedictinerregel zeigt sich einerseits reduction alter geminate in *er bitet, wir biten* wie *gsotin*, andererseits doppelschreibung in *gibotten, zitte*, offenbar entstanden aus dem überlieferten schriftbild (z. b. *bitten*) im gegensatz zu der aussprachsform (*biten*) und danach auf die überlieferten schriftformen mit einfachem *t* übertragen. Hier die ersten vorboten der seit dem 13. jh. wuchernden schreibmanier, vgl. urk. 1281 *retters*, 1284 *gottes, vatter, stette, bette*, 1287 *stetten*, 1293 *gottes, bette*, etc. etc.; beachte bereits 1298 *licte, wortten*, 1314 *zinsttag*, 1319, 1348 *stette* (mhd. *stæte*) u. a.; ganz vereinzelt ist 1276 *goddis, godde* Fürstenberg. urkb. I, 252 f. Eine besondere lautliche bedeutung hat die doppelschreibung nicht, wie dies Heusler alem. cons. s. 37 zu begründen sucht. Dass auch für den auslaut keineswegs eine strenge regel bestanden hat, mögen aus der grossen fülle von material folgende formen belegen: ZBR: *mund: munt, tohd, vierd, end, irvullend, sprechend* etc. *ahtod: ahtot, sculd, red, hend, wort, kint, milt, brant, wirt, wirt, gnat, lit, brot*, u. a. Den lautlichen zusammenfall von *d* und *t* bezeugen: ZBR: *waisdu, bekerd, bisihd, tritte* (tercium). *mitten* neben *munder, totin*. Vgl. urk. Ulm 1277 *dohterman, dag*, 1292 *Tûnowe*, 1296 *tusent*, Reutlingen 1296 *dage, dagen*, Hausen 1297 *iar und dak, samsdag, dag*, Bebenhausen 1309 *der eldest, dîn, dag*, 1327 *dochterman*, 1336 *trisecke* (30), *dacke* (tag), 1368 *fierntail*: 1463 *vierndail*, 1402 *gûtem dage*.

Grieshabers predigten bl. 73^a ff: *do't, des dodes*.

alle dage, drûc, det, doʳgenbuch, richdum, triten dach: driten dac, dûent, gedaun, dâ, diefel. Schon in den Weingarter pred. ist wie später *betivten* die regelmässige form; *dot, dotsünd: tot-sünd, was dûstu, cod. theol. et phil. 45: dochter, zwölfiden cod. theol. et phil. 50: dot, danczen: tâncz cod. theol. et phil. 54.* Augsb. chron. von 1126—1445: *toneret, dötten* (taten). Lexer, glossar 4, 366. 5, 450: *drat, drenken, dett, dochter, dînth* (tinte), *dod, deift, dieff.* Mörin: *endrûren, endrü, dunckel.* Tempel: *dürne* (türme). Spiegel: *tumen: dummen, drurens, dal, dag, dieff, drug.* Aesop: *track: drack* s. 5 (drache). *getichtet: gedichtet* s. 5. *betütte* s. 6. *techern* s. 106. 250. *det* s. 170. *turst, tiech* s. 202. *tubphus: dubphus* (taubenhaus) s. 336. *tröworten* s. 90. *tröwen* (drohen) s. 130: *gedretten* s. 142. *trometen: drometen* s. 249, vgl. Augsburg 1405 (D. Reichstagsa. V, 660) *pfiffen und dromattern, dūr-hütern.* Ruland: *schribdafel* s. 1. *daßfen* s. 7. *dochterman: tochterman* s. 25. *duot* s. 14. *tuczet* s. 15: *ducet* s. 23. Ehingen: *ains dails* s. 3. *disch, dürkisch* s. 7. *deglichen* s. 12. *dochter* s. 13. *dantzen* s. 15. *dotten* s. 23. *duoch* s. 28. *Dunnisz* (Tunis). *dod* s. 26. *Dütschland* (das adj. ist mir aber in unsern denkmälern fast nur mit anl. *t-* begegnet z. b. Ulm 1430 (D. Reichstagsa. IX, 437): *uff sant Johannis baptisten tage genant in Tütsche sunnwenden, cod. theol. et phil. no 17: gen tütschland: dützschenlanden, no 195: tütsche, teutsche, cod. med. 29: teutsche (deutsch), cod. ascet. 207: tütsch etc. etc.* Doch urk. 1317 *in oberen duschzen landen* (vorderösterreichisch synonym mit *Obroswab* 1314, in *obern Swaben* Augsb. urkb. I, 313 a. 1336). Ingold: *tochter: dôchtern, det, dônt, dōnent.* Georgspiel: *dochter: töchter.* Hätzlerin: *getroschen* 49, 47. *trynn* (drinnen) 63, 3. *tannen: dannen* s. 171. Schneider: *drew, det, dieffel, vndat, drinckt, driben, dot.* Mynsinger: *daig* s. 76. *duncken* s. 95 etc. (vgl. auch Nohl, Niclas von Wyle s. 57). Zim. chron: *dag, dat, daub, dauschen, dechterle, disch, dodt, dor, gedraumet* u. a. Handschriftlich: *Tristrant: tegen, truckt, tumm, tunck* (dünke). Beachtenswert ist die in unsern denkmälern ziemlich constante schreibung *tach* (dach z. b. cod. theol. et phil. 54. 74. 240 u. a. *tachfenster* cod.

poet. 30. cod. ascet. 78, vgl. Winterstetten 37, 27. Ebenso *tusent* (1000) cod. theol. et phil. 72. *dussent* cod. bibl. 22. *dusent* cod. theol. et phil. 17. *dusent: tusent* no. 63. cod. phil. et theol. 68: *try* (3). *dochteren*. cod. theol. et phil. 11: *ich tere* (dörre). no 17: *dag: tag. dor. verdilcken. dû* (imper.). *das maist dail. dochter*. no 63: *do"genbûch. dugend. dâglich*. no 195: *den talmâtschen*. cod. med. 5: *tiech, diech* (schenkel). cod. poet. 30 *diech*. Weiteres bei Weinhold, alem. gr. s. 141 f.

II. Die Labialen.

§ 167. a) Tennis. Wirtemb. Urkb.: α) Unter den ortsnamen findet sich anlautend *f-* an stelle vom heutigen *pf-*: *Faffinga* 793 (Pfäffingen). *Frumaron* 838 (lat. pruna). *Frunstet* 842. Dagegen *Pphlumor* 1227 (Pflummern). *Phora* (Pföhren) 856, ebenso *Phisgina* (Fischingen) 1005.

β) *Beffindoraf. Operindoraf. doraphe* 769. *Apfalaga* 769. *Obarindorf* 782. *Sedorof. Wildorof* 786. *Sedorf. Essindorf* 797. *Erfo* 786: *Erfstetim* 805. *snesleiphi, snesleifi* 1099.

Augsburger glossen: α) *gluotphanna, rostphannum erdphuir. phal. fellol* (palliolum). *inphahin: antfanchlich. flanzara. phuluuvuli. phetinare*.

β) *uuafan. werfenne. anagivurfido. craffon, craffilin. cofphilin*.

γ) *crof. potiscuf. ruoph. unarph. giuuerpf: giuuerafon*. Beachte: *grephthi. chulupt: cluft* der Zwiefalter glossen. In der Augsburg. urk. (Massmann s. 189) a. 1070: *phruonde*.

Prudentiusglossen A: *citerpfm* (plectrum). *harephan. saphes* (saft). *slaffi* (socordia). *irscaffaner*.

Zwiefalter glossen: α) *erdjiur. gluotphanna. phedimi*, vgl. *phasreidi* (capillatura).

β) *schafhirti. kiscaffoten. choufscalg. choppha. chraphin, crafphon. witihoppha. stiufrûter. ziurfridi. tiuffi. widirchramfero. chiffum. affen. affaltirinen. opphirfuz. bisouffit*.

γ) *slaf. gelph. crof. warf: waraf. flozseif* (l.-scef). *rif* (pruina).

Weingarter glossen B.: α) *phant. phister. phellole. phawon. rostphanna. phlauzum. pfederare. pfosotin*.

β) *zericurfes. irrorfent. affina. wafenhus. choufent. ciphun. offani. slaffen. cefmanna. stampha. sarpho. senaphes. scurpha (exentera).* Beachte: *stiphtha, stiphthit (machot). trophizunga. cappho (gallus)* aus lat. *cappo* verschoben. *opher. stoupha. witehopha. aphel. erdephil. schafestalla.*

γ) *croph. warf. chramph. uzwirf. uf. scef. genoscaft.*

Schlettstädter glossen: α) *pharafrid (equus). phuluili. phlanzura. phannun. phorzeich. phat. phephir. phala. phaiti. phant. flegil: pflegil. flûk: flûkis, pflogishoubit (dentatia). flumo (pruna).*

β) *inphahit. unirfit: zirwirphit: undirworphina. helfint: kiholfan. tiuffer. graiffonten. choufan. claffonde. dorf. hartphari. epphila. skepphin. inslupphit. scepfarun. stamphon. stiuphater. stiefmuter. wipphon. oppher. skephili. woaffanti. wipphila. vfcupphunte. ficheppfile apphol. gilimphlichu. sarapphin.*

γ) *naph: napphe. chobf.*

Prudentius glossen B.: α) *phannun.*

β) *uniphelon. scarefi. harfa. schefsculchen. trutscefte.*

γ) *unof.*

Schwäbisches Verlöbniss: *enphahet. phennich. scaphe. scharpf. ouf. herschepte* gegen *trutscefte* der Prud. gl. B vergleicht sich mit *chulupt* der Augsb. gloss.

§ 168. Kögel, Beitr. IX, 317 ff. hat die ansicht aufgestellt: im alemanischen, wenigstens in St. Gallen, Reichenau, Murbach habe die anlautende affricata eine weitere verschiebung durchgemacht, indem sie zur reinen spirans *f* vorge-rückt sei; die wiederum begegnenden *pf* können in alem. denkmälern nicht dem dialekt der schreiber angehören, welcher lautwert den zeichen *ph* beizumessen sei, wissen wir noch nicht. Braune (ahd. gram. § 131 nebst anm. 4) beschränkt „die weitergehende verschiebung des *ph*, *pf* zu *f*“ wesentlich auf den hochalem. dialekt. Das material für das altschwäbische ist leider dürftig, allein es ist von vorn-herin festzuhalten, dass anl. *pf*- erst in den aus dem XII. jh. stammenden Weingarter glossen in *pfederare. pfosotin* neben überwiegend anl. *ph*- und ausserdem nur noch in den Schlettstädter glossen neben *f* in *flûk: pflogis* und ganz entsprechend *flekel: pflegil* auftritt, im letzteren fall liegt

etym. *f*- (lat. flagellum) zu grund. Noch in Rugge's leich (MSF. 98, 18) haben die herausgeber inf. *flegen* (neben *pflegen* 102, 14 u. a.) der Benedictbeurer hs. stehen lassen, ebenda 98, 38 *fin*=*pfui*. Dabei halte man sich gegenwärtig, dass unsere denkmäler inlautend wiederholt (mit *ph*, *ppl* wechselnd) die schreibung *pf* verwenden. In der Zwiefalter Benedictinerregel, um die entwicklung der orthographie zunächst weiter zu verfolgen, finden sich: *pfingistin*, *pfründe*, *pfistri* neben *phingisten*, *phründ*, *phatin*, wie neben zahlreichen *inphahin* etwas seltener *inpfangin*, *inphothin*: *inpfolken*, *sarphis* neben *serpsir*. Mit dem ausgang des 13. jhdts. wird in den urkunden anl. *pf* häufiger, *ph* hält sich aber noch bis ins 16. jhd. Z. b. 1298 *pfase*, 1293 *gepfent*, *pfandunge*, *pfinschwochen*, 1302 *pfunde*, *pfenninge* neben *phunde*, 1307, 1309 *pfunde*, *pfesser*, 1310 *pfund*, 1327 *pfarre* aber *phuut*, *phenninge*, *enphungen*, 1347 *ptaffe*, *pflegern*, 1559 *pfleger*, 1345, 1362 *pfasse* etc. Vgl. 1314 *philip*, *phaphen*, 1326 *phuffen*, *geopherot*, *phleger*, *phantsatze*. Noch 1421 Engeltal *vro"nd* (*pfründe*) Zs.f. gesch. d. Oberrh. 16, 124. Aus dem 15. 16. jh. stehen mir dann auch einige belege von *pf* für etym. *f* zur verfügung: *pflegel* wie in den Schlettstädter glossen so in der Mörin des Hermann von Sachsenheim v. 5138, ferner (elsäss.) Zsfd. V, 415, 53 *pflegel* (*tribula*). Dichtungen des 16. jhdts. (herausgegeben von E. Weller, lit. Ver. no. 119) s. 2 ca. a. 1510. Schade, Satiren und pasquillen: in der göttlichen müle v. 209, 213, im neuen Karsthans II, s. 9, 33, 12, 32, 14, 16, III, 178, 5, 281, 13, Zim. chronik. III, 225, 30, cod. theol. et phil. 23 *pflegel* (*tribula*), no. 27 *flegel*, no. 29, 30 *pflegel*. Analoge fälle sind: *pfarre* (*farren*) Herrigs archiv 38, 332 aus Rottweil, cod. theol. et phil. 72: *wild als ain pharr* (*farre*), *nütz als ain pharit*, cod. poet. 30: *pfarrstier*, cod. med. 15: *ptiffhalter* (ahd. *uinaltra*) *papiliones*. Hätzlerin 252, 18 *rf meres pflüt*. Ruland s. 23 *sand Pfilipps-tag*, Niclas von Wyle s. 277, 16 *zû ain pfenster hervs*. Schade, Satiren und pasquillen II, 6, 29 *uf pflaumfedern* vgl. *flun* Birlinger A. S. s. 100. urk. a. 1315 *in den phufzehenden iar*, schweiz. *pfimmend* (*fundamentum*) wie bei

Walther von Rheinau u. a. *pfündmunt*. Ahd. gl. II, 327 *pfragenara* (mhd. *vragner*). Weiteres bei Weinhold bair. gram. § 128 s. 131 ff. alem. gram. § 157. Dass diese schreibungen der aussprache gemäss waren, erheben die § 148 gegebenen belege aus der mundart über allen zweifel. Folglich kann heutiges *pf-* aus vorausliegendem *f-* entwickelt sein.

Der annahme *p* sei überhaupt im silbenanlaut zu *f* (nicht *pf-*) verschoben worden, letzteres nicht eine reduction aus älterem *pf*, stehen die zahlreichen *ph-* entgegen, deren lautwert mit *pf-* identisch sein soll. Dass *ph* zuweilen auch mit *f* gleichwertig gewesen sei, ist zugestanden; geht für unser gebiet aus den oben gegebenen materialien schlagend hervor, von anderem abgesehen zeugen unsere häufigen *-pph-* sehr deutlich, vgl. ferner *doraf: doraphe. erdphuir* (sulphur vocatur): *erdfuir. grephti. stiphiti. phasreidi* u. a.

Nach dem stand der dinge wäre es vorsichtiger, in der älteren zeit im allgemeinen *ph = f* zu setzen, die orthographie der späten Weingarter glossen lässt bereits ahnen, dass *ph* die affricata darstellt; hier fehlen namentlich die *-pph-* und treten bereits einzelne *pf-* auf. Wenn es möglich wäre, nachzuweisen, warum in der fernerer entwicklung etym. *p* - durch *f-* hindurch in fast allen fällen zu *pf-* geworden, für etym. *f-* nur in einzelnen fällen *pf-* eingetreten ist, könnte man es erst wagen, die alte ansicht zu stürzen und für den silbenanlaut die verschiebung von *p > f* anzusetzen. Sehr belangreich ist in dieser frage der stand der verschiebung in heutigen ostfränkischen dialecten, in denen anl. *f* neben *pf-* besonders hervortritt. Allgemein ist *f-* in *flaum* (lat. *pluma*), schwäb. *flöm* neben *pflöm* u. a., vgl. Franck, Anz. f. d. a. XI, 19.

Vermutungsweise darf an folgendes erinnert werden: Bekanntlich finden sich nicht bloss in mittel- und rheinfränkischen, sondern auch in oberdeutschen denkmälern unverschobene *p*, die wie Kögel Beitr. IX, 312 meint, nur „aus einer vorlage fränkischer herkunft stehen geblieben sein können“. Braune ahd. gram. § 131 anm. 2 sieht darin unvollkommene schreibung für *ph*.

In Pa ist *p* 7 mal verschoben, 4 mal geblieben; in Kb kommen unverschobene *p* vor in wörtern, die sonst die verschiebung mitgemacht haben: *phlauzare* neben *planzunka* etc. 8:8. Voc. St. Galli: *pin. plustar. portun. phurra. phalanza. fhlogreost*. In Ra 4 mal unverschoben, in der Benedictinerregel findet sich weder *ph* noch *pf*, die einzigen belege sind *funt. farra* (Beitr. I, 420). In den Murbacher Hymnen ist entweder *p* zu *f* verschoben (*fude*) oder unverschoben (*přch* etc.). Weiteres bei Weinhold alem. gram. § 157. Zu *paut* bei Notker ist noch zu vergleichen *pant* Abd. gloss. I, 318, 41. *plaster* I, 350, 16. I, 558, 18. 617, 37. *plumari* neben *phlumari* I, 421, 56. *planzun: phlanzun* II, 193, 18. etc. vgl. Franz die lat.- roman. elemente im ahd. s. 12 ff. Weinhold alem. gr. s. 117. Braune abd. gram. § 133 anm. 1; unverschobene *p* in den schwäb. denkmälern und in der mundart § 144, 3 nebst anm. Es ist nicht ohne weiteres abzuweisen, dass die schreibung *ph*- gleichfalls den unverschobenen laut vertritt, wie bereits Kögel a. a. o. s. 313 f sich gefragt, ob es nicht, wenigstens in fränkischen gegenden, eine tenuis mit nachstürzendem hauch ausdrücken sollte.

Auf diese thatsache, dass teilweise in denselben wörtern innerhalb desselben dialectgebiets verschobener und unverschobener laut nebeneinander existirten, musste hier hingewiesen werden. Wenn, wie ich glaube, die verschiebungsstufe von anl. *p*- nicht *pf*- sondern *f*- gewesen, kann eben darin ein fingerzeig gesehen werden, wie es gekommen ist, dass die entwicklungen von etym. *f*- und etym. *p*- nur in vereinzelten fällen in jüngerem *pf*- zusammenfielen. Ich sehe in dem anlautenden *pf*- eine compromissbildung aus anl. *p*- und anl. *f*-, nicht in dem sinne wie Kögel a. a. o. dieselbe auf dem pergament sich vollziehen lässt, sondern als ausgleichungsprocess in der gesprochenen rede. *fant* neben *pant* > *pfant*. Dass die anl. *pf* aus etym. anl. *f*- auf sandhierscheinungen beruhen, geht aus § 148 hervor; gewiss kommen dieselben auch für etym. *p*- in betracht und bilden eine zweite quelle für heutiges *pf*-.

Ich glaubte diese vermuthungen über die geschichte von

anl. *pf*- nicht zurückhalten zu sollen, hier will ich nur noch daran erinnern, dass bis in die heutige sprache sich einzelne *f* = lat. *p* gerettet haben: schweiz. *feich* = lat. *panicum* DM VII, 335 (oder *fenicium*? vgl. Graff, ahd. sprachschatz III, 526); *facht* (neben *pfacht*), *füchte*, *füchter* u. a. (aus lat. *pactum*) Tobler, Appenzell. sprachschatz s. 173. *finnig*, *jenkäl*, *fād* bei Winteler Ker. ma. s. 43. 83 f. Wie die schreibung *pf*-, ist die affricata im silbenanlaut für vorausliegendes *p* eine jüngere erscheinung, sie ist mitunter auch für etym. *f*- eingetreten. Die tenuis ist entweder zu *f*- oder überhaupt nicht verschoben (lehnwörter), diese doppel-formigkeit meist in der lautcontamination *pf*- aufgehoben worden. Sowohl etym. *f*- als auch *f*- aus *p*- hat sich im satzgefüge (folge von assimilationsprocessen vgl. *ent-fāhan* > *empfähen* u. a.) zu *pf*- gewandelt. Ich nehme an, dass im 12. jhdt. diese verschiebungen zur ruhe gekommen sind, in der mhd. periode scheint der stand der dinge wie heute gewesen zu sein.

§ 169. Inl. *-pp-* (über dessen herkunft vgl. Beitr. XII, 504 ff) ist zu *pf* geworden, die gewöhnliche ältere schreibung der altschwäb. denkmäler ist *-pph-*. Vielfach ist noch der wechsel zwischen einfacher und doppelter consonanz an der verschiebungsstufe zu erkennen: *snesleifi*, *snesleiphi* urk. 1099 gegen heutiges verb. *šloepfə* schleifen. *craffon*, *craffilin*: *chraphin*, *craffphon* vgl. Beitr. XII, 525 (heute *krapfə*); *affaltirinen*: *aphel*, *erdephil*; *apphol*, *epphila*. (*-ph-* = *pf* noch in cod. theol. et phil. 54: *enphahet*. *opher*. *schôpher*. *geophfren*.). Ebenso ist vielleicht in *naph*: *napphe* gesetzmässiger wechsel zu sehen; vgl. *crof*, *croph* gegen *chobf* nach den inlautsformen, älteres **chof* steckt vielleicht in *chofphilin*. *-pph-* zeigt auch durchweg *oppher*, *opphirfaz*; dass der in den ältesten denkmälern belegte wechsel (vgl. noch ZBR *offrei* 43^b. cod. bibl. 28 *offrent* *das opfer*) zwischen *-ff-* und *-pf-* auf lat. *offerre* resp. **obferre* beruhe, ist sehr unwahrscheinlich, vortrefflich fügen sich sämtliche formen zu lat. *operare* (nach Wackernagel), vgl. *oprod* neben *opfrodon* Em. gloss. bei Wüllner, das Hraban. glossar s. 91 f.

§ 170. a) Auch hier bestätigt sich demnach Kögels ansicht nicht, wonach ausl. *-p* zur affricata hätte werden müssen (s. § 161) vgl. *potiscaf*, *slaf*, *seef*, *rif*, *uf*, *unof* u. a.; nach dem früher erörterten kann es folglich keinem bedenken unterliegen, den einfachen reibelaut auch in formen wie: *ruoph*, *croph*, *uaph* zu erkennen.

b) intervocal. wird nach kurzem vocal in der regel *ff* (*fph*, *ph*) geschrieben: *irscaffaner*, nach langem vocal *f*: *unafan*, *choufent*, seltener *ff*: *greiffonten*, *tiuffi*, *bisouffit* u. a. und *ph* in *stoupha*, *scaphe* u. a. in ZBR ist *f* durchaus das gewöhnliche: *gewafin*, *begrifen*, *anrûfent*, *lofende*, *scafendn*, *helfende*, *scafend*, *scâfen*, *scagit*, *grifit*, *sarfin* etc. Ebenso auslautend: *vf*, *scrifth*, *scaf*, *refsut*, *umlof*, *bischof* etc. *ff*: *slaffe* (somno), *offenan*, *waffin*: *wafin*, *bigriffen*, *offimn*, *griffil*.

A nm. *bidurfen* 17^a, 37^a, 46^a, *zwelfe* 18^a (*zwelvi* 24^a) in übereinstimmung mit *giurorfen*, *helfind*, (*scafendn*: *scauendn*) etc. in ZBR bezeugen bereits den lautlichen zusammenfall von etym. *f* und dem aus *-p*- entstandenen. Vgl. auch neben *lesesen*: *lenesn*, *lenes*, *reuessend*: *reffisut*, *girefsut*, *sterclic* (tepide) etc. in übereinstimmung mit *wunren* (5) neben *runfzigust*, *briue*, *zuinil*, urk. 1295 *brieffe*. Herkommen: *zu hoffe*, *hose* u. a. Im allgemeinen ist aber doch die schreibung intervocal. *-u-*, ausl. *-f* festgehalten z. b. urk. 1295 *fro^vnhoues*: *fro^vnhof*, 1292 *brieve*: *brief* 1295, 1296 etc. 1298 *brieve*, *hore*, *wolfen*, *brief*, 1327 *fronhof*: *widenhore*; vgl. auch bei Walther von Rheinau *brief*: *lief* 217, 21 etc. etc. Noch Zim. chron. *hof*: *hore*, neben *an höffen*.

Dass die schreibung *-ff-* nichts anders als *-f-* (also nicht etwa fortis gegen lenis) besagt, bezeugen parallelen wie urk. *brieffe* 1295: *ufertdag* 1299.

c) eine ähnliche controverse, wie für die verschiebungsstufe im anlaut, gilt für die stellung nach liquiden (und nasalen). Zweifellos ist einfacher reibelaut entstanden bei svarabhaktientwicklung, die bereits vorliterarisch eingetreten ist: *doruf*, *doraphe*; *dorof*, *harephan*, *waraf*, *scarefi*; die verschiebung ist genau dieselbe wie zwischen vocalen vgl. *snaphes*.

Affricata ist überliefert in: *giuuerpf* neben *giuuerafon*, *citerpfm*, *sarpho* (Weingart. glossen B) wie *sarapphiu* (gegen *scarefi* Schlettstädter glossen) und *scharpf* (Schwäb. Verlöbniß).

f: *dorf*, *Erfo*, *werfenne*, *anagivurfido*, *ziurfidi*, *zer-*

wurfes. *uuirfit*. *helfint*. *kiholfan*. *widirchramfero*. *uzwirf*. *harfa*.
 ph: *uuarph*. *gelph*. *stampha*. *scurpha*. *chramph*. *wirphit* (neben
wirfit). *undirworphina*. *stamphon*. *gilimphlich*. fph: *harfphari*.

Affricata nehme ich in anspruch 1) für die folge
 -mf-, -mph-, da hier jedenfalls verschiebungsproduct -pf- ent-
 standen, bei der lautfolge *m* + *f* lippenverschluss eingetreten
 ist. Die auch in schwäb. mundart begegnende schreibung
 -nf- z. b. *cisaminachunfta* Weing. gl. B. besagt zweifellos
 dasselbe, z. b. *kenfo* neben *kempfo*, -nf- ist nur schrift-
 sprachliche auflösung der lautfolge -mpf-, vgl. *infahan*
 (*intfahan*), *impfahan* (bei Braune ahd. gram. § 126 anm. 1
 gegen § 123 anm. 1). ZBR: *schimflihtiu*. *loʃfscinppi*. *scun-*
flihti. *senfte*. *widerkenfe* (rebellio). cod. theol. et phil.
 74: *kanpf* solt *künphen*. urk. 1302 *viumf* (5): 1305 *finuften*.
 1314 *fünf* etc. Weingart. pred.: *fünuf*. *inpfromidit*. Singulär
 ist die schreibung *enuand* (empfang) cod. theol. et phil.
 54. *entpfintlichait*. *entpfahan* cod. med. 15.

2) für die formen von *scharpf*, *sarpf*, ebenso mit svara-
 bhakti *sarapphiu*, für welche ich Beitr. XII, 505 etym. -pp-
 nachgewiesen habe, der wechsel zwischen *p* und *pp* ist durch
scurefi belegt; über *gelph* s. a. a. o. s. 505. 518. *harfa*,
harephan, *harfphari* a. a. o. s. 525.

Soweit affricata von der überlieferung nicht direkt,
 wie in *scharpf* bezeugt ist, kann ich sie nicht anerkennen,
 sehe also in der schreibung *ph*, ebenso wie in *f*, den ein-
 fachen reibelaut. Der annahme, dass ursprünglich *p* nach
 liquiden zum reibelaut *f* verschoben worden sei, steht die
 schreibung *giuuerpf* entgegen, denn *citerpfîn* ist ein com-
 positum *citer-* *pfîn*, für welches bei Graff III, 339 eine reihe
 wechselnder schreibungen belegt sind, *pfîn* ist aus -*phone*
 entstellt, vgl. mhd. *antiphin* (antiphone), wie häufig in der
 Zwiefalter Benedictinerregel. *giuuerpf* wird nach den be-
 legen bei Graff I, 1039 nicht der aussprache gemäss sein,
 wie schon *giuuerafon* derselben hs. beweist. Wenn nicht
giuueraf zu lesen ist, möge auf *muuuerpf* talpa Ahd. gloss.
 I, 354, 31. *muuuerf* I, 355, 28 hingewiesen sein. Pa, K^a,
 K^b zeigen *pf* nach *r* nur für etym. -*pp-* (*sarpf*, *helpfa*);
 R^b entweder svarabhakti oder *f*, seltener *ph*; Hymnen nur

f, Benedictinerregel *f*, zweimal *ff*. Die schreibung *-pf-* ist ein charakteristikum fränkischer orthographie (Tatian. Otfrid VP nicht *F*). für Isidor hat bereits Braune ahd. gram. § 139 anm. 4 den lautwert von *pf* als (bilabiales?) *ff* erkannt (vgl. ferner Beitr. IX, 159. VII, 118); in Hrab. gl. *uerphau*, *uerfant* aber *elpfautpeinum* (!) bei Wüllner s. 17 f. *scharpff* : *gewarff* Mörin: 5887 beweist nichts, es ist *scharf* zu lesen, wie aus dem reim *scharpff* : *bedarff* 3505 u. ö. Hätzlerin 42, 3 hervorgeht.

Die verschiebung von *p* nach *l*, *r* zu *f* ist also nicht durch *pf* hindurchgegangen, sondern der heutige stand ist zugleich auch der ursprüngliche.

§ 171. b) Media. Die schreibung wechselt zwischen *b* und *p*, ohne dass eine regel sich aufstellen liesse, wie es im allgemeinen bei der dentalen media im gegensatz zum alten reibelaut möglich war: Wirtemb. urkb: a) anlautend: *Biberburgum* 708. *Pachinchoua* 758. *Beffindoraf* 769. *Poto* 770. 802. *Blitilde* 772: *Plitilde* 773. *Burichingas*. *Benzoue* 773. *Bertoaldus* 776: *Perahtoltus* 791. *Baturihc* 778. *Bertoltipara*. *Buchilesperc* 782. *Britihaim* 783. *Berachtcozus* 785. *Perihtilinpara*. *Petarale*. *Purrom*. *Puolo* 786. *Buoso* 786. *Purihdinga* 791. *Baldila*. *Paldeberti*. *Pald* 790: *Baldmunt* 778. *Paldeberti* 809. *Berachtoldi*. *Pebo*. *Bernuue*. *Petilo*. *Pertilo* 797. *paumariis* 797. *Potingas* 802. *Bollo*. *Pertoltespara* 802: *Bertoltespara* 803. *Pertfrid* 806. *Pabo* 838. *Pinesdorf* 843: *Binzdorf* 1246. *Purron* 850: *Burrun* 1163. *Pisingun* 786. *Bissinga* 861: *Pissingu* 904. *Blochingin* 1146: *Plochingin* 1157.

β) inlautend: 1) intervocalisch: *Hadupertus* 763. 786: *Hadubert* 782. *Operindoraf* 769: *Obarindorf* 782. 783. *oborostin* 769. *Ekipert* 771. *Lenbino*. 773. *Ebarhart* 776. *Eborini*. *Clamiberti*. *Laibolfi* 785. *Hiltiperto*. *Diripihaim*. *Heriperti*. *Akipert*. *Sikibert*. *Neribert* 786. *Eburimbuh* 786. *Eburhardu* 790. *Paldeperti* 790. *Dirboheim* 791. *Hugiberti*. *Pebo* 797. *Nibalgauge*. *Laubia* 820. *Pabo* 838.

2) nach stimmhafter consonanz: *Harinperti*. *Unalperti* 758. *Alburrinus* *Isanberto* 769: *Isanpreht* 802. *Lutinbah*

769. *Uualperti* 771. *Ermenuberto*. *Hamulbero* 773. *Reginbald*. *Uuolperto*. *Huunperti* 786. *Amalberto* 790.

3) nach stimmloser consonanz: *Rotperto* 752. *Rotperti* 758: *Rodperti* 785. *Fiscbahe* 758. *Rihbold*. *Hroadbertus* 763. *Entinesburuga* 769. *Theotbald* 769. *Wolfberti* 769. *Deotperdi* 771. *Ratbergane* 772. *Leutpaldo*. *Radbergane*. *Leutherto* 773. *Teotperga* 776. *Uualdbert*. *Uuolfbert* 778. *Lantbert* 782. *Rihperti* 786. *Asbrant* 786. *Hartberti*. *Ruadprehti* 791. *Uuitberti* 797. *Liutbert* 797. *Trudbertus*. *Thrutberti* 797. *Deotbertus*. *Ratbertus*. *Deotburga* 802: *Thiotpuruch* 838. *Cundpreht*. *Deotperti* 802. *Ratbertus*. *Rihbertus*. *Ricpret* 803. *Suuindpreht* 805. *Helidpreht* 809. *Ruadpaldi* 817. *Rodpret* 842. *Ruadpert* 868.

;) auslautend: *Uuolalaup* 778. *Louphaim* 778. *Liuphilda*. *Liupuara* 786. *Herliup* 809 vgl. *Leupagde*. *Leubo* 772. *Liuplih* 778. *Manaliub* 838. *Uuolfleip* 805: *Uuolfleibi* 820. *Ortleib* 868.

Assimilirt: *Hupertus* 772. 773. 797 vgl. *Hugiberti* 797. *Liutprandi* 790: *Liuprandus* 1255.

Geminirt: *Abbo* 786. *Lupponis* 790.

Dieselben schwankungen spiegelt das schwäbische latein wieder vgl. *stibulatione* 708. 758 (in derselben urk. als isolirte ausnahme *ovitum* = *obitum*). *bago* (= *pago*). *deperem* 771. *nebutes*. *nebotes* (= *nepotes*) 776. *nunhcubantes* 785. *bresbyter* 790. *apeat* (= *habeat*) 797. *culbabilis*. *scribsi* 797.

Der laut war demnach sicher stimmloser verschlusslaut, unaspirirt wie die romanische *tenuis*; in den folgenden glossenbelegen überwiegt anl. *p*, so häufig wir auch *b* geschrieben finden; letzteres ist intervoc. besonders beliebt.

Lex. Alam. *raupa*: *rauba*. *morgangeba*. *stuba*. *pulislac*. *balebrust*. *bar*. *buric*; möglicherweise steckt in *bisont* neben *uesont* (vgl. *wisant* Zf.) noch ein letzter rest ursprünglich spirantischer geltung des *b*-zeichens. Über *drappo* des Pactus vgl. Beitr. XII, 526.

Weingarter glossen A: *heimprunc*. *piuange*. *zaupargascrip*. *piuuerienne*. *liupliho*. *apuhera*. *gipreitis*. *ampuht*. *topentes*. *kiriban*.

Augsburger glossen: *innipurro* (*vernaculus*). *pinpom*. *prust*. *peri*. *palla*. *prunna*. *potiscas*. *pret*. *preiti*. *petti*.

pleh, lentipraton, prustpein; chinuibeini, polz, para, pezzira; gibezzion, pouga; armbonga, giporgenen, uualhapuh, drupilin (acinum), upirlit; ubirgarauui, arpalctos. Dagegen binuz, beinseggon, blā, baldi, burigen, bidenchin, pifahu etc. firbiut, gilabot, ūbida, giuueban, grabas, gioborotu, labol, corbilin, halibe, ebomo, naba, stabon, zoubur, ebihouui; ebhouue, liub; kilinpti. Ferner anacleip, lop wie lopis, lopin neben kilobot; lobare.

Prudentius glossen A: *pere, pinesug, planue, goto-peti, polz, pose, pruc (paludes), cholpun, stap u. a. betebura (sacellum), blehc, bollon, arsbelli, durecboront, bleccinu, labal, liubi, tubsteinu etc.*

Zwiefalter glossen: *puttikilare (l sceinka), ni kiwitpreittan, puozwirdigora, pilidpuoh, pinizze, plintirce (cecutiat), polza, kiplūmoter, pūchinin, paluwig, rephuon, bitrokiniv, atimblast, armbonga, ubirladinen, liuba, kiunsubirit, thobizunga, waidiburigi, umbihang, lendibraton, kitubila, habich, basu, blez, bara, heribo^ochan brotbeiccerin (paniticas), brutgeba, wibgarauui, hintkalb etc.*

Geminirt: *weppilih.*

Weingarter glossen B: *pildebuoch, armpouga, pitrugi, padeguant, pinezen, selpoum, polstare, pasa, plasent, pli, proth, prustweria, protpechan, putilin, tepicha, spizpratun, poten, purgen, prunia, pluotigon, halsperga, pesima, prunt, pura etc. chorp, lop, bechare, bāza, irbluhit, bolz, butila, bo^ohestabon, halsbouch, beinperga, gebundelin, biquam, bruoch, gibure, gibranta, houbeth, wamba, halba, unsubire, ubermorgene, wibzeirda, spiliciba, uzfirtriben etc.*

Schlettstädter glossen: *pifangan, kepetanaz, purigo, kiparido, petahus, parafuozzi, pirit pluomin, paldi, kipūztiro, piliden, pletir, ougpente, piost (lac nonum), kiripan, prustfanin, pret etc. ubir, baldi, belliz l pera, urfzabel, tobonte, ribent, bisprechin, lobin, bal, irburient, tubstain, clobilouch, blauaraero: plauarner u. a. ausl.: ewederhalb, scell l dreb (fornice), liublich, reib, picleiptiu aber kiliubti, trip (age).*

Geminirt: *kisippoto, cleino scappare (tenuia uellera).*

Prudentius glossen B: *pinesuga, pemeindon, pinzina.*

poseite. plezliche. pratou. poroton. hulpoumine. houbetpant. partunbere (Apennin). *bechare. gebrottenen. bolz, bolzon. bozzon. cholbo. eboenne. imbiz. umbihanga. skebit. zegebiniv* etc. An stelle des geminirten lautes: *gilubiu* (medicamenta).

Weingarter reisesegen: *bislozin. hobi* (= obe). *nebin.*

Schwäbisches Verlöbniß: *palemunt* (mit geht voraus). *bevilhe. geborn. vurbaz. widembuoche. habe. siben. Swaben* etc. *Swab, Swabh. ob. herschepte.*

Anm. Braune ahd. gram. § 139 anm. 7 sieht in *-schepte* und analogen fällen ungenaue schreibung für *-pht* d. i. *-ft*. Dafür spricht *chulupt* der Augsburg. und *trutscefte* der Prnd. gl. B. *maisterseceft* etc. der Zwief. Bened. regel. — Vielleicht ist *p* vor verschlusslaut überhaupt nicht verschoben worden, wie dies jedenfalls für *t* in den bekannten prät. *satte gesat* (z. b. Erec. Flore. Gute Frau vgl. Lachmann zu Iwein 583) angenommen werden muss; es entsprechen für *p* die *intsrupta. scaptin* bei Otfrid V, 10, 26. I, 9, 8. *stoptun* Hildebrandslied 65 (?).

§ 172. Anl. *p-* neben *b* bleibt auch in mhd. periode bestehen. Zwiefalter Benedictinerregel: *propist: brobist.* (*p-* ist geschwunden in *salter, salm*). *hōpit* (capite): *hoʳbit.* Im auslaut: *hōp. gip. lip. liplich. hat lopht* (permisit). *lop, loph* (laus): *lob. aplaz. verdi gihapt* (teneatur). *vzertalp: allentalbun* etc. Inlautend wie anlautend ist *b* durchaus die regel: *interbe. vblen. gebe. leben. bin. brādir. berge. būze. biwert. bedunkit. inblasunge. imbiz sibende. gilubed* (sponsionem). *allerliebste. bot. bredege. ab. diobstal. urlob, urlap. ib* (si). *trūbzurne* u. a.

Geminirt: *abbit. upig.*

Dagegen urk. Augsburg 1283 *pecken* (bäcker). *prothus. purgaer. purchgraven. prot. prichet. peckenknechte.* 1299 *becken.* Ferner 1305 *prisgōu.* 1315 *gelobet:* 1295 *gelopten.* 1291 (Zeitschr. f. gesch. d. Oberh. 14, 116) *bedagogo.* 1296 *abt:* 1292 *abbet:* 1298 *apt.* 1296 *gehept.* 1292 *gap.* 1287 *baidūhalp:* 1335 *baidanthalb:* 1347 *nundehalp.* 1326 *babstes. urlup* etc. etc. In der späteren zeit, noch 1483 *pure. erpuwen* u. a., möglicherweise wieder unter dem einfluss der orthographie der reichsgeschäftssprache vgl. Ulm 1430 (Deutsche Reichstagsakten IX, 391): *gepuret. hochgeporen.* a. a. o. 438

verpunden. s. 484 *pund.* s. 491 *prüfent.* a. 1431 s. 615 *pinden.* *gepunden.* Augsburg 1430 a. a. o. s. 399 *pottschaft.* 1431 s. 612 *pumeister.* *pottenlon.* s. 613 *pett* (bitte); doch auch schon 1388 (a. a. o. II, 46 f) *pitten.* *potten.* *prande.* 1390 (a. a. o. II, 358) *prief.* *preuknecht.* Für das ostschwäb. ist überhaupt wie bereits in ältester zeit (vgl. Augsb. gl.) anl. *p-* charakteristisch vgl. *cod. palat.* 101: *prächen* (aber *brüder*). *pin.* *die hund* *pilten.* *pa'm.* *pett.* *plind* u. a. *cod. med. et phys.* 29: *prauchen.* *gepett.* *piechern.* *plettlen.* *plütt.* *pesser.* *perg.* *pringen.* *poden* u. a. Weinhold, bair. gram. s. 124 (einfluss bairischer orthographie?). Herkommen: *beñe,* *pene,* *ben* (poena). *brobst.* *banier.* *badstub.* *gepunden.* *gepület.* *geprust* (mangel). *becken.* *diepstal.* *vischpanck.* Aesop: *pinen.* *plümen.* *bavian.* *belcz.* *puren,* *purisch* s. 48. 55 (wahrscheinl. aus *geburen*) vgl. in Kellers erzählungen *aim pauren* 324, 4. *paur* 324, 27. *bloen* 206, 8. 18: *ploen* 206, 24. 30. Mörin: *plon* 4887: *blon* 4936. Ehingen *blatz* s. 20: *platz* s. 23. Hätzlerin zeigt wiederum zahlreichere *p:* *verpunden.* *pringt.* *pald.* *pild.* *plick.* *prüstlen.* *pleiben.* *gepain.* *plüd.* *prunnen.* *plümen* neben *baradeis.* *Baris.* Weitere zeugnisse für Augsburg bei Lexer *chroniken* 4, 361 ff. Ruland: *bater noschter* s. 2. *ain bar* (paar) etc. Noch in der Zim. chron. *bapeir.* *bilger.* *bochen.* *bracht.* *bulver.* *bleib* (blei) IV, 200, 9 *pleie* (plumbea) III, 621, 14; ebenso *paur.* *pruck.* *pei* u. a.

III. Die Gutturalen.

§ 173. Die untersuchung hat festzustellen, ob die verschiebung der tenuis sich ursprünglich auch auf den anlaut und die gemination erstreckt hat, und wie dieselbe im einzelnen bei der media verlaufen ist.

a) Tenuis:

Wirtemberg. urkb. a) anlautend: *Canstat* 708. *Cunzo* 763? *Chmuz* 771. 786. *Cherilo* 776. 778. *Chuniberti* 785. *Karlo* 797. *Chrezzingun.* *Crezzingun.* *chuuiltiuuerch* 817. *Chiriheim* 764. 960. 974: *Kirihheim* 1003. 1007. 1059. *Chilicheim* 1092. *Chiricheim* 1122: *Kyrcheim* 1215. *Nunchilcha* 1120. *Karamanni* 817. *Karaman* 838. *Kern* 838. *Chunibret* 839. *Chuniberti*

846. *Chresbach* 1075. *Cho'no*. *Cho'nradus*. *Chinzechun* 1099. *Kinzychun* (5 mal). *Kaltobruunnin* (2 mal). *Cûnradi*. *Cûno* 1125—1127. *Kirichperch*. *Kiricperch* 1129. *chernin* 1129. *Custordingen* 1142. *Kuonradus* 1126—79. *Cûnradius* 1183. *Conradus*. *Calticil* 1220. *Chirichberk* 1116; *Killberg* 1237. *Kileperch* 1240. *Kilperc* 1246. *Clinginstain* 1255; *Glingenstain* 1220. *Keminata* 1258.

β) inl. geminirt: *Neccarum* 708 (2 mal). *Nekhepure* 793 (?). *Gundachar*. *Gundachri* 770. *Cundachar* 797? *Fuccone* 778. *Buchilesperc* 782; *Bukelsperc* 1179. *Hacco* 797. 834; *Hakonis* 820. *Friccho* 797. 805 (?). *Recchiandi* 809. *Reckinheid* 797 (?). *Otokar*. *Erakar*. *Nekkarganne* 861. *Ueccenhusa* 902. *Uekkenhusa* 905. *Stecchendenberc* 1099. *Rotinakkir* 1116; *Rotenacher* 1173. *Stokka* 1229. *Weckinstain*. *Wechinsteine* 1241. *Stokerius* 1253; *Stocharius* 1254; *Stockarius* 1255. *Tecke* 1232; *Teche* 1249; *Tecche* 1227; *Tekkche* 1251.

γ) inl. nach cons.: *Scalcomannus* 769. *Folhrato*. *Franchorum* 771. *Volcamanno* 772. *Volcamaro* 773. *Marhethala* 776. *Francorum* 778. 786. 792. 797; *Franchorum* 778. 782. 785. 790. 797. *Franghorum* 790. *Erchanberti* 790. *Erchanured* 797. *Ercanpoldo* 797. *Marahtale*. *Folcholtespara*. *Antarmarhingas* 805. *Genchinga*. *Ercauberti* 806. *Antimarchingun*. *Marahtale*. *chuuiltiuuerch* 817. *Imidanc*. *Marcfrid* 838. *Folcharat*. *Staracholf* 839. *Starcholf* 1125. *Thanchinga*. *Thanchingas* 846. *marco*. *Dancholf*. *Folemur*. *Erchendrud*. *Thenka* 861. *Marchelingen* 861. *Maracha*. *Erachanharti*. *Hunidanc*. *Dancmar* 868. *Schälkalengin*. *Schelkaleng* 1127. *Tienschalkingen* 1258. *Frankenhoue* 1152; *Franchenhounen* 1155. *Marcwardus* 1116. 1125. 1129. *Marchwardi* 1126—79. *Marquardus* 1253. *Volcmarus*. *Marquardus* 1258. *Blankenstain* 1228.

δ) inl. und ausl. nach vocal: *Pachinchoua* 758. *Rihbold* 763. *Takarichi*. *Huolderich* 769. *Rihgaerio*. *Waltrihlio* 769. *Gundachar*. *Gundachri* 770. *Cundachar* 797. *Ebrachar* 827. *Rigtrude* 773. *Rihheil*. *Hadarico* 778. *Fiscbahe*. *Baturihc* 778. *Rihperti* 786. *Sikirihe* 786. *Uuillirih* 790. *Rihpertus*. *Sigurihi* 791. *Rihpert*. *Helmrich* 792. *Uadalrih* 797. *Rihhart*. *Rihbertus* 802; *Rihhart*. *Richart*. *Rihbertus*. *Ricpret* 803. *Paldarih* 838 u. a. auf -rih. *Rihchinbuh*. *Buachihorn* 839.

Erachauharti, Rachabotl, Odalricho 868, *Kirichperch: Kirieperch* 1129 u. a.

Das zeichen *h* ist demgemäss mit der einen ausnahme *Folhrato* 771 nur nach vorangehendem vocal verwendet, im übrigen gehen die verschiedenen kategorien durcheinander.

Pactus: *marcha, caucha*. Lex Ham: *marchzand, markzand, marczan, marach, march, siniscalc, mariscalc, -sculch*.

Weingarter glossen A.: *chuminti* (conquestus). *zalliche, liupliho, gilih, ungaliho, mahont*.

Angsburger glossen: a) *zuquemo acquemon, que brunni, uirconfa, crafpon, crafplin, cromil, gicastot, anagielebis, crof, caragar, criffa, chriffon, corbilin, cofphilin, claffon, uzcome, anucleip, clagon, clagot, cluuu, uacambi: achambi, cullentar: chullentar, konali*. Dagegen: *chuninlihes* (l. *chuninc-*), *chulupt* (emuncturia), *chezila, chella: kella, erdchegil, gichnetin, chornhus, cheuor, cheosinte, irchuolant, chuenon, chebisod, chnecht, cheolon, chinnibeini, churi, bichomint, kichos, chamera, chrefstigo, chredemin* (scatere), *zuochrese* (subrepat), *urhundede, widargregilinimo* (ostinato), *ungeglagotar* (inlamentus): *clagon, giglenchis* (conseris), *hintergriogigi*, (tergiveratione) vgl. *hinderchriegi* gl. *Selest*.

β) *sakkari, locca, quebrunni, floceon: florcho, facla: fuchila, gihacta* (percussi), *diccho, blicchi* (fulmina), *secchil* (sacculum), *anagibicchit: anagipichant* (inpetunt), *stacchil, sacchinten* (statt hs. *succhinten* exigentibus) vgl. *sachchinten* gl. *Selestad, prumiroche* (torace), *itiruchchit* (ruminat) ? *dechest* (operies), *stechon* (sudes) ?

γ) *gitruncta: gitrunchenemo, tuucli, dunclor, hinter-skrenchicho, stenchit, stinchen, uunirchi, jirnuirchen, penchi* (fulchra d. i. fulcra), *dauchv, bidenchin, kimarchot, kitrenchit*.

δ) *chuninlihes, pleh, plech, kisprah, ezichfaz, irrechido, feddah, kimachar, gimacho, uualhapuh, bisprechin, kihileiches* u. a. Vgl. *furihen, durih, anukitolohuen* u. a. mit germ. *h*.

Prudentius glossen A: *a)* *clingelonten. kleinen. elibon. gicrinnoter carcare. clobelouc. ercrachchota, dagegen cheminatun. chamari. chucilot. chelcha. chella. vuchrut. cholpun.*

β) *dicchi.*

γ) *mercat (forum). tranchus. tanches. scalch. schenchit.*

δ) *kiringilichez. herlihora. lustlicher. cuolichi. blehc. huohc. rihisocht. vuechi. leih. spaichone. helliloch.* Gleichwertig sind jedenfalls: *snitelouc. clobelouc. pruc (paludes), vgl. durec: durich. lo^oc (flamma) siehe Weinhold, bair. gram. s. 180. 190.*

Zwiefalter glossen: *a)* *chûlin. chouf. chuniglicher. uochuunilinga. churbiz. chielon. chorbili. chullinter. choppha. chezila. chellili. chraphin. cheuar chezzile. kichnet (massa). widirchramfero etc. cruft. crof. cluger. crafphon. calc. quitilonda. hintkalb.* Beachte *zeltgegil (paxillum: zeltchegil Graff IV, 362).*

β) *brotheiccerin (panificas). secchil. florcho.*

γ) *scalg. falcho. stork. calc. sceinchit (propinat). fleisgmarchat.*

δ) *kimachida. mih. rechare. durichstichit. puoch. bruoch. heribo^ochan t zaichin. wochir. fetdacha. habich. tuchari. lericha u. a.*

Weingarter glossen B.: *a)* *chorp. chragun. chiel. gechenetenn (=gechn-). chanzelare. chrowil. chezil. chumelinge. churci. chramph. firchoufit. chellari. chumin. urchuude. u. a. Dagegen: uochcalwer. croph. crowila. casewazer. ciphun. crostila. carrun. curbez: churbeza. cappho (gallus). kinnezan.*

β) *decki (decke). intdechenter. dichi. protpechan. luchun. irgaccizan (hs. irgicczan).*

γ) *sceincha. scenchun (pincerna). holzwercha. werchmeister. hindersrenchiger. marchato (mercato.) unrcula? torcla. danche. chalche: gichalctin. ualcha. scinchun (tibie). Gehört hieher anchweiza: angweizzo Zf.?*

δ) *gibachanan. buoch. tuchil. loch. bechare. durichstachen. bo^ohcastabon. manliha: manliche.*

Schlettstädter glossen: *a)* *cheuon. chiesin. piche- rin. chunni. choufan. cherdir (viscarium). chorn. choronte. kant*

l uirchofit, chumen, chuski, churi, chutte, cheimph (athleta), chuoli, kichos, zûchrese, hinderchriegi, chrumbinaso, chra, chnorcein, chueth (knecht), bichnata : bignatata? cholbon : kolbou, chicherun : kicherra (cicer), cheunn : keunn, casiwazzer, kundinne kamera, cestinun (castanee), unterquemo, quirnilbere: inchedin (respondere) von anderer hand, claffonde, claffontero, clobilouch, clagot, biclagoter cleino, cleinimo, cliua, cleo, cleb, cledduu, picleiptiu, creftiloser, crefticlichu, creta, gruniche, cruft (cripta)?

β) *decchest, zuopiccho: anagipiccint, rocchen, flocchizin, inlocchon, screcchot, iukchit: iucchinti: iuchilonde, suchchinten, stercho: stechche, stekkin, sechil (sacculum), gismachen, wickiliu: wicchiliu, Otakkar, prachin = brackin, stukke, hantzukilinga, gukiven, pitacte (tegeret).*

γ) *kimurchot, danchis, uuanchiliger, kitrenchit, theochscenchil, pidenchin, stinchen, kistorchenen, markstaine, auurchina, scenchil, scenkiuaz: scenchiuaz, bitunkiltir, slegimele, melckubile: ei melechcubilin: milichi.*

δ) *aich, aichillon, sich, mich, machont, ungalicho, weolichi, stariche, etc. etc. weechilter (iuniperi) vgl. z. b. wechilterboum Zf.*

Prudentius glossen B.: α) *cheva: kevon, chubolo, anchunden, chinnecene, churzlichu, chust, chenn (anus), chirit, (gemit), cholbo, chellu, pechananter, chleibere (hs. clehibere), clegon, clennan (gracili), cleinen, cletto, zielouene, clobelouch, inknehta, carazot (aus cr-).*

β) *stechelen: stecchelon, iuchit, stucun (crustio).*

γ) *auurcha, wintrunchenen: tranchus, kescalchta, schefscalchen, marcat.*

δ) *stichet, giuuich (cede), gilochitemo, laichin, leich.*

Schwäbisches Verlöbniss: *chuniges: kuniges, chuorichen, chuozal, chorter, canzclare, buoche, ich (nach: nah) u. a.*

Die mannigfaltigkeit der vorhandenen formen, kann erst im zusammenhang mit der *g*-verschiebung beurteilt

werden. Ohne schwierigkeit der deutung ist die verschiebung von inl. *k* nach vocalen, wobei nur hervorzuheben ist, dass nach dem zeugniß von formen wie schwäb.: *reart* (recht), wie *wēak* (weg) u. a. die im heutigen alem. noch bewahrte velare articulation (vgl. alem. *ix*, schwäb. *ix* ich u. a.) für verschluss- wie reibelaute auch für unser gebiet vorauszusetzen, die verschiebung ins palatale gebiet in der nachbarschaft palataler vocale jüngeren datums ist.

§ 174. b) Media. Gemeinwestgerm. ist dieselbe jedenfalls spirantisch gesprochen worden, nur in der gemination und in der verbindung *-ng-* herrschte verschlusslaut. Es muss in erster linie festgestellt werden, wann und wie weit die verschiebung zum verschlusslaut erfolgt ist, die beschaffenheit des letzteren kommt erst in zweiter linie in betracht.

Anm. 1. Für *-ng-* begegnet widerholt *-gg-*: *siggulos* 785. *sigculis* 797. *Conniggas* 798: *Conninga* 797. *liggen* (= linken) Griesh. predigten I, 23; vgl. Zsfda. 20, 158.

Folgende schreibungen sind zu constatiren:

Wirtemb. urkundenb.: a) anlantend: *Gotefridus*, *Godafridus* 708. *Lutgerus*. *Uualgaero* 758. *Gramavvi* 769. *Cotamivvi*. *Ragingaerus* 769. *Gundachar* 770. *Cozherio*. *Hartker* 771. *Callo*. *Crinberto* 773: *Grimberto* 776. *Cartdinha*. *Cundpoldo*. *Rammackewui* 778. *Linzcaunia* 778. *Ceizman*. *Otgaer* 782. *Berachtcozus*. *Nandgeri* 785. *Kericho*. *Cundoloh* 786. *Ruadker*. *Otker*. *Linzgauginse* 786. *Ceroldus*. *Gerolto*. *Helmcoz* 786. *Cozbertus*. *Geraldo*. *Uuitigaunuo* 790. *Gersinda* 790. *Kebu-sinda* 791. *Cundhartus*. *Ruadger* 792. *Keilo* 797. *Heidkange*. *Cundachar* 797. *Gaersoinde*. *Nandhker* 797. *Cunduni*. *Kaganhart*. *Kerboldus* 802. 803. *Cundpreht*. *Nidger*. *Otger* 802. *Crunningun*. *Ghisahured*. *Cundhart*. *Gaerhurt* 805. *Genchinga*. *Alpker* 806. *Mahtcunde*. *Uuiligund*. *Ruadcunt* 809. *Gerharti* 817. *Kisalfridi*. *Kisalmari*. *Cundpaldi*. *Uuolfcoz*. *Heidecunne* 817. *Nibalgange* 820. *Cundpret*. *Heriger* 834. *Keroldo* 838. *Cotalinde*. *Gerhart* 838. *Cunthart*. *Germunt*. *Cundram* 839. *Kaganharti* 846. *Gundwino*. *Grimoldi* 856. *Griubingarö*. *Uualahgrim*. *Otgrim*. *Gunderun*. *Gundrud*. *Adalgund*. *Engilgart*. *Giselmunt*. *Gisalhart*. *Gerhart*. *Gozbert*. *Gozhelm*. *Giselpert*.

Germund 861. *Coteslegan*. *Kisalperli* *Cozpert*. *Heriger* 868. *Kerhart*. *Hiltigero* 882. *Gebehardi*. *Geroldistorf*. *Gotefridus*. *Gerboldus*. *Gisingin*. *Gunttramms*. *Grünen Wüdechen* 1099 etc. etc.

β) *geminirt*: *Ackioht* 770. *Erchiardo* 790: *Egkhiarti* 790: *Erchiart* 805. *Eccho*. *Eckihart* 834. *Eggihart* 861. *Eychart* 868. *Tanecho* 1099: *Tannegga* 1116. *Crauegge* 1092. *Rugge* 1175: *Ruke* 1181: *Rucche* 1192. *Hecche* 1204. *Ekke* 1229. *Sperweresecche* 1192: *-ecke* 1251: *-egge* 1251.

γ) *in- und auslautend*: *Magulfus* 708. *Duringas* 752. *Hug*. *Unicohaim*, *Unigohaim* 763. *Apfalaga*. *Entinesburugo*. *Takarichi* 769. *Raginguerus*. *Wichardus*. *Fustrunc* 769. *Burichingas*. *Willamundincas* 772: *Willimundingas* 773. *Haglico*. *Radbergane*. *Roding* 773. *Agyolfus*. *Ragynulfus* 776. *Theotinc* 778. *Sighiman* 782. *Woldregi* 785. *Loncobartorum* 785. *Ekino*. *Ekilperti*. *Reginbald* 786. *Rekinhilt*. *Akipert*. *Sikibert*. *Sikirihe* 786. *Agino*. *Ekilolf*. *Ekibert*. *Nagaltuna* 786. *Ratinh* 790. *Reginberti* 790. *Reginharti*, *Reginfrid*. *Sigurihi*. *Uuinburc* 791. *Agimone*. *Uuicharto* 792. *Hugiberti* 797. *Hartuinc*, *Bernuinc*, *Rantuinc* 797. *Kaganhart*. *Uuagolf*. *Reginheri* 802. *Uuagingas*. *Ratine* 802. *Uuago*. *Sembinuanc*. *Aginonis*. *Reginoldi*. *Reginger*: *Hugibold* 805. *Fagund*. *Dheotwic*. *Palduinc*. *Uuillibarc*. *Reginhardi*. *Meginhardi* 809. *Ingoltesuuis*. *Uuicharii* 817. *Taukindorf*. *Sikiharti*. *Reginbaldi* 817. *Ekilolfi* 820. *Sigiram* 838. *Reginfridi*. *Egina*. *Rantuich*. *Thiotpuruch*, *Hiltipuruch*. *Bernuucius* 838: *Bernuigus*. *Meginfrid*. *Sigibert*. *Reginger*. *Reginhard* 839. *Kaganhart*. *Egilharti*, *Egilberti* 846. *Engilgart* 861. *Sieger*. *Sigimar*. *Reginger* 868. *Reginbert* 882; dagegen *Reinwin*. *Reinboto* 1099. *Meingoꝝ* 1129. *Sigeboto* 1253: *Sibotho* 1258. *Isenburk* 1191: *Isenburch* 1246 u. a. Vgl. auch *paco* 773. 785. 792. *rocavit* 785 u. a.

Anm. 2. In ältester zeit begegnen vereinzelt die schreibungen *-ag-* für *-ai-*: *Leupagde*. *Wolpagde*. *Agde*. *Ahalagde* 772. *Volfagde*. *Lobehagde*. *Janoyde*? 773. (Elsässische orthographie? vgl. Strassburger studien I, 226.)

Von anderem zunächst abgesehen ergibt sich, dass in der zweiten hälfte des 9. jhdts. im anlaut die schreibung *g* in bedeutender majorität die oberhand gewonnen hat.

Inlautend bilden von anfang an *k*, *c* die ausnahmen. Die seltenen *gh*: *Ghisatured* 805. *Haghico* 773. *Sighimon* 782 sind auf die stellung vor *i* beschränkt. Wir beobachten überhaupt, dass *c*, *k* nur sehr selten vor den primären palatalvocalen *ë*, *i* (characteristikum einzelner vielleicht fremder schreiber) gesetzt worden sind: *Kebasiuda* 791. *Kisalfridi*, -*mari*. *Taukindorf*. *Sikiharti* 817. *Ekino*. *Ekilperti* 786. *Rekinhilt*. *Akipert*. *Skipert*. *Sikirihe* 786. *Ekilolf*. *Ekilert* 786. *Ekilolfi* 820. Das normale ist durchaus -*g*.

Pactus: *caucha*. Lex Alam: *uuirigild*. *uuregeld* vgl. urk. *vreregeldos* 786. *vreregelto* 817. *morgangeba*, -*gheba*. *pulislac*, -*lach*. *paleprust*. *buric*. *tautragil*.

Weingarter glossen A.: *kelt*. *ga-*, *ka-*, *gi-*, *ki-*. *heimprunc*. *crimor* (seuius) dagegen *piungan* vel *pisaget*. *uaganleisa*. *infraget*. *fhologo*. *einwigi*. *navigo*. *sohunga*.

Augsburger glossen: α) *ki-*, *gi-*, *ge-*. *argluoit*. *grinan* l *glilon*. *glouuar*. *gluotphanna*. *glostut*. *germizzunga*. *gustwissi*. *gerno*. *grepti*. *grintila*. *grabas*. *grint*. *guz*. *ungigurtit*. *feldganc* *goculari* (maleficus). Dagegen: *cruannosate* (uirides sationes). *cabolrind* (circinno).

β) *ruchilingun*.

γ) *giägotemo*. *gelegen* *trogen*. *trugi*. *suutigosto*. *ingagen*. *bitrogen*. *gislagan*. *nagal*. *uegil*. *egalun*. *igil*. *irbelgen*. *mago*. *uagan*. *ninnouga*. *ringa*. *erdhegil*. *caragar*. *irdiges* (inpetrabis). *gidigino*. *lugi*. *magitheide*. *firsegiter*. *trizzigiarigmo*. *kiduring* etc. *bitrouchin* (fefellit cum). *armbouch* (braciale): *pouga*. *antfanchlich*. *rudich* (inpetiginem). *kinuhsamen* (steht wie in den Schlettstädter gloss. und ZBR *guuhsamir* für *kinuhtsamen*). Dagegen: *suntirikiz*. *uncitikemo*. *araki*. *haruc*: *harcu* (nemus, nemora). *secoton* (secuerunt). *dinc*: *dingonti*. *arpaletos*. *erbale sich*: *irbelgen*. *gilancsumot*. *gizinc*. *feldganc*.

Prudentius glossen A: *gi-* fast allgemein, *ki-* sehr selten: *kiringilichez*. *g-* die regel, ausnahmen: *cuolichi*. *kuoti*. *kiril*. *fronakelt*. *cuibiziken*. *getroc* (portenta). *scuzilinc*. Ebenso in den Weingarter glossen B: *g* allgemein, nur: *kizalo*. *kibrachotaz*. *kalstruntes* (incantantis). *kiahter*. *firkebin*. *crepil* (paxillum).

Beachte *buch* (bug), *huorlinch*, *osterfrusginch*, *dinchuse*, *uzgunch*, *ouchsiunger* (euidens), *halsbouch*, *armbouch*: *armboue*, *sluc*, *ursprinc*.

Geminirt: in *gewikin* (in *competis*), *mugun*: *muggun*, *einougen*.

Zwiefalter glossen: α) *gremizzunga*, *gelp*, *gawin*, *grefti*, *gigleifta*, *grasiern*, *gambren*, *gullin* (tinniebant), *brutgeba*, *wingartin*, *gelewi* u. a. *karama*: *garawi*, *ki*- allgemein: *gimacht* (uitalia), *gitua*, *giuntan*, *kebile*, *unkikurtiv*, *kerno*, *kifti*, *crint*: *grindila*.

β) *surouger* (al.- *ouger*), *unkiwikkin*.

γ) *fertika*: *enstigur*: *abunstiga*, *bitrokiniv*, *kisegiti*, *antsegita*: *sekitin* (retulerint), *bilegit*, *ekisen* (monstra), *undiruigilota* (interrasilem) vgl. Jac. Grim. gram. I, 157: *underuihilot*, vgl. *kefielotero*, *fihtot* Prud. gl. B. *fokilon* (aucupio): *uogularis*, *steika*, *neiki*, *ubirmorkine*, *steokila*, *felka*, *zuobrunkini*, *thinge*, *hamirslagare*, *chuniglicher*, *trogun*, *armbouga*, *waginare*, *heigr*, *folgari*, *becigin*, *kibagta* (perussi), *puozwirdigora*, *waidiburigi*, *hagan*, *kislagan*, *ambihang*, *palawig* u. a.

Schlettstädter glossen: α) *ga*-, *ka*-, *ke*-, *gi*-, *ki*-, *girrit*, *graißfonten*, *grimlichor*, *gelt*, *quadigor*, *galm*, *ingeiltist*, *gaizza*, *gartleoth*, *ungrade*, *gnokint*, *wolga* (age), *uzgat*, *gekaranan*, *keront*, *kelesuht* (al. *khela*-), *kahi*, *jorebikoumit*, *kitigi*, *irkeozzint*, *clesinen* (uitreum).

β) *wegkin*, *wekkinten* (motantibus), *wekit*, *kiwekita*; *wecke* (cuneis), *piualkint* (vendicant)? *zi rugge*, *eggerinch* (gurgulio), *girigge* (serta), *aygun* (spicula).

γ) *dinghus*, *dingman*: *tincman*, *manigfaltikiz*, *stungta* (impulit), *zuigta* (uellit), *sorysami*, *langsami*: *luncsiuht*, *taga*, *fogit*, *slegibatta*, *duringegine*: *inkekin*, *egila*, *egidehsa*: *ekidehson*, *riutsegensa*, *hegidrūsi*, *hekitubin*, *egislīcha*, *kiiegit*: *iagont*: *iakon*, *pirsekiter*, *ubirsekit*, *bilekito*, *ratfraga*, *degen*, *zagaheit*, *magitheit*, *kinūg*, *kiziug*, *scuddig*, *ougsunig*, *kitigi*: *übermezziki*, *trizigiarikimo*, *elebirik* *kitrugida*: *trukinot* (mentitur), *takisterne*, *iunkistin*, *aukin*: *ango*, *ubirfenkida*, *bidvinkit*: *kiduing*, *kituung*, *prinikinta*, *piuunkiniu*, *vingiri*, *volgunga*, *kidwungin*, *kifuokida*, *bitrokin*, *akileizzi*: *agaleizzi*, *heikira*: *heiger*, *irhukita*, *araki*, *trok*, *flūk* (aratrum): *pflogis*, *tolc* (ulcus).

Prudentiusglossen B: *ke, ki: ge, gi. kalsterare. kei-selon. kebanoto.*

ingiltet. zegebinu. garabinti (exculpens). *citigen. unuertigen. zuhtigen. finfceniarigin. zunga. bihugit. intsigilta. arigu. uurmazig. handegen. hantslagota. zagele. urspring. umbihanga. berc. snitelinc.* Beachte *anelit* (= *ligit*).

Im Weingarter Reisesegen ist *g* allgemein (doch *funfzie*), ebenso im Schwäbischen Verlöbniss ausser: *schillinch. genadich.* Geminirt: *egge.*

§ 175. Die sprachgeschichtliche beurteilung dieser ältesten schreibungen ist ausserordentlich erschwert. Was zunächst den anlaut betrifft, so wird es nach den urkundlichen formen, den fast alleinherrschenden *g*-schreibungen der Augsb. und Weingarter gl., für ausgemacht gelten können, dass die *k*- der übrigen jüngeren glossenhandschriften ihrer älteren vorlage entnommen und restweise sich der umsetzung in moderneres *g* entzogen haben. Im 10. jh. wurde bereits anl. *g*- geschrieben; für den inlaut bilden die Zwiefalter und Schlettstädter glossen mit zahlreichen *k* neben dem sonst regelmässigen schwäb. *g* merkwürdige ausnahmen, die vielleicht auf ursprünglich nicht-schwäbische vorlage zurückweisen, vgl. die zahlreichen inl. *k* in bair. denkmälern, der ahd. St. Galler Benedictinerregel und in K^b (Kögel. über das Keron. glossar s. 110). Im auslaut ist die schreibung *-ch* für Augsburger und Weingarter glossen gleichfalls charakteristisch, *-c* findet sich nur in Zt. nicht, *-k* ist eine besonderheit der Schlettstädter glossen.

§ 176. Zur feststellung der lautwerte für verschoben *k* und *g* ist als von einem festen puncte von der verschiebungsstufe der betr. geminirten laute auszugehen. Sowohl für *-kk-* als *-gg-* begegnet die schreibung *-cch-*, vgl. *blicchi. diccho. floccho. decchest* u. a. wie *Ecchiardo. Ecchi-hart. Taneccho* u. a. Auf keinem dialectgebiet kann aus *-gg-* > *cch* (d. i. *kch*) geworden sein, die übereinstimmung der bezeichnung ist nur erklärlich, wenn *-cch-* = *kk* = *gg* gewesen ist (auch auf fränk. boden vgl. MSD² s. XXV. 293. Tatian 88, 7. Braune, ahd. gram. §§ 143 anm. 2. 149 anm. 7. Holtzmann

altd. gram. I, 266, 272, 273. Strassburger studien I, 235 f). Dass dies thatsächlich der fall, beweisen mir vollends die parallelschreibungen *-cc-*, *-kk-*, *-k-*, resp. *-gg-* *-cg-* (vgl. auch mhd. reime zwischen *gg* und *kk* bei Jac. Grimm, gram. I, 374). *-cch-* hat also sicher auf unserm boden den wert eines verschlusslautes; nach den oben verzeichneten schreibungen darf schon für die älteste zeit identität von *-gg-* und *-kk-* statuirt werden: in beiden fällen trat lange gutturale verschlussfortis ein.

Nun findet sich aber auch *-ch-* vgl. *Rotinakkir: Rotenacher. Tecke: Tecche: Teche. dechest* Augsb. gl.: *decchest*. Schlettst. gl. *dicchi* Prud. gl. A: *dichi* Weingart. gl. B u. a. Auch hiefür wird nach dem obigen dem *ch* der wert eines verschlusslautes beizulegen sein, doch ist zu beachten, dass wahrscheinlich in alter zeit noch vielfach doppelformen bestanden haben, die jetzt beseitigt sind, vgl. *facla: fachila* Augsb. gl.? Es ist z. b. an sich unmöglich, für formen wie *sechil, achar, dechest* u. a. affricata resp. verschlussfortis zu erweisen, nach den regeln über den eintritt der westgerm. consonantendehnung war in denselben der einfache reibelaut regel, die heutige lautung kann nur aus andern zugehörigen formen übertragen sein (*achar: akkres* etc.: für die *ch-* schreibungen bei Otfrid, die ebenso aufgefasst werden müssen vgl. Holtzmann, altd. gram. I, 274). Die möglichkeit der geltung von *ch* als verschlusslaut betrachte ich doch als erwiesen. Folglich ist dies ohne schwierigkeit auch auf den etym. *k-* anlaut zu übertragen. Dafür sind geltend zu machen 1) der durchgehende wechsel der orthographie zwischen *ch-*, *c-*, seltener *k-*.

2) die allgemeine schreibung *cl-*, wofür nicht ein einzigesmal *chl-* begegnet. Diese merkwürdige sonderstellung ist bereits für das fränk. gebiet von Wilmanns-Nörrenberg Beitr. IX, 385 anm. 1. hervorgehoben; sehr häufig ist auch *cr-* neben *chr-*, dagegen bildet *chn-* wiederum die regel. Es ist undenkbar, dass etwa *kl-* hätte unverschoben bleiben können, vielmehr liegt hier ein sehr treffendes merkmal für die allgemeine verschiebungsstufe, das mit allen andern zusammen unwiderlegliche beweiskraft dafür

besitzt, dass anl. *k*- auf unserem gebiete unverschoben geblieben ist. Hier kann gleich angeschlossen werden, dass diese schreibung *cl*- auch die verschiebungsstufe von anl. *g*- sicher stellt: vgl. *ungeglagotar: clagon* Augsb. gl. umgekehrt *clesinen* (uitreum) Schlettst. gl. *cruannosate* (uirides sationes) Augsb. gl. u. a. Die anlaute müssen schon in dieser alten zeit sich so nahe wie heute gewesen sein (neutraler verschlusslaut § 155, 4. 5).

Nachdem diese positionen gewonnen, bleibt vorerst nur noch für inl. *k* nach cons. die verschiebungsstufe festzustellen. *k* ist in dieser stellung zum reibelaut verschoben, wenn svarabhakti-entwicklung stattgefunden hat, ohne dieselbe ist *k* erhalten. Vgl. u. a. *Marcfrid: Marah tale, slegimele* (Jac. Grimm, gram. I, 150 anm. 158. Sievers, Beitr. IX, 212): *milichi, were: werah, calc: calah, starc: starah* etc. *stork: gemeinahd. storah; storkē* hat nicht bloss die heutige ma, sondern ist auch durch Steinhöwels Aesop *stork, storken* s. 111. 126. Herman von Sachsenheim, Tempel *storcken: morcken* 583 bezeugt vgl. Germ. 17, 80 *storken*. Augsb. chron. 5, 459 *storggen*. Zim. chron. *stork* u. a. Nach *n* ist in allen fällen *ch = k*: letzteres ist wiederholt geschrieben. Nur für den hochalem. dialect gilt auch hier die verschiebung von *-lk, -rk, -nk > -lch, -rch, -nch*; in den fällen mit germ. oder westgerm. *-lkk-* etc. ist *-lkch-* etc. entstanden, im niederalem. und schwäb. sind beide categorien in *lk* etc. zusammengefallen.

In- und ausl. nach vocal ist *k* zum reibelaut verschoben, wie dies die schreibungen *ch, h* (auffallend selten *-hh-*) darstellen.

Anm. 1. Die verschiebungsstufe anl. *k*-, inl. *-kk-*, *-lk, -rk, -nk* intervocal. und ausl. *-ch* hat seitdem als merkmal fränkischer dialecte gegolten vgl. Braune ahd. gram. § 143. Aus Heusler der alem. cons. s. 51 ff. (wozu die verschiebungsstufe in *K^b* bei Kögel, über das Keron. glossar s. 83 ff. zu vergleichen ist) geht hervor, dass mit dem schwäb. auch das elsäss. und niederalem. zusammentrifft. Die seitherigen annehmen lassen sich nur für das hochalem. aufrecht erhalten. Vgl. Bachmann, schweiz. guttural. s. 16. 40. Winteler, Ker. ma. s. 50. 60 f. DM. VII, 333 ff. u. a. Braune ahd. gram. § 144 anm. 4. Holtzmann altd. gram. I, 270.

Anm. 2. Nirgends tritt so klar wie bei dieser *k*-verschiebung die bedeutung der orthographie hervor. Die von Kögel über das Keron. gl. s. 71 gegebene directive trifft meines erachtens nicht das richtige, weil unsere handschriften vorwiegend copien sind. Sie stellen meist kreuzungen zweier verschiedenen einflüsse während der schreibthätigkeit dar: der schreiber steht theils unter dem zwang eines fremden schreibusus, behält eine orthographie bei, die in anderem district mit ganz andern lautverhältnissen ihre heimat gehabt (für unser territorium hat jedenfalls St. Gallen das vorbildliche muster gegeben), theils wirkt das natürliche streben in der eigenen zunge zu schreiben, die an dem fremden zeichen haftenden fremden laute zu vermeiden, und die individuelle schreibung bricht durch. Eine dritte möglichkeit ist gewiss auch eingetreten, dass nemlich einzelne wörter in fremder lautung aufgenommen worden sind (lehnwörter; dialectmischung), nur lassen sie sich meist nicht mehr constatiren und vom stammheitlichen material sondern.

§ 177. Für die verschiebung von *g* ist bereits inl. -*k*- fortis im geminationsfalle und anl. verschlusslaut, wenigstens vor consonanz, festgestellt und auf eine unterscheidung zwischen *g* vor hellen und dunkeln vocalen hingewiesen §§ 174. 175. Dass die letztere berechtigt ist, geht daraus hervor, dass vor *i* der nebensilbe *g* geschwunden ist, urk. seit dem 11. jh. nachweisbar, die glossen zeigen -*egi*-, -*eki*-, -*igi* jedenfalls in überlieferter schreibung gegen die aussprache. Beachte indessen *anelit* der Prud. gl. = *anliht* ZBR. Urk: *Reinwin*, *Reimboto* 1099. *Meingoz* 1129. *Sibotho* 1258. Vgl. ferner Ahd. gl. I, 328, 29. 352, 28. 331, 14. 390, 26. 420, 40. 699, 49. 706, 36. II, 135, 70. Otfrid F *gileiti* I, 11, 33. V, 20, 108. Dieselbe entwicklung ist in den optat. formen der ursprünglich schwachen -*ōn* verba eingetreten vgl. *machoge* n. a. § 182. In alter zeit haben bereits abgeschwächte formen wie *makege*, *makegi* (Beitr. XIII. 471) bestanden, und darauf beruhen die fälle der ZBR: *mādei*, *rolgei*, *segenei*, *masei*, *irvollei*, *temperei*, *bezzirei*, *rāurei*, plur: *diemīn* (*ahteigen*, *segeneigen* nach den singularen); doch ist nicht ausgeschlossen, dass optat. ohne -*i*- resp. -*g*- entwicklung (vgl. Braune ahd. gram. § 310) zu grunde liegen: *machoe* > *makee*, *makei*. Dazu kommen die widerholten -*gh*- vor *i*, die sich aus andern gebieten leicht vermehren lassen, vgl. Weinhold, Isidor ausg. s. 87 f. Socin, Strassburg. studien I, 194 ff. Henning Vocab. St. Galli s. 131 ff. Kögel, Beitr. IX, 303.

Ich nehme an, dass palatales *g* vor *i* sich überhaupt länger als reibelaut gehalten, und später als vor andern vocalen sich zum verschlusslaut verschoben hat. Diese verschiebung hat auch der zweite palatale reibelaut *j*, der vor hellen vocalen mit etym. *g* vollständig identisch gewesen, mitgemacht, aber erst, nachdem derselbe vor gutturalen vocalen, in welcher stellung er zum unterschied von *g* gleichfalls palatale articulation bewahrt hatte, (vgl. ags. *god* gegen *geoc* u. a.) zu *j* geworden war. Der palatale reibelaut existirt heute noch in der endsilbe *-ix* und vor cons. wie in *sext*, *juxt* u. a. § 157 anm. 1. 2. Vor *i* in schwacher silbe nach palatalvocal ist dieser reibelaut geschwunden: *līt* aus *ligit* wie *bīcht* aus *biūht*, *bigiht*, vgl. auch *brēdle* dim. zu Brigitte (Tuttlingen). Dagegen vor *i* in ictussilbe ist sowohl für *j* als für *g* stimmlose verschlusslenis eingetreten, wie bereits in älterer zeit für *g* vor den übrigen vocalen sowohl im an- als im inlaut; der wechsel zwischen *g* und *k* der schreibung, wird jetzt um so mehr begreiflich, wenn für *g* noch spirantische aussprache gegolten hat. Möglicherweise erklärt sich so auch die auffällige schreibung *-g-* in (nhd. *feige* *figus*) *uigeffli*: *ficheffele* Ahd. gl. I, 481, 18 (*lapastes caricae*) Augsb. Vgl. gl. *figono* (*caricarum*) Ahd. gl. I, 394, 6. 404, 20. *figus* *figun* 711, 13. 787, 33. *figboum* Otfrid II, 7, 64: *fichboum* Grieshaber's predigten II, 39. *fichboum*: *figboum* Ahd. gl. I, 516, 57. *uūilda fīcpoema*, al. *uich-* Ahd. gl. I, 439, 7. 600, 19. 634, 50. 672, 56. Ich glaube, dass im silbenauslaut spirantische aussprache in der ältesten zeit allgemein gewesen, erst allmählich nach den inlautsformen auch im ausl. verschlusslaut sich festgesetzt hat, vgl. *armbouch*: *pouga* Augsb. gl. ebenda *bitrouch*: *bitroginu* *virdit* (fallitur). *rudich*. Prud. gl. A: *būch*. *halsbouch*. *armbouch*. *ouchsiunger* und jedenfalls besagt, was wahrscheinlich noch viel weiter auszudehnen ist, *c* in derselben hs. (§ 173 *getroc*. *armbouc*. *slac*) dasselbe. Man erinnere sich der zutreffenden formen: *wech* Lanzel. 414, ebenda *krac*: *slac* 4775. *burch*: *durch* 5523, vgl. Pfeiffer Freie forschung s. 416. Dagegen *sælige*: *sige* 4569. Iwein *mach* 4098 (vgl. Lachmanns anm.) Armer Heinrich 1264. 1274. *sweich*: *be-*

streich. *pfluch:* *geschuch* Iwein 3473. 4431 (Paul Beitr. I, 375. 382. 539). Der wechsel zwischen *-ir* und *-ik* beruht gleichfalls auf der verschiedenheit der silbenstellung vgl. *palawig:* *fertika* Zf. *sculdig:* *manigfaltikiz* etc. Schlettstädtgl. Danach ferner formen wie *clibirik* resp. *kitigi* etc. Nach *u* ist aber zweifellos auch im ausl. verschlusslaut [aspirirte fortis] gesprochen worden.

§ 178. In den späteren denkmälern ist der heutige zustand überwiegend auch in der schreibung ausgeprägt vgl. ZBR: *kunc.* *kunt.* *kamen.* *kuschi.* *bikeret.* *kint.* *kurze.* *kuchi.* *kornin.* *cappun.* *acust:* *achust:* mit svarabhakti in *kenethe* (*seruos*). *kiniwe* (*genibus*): *kniv*. Dagegen chor. *willekur:* *willichur.* *inkain,* (*in*)*kaine,* *inkaim* etc. sind bereits sehr häufig. vgl. urk. 1292 *dikains.* *dikainer.* 1296. 1298 *dekainen* neben *kainer* 1287 *dechainiv*; noch 1530 *dehain.* *werke:* *werchin.* *gedenke.* *bedunkit.* *gisterkit:* *stercher.* *kranken* neben einmaligem *kranchin* 36^a. *trinkindn* etc. neben *trinchins* 39^b. *merchit,* *merchind.* *c* im auslaut: *abrstercestiu:* *sterchirm.* *wereman.* *gidanc.* *coles.* *kranc.* Stets *closter.* *claine,* *clainstem.* *clainem* etc. *clagen.* auch *crone.* *crist.* *criege* neben *kraft,* *krankait.* *knistung.* *Geminirt:* *weckind.* *dicke:* *dich,* *dicche.* *erscrochen:* *irscrecht,* *screchunge* (terror). *accher:* *acher* (vgl. urk. 1297 *accet.* 1310 *aker*). *zû locchunt;* für *ch* in: *wocchen.* *sicher.* *sûcchen.* *bricchit.* *iocche* u. a. *roc* neben *roch.* *roche.* *rocche* ist zweideutig, da *-c* auch *-ch* vertritt vgl. *zeichens:* *zeichnunge.* *sprac:* *sprah.* *noc* (adhuc). *vûztûc.* *gesac.* *sic:* *sih.* *ic:* *ih.* *declac* (lena). *bûc* (codicem). *bûckamer,* *bûcliv.* *mugelic,* *vrauillic,* *unverzaglic,* *gemainlic* etc. Demgemäss auch sicher mit reibelaut: *hailic.* *bedahtic.* *gaginwertic.* *unwirdic.* *manic.* *erberic.* *hohvertic.* *sculdic* vgl. *ainich* neben *ainic.* *underlich* (subiaceat). *widerwartichiu;* *widerwartic,* doch auch *-g:* *hovertig.* *uppig.* *hailig.* *wirdig.* *trurig.* *sculdicgen* etc. *wissag:* *wissah:* *wissach:* *wissac.* *munich:* *munic:* *munih.* *og:* *oh.* *dog* (tamen). *degan* (decanos): *dechini* (decanias), folglich *strig* (laqueum) = *štrix*, ebenso sind wahrscheinlich die analogen fälle bei Notker (Braune, ahd. gram. § 144 anm. 4) zu deuten. Spätere schreibungen wie *unglig* (z. b. Aesop s. 60) bezeichnen aber sicher den

verschlusslaut. Danach scheint es, dass auch *c* neben *g* in *wec: weg. swaic: swigh* (silui). *tac: tag. mac: mag: mach* noch unverschobenen reibelaut darstellen; nach *n* ist ausl. -*c* die regel: *ganc. dinc. gienc: giench. gisanc: gisange. anuanc.* Geminirt: *rucgen*. Übereinstimmend lauten in Grieshabers predigten: *wirdic. genædic. hailic* *dac: dach* (tag). *drisec. mac* u. a. *dinc. gienc. kunc: künige. ganc* etc. Ebenso anl. *k-: kindelin. ker* etc. gegen *clainer. clainaden. clamm. cranc. creft. cnet* (knecht) u. a., die nicht schwäbische masse hat häufiger anl. wie inl. nach cons. *ch* (*chom: kom. wolchen. volch. merchen* etc. aber *claget*). Für ausl. -*g* gleichfalls -*ch*: *gelöbich. mach. zornech. spizzich: spizzige. kunech: kunege. wirdech bihtich. tach. lach: lack. phlach: phlag. manech: manger. wech. berch* etc.; ebenso *dinch. ganch* u. a. Weingarter predigten: *cham. erchüle. gedenchen. chlaidern. erchenmit. choft. chrumben: irkennen. clage. verkiesen. kinthait. chaizer: kaiser. charchær: karcher.*

Im Augsburger stadtrecht von 1276 für -*g*: *trûch. geswaich. tach: tage. wech: wege. dinch. manich: durftige* etc. (im Lehenbuch: *burch, burchgraben: burk-lehen: burg*). Ferner *kauflüte. kumt. kamphe kirchen. schenket. anhenken* etc. gegen *chunt. chomen. bechante. chint. chorn: korne; beachte clagen. clager. klainen: chlainer*, mit historischer schreibung, die sich in Augsburg und Ulm (urk. 1294 *chunt: kunt*) unter dem einfluss bair. orthographie (vgl. Weinhold bair. gram. s. 186) sehr lange gehalten hat, vgl. noch aus den Augsburger rechnungen D. Reichstagsakten II, 358 ff (a. 1390—1405): *chomen: komen. Chüntzelman: Küntzelman*. a. 1417 (a. a. o. VII, 330) *verchünden: verkündent*. Im liederbuch der Hätzlerin ist *k-* durchaus die regel, doch *beachte: ich bechem. chain. verchünden. chinder. chomen. chauffen. chom kom vnd chom behennnd* 192, 95 etc., dagegen auch hier *clagen. claffern. clainen. clingt. clopff. claidt. crefften*. So auch bei Mynsinger: *clain. clainer. claren. clafter. clug. clar. clec. clopffent. cluft. crafft* doch *chomt. chainer. erchemmen*. Ebenda *kalch*, kaum gleichwertig *kalg* Aesop s. 71 sowie *balg* s. 231: *balk* s. 220. *zuken: zugt* s. 220, vgl. *verdegt* Ehingen s. 11.

Zim. chron. *kegliche* = *kekliche* Aesop s. 44. Bei dem Ulmer Ruland: *chauff*, *chauffen*: *kauffen*, *schickn*: *schikchen*: *schikhen*, *geschickt*: *schickcht*, *vermerkt*: *vermerkht*: *vermercht*, *markcht*, *ausschenkchen*. Handschriftlich: Tristrant: *clag*, *clainet*, *clain*. Das ostschwäb. anl. *ch-* ist besonders vertreten in cod. palat. 101: *chündig*, *chaiser*, *chainen*, *cham*, *chreüter*, *keuschait*, *kranckhait*, *ka^mm*, *claine*, *clüg*, *henckt* u. a. cod. theol. et phil. 54: *chron*: *kron*, *verflekkent*, *smakkes*, *schuldik*: *zornig*, *dink*: *ding*, no. 68. *clayder*, *clagen*, *duntg dich* (dünt) ebenso *sengt* (senkt); geminiert *tracken* drachen (verschoben *-ch-* ist mir in unsern denkmälern nirgends begegnet), no. 74: *clagent*: *klaime*, *leketen*, *gedrucket*, *keklich*, cod. bibl. 28: *amblig(g)*, *strigg*, *erkigg mich*: ebenso *dü mugg* (fliege), cod. poet. et phil. 23: *hauggen* (hacken), *ling hand*, *lingsitig*, *drieggecht*, cod. theol. et phil. 11: *schickest*: *geschigt*, *ruckin mell* (roggenmehl), no. 17: *clag*, *claid*, *clain*.

Ausl. *-g* erscheint im stadtrecht in der regel als *-k*: *mak*: *mag*, *schuldik*: *schuldic*: *schuldich*, *totslach*: *tosclac*: *totslak*, *honik*: *honiges*, *drizzik*, *zwifeltik*, *ledik*: *ledic*, *sæhzik*: *sæhzig*, *tak*: *tages*, *burkreht*: *burchreht*: *burereht*, *wenik*, *diubik*: *diubigez* u. a. Vgl. noch in den Weingarter prædigten: *manich*, *buortich* (gebürtig), *künic*: *künige*, *ledich*: *ledic* (sowie auch *essig*: *essich* Aesop s. 54, 55, *keffie* käfig s. 174): anl. *k-* wechselt auch hier mit *ch-*: *kumet*: *chume* etc.

Herkommen: *bekante*, *karren*, *korhern* etc. *costen*, *clain*, *cläger*, *beclagen*, *kranck*, *knecht*; im stadtrecht von Rotweil ist dagegen die schreibung *kh-* üblich: *khinder*, *khünftig*, *verkhünden*; vgl. bei Ulr. Krafft: *khomen*, *khinde*, *khundtschafft*, *starckh*, *zuruckh*, *fleckhen*, *volckh*. In der Zim. chron. ist *k*, *c* allgemein, doch an einzelnen stellen noch *chraft*, *chron*, *chundig* [ebenso fremdartig sind *auch*: *aug*, *augen*, *zaichten*, *megte* (möchte), *scherchen*], dagegen *sarch* wie *arich* (arg), *gefetterich* neben *-g*; zu beachten *clag*, *claffer*, *clafter* u. a.

Anm. Siehe Harsdörfer bei Schottelius ausführl. arbeit s. 206 (vgl. s. 214): nonnulli literam *c* tanquam peregrinam in *ch sch* et peregrinis vocibus tantum retinendam existimant in pure germanicis

vero *k* substituunt et sic nostro quidem iudicio recte scribunt *Cantzeley. concert* etc. *perperam vero clagen. clar. caal loco klagen klar kaal* etc.

Aus dem urkundenmaterial führe ich auf: *kunt. clage. gecleget. werche. chovfen. gearkundot* 1287. *ze chovfende. nahchomendo. vrchunde: geurkundot. march* 1292. *echeren. nahcomendo* 1293. *ze kovfenne. verkoufet. ákkern* 1295. *kúnden. agkir* 1296, vgl. *aker* 1351. 1362. *aker* 1345. *äckerli* 1412. *acker. achker* 1483 etc. *agger* 1427. *nachkomen. closter* 1296. *schenche* 1296. *shenke. gehenket. ze koʃffene. akker* 1298. *kranch. werken. koʃfende. koʃfe. marke. ækern* 1298. *crkennen. klain* 1298. *duncket* 1299. *Chûmrut* 1303 (sonst *k-*). *dunche. kunt-schaft* 1305. *chovfende. kunt. choufe. kint. verchoufen. closters* 1315. *nachcomende: nachomenden. kinder* 1315. *bockeli* 1317: *bôgkeli* 1330: *bôkli* 1336. *Neker* (*Nekers* 1413). *chainer. chaine* 1318: *kain* 1322. *nahkomen. erkiesende. kur. bekrenken. dekainer: dehainer. dikke. verstrikken* 1326. *werke. ágkern* 1327. *kernen* 1333. *burchart. nachkomen* 1338. *kupfersmit* 1358. *crúces. kirchen. karfritage. dvaket* 1362 etc. Für *g* sind nur die auslautsformen bemerkenswert: *Ulm: shuldik. vierzek. zweinzek. gezink. gerwik* 1270. *Hedewik. geziuch* 1275. *tak: tage. ahzik. dink* 1289. *tach. núnzeg* 1294 u. a. *Dahsberc* 1292. *zewainzeg. núnzeg* 1296. *-ig. burc. tag* 1296. *tag. -burg* 1298. *ewich: kúnftigen. kriece. nunzec* 1298. *nivnzech* 1296. *wirtenberch. mack (: mach* 1293 vgl. *macht du: du machst, magst* Aesop s. 63. 64. 69. *zwerchs = zwerchs* s. 184). *gezivch* 1298: *gezivgen* 1296. *ledic. mac. trisecke* (30). *dacke* (tage) 1302. *zwainzek. drizek* 1307: *drisig* 1335. *drissig. fierzig* 1348. *ledig* 1314: *ledic* 1317. *zinstage: tak* 1347. *pfennig. tag. anspráchig* 1333: *tak. anspráchik* 1337. *kilberg. tag* 1338 u. s. w. Nach *n*: *hornunc* 1296. *dinch* 1298: *dink* 1330. *schillinch* 1307. *lanch* 1352. 1365. *agieng* 1354. *undergang* 1427 etc.

Geminirt: *roggen* 1295. 1307. 1337. 1338. 1348 etc. *egge* 1298. 1334 etc. *Elzun der gugglerinun. Liuggart* 1362. *brugg* 1413 u. a. vgl. *ruggen* Mynsinger s. 43, ebenda *schnäggenhäuser. vieregget* s. 47. *hauggen* (= *hǣkə*) wie *roggenkorn* s. 63. *Zim. chron.: rugken, ruggen. wegken.* (Aesop *ruken* s. 101 wie inf. *weken* s. 113). *feurwerggen.*

Vgl. Seb. Helber. syllabierbüchlein (Roethe s. 7): gedoppeltes *g* lautet wie *k*: *hag-gen*, *eg-gen*, *rog-gen*, *burg-graf*, *bug-gel*, *hinwegg*.

Verschlusslaut hat im ausl. jedenfalls gegolten in *hinwegk* (Herkomen) vgl. *hinwegk*: *dreck* Hätzlerin 136, 163; ferner hierher gehörig *tag*: *smag* (geschmack) Mörin 431. *gesmekt*: *gesagt* 3379. *tag*: *sack* 2941. *schalk*: *balg* 589; *balck* 1000. *arck*: *marck* 6073. Dass im ausl. nach *-n-* der verschlusslaut auch auf unserem gebiet selbständige geltung lange bewahrt hatte, beweisen reime wie *Rugge lanc*: *gedanc* MSF 102, 25. *sanc*: *gedanc* 99, 35. Neifen: *sanc*: *danc*. *unberanc*: *kranc*. Winterstetten: *sanc*: *kranc*. *dinc*: *sprinc*: *sinc*: *twinc*: *winc*. *sanc*: *blanc* u. a. Mörin: *langk*: *daugk* 115. *danck*: *gesanck* 579. *kranck*: *sanck* 1159; *sangk* 3716. *danck*: *clanck* 3895. *junck*: *trunck* 4839 (*trunck*: *hunck* honig Germ. 17. 88). *danck*: *ganck* 5439 u. a. Zim. chron. *lung*: *blank*. Aus der heutigen sprache wüsste ich nur noch das aus Balingen bezeugte *lākwēilig* als bestätigung beizubringen.

§ 179. Für die verschiebung von *sk* liegt der stand der überlieferung, wie folgt: Wirt. Urkb.: *fische* 763. 778. 786; *fisco* 785. *frischiga* 758; *frisginga* 763. 770. 778. 782; *friskinga* 802. 813. *Scuzna* 771. *Visculfo* 773. *Fischahe* 778. *Scrutolf* 790. *Scarcingas* 791 etc. *Phisgina* 1005. *Schamern* 1127.

Augsburger glossen: *faske* (fomenta). *kimiskit*. *hinterskrenclicho*. *skine*. *gimisgen*. *fronisgen*. *forsjonti*: *forscont*. *erscar*. *biscerigin*. *kiscuntido*. *kiuntirsceitoter*. *potiscaf*. *gesgizita* (oscitauit). *drisgiufili*. *unruisgi*. *gesgizunga*. *inhursgido*. *shecrrunga*. *schimbi* (erugo). *schelta* *scherot*.

Prudentius glossen A: *skabit*. *scuzelun*. *sceliua*. *irscaffaner*. *ersceinnen*. *scalch* u. a. *schenchit*; beachte *giscliz* (discidium).

Zwiefalter glossen: *kiscaffoten*. *scolti*. *scerm-sennula*. *scarsah*. *mūstascon*. *scuzzilūn*. *scultsūcho*. *scitwurz*. *scalg*. *nuoskin*. *fasge* (malagma). *fleisgmarchat*. *schirnon* (scurris).

Weingarter glossen: *müstascun. scibun. scenchun. scef. suntsace. scripmezere. scinchun. scencho triskelin. osterfrusginch.*

Schlettstädter glossen: *sculdig. sceozzin. scenchil. seenkiuaz. scip. scilaf (uncus). kiscoltan. scepfaran etc. skephili (lintres). kunterskeitot. chuski etc. bischerit. fneschot. dreschot: dreskunge. losgen (delitescere). fasge: faske (temperamenta).*

Prudentius glossen B: *scarefi. skebit. sciboten: skibahten. gescalhta. scalchen. trutscefte.*

Schwäbisches Verlöbniss: *hantscuohe. scaphe. seaz. scharph. schillinch. herschepte. Swabeschen.*

ZBR: *scrigind. scûf. sceltivort. besco'de. scafendn. scûl. bescaidenhait. irscrecht. maisterscepth. scare. scerun. gescriben. scrifth. mennese, menscen. un menschlich u. a. ualsce: falsgen: valshen. tisgis, tigen: tische, tissche. gemisgiz (mixtum). Dagegen: aische. mennische: mennish: menschen, mensh, mennislic, mennes ebenso ulais: ulaische. beschilt. schimpflihtin. schundnd. bishirmen. irschine. wischin. schame. bischof. himelscher vgl. noch wasscin: wassche aischut: aisschut. Urk. 1270 Ullm: *aigenshafte. bishoffes shafenne. shuldik. 1293 shriber. 1296 bishuh. 1298 shenke. 1298 menslih. 1315 shaffun. shulthaiz; noch 1314 gescriben. vorgeschribenne.**

Ein vergleich mit den denkmälern aus verwandten dialecten (vgl. z. b. Braune ahd. gram. § 146. Weinhold alem. gr. 158 ff.) ergibt als die natürlichste annahme, dass in der verbindung *sk* die verschiebung des gutturalis gleichzeitig mit der *k*-verschiebung nach vocalen eingetreten ist; ich nehme mit Braune a. a. o. an, dass zunächst *sx* entstanden. Dieser lautwert ist bald durch *sch*, *sg* (*g* als spirant bereits § 177 nachgewiesen) bald durch *sc*, selten *sk* dargestellt worden. Zur zeit, als *s* vor *l m n w* (vgl. § 153) zu *š* geworden, ist dieser übergang auch in der gruppe *sx* erfolgt > *šx*, möglicherweise hängt das verklingen von *x* mit dem von *ch* (§ 177) zusammen.

CAP. III.

STATISTIK DER SONORLAUTE.

J.

§ 180. 1) Anlautend: *jūgolt* (mhd. jugent) jugend; *jōw* (mhd. jung) jung; *jōmr* (mhd. jāmer) jammer, heimweh; *jār* (mhd. jār) jahr; *jūdokrūp* (flurname); *jōjā* (mhd. jā jā) verstärktes ja; *jāxt* (mhd. jaget) jagd; *jēkr* (mhd. jeger) jäger; *jašt* (mhd. *jast, synonym. gēst) das aufbrausen, in Balingen auch *jēšt*; *frjōra* (mhd. *verjorn, dafür vergesen) ausgegohren; *jūxtsko* juch! schreien u. a.

2) inlautend: *kujō* (franz. coyon, ejon Zim. chron. II, 531, 35 u. ö.) schimpfname.

3) anlautend aus ahd. mhd. silbischem *i* entstanden in: *jedr* (ahd. iowēdar, mhd. iewēder, ieder) jeder; *jets* (mhd. ieze ZBR, ebenda bereits *iez* [wie urk. öfter] neben *iezo*, Augsb. 1299 *yezo* später *yezunt*) jetzt. Wann diese lautveränderung eingetreten ist, vermag ich nicht genau festzustellen, da die schreibungen nicht verlässlich sind; trotz des regellosen schwankens zwischen *i* und *y* werden z. b. im Herkommen *yeglicher*, *yeman*, *yetweder*, *yeder* (wie *yenen*). Mörin: *yecz*, *ye*, *yemen*, *yetlich*, *yederman* u. s. w.; vgl. auch urk. 1490 *yedes*, *ijetlichen* cons. *i* bezeugen; zur vorsicht mahnt der reim: *nye : ye vnd ye* Hätzlerin 280, 141. *ye tieffer vnd ye tieffer* cod. theol. et phil. 68, doch ebenda *nye*.

Anm. Die alten formen *iats* jetzt, *iadr* jeder sind gleichfalls noch heute erhalten, ausserdem kommen *ets* jetzt, *edr* (vgl. urk. 1298 eder) jeder vor; siehe auch § 96 anm. 4. Ich nehme an, dass diese formen ohne anl. -j- sich in nachdrucksloser satzstellung gebildet haben, aus der heutigen sprache ist nachdrucksloses *ā* neben *jā* unter dem ietus directer zeuge z. b. *sēndqñōnēā* (sind ja doch nicht da) u. a.

Ebenso scheint *g* vor *i*, *e* geschwunden zu sein vgl. schwäb. *ilgə*, bei Hebel *jilgə* (wie im thüring. DM II, 500; mhd. gilge), schwäb. *ips* (*ipsr*, *ipsə*) zu mhd. gips (lat. gypsum) gips; *hānsērē* (Hansjörg, -georg) aber *jērē* Georg; Balingen: *ērə* gähren (mhd. jēsen); dagegen *jatə* jäten; in den von Birlinger herausgegebenen volksliedern s. 13 *uf ējnə wisə* auf jener wiese.

§ 181. Vor primären palatalvocalen ist *j* zu *g* geworden:

1) anlautend: *gērə* (mhd. gērn) gähren vgl. oben part. prät. *frijōrə*, dazu *gišt* (mhd. gist) synonym. mit *jašt*.

2) inlautend: *ilga* (aus mhd. giligen) lilien; *ōtilga* Otilie (Germ. V, 374); *mętskē*, *mętskr*, *mętskə* (mhd. metzie, metzige; metzier, metziger; metzien, metzigen) schlachtraum, schlächter, schlachten; [*ksaekt* gesät, *kmaekt* gemäht u. a. § 66 anm. 3]. Analoge bildungen sind: *swiftskə* seufzen; *blitskə* blitzen, *klitskə* glitzen, *smatskə* schmatzen (beim essen), *krāōtskə* ächzen vom holz u. a. Vgl. *plitzget* Augsb. chron. (*blitzken* Walther von Rheinau 72, 20). *blitzge* cod. poet. 30 *plitzgen* Zim. chron.; ebenda *pfutzken* III, 121, 10. *statzget* (stottert) IV, 252, 10, vgl. Aesop s. 38 *ain übertrüge zungen*, *darumb er ser staczget*; *inchtzgen* Hätzlerin 262, 205. Zarnke, Narrenschiff s. 399, 19. *juchtzen* Mörin 3371. *gatzgot* (von der henne) Ingold 44, 22 heute *gakskə*; dem heutigen *gękskə* (rülpsen) entspricht *gichsgen* cod. poet. et phil. no. 23, vgl. *gichzen* no. 29. *fāigale* (aus mhd. vījellīn, dim. zu lat. viola) veilehen, ebenso oberschwäb. *bāigl* (aus mhd. bijel, bīgel) beil.

Anm. 1. Weckherlin hat noch *gilge* lilie (mhd. gilge. cod. med. 5: *rosen vnd gilien*, ebenso cod. breviar. 55), *verherger* (zu mhd. *verhergen*, ahd. *-herijen*) verheerer.

Anm. 2. Vgl. noch *brętsga* (niederschwäb.) neben *brętsata* bretzeln (*brecituu* Zwief. gl.; *brätzcen* Augsburg. stadtrecht von 1276). *lēaftsga* lippen; *węaftsga* wespen; offenbar angelehnte formen vgl. Winteler Beitr. XIV, 465 ff.

§ 182. Es ist bereits unter g (§ 177) bemerkt worden, dass die beiden ursprünglich identischen palatalen spiranten (nicht erst wie Braune ahd. gr. § 115. 118 anm. 3 meint nach jüngerer entwicklung) etym. *g* und *j* vor *e* und *i* entweder geschwunden oder in demselben palatalen verschluss-*g* zusammengefallen sind. An material aus der älteren periode gebe ich: Wirt. urkundenb.: *Uuintharius* 763. *Linzgauuia* 771. 778. *Teuteario* 772. *Isanuario* 778 (: *Asthari* 778. *Mothari* 752. *Hariman* 773. *Hruadheri* 797 etc.). *Harioldus* 806. *Laubia* 820. *Laimaugavvilarē* 769. *Linzgauginse* 790. *Nibelgauge* 820 (*Leupagde* 772).

Weingarter glossen A: *za piuuerienne. kaieritiu*

(confecta) vgl. *kageritin* (facta) Schlettstädt. gl. Ahd. gl. II. 93, 50, 91, 1, 85, 7, 97, 1, 105, 3.

Augsburger glossen: *kistatoge*, *loboige*, *firsuigoge*, *ahlogen*, *intunonagen*, *burigen*, *erburigent*, *irburigint* (efferunt) wie *waidiburigi* (urbes mansionum) Zf. *biscerigin*, vgl. *giagotemo* (venatu).

Prudentius glossen A: *iagonte*.

Zwiefalter glossen: *heigr l lericha*.

Weingarter glossen B: *prustweria*, *prunia*, vgl. *prunige* Ahd. gl. I, 536, 32. *heriunga*, *cherio* (scopabo) vgl. *chergo* Ahd. gl. I, 602, 38. *fruoja*, *frouges* (antelucanum) Ahd. gl. I, 557, 39. *gedraigunga* (tornaturas). *purgen* (vades) vgl. Ahd. gl. I, 537, 6, 540, 20, 22, 562, 4 u. a. *giyeten werdent* (purgabuntur), dagegen *cssgeyetten* cod. theol. et phil. 45.

Schlettstädter glossen: *iugont*, *iakon* : *kiegit unart* (vgl. zu dieser form urk. 1307 *clegt* klagt). *heiger*, *heikira* (ardea?). *kistatoge*, *ahlogen*, *firsuikage*, *machoye* : *keroien* (versemus). *piscerigin*, *irburient* (efferunt). *purigo*, *pisueriginte* (contestando). *uninkaltoi* (impunitas). *stia* (ouile).

Deutlich sind die älteren formen mit inl. -i-. Inl. *g* ist offenbar den schreibern der betr. glossensammlungen gleichzeitig. Wenn die ersteren sich im verlaufe lange gehalten haben, liegt entweder traditioneller schreibgebrauch oder die gerade im vorliegenden falle auf allen dialectgebieten herrschende ersparniss vor, wonach der übergangslaut zwischen *i* und *e* etc. nicht zur darstellung gekommen ist, obwohl er gesprochen wurde, vgl. bei Notker *ferien* : *verigen*, ebenso wie in Grieshabers predigten *sundien* (sündigen). *sundien o'gin* u. a. ZBR: *ahteigen*, *ordineigen*, *scrigind*, *scrige*, *scriget*, *bliges* (plumbi). *wir sigen* (simus). *tûge* (vgl. dieg Zarncke. Narrenschiff s. 315, 24). *mûgit* (afficimur), *mûge* (inquietet), *mûgen*, *virgehit* (pronunciet). *bigehende*, *bigend*; *beychin*, *bigiht* (confitebitur). Weingarten predigten: *schergiu*. Urkunden: *ich vergiche* 1296, 1298, 1305 etc. *vergehen* 1302, 1338 etc. *tûgen* 1281 : *twien* 1287, vgl. die zahlreichen *bredier* : *brediger* z. b. 1320, 1347 *predier*, 1348 *bredier* : 1335 *prediger*, *friges* 1305, 1322, *vrigen*, *tûge*.

vigent 1326. *genner* (januar) 1298 (ebenso Augsburg 1284). *frügen* 1330. *aiger* 1336. *tügen*. *maiger*. *sigin* 1412. *tügen*. *maigerinne*. *metzge*. *maiger* 1426. *ayger*. *wiger* 1442 etc. Vgl. noch Esslingen 1292 *sante Gergen tag* : *Gorien tag* 1338. 1295 *zwayger*. Herkommen: *sig*. *metzger*. *gener* : *yenem*, ebenso Mörin *genem* 2003. *genes* 3646. *genen* 4284: *yen party* 2297. *yenem* 4887. *jener* 4971. Letztere formen überwiegend durchaus als gemeinsprachlich, sehr selten sind solche ohne anl. cons.: urk. 1413 *ensit*. 1496 *ennend* (Reutlingen 1310 *iennend*), möglicherweise gehören diese einem andern dialect (benachbartem alem.), doch vgl. § 180 anm. Rotweil. stadtr.: *segen* (säen). *übermaigte*. cod. theol. et phil. 54 prät.: *sägte*. *sägetend*. *nägen*. *näget*. später oder früger. *blügend*. *glügenden*. optat. *sige*. no. 72: *gesäget*. *blügent*. ich *schrige*. no. 74: *mügte* (mühte). *der alt rigent*. cod. bibl. 22: *säget* (prät. *sa'test du*. *gesa't*). *vssgetten*. *getten* das *vnkrut* us. cod. ascet. 78: *getten*. *glügend*. cod. theol. et phil. 17: *magestat*. *letzgen* (lectiones). no. 63: *sigest* (seiest) u. ö. cod. herm. 24: *mit dem wind angewäget*. cod. med. 29: *glieget* (glüht). cod. theol. 240: *in ir blihenden jugent*. *in giener welt*. cod. breviar 55: *blügenden*. cod. theol. 146: *vergehen*. *vergicht*. Mörin: *nit kregt der han, kret die henn* 5200. *ewangelig* : *swilg* 2179. *als man gicht* 3042. *grogieren* 4891. Aesop: *meczig* s. 53. *meczg* s. 54. *meczger* s. 117. *wa man meczget* s. 131. *abtüge* s. 64. Hätzlerin: *giligen* : *vertiligen* 76, 6 u. ö. Ingold: *wäget* 13, 33. Mynsinger *lefftzgen* s. 63. Ruland *sandt Gilgen tag* s. 8. *sand Jorgen tag* s. 10, 22, nebenformen *Jori*, *Jorig*, *Jörg*. Vgl. noch *gichtig* Herrigs archiv 38, 335 u. a. Weiteres bei Weinhold, al. gr. s. 182 ff.

ʒ ist vor nicht primär palatalen vocalen anl. in alter zeit zu *j* geworden: vgl. *iagon*. *iähen* : *gähen*. *ia'mer* etc. etc. (davon ausgehend vielfache ausgleichungen). Vor *ë*, *i* ist verschiebung zum verschlusslaut erfolgt (ausnahme [?]) *genner* januar, so auch cod. ascet. 87. cod. theol. 146) vgl. *vergähen*. *gichtig* etc. Unter nicht bekannten bedingungen ist *g* vor *i* geschwunden, vgl. *gi'gen* > *ilgə*.

Inlautend ist ʒ überhaupt nur intervocal. (-nʒ- -rʒ-

nach kurzem vocal sind zu -niȝ- -riȝ- geworden, vgl. Lachmann zu Iwein 8131) erhalten, auch in diesem fall ist vor *e*, *i* verschlusslaut eingetreten: *pluogentiu* (florentia) Ahd. gl. I, 465, 27; in *gedraigunga* Weing. gl. B ist -*aig*- nur unter einfluss der zugehörigen verbalformen zu erklären. Zwischen *i* und endungs-*e* ist ȝ als übergangslaut zu betrachten (vgl. *bligēs*, *aiger* etc.), der zu *g* geworden, aber nach den zugehörigen einsilbigen wortformen auf unserem dialectgebiet durchgängig aufgegeben worden ist (anders im alem.). Die reime bei Neifen *meigen* : *leigen* (wenn sie auch 11, 6 ff. mit *eigen* : *erzeigen* nicht gebunden sein sollten, vgl. Uhl s. 25 f.) : *heigen* : *reigen* : *zweigen*; *meige* : *munigerleige* sind demnach jedenfalls dem dialect gemäss, jedoch wahrscheinlich -*g*- ohne phonetische geltung, da die thatsächlich beweisenden reime für *g* als verschlusslaut fehlen, vgl. Winterstetten *reigen* : *leigen*, *meigen* : *reigen* : *zweigen*.

Anm. Der Basler Kolross im Enchiridion (bei Müller, quellschriften s. 68) sagt: *i* vor den *e* würt zum dickermal glych einem *g* das lind gesprochen würt als *Jesus*, *ieger* etc. s. 75: *Jesus*, *Jerg*, *ieger*, *Jericho*, es würt das *h* zwüschen zwei *i* artlich geschriben in den worten, do das erst *i* zum halben *g* würt: *Jhily*, *Jhilmewurtzel*. So das lang *y* zwischen zween stimbuchstaben gesetzt würt, so thut es ein *i* vnd ein halb *g*: *meyer*, *beyer*, *schleyer*, *eyer*, *säyen*, *mäyen* etc.

W.

§ 183. Anl. *hw*- ist mit *w*- zusammengefallen; *w* findet sich nur in etym. anlaut: *wawītan* (mhd. *waz* wilt du) was willst du; *wīt* (mhd. *wirt*); *wēalē* (mhd. *wēc*) weg; *wāsa* (mhd. *waisse*) weizen; *wae* (mhd. *wē*) weh; *wēlr* (mhd. *welher*) welcher von beiden; *wāinēxt* weihnachten; *wux* (mhd. *wuche*) woche; *wērt* (mhd. *wērt*) werth; *wetsa* (mhd. *wetzen*); *wāēdāyt* (zu mhd. *wētage*) verflucht; *fritwēnā* (mhd. *verwenen*) verwöhnen; *tsiwā* (mhd. *zwuo*) zwei fem.; *tsiwētšk* zwetsche; *fertikwār* fertig werde; *ākwīslāt* abgewechselt; *tsēmrsiwār* die bewohner von Sigmarswangen; *frwōrgāt* (mhd. *erworget*) erstickt; *mīstwāgā* mistwagen; *kšwēnt* (mhd. *geswinde*) schnell; *ēwērk* (ahd. *āwīrchī*) werg u. a.

Anm. 1. Übergang in *b*, *m* siehe §§ 144, 188. Assimilation liegt vor in *ēwāl* immer (aus mhd. *elliu wile*, *elwile*). Balingen oberamtsbeschr. s. 140: *w* in *wānēnā* ordnung; *waier* eier; *wargel* orgel;

wolfe elf. *w* vertritt cons. *o* wie *j* cons. *e* in *ia* = *eo* (§ 70 anm. 2) vgl. *jassa* (aus *eassa*) essen wie *wolfe* (aus *o Wolfe*) elf (sog. accentverschiebung).

Anm. 2. Als ursprünglich in grammatischem wechsel zu *hw* stehend, begegnet *w* für späteres *h* der zugehörigen formen in: *ungisewiner* (invisus). *pisewiniu* (spectata) Schlettstädter gl., ebenso *ungiseuner* (invisus) Augsburger gl. *dwerwen* (obliquis) Weing. gl. *nahwinchi* (propinquitae) ZBR, vgl. Ahd. gl. I, 433, 9. Möglicherweise ist von solchen mustern aus *w* eingedrungen in: *blüenden rosen* cod. theol. et phil. 68 u. ähnl. (regelmässig ist -*g*- § 182), Weinhold alem. gr. s. 128.

L.

§ 184. 1) In consonantischer function:

a) anlautend: *a*) *lāō* (mhd. *lān*) lassen; *lēts* (mhd. *letze*) verkehrt (vielleicht ist mhd. *lerz* link damit zusammengefallen vgl. § 188); *lēra* (mhd. *lēren*) lehren, lernen; *lēk* (mhd. *læge*) schief; *lqatr* (mhd. *laiter*) leiter; *lāitā* (mhd. *liuten*) läuten; *lāēsā* (mhd. *linsen*) linsen; *luodr* (mhd. *luoder*) schimpfwort; *lēp* (mhd. *lewe*) löwe; *lōs* (mhd. *los*) imp. höre (ostschwäbisch) u. a.

Anm. 1. Altes *hl*- (vgl. *lqatr*, *lāitā*, *lēp*) ist in der articulation von altem *l*- nicht verschieden.

β) *blāp* (mhd. *blāw*) blau; *pflōmā* (mhd. *pflumen*) pflaumen; *flaots* (mhd. *vlōz*) floss; *pflēkl* (mhd. *vlegel*) dreschflegel; *klōsā* gelesen (s. § 78, 2); *klōā* (mhd. *klaine*) klein; *tlātā* die latten (mhd. *latte*); *tlāit* die leute (mhd. *liute*); *frtlaenā* (mhd. *verlēhenen*) ausleihen; *tslāēs* (mhd. *ze līse*) zu leise; *slaoft* (mhd. *e3 loufet*) es läuft, *slqapfā* (mhd. *slaipfen*) schleifen; *slāēābluōst* (mhd. *slēhenbluost*) schlehenblüte; *kšlōfā* (mhd. *geslāfen*) geschlafen; *kšlāxt* (mhd. *geslaht*) mild, zart u. a.

b) in- und auslautend: *qədālix* (mhd. *ordenlich*) ordentlich; *wāēlā* (mhd. *winelen*) wiehern; *braesāle* (mhd. *bräesemlīn*) dim. zu brosame; *pfēntle* pfändchen und pfännchen; *dēnālā* (mhd. *tengeln*) sensen, sicheln hämmern; *rīflā* (mhd. *rifeln*) hanf durchkämmen; *štupflā* (mhd. *stupfeln*) stoppeln; *tsapflā* (mhd. *zabelu*, *zappeln*) zappeln; *šnāxālā* schnarchen, vgl. *šnārchlū* cod. med. 15; *kīāfēštrle* fensterchen zum kuhstall; *sāmlā* (die ältere form *sammen* verschwindet im 15. jh.: schon im Herkommen *samlēn*,

samblen, urk. 1423 *samlen*, cod. ascet. 78 *samlen*, cod. theol. et phil. 68 *samlet*; *sammen* no. 74, no. 17 *besammelt*, cod. poet. 29 *samlen*) sammeln; gleichzeitig schwindet auch *ald* = oder urk. 1299, 1302, 1327, 1330 etc. *alde* 1296, 1314, *alder* 1287, 1292, 1293, 1315, 1334, *older* 1358, 1359; vgl. *ald* noch im 15. jh. Ulm 1430 (D. Reichstagsa. IX, 437), cod. breviar. 55 u. a.; ja sogar noch Zim. chron. z. b. I, 206, 4. Alem. XV, 85; es entspricht dial. *ol* D. M. VI, 409, *oder* bereits urk. 1295, 1296, *ader* 1298. Auf schwäb. gebiet ist *kilche* (Birlinger A. S. s. 89 ff.) für *kirche* verschwunden, das benachbarte alem. z. b. Spai-chingen (oberamtsbeschreibung s. 112) hat *kilge*; vgl. bei Hieronymus Wolf a. a. o. s. 322: scribat Heluetius templum *chilch*, Suevus *kirch*, cod. ascet. no. 86 hat *kilhe*, *chilche*, cod. theol. et phil. 54, 74, *kilchen*, ebenso no. 63, 144; *kirchen* no. 184, 286 (vgl. § 186, b), *‘ūdlā* übereilen vgl. *hudlen* Zim. chron. ebenda *hürchlen* > *‘irrlā* röcheln u. a. *kfalō* gefallen; *salabpš* salatbusch; *elawail* (mhd. *elle wīle* acc. sg.) immer; *šuttis* (mhd. *schultheiße*) *schultheiss*; *fršēmlāt* (mhd. *verschimmelet*) *verschimmelt*; *kšēlāt* (mhd. *geschellet*) *geläutet*; *dōlaorāt* (zu mhd. *dol*) *taub*; *geāl* (mhd. *gël*) *gelb*.

Ann. 2. In fremdwörtern ist *l* aus *r* entstanden („lautdissimilation“ vgl. Braune ahd. gram. § 120 anm. 1): *balbīrārā* barbieren, *sal-fēfē*, *saltnēfē* serviette, taschentuch, zu *mēāsl* (mhd. *mörsele*) *mörser* vgl. mhd. *mörtel* (aus *mortarium*); ebenso *Wurmlingen* u. a. (ortsn.) aus *Vurmringum* seit dem 12. jh. (vgl. Uhland, Germ. I, 304 ff. Birlinger A. S. s. 88 f.). Gelegentlich auch *burfl* pulver; vgl. *franell*, *krystier* bei Schmeller Ma. Bayerns s. 113. Zu *marmē* marmor vgl. ahd. *marmulīs* (marmoris) Ahd. gl. I, 223. *cōrpel* (körper) Aesop s. 297. *kōrpel* Zim. chron. ebenda *balbieren*, *balbirer*; *mersel*.

Ann. 3. Die form *kēar* keller (mhd. *kēr*) vermag ich nicht zu erklären, vgl. bei Niclas von Wyle *kerr*, gen. *des kelrs*. Zim. chron. *ker*, *keer* cod. eameral. I. *as* ist alte nebenform von *als*, wie heute, so *as* urk. Ulm 1303, cod. breviar 55 u. ö.

§ 185. 2) In sonantischer function: *štapfl* (mhd. *staffel*, *stapfel*) *staffel*, danach wohl *trapl* (mhd. *trappe*) *treppenstufe*; *āsl* (mhd. *ahsel*) *schulter*; *dāēsl* (mhd. *dihsel*) *deichsel*; *erfl* arm voll; *fiēntl* (mhd. *vierden tail*) *viertel*; *hāmpfl* handvoll; *šlēnkl* schlingel (scheltwort); *wōlfl* (mhd. *wol vaile*) *wohlfeil*; *hūml* (mhd. *hamel*) *schafhammel*; *kībl*

(mhd. kübel) kübel; *mišbēnl* (mhd. mistbengel) mistgabel; *bišl* (mhd. büschel); *sōfl* (mhd. sō vil) so viel; *wiafl* (mhd. wie vil) wie viel; *epfl* (mhd. epfel) apfel, äpfel; *durml* (mhd. turmel) schwindel); *tsōndl* (mhd. zundel) zunder u. a.

Anm. 1 Die im nordschw. die regel bildenden part. prät. *dērlt* (gehämmert), *kšnēblt* (geschnäbelt), *tsaplt* (gezappelt), *tsupfl* (gezopft), *trōlt* (faul an etwas herum hantieren), *kēklt* (kegel gespielt), *bēlt* (gebettelt), *kširlt* (auf jemand sticheln), *kšilt* (geschüttelt) u. a. sind im Schwarzwald in der regel nicht syncopirt: *kšiltl*, *kširlt*, *tsupfl*, *dērlt* etc. (§ 119 anm. 5).

Anm. 2. Assimilationen sind eingetreten bei *wēōnt* (mhd. welnt) pl. wollen, vgl. die älteren *sun* (sollen) urk. 1305. *sont* 1326 u. a. *son* Grieshabers pred. *sun. sunt* Weingarter predigten. *ewail* (mhd. *elwile) immerfort, *wit*, *wet*, *sot* u. a. vgl. § 150.

R.

§ 186. 1) In consonantischer function: a) anlautend: *rēxt* (mhd. rēht) recht; *rīxta* (mhd. rihten) richten; *rāesa* (mhd. riusen) reusen (vgl. § 87, 3); *rō* (mhd. rām vgl. § 94, 2) rahm; *ros* (mhd. ros) pferd; *raitr* (mhd. rīter) sieb; *rēda* (mhd. rēden) sieben; *rats* (mhd. ratze) ratte; *brēt* (mhd. brēt) brett; *dri* (mhd. driu) drei; *štracbe* (mhd. *strōuwīn) die streu; *šprōta* (mhd. spraiten) ausbreiten; *šrēō* (mhd. schriēn) weinen, part. prät. *kšriō* geweint; *krās* (mhd. gras): *kfrāgot* (mhd. gevrāget) gefragt; *trukā* (mhd. trucken) trocken; *tsfrīda* (mhd. ze vride) zufrieden; *kriōix* (mhd. gerüewic) ruhig; *kriōtle* dim. zu Christian; *mōile*, *mōile* dim. zu Annamaria etc.

Anm. 1. Ursprünglich anl. *hr-*, *wr-* sind von altem *r-* nicht unterschieden; vgl. noch urk. *Wolfhramno* 763. 771. *Hroadbertus* 763. *Hrambertus* 778. *Hroadhoh*. *Hroadberto* 778. *Hruadoni* 782. *Hrammunc*. *Hruadheri* 797. *Hruodininga* 886.

b) in- und auslautend: *bīrā* (mhd. birn) birnen; *sdāōrāt* (mhd. ez donret) es donnert; *dūr* (mhd. durh) durch; *fīre* (mhd. fürhin) vorwärts; *narāt* (mhd. narreht) närrisch; *šarpf* (mhd. scharpf) scharf; *šir* (mhd. schiure) scheuer; *wirf* (mhd. wirf) imperat.; *mērk*t (ahd. merkat) markt; *fīrtsē* (mhd. vierzehen) vierzehn; *fēdārā* (mhd. vēdern) pl. federn; *stōrāk* (mhd. store) storch; *kiriā* (mhd. kirche), die alem.

form *kilche* ist in älterer zeit wiederholt überliefert z. b. urk. Tübingen 1293: *kilchsazze der kilchun* vgl. § 184, b.

c) syncope einer vorausgehenden silbe ist eingetreten bei: *rā*, *rap*; *rōm*; *rāw*; *raus*; *rīp*; *ruf*; *rā* her-ab, -um, -ein, -aus, -über, -auf, -an, die zuweilen noch mit vorausgehender kehlkopfexplosion als rest des geschwundenen vocals, meist aber ohne dieselbe mit vollständiger syncopirung gesprochen werden (vgl. § 120, 2).

d) unbekannten ursprungs ist *r* in: *i duor* ich thue, imperat. *duor* thu, vgl. Zim. chron. *tur uf* IV, 239, 31. opt. prät. *dier*, *dēor* (thäte) pl. *dīre*, *dēre*. Vielleicht ist in verbindungen wie *duorə*, *diorə* (thu ihr, thäte ihr) falsch abgeteilt worden (*duorə*, vgl. fälle wie *wērə* [*wēr-ə*] wäre ihr) oder ist es sog. „hiatustilgendes“ -*r*- wie häufig im bairischen dialect nach mustern wie *wur i* werde ich, würde ich (vgl. § 149 anm. 2) u. ähnl.

Anm. 2. Über diphthongirungserscheinungen vor *r* vgl. § 110 anm. 5. Ellwangen *štōpf*, Balingen *štāpf* pl. *štāpf* strumpf, strümpfe entspricht mhd. *stumpf*: *zwölff* paar *stimpff* Breuning s. 49 vgl. Schmeller, ma. Bayerns s. 141 (synon. mit *strumpf* = unteres stück der hose): *špāisə* gegen gemeinschw. *šprāisə* (mhd. *sprize*) splitter ist wohl unter einfluss von mhd. *spiz* splitter entstanden (in Ellwangen *špēltr* [mhd. *spēlter*] splitter).

§ 187. 2) In sonantischer function: *selbr* selbst vgl. bereits ZBR *si selber* (se ipsum). *im selber* (sibi); *āosr* (mhd. unser); *bitr* (mhd. *briter) pl. zu brett; *fēor* (mhd. vinger) finger; *hēntrše* (mhd. hinder sich) rückwärts; *wōnderliə* (mhd. wunderliche) eigensinnig; *nōxbr* (mhd. nāhgebūr) nachbar; *tsuəmr* (mhd. zuo mir) zu mir; *bēldr* (mhd. belder) comp. zu bald, früher; *klāftr* (mhd. klāfter) klafter; *ōndruwək* (mhd. under wege) unterwegs; *šnāēdr* (mhd. snīdære) schneider; *ēbr* ob er: *ēbrao* ob er auch; *‘qṭy* hat er: *‘qṭrən* hat er einen; *draky* der acker; *nōdreənt* nach der ernte: *dṛwēil* derzeit, unterdessen; *i blēty* ich blättere: *i blētrēmāēm* *kalēndr* ich blättere in meinem kalender; *ufr* auf ihr; *rsəʔ* er sollte: *fyrəkʔ* (mhd. verrecket) tot; *fyrīsə* (mhd. *verriʒzen) zerrissen; *fyrakərət* abgeschunden; ebenso *fyrripsə* mit gips überstreichen, wie *fṛfraorə* erfroren, *fṛlaidə* ertragen, *fṛšent* schindet etc.

Anm. 1. Das indef. *man* lautet in Horb *mā*, daneben, wie nordschwäb. allgemein, *mr*, *mār* ebenso *nēm* niemand, horb. *nēmā*. Während im letzteren fall nordschwäb. vielleicht beeinflussung von *ep* (mhd. *etewēr*) jemand vorliegt, wird *mr* für *mā* sich durch vielfache syntactische berührung des indef. mit *mr*, *mār* = wir erklären. Unbekannt ist mir, wie sich *anānd* und *anāndr* (einander) verhalten, schon 1313 (Herenberg. Ern.) mit *enand*. cod. med. 5 mit *ainand* (Sievers vergleicht *selb* : *selbr*).

Anm. 2. Zu der erscheinung *ēbr* : *ēbrao* sind mhd. schreibungen wie *undr* *einander*, *undr* *ir*, *lastr* und *schande*, *sindr* *amien* u. a. (Sommer zu Flore 181. Lachmann zu Iwein 6514) zu vergleichen.

§ 188. *r* ist geschwunden vor dentalen consonanten (Birlinger, Volkstümliches s. 73): *kēan* (mhd. *kērne*) kern; *kōan* (mhd. *korn*); *tsōan* (mhd. *zorn*); *wēant* (mhd. *wērnt* aus *wērdent*) werden 3. pl.; ebenso *fīantl* (mhd. *vierden tail*, urk. *fierntail* 1368. 1463) viertel; *stēanle* (zu mhd. *störne*) sternlein; *dāfōano* (mhd. *dā vorne*) vorn; *dīn* (mhd. *türne*) türme; *frkīnāt* (mhd. *erkirnet*?) verkirnt [hustenreiz]; *dūōstir* (mhd. *durnstage* urk. 1317. *dunstage* 1293) donnerstag; *nōstet* Nordstetten (vgl. urk. 1347. 1488 Norstetten); *gēst* (mhd. *gērste*) gerste; *ēst* (mhd. *erst*) erst; *bāst* (mhd. *burs*) bursche; *ēšā* erbsen vgl. *ārsen* Horb urk. 1399. *ersen* Engeltal 1433. *ersan* cod. med. 15. *erussan* urk. 1352? daneben *erwessen* 1336. *ārwes* 1430 (mit alter suffixabstufung vgl. skand. *ertr*); *kīšā* kirschen (mhd. *kirschen*) im benachbarten alem. (z. b. Ravensburg u. a. vgl. Birlinger AS. s. 96) *kriśā*; *fōitir* (mhd. *vīrtac*) feiertag; *ērt* (mhd. *herte*) hart ostschwäb., in Horb stets *ert*; *mēts* (mhd. *merze*) März; *kstīst* (mhd. *gestürzt*) gestürzt; *šwāts* (mhd. *swarz*) schwarz; *dēt* (mhd. *dert*) dort; *gātā* (mhd. *garten*); *wātā* (mhd. *warten*); *wīt* (mhd. *wirt*); *ōrt* (mhd. *ort*); *mōan* (mhd. *morne*) morgen, vgl. *mōn* : *zōrn* Mörin 323. 2593; *wērt* (mhd. *wērt*) werth; *fōt* (mhd. *vort*) fort; *hūtā* (mhd. *hurt*) hürden u. a.

Anm. 1. Der schwund des *r* bei *dēajā* dürfen, *idēaj* ich darf etc. stammt, wie der umlaut beweist, aus der 2. sg. präs. *dēāš* du darfst, eine form, für welche einwirkung von 2 sg. *darst* (von türren) anzunehmen ist. Zu beachten ist wohl urk. *Burchat* (zweimal) neben *Eurchart* urk. 1314 u. ö. *wīlt* : *gēlt* bereits bei Winterstetten 51, 60.

Vgl. bezüglich des alters der erscheinung die reime bei Otfrid *arnon* : *korn* II, 14, 109. *wort* : *gisomanot* IV, 19, 9. *widarort* (*widarot*

I, 11, 21 V; im reim III, 8, 7 P. I, 22, 29 P) reimt 4 mal auf *nōt*, 2 mal auf *gebōt*, 1 mal auf *hort*; *imbōt* : *wort* I, 13, 2; vgl. Zsfda. 16, 120.

Anm. 2. Reduction alter doppelconsonanz nach langer silbe begegnet u. a. auch in dem compositum *orīnga* Augsb. gl. Diutiska II, 71. Weingarter glossen. Analog sind für *l*: *das mūlin* (maulthier) Mörin 2952 u. ö. *ain wili* (weilehen) 3384. *setz dich ain weyle* Keller, erzählungen 326, 20.

M.

§ 189 *m* fungirt in der regel als consonant, seltener sonantisch:

1) consonantisch: a) anlautend; *mēdix* (mhd. maentac) montag; *mōm* (mhd. morne) morgen, am folgenden tag; *mōst* (mhd. most, lat. mustum) (apfel)most; *muotr* (mhd. muoter) mutter; *muškāt* (mhd. muskāt) muskat; *merkt* (mhd. merket) markt; *mīle* (mhd. mūlin) mühle; *mētsə* (mhd. merze) März; *mōul* (mhd. mūl) mund; *šmite* (mhd. smitte) schmiede; *kšmisə* (mhd. gemizzen) geworfen; *tsmītāk* (mhd. ze mittage) mittags etc.

b) in- und auslautend: *pflōmə* (mhd. pflumen) pflaumen; *dōmə* düngen Schmeller wb. I,² 509; *jōmr* (mhd. jāner) jammer; *āomnəsə* (mhd. āmaize) volksetym. ameise; *šēmə* (mhd. schemen) schämen; *pflōmbēč* (mhd. pflumbette) bett mit flaumfedern; *kōmīšt* (mhd. komest) du kommst; *‘ōəm* (mhd. haim) nach hause; *mōmues* (man mūoz) man muss; *wīsbēm* (mhd. wisböume) wiesbäume; *nēmō* (mhd. nieman) niemand; *frsōmt* (mhd. versumet) versäumt; *lōmkruōp* (mhd. laimgruobe) flurname Leimgrube; *mītəmə* (mhd. mit aime) mit einem; *derəm* (mhd. derme) darme, gedärm; *durmēlix* (mhd. turmlīch) schwindlig, *šlāmpəre* nachlässige weibsperson vgl. Schmeller wb.² II, 503 f.; *lōmp* (mhd. lumpe) lumpe, hader, davon *lōmp*, pl. *lōmpə* schimpfwort, verb. *lōmpə* unordentliches leben führen u. a.

c) mhd. *w* erscheint als *m*: *mā* (mhd. wā) wo; *mīər*, *mr* (mhd. wir) wir; *kšwēlmle* (mhd. swelwelīn) schwalben; *ma* (mhd. waz) bei Birlinger, A. S. s. 99; *qəmə* (mhd. naiḡwā) irgendwohin (§ 152. anm. 1) vgl. Weinhold, alem. gram. s. 132. Die belege für *mir* treten verhältnissmässig selten und spät auf, hauptzeuge ist Ehingen: *gaben mir*.

haben mir. kamen mir. führen mir. wurden mir. vud mir. mir zugen. mir begerten. wie mir. er mier. daz mier. Dass die enclitische stellung bei vorausgehendem *-n* des verbums (vgl. z. b. *wērāmr* wären wir, *sēm̃r* sind wir u. a.) für den lautwandel erforderlich gewesen ist, zeigt noch schön bei Niclas von Wyle 336, 31 f.: *daz wir aber . . . so finden mir.* cod. theol. et phil. no. 11: *werdent mir : werdent wir.* Aesop s. 204 *mir gānd.* Dazu bei Fabian Fragk (Müller, quellenschriften s. 108): Die Franken und Schwarzwälder haben in jrem schreiben wie auch im reden diesen sonderlichen misbrauch, dass sie das *m* für *w* setzen; ebenso bei Konr. Gesner, Mithridates fol. 40^b.

An m. 1. In *Ķetam* (mhd. keten) kette, pl. *Ķetamā* (vgl. noch *faotama* lat. vota bei Birlinger, Rotw. stadtrecht s. 68) erkläre ich *-m* auf analogischem wege: nom. sg. *gaden* (aus *gadem*): flect. *gademe* = keten: *keteme, ferner *tsēsām* pl. *tsēsāmā* dim. *tsēsāmle* fasern (mhd. zesen, zesen). Ausl. mhd. *-m* ist zu *-n* geworden (vgl. ann. 4) z. b. *gaden*, *raden*, *boden*, *besen* (mit *besemen* cod. breviar. 51), dagegen dim.: *jēdāmle* fädchen, *bēdāmle*, *bēsāmle* (Balingen), *rīsāmā* sommersprossen Winteler s. 74. Vgl. auch *ē* (imme) pl. *ēmā*, *blōā* (bluome) pl. *blōmā* dim. *bleāle* blume.

d) assimilationen: a) mhd. *-mp-*, *-mb-* ist zu *-m* geworden: *krōm* (mhd. krump) pl. *krōmē* krumm; *rōm*, *nōm* (mhd. herump, hinump) herum, hinum; *seldōmā* (mhd. dā umbe) da drüben, *ōmāsušt* (mhd. umbesus) umsonst; *dōm* (mhd. dump) dumm; *sēmāre* (mhd. sümbrīn) simmri, mass für fruchte; *ēmā* (mhd. imbe) immen.

An m. 2. ZBR.: *ammet. amtin* (vgl. *amman* Ulm 1281: „umgekehrte“ schreibungen sind wahrscheinlich urk. 1293 Ulm *imber* (immer). 1297 *nimber*). um. *darum. umhalsin. umwelze. incrummit. bikummirt. kummirt* neben *umbi. der tumble.* urk. 1305 *darumme.* Aesop s. 5 hat Steinhöwel noch *krump* aber *krūmet.* s. 40 *um unschuld*: s. 56 *umb unsehuld.* s. 45 *unbekūmert.* s. 81 *lamp. lemlin. lemplin.* s. 221 *lemmer.* Mörin 4417 *tum:kumm.* Hätzlerin schreibt bereits die überschüssigen *b* in *tra^vmb* 67, 21. *reichtumb* 89, 22; vgl. auch *schymert:gezymbert* 180, 5. Handschriftlich: Tristrant: *tumm:daremb* cod. theol. et phil. 11: *sim dūmer mūt.* cod. bibl. 35 *osterlamp* im reim auf *lichnam.*

β) *m* für *n* vor labialen: *āmpf* (mhd. hanf); *wēmō* (mhd. wenn man); *wēlām̃r* (mhd. wellen wir) wollen wir; *dāēm* (mhd. *dīnme, dīneme) deinem u. ähnl.; *ēmō* (mhd.

aineme) einem; *amōl* (mhd. ainmāl); *māmāt* (mhd. manmāt) flächenmass = was ein mann mähen kann.

γ) für *-nd-* vor labialen: *brāmplats* brandplatz; *krōmbir* (mhd. grundbirne) kartoffel; *ōmpfrūct* und die frucht; *āmpfīr* an die finger; *hāmpfl* (mhd. hantvoll) eine handvoll; *ām* (mhd. *andm), *fōm* (mhd. *vondm), *em* (mhd. *indm); *sēm* (mhd. sindwir); *hōm* (mhd. hāntwir) haben wir; *gūōm* (mhd. gāntwir) gehen wir; *āmorkes* am morgen; *ēmbṛqx* (mhd. in die bräch) u. a.

Anm. 3. Den ausfall von *m* in *erfl*, *erfale* (dim. zu armvoll) weiss ich nicht zu erklären. Assimilation liegt bereits vor in *stainmaizelen*: *stainmezelen* Weing. gl.

2) *m* wird sonantisch gebraucht: *ufm* (mhd. uf im, uf dem) auf ihm, auf dem...; *wirfms* imp. wirf es ihm u. ähnl.

Anm. 4. Ausl. *-m* war in alter zeit zu *-u* geworden (vgl. Birlinger A. S. s. 99 ff. Weinhold al. gr. s. 172 f.) und ist danach wie dieses geschwunden: vgl. urk. *Dorinhein* 1099. *Westirhein* 1101. 1236. *Aichain* 1187. *Kirchain* 1200. *Durrchain* 1284. *Durnkain* 1291. *Dalhain* 1295. *Stainhain* 1302. *Althain* 1330. 1358 > *altu*; dagegen in der flexion ist *-m-* bewahrt z. b. *an altēm* bewohner von Altheim u. a. Besonders häufig im Lehenbuch: *Horkein*. *Hepfikein*. *Hainshein*. *Osthein*. *Talhein*. *Sahsenhein*. *Kyrchein*. *Hohenhein*. *Dürnkein*. Vgl. *ātinzuhti* (spiramenta) Schlettstädter glossen, ferner die gleichfalls gemeinalem. formen aus ZBR.: *nan*. *annan* (accepit). *kon* (uenit). *hainlicher* (secretius). *hainliches* urk. 1314. *kan* (kam) Fürstenberg. urkb. I, 268 a. 1280. urk. *Wilhelm* 1295. *Wolfran* 1288. 1302. (*Bilgrin* (?) 1302. Aesop s. 189). *ohain* 1299. *laingrube* 1433 vgl. Neifen *kan: gran* 14, 25. *varn*: *arn* Winterstetten 44. 18. *arn: ersparn* Schulmeister. *turn* im Herkommen; Georgspiel: *hain: stain* s. 180. Mörin: *an: gran* 125. *arn: farn* 5515 u. ö. *clain: hain* 2053. *haim: nain* 5913. Hätzlerin: *warm: erfaren* 169, 65. *clain: hayn* 221, 45. *vaden* 279, 14 dagegen *prosem* (gen. pl.) 277, 114. 162. cod. theol. et phil. 23 *vaden*: *fedmen*. Aesop s. 160 *bodem*; ebenso urk. 1310. Mörin 6060 *besem*. (Wolfdietrich B: *arn: varn*. *warm: bewarn*. *frum: sun*. *tuon: ruom*. *vaden: laden*. *sagen: gaden* DHb III, LIX; nach s. LXIX bair.?) Tristrant: *hain*, und sonst häufiger fälle wie *gran: man*. cod. ascet. 86 *rēm: getūn*. cod. theol. et phil. 54 *hain*. *hainlichkeit*. *aⁿten*. Die heutigen 'ōd heim, 'ōdlic heimlich, traulich setzen wahrscheinlich *hain*, *hainlich* voraus, vgl. *da^hōm* (daheim). Ebenso beruhen die ostsehwäb. *ārə* (arm) *wārə* (warm) wie das gemeinschwäb. *durə* (turn) auf den unflectirten *arn*, *warn*, *durn* etc., die sich im verlauf nach dem eintritt der vocaldehnung zu *aren*, *waren*, *duren* entwickelt haben.

N.

§ 190. 1) Als consonant: a) anlautend: *nēxe* (mhd. nāhe) die nähe; *nexe* (mhd. nāchhin), comp. *nōre* (aus mhd. nāher hin) vorwärts; *nōa* (mhd. nain); *nīoxtr* (mhd. nüechter) nüchtern; *nēbl* (mhd. nēbel); *tsuaxtsa* abends; *šnēwdo* (mhd. sniden) schneiden; *kšnito* (mhd. gesniten) geschnitten; *snēksmōl* das nächste mal u. s. w.

b) inlautend: *pfēntle* dim. zu pfand, pfanne; *dōnt* (mhd. tuont) pl. präs. thun; *hēntšix* (mhd. hentschuoeh) handschuh; *wīnēxt* (mhd. [ze] wīhennechte) weihnachten; *šwāna* masc. (mhd. swane) schwan; *ōntrwāor* flurname Unterweiher; *sēnare* schwiegertochter (mov. feminin zu mhd. sun); *fāsnot* (mhd. vasaht); *hānofjos* (mhd. hanenvüeze) unkraut; *mitōnō* (mhd. mit inen) mit ihnen; *sībənōuētskē* 97; *reḡnō* (mhd. rechnen) rechnen; *krēne* (mhd. grüeniu) pl. grüne; *bēne* (mhd. büne) oberer boden im hause, mansarden; *fršēnt* (mhd. verschindet) schindet 3. sg. präs.; *rotēnis* (mhd. rottennīnez) von der rottanne; *goldone* (mhd. guldiniu) pl. goldene, goldige; *mānō* (mhd. mannen) männer; *frērtu* hart machen u. a.

Nach § 135 ist ausl. -n geschwunden, im zusammenhang des satzes ist es vor folgendem vocal erhalten geblieben: *‘opfa* hopfen: *‘opfanēnt* hopfenernte; *lōmpa* lumpen: *lōmpanarbado* lumpenarbeiten; *kōmā* gekommen: *kōmāniš* gekommen ist; *dəfō* davon: *fōnōnō* von ihnen; *da bešta dōal* den besten teil: *da beštānā dōal* den besten anteil; *ibāē* ich bin: *baēni* bin ich; *iduo* ich thu: *duāni* thu ich; *kā* kann: *kāne* kann ich; *īāō* ich habe: *‘āōni* habe ich (mhd. hān); *a bu* ein bube: *anqat* ein ort, *anēsa* ein essen, *anāōklif* ein unglück etc. Nach solchen mustern wird -n- auf fälle übertragen, in denen es etymologisch nicht vorhanden gewesen ist (vgl. Paul, principien der sprachgeschichte² s. 97): *boinam* bei ihm; *tsuonāna* zu ihnen; *sōnā* so ein; *mōnīs* wo ich es; *wiāni* wie ich; *wiānā* wie ein; *mōnrse* wo er sie; *māni* mag ich; *ksāni* sehe ich; *gāinams* gib es ihm; *slānōn* schlag ihn imp. etc. Doch kommen daneben die etymologischen formen: *boiam* bei ihm, *sōā* so ein, *mō īs* wo ich es u. s. w. vor. Beachte fälle

wie: *da sūnīst* du seiest; *mr. se saine* wir, sie seien; *mr tsiane* opt. wir ziehen; *frimər* früher; *mēnər* mehr. Vgl. dazu *tuon ich* Mörin 4139 u. ö. *ich tuon es* 4471; *ich tuon doch* 5250. Hätzlerin *ich tã: frū* 19, 8. *ich tũ: zũ* 85, 44, 89, 7. *das tũn ich* 89, 32, 91, 178. *ich tũn nur* 19, 17. *ich tũ recht* 136, 206. *ich tu an in denken* 146, 92. Urk. 1407 (D. Reichstagsa. VI, 207) *das tũn aber ich von mir selb.* Zim. chron. *thun ich* IV, 241, 45. urk. *ich tun* 1295, 1296, 1305 etc. *tũn ich* 1298. (Lachmann zu Iwein 2112, 3581. Haupt zu Erec 4968 9348). *nāher* näher im Herkommen.

Handschriftlich: *ich tũn* cod. theol. et phil. 54 wie *tun ich*. no. 74; *tũn ich*. cod. breviar 12 *ich ermanen dich und danken dir*. cod. ascet. 78 *ich sagen ūch* u. ö. Winterstetten 34, 19 *ich tanzen und reijen: meijen*. Weinhold al. gr. s. 334, 364.

Aus ähnl. verbindungen haben sich festgesetzt: *našt* ast vgl. Zim. chron. *nust*, pl. *nest* l. 318, 5. *nēbr* eber (Tuttlingen). Über analoge erscheinungen in anderen mundarten vgl. DM V, 451 ff. VI, 400, 3. VII, 21 anm. 2. Wie ferner *ōdam* neben *nōdam* athem. so *ōtr* (aus *nāter*) natter; ostschwäbisch: *nēne*, *nūna* grossvater, grossmutter; vgl. Birlinger A. S. s. 103 f.

Anm. 1. Ursprünglich anl. *hu* ist von anl. *u-* nicht verschieden, z. b. *nusa* nüsse.

Anm. 2. Nach syncopirung des vorsilbe *hin-* (vgl. *her-* § 180, c) sind die bildungen entstanden: *nā̃*, *nop̃* hinab. *nā̃* (hinan) hin, *nāē* hinein. *nuf* hinauf. *nōm* hinum, *nābr* hinüber. die zuweilen namentlich bei emphatischer hervorhebung noch mit anl. spiritus lenis (kehlkopfexplosion) gesprochen werden: *ˈu-*.

Anm. 3. Über den schwund des nasals in starken und schwachen silben und die nasalirung der vocale vgl. § 133 ff. Das verhältniss von *tūēf* fünf zu *fuxtsẽ*, *fuxtsk.* resp. *fuft*, *fūftsē*, *fūftsk* (*daz fustail* Herrenb. Erneuerung 1383. *fuffzehenthalb* urk. 1380) ist aus vorhistorischen lautgesetzen zu erkennen. vgl. Beitr. XII, 512. In *fatsənētle*, *fa sonaetle* (ital. fazzoletto vgl. Alem. III, 184) taschentuch erklärt sich *u* wahrscheinlich aus volksetymologischer anlehnung an nase, vgl. *futzelein*, *futzenettin*, *futzonette* Zim. chron.

c) assimilationen: a) *inuop̃* ortsn. Imnau (mhd. Immenouwe); β) *-ndu-* ist zu *-u-* geworden: *sēnō̃* sind noch; *ōnō̃* (mhd. und *nāch*) und dann: ebenso *ōnō̃* (mhd. undenan,

undnen) unten, *dōnō* drunten (mhd. da undnen). *‘ōnō* (mhd. hie undnen) hier unten. so muss auch *dōēnō* dahinten aus *dahindnen* (urk. undnan 1389. undnen 1436. hindnen 1465 u. a.) als analogiebildung erklärt werden, vgl. *‘ēntrše* (mhd. hinter sich) rückwärts, *ōntrwior* flurname, nordschwäb. *‘ēndō* hinten, *ōndō* unten etc. In *kōnšt*, *kōnt* 2. 3. sg. präs. kommst, kommt ist vor den dentalen -š-, -t- der labiale nasal *m* dental geworden: *kunt* (3. sg.) bereits in Zweifalter Benediktinerregel. Fürstenberg. urkb. I, 291. a. 1285. Reutlingen 1307. cod. theol. et phil. 54. 72. 74. cod. bibl. 35. Dieser vorgang ist allgemein alemannisch. vgl. *swanden* (zu swemmen) Lanzelet 7520. 7659, wie bei Walther von Rheinau *rūnden*, *sūnder*, *schirnde*. *kunt* : *stund* (vgl. Voegtlin s. 3), ebenso ist *nannte*, *genannt* zu *nemmen* (nennen) zu erklären, vgl. urk. *nemmet* 1305. 1365: *benant* 1314: *benempte* 1348 u. a. *nannte* cod. theol. et phil. 74 u. a., von welchen formen aus sich allmählich -n- verallgemeinert hat. Wie *stuud* : *kummt* Mörin 3939, so *hand* : *alle sand* 1895, doch auch gemeinsprachlich *alle sant* : *ampt* 1975; vgl. Schade, Satiren und pasquillen II, 360 ff. Hätzlerin *hannd* : *allesampt* 267, 267. Georgspiel *alle sant* : *erkant* s. 173. Reimchronik *alle sannd* : *land* s. 82; im Woldiefrich B: (Dhb. III, LIX, LXIX) *sant* : *zehant* : *hant* : *gewant* u. a. *sant* cod. theol. et phil. 17. auch noch streckenweise in der heutigen sprache *mitsāntōm* mit ihm. *zū gūtem livnden* (leumund) Ulm 1431 (D. Reichstagsa. IX, 614).

Der lautwandel ist aber nicht spezifisch oberdeutsch. vgl. z. b. an der Nab.: *ich kum*, *du kinst*, *er kint* bei Schmeller, Ma. Bayerns s. 117.

Anm. 4. Über assimilation vor labialen und gutturalen vgl. §§ 189. 191. — Entwicklung von -*ru-* § 188. -*ul-* ist wahrscheinlich in *lailix* aus *linlachen* *leintuch* (cfr. *lilachen* Ahd. gl. II, 488, 78), *qlf* aus *ailf*, (*ainlif* urk. 1459 u. ö. *ailif* 1352) zu -*ll-* > -*l-* assimiliert; für *qlf* liesse sich aber auch auf analogiewirkung von *tswelf* recurriren, vgl. z. b. Augsburg 1418 (D. Reichstagsa. VII, 368) *zwischen ailijen und zuölifen*.

2) sonantisches *u*: *se ‘ōntu* sie haben (mhd. *hānt*) ihn; *‘ōntsn* haben sie ihn; *mitn* mit ihnen; *any* an ihnen. ihn; *ufn* auf ihn u. s. w.

Ann. 5. Die präterita *krēnt* (mhd. gerechent), *tsəxnt* (mhd. gezaichent), *fr̥ertnt* (mhd. verherrent), *kwaist* (weiss angestrichen), *triknt* (mhd. getrückent), getrocknet u. a. sind nordschwäb. Horb: *triknət*, *fr̥ertnət*, *krēnət* etc (§ 185 ann. 1). Diese bildungen mit ableitendem -n sind sehr beliebt z. b. *fr̥əxnə* (mhd. verlēchen) vertrocknen; *sich waidnen* Aesop s. 272. Tristrant: *verclagnen*: *gedagen* u. a. vgl Schmeller, Ma. Bayerns s. 425.

§ 191. Der gutturale nasal *ŋ* erscheint vor den gutturalen consonanten *g*, *k*, *k̥*, im silbenanlaut nach *g*, *k*; in- und auslautend ist -*ng* durch *ŋ* vertreten; den zusammenfall dieser lautverbindung mit dem gutturalen nasal belegt auf verwandtem gebiet die schreibung *wanküssin* (d. i. wangeküßin) Lanzelet 836, vgl. cod. theol. et phil. 10: *wangküssi*.

1) *šlēnkt* schlingel; *drēnka* (mhd. trinken); *ēnka* (mhd. henken); abgeleit. subst. *ēnke*, *ēnkr*; *drēngelt* trinkgeld; *ksōnka* (mhd. gesunken);

ebenso im Sandhi: *ēnktbl* handkübel; *ōngār* und *gar*; *ōnksact* haben gesagt; *tsēngānə* zu ende gegangen etc.

2) *knuok* (mhd. genuoc) genug; *kōmō* (mhd. genomen); *kneoxf* (mhd. knēht); *triknət* (mhd. getrückenet) getrockent; *knaul* knall;

vgl. dazu Angnes urk. 1292. resingnavi Ullm 1254 u. a.

3) *gānə* (mhd. gegangen), imper. *gān* (mhd. gang) gehe; *kšprōnə* (mhd. gesprungen), imp. *šprēn* lauf; ebenso *rēnə* regnen;

doch *lākwailig* (Balingen): *lānwailix* langweilig (gemeinschwäb.), ebenso das durch *jōmpfr* vorausgesetzte mhd. *juncfrou*; ein im heutigen alem. dialekt noch erhaltener wechsel spiegelt sich in cod. med. 15 *lung*, *lungen*: *lunck*, *luncken* wieder.

In der verbindung *ŋ+t* stellt sich als übergangslaut gutturale explosion *k* ein: *brēnkt* (mhd. bringt); *fānkt* (mhd. *vangt) fängt;

vgl. eine schreibung wie *bedingkt* urk. Engeltal 1421, die den häufigen urk. Ulm 1294 *kumpftig*, 1295 *benempt*. Tristrant: *kumpst* *schumpstu* etc. etc. durchaus analog ist.

Anm. *n* ist auf alem. gebiet von der 3. pl. auch in die 2. pluralis sämtlicher tempora eingedrungen, vgl. im Schwäb. Verlöbniß: *ir gewinnenent, werdent*. ZBR.: 3 pl. präs. *widersagend, widergent* (reddunt). *werdent, zuchint, bietent, wellent*: 2. pl. *horint, loufent, habint, zarrüfent*. imperat: *horint, bihtunt*. 2. pl. prät. *ir sahint, zunamint, wurfint* etc. etc. imperat. 2. pl. *sagent mir Tristrant, schribend, vergessent* cod. theol. et phil. 54, vgl. Weinhold al. gr. s. 338 f. 346 u. a. Ebenso beim verbum substantivum *ir synt* (seid) Aesop s. 65. *ir sīt : līt* bei Neifen 42, 11. 20. *ir tuot : hochgemuot* 4, 5. 15 (unecht nach Uhl s. 169). *līnt : sīnt* bei Winterstetten 14, 169. *ir sīnt* Weingarter pred. Tristrant 11^a. cod. theol. et phil. 74. cod. bibl. 27.

Consonantenassimilation.

§ 192. Die Sandhierscheinungen der mundart beherrscht ein umfassendes, bereits aus den veränderungen des vocalismus bekanntes gesetz, das nicht in einzelne, etwa für consonanten und vocale verschiedene prozesse aufgelöst werden darf. Der schwach geschnittene accent, der unsere vocalartikulation bestimmt (§ 39) und die spaltende silbentrennung im gefolge hat (§ 42), erzeugt im innern der sprechakte stets offene silben (§ 127) und hat in takt-pause zur dehnung etymologisch kurzer vocale geführt (§ 127). Diese selben vorgänge prägen sich beim consonantismus auf eigenartige weise in den sandhierscheinungen aus. Silbenanlautende consonantenverbindungen im innern der sprechakte erleiden combinirte articulation. Ausschlaggebend für das resultat der sprechformen ist stets der schallkräftigste consonant (Sievers Phonetik § 26 f.) d. h. der unmittelbar dem vocal benachbarte. Da wir nun in der mundart im taktinnern stets offene silben haben, consonantenverbindungen also niemals eine silbe schliessen, sondern dieselbe eröffnen, gibt es nur regressive, niemals progressive assimilation der consonanten; d. h. eine lautfolge (schematisch) *-adda-* kann im schwäbischen vermöge seiner constitutiven sprachfactors niemals zu *-alla-*, muss vielmehr zu *-a-dda-* werden (*-dda* aus *-lda* silbenanlautend). Dieses gesetz der regressiven consonantenassimilation im taktinnern ist ausnahmslos;

es findet sich im schwäbischen kein einziger fall, bei welchem der auf den vocal folgende consonant den ausschlag gegeben hätte. Dieses gesetz ist anscheinend gemeinalemannisch und eines der wichtigsten merkmale gegen Franken (vgl. § 52).

Weil im taktschluss vermöge der verschiedenheit der aussprachbedingungen die consonantenartikulationen selbständig bewahrt bleiben: *wākfāra* : *kfürənūt* (wird gefahren, gefahren wird), u. ähnl., entstehen im sprachmaterial eine unzahl von worddoubletten, mit welchen sich das gedächtniss auf verschiedene art abfindet (analogiebildungen). So hört man vielfach sprechformen wie *wātkfāra*, bei denen wie in der wortecomposition etymologische zusammenhänge die mechanische sprechform *wākfāra* zerstören.

Belege aus alter und neuer zeit für die assimilationserscheinungen sind bereits unter den einzelnen consonanten gegeben. im folgenden sollen die verschiedenen formen nochmals zusammengestellt werden:

A) verschlusslaute:

<i>duakōitsūk</i> tut keinen zug.	<i>blaiβēdō</i> bleibe nicht da.
<i>rēksū</i> rede gewesen.	<i>šmīkneçt</i> schmidknecht.
<i>stapflē</i> stadtpflege.	<i>ʿæpfl</i> kopfkissen (vgl. <i>hoʿptpfulb</i> cod. poet. et phil. 30).
<i>sof</i> sollte.	<i>getou</i> gelt du (nicht wahr?).
<i>maʿksū</i> magd gewesen.	<i>māēlēwōsdēka</i> mein längstes denken.
<i>befēškē</i> befestigen.	<i>tsliaxgū</i> (wörtl.) zu licht gehen (spinnstube).
<i>bēkleçp</i> bett gelegen.	<i>gwoکلōwō</i> gut gelungen; gut geklungen.
<i>ʿqturāt</i> hat gedauert.	<i>ʿqtsiwə</i> hat zwei.
<i>kīksçō</i> kiste gesehen	<i>frʿairəksū</i> verheiratet gewesen.
<i>mišgābl</i> mistgabel	<i>mišbēwəl</i> mistbengel.
<i>wākmawē</i> weit genug.	<i>miḱāmēʿl</i> mit kameel.
<i>staksū</i> stadt gewesen.	<i>štarksū</i> stark gewesen.
<i>trākçp</i> tragkorb	<i>trəwçl</i> trinkgelt.
<i>çbēsr</i> nicht besser.	<i>ʿqpādət</i> hat gebadet.
<i>sēndroi</i> sind drei.	<i>wokfulə</i> auge gefallen.

<i>fr̥stēkald</i> versteckt gehalten.	<i>mikrōmō</i> mitgenommen.
<i>āw̥sk̥et</i> angst gehabt.	<i>ʔdak̥st</i> hat die ackst.
<i>dēd̥afō</i> thäte davon.	<i>tsruk̥ōmō</i> zurückgekommen.
<i>l̥aik̥sē</i> leute gesehen.	<i>fr̥uēks̥aē</i> freude gewesen.
<i>g̥q̥bis</i> geht bis.	<i>št̥uak̥rt</i> Stuttgart.
<i>ɛpis</i> etwas.	<i>fi̥outl</i> viertel (aus fierdenteil).

B) dauerlaute:

<i>n̥ipmax̥</i> mitmachen.	<i>ēm̥br̥q̥x</i> in die brach.
<i>ep̥f̥ail</i> nicht viel.	<i>pf̥ios</i> die füsse.
<i>s̥ēmp̥fr̥br̥ēnt</i> sind verbrennt.	<i>ōmp̥f̥ōur̥ait̥m</i> und von weitem.
<i>āmp̥f̥ēn̥ar</i> an die finger.	<i>br̥aob̥ain̥am</i> brot bei ihm.
<i>āw̥st̥ōmb̥āw̥</i> angst und bang.	<i>ēm̥ite</i> in die mitte.
<i>ʔmb̥el̥a</i> hund bellen.	<i>k̥ēm̥b̥et̥</i> kindbett.
<i>ʔpm̥a</i> hat man.	<i>du̥ap̥m̥a</i> tut man.
<i>ōm̥ais</i> und mäuse.	<i>ōm̥q̥</i> und wo
<i>s̥ēn̥q̥</i> sind nah.	<i>ōn̥q̥</i> und nah, vgl. <i>ōn̥a</i> unten (aus mhd. unduen).
<i>ēm̥t̥s̥a</i> im märz.	<i>ōmb̥is</i> und bis.
<i>ōw̥g̥ār</i> und gar.	<i>ōw̥g̥ōt̥</i> und geht.
<i>ʔw̥k̥et̥</i> hand gehabt.	<i>ts̥ēw̥g̥āw̥</i> zu end gegangen.
<i>dr̥č̥aks̥aē</i> drinn gewesen.	<i>ʔw̥aks̥aet̥</i> haben gesagt.
<i>au̥sn̥āēd̥a</i> ausschneiden.	<i>ḁs̥nae</i> als schnee.
<i>i̥st̥</i> ist sie.	<i>mu̥as̥aē</i> muss sein.
<i>ōst̥ōt̥</i> es steht.	<i>r̥aus̥u̥ax̥e</i> aussuchen.
<i>s̥ai</i> es sei.	<i>d̥ēš̥i̥f̥</i> dieses schiff.
<i>fr̥iš</i> du frisst (aus <i>fr̥i̥z̥zest̥</i>)	<i>č̥s̥</i> saatfeld (aus mhd. e̥z̥zisch).
<i>t̥št̥uak̥rt</i> zu Stuttgart.	<i>ts̥ēm̥ar̥ēw̥</i> zu Sigmaringen.
<i>q̥w̥ail</i> allweil.	<i>k̥q̥ar</i> keller (?).
<i>f̥ail̥ait̥</i> viel leute.	<i>f̥r̥ar̥itr̥</i> feuerreiter.
<i>k̥š̥q̥an̥a</i> geschehe ihnen.	<i>w̥i̥al̥ēp̥</i> wie ein löwe (: <i>w̥i̥a a l̥ēp̥</i>).
<i>m̥an</i> man ihn (-m̥a an).	<i>de k̥i̥a</i> den kühlen etc.

Ursprünglich ist das resultat der combinirten consonantenartikulation fortis gewesen, wie auch heute noch in zahlreichen fällen. Es muss indessen festgehalten werden, dass vielfach nach analogie der sprechformen im absoluten anlaut oder in consonantenverbindung lenis resp. neutrale qualität eingedrungen ist.

Ann. Ferner soll noch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, dass sogenannter „consonantenausfall“ wie z. b. *r* vor dentalen consonanten (§ 188) mit den sandhierscheinungen durchaus wesensgleich ist. Solch besondere regeln beruhen, wie schon ihre ausnahmen be- weisen (beachte namentlich *ʔt* neben *ʔrt* hart) nur auf willkürlichen dispositionen und neigungen des gedächtnisses, durch welche der umfassendere, gesetzmässige lautprozess zuweilen verdunkelt wird. Für den letzteren ist allein massgebend, dass die ihn constituirenden pho- netischen factoren in wirksamkeit sind, ohne von psychologischen ein- flüssen gestört zu werden.

Chronologie der Consonanten.

§ 193:

- VI. jh. *t*-, *d*- verschiebung (§ 160).
- VII—VIII. jh. verschiebung von *k* nach vocal (§ 173) und *s* (§ 179).
verschiebung von *p* > *f* (§ 168).
b > *b*, *p* (§ 171).
p > *d* (§ 164).
vor gutturalen vocalen wird:
velares *ʒ* an- und inlautend zu *g*.
palatales *ʒ* zu *j* (§ 175. 177).
stimmtonverlust der medien.
- VIII. jh. *h* verliert das reibegeräusch, schwindet intervocal. und in nebensilbe (§ 158).
- VIII.—XII. jh. regressive assimilationerscheinungen (§ 148 ann. 1. 192 u. a.).
entstehung von anl. *pf*- (§ 168).
- IX.—X. jh. reduction von *t*- > *d*- (§ 165).
reduction der doppelconsonanz zur länge (fortis).
entstehung der palatalen consonanten (§ 173. 154 ff.).
ʒ > *s* (§ 160).
- X. jh. palatales *ʒ* (= *j*) vor palatalen vocalen in ictussilbe > *g*.
schwindet zwischen palatalen vocalen in nebensilbe (§ 177).

$sx > \check{s}x > \check{s}$ (§ 179).

st ; sw -, sl - etc. $> \check{s}t$; $\check{s}w$ -, $\check{s}l$ - etc. $-rs$
 $> r\check{s}$ (§ 153).

XI. jh. ausl. $-m > n$ (§ 189 anm. 3. 190, 3).

XII. jh. $tw > zw$ (§ 160).

XIII. jh. $w > b$ intervocalisch und nach liquiden
 (§ 144. 2).

$-nn-$ $> nd-$ und ähnl. (§ 149, d).

$-mb-$ $> mm$ (§ 189, d).

$-ng-$ $> w$ (§ 191).

XIV.—XV. jh. ausgleichung des grammatischen wech-
 sels bei „verlieren“ u. a. (§ 152 anm. 2)

$ie > je$ (§ 180, 3)

$w > m$ in „wir“ und ähnl. (§ 189, c).

Es ist schwierig, diese mannigfaltigen veränderungen unter allgemeinere begriffe zusammenzufassen. Doch wird es möglich sein, mit hilfe der § 140 für die vocalischen veränderungen erschlossenen erweiterung der mund-
 öffnung (senkung des unterkiefers, abflachung des zungen-
 rückens) auch consonantische veränderungen wie $k > x$;
 $p > f$ begreiflicher zu finden. Damit hängt wohl aufs
 engste die herabsetzung der expirations- und arti-
 culations-intensität zusammen, vermöge welcher t zu d ,
 die älteren doppellaute zu einfachen geworden sind ($kk > k$,
 $mm > m$ etc.) und ohne weiteres fallen darunter assimila-
 tionserscheinungen wie palatalisirung ursprünglich velarer
 laute, entwicklung von j und y u. a.

Schlussbemerkung.

§ 194. Seit dem 13. bis 14. jh. ist keine principielle,
 gesetzmässige veränderung im schwäbischen lautbestande
 nachweisbar. Die mundart erscheint demgemäss im wesent-
 lichen seit 5—6 jahrhunderten in der form constituiert, wie
 sie heute gesprochen wird. Wenn auch im einzelnen, nament-
 lich was von der orthographie nicht dargestelltes oder dar-
 stellbares betrifft, differenzen noch bestanden haben mögen,
 die erst die folgenden jahrhunderte verwischt haben. wenn

auch erst im verlaufe der jüngsten perioden angleichende analogiewirkungen gewirkt haben, so haben dieselben jedenfalls, wie die mundartlichen denkmäler zeigen, im laufe des 15. jh. ihr spiel vollendet. In den letzten 4—5 jh. hat folglich eine continuirliche, constante sprachüberlieferung von generation zu generation stattgefunden.

A N H A N G.

DIE SCHRIFTSPRACHE.

Niclas von Wyle, stadtschreiber von Esslingen, später zweiter kanzler des grafen Ulrich von Württemberg, aus dem Aargau eingewandert, wagte es noch in den letzten tagen seines lebens (a. 1478) gegen gewisse neuerungen der orthographie, wie sie in Schwaben einzudringen begannen, öffentlich seine gewichtige und erfahrene stimme zu erheben. Mit dem eigensinnigen festhalten an dem gebrauch der altvordern, wie sie gerade den Schweizer charakterisirt, und mit dem ängstlichen localinteresse des schwäbischen stammdünkels erklärt er sich gegen die änderungen, die „in allen cantzleien der herren und stetten“ platzgreifen. Seine gründe sind höchst dürftig. Die änderung sei zum einen unnütz und zum andern bringe man eine stammheitliche eigenart zum opfer, wenn man statt *-ai-*, wie es in Schwaben immer brauch gewesen, jetzt *-ei-* zu schreiben anfange (§ 91 anm. 2). Bei anderer gelegenheit (Müller. quellenschriften s. 15) eifert er gegen die „rinischen“ formen *geet steet*, welche die stockschwäbischen *gaut, staut* aus den schriftwerken verdrängen.

Dieses erste zeugniss eines guten beobachters für die umbildung einzelner lautformen der schwäbischen gemeinsprache, in der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts ist für uns um so massgeblicher, als dasselbe gleichzeitig durch untersuchung der druckdenkmale in vollem umfang bestätigt wird.

Von diesem festen puncte aus führt der blick rückwärts, in die zeit, da die literarische production in deutscher sprache stümperhaft und armselig, fort und fort als bar-

barisch bemäkelt, einzig getragen von den anforderungen der kirche in deren aschenbröddienst ihre unentbehrliche existenz fristete. Jahrhunderte lang vermochte die römische sprache die hegemonie sich zu wahren, die die römische kirche seit dem beginn ihrer mission in Deutschland begründet hatte.

So lange das gefürchtete regiment der kirche im volke jede lebensregung im banne hielt, war ein aufschwung der literatur in der muttersprache nicht zu erwarten. Es hatte lange gedauert, bis im ritterstande dem pfaffentum ein rivale erwacht war, der zum ersten mal die alleinherrschaft der kirche im öffentlichen gesellschaftsleben bedrohte und dann auch siegreich die ausserkirchlichen interessen der laienwelt in ihre rechte einsetzte.

Offenbar hängt es mit dieser socialen revolution zusammen, wenn seit der mitte des 12. jh. stetig anwachsend eine deutsche literatur in fluss kommt, anfangs beschränkt auf die modernen eirkel des rittertums, bald aber auch die bürgerlichen kreise ergreifend, allerdings im ganzen kaum so fruchtbar als die schreiblust der klöster.

Es war aber ein ganz besonders wichtiger fortschritt, als seit der mitte des 13. jahrhunderts auch die kanzleien der städte, der fürsten wie des kaisers deutsche geschäftssprache einzuführen wagten. So konnte es nur noch eine frage der zeit sein, die lateinische buchsprache allmählich auf die exklusiv gelehrte literatur einzuschränken, vollends als die schriftstücke der kaiserlichen kanzlei in einer allmählich gleichmässigeren orthographie von einem ende des reiches bis zum andern cursirten und durch den stetig sich hebenden buchhandel die erzeugnisse der einen provinz allen andern zugänglich wurden. So kam es in langsamer entwicklung zu einem ausgleich der deutschen schriftsprache, das übergewicht der mitteldeutschen reformationsliteratur lieferte den einschlag: mitte des 18. jh. besitzt Schwaben die heutige gemeinsprache.

Die ältere literatur ist in ihrer sprachform durchaus provinziell gefärbt. Daher empfiehlt es sich, die ausbildung unserer schriftsprache in den einzelnen provinzen gesondert

zu verfolgen, was aber seinerseits erst möglich ist, wenn die entwicklungsgeschichte der lautform übersehen werden kann, da die schriftform in keiner periode der sprachentwicklung ohne die lautgeschichte verständlich ist.

Die älteste periode deutscher aufzeichnungen (glossen, namen der urkunden) in Schwaben bis zum beginn zusammenhängender denkmäler im 12. jahrhundert erlaubt keinen gesamtüberblick, um zu erkennen, wie weit die schriftform der schwäbischen schreiber von fremdem vorbild abhängig, wie weit sie traditionell (nicht der aussprache conform) gewesen sein möchte.

Die thatsache der abhängigkeit steht ausser zweifel. Es kann nach §§ 175 ff. keinem bedenken mehr unterliegen, dass die bezeichnung der gutturalen verschlusstenuis mit den zeichen des spiranten eine concession an hochalem. schreibusus gewesen ist. Die möglichkeit der übertragung ist schon durch die vielfachen besitzungen z. b. des klostere St. Gallen auf schwäbischem territorium erwiesen (stiftungs-, schenkungsverträge u. a.). Ferner wird der traditionelle character der aufzeichnungen sicher gestellt 1) durch die allgemeine übereinstimmung der orthographie unserer denkmäler, 2) durch die wiederholt hervorgehobene, sprachgeschichtlich wichtige thatsache, dass unsere glossensammlungen des XI. XII. jh. ein gemengsel von sprachformen darstellen, die ganz verschiedenen entwicklungsperioden angehören. Die wortformen sind teils mit der ehrwürdigen schreibung der älteren vorlage übernommen, teils in eine der sprechform des schreibers näherliegende orthographie umgesetzt worden. Im grossen ganzen geht aus unserm material deutlich hervor, dass die tendenz der orthographie in der ältesten zeit vorwiegend conservativ gewesen ist, die schreibung sich also bereits sehr weit von der aussprache entfernt hat. Dazu kommt schliesslich, dass das schwanken der orthographie in der wiedergabe des *qu*-lautes (§ 156 anm.) am ehesten aus einem bestreben sich erklären liesse, die plumpe sprechform des dialects einer eleganter klingenden schriftform zu opfern, dass also bereits in ahd. periode eine verschiedenheit der aussprache nach gesellschaftskreisen geherrscht haben könnte,

die natürlich, wenn die auffassung der *qu*-schreibungen das richtige trifft, sich noch weiter auszudehnen hätte und an der überraschenden gleichmässigkeit der orthographie der vocale eine weitere stütze fände. Aber es lässt sich kein sicheres argument dafür ausfindig machen, dass ungefähr die sprache der herrschenden klasse mit der archaischen schreibung der denkmäler übereingestimmt, die sprache des volkes dagegen, gerade so wie heute, in der lautentwicklung fortgeschrittener gewesen wäre. Wahrscheinlich ist ein solcher zustand, da eben zu allen zeiten die anerkannte wirkung der schrift auf die aussprache gegolten haben wird („nach der schrift sprechen“); der kreis der betr. über dem dialect stehenden gesellschaftssprache darf aber jedenfalls nur wenig über die den literarischen interessen nahe stehenden individuen hinaus gezogen werden.

Dialectisch d. h. provinciell ist diese orthographie und sprechform auf alle fälle gewesen, nur werden grade des mehr oder weniger crassen (je nach einfluss der schrift) existirt haben; wie ja die orthographie in einzelfällen besonders deutliche fingerzeige für die beschaffenheit der volkssprache gegeben hat.

In mittelhochdeutscher periode ist das quellenmaterial für die frage nach einer über das spec. landschaftliche hinausreichenden sprech- und schriftform bedeutend mannigfaltiger und ergiebiger. In erster linie wertvoll sind die reime unserer schwäbischen minnesänger von Meinloh von Sevelingen (bei Ulm) bis auf den ca. ein jahrhundert jüngeren dem namen nach nicht sicher bekannten [Heinrich] Schulmeister von Esslingen.

Die fragestellung spitzt sich dahin zu, ob in den liedern durch gewisse reimbindungen eine sprechform vorausgesetzt wird, die mit der heimatlichen, in der geschichtlichen erörterung für die betr. epoche erwiesenen, nicht übereinstimmt. Die wichtigsten categorien bilden: 1) die reimbindung der etym. und phonetisch verschiedenen mhd. *ei* (§ 93). 2) die reime zwischen langen und kurzen vocalen derselben articulationsstellung (§ 61 anm. 4). Vorweg sei daran erinnert, dass die eindringendsten untersuchungen über den sprachgebrauch und die reimtechnik der minnesänger

ergeben haben, dass reinheit des reimes strengstes kunst-princip gewesen ist.

1) Es wurde bereits von H. Fischer, zur geschichte des mittelhochdeutschen (Tübingen 1889) s. 6 f. angedeutet, dass auf grund von reimen wie *heide : meide* Neifen 38, 26 u. ähnl. eine art gemeinsprache für die mhd. dichter anerkannt werden muss, da eben nicht daran gedacht werden darf, dass der unterschied der klangfarbe vom dichter hätte vernachlässigt werden können. In schwäbischer aussprache sind reimbindungen dieser art, dies dürfte durch meine untersuchung festgestellt sein, zu allen zeiten unrein gewesen. Wenn rein reimende dichter dieselben zugelassen haben, kann dies nur folge eines zugeständnisses an die reingewohnheit bei dichtern sein, denen in ihrer mundart für die beiden *-ei-* identische aussprache eigen war. Ich habe § 93 gezeigt, dass diese reime auf schwäbischem boden erst auftreten, nachdem eine längere periode der kunstübung verflossen und die stilistik der dichtungsgattung ausgebildet war; unsere ältesten minnesänger (Meinloh, Heinrich von Rugge) bleiben in diesem stücke der mundart getreu.

2) Wohl aber reimt Meinloh *getān : man* 13, 23, 26 und 14, 15, 17 *gewan : lān*, wenn diese änderung der handschriftlichen überlieferung zulässig ist. Bei Rugge sind *hān : kan* 103, 31, 33, *enkan : stān* 103, 36, 38 (Paul Beitr. II, 494, 511, 527), *naht : gedāht* 109, 19, 21 (Paul a. a. o. II, 494) in hohem grade zweifelhaft und wahrscheinlich Reinmar anzurechnen (für dessen lieder reime wie *lān : an* 189, 9 sicher gestellt sind); Neifen hat *gar : klār* (Uhl s. 74) u. a. vgl. § 61 anm. 4.

Die nächstliegende erklärung ist doch wohl die richtige, dass nämlich in den höfischen kreisen nach der schrift gesprochen wurde, dass die wandlungen, welche *ā* in der volksprache durchgemacht hatte (§ 60 f) perhorrescirt wurden und in folge dessen nach eintritt der vocaldehnung (§ 127 ff.) übereinstimmung herrschte. Es ist aber gewiss nicht zufällig, dass der procentsatz an hierhergehörigen reimen bei unsern dichtern so ausserordentlich gering ist. Rugge dürfen solche reime wahrscheinlich gar nicht aufgebürdet werden.

Meinloh und Neifen sind mit je einem (resp. zwei belegen) die einzigen zeugen. Vergleicht man sowohl in bezug auf die *ei*-reime, als auf die bindung von *a* : *ā* den sprach- und reimgebrauch der schwäbischen liederdichter mit dem Hartmanns von Aue, der beide categorien zugelassen hat (Erec 211, 1605, 3305, Iw. 2668, 5522, Lachmann zu Iw. 2112, 5522), so bietet sich hier eine handhabe, vermöge der nun definitiv Hartmann ausserhalb Schwabens im engeren sinne (Obernai) localisirt und schwäbische mundart ihm abgesprochen werden muss; auch *Vriēn* : *ich stēn* Iwein 4184 (vgl. Lachmanns anm. zu 2112) ist bei einem Schwaben des 12. jhdts. nicht möglich; das prät. *liez* (z. b. Iw. 362, 1066) lautet bei den schwäb. dichtern *lie* [*liez* : *stiez* MSF. 194, 23 darf nicht mit Erich Schmidt, s. 70 Rugge zugeschrieben werden]. Damit ist nun aber auch alles erschöpft, was sich aus unsern dichtern für eine gebildetere, über den dialect hinausreichende, mit nichtschwäbischer aussprache übereinstimmende sog. gemeinsprache der ritterlichen gesellschaft beibringen lässt. Durch einzelheiten wie *antlūzze* : *nūzze* Winterstetten 8, 68 (unschwäbisch nach § 161, 2) wird mein resultat sehr treffend gestützt. Dass unsere dichter für sprachformen nicht verantwortlich gemacht werden dürfen, die ihnen nur infolge der unkenntniss moderner herausgeber aufgepfropft worden sind, versteht sich von selbst. Rugge's leich zeigt in MSF eine merkwürdig buntscheckige form, weil man sich noch nicht entschlossen hat, die sprachformen der Benedictbeurerhandschrift der mundart des dichters zu opfern. Man tilge ferner *gēt* 101, 14 (*ergāt* : *lāt* 98, 8), die *ē*-formen sind nach § 61 in schwäb. denkmälern nicht zulässig, die herausgeber sind gerade in diesem stücke sehr lax gewesen, vgl. bei Neifen 38, 25 *stānt* : *stēnt* 50, 36, 36, 14. *stēt* 33, 32, 37, 14. *stāt* 43, 27, 40, 25. Winterstetten 6, 16. *stān* 46, 22. *ich stēn* Winterstetten 5, 87, 16, 33, 17, 83, 22, 11. *schol* 96, 3 (gegen *sol* 99, 4, 100, 16 u. ö.). Unmöglich ist *niet* : *siet* 101, 28 gegen *nicht* : *sicht* 105, 3, 109, 24, 27 u. a. Ich weiss wohl, dass durch Meinloh's *niet* : *liep* 11, 6. *niet* : *schiet* 14, 6 gegen *nicht* : *sicht* 12, 36 *niet* auch für unsern dialect erwiesen wird, aber eine form *siet* ist nicht nach-

weisbar, so wenig als *trant* Neifen 25, 11. In fällen wie *flegen* 98, 18 (vgl. *fiu* 98, 38): *pflagen* 102, 19. *pflac* 103, 25 war gleichmässigkeit angebracht. *nimet* : *zimet* 98, 21. 104, 19 gegen *nimt* 101, 19. *behalde* : *bezalde* etc. 110, 27 aber *solte* : *wolte* 109, 22 u. a. Doppel-formigkeit ist vielleicht in diesen wie in andern fällen dem dialect gemäss: *bluot* (: *tuot*), *blüete* (: *güete*) Neifen 34, 2. 3 u. ö. *iemer mē* (: *wē*), *iemer mēre* (: *sēre*); *gewesen* : *gesīn* (§ 76 anm. 2). *har* Neifen 45, 2 ist wohl nur aus der alem. handschrift stehen geblieben, bei Winterstetten ist *gepur* : *har* 4, 50 (*her* : *ger* 8, 63 u. a.) ebenso singular als Neifens *schīn* : *geswīn* 37, 8 vgl. *līn* (liegen) : *sīn* Virginal 491, 9. 499, 2. Ebenso halte ich in der volkssprache reime wie *ir sīt* : *līt* Neifen 42, 11. 20 vgl. *ir sint* Wintersteten 14, 185. 31, 35 u. a. *kint* : *sint* 14, 169 (in der Virginal *ir sīt* : *līt* : *wīt* neben *ir sint* : *kint*, *blint* wie *ir wizzet* : 3. sg. *izzet* 381, 8 gegen *ir īlent* : *underwīlent* u. a.) *ir tuot* : *hochgemuot* 4, 5. 15 (vgl. Uhl s. 169) für unmöglich (§ 191 anm.); ferner *herze* : *smerze* Winterstetten 5, 78 gegen *herzen* : *smerzen* 7, 28 vgl. 9, 121. 12, 106. *twinc* 15, 13 gegen *twinge* (vgl. Minor zu 1, 13). *vertrīp* 10, 34. *verwīde* 11, 48 u. a. *Guote* : *muote* 9, 101. *Uot* : *Guot* : *tuot* 14, 171. *vervāt* 12, 111 : *vervāhet* 62, 33. *munde* : *kuude* Rugge 102, 28 u. a. gegen *kūnde* : *sūnde* : *būnde* Winterstetten 10, 42. *ich tanzen unde meijen* 34, 19 : *ich lebe* 42, 30 u. a. *vertrīben* : *belībe* Rugge 110, 35. *stunde* : *gebunden* 101, 27 (Paul, Beitr. II, 512). *herze* : *smerzen* Winterstetten 9, 121 u. a. sind dagegen vielleicht dialectisch und beruhen auf dem schwund von ausl. -n in der mundart (§ 110). Bemerkenswert ist die doppel-formigkeit bei den adj. adv. auf -lich:

Bei Neifen: *rīche* : *helfecliche* 11, 18. *minnecliche* : *rīche* 13, 16. *minneclichen* : *entwīchen* 7, 3 vgl. 39, 27. *minneclichen* : *gelīchen* 34, 22 (Uhl s. 126 ff.). *inneclichen* : *wīchen* 39, 30. *frōidenrīche* : *genaderliche* 43, 6. *frōidenrich* : *minnenlich* 37, 21. *eigenliche* : *frōidenrīche* 50, 2 u. a. (vgl. Uhl s. 117. 187. Bartsch, liederdichter² zu XXXVI, 77).

Winterstetten: *mich* : *gerich* : *ungemenlich* 4, 24. 8, 85. 14, 185. *grimmeclich* : *nich* 23, 29. 26, 14. *mich* : *wunne-*

lich 41, 63. *ich*: *sicherlich* 49, 17. *tugentrich*: *zühteclich* 8, 73. *dich*: *minnecllich* 10, 37. *mich*: *minnecllich* 16, 35, 17, 81, 37, 22, 46, 19. *sich*: *vröudenrich* 10, 38. *ich*: *minnecllich* 12, 101 vgl. 29, 47. *lieplich*: *ich* 16, 47. *mich*: *vesteclich* 18, 21. *entwīchen*: *herzeclichen*: *minneclichen*: *tougenlichen* 16, 39 vgl. 48, 48. *minnecllich*: *saldenrich*: 16, 59. *tugentriche*: *herzecliche* 17, 77. *minnecllich*: *innecllich* 24, 31. *gelīch*: *vröudenrich* 25, 20. *minneclliche*: *gelīche* 33, 38 vgl. 33, 9. *gelīch*: *rīch*: *minnecllich* 36, 74. *gelīch*: *vremdecllich*: *rīch* 47, 19. Schulmeister: *dich*: *sicherlich* MSH II, 137, 2. *sich*: *grīusenlich*: *mich* 138, 10. *schomelich*: *mich* etc. 140, 16.

Ferner *küniginne*: *minne* Neifen 18, 8, 20, 34. *künigin*: *bin* 41, 18. *vogellin*: *mīn*: *künigin* 52, 29. Winterstetten: *küniginne*: *inne*: *sinne* 2, 36. *træstarinne*: *brinne*: *minne* Neifen 27, 10. Winterstetten 2, 39 vgl. 5, 85. *sinne*: *træstarinne* 31, 55. *træstarin*: *schīn* 8, 81. *sīn*: *træstarin* 25, 30. *dīn*: *træstarin* 46, 14. *mīnne*: *meisterinne* 8, 92. *rūegurinne*: *sinne* 61, 35. Schulmeister: *sinn*: *trūtarinne* 139, 13. *schīn*: *gesīn* etc.: *meisterin* 140, 16.

Neifen 46, 20: *sīn*: *diu vogellin*. Winterstetten: *diu vogellin*: *pīn* 45, 4 vgl. *elliu vogelli* 59, 5 (hs). Schulmeister: *kindelin*: *hīn* 138, 10. *dienerin*: *shefeli* St. Cecilia (Zs. 16) v. 205: zahlreiche belege in der Virginal (DHB).

Der heutigen mundart sind in all diesen fällen die formen mit kurzem vocal gemäss. Es ist gewiss nicht zufällig, dass Neifen die bei Winterstetten geläufigen adj. adv. auf *-lich* meidet (vgl. Lachmann zu Iwein 5522), er lässt nur die flectirten formen zu, bei denen die länge des suffixvocales lautgesetzlich ist. Man wird die mannigfaltigkeit der adverbialbildung *-lich*, *-līche*, *-līchen* nicht der mundart zuschreiben dürfen, vielmehr an hand des materials bei Winterstetten und dem Schulmeister die form auf *-lich* als die mundartliche anerkennen, die übrigen auf traditionelle reimbindungen zurückführen; ebenso bei den movirten femininen *-inne*, *-īn*, der einheimischen mundart gehört vermutlich allein *-in* zu. Dass eine pluralbildung *vogellīn* (statt *vogellin*) der alem. dialectgruppe fremd ist, hat Braune ahd.

gram. § 196 anm. 3 längst festgestellt, die mundart hat im 12. 13. jh. nur ein diminutivsuffix *-li, le* (sg. wie plur.) gekannt, vgl. die materialien § 116.

Es kann nach dem gesagten nicht mehr bestritten werden, dass in die schriftliche form der mundart unserer schwäbischen dichter laut- und wortformen eingedrungen sind, die auf einen ausgleich mit dem sprachlichen material anderer landschaften hinweisen. Aber die hinterlassenen spuren sind sehr gering. Wir können nur noch ahnen, dass die tendenz vorhanden war, von der geschriebenen sprache fernzuhalten, was im vergleich mit auswärtigen literarischen erzeugnissen den vorwurf des dialectischen zu erleiden gehabt hätte; dies gilt vielleicht auch für die vollen endungsvocale, vgl. Beitr. XIII, 464 ff.

Diesem bestreben wurde die heimatliche lautform soweit geopfert, dass reime zugelassen waren, die in der mundartlichen aussprache nicht dem künstlerischen prinzip reiner reimbindung entsprochen hätten.

Es scheint, dass die schwäbische dichtersprache des 13. jh. hauptsächlich von elsässischen mustern abhängig gewesen ist; jedenfalls darf unser dialectgebiet nicht darunter verstanden werden, wenn man von der "schwäbischen" grundlage einer mittelhochdeutschen literatursprache redet.

Wir werden die sprachlichen zustände am besten verstehen, wenn wir auch für diese periode die natürliche annahme festhalten, dass neben der dialectischen sprachform der kleinen leute eine gesellschaftssprache vorhanden gewesen sei, welche bis zu einem gewissen grade durch die schrift normalisirt wurde. Wiederum ist die gleichmässigkeit der orthographie dieser annahme günstig.

Man hüte sich aber sehr, diese schriftliche form etwa mit der zu identificiren, in welche moderne herausgeber unsere dichter gesteckt haben. Bei dem geringfügigen material einer schwäbischen literatur höheren stils sind wir, da in Schwaben geschriebene handschriften fehlen, auf die reime angewiesen, aus denen die einzelnen merkmale der schriftsprache entnommen werden müssen. Auch für die

spätere zeit, so namentlich für das 14. jh. fehlen uns durchaus massgebende literarische denkmäler. Man möge nicht vorschnell aus dem greifbarer mundartlichen typus schlüsse auf eine sog. verwilderung der sprachlichen form ziehen. Derselbe hängt damit zusammen, dass niederere volkschichten (kloster-, und bürgerleute) die literatur in die hand bekamen. Die bessere tradition des 13. jh. kann nicht zu grunde gegangen sein, denn als im 15. jh. die literatur wieder von geistern erweckt wurde, die über die grenzpfähle der provinz hinaus zu wirken verstanden, bricht die in gewissem sinn edlere form der sprache in ihren dichtungen durch.

Es ist von der grössten wichtigkeit festzuhalten, dass für die existenz einer von der mundart sich loslösenden bücher- und gesellschaftssprache nicht denkmäler befragt werden dürfen, die aus kreisen stammen, welche dieselbe überhaupt nicht zu erfassen vermochten, oder infolge eng begrenzter localer zwecke nicht zur darstellung brachten. Darunter fällt die ganze masse der localen urkunden und der sog. volksliteratur, die für die kenntniss der localen sprachformen ebenso ergiebig als für die frage nach der existenz einer sog. schriftsprache unfruchtbar sind. Für die letztere hat man sich stets an literarische denkmäler höchsten stils zu wenden; oder wenigstens an solche, die sowohl für das in- wie das ausland berechnet sind. In diesem sinne werden wir im verlaufe die entwicklung der schriftsprache in Schwaben seit dem 15. jh. verfolgen.

Wie heute, sind im ganzen poetische darstellungen sprachlich conservativer als die den neuerungen zugänglichere prosa.

Man halte sich aber für das folgende gegenwärtig, dass es sich um veränderungen handelt, welche nur die orthographie betreffen, für die aussprachsformen der lebendigen volksmundart kommen dieselben nicht in betracht. Diese letztere ist streng dagegen abgeschlossen, die aus fremden dialectgebieten eindringenden schriftformen berühren die in ihrer entwicklung zur ruhe gekommene volkssprache nicht mehr.

Es ist, wie gesagt, fast nutzlos, wenn man ausbeute

für die geschichte der schriftsprache in den localen geschäfts-urkunden und in der massenhaft sich steigernden, den practischen anforderungen des tages dienenden literatur suchte. Diese niederen sorten sind, wie meine darstellung auf jeder seite gezeigt hat, in einer verhältnissmässig sehr übereinstimmenden schriftform abgefasst, in der wir jedenfalls die wenig straffe, aber doch schulmässig erlernte, gegen mundartliche oder wie wir heute sagen würden, phonetische versuche nicht verschlossene orthographie der schwäbischen landschaft widerzuerkennen haben. Alle diese denkmäler zeigen eine sprachliche form, die nicht, wie man oft oberflächlich gemeint hat, mit der dialectischen aussprache übereinstimmt, sondern das gros der schreibungen geht in einer seit jahrhunderten überlieferten form, es sind immer nur einzelheiten, die uns die veränderungen der mundart erkennen lassen.

Von einer schriftsprache in diesem sinne, die zu allen zeiten vorhanden gewesen, handeln wir nicht, sie ist in ihrer entwicklung in der lautgeschichte zur besprechung gekommen.

Seit dem 15. jh. häufen sich progressiv die anzeichen, dass allmählich auch für Deutschland eine allen provinzen gemeinsame form der geschriebenen sprache erstanden ist, die dank dem geregelten diplomatischen verkehr der provinzen und dem seit erfindung der buchdruckerkunst immer wichtiger werdenden buchhändlerischen vertrieb der literarischen erzeugnisse in den einzelnen gebieten ihrem heutigen bilde stetig näher kommt. Für die schwäbischen landesteile von Württemberg werden wir dies im folgenden darzustellen haben.

Seit der zweiten hälfte des 13. jh. werden die urkunden deutsch abgefasst. Das lateinische hält sich zäh daneben als geschäftssprache, bis in der kanzlei Ludwigs des Baiern (1314—47) die muttersprache entschieden den vorrang gewinnt, namentlich seitdem die geistlichkeit nicht mehr zur ausfertigung der öffentlichen schriftstücke herangezogen wurde, sondern nach dem muster der italienischen kanzleien das notariatswesen zu selbständiger berufstätigkeit

sich entwickelte. Die Luxemburger haben dem rühmlichen vorbild Ludwigs gehuldigt, in der Prager kanzlei herrscht unter Karl IV das deutsche vor.

Die deutschsprachliche bewegung hat hier an dem vom notar zum kanzler aufgestiegenen Johann von Olmütz einen ganz hervorragenden vertreter gefunden (A. Benedict, Bibliothek der mhd. Lit. in Böhmen III), der sich um die ausbildung einer consequenten schreibung in der kanzlei besonderes verdienst erworben hat. Wenzel und Sigismund haben sich im wesentlichen derselben angeschlossen. Es konnte nicht ausbleiben, dass im verkehr mit dem reiche bald auch die fürstlichen und städtischen kanzleien mit der böhmischen orthographie vertraut wurden und so zeigen denn bereits die urkunden des schwäbischen städtebundes (a. 1385) formen wie *doran*, *einnemen*, *sein* (sind), *zeit*, *hert* (D. Reichstagsa. II, 492), die mit der sprache der kaiserurkunden übereinstimmen. Von einzelheiten abgesehen ist für dieselben, schwäbischem lautstand gegenüber besonders charakteristisch, dass ausser der im osten längst auch in der schrift zum ausdruck gekommenen diphthongirung der älteren *ī*, *ā*, *iu*, Augsburg a. 1388 (DR II, 46) bereits die concession gemacht hat, dass *au* = *ā*, vermieden wird, welches allerdings in späteren schriftstücken wieder auftaucht, aber stets spärlich bleibt. Ebenso spärlich sind (wie zuweilen auch in den kaiserurkunden selbst) formen wie *fründen*, *herus* (DR II, 358) a. 1390 u. a.; man vgl. DR II, 358. VI, 715. VII, 327. 330. 331. VIII, 114. 133. 269. IX, 48. 308. 312. An K. Sigismund a. 1429: *heiligen*, *gagenvortikeit*; kein *au* = *ā*, ebensowenig s. 326. 329. 338 an den Erzbischof von Mainz, dagegen s. 334. 357 an Ulm: *aubend*, *nauch* a. 1430, ohne *au* s. 463. 4 *au* s. 399 an Konrad von Hall. Ulm steckt noch a. 1430 tiefer in der localen orthographie DR IX, 484. 486 u. a. und so ist nicht zu verwundern, dass im internen verkehr (Urkunden des Schwäbischen Bundes) noch zu ausgang des 15. jh. in Ulm neben der reichsgeschäftssprache (z. b. a. 1488) grob mundartliche aktenstücke einliefen, wie z. b. der von Hans Ehinger aus Nürnberg a. 1491 eingesandte bericht I, 104 ff; vgl. auch I, 16 gegen I,

21. 27. Ich betrachte zusammenfassend als wirkung der kanzleisprache, dass 1) *au* für *ā*, *ou* für *o* resp. *o* für *ou* so gut wie völlig aus der schwäbischen orthographie getilgt, 2) die neuen diphthonge, die längst in der volkssprache vorhanden waren, in die orthographie aufgenommen, 3) *ei* neben seltenerem *ai* zur bezeichnung des alten diphthongs der *i*-reihe verwendet und 4) *öu* durch *eu* wiedergegeben wurde, so das für *heute* und *freude* derselbe diphthong eingetreten, wie analog *ei* = *ī* = *ai*, *au* = *ū* = *ou*. Damit waren wesentliche züge einer schriftsprache geschaffen.

Im letzten drittel des 15. jh. war indessen die bedeutung der kanzleisprache für die entwicklung unseres gemeinsamen schriftdeutsch vom buchdruck überflügelt. Ich vermag kein argument aufzufinden, welches dazu berechnigte der kanzlei Maximilians oder gar des kaisers person selbst irgend welchen massgebenden einfluss beizulegen. Bereits war die moderne schreibung der diphthonge in die schriftwerke eingedrungen: bei Iugold, im liederbuch der Hätzlerin und bei Mynsinger sind sie fast allgemein, Hermann von Sachsenheim, Ruland, Ehingen zeigen mehr oder weniger reichliche belege; man wird doch nicht ernstlich geglaubt haben, dass die diplomatischen aktenstücke noch zu einer zeit für die gemeinsprache hätten in betracht kommen können, nachdem bereits in den hervorragenden druckwerken seit beginn der 60er jahre des 15. jh. ein unvergleichlich wirk-sameres organ für dieselbe geschaffen war.

Auf schwäbischem boden wurde in Augsburg die erste presse errichtet, der erste druck verliess dieselbe im jahr 1468. Es ist sehr zu beachten, dass die ältesten drucker durchweg als „schreiber“ bezeichnet werden, also vor errichtung ihrer anstalten wahrscheinlich notare gewesen sind, wodurch direkte verbindung zwischen canzlei- und drucksprache hergestellt ist. Aus Reutlingen ist nach Augsburg der „schreiber“ Günther Zainer (1468—1478) eingewandert, und schreiber ist Johann Schüssler (1470—73) wie Johann Bäumler (1472—93) gewesen; der letztere hat vermutlich Zainers druckerei übernommen. Ausser Jod. Pflanzmann

kommt für uns namentlich Anton Sorg (1475—92) und Johann Schönsperger (1481—1524) in betracht. Johann Otmar druckt von 1498—1501 in Tübingen, seit 1502 in Augsburg; sein sohn Silvan Otmar hat sich neben Heinrich Steiner für die verbreitung der lutherischen reformationsliteratur ganz besonders verdient gemacht. Die erste presse in Ulm wurde 1470 errichtet (Joh. Zainer, Conr. Dinekmüt u. a.), in Reutlingen 1482 (Joh. Otmar), vorübergehend bestand eine solche in Esslingen (1473), von wo Conr. Feyner nach Urach (1481) übersiedelte, in Blaubeuren 1475 (Conr. Manez), in Stuttgart 1486 (vorübergehend), in Tübingen 1498 (Joh. Otmar, Thom. Anshelm, Ulr. Morhart, Osw. und Georg Gruppenbach), vgl. Stälin: Die buchdrucker des XV. jh. in und aus Württemberg und Schwaben. Würtb. Jahrb. 1837 s. 131. Zapf: Augsburgs Buchdruckergeschichte. Zwei Theile. Augsburg 1788. 1791. Mezger: Augsburgs älteste druckdenkmale. Augsburg 1840. Hassler: Die buchdruckergeschichte Ulms. Ulm 1840. K. Steiff: Der erste buchdruck in Tübingen. Tübingen 1881.

Augsburg hatte auch den ersten eigentlichen buchhändler in Deutschland, den viel gefeierten archibibliopola Joh. Rynmann aus Öhringen („deutscher nation namhaftester buchführer“). Seine verlagsartikel lieferten theils Augsburger theils Basler und Hagenauer pressen und gewiss ist nicht weniger wichtig zu erfahren, dass die einheimischen druckereien ihre gehilfen vielfach von auswärts (namentlich Strassburg) bezogen haben oder dass ein einflussreicher mann wie Thom. Anshelm zuerst in Pforzheim gedruckt und später sein geschäft von Tübingen nach Hagenau verlegt hat. Wir wissen auch, dass vielfach Tübinger gelehrte in Hagenau und Strassburg haben drucken lassen, es ist nur zu verwundern, dass Nürnberg so wenig in diesen geschäftsbeziehungen hervortritt.

Für die zweite hälfte des 16. jh. muss schliesslich an die Frankfurter messe erinnert werden. Der Augsburger Dr. Georg Willer ist der erste gewesen, der seit 1564—1592 (jährlich zweimal) messcataloge ausgegeben hat — kurz das gedruckte buch, der neue handelsartikel, der im 16. jh. eine solch ungeheure rolle gespielt und den fortschreitenden interessen

des tages gedient hat, ist die heimstätte der neuen sprache, die urkunde wird im formelwesen immer mumienhafter.

Die schwäbischen pressen des 15. jh. liefern neben theologischer literatur hauptsächlich belletristik (volksbücher), weniger geschichtliche und naturwissenschaftliche werke, seit dem 2. decennium des 16. jh. übernehmen die literarischen erscheinungen der gegenwart weitaus die führung: Augsburg im dienste Luthers, Tübingen für die katholische sache (Dietenberger. Emser. Eck) — Schwabens typographische industrie bietet so ein verkleinertes spiegelbild der bewegten reformationszeit, die, wie wir sehen werden auch für unsere gemeinsprache einen wendepunkt bildet, indem seit dem auftreten Luthers bis auf Gottsched alle weitem neuerungen der sprache aus Mitteldeutschland importirt worden sind.¹ Dieselben sind nicht von solch umwälzender bedeutung gewesen, wie man es sich gerne vorgestellt hat, denn die schwäbische drucksprache war lange vor der reformation zu schönem ziele gelangt, so dass in einer ausgabe der predigten Taulers a. 1508 bemerkt werden konnte: *neulich corrigirt und gezogen seind zu den merern teil auf güt verstantlich Augspurger sprach, die da unter andern teutschen zungen gemeiniglich für die verstantlichste genommen und gehalten wird* (Mezger s. 3). Es war irrtümlich (vgl. Paul. Beitr. XII, 558 ff.) die unterschrift der ältesten bibeldrucke: *nach rechter gemeinen teutsch* (G. Zainer 1473—75); *nach rechtem gemeynen teutsch* (G. Zainer 1477. A. Sorg 1480); *nach rechter vund gemeyner teütsch* (H. Schönsperger 1487. [1490?]); *nach rechtem warem gemeynen teutsch mit vleiss gegen dem lateinischen text gerechtuertiget* (H. Otmar 1507. S. Otmar 1518) auf eine durch das beiwort „gemein“ zum ausdruck gekommene deutsche gemeinsprache zu beziehen, oder wie Nast, Litterarische

¹ Ich verweise für das folgende auf die bekannten darstellungen desselben gegenstands von Fr. Zarneke, Narrenschiff s. 273. Kluge, Von Luther bis Lessing 2. aufl. Strassburg 1888. Edw. Schröder Gött. gel. Anz. 1888 s. 260 ff. Die aufstellungen dieser gelehrten sind, wie sich zeigen wird, wesentlich zu modifiziren. Ich bin in der günstigen lage gewesen, umfänglicheres material benützen zu können.

Nachricht von der hd. Bibelübersetzung (Stuttgart 1779) s. XXVII darauf, „dass der schweizerische dialect der Züricher Bibel in der ältesten Angsburger in das gemeine Teutsch abgeändert worden“. Dasselbe ist vielmehr nichts anderes als übersetzung des lateinischen *vulgaris*. Die fassung in der Otmarischen Bibel ist nahezu synonym mit der in einem lateinisch-deutschen psalter (Angsb. a. 1499. E. Ratdold) lautenden: *cum apparatu vulgari pro more germanorum concinniter adiuncto* oder *psalterium cum apparatu vulgari pro more barbarico translatum*. Man erinnere sich auch, dass in den lat.-deutschen Vocabularien *valgo*, *vulgaris* und *teutonicus*, *vernaculus* promiscue gebraucht werden z. b. im Vocabularius des Joh. Altenstaig (Arg. 1509): *latine dicitur morbus teutonice siechtum. totidem vulgo soril; tantundem teutonice gleich so viel*. Ders. im opus pro conficiendis epistolis (Hagenaw 1512) fol. 113: *primo considerandum non omnia latina nostro sermoni germanico vel vulgari quadrare posse. sunt autem multi qui orationes confingere conantur ex sermone vulgari. dies dominicus . . quem vulgares dicunt inepte suntq. materna lingua, maternum idioma . . non satis latine sed vernacula lingua* u. a. Die bibelunterschriften besagen folglich nichts anderes als übersetzung- in die deutsche muttersprache, wobei der zusatz *recht, war* sich auf die sorgfältige arbeit der correctoren bezieht, einen zuverlässigen, richtigen deutschen text herzustellen. Die äussere grammatische sprachform ist der landschaft angepasst.

Um den typus dieser landschaftlichen büchersprache kennen zu lernen, sei zunächst auf die zu eingang citirten worte des Niclas von Wyle erinnert, der uns belehrt, dass zu jener zeit rheinische formen (*geet. steet*) und *-ei-* für *-ai-* eingedrungen seien. Wir haben keinen grund an seinen worten zu mäkeln und werden zweifellos als heimat dieser neuerungen orte wie Strassburg und Mainz zu betrachten haben, gerade mit dem Elsass hat ja lebhafter geschäftsverkehr bestanden. Diese neueren *-e-* bei den verben „gehen, stehen“ im gegensatz zu dem schwäbischen *a* (s. 282) und *-ei-* an stelle des früher allein herrschenden *-ai-* (§ 91 f.) sind mit beginn des buchdrucks be-

reits so gut wie eingebürgert. Der älteste mir zu gesicht gekommene schwäbische druck (*Chronik der keiser und päbste* [fehlt bei Hain, vgl. dessen no. 4992] Günth. Zainer ca. 1470) hat *ein* (neben *ain*), *keyser*, *geteilt*, *frúmkeit*, *meinen*, *zeichen* etc. und ebenso *gen*, *sten*, *stet* (neben *gond*). Im übrigen ist der druck schroff mundartlich mit der bemerkenswerten ausnahme, dass *au* für *ā* und volle endungsvocale (*edlosten*, *sterckosten*, *mülin*, *lengin*) sehr spärlich vertreten sind. Unser text schreibt *ouch* (*och*, *auch*), *loub*, *gloubten* (*globen*, *kofft*), hat die alten längen *rychen*, *ziten*, *tusent*, *brutlouff*, *flüsset*, *tútsche* u. a. Im übrigen treten die merkmale der Augsburger drucksprache deutlich hervor: ausgleichung im sg. und pl. prät. der ablautenden verba der *i*-reihe: *erschin*, *verschin*, *trib*, *vertrib*, *belib*, *beschrib*, zahlreiche *-ei-* daneben: *schneid*, *beleib*, *vertreyb* u. a.; beachte *zugen*: *zohen*, *fluhe*: *flohe*, sonst *hulfen*, *sturben*, *entrannen* etc. plural vielfach mit ausl. *-t*: *warent*: *waren* (sg. *waꝛ*), *wurdent*, *liessent*, ebenso 2. 3. pl. präs. *legend*, *sprechent*, *singend* und *sagend*. Bald verschwinden die rückumlautenden: *erwalt*: *erwelt*, *verdarpten*, *zalt*, *stackt* u. a. Zahlreich sind die nach analogie der schwachen verba auf *-e* auslautenden starken präterita: *sahe*, *reyte*, *flohe*, *zohe*, *kame*; im übrigen ist die obd. syncope reich vertreten: *die eltest*, *ein kirch*, *ein flam*, *der nam*, *in sine hend*, *ein schöne bruck*, *stuck* (stets *u* nie *ú*), *die vorgemelten*, *frid*, *beid*, *jud*, *fród* (freude) u. a.; nur vereinzelt begegnen anomale formen wie *nachte* (nacht), *iare* (jahr), *u* neben *o* vor nasal: *sun* pl. *súne*, *frum*: *from*, *sonne*; ebenso *a*: *o* vgl. *one monat* (: *manet*), *wonden* (wähnten), aber *wa* (wo); an einzelnen formen sind für lange zeit charakteristisch: *obs* (obst), *zwen*: *zwû*: *zwey*, *erre*, *sust*, *geschach*, *gesach*, *tracken* (drachen), *betútet* (bedeutet); anl. *p-* wie *plút*, *puren*, — *nuss*, *müss*: *rinsternuss*, *geuackmüss*, *gelegt* etc. (nur noch einmal *leit*, *gyt*), immer *het*, *hetten* (hatten). Die unterscheidung zwischen etym. *u*: *û*, *i*: *ie* (niemals formen wie *geschrieben* u. ähnl.), *ú*: *û* ist streng gewahrt. Die umlaute sind correct bezeichnet: *büchlin*, *süssen* (gegen *gütten*, für etc.), *schöne*, *bóser*, *dórffer*, *gáben*: *geben*, *bábsten*, *durcháchter*: *durchechter*, *múlin*, *frúnd* u. a. Dagegen der

mundart gemäss *rucken. mit truckem füss. bruck. stuck. wurd.* Was die orthographie betrifft, so sind doppelschreibungen im ganzen massvoll verwendet, z. b. die bekannten *gûten. cappittel.* Besondere aufmerksamkeit verdienen die lang anhaltenden *lannd* (land), *hunnert* (hundert), die mit dem gebrauch der reichskanzlei übereinstimmen, in der letzteren scheinen aber die *scribenn, sterbenn* etc. der drucksprache nicht besonders beliebt gewesen zu sein; umgekehrt hat unsern pressen die in der kanzlei übliche kürzung *-n = en* (*willn. sachn. hoffn* etc. ein sehr instructives kennzeichen!) nur wenig behagt.

Die *Hystori Eusebij von dē grossē kīng Alexander* (Hain 785) a. 1473 bei Joh. Bämmler in Augsburg gedruckt, zeigt bereits einen grossen fortschritt. Die diphthonge sind durchgeführt (wie in dem gleichzeitigen liederbuch und Mynsinger von der hand der Hätzlerin) und dies gilt von nun ab für alle erzeugnisse der Augsburger pressen. Statt *ī > ei, ey, ej.* *ū > au, aw.* *iu > eu. eü, ew, eiü.* *ei* (ganz vereinzelt *ai*); stets *au*, also gegen die mundart orthographischer zusammenfall von mhd. *ī, ei; ū, ou; iu, öu.* Die augsburg. *zoren* (zorn). *geren* (gern). *steren* (stern) halten sich, *o* für *ā* bleibt auf die bekannten fälle wie *on. monat* beschränkt, neben *sust* tritt *sunst* auf, syncopen wie *verschult. redten. geredt* neben *verkündet, nit* neben *nichtt, du tregst*, 2. 3. pl. *seind, geen, beegen, steet, besten* (einmal *stast du*); *erschyn, schryb : schreib, graiff*; anl. *th* beim verbum *thūn, vnderthan; clagen*; anl. *p-* häufig; *beualch, sach, vich, geschicht, geschach : geschechen. ziehen, czechen*; auffallend selten bleiben schreibungen wie *hór* (heer). *frómd : fremd. kóret* (kehrt), man halte sich ferner worte wie *dester* (desto), *erdpidē. durren, tórsten. scharpff* u. a. gegenwärtig; volle endvocale sowie *au* für *ā* sind beseitigt. Diesen sprachlichen typus bewahren die drucke Bäumlers, so weit ich sie gesehen habe:

a. 1475 Das bûch der natur (Hain 4041)

Von ordnung der gesuntheit (Hain 13738)

(hier *schlauffen* schlafen).

a. 1476 Gût nûczlich lere vnd vnderweysung (Hain 10006).

- 1) hystori des kúnigs Appoloni.
- 2) geistlich menschen spiegel.
- 3) ein núczlich ler vñ predig wie sich zwey mēschen in dē sacramēt der heyiligen ee halten sullen.
- 4) processus iuris.

Beachte: *frauē. beschauē. pauē. gepauet. würde. plur. mülen. gefundē. unuogtpar. steiwrper. gibt. gesagt. beschleüst. sind. zorn : zorē. s'een. geen etc.*

- a. 1477 Bûch der kunst. dardurch der weltlich mensch mag geystlich werden (Hain 4036).

Beachte: *wo. on. nichez. dhein. lafft (läuft). verschlinden. würm vnd tracken. hirsch. erfröüet. ich gib. schwebel vñ bech. die genad. klugen. erwölt u. a.*

- a. 1482 Regimen sanitatis (Hain 13743).

- a. 1488 Die vierundzweinczig guldin harpffen (Hain 11852).

Beachte: *tregt. legstu. sind : sein (3. pl.). lassen. 3. sg. lasst aber melt (malt). fellt. fert. gesüet. es schudet. schüt (schüttet). würl. wüirken. verdürb. pürdin : pürde. etwas. staffel. der tauff. aussre (äussere). versaumet. geen (gan), steen.*

Günther Zainer zeigt in Steinhöwel's *Spiegel des menschlichen lebens von dem hochwürldigen Rodorico von hyspania* a. 1475 (Hain 13948) durchaus dieselbe sprachform, nur dass einige *au* für *ā* zugelassen worden sind: *staut. sprauch : sprache. baubst. anbet u. a.*, dagegen *on. argwon.* Im übrigen druckt auch er die neuen diphthonge, (ausnahmen: *fründe : freunden. nûr : nûre*). ferner *ei* (ganz selten *ai*), *au. geen. sten (gun, stast du* vereinzelt). *zoren, keren, geren. thun, gethan. geytig. stapffel : staffel. clar, cleyder : klagen. hōhe : hōchin : hōhi. ōbrist, kûrtzist. tunckel. eyschet. gelick : gelück. ōst (äste), schōrppfin. wunderbar. danckber. mit erschrockem hertzen. mit offen augen. gen. pl. der gefangen : gefangnen. einflusset, beschleusset etc. umlaute ā (e). ō. ú. ũ.*

Noch eine stufe moderner sind die drucke von Anton Sorg. A. 1478: *Der sele trost* (Hain 14582): *kreenclein, püchlin*, in merkwürdiger vereinzlung nur in diesem druck formen wie *billeich. schwarleich. zornigleich* neben *welltlicher, lobliche. künigin. honig. hōle : hōten : hōlin. lass vnns beyd allein rechen. hansfrauen, ruen. geen. gan. lernot und schreib, ritt : reyrt. mōr, hōr, schōppfer, kōssel, ebenso gepürg, mülch, hücz. grouet (grünt). nur. tracken. tōchteren : tōchter*

(starke flexion ist schriftsprachlich), *thor. thier* etc. *eischet. rüffen* etc.

Die a. 1480 erschienene *Summa Johannis* (Hain 7369) teilt alle nenerungen, bringt kein *au* für *ā*, wohl aber noch *trām : bām : aufláff. on. monat. won. vnder-ton. wo. steen. geen. óbersten. thoren. ich hub, inf. haben. prennen. verkündet: rindt. erdtrich* u. a. Auffallende archaismen oder bawarismen in einzelnen drucken sind gewiss auf gehilfen und correctoren zurückzuführen.

Mir haben ferner vorgelegen:

a. 1480 Cronica von allen keysern vnd künigen (Hain 9793).

a. 1481 Von der kindtheit vnd dem leiden vnnsers herren Jhesu christi. auch von dem leben Marie seyner lieben mûter (Hain 4058).

a. 1482 Das bûch der alttuäter (Hain 8605).

Beachte: *versónen. sône : mûnch. maur : mauer. autem (athem). die saul* (säule). *das wang* u. a.

a. 1483 Von der liebe gottes (Hain 4062).

Beachte: *hoff ich. weichprune. ril lieber weder ich vor tan hab* (als ich zuvor gethan habe). *so ich für in bitten bin* etc.

Conciliumbûch geschehen zû Costencz (von Ulr. Reichen-taler. Hain 5610).

Beachte: *leûte wie freûd. vereinzelt au = ā. ferner montag. monat. on. domit. dohin. niderost, obrost. lernoten, gewapnot. ausschin, überhin, abhin, vorhin, einhin. zû der gelincken seiten. die áschen. sonntag : sonnen-tag* etc. [alem.]

Formalari, darinn begriffen sind allerhand brieff (Hain 7261).

Orthographia lert welicherley brief man schreybt das man mag wissen weliche wórtter vnd an welliche end man die darein mit den merern bûchstaben sol schreiben vnd die pauss virglierē das man es dester bedeütlicher mûg lesen des vnderscheidenlicher vn̄ bas verstan (al. versteen¹).

Von ausgebrannten wassern (Hain 14532).

a. 1484 Die vierundzweinezig guldin harpffen (Hain 11850).

Beachte: *lüge : lüg : lügen : lügin. saumen* (samen).

Die himelstrasse (Hain 9898).

Beachte: *bûchlein : heûslin. neuen. thûn, thûr. zorn : czoren.*

- a. 1490 Bûch der leben der natürlichen maister (Hain 4125).

Beachte: hier zuerst *geycz. jr seyt. ich heysch. thuren, zoren. thor, thorlich, thûth. vingerlin. peyhel* (beil) etc.

Regimen sanitatis (Hain 13745).

- a. 1491 Formalari vnd teütsch rethorica wie man briefen vnd reden sol (Hain 7264).

Ich getrau ich wöl es eüch in eym yecklichen teütschē send-brief, der anders vuser landsprach ist zuigen. freüntlich : freintlich. schwören. rûen, treüen, pauen. witib. stadel. heyrat. am gelegnosten etc. -ost-, -ist-, -est-, häufig in den titulaturen. zwen, zwû, zway u. a.

Im folgenden gebe ich von einem kleinen abschnitt die lesarten der ausgabe des *Formalari* von 1483, denen ich die varianten der ausgabe von 1491 gegenüberstelle; es ist aber hervorzuheben, dass die jüngere auflage sparsamere druckeinrichtung zeigt; durch () soll angedeutet werden, dass die betr. lesarten nicht allein gültig sind.

wil(l) : will. sen(a)d(t)brieff : sendbrief. beschehen : geschehen. etwen : etwan. fünff : fünf. gewunnt : gewandt. wann : wenn. wenn : wann. gemacht : gemacht. denn (dann) : dann. nit : nicht. sôlen : sollen. die rede : red. geschrifft : geschrift. liget : ligt. meldunge : meldung. beriert : berürt. wa : wo. pittung : bittung. heisset : heisst. bittē : biten. darumb : daûbe, bitet : bit. thûn : tûn. geren : gern. hat : hatt. vordern : voderen. geplünt : geplümpt. verwandelt : verwandelt. kûnnen : kennen. dester : dest. wörtter : wörter. uermeiden : meiden. warczû : warzû. leret : lert. bekennt : erkennt. notturftige : notürftige : was : wz. ze : zû. gesamelt : gesamlet. weliche : wölliche. verstan : versteen. verwechsselten : verwächssloten. bedeütung : bedeütunge. sind : seind. darûb : daûb. czû : zû. nicht : nit. zû : czû. nemen : nûmen. gemacht : gemacht. besiut : besynnt. besser : pessern. sol : soll etc.

Ein und dieselbe buchsprache herrscht auch bei den übrigen Augsburger druckern. Man vergleiche: *Von der kintheit und von dem leiden vnsers Herren Jesu Christi* a. 1494 gedruckt bei Hans Schaur zu Augsburg (Hain 4060), oder die älteren drucke von Hans Schönsperger z. b. *Herbarius, von allerhandt kreüteren* a. 1496 (Hain 8955), beachte namentlich: *säcklein. treüblein. klötzlein. heübtlein.*

Das *Büch der cronick* a. 1496 (Hain 14511): *kirchlein, stetlein, freülein, ertreich, erdtrich, geyczig*. Seb. Brant's Rechtbuch in zwei ausgaben a. 1497 und 1500 (Hain 3729, 3730), beachte: *mögen, solich : söllich, gegönt : gegünt, geyczikeyt, nur, gewonnen* u. a.

Ausserhalb Augsburg's ist der entwicklungsgang genau derselbe gewesen, nur dass die drucker von Ulm, Blaubeuren, Esslingen, Urach, Reutlingen in der sprachform um ein paar jahre zurückbleiben. Joh. Zainer von Reutlingen druckt in Ulm a. 1473 Stainhöwel's *Von den synrychen erluchten wyben* (Hain 3333) mit *aⁿ, oⁿ* (neben *a, o*) und lässt die neuen diphthonge nicht zu, die dagegen bereits in dem demselben jahr angehörigen *Regimen sanitatis* (Hain 13737) auftreten, in welchem auch *ei* gegen *ai* die regel bildet, daneben aber provinzialismen wie *tracken, glencz, nünly, geseit, lyt* u. a.¹ Der ca. 1480 von ihm gedruckte Stainhöwelsche Aesop ist in der geschichtlichen darstellung reichlich benutzt.

Comr. Manecz in Blaubeuren, bei dem a. 1475 Albrecht von Ybe's: *Ob ein man sey zů nemen ein elich wib oder nit*, erschienen ist, hat bereits zahlreiche diphthongirte formen, *ei* neben *ai, ay, au* für *ā* sehr selten, ausserdem *ou, kot*. Beachte ferner: *nersten* neben *gan*, imp. *gee*, prät. *gienge, gosse, starbe* etc. und dialektische formen wie *anlüte, gietig, bieszen, beriefft*. Die modernen: *erseüffczē, erquickt, son, sones, some; sōne, sōnen* gehören vielleicht der ostfränk. mundart des verfassers an. Im *Büch der byspel* (Hain 4028) hat Comr. Feyner noch fast durchgehend die

¹ Auf die frage nach der herkunft der *Biblia aurea*, die M. Ilgenstein: Untersuchungen über die früheste buchdruckergeschichte Ulms im Centralblatt f. bibliothekswesen 1884 s. 231, 313 dem Joh. Wiener in Augsburg zuschreiben will, wage ich nicht einzugehen, weil ich dieselbe nicht gesehen habe. Der deutsche Vegetius (Hain 15916) gehört jedenfalls nicht nach Augsburg, hier sind formen wie *wouffen, gebroucht, gestrouffet* um 1475 weder nachweisbar noch denkbar, da nun dieselben auch in der *Biblia aurea* begegnen (vgl. Kluge a. a. o. s. 31, Hassler s. 41), dürfte auch für sie, wie ich mit Schröder annehme, Ulm als druckort alleinige gewähr bieten.

einfachen längen; vereinzelt *au* neben *a* (so auch *gat. verstat. gon, beston*) wie *tröm: tröumen, löngnen* dagegen *ei, ou. a. 1477* geht aus seiner Esslinger presse die berühmte *Stella Meschiah* von Peter Schwarz mit den ersten hebräischen lettern hervor, in welcher bereits die neuen diphthonge durchgeführt sind, es fragt sich aber, wie weit hier der Würzburger professor die hand im spiele hatte, er sagt am ende ausdrücklich: *bitt alle drücker herren das sich keiner understee diss buch czu drücken. ou einen der das corrigir in jüdisch vnd in deüczsch.* Formen wie *Jüden. stück. büchern. licht. fried. czaubernoss etc.* sind unschwäbisch. Doch hat Feyner in seinem *Der heiligen leben* (2 bde.) Urach 1481 (Hain 9974) gleichfalls die diphthonge; *ei: ai. au: ou. -nuss. geen, steet: gon, ston. briefflin: kindlein. prät. schry: schrey. belib: be'eib. erschin: erschein. ergriff. schwig; lage. sahe. kame. verstände. versönet: münich. nur; man beachte namentlich die doppelschreibungen: beeten, beetest, gebeeten. eeren. wee. schnee. seer u. a. thor. thorwart. thuren.*

Ebenso in Ulm bei Conrad Dinckmut, dessen undatirter druck von Stainhōwels *Von künfftiger pestilenz* noch altertümliches gepräge trägt, das aber bald abgestreift wird z. b. *Plenari a. 1484* (Hain 6733) *ai: ei, ey.* diphthonge (*üch: euch. gytig. win*). *geen, geet: gon, gat* wie *steet: stat. wo. montag, afftermontag. sontag: suntag; beachte zoren. witib. erküecht. 3 pl. sind: seind: sein.*

Von demselben haben mir vorgelegen:

a. 1485 *Erklerung der zwölff Artikel des Cristenlichen glaubens* (Hain 6668).

Hier der älteste beleg für *die tauff*, schwäb. bekanntlich stets *mase*.

Büch der weissheit (Hain 4033).

a. 1486 *Cronigk* (von Thom. Lirer. Hain 10116. 10117).

a. 1487 *Herbarius* (Hain 8952).

Der sündigen sele spiegel (Hain 14950).

Die *guldin bull* (Hain 4080) a. 1484 gedruckt in Ulm bei Lienhard Holl zeigt denselben sprachlichen typus, um so charakterischer ist, dass in der 1493 bei Hans Regler zu Ulm gedruckten Stiftungsurkunde des Stiffs St. Peter

zum Ainsidel im Schainbuch (Hain 15083) noch eine stattliche zahl nicht diphthongirter *i*, *u*, *ü* ferner *ou*, *ai* neben den neueren *stoen*, *geen*; *son*, *sonntag*, *sommer* etc. bewahrt sind. ein schlagendes zeugniss für die unmassgebliche formelsprache der kantzleien, die in Joh. Hel. Meichssners Handbüchlin (Tüb. 1538) zur anschaulichen darstellung gekommen ist. Sie hat sich von der volkstümlichen sprache weit entfernt, wie ein blick in den 1498 bei Hans Schöffler in Ulm gedruckten Kalender belehrt (Hain 9798). Mit der mundart des verfassers hängt der conservative lautstand in dem a. 1492 von Hans Otmar zu Reutlingen gedruckten *Ciprianus von den zwölff missbrüchen diser welt zu teutsch transportiert von dem geleerten und fürsichtigen N. Amman vñ cogt zu Messkirch* zusammen.

Von besonderem belang ist für uns die verbreitung der vorlutherischen Bibelübersetzung, in deren dienst gearbeitet zu haben, ein besonderer ehrenkranz für die Augsburger drucker geworden ist. Aus den reichen schätzen der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek haben mir vorgelegen:

- 1) [ca. 1473] bei [Günther Zainer].
- 2) [ca. 1475] bei [Jodocus Pfanzmann] vgl. Hain 3131.
- 3) 1477 bei [Günther Zainer].
- 4) 1477 bei Anton Sorg.
- 5) 1480 bei Anton Sorg.
- 6) 1487 bei Hanns Schönsperger.
- 7) 1490 bei Hanns Schönsperger. (Erster Theil.)
- 8) 1507 bei Hanns Otmar.
- 9) 1518 bei Siluan Ottmar.

Aus dem ersten capitel der Genesis folgen unten textproben der einzelnen ausgaben, die wohl das anschaulichste bild von der entwicklung der schwäbischen drucksprache vor der einwirkung der reformationslitteratur geben werden. Während die älteste Bibel noch vereinzelte *au* — *ā* aufweist (*schauß*, *rauch*, *gelaussen*), fehlen dieselben vollständig in der zweiten, deren augsburgische heimat schon durch die bekannten *gerecht*, *gelinek* (recht, link) ausser frage gestellt wird: die Zainer'sche Bibel von 1477 hat auch noch ganz vereinzelt *schauß*, *schlauf* und auch die

ältere Sorg'sche ausgabe hat *schlauff*, daneben noch schreibungen wie *verkafft: verkaufft. zerstrât*; 1480 *schauf*. Dagegen seit der Schönsperger'schen Bibel ist mir kein einziges *au* mehr begegnet.

Ich mache nochmals auf den zusammenfall von *eûch* und *freûde* aufmerksam und ausser den bereits besprochenen merkmalen der Augsburger drucksprache auf das nebeneinanderbestehen von *er anbet, angezünt, verküntten, dûrst: verkündete, schadet* u. a. Schon in der ältesten Bibel neben *rûwet: rûet, rûe. gebauen, blûen*. Woher die bereits bekannten 2. sg. prät. wie *du gabst, sprachest* etc. stammen, vermag ich nicht zu constatiren. Neben der mundartlichen schwachen flexion *töchtern, müttern* kommen die stark flectirten *müter töchter* auf, beachte fälle wie *maur: mauer, feûr: feûer* u. a. Während die obd. *don* (ton), *tunckel* (dunkel), *tunken* (tauchen), *tach* (dach), *tracken* (drachen) zäh bewahrt sind; ist *th-* in *thûn* nebst ableitungen, *thüre, thor, thier, thurm* fast allgemein. In der Bibel von 1487 begegnen die ersten dim. *-lein, versónet*; aber immer noch halten sich *sun: sîn* (söhne). *erkûcken. geytig* und unumgelautete 3. sg. *saunt. inf. verlaugen. ausserste. nit: nicht. nâhmen* (sich nähern), part. *gewâschen, eyschen, kâmelthier. verr* (fern) u. a., während in der 3. pl. präs. und prät. *-t* allmählich aufgegeben wird (*sehent: sehen, hettent: hetten*) und gleichzeitig auch 2. pl. präs. und imp. wie *fraget. erkennet* häufiger werden, bei Hans Otmar sind die älteren formen fast verschwunden. Sehr merkwürdig ist dagegen die rückläufige bewegung dieses druckers, der zu der längst aufgegebenen scheidung zwischen *ai, ay* für den alten diphthong und *ei* (= mhd. *ē*) zurückgekehrt ist; bei ihm verlieren sich denn auch die letzten *ze* und *zû, czû* gelangt zur alleinherrschaft, lange hält sich in seiner presse die dopschreibung in *beeten gebeet* u. a. Sein sohn Silvan Otmar bleibt den traditionen seines vaters getreu, auch er unterscheidet *ai, ay: ei, ey*, druckt *anpeeten* etc., dialectisch *saul: schriftsprachlich senl, seülen, witwe, staffel: harpffe*. Von anderen einzelheiten abgesehen mache ich noch auf die in den Otmar'schen Bibeln häufiger gewordenen *gantzû*,

wurdin, gefallen, haben neben *werden, hören, andern* etc. aufmerksam.

Mit der letzten Augsburger Bibel (1518) sind wir bereits an der schwelle der reformationsperiode angelangt. Gerade Sylvan Otmar hat wie kaum ein anderer süddeutscher drucker zur verbreitung der Luther'schen schriften beigetragen. Bereits 1518 erscheint bei ihm Luthers auslegung des 109. psalms. Es ist hier nicht unsere aufgabe den colossalen umschwung zu verfolgen, den der sprachgewaltige reformator in der stilisirung unserer muttersprache inaugurirt hat. man hat meiner überzeugung nach bisher, wenn von der bedeutung Luthers für die neuhochdeutsche schriftsprache die rede gewesen ist, zwischen den geradezu einzigen verdiensten Luthers um die heutige satzconstruction und satzfügung und den auf ihr gerechtes mass zurückzuführenden einflüssen seiner specifisch mittel-deutschen lautform nicht streng genug geschieden. Für die letztere fehlte den wenig grammatisch angelegten zeitgenossen durchaus der blick. Die einzelnen hochdeutschen landschaften waren sich in ihrer drucksprache bereits sehr nahe gekommen, als Luther's schriften ihren flug durch die lande nahmen und daher erklären sich die für uns heutige so merkwürdig auseinandergehenden ansichten der grammatiker über die heimstätte des besten Deutsch. So findet bekanntlich Fabian Frangk (Orthographia 1531) das emendirteste und reinste deutsch in kaiser Maximilians kanzlei, in „dr. Luther's schreiben neben des Johann Schönsberger von Augsburg druck“, was doch vernünftigerweise nichts anders besagt, als dass in Wittenberg, Augsburg und Wien ein und dasselbe Deutsch herrsche. In diesem bereits vor dem auftreten Luthers in Augsburger, Nürnberger und Strassburger drucken sehr gleichmässig gewordenem Deutsch herrschten noch mannigfache, aber keineswegs erhebliche schattirungen (man denke z. b. an das nürnberg. *der-* = *er-*) und es ist charakteristisch, dass der ostmitteldutsche Frangk sich gerade auf Schönsperger berufen hat. A. 1523 erschien bei diesem: *Das buch des Neuen Testaments Teütsch. Mit schönen figuren.* nachdem bereits Sylvan Otmar vor

ihm einen nachdruck der Luther'schen übersetzung hatte ausgehen lassen. Weitere ausgaben von Otmar folgten. Schönsperger hat dieselbe nur noch einmal 1524 unter dem titel *Jesus. Das Nene Testament Teutsch* in getreuem abdruck seiner früheren ausgabe aufgelegt. Wie kommt es, dass Frangk den viel thätigeren Otmar mit stillschweigen übergangen hat? Der grund liegt darin, dass Schönsperger viel mehr von der lautform seiner Wittenberger vorlage abhängig geblieben ist als Otmar, der seine schwäbische drucksprache auch in lutherschen texten consequent durchgeführt hat. Schönsperger druckt *ey*, sogar *geschrieben*, *beschrieben*, behielt Luthers *eltisten*, *ärgisten* und was ganz besonders auffallend, *rüge* (neben *rüne*) bei. Davon bei Otmar keine spur. Ich teile im folgenden varianten der betr. ausgaben mit (Matth. 13. Joh. 6. I Tim. 5. apocal. schluss), indem ich den lesarten Schönspergers die von Silvan Otmar *das neü Testament* (1523), dem auch die zahlreichen versalbuchstaben des ersteren fehlen, gegenüber stelle:

cynē: aim. verkauffte: verkauffet. kauffte: kaufft. gleich: gelich. sūchte: sūcht. da: do. hätte: het. fahet: facht. wordē: wordē. rfer: gestat. zeenklappen: zānklaffen. vollendet: volendt. treyb: trib. liesse: liess. steyg: stig. alleyne: allain. bette: beetete. war: was. leyd: litte. deñ: dann. nachtrache: -wach. spūgnūs: gespenst. redte: redet. nicht: nit. antwort: antwortet. herre: herr. schrey: schry. -glānbiger: -glaubiger. schiffen: schiffeten. leütte: leüt. das gantze land: -gantz-. warden: wurden. gnūg: genūg. nem: neme. vnter: vnder. sorile: souil. mān: māner. samleten: samelten. übrig bliben: über bliben. wurdē: warden. that: thet. sie: sy. neuen: erhaschen. mächten: machten. entweych: entwich. selb: selbs. jenh alb: jhensit. zwentzig: zwaintzig. nah bey das schiff: nach zūm schiff. daselbs: daselbst. gessen: geessen. sah: sahe. funden: fanden. ju: juen. sūcht: sūchet. eltisten: eltesten. schelte: schilt (imper.). die mütter: mütter. witwe: wittib. wolthan: wolthon. angnem: angemem. gebett: gebeet. zeügnūs: zeügknuss. fūss: fūsse. than: gethon. lere: leer. drōschet: treschet. straffe: straff. hende: hend. selber: selbs. trincke: trinck. weines: weins. ich kōme: ich kōm. balde: bald. helt: haltet. bette: beet. versigele: versiegle (druckfehler?). nahe: nach. ende: end. der letste: letst. haussen: herausen. kūme: kōme. rmb sonst: -sunst. steend: steen (3. pl.). dauon: daruon. gnad: genad.

So hat denn auch Schönsperger neben seiner characteristisch obd. orthographie: verschlungen. schweffel. uerkündigen (vor Luther im schwäb. nicht üblich). hatten: hätten. threnen. auffersteung. mit der tauff (schwäb. masc.) u. a.

Allein zur lösung der frage, in wie weit die lutherische literatur die schwäbische buchsprache umgestaltet hat, sind die Schönspergerschen drucke nicht brauchbar. Sie stehen nicht wie die von Silvan Otmar und später die von Heinrich Steiner innerhalb der tradition des landes und sind für dieselbe nicht massgebend geworden. Auch Otmar hat bereits im ersten nachdruck *liuck* (statt *ge-*), adoptirt prät. *war* (statt *was*), bleibt aber consequent bei *ai* (z. b. 3. sg. *waissst*) gegen *ei* = *i*. Weitere nachdrucke von ihm sind:

1519 Ausslegung teütsch des Vatter vnsers für die ain-
feltigen layen Doctor Martini Luther Augustiner zu Witten-
berg. Nit für die gelehrten.

1520 Ausslegunge des heyiligen Vater vnsers.

Die zehen gebot gottes.

Beachte: *götz, lödlein, erquicken, ir seyt*; zu *fraind, fraindlich* (hier und später) ist an die übereinstimmende schreibung bei Ingold *fraind* 26, 19, *fraintschaft* 12, 29 zu erinnern, vgl. Schröder ausg. s. XII.

Ain kurtze form der zehen gebot D.M. L.

- - - - - des glauben.

- - - - - vater vnsers.

Ain Sermon von dem neüwen Testament.

Der zehen gebot gotes ain schöne nützliche Erklerung. Item
ain predig von den sibem todsünden. D. M. L.

Ain Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacra-
ment der Tauff.

Neben fem. *die tauff* auch *der* etc. beibehalten.

Ain Sermon von dem Sacrament der Büss.

Ain Sermon von dem hochwirdigen Sacrament des
hailigen waren leichnams Christi.

Ain güte trostliche predig: von der wirdigen beraitung
zu dem hochwirdigen Sacrament.

Ain Sermon von dem wücher.

Ain trostlichs büchlein Doc. Martini Luthers Augu-
stiner in aller widerwertigkait ains yeden christglaubigen men-
schü neülich geteütscht durch Mag. Georgium Spalatinum.

Beachte: *leichtern, lindern* (inf.), *geforcht: gefürcht* pl. prät.
starben.

1521 Ausslegunge des hayligen vatter vnsers.

[1522 - 23] Das neü Testament.

1523 Das neü Testament, mit gantz nützlichen vorreden vnd der
schweresten örter kurtzer aber güte ausslegung.

bl. 3^b folg.: Hiennach seind die schweren außlendischen wörter

wie man die nach vnserm teütschu versteen sol nach ordnung des Alphabets gesetzt.

Nach dem vorgang des Baslers Petri ist dessen verzeichniss in Oberdeutschland nicht bekannter specif. mitteldeutscher wörter in Luthers übersetzung aufgenommen worden, jedoch mit kleinen veränderungen.¹ Besonders verwunderlich ist nun aber, dass vielfach an der betr. stelle das md. wort gar nicht im texte steht z. b. Luc. 8. Marc. 5. *empfind.* *empfaud* (nicht *fühlen*). Math. 14. Marc. 6. *gespenst* nicht *spügnüs*, 2. Cor. 11 *schlecht* nicht *alber*. Math. 18 *erbidung*. Luc. 21 *erbidem*. Apocal. 8 *erbidmung* nicht *erdbeben* u. a.

1525 Ain Sermon auff das Euangeli Johannis am VI.

Hier zuerst *leügnen*: formen wie *jr esset*, *trincket*, *werdet* sind inzwischen allgemein geworden.

Bei Jörgen Nadler zu Augsburg erscheint 1520 *Ein kurze form dz Pater noster zů versteen vnd zů beten, für die jungen kinder im christen glauben*. Doctor Martini Luther. Augustiner. Bei Hans Froschauer 1520 *Die zehen gebot gottes* und 1522 *Vom ehlichen leben*, wo zum erstenmal die lutherischen *yhm*, *yhr* etc. *verstehst*, *gehst*, *ehe*, *ehelich* in Schwaben auftreten, die rasch gemeingut der schwäbischen drucksprache geworden sind: beachte ferner *fruchtbar*, *dürffen*, plur. *kinder* u. a.

¹ Der von Kluge. Von Luther bis Lessing² s. 84 ff. gegebene abdruck nach Steiner 1531 (Ottmar 1523 scheint ihm nicht bekannt gewesen zu sein) ist nicht ganz genau. Ich gebe kurz die wichtigeren varianten Ottmars: *alber*: *nerrisch*, *fantestisch*, *anfall*: *zufall*, *loss*, *befragen*: *zwtrechtig*, *beruen* fehlt, *betünngen*: *tungen*, *blehen*: *-sein*, *darb*: *-leyden* fehlt, *empören*: *erheben*, *antrur* *machen*, *enkamen*: *entranen*, *enlich*: *gleich*, *erregen*: *auffrur*, *fahr*: *ferligkait*, *sorgklich*, *finantzer*: *newfindiger*, *feil*: *reusammuss*, *freien*: *elich werden* *gehorschen*: *-sein*, *gelindigkeit*: *gütig*, *senfft*, *milt*, *gerücht*: *hümde*, *gestaupt*: *mit ruten-*, *getümmel*: *ungestüm*, *nichtprüchig*: *nichtsichtig*, *grentz*: *gegent*, *hauchen*: *blasen*, *häft*: *halb*, *hügel*: *güpfel* *kerich*: *fäger*, *klufft*: *kling*, *krufft*, *hüle*, *kündig*: *erfahren*, *lerman*: *aufflauff*, *lichtstar*: *leüchter*, *mahmen*: *zerknischen*, *Otterygeicht*: *nater-*, *pfaß*: *-flaisch*, *rasseln*: *raspeln*, *rüsttag*: *abent*, *schaubrot*: *gewicht*, *schnaubet*: *anschnauft*, *schnur*: *sonssfrau*, *splitter*: *+ spelt*, *spügniss*: *gespenst*, *stachel*: *eyne spitz* *an der stangen*, *stenpen*: *streichen*, *tudten*: *straffen*, *thränen*: *zchern*, *triestern*: *tröber*, [*l. überrächt*], *übertaubt*: *dempft*, *verschmachten*: *fehlt verkamen*, *unverruglichkeit*: *fehlt unverstörlich*, *ausgerottet*: *ausgereüt*, *weiland*: *etwen*. Von kleineren orthogr. verschiedenheiten wie *ai*, *ay* für *ei* u. a. ist abgesehen.

Was *ein Hee vnd Sie* bedeutet wird man am Lech damals so wenig wie heute verstanden haben, ist aber trotzdem beibehalten.

Von Heinrich Steiner hat mir als frühester druck vorgelegen: *Das Alte Testament Deütsch* 1527. Hier sind *ghm. ghenen. ehre. gehen* etc. fast recipirt, auch *getümmel. grentze. gehorchen. töchter. raben.* sogar *seumel. verkenufft. gedechtnis. vnysternis. von ferne* u. a.

Lehrreich ist ein vergleich mit dem Wittenberger druck: (1 kön. 91) Wittenberg hatte: Angsb. *bett. konig: künig. erscheyn: erschein. ghm: jm. war: was. jeh habe: jeh hab. gepett: gebett. vber: ober. gehoret: gehört. fur: vor. geheyliget: gehailiget. daselbs: daselbst. sollen: sollen. allewege: allweg. ruter: ratter. gepotten: gebotten. helltist: haltest. nicht: nit. ghe: ir. ghet: geet. Gottern: Göttern. werde ich: würd ich. vnter: vnder. volcker: völker. gethan: gethon. sie: sy. vter: vätter. furete: fürete. zwentzig: zwaintzig. tennen bearm: thannen beüm. da do. stedte: stett. sind: seind. bruder: bruder. denn: dan. gewonnen: gewinnen. verbrandt: verbrant. wusten: wüste. wagen: wägen (plur.). wo: zu: warzû. hirschafft: herr-. erauff: herauff. yhr: ir. gebawet: gebawen.*

1528 erscheint bei demselben *Das Ne ü we Testament*, Recht gründlich teutsch. Mit schönen vorreden vnd der schweresten örteren kurtz aber güt ausslegung. Vnd Register etc. Darzû der vsslendigen wörter auff vnser teütsch anzaygung. fol. 3^b f. Anzeigung ausländischer wörter auff hochdeutsch (d. i. oberdeutsch).

Die md. *zûstossen. zûbrechen* (= *zer-*), *geheymnis. behelt-nis: -nis*, welche aufgenommen sind, haben nur kurze frist gehabt, dagegen können jetzt bereits: *mehr. jhn* etc. *gehen. verstehen. aufferstehung. rûhe.* prät. *war* als eingebürgert gelten. Dazu stehen die mundartlichen *antlit. verschland. weydent. werdent* in schroffem gegensatz, zumal sonst md. elemente wie *trache. die schlange. schweffel. fleyschern* (adj.) zugelassen sind. *Die Propheten alle Deütsch D. Murt. Luth.* 1535, welche bei Steiner gedruckt worden sind, haben ein auch für die sprachlichen zustände interessantes gegenstück an *Alle propheten nach Hebraischer sprach verteütschet. O Gott erlös die gefangenen.* Gedruckt zû Augspurg durch Silvanum Ottmar 1527. (Hätzer-Denck'sche übersetzung) vgl. die textprobe. Einen krönenden abschluss findet die fruchtbare thätigkeit der Angsburger drucker in der gesamtausgabe Heinrich Steiners: *Gottes wort bleibt*

ewig. Biblia das ist die gantze heilige schrift Deudsch. D. Mart. Luth. 1535. (Zwei Theile). Am schluss: gedruckt vnd vollendet in der Kaiserlichen Stat Augspurg durch Heynrich Steiner in verlegunge Maister Peter Aprellen / Pergamēter / Am XVI. Februarij Anno M. D. xxxv. Eine probe des druckes folgt unten im anschluss an die vorlutherischen Bibeln. Das wichtigste ausser den bereits hervorgehobenen ergebnissen ist der umstand, dass Heinrich Steiner, offenbar unter dem einfluss der Wittenberger drucke, wieder zu dem früheren brauche zurückgekehrt ist, wonach *ei*, *ey* die regel bildet, *ai*, *ay* nur gelegentlich mit unterläuft.

Die grosse menge lutherischer schriften hatte nicht vermocht die altgewohnte schreibung *û* oder die eingebürgerte, streng correcte umlautsbezeichnung zu verdrängen. *u* für *û* ist zwar in Steiner'schen drucken zuweilen anzutreffen, aber die lutherischen *u*, *o* in der geltung von *ü*, *û*, *ô* sind nirgends nachweisbar. Vom wortschatz abgesehen ist folglich die innere form der sprache sehr wenig in der reformationsperiode verändert worden. Am nachhaltigsten hat das massvolle verhalten Steiners, der den mittelweg zwischen Ottmar und Schönsperger eingeschlagen, gewirkt. Die Bibel von 1535 kann im grossen ganzen als typus der schwäbischen drucksprache auf decennien hinaus gelten, man hat nur die feminina auf *-nis* abzuziehen, die vorerst nicht durchgedrungen sind. Bezüglich des auslautenden *-e* mögen die syncopirten formen im gegensatz zur vorlutherischen zeit zurückgegangen sein, der sachverhalt ist in folge der buntheit der schreibungen und der zahlreichen auch md. syncopirungen (z. b. *der glaub* u. a.) sehr schwer festzustellen. Der sicherste gewinn sind die formen *gehen*, *stehen*, *ehe*, *mühe*, *jhn*, *jhm*, *jhr* u. ähnl. Dazu *ei*, umlautsformen wie *leugnen*, *glenbig*, prät. *war*, *hatte* (das aber noch lange mit *het*, *hette* kämpft), *erquicken*, *fern*. Weitere erwerbungen sind nicht nachweisbar, man betrachte von dieser seite einen profandruck wie z. b. Albrecht von Eyb bei Heinrich Steiner 1540. Diesen errungenschaften vermochte auch die katholische presse sich nicht zu entziehen. Es ist nicht

verständlich, wie 1525 in Tübingen Luthers *Ernewunge zum frid, auff die zwölff Artikel der bawerschafft in Schwaben* gedruckt werden konnte, da wir eben sonst nur von katholischen presserzeugnissen wissen. Uns interessirt hier in erster linie: *Das gantz neu Testament* so durch den Hochgelehrten L. Hieronymum Emser verteütscht mit sampt seinen zugefügten Summarien vnd Annotationen über yegklichem capitel angezeigt wie Martinus Luthther dem rechten text (dem Hussischen exemplar nach) seins gefallens / ab vnd zu gethan / vnnnd verendert hab etc. Getruckt zü Tübingen 1535 (corrigirt von Joh. Dietenberger). Die lutherischen *gehen, stehen, mühe, ruhe, gedächtnis, ferne, verkündigen*, ja sogar *zureiss, zurissen* (= zer-), vom wortschatz ganz abgesehen, bestätigen auch von der formalen seite die abhängigkeit dieser durch den herzog Georg von Sachsen inaugurierten ausgabe vom lutherischen texte.

Die beiden läuterungsprocesse, welche die schwäbische schriftsprache innerhalb eines jahrhunderts durchgemacht, zuerst nach dem muster der reichskanzlei, und nummehr unter dem einfluss der Wittenberger drucke haben nicht tief in die gestaltung der formellen sprachformen eingegriffen, so dass wir umgekehrt berechtigt sind, der schwäbischen drucksprache einen hervorragenden anteil an der constituirung unserer heutigen schriftsprache zuzugestehen, wenn es sich auch noch nicht übersehen lässt, wie weit der einfluss z. b. der Augsburger druckwerke im norden, westen und osten gereicht hat. Dieser einfluss muss aber vor die reformationsperiode, also etwa rund um 1500 gesetzt werden: in der zweiten hälfte des 16., im ganzen verlauf des 17. und 18. jh. verhält sich Schwaben Mittelddeutschland gegenüber rein receptiv. Zum bilde unserer heutigen schriftsprachlichen form fehlen allerdings nur noch kleine züge: 1) *u* für *û*; 2) *ie* für *ī*; 3) einföhrung des umlauts in fällen wie schwäb. *bruck* (brücke), *zuruck* (zurück) u. a.; 4) beseitigung von *-nus*, welches durch *-nis* zu ersetzen ist; 5) diminutivbildung auf *-chen*. Die bereits begonnene festsetzung der ausl. *-e* greift allmählich weiter, so dass in Schwaben die schriftsprache von ca. 1550—1750 vollends zur ausgestaltung kommt. Ich habe um chrono-

logische ansätze zu erhalten eine stattliche zahl schwäbischer druckwerke der verschiedenartigsten gattungen auf der kgl. öff. bibliothek zu Stuttgart eingesehen, manches gerade der nationalliteratur angehörige, was ich gerne benutzt hätte, war mir daselbst nicht zugänglich, ich musste also mit unvollständigerem material arbeiten als in den vorausgehenden perioden.

Die schreibungen $\ddot{u} = \ddot{u}e, \ddot{u}; \acute{o}; \acute{a}$ halten sich bis tief ins 18. ja bis ins 19. jh., während die spec. obd. \ddot{u} im laufe des 16. jh. aus unseren denkmälern verschwinden. Schwanken der orthographie zwischen \ddot{u} und u begegnet in der reformationsliteratur häufig genug. Zuerst finde ich die \ddot{u} vollständig beseitigt in den *Sieben bücher von der Fürstlichen Württembergischen Hochzeit* des durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Ludwigen Hertzogen zu Württemberg . . . erstlich in Latein beschriben durch Nicodemum Fischlinum in Teutsch Vers oder Reimen transferirt durch C. Christ. Beyerum von Speir [præceptor in Öhringen]. Tübingen 1578. Der heimat des übersetzers gemäss sind hier eine reihe mitteldeutscher elemente (z. b. zahlreiche $ie = \ddot{i}$) vertreten, welche der schwäb. gemeinsprache voraus sind, während die übrigen mir bekannten drucke vom ende des 16. jh. in u für \ddot{u} mit dem genannten fast übereinstimmen. Die *Leichenpredigt* von Bidembach auf Brentz (Tüb. 1570) zeigt noch \ddot{u} , dagegen die Osiander-schen predigten (Tüb. 1585. 1596) sind davon frei. Ebenso die in Schwaben gedruckten werke von Thomas Birck, seine Adlerspredigt (Tüb. 1590) und sein Hexenspiegel (Tüb. 1600)¹. Ganz vereinzelt findet sich \ddot{u} noch bei Jacob Frischlin: *Drey schöne vnd lustige bücher von der Hohen Zollerischen Hochzeit*. Augsburg 1599; so dass mit rund 1600 der abgang von \ddot{u} angesetzt werden darf. Ein sehr gutes bild des damaligen sprachzustandes gibt Geogii Henischii: *Teutsche Sprache vnd Weisheit*. Thesaurus lin-

¹ Thom. Birck spricht in seiner Letzen Predig (Speyer 1602) s. 10 ff. ausdrücklich als verfasser derselben, und erzählt an dieser stelle die interessanten vorgänge vor und während des druckes, vgl. Sievers, Beitr. X, 199 ff.

guae et Sapientiae Germanicae Pars prima. Aug. Vind. 1616.

Die ersten *-ie-*, welche ein gleichmässiges verhalten der schwäbischen drucke einleiten, treten mit beginn des 17. jhdts. auf. So in den verschiedenen sog. Badenfahrten Herzog Friedrichs (Tüb. 1602. 1603): *viel. dieser. Ein altes Badbuch* vnd historische Beschreibung von der wunderbaren krafft vnd würckung des wunderbrunnen vnd heilsamen bads zu Boll (Stuttgart 1602) von dem gelehrten Joh. Baudinus „erstlich lateinisch beschrieben, anjetzo aber ins Deutsch gebracht durch M. D. Förter“ vgl. *gliedmassen. vielen. diese. erwiesen. beschrieben, fried. sieben. getrieben* etc. Ebenso bei Joh. Oettinger: *Warhafft historische beschreibung der fürstlichen hochzeit . . .* so . . Herr Joh. Friederich hertzog zu Württemberg . . mit . . Frewlin Barbara Sophia Marggrävin zu Brandenburg . . gehalten hat. Stuttgart 1610. Rodolf Weckherlin (*Triumf* Stuttgart 1616) und Sebastian Wieland (Urach 1626. Der Held von Mitternacht Heilbronn 1634) etc. etc.

Im jahre des grossen friedensschlusses 1648 erschien in Augsburg unter dem autornamen Gioi. Alemanni ein *Hauptschlüssel der Teutschen und Italiänischen Sprache*. Die Vorrede, unterzeichnet Joannes Güntzel, civis Noribergensis, erzählt: die Teutsche Sprache sei im verlauf der letzten 800 jahre je länger je mehr geläutert worden, namentlich habe die buchdruckerkunst sich um unsere hochdeutsche sprache grosse verdienste erworben, so dass dieselbe keiner andern sprache nachstehe, wie das jetzt alles durch die hochlöbl. Fruchtende Teutsche Gesellschaft ans licht gesetzt werde. Aber gleichwohl haben sich in den letztvergangenen 30 jahren bei dem beharrlichen kriegszustand wie in kleidung, essen und trincken so auch in unsere deutsche sprache viel ausländische missbräuche eingeschlichen, so dass man kaum die hälfte ohne dolmetscher verstehen könne.¹ Nachdem Opitz in nicht weniger epochemachender

¹ Hochdeutschland reicht für unsern gewährsmann nördlich bis zum Thüringer-Wald, der südosten weiche stark von der „teutschen redensart“ ab von der kayserl. kanzlei abgesehen, ebenso der Mittel-

und fruchtbarer weise als Luther für die moderne ausgestaltung des deutschen stils anregung gegeben, wurde die freie entwicklung besorgnisserregend durch die ausländerei beenzt, die gerade in Süddeutschland willige und eifrige huldigung gefunden hat. Um so wohltuender ist das steigende interesse, das in Schwaben sich gerade jetzt der vaterländischen geschichte zugewendet hat. Die *Chronica* von Joh. Ginschopff (Tüb. 1630), Mart. Zeiller's *Chronicon parvum Sueviae* oder kleines schwäbisches Zeitbuch (Ulm 1653), Narc. Schwelin: *Württembergische kleine Chronica* (Stuttg. 1660) u. a. sind in der muttersprache geschrieben, die auch historische ereignisse der gegenwart ins volk getragen hat, wie M. Esenwein's *Lobspruch der weitberühmten Vestung Hohen-Twiel* und *Hohen-Twielsche Hochzeit* (Tüb. 1650). Hier begegnet nicht nur bereits der reim *liebt : gibt* (wozu ich z. b. aus Weckherlin's gedichten [Deutsche dichter des 17. jh. 5. Bd. Leipzig 1873 ed. K. Goedeke] keinen beleg beibringen kann), sondern nummehr auch *zurück : glück* mit umlaut, so dass also mitte des 17. jh. diese weitere etappe erreicht ist. Wie weit man es nummehr in Schwaben gebracht hat, zeigen die Ulmer drucke von E. Gu. Happel's romanen: *Der Ungarische Kriegs-Roman* (Ulm 1685. 1688). *Der Teutsche Carl* (Ulm 1690), oder ferner die ächten zeitstücke von J. M. Erhard *Mitleydens- Warnungs- und Trost-Zeilen* (Stuttg. 1701). *Der unter dem Haus Oesterreich . . . allzeit sigende römische Adler* (Stuttg. 1705). *Trauer- und Trostgedicht auf . . . Wilhelm III* (s. a.). *Württembergische Pyramide* (s. a.). Dass es im lande aber auch kreise gegeben, die sich sei es aus princip sei es aus unbildung den mitteldeutschen, unter dem geruch des protestantismus gehenden sprachlichen einflüssen widersetzen und in der provinziellen tradition stagnirten, möge man aus stücken wie *Himmliche Nachtigall*, singend die gottselige begirten der büssenden heiligen und verliebten seel. In Hoch Teütsche Sprach

rhein bis zur Mosel. Er unterscheidet in der darstellung drei bezirke 1) Hochdeutschland (Nürnberg). 2) Strassburgisch oder Schweizerisches Revier. 3) Meissnisch.

übersetzt . . durch J. Ch. Hainzmann Weingarten 1683 oder *Vinea florens ac fructificans* Weingarten 1725 lernen. Die protestantische literatur steht hoch darüber. Zum vergleiche ist sehr gut geeignet G. C. Rieger: *Die württembergische Tubea* oder das merkwürdige äussere und innere Leben und seelige sterben der weyland gottseeligen Jungfrauen Beata Sturmin (Stuttg. 1732. 2. aufl.), wo denn nun auch die abstracta auf *-niss* wie *erkäntnis*, *gedächtniss* herrschen.¹ Man halte dazu die bereits auf der schwelle der neuen zeit stehenden *Schwäbischen Gedichte* von G. J. Dittenhofer (Erstes Stück. Ulm und Leipzig 1751), in denen vollends die mitteldeutschen *mädgen. liedgen. näsgen* u. a. begegnen, so sind wir um die mitte des 18. jhdts. am ziele angelangt. Der hitzige kampf der katholischen opposition ist von Kluge, Von Luther bis Lessing² s. 128 ff. anschaulich geschildert, Georg Litzel der verfasser von „der undutsche Katholik“ (Jena 1730) stammte aus Ulm. Mit Weitenauer's *Zweifel von der deutschen Sprache* (5. verb. aufl. Augsburg und Freyburg i. B. 1778. Mit erlaubniss der obern) capitulirt die letzte schanze, wenn es hier s. 13 f. heisst: „Eine seite Deutschlands hat sich eine geraume zeit her beflissen, die muttersprache zu mildern, und durch beysetzung einer grossen anzahl leichter silben dieselbe gelinder zu machen. Die andere seite ist bey der alten strengheit geblieben und hat sich nicht entschliessen wollen, die kurzen wörter ihrer vorfahren zu verlängern. Die klagen werden täglich erneuert“ und s. 23 f: „Woher entspringt dieser unversöhmliche hass wider das unglückliche *-e*? Von der Religion ist es schwer zu begreifen, wie man sie in die rechtschreibung eingemischet. Dietenberger in seiner bibel hat es tausendmal, ohne deswegen protestantisch zu werden“.

¹ Ein zu Schwäb. Gmünd 1737 erschienenenes *Orthographisches Schulgärtlein* von S. M. Moritzi verlangt „*-nüss* nicht *-nis*“. — Für die grauenhafte verwelschung der höheren gesellschaftssprache ist typisch: *Adeliches Briefbuch* zum gebrauche Junger Herrn von Adel. Augsburg 1751, welches s. 405—482 (4-spaltig) eine verdeutschung der ausländischen wörter enthält.

Was an der egalisirung unserer schriftsprache, um die mitte des vorigen jahrhunderts noch fehlte, hat neben dem aufschwung des literarischen verkehrs zwischen norden und süden die emsige, fleissige leistung der grammatiker gebracht. Gottscheds name muss in ehren genannt werden. Gewiss ist, um einzelnes anzuführen, der in Schwaben immer schwankend gebliebene gebrauch in den ablauts-vocalen der starken präterita, die auch bei uns seit Luthers zeiten vertretene md. bildung der 1. sg. präs. ind. wie *ich werde* etc. (obd. *ich wird*), die ausgleichung bei den verben der *iu-* reihe (giessen etc.) zu gunsten von *ie*, die tilgung von *-e* im präteritum der ablautenden verba (*sah* nicht mehr *sahe* etc.) durch seinen eingriff vollends entschieden worden. Schwaben selbst hat die grammatischen unter-suchungen zur pflege unserer schriftsprache lebhaft aufge-nommen und in dem triumvirat von Fulda, Nast (vgl. Alem. III, 61 ff.) und Haug philologen besessen, die selbst einem Adelung zu opponiren wagten, und ungerechter weise heute viel zu wenig bekannt sind. Fulda und Nast arbeiteten zu-nächst eifrig an dem von Haug herausgegebenen schwäbi-schen Magazin von gelerten Sachen (Stuttg. 1774 ff.) mit (man vgl. z. b. Erinnerung an die teutschen sprachlehrer 1775 s. 205 ff.), bis sie 1777 ein eigenes organ begründeten: *Der teutsche Sprachforscher* allen Liebhabern ihrer Mutter-sprache zur Prüfung vorgelegt. (Erster Theil Stuttg. 1777. Zweiter Theil Stuttg. 1778). „Klopstock, Lessing und Wieland zu besonderer Prüfung empfohlen.“

Man muss ihnen manchen provinzialismus zu gute halten, so z. b. ihren widerspruch gegen die längst in der orthographie eingebürgerten „unächten“ *ie*, ihre laxe be-handlung verschiedener, sprachgeschichtlich zulässiger mög-lichkeiten u. a., aber ihre, namentlich Nast's, weit über die zeit hinausreichenden grammatischen und phonetischen kennt-nisse zwingen uns hochachtung ab, und befähigten diese männer selbst die heilsame, wenn auch despotische tendenz Gott-scheds und Adelungs in tolerantem sinne abzuschätzen.

Die bedeutung jener philologen geht am deutlichsten hervor aus den sätzen des Prof. Haug (an der Carlsakademie)

über Teutsche Sprache, Schreibart und Geschmack zu der in höchster Gegenwart Seiner herzogl. Durchl. den 4. dec. darinnen vorzunehmenden öffentlichen Prüfung seiner Zuhörer (Stttg. 1779). Hier lautet die these 42: Teutsche Gesellschaften, schöne Wissenschaften, wie auch Nationaltheater sind eine beförderung der Muttersprache. 44: Die Teutsche Sprache hat alle erfordernisse zu einer vollkommenen Sprache und unter den Lebendigen die ältesten urkunden. 49: Die anhänglichkeit an die Muttersprache ist eine Unterhaltung des Patriotismus, der einheimischen Religion, der Gesetze und Sitten.

Im verzeichniss der respondenten steht auch der name Schiller.

TEXTPROBEN.





1. Cod. theol. et phil. 230 (ZBR). XIII. jh.

Wie slaffen di munich

Quomodo dormiant monachi.

Sund'lingū ī sund'lingen bettin si slaffen di
SINGVLI per singulos lectos dormiant lee
bettistet nah maze d' wandilunge nah
tisternia p modo conuersationis secundum
d' sazzunge ds vat's ie' si nemen Ib er mag w'dn
dispositionem abbis sui accipiant. Si potest fieri
si alle ī ain' stat slaffen ib ab' di vili
omnes inuno loco dormiant . si aut' multitudo
nit hengit . zehī od' zwainzig mit dn eltren di vb'
non sinit deni aut uiceni cum seniorib; qui sup
si soresam sien r'wen. An lietk'ze emizlie in d' selbvn
eos solliciti sint pausent. Candela iugiter ineadē
celle brinne vnzi morgin. Ingisloffī sie slaffen vñ gurtet
cella ardeat usq; mane. Vestiti dormiant et cuncti
mit gurtilū od' saillin vñ di mezz' ir zir sitvn ir
cingulos aut funib; et cultellos suos ad latus suū
nit si habin so si slaffint de nit liht dur dn slaffe
non habeant dum dormiunt ne forte p somnū
si w'dn wundut slaffind. vñ de biraith sihē di munich
uulherent dormientes et ut parati sint monachi
alliwee vñ gitā dī zaichē . an twal ufstand si ilen
semper et facto signo absq; mora surgentes festinent.
vnd' an and' sih wurkomin zi w'ke gotis mit all' doh
inuicem se preuenire ad opus dei cum omī tamē
swari vñ senfti Di iung'n brūd'
grauitate et modestia . Adolescentiores fratres
bi sih nit habin di bette sund' uirmischet mit dn
iuxta se non habeant lectos s; permixti eū se
eltirn ufstandi ab' zim w'ke gotis vnd' and' sih
niorib; surgentes uero ad opus dei inuicem se
mazzielie seunden dur d' slaffer insculd
moderate cohortent ppter somnolentor, excusatione'

2. urk. 1292.

Wir von gotes genadun margerane Hainrich von Byrgow veriehen an disem brieve allen den in lesent alder horent lesen daz Berhtolt der dash von Dalsbere der vnser diensman ist ze chovfende gap vmbe vierzeger vn sehtelhalbe march silbers mit vnserē willen den erberen herrun abbet Eberhart vn der samenunge des closters Zwiwltṽn allez daz gūt daz er aigenlich hute besezen in den dorferen ze E. ṽn ze B. bi der Tnuowe ez sie so in holze alder in velde in wasun ṽn in zwien ṽn do der selbe B. die aigenschaft des selben g̃tes vfgap in vnser hant also er durh recht solte daz wir do die selbun aigenschaft santun (?) bi bruder B. de phister ainē brüder der selbun samenunge durh die hete des selben B. v. D. vn durh got vn durh die liebi die wir hatun z̃ den selben h̃rūn de vorgenantē goteshuse zwiwltṽn imer me ze hende ṽn ze bisizende aigenlich ane alle vnser widervorderunge ṽn ansprah ṽn unserrer herbo vn vnserer nahchomendo vn ouch des selben B. ṽn siner erbo vn siner nahchomendo . . .

3. urk. 1296.

Ich Hainrich von R̃thi vergiche öffentlich an disem briene vnd r̃n ouch kynt allen den die in sehent oder h̃orent lesen daz ich minen erbaren lieben herren dem abt vnd dem conuent ze Wingarten vnd allen ir nachkommen han gegeben minen zehenden ze Stainibach in dem dorf baidṽ klinnen vnd grozzen ze dorf vnd ouch ze velde den ich vnd mine vordern von dem r̃iche ze rechtem lehen han in stiller wer maengē iar gehept vnd r̃w̃elich besessen vnde dar vmme han ich von minen vornanten herren enphangen dr̃v vnd zewainzeg phunde genaemer costenzer phenninge die ich in minen nuzze gewendet han als ich hie vergiche an disem briene. Ich verziehe mich ouch baidṽ ṽr mich vnd alle min erben allez rechtes vnd aller ansprach die ich oder si maehtin gehan an dem selben zeehenden. Wir sint ouch dez vorgenanten zeehenden rechte wern nach rechte an allen steten da si angesprochen werdent ez si an gaistlichem oder an weltlichem gericht, vnd daz allez staete belibe von mir vnd von minen erbon so gib ich minen lieben herron dem abt vnd dem conuent ze ainme warn urk̃unde disen brief ze gezaichent mit minime insigel. Diz geschach ze Wingarten in dem closter do man zalt vnsers xpc gebürte zwelf hundert iar vnd sechse vnde ñnzig iar an dē d̃vnstage vor sant marien magdalenen tag.

4. urk. 1298.

Wan menslich gehugede kranck ist vnd die liute schiere v'gessent suaz si vnder ainander werbent so lerent vns die wisen maister das wir v'schriben allez daz wir vnd' ain ander mit werken vurbringent. Da von so r̃n ich Ūlrich von küngezegge ze wissend allen den die disen brief sehent lesent oder h̃orent lesen das ich den erbaren herren dem

apt vnd der samenige dez gotzhuzes ze Wingartē han gegeben ze ko^vfende nach rehtem ko^vfe vmbe aine vnd sechzech marke lōtizez silber min rehtez aigen ze Habehmōze an ākern an wisen an wasser an holze an wasen vnd an zwie mit allem dem daz dar zū hōret gebwens vnd vngebuwens wie ez si genant mit allem dem rehte alse ez mine vōrdern vnd min vatter herre Ūlrich eigenlich an mich hat braht. Ich vergihe o^vch an diesem briue daz ich daz vōrgenante silber han bewēt in minen nuz. ich v^rzihe mich vnd alle mine erben allez dez rehtez suie ez si genant daz ich od' mine erben mahten gehan an dem vōrgenantem gūte ze Habehmōze vnd binde mich vnd o^vch mine erben daz wir dez selben gutez sulen werer sin nach reht an allen stetten sua daz gotzhuz ze wingarten an gesprochen wirt ez sie an weltlichem od' gaistlichē gerihte. Dar vber gibe in disen brief ze vrkūnde gezaichet mit minem warē insigel. Dize geschach dō man zalte von gots geburte zwelf hundert iar vnde achte vnd nūnzek iar an dem nahsten dunrstage vōr dem zwelften tage.

5. urk. 1314.

Alle die disen brief gesehent od' gehōrent lesen kunde ich Herman der kro^vwel vnd virgihe daz ich mit rat gunst vū willen miner brūder burchardes vū hainriches han verkoufet vn gegeben ze ko^vfende mit eigenschaft vū aliu minun rehte die ich het od' haben mohte an daz gūt ze Alidorf da der vrie uffē sizzet vū buwet den erbaren vū gaistlichen vro^wen der . . priorium vnd der samenunge des closters ze kirehp'g ze ainem rehte ko^vf vmbe fūnf phunt gūter haller der ich von inen gewert bin gar vnd genzelich vū in minen nutze komen sint. vū sol o^vch des wer sin vū gen menlich vertigan für ain ledig aigen swer die vro^wen vmme daz gūt ansprichet daz vor benempte mit gerihte alde ane' gerihte gaistlichem alde weltlichem sus od' so. Ich han o^vch vū baide min bruder Burchat vū Hainrich den vro^wen von K. daz vor benempte gūt mit vnseren handen uf gegeben vū mit gewalt gewantw^rtet rehte vū redelich vū verzihen vns an diesen briue gemainch all' eigenschaft aller der rehte vū aller der gerihte gaistlicher oder weltlicher hainliches vū offenliches rates vū gemainliche aller dinge da mit wir die vorgenempten vro^wen von K. an dem vor gescribenne gūt mohten geirren alde besuern mit worten alde mit wereken . . .

6. urk. 1348.

Ich C^vnrat frūt ain burg' vō Horwe v'gihe vū tūn kynt allan den disen brief ansenhent lesent od' hōrent lesen daz ich mit g^vtem willen vū mit g^vnst miner elicher wirtinnē fro Agnesē vō Bētelspach vū aller vns' erben vū aller der die darzū notdürftig waren reht vū redelich haben geben ze koffenne den ersamē frowen der priolin^v von dem convent gemainlich des closters ze kilpberg bredier ordens vnser g^vt ze Bētelbrunnē dar dú ob genāt min elich^v wirtine ze hainst^vr zū

mir braht vñ daz da buwet d' sewer vñ B. vñ gillet iaergelich ewiges
vñ steres geltes fñnf malt' vesau, zwai malt' rogg horw' messes vñ
ane . . dritzenhen schilling hall' die sol man gen vf sant martins tag
allú iar vñ zwai herbst hvnr vñ haben in vñ allen iren nach kvmē daz
selb vor benempte gelt gegebe vmb drissig phzvnd gvter hall' pheninge
der wir von in gewert sin vñ in vusern nvtz kvmē sint vñ genzklich vñ
sol man in daz vor benempte geld iergelich antwurten gen Horwe in
des closters hus ane allen iren schaden wir v'ienhen oeh daz egenant
gut für reht aigen v'frihten n'tigan vñ v'stan nach d' stat reht ze Horwe
von all' mengelichen wie vñ wa sin not ist od' wirt ane alle geverde
vñ daz wir noch kain vñser erbe sv an dem vorgeschriben gelt niem'
gesyme noch geirren sv in kain wise weder sus noch so so bezúge die
hiebi waren . . vñ daz diz als wa'r vñ stette belibe darv henk ich . .
v'gihe vñ globan vf den ait . . an . . aubēt do man zalt . drēzenhen
hyndert fierzig . . ahtoden jar.

7. urk. 1362.

Ich Ulrich von Hochdorf ze Útingen gesessen vergihe vñ tñn
kvnt allan den . . vmb daz malter roggē geltes Horwer messes daz
ich jergelich gibe vñ geben sol vz minem zehenden ze vtingen durch
der selan willen in die obrvn samenunge ze Horwe hinder des hailgen
crēes kirchen daz selbe malter roggē geltes kovfte Lvgge selge min
svester div in derselbe samenunge was ze ainem rehten selgeretē ir
selbes sele vñ unsers vater selgen sele mit ir aigen phen von den
ait maltern div hie vor die frowa von Kilperg kouftan vmb Albrecht
den hvller selgen von dem ich do denselben zehenden ze lehen hette
vz sinem tail vñ vz allan sinen rehten denselben aht malter roggē
galt Livggart selge min svester div vorgenant daz ain durch got vñ durch
der selan hailes willen also vñ mit solchem gedinge daz ich vñ min
erben ob ich nicht weri daz selbe malter roggē geltes vz dem egenanten
zehenden mit allan rehten iergelich vñ ewiklich geben sollen den frowen
in denselben obrvn samenvnge ze Horwe an dem karfritage iergelich
vñ svllent die frowan denne mytsehla dar vmb kovfen als vil si damit
vergeltē mygent vñ svllent die mytsehla denne geben durch der selan
hailes willen armen lēten vñ wa si denne dvñket da ez den selan aller
nvzlichost si ze ainem rehten selgerete mines vater selgen vñ Livggen
selgen miner vorgenanten svester . . .

8. cod. ascet. 86. XIV. jh.

Div bñch sagent vnt hant gi-ehriben.
Ez sint groze vnt vbele sñnde sibene
diu schrift haizzet si etswa.
vicia . septem principalia.
siben alaster . sprichet daz
div vordristen noch mahtin baz

nit haizen. wen si ain vrsprinc
 sint alles vbles vnde alliu dinc
 div noch sint ze vbele chomin.
 hāt von in vrhap ginomin.
 Lucifer mit sinen ginōzin
 wart von himelriche verstōzin.
 Adam ouch ze ieglicher wis.
 vnde Eva mūston daz paradys
 rēmon mit vil grozir schame.
 die ir selben svnde namen.
 sint gehaizen superbia.
 Luxuria auaritia . gula.
 ira. accidia vana gloria
 superbia spricht hōchvart
 wil. vū ist niht wirsir noch nien wart.
 hochvart wil sich selbin furzēchen
 vū ie den andrn drūchen.
 hochvart laidir vil giwaltes hat.
 si ist in armir alse in richer wat.
 Luxuria spricht vnkēscher gilust
 vnd ist gar der sele verlust.
 swie wol si dem lībe tēge.
 so ist inhain svnde diu wirs mūge.
 die sele vū so rīwīch seze.
 siv ist rehte des tīvels neze.
 er vahit vil der selen mite.
 vnkēscher gelust hat blinden site
 si de daz er ane laitīn si.
 er gat in das fivr e da bi.
 Auaricia sp'chet gitehait
 vū ist daz ir beste wishait.
 daz si ieman vngerne ihtis gewert
 vnde allez me vnde me gert.
 swie vil ir gētis immer gischiht
 so chan gitichait maze niht.
 Gula daz sp'ch; frazhait.
 vnde ist alse div schrift sæit.
 ir reht ist daz si allez zivil
 vnde ane maze ezzin wil.
 noch nihtis so grōzze ahte hat.
 so daz dem bych wol bi gat.
 Jra div svnde haizet zorn.
 wære dicke gēt v'born.
 enizic zorn ist nieman gēt
 wan er nīwan vbil tūt.

vñ so er ie dieher chvmet.
 so er laider ie minder frvmit.
 Accidia ist alsus ginant.
 vdrúze die selben irehennint.
 mænieh wip vñd man.
 wan si wont in vil nahen allen an.
 vdrúze lat chvme
 ieman wol tñn . daz der sele frvm̃
 sol. Swa der sele vbil ane gischilt
 da ensvmet nieman niht.
 Vana gloria haizet also wol.
 vppie ere wan sê ir sol.
 vñde wil nah ir wize volgîn.
 der mûz die sele varn lan.
 si gert ni^vwan der welte rvm̃.
 vmbe allez daz si chan getvñ.
 vpic gvlliche misschillet niht harte.
 von hohvart si hant ain arte.
 Von disen hovbhaftigen sñnden.
 komint alle ho^vbhaftige svñde.

9. cod. theol. et phil. 54. a. 1391.

Der jûnger: ich wiste gern weñ danezen vñd geselleschaft an
 essen vñd an trinkeñ todsúnd wãri sider man sunderlich dú zwai werch
 an dem firtag tribet. Der maister: du solt wissen das der lerer mit
 dem guldiñ mund also sprichet wa tãncz sint da ist der túfel die
 bösen gaist die fröwent sich in tãnczen vñd all ir diener ha^vnt fród mit
 in doch so solt du wissen weñ es todsúnd ist das denn dieser vier
 sachen ainú da müss sin dú erst ist ob ain gaistlich oder ain weltlich
 es wãr wan von böserung vñd ergerung so mag es todsúnd sin dú
 ander ist weñ es geschiht zû den ziten so man gebunden ist by gottes
 dienst ze sind dú drit ist so man das tãtti an gewihten stetten dú vierd
 sach ist weñ man es tãtte mit bösen vñd verlaßsenen geuerden es
 móht ain mensch in sôlicher ainueltiger slehter mainûg tûn das es im
 nit súnd wãr deñ allain tãglichú schuld nun will ich dir och sagen
 von essen vñd von trinken du solt wissen weñ ain mensch sich mit
 vbermässigem essen oder trinkeñ mit fliss füllet das ist totsúnd ob er
 trunken wirt beschilt es aber vñwissenklich a^vn fursacz vñd man den
 lust allein a^vn arg mainung tûn so ist es nit totsúnd... du solt wissen
 das etlich maister sprechent es sige vmb gaistlich gût reht als umb ain
 lieht wa das in ainer stuben ist so gesehent zehen menschen oder me
 von dem lieht als wol als ob ain mensch allain in der stuben wãr wan
 dar vmb das die andern vss der stuben ga^vnd so wirt es nit dester
 liehter in der stuben.

du solt wissen zû dem ersten wa^v zwai menschen vnder ainē

sternen sint geborn oder gelich vermischung der element in der natur haʋnt oder die selen gelich sint in leblichait vnd ī wesen oder zū ainem gelichen loʋn hōrent in ewiger sālikait dū menschen müssent zū enander von natur genaiget sin ob si sich enander nūmer gesehen. Vnd waʋ die vier sachen minre oder me ist da ist oeh minre oder me natūrllicher naigung zwūsehent den menschen es mainet ain maister das dū menschen dū da gehōrent in ainen kor in ewiger sālikait die müssent von natur me naigung haben ze samen denne andrū menschen . . . so man an dem gerilt mit dem rechten geriht ainē menschen tōttet vnd das ist nit sūnd me es ist lonber so man es tūt durch der gerehtkait willen vnd nit anders zū dem andern maʋl so man es durch libes not ainen menschen ertōttet als ob man mich ertōtten wōlti in ainē wald vnd ich min leben ze schirmend ainen totti der mich tōttē wōlti das wār mir nit sūnd mōht aber ich gefliehen vnd es nit tātti mer in ertōtten wōlt so wār es totsūnd mōht ich mich also geweren das ich in nit toti des wār ich gebunden mōht ich aber dero kaines tūn so mōht ich in aʋn sūnd ertōtten min leben ze schirmend wōlte aber ieman mir min gūt niemen vnd ich ioeh wāre ain weltlich mensch dar vmb solt ich niemañ ertōtten vnd sōlt es alles mit gūt verlieren e ich es werte mit kaines menschen tot es wār denne das man mir niemen wōlt von des mangels wegen ich sterben mūst das ze schirmen mōht ich wol ainē menschen ertōtten zū dem dritten maʋl wirt ain mensch ertōtt von geschilt als ob ich ain gloken lute vnd der halm herab viel von dem lūtent ich oeh ainen mensché ertotti das wār oeh nit totsūnd . . . tat aber ain mensch ain vnzimlich werch als so man schūsset vber ainen weg da menschen gewon sint ze gaʋnd wirt da ain mensch erschossen das ist totsūnd ob man oeh ainen stain wirfet ab ainem hus oder ab ainem tach vnd die lūt gewon sint ze gend an der gassen.

10. cod. theol. et phil. 72. a. 1400.

merk so du ainen weg gaʋst daʋ vil tier hin gegangen sint an dem hūffslag bewiset sich ain phārit an dem andern fūsstaphen bekennest du ainen hunt oder ainen wolf vnd also bekennest du an dem fūsstritt dū tier die du nit sibest alsus gemainlich lūhtet das bild gottes in allen dīngen vnd creatures Aber sunderlich lūhtet das bild gottes in dem menschen wan nach dem bild gottes ist der mensch geschaffen nit naʋch persönlicher gelichait sunder naʋch ainer gelichait des fūsstaphens der iunger: vsser diser āntwūrt gedenk ich des wortes das sanetus paulus sprichet. Der sun in der gothait sy ain bild des vatters des bewise mich.

du waist wol das Saturnus gibet trākait, Mars blūt vnd enzūndet zorn Venus frōd die ding haʋt der mensch von den planeten nit enphangen mer des menschen leben wār ganz gezieret gewesen mit tugenden das er mit voller wishait der sternen herr wār gesin vnd wissest das allū element mit im wārint versumpt gesin das den menschen das fūr nit hetti gebrent noch kain messer nit hetti versnitten vnd wan

er itel raîn was dar vmb wârend im allû ding raîn gewesen als in der alt vatter bûch stat geschriben das paulus der abt vergiftig wûrm in sin hant nam vnd im kainen schaden tâtend da fra^vgetend in die brüder wie er das vñ got verdienet hett do sprach er wissend brüder wer raîn ist dem sind allû ding vndertaⁿ als dem ersten menschen in dem paradise das er das gebott gottes vbergieng.

11. cod. palat. 346. a. 1403.

Der kûng gieng von den herren
in zoren vnd wolt schlauffen gon
do fand er vor sinem bet ston
den kûnen trÿstranden
er het vmbefangen
die kûngin die er kust
vnd zwang sie zû siner brust
gar myneglich
do ward der kûnig fraisgliche
vnd stünd ser vñfrow
zû trÿstranden sprach er so
dis ist ain bôs minnen
wie mag ich es überwinden
an miner weltlichen er
tûnd ir mir also gro^{ss} ser
mit úwer valsehen liebin
sid niemen an des anderen wibe
mit recht sol haben lûds noch liebs
icht
ich wolt es gelouben nicht
da es mir gesagt ward
hett ich geloubt vñ der fart
so hett ich recht getoⁿ
ir sind ain vngetrúwer man
rument bald den hoff mir
got lob sprechent ir
das ir behaltend den lib
sölich küssen macht sölich nid
nun wenn ich das zwaÿ hertzen
gewunnen nie so gro^{ssen} schmer-
tzen
als do sich die vil lieben
so unbesprochen schieden
vnd ain ander miden solten
als trystr. nun wolt
ziehen vss dem land von dan
mit sorgen kam er gegang

fûr sin herbergen
vor laid mücht er sin gestorben
im ward an dem hertzen we
in ducht das er nimerme
überwind ritt er von dannen
auch was das wib gefangen
mit gar gro^{sem} laid
sie laugen aber baid
das sie nichtz enbissen
do ward dem kûng ze wissen
das tr. siech wâr
das ist mir vñmâr
sprach der kûng rich
sid er ungetrúlich
an mir getân hât
nun mag es o^{ch} werden raut
das dise zway nit sterben
mögen sy nun wider erwerben
das sie ain ander nie sehen
raut nun wie mag das geschehen
wie wirt in des landes bûs
ich wen brangenen mûs
sie ze samen bringen
es elagt die kûngine
ir maid dis gro^{sse} pin
vnd tet ir irn ja^{mer} schin
vnd ir gro^{sse} schwer
vnd sagt ir sölich mer
ob sú in nicht schir sech
wunder an ir geschech
do must brangenen gan
als sú dick hett vor getan
na^{ch} herr tristranden
kam dar gegangen
lyus rûrt sú an die túr
kurnewal stünd da fûr
fûr den herren sú gieng

minneglich er sie enpfeng
 tristrand der siech man
 brangen en frauen began
 wie behabt sich die frow min
 übel durch den willen din
 haut sú dich besprochen
 vnd wer gerochen
 an den nideren
 die ir manig schwär
 vnd grovss laid havnd getaⁿ
 so wer ir siechtum vergaⁿ
 Tristrand do antwurt
 mit zúchtigem wort
 nun sagt miner frowen
 durch niemans tröwen
 will ich sye nit lenger miden
 wer will der mag es niden
 ich will sie noch himmacht sehen
 ob es nimmer mag geschehen
 ine irem bo^mgartten
 darjnn mag sie min wartten
 wann in dem brunnen
 lob kumpt gerunnen
 durch die kemmena^utte
 so gang sie gar dra^utte

vnd wart ains sponss dabj
 daran gemaulet sy
 ain erútz mit fúnff erten
 wan ich sie mit den wortten
 besprechen laider nit mag
 es sy nacht oder tag
 wann sú das erútz find
 so bin ich by der lind
 dú by dem brunnen sta^ut
 der durch ir kemna^utten ga^ut
 das sag du der frowe min
 vnd haiss sie gesund sin
 sú sagt ir frowen so
 des ward die kúngin frow
 vnd hies ir ir essen geben
 do kam ir wider das leben
 von der grovssen a^macht
 brang. hett braveht
 ain tranck der ir lieb was
 da von sú ze hand genas
 von der lieben botschaft
 komen sie zú mitternacht
 in den bomgartten zesamen
 mit fröden vnd mit gamen
 vertriben sie die sorgen

12. cod. bibl. 28. a. 1417.

Do sich absolon dauidz syn bi dem ha^vr erbieng an einē ast vñ
 dauid vmb in vil gerúffet do machet er disē ps zú got das er sich vber
 in erbarmet. Do ich anrúffet / do erhört mich got miner gerehtkait
 iminer betrübnúst haust du mir gewúttet / Erbarm dich vber mich vñ
 erhör min gebet / kinde' der mensche war vmb sint ir swárs hertzen wa^r
 vmb habent ir liep vppikait vñ sñchent lugi / vnd wissent won got ha^vt
 gewúndt sinē hailgē / der h'r erhóret mich wen ich rúff zú im / zérnēt
 vñ súndent nit wz ir sprechent ī úwerm hertzen vñ ī úver hainlichait
 werdent ir gepingot / offrent dz opfer d' gerehtkait vñ hoffent ī got /
 manig sprechent w' zaiget vns die gúten / bezaichet ist vber vns dz
 lieht dins anlútz h'r du ha^vst gegeben fród in minē hertzē von der
 fruht sins korns óles vñ wines sint si gemeret / jn dem frid in dem
 selben schlaff ich vnd rúw / wan du h'r sunderlich in d' hoffnung ha^vst
 du mich bestátgot.

Minú wort mit den oren empfa^h h'r vñim minē rúff / hör zú d'
 stime mins hertzē min kúng vñ min got, won zú dir bett ich got frú
 erhör min stime / frú staⁿ ich zú dir vñ sihe won nit got wellent die
 missta^ut du bist / noch nit wonet bi dir der böss / noch belibent die

vngerehtē nit vor dinē ogen du haſt gehasset all die wŕkent misstāt vn v'büsest all die redent lugi.

h'r in dinē grim straff mich in dinē zorn kestge mich / Erbarm dich vber mich won ich bin siech hail mich h'r won betrübt sit allú mini gebain vn min sel ist betrübt / gar nast synd' du got vnez wahn / wid'ker h'r vn erlöss min sel erlöss mich durch din erbarmhertzkait / won nit ist in dem tod der din gedenk vo in der helle der dir beken ich hab gearbait i minem súſzen / ich wäsch all naht min bett mit mine zehern min legerstat ich befüht / betrübt ist vō dem zorn min ovg ich hab gealtet vnd' mine vindē wiehēt von mir all die wŕkent misstāt won got haſt erhört die stim mins wainens erhört haſt got min flehen der h'r haſt empfangē min gebett Si werdent sich schamē vn werdet betrübt schnell all min vind si werdē bekeret vn werdē sich erschamē gar schnellecklich.

h'r min got i dich hoff ich löss mich vō allen minē durcheechte'n vnd erlöss mich daz nit etwen begriff alz an lew min sel won niemā ist der wid'koff noch der hailmach / h' min got ob ich dz hab geta'n ob mistāt ist in minē henden / ob ich ha'n wid'gegeben den widergebenden min bösin ich val billich vo minē vindē cital / Der vind iage min sel vn begriff vn vertret in die erd min leben vn min er zerfŕr er in den stob erstand got in dinē zorn vn erhōch dich i den enden mine' vind vn erstand h'r min got in dem gebot dz du haust gebottē vn dú sammug dez volkz wirt vmbgeben dich vn dar vmb gang wid' i die hōhi / der h'r riht dz volk / riht h're nach miner gerechtikait vn nach miner vnschuld vber mich vertzeret wirt dú schalkait der súnd vn vffrihtest den rehte / forschent dú hertzē vn die lende got / gerecht min helff vō got d' erlöset dú gerehtē herzen / got riht' gereht' starker vn gedultig' wie wirt er zvrnēt all tag Allain ir w'dent bekeret sin / swert ha't er bloss sinē boge ha't er gespannen vn ha't in berait / vn in dem ha't er beraittet dú vass dez todz sinú phil ha't brinend gemachet / Sich er ha't fŕbraht vngerehtikait vn ha't empfangē schmerzē / vn ha't geborn misstāt Er vff tett die grüb vn viel in die grüb die er gemachet hett wid' keret wirt sin schmerz i sin hopt vn i sin schaitel sin mistat wird abstigē / Ich beken got nach sin' gerechtikait vn sing dem namē gotz des hōlsten.

13. cod. theol. et phil. 144. a. 1427.

(vgl. no. 19.)

Der aller erst alt lert dich minnenden sel vff dich selb' dz du vor an betrachten solt vor allen dingē wañan du komē sigist wer du wārd in diner mŕter lib was du worden bist wz du noch werden müst es antwŕrt dir des erste' alten ler vn spricht got het dich gemachet us äschen zu einem vnu'nŕnftige' menschē vnd hest dich selber nit gemacht den von gnade in schuld vnd vō der menschait wider vñ ze asch vn darus redet hugo in dem dritten bŕch vō der sel vn spricht

gang in din hertz vñ schetz dich selber wānan du kome' sigist wie du lebest wꝛ du wirkest wie vil du lones v'dienest od' sūnde' machest ob du tǃglich zū nemest od' abnemest mit was gedenken din hertz tag vñ naht bekūmert sigy mit wꝛ begirde din gemūt gevangē sigy wie dick du vō dem bōsen gaist bekort wirst vñ vō der welt betrūbt vñ vō dine' aigen lip gelittē wirst vñ wen du dich vō innen vñ usnan betrachtest. so bistu dir selb' vnu'fangē zū gōtlichem erkennē vor dir selb' vñ maht got niem' erkennen weñ du dich selber nit wilt erkēnē nach dem maht du niemer begriffen den der ob dir ist weñ du nit enwaist wer du bist wan der erst vñ fūrnemest spiegel got ze hertzen sehen ist dz der mensch sich selber sūchz vñ vindet wer er sigy dis sprichz hugo vō sant victor vnd hillz mit im richard' vō dem schōwenden leben. Es ist vil besser vñ nūtꝛ' dz der mensch lern sich selber erkenne' denne dz er wissen wil der himel lo'ff der krūt' kraft der edeln gestain wūrken der tier natur der mēschen sitten vñ wis vñ tūn vñ lān aller dingen sach kunnē vñ wissen will vñ himelrich vñ ertrich wise erspūre will wan vil mēschē wissent wil sachan die sich selber nit wissēt noch erkennēt vñ doch sich selb' erkēnē vñ wissen ist der hōste' kunst ainꝛ.

14. cod. theol. et phil. 17. a. 1445.

Kūng Cūnrat ward erwelt vnd gebot ainē hoff gen Spir dar kamen etlich fūrsten vñ etlich nit er gebot allem rich das sie nach der pfat richten er gebott allen den vōgten die ōber gotzhūser vōgt werin dass sy nit me wen ir recht nemē darnach schied sich der hoff ze regenspurg was ain byschoff hies Hainrich vnd was ain gūt man. Er wass dess ku'ngss ra'tgeb der riet dem kūng das er forderte das sper vnd die Cron an den hertzen von bayern der hett es in siner gewalt. Er besant in gen regenspurg der hertzog dett als ain drūwer her er antwurt das sper vnd die Cron. Der kūng dancket im des der byschoff von regenspurg vnd der hertzog ritten vff den hertzen von bayern vnd verlug'ten den kūng vnd sy daten im vnrecht weñ er hett dem rich wol getan. Der gebott dem hertzen vngnedenklichen ze hoff den er nit mocht gesūchen. Er dett in in die acht vnd verdailt im das land mit der fūrsten vrtail Er wert sich ain wil vnd rait gen schwaben in das land er stift rob vnd brand. Der kūng besamelt sich der hertzog entweich dem rich gen Sachsen Er empfaleh das land lūppolten der was sin dienstman der brach sin drū am hertzen hainrich von payern Der starb ze sachsen in dem land Gott lies in ander siner sūnd engelten weñ er hett nit wider das rich getan wie wol er sich wider das rich satzt Der hertzog lūppolt von schwaben satzt sich wider den kūng da er in wolt dannen driben wolff der hertzog ward syglos er entran selber ko'm Lūppolt gewan ain ander samlūg er facht aber mit im er ward siglos er entran ko'm dannē lūppold kam zū dem kūng vnd clagt im sin vngemach vnd sin schaden Er sprach ich rich dich

sol ich leben kúnig Cunrat hett sin samlung ze haylbrunnen. Er besass winsperg wolff hett des willen erwölt in dannē driben Er gewaß ain samlung er wolt die burg ledigen er facht mit dem kúnig das rich fürdruff der wolff ward sygloss die sine wurden das maist dail erschlagen und gefangen das was gericht er endran selb kom. Der kúnig gewan im winsperg an vnd ander sin festin der stritt was zwischen wolffen vnd lüppolten vmb das hertzogdum ze schwa'ben Von den zitten was ain haindenseher kúnig der hies sangwin by dem lag ain statt hies roas vnd was ain grossú statt da warē cristen ju vnd was ain ertzbißú dar schlaich der kúnig haidensch an dem hailigen abend ze wichenechten an mitternacht do man mettin sang do ain her die erstē letzgen ze mettin lesen solt vnd er sprechen solt. do gab im gott in sinē sin vnd mût das er sprach die haiden sind hie inder statt wer genesen wel der wer sich der maister sprach du liseß vnrecht er las aber das selb vnd zu dem drittē mal hies in der maister denuen ga'n vnd hies ainen andern dar ga'n der las fürsich als vor im stünd geschriben Sy sprachen der vorig wer vnsinig Er sprach des werdēt ir wol junen. Da der byschoff úber altar kam vnd Cristmess anhub da drungen die herren die hayden zu den dúren in vnd erschlügen die Cristan gar dem byschoff schlügen sy das hopt ab das es vff den altar viel das blut zú der kirchen vs ran. Sie giengen in die statt vnd erschlügen wib vnd kind Sy zunten die statt an dú verbran gar Da fûren sy dannen wider haim. Die engel von hymel kamen vnd enpfingen die Cristen sel. Also hatt das bûch ain end das vns gott sinen segen send amen.

15. cod. breviar. 55. a. 1447.

Sich in das antlit dins kúndes das dir gehorsam was biss in den to'd vnd urtail dar y'n all min missita't vnd erbarm dich úber die drú stuk der cristenheit úber mich vnd úber all súnder vnd úber all gút lút vnd úber all globig selā ym fegfúr o du warú sichrú zúv'siht tû vff die port dinrerbermd vnd erlös die hant miner frúnt vñ der den ich sin súnderlich schuldig bin die din gna'd bevangē havt in dem fegfúr wan an dir allain stat ir frôd vñ all ir zú versicht verschwain mit dem flamen dîner vätterlichú min all ir schuld vñ zerbrich in allú irú bant vñ erlöss sy von ir grossú pin vnd laus vns vñ sie dir yetz vñ yme' ôwenklich enpfolhen sin o du uffbrehender sun der obrostú clarihait du bist der weg dú warhait vnd das lebē bût die hend dinrerbermd mir vñ all' cristēhait die vns fürin úber das gewild diss meres in dem wir schwiñý das wir uss den tobenden wellē aller tótlich' hovptsúnd vñ vss all' irung geriht werdin hin uff den waran weg des ôwigen lebēs ach du vnschuldiges lemlin nim hin vnser schuld vñ erkik vns von dem tovd der súnd durch din' hailigā vrstendi willē ach du aller wolgesprochost' her' vñ maister von dem allú warhait vnd wischait d' altú vñder núwā e ussgesprohen worden ist bis mit mir by in minem leben mit din' wishait vnd in mine wortē mit dip' war-

hait o du aller edelest' v'süner menschlichen künnes versün mich gen dem himelrichesen vatter lutlich vñ mach min gebett loblich vñ enblös din öwiges wort in mir das ich allú dig zñ dem bestē ker' das an mir vollbraht werd ewenklich din göttlich er o du hohgelopt' wiser artzat aller wundā miner sel vnd durch alle die minelichú ussflús dins vatterlichen hertzen so v'hail her din' sel schmerzē o du all' richost' erlöser der pfand des öwigen to^vdes erlös mich von minē sünden vñ von allen bösen bilden vñ haftē frylich vnd bezall all mī schuld für mich o du aller rehtoster richt' lebendiger vñ to^vder du gewaltiger strenger reher aller ding gna^vdenklich vnd erlös mich dins strengē zornigē vrtails erbarmhertzielich.

16. cod. bib. 35. c. a. 1450.

Gelobt sy vnser herr got von ysrahel wan er gesach vñ tet erlösen sin volk und er rihtet vff das horn sins hailes in dauides hus sins kindes als er spricht dur der hailigen munt die von anegeng sine pfeten sint hail si von unsran vinden vñ von aller der hant die vns hassoten ze tünd erbärmd mit unsran vordern vnd das er gedenk^sines hailigen vrkúnds den ayd den er swür abraham vnserm vatter das er sich vns gebe das wir im dientin aun vorht vñ er vns von der hant vnser vind erlost in der hailikait vñ . . vor im alle vnser tag und du kind solt haissen ain pfet des hōhsten du solt gan vor gotes anlút das du im ainen weg machotist vnd ze gebent die kunst des hailes sinem volk ze vergend vnser sünd durch die audran vnser herren erbermd in der er vns von der hōhin gesach als frúge erliuchte den die in den vinstrin vnd in dem schatten des todes sitzent vff ze rihtent vnser fúss in den weg des frides amen.

17. cod. herm. 24. a. 1470.

Selig ist der man der nit abgieng in den raut der vngütten. das ist sálig ist der da vest staut in gūten werhen vnd da von nit engaut wan die bösen zñ raut gand wie sy in werderbent an dem libe vnd an der sele als die Juden vnd haiden die zñ raut giengent wie sy eristum vnsern heren vnd sin nachvolge' verdarptint vnd sin gūte werck wider iren bösen vind Ain ander glose Er spricht Sálig ist der man das ist hailig ist der man der da nit volget dem rant der vngūten das ist den falschen vnd den vnglōbigen wan vnglob kumpt von verkerter lere wer sich da von zúchet der wirt sálig vnd hailig an den hymelschen eren hie mit sáligem geding vnd dōrt mit hymelschen frōden. Zum dem andren maul der mensch der da böse vnd verkerte ler dick hōret der wirt da mit bestricket da von spricht er der an der sūnder weg nit gestanden ist. Das ist der falsche lere nit haut gehōrt wan by dem ston ist betúttet die stätikait der bedachtnússe Also wirt der mensch von böser lere stet vnd vest an bösem globen dar von spricht kúnig salomon lieber sun din hertz ensol nit des bösen wybes schand begeren dz du von jrem wincken nit gefangen werdest. By dem bösen

wibe ist ketzerlich ler betüet der sol niemend begeren zu hórent noch zulosent Wan ir wortt sind so linde dz ainfaltig lút da von in vnge-
loben gefangen werdent vnd werdent eweklich also verlorn Dar vmb
sprichet Salomon begriffent vns die elainen fúchsse dz sy vns nit den
wingarten vmbgrabint. Die klainen fúchsse dz sind die kátzer die elain
vnd wenig gelert sind vff die ere gottes vnd die den edlen wingarten
dz ist die hailig cristenhait mit irler dick vmbgrabint dz manig edel
winstocke verdorent vnd sy werdend glich den abgehowē winstocken
die da von verdorrent sind vnd werdent geworffen in dz ewig fúr mit
ain ander.

Vatter vnser der du bist in den hymeln gehayliget werd din
nam zñ kom vns din rich din wille werd als in dem hymel vnd jñ der
erden. Gib vns hütt vnser täglich brott vnd vergib vns vnser schulde
als wir tund vnsern schuldner vnd nit verlait vns in bekorüg sünnder
erlöss vns vñ úbel Amen.

Gegrúset siestu maria vol gnauden Der her ist mit dir du bist
gesegnet vnder den frowen vnd gesegnet ist die frucht dins libs jhus
eristus Amen.

Ich gloub in gott vatter almächtigen ainen schöpfer hymels vnd
der erde vnd in jhū cristū sin aingebornen sun vnsern heren der en-
pfangen ist von dem hayligen gayst geboren von der jückfrowen marien
der magte. gelitten haut. vnder pōtio pylato geerúztiget getótt vnd be-
graben er ab fúr zu der helle an dem dritten tage er erstünd von dem
tode vff fúr zu den hymeln sitzen zñ der rechtē hand gots des vatters
almächtigen dar nach künftig ist zu richten die lebenden vnd die toten
Ich gloub jñ den hayligen gaist den hayligen cristenlichen touff ge-
meinsami der hayligen ablaus der sünden vferstendung des flaysches vnd
des ewigen leben. Ere sy gott dem vatter vnd dem sun vnd dem hayli-
gen gayst als es was in dem beginne vnd nun vnd allwegen in der
ewikait der welte.

18. cod. breviar. 56. a. 1475.

(vgl. no. 17.)

Vatter vnser der du bist in den hymeln gehailigt werde dein nam
zu kum vns dein ryeh dein wil gescheeh als jm hymel vñ vff dem erdt-
rich gib vns húr vnser teglich brot vergib vns vnser schuld als vnd wir
vergebē vnsern schuldner' vn' fúr vns nit jñ die versüchung sunder er-
löss vns vor vbel amen.

Gegrúst syest du maria vol gnadē der her ist mit dir du bist ge-
segnet jñ den frauwen vn' gesegnet ist die frucht dins lybs jhs xps
amen. ich glaub jñ got vatter almächtigen schöpffer hymelrichs vn' ert-
richs vn jñ jhm xpm sin eingeborne' sun vnser' herre' der empfangē' ist
von dem hailige' gaist geborn vss maria der junkfravwe' gelitte' vnder
pontio pilato geerúztiget starb vn' begrabe er ab fúr zñ der hellē an
dem dritte dag widerumb vfferstünd von den dotten er fúr vff zu den
hymeln da sitzet er zu der rechtē gotes allmechtigē vatters dannē er

künftig ist zu richtē die lebendigen vn' die dotten jch glayb jn den hailigen gaist die hailigen kristenlichen kirchen gemeinschaft der hailigen vergebung der sünd wideruferstendūg des flaisch vñ das ewig leben amen.

19. cod. theol. et phil. 63. a. 1477.

(vgl. no. 13.)

Ich jörg wölfflin von röttenbach hon dis bûch geschriben minem lieben vnd getrúwen vnd besonndern gûten gündern peter rieder von Oberndorff der im selbs fürgesetzt het gott vñ siner liebē mûter maria vnd allen gotteshailigen zû diennēt vnd uss disem bûch ler ze niemeñ dem got krafft vnd sterky vnd vernufft verlih vnd geben wölle zû aller zitt dis alles ze volbringen als die vier vnd zwaintzig alte in disem bûch gelert hond da mit er den hohen guldin trôn in dem ewigen leben besitzen müge amen. nun hab ich den genaütē petter gebetten oder nach sinem ende wer dis bûch jnn hatt das sy gott für mich bitten wöllend Dis bûch ward geschriben als man zalt von gottes geburt duseñt vierhundert súbentzig vnd súbē jar. Nun merk in dem jar do dis bûch geschriben ward warend wild löff jm land gorss krieg myshelung vnfrid vnd vntrúw jn der welt vnd ward der hertzog von burgúnne herschlagē vñ vor im vñ nach jm vnd mit jm vil tusend tusent menschen zû töd erschlagen vnd galt ain malter roken xxx ßh ain malter vesen xiv ain viertäl kôhl v ßh. Maria hilff uns.

Der aller erst alt wiset dich minnendi sel vñ dich selber das du voran betrachten solt wannen du kûme sigest war du wöllest wer du sigest wer du wert in diner mûter lip was du worden bist vñ was du noch werden müst es antwurt dir des ersten alten ler vñ spricht got hat dich gemacht uss eschen zû ainem vernúfftigē menschen vñ hest du dich selber nit gemachet denne von gnaden in schulden vñ von der menschait widervmb ze eschen worden vñ dar vss redet sant Hugo jn dem bûch der sele vñ sprichet gang in din hertz vñ schätz dich selber von wannē du kumen sigest wie du lebest was du würkest wie vil du lones verdienst oder sünden machest ob du däglich zû niemest oder ab nemest mit was gedeneken din hertz bekúmert sige mit was begird din gemúnd geuānen sige wie dik du von des bôsen gaist bekört wirst vñ von der welt betrie . . . vñ von dinem lip gelitten wirst vñ wañ du dich von jnnen vñ von usnen nit betrachtest so bistu dir selbe' vnverjangen zû götlichem erkônnen von dir selber vñ maht den nymer begriffen der ob dir ist wenne du nit enwaist wer du bist wan der erst vñ der fúrnemest spiegel got ze hertzen sehen ist das der mensch sich selber sûch vñ oeh vinde wer er sige dis spricht Hugo von sant Victor vñ hillet mit jm Richardus von schowendem leben es ist vil beser vn nützer das der mensch lerne sich selber erkennen den das er wissen wil der himel löffen oder der krútter kraft oder der edlān stain wûrken vñ der tyeren natur wann vil menschen die wissend vñ erkennend vñ wend doch sich selber nit erkennen.

20. cod. theol. et phil. 236. XV. jh.

(vgl. no. 1. 21. 22.)

Wie die münche sullend släffen.

Die münche sullend alle sund' an sunderlichen betten slafen das bettegewand sullend sy nemen nah der maze der wonunge und nah des aptes ordnung mag es sin so sullend si alle an ainer stat släffen ist aber das es dú menige niht verhengit so süllen si zehe oder zwainezig mit den eltern die über sy sorgsam sin ruwen Es sol ain lieht brinnen in der selben celle vnez früe beclaidet súl si slafen vnd gegürtet mit gürtelen oder mit sailen vnd sullend niht messer ze den siten han so si slafend dz si in dem slafe nit wund werden vnd dz die münche alle zit sin bereit so si die zaichen hörind so süllen si gehes uf stän vnd ilen sich an ander vürkomen ze gotesdienst doch mit maze vnd aller gedigenhait die jungen brüder sullend niht bi ainander bette haben sund' si sullend mit den alt'en gemischt sin So si ze vns's herren dienste vf stand so sullend si sich ain ander weken mezielich vmbe die entschuldigung der tregen vnd der slafer.

21. cod. theol. et phil. 146. a. 1500.

(vgl. no. 1. 20. 22.)

Die münch sullend al an sondrē böttē schlaffen also das ain yetlicher allain lige das bötgewand sollend sy empfaen nach der mas oder vile der wonung vnd nach ordnung des abbt mag es gesein so schlaffend sy alle an aine' stat ob aber das nit möcht gesein vō der menige vnd vile der brüder sullend zehen oder zwitzig ie mit den eltern oder aber ligen die so sorg vber sy haben es sol ain liech an derselben stat emsiglichen brinnen bis zū tag die münch sollend beklait schlaffē vnd begürdet sein mit gurtten oder sailern vnd sullend die messer nit an yn han so sy schlaffend das sy in dem schlaff villücht nit verwundet werden vnd das die münch alle zyt bereit seyend so das zaichen vff ze wecken geschech so sollend sy behend vffsten vnd eylen wie sie ain ander für eylen das ist das ain ietlicher zū dem gotesdienst eyle das er der erst sy doch mit aller zuch vnd beschaidenhait die iūgen brüder sollend nit by ain ander bet haben sonder sy sollend ligen vnd eingemist sein mit den eltern dar vm so sy zū dem gotz dienst vffstend so sollen sie ain ander beschaidenlich vff wecken dar vm das kainer der trāg vnd schlāfferig seye sich entschuldigen möge.

22. cod. ascet. 66. e. a. 1585.

(vgl. no. 1. 20. 21.)

Ein ieder Bruoder sollt in einer besondern Zell vnd Beth schlaffen, vnd dz betth gewand nach d' weiss des ordens, vnd nach dem Geschāfft seines abts empfaen. Wan es sein kan, sollen sie all an ainem orth schlaffen; wan es aber von wegen vile d' brieder nitt sein kan, sollen zehen od' zweinzig bey den eltesten schlaffen, die fleissig sorg für sie haben sollen. Vnd in d'selben zell soll stets ein liecht brinnen, bis zū

morgens. Sie sollen in den klaiden, vnd mit gürteln od' stricken umbgürtet schlaffen vnd sollen keine messer an d' seiten haben, wan sie schlafen, auf dz sie nit villeicht im schlaff v'lezt werd'. Die münch sollen auch allzeit bereit sein, so man ds zeichen gibt, dz sie ohn v'zug aufstehn vnd eylen einer dem and'n zuo dem dienst gottes fürzūkommen, doch mit aller dapferkeit vñ zucht. Die jungen brüder sollen ihre beth nit bey ain anderen haben, sond' zwischen die eltern ingetheilt sein. Wan sie aber zū dem dienst gottes aufstehn, sollen sie sich vnd' einand' messigklich ermanen vnd aufmundern, von wegen d' schläfferigen entschuldigung.

23. cod. theol. et phil. 19. XV. jh.

bl. 27^b ff. Von aynem gaistlichen krutgärtlin.

Ain zartes vines krutgärtlin
 Do der junkfröwen kind küpt mit lust darin
 Vnd ich wil hie beschriben
 Das es vns müß belýben
 Aller tugend frucht mit kúnseher zucht
 Wer da well haben ain volkomes leben
 Da wil ich gûten rât zū geben ~
 Der bereit mit flyss das hertze sîn
 Und mach darvss ain krutgärtlin
 Vnd säge das mit tugenden vol
 So geschicht im ewenklichen wol
 Stätikait sol die mur sîn
 So nÿpt dir niemand die wurtze din
 Rechter gelöb ist das tor
 So beschlússest du alle din vient davor
 Das gärtlin dung mit diemüttikait
 So wachsent alle tugent höch vn brait
 Zūm ersten soll din arbeit sîn
 Das du pflantzest zway krútlin
 Wartest du der mit flyss wol
 Si machent dir dinē gartē vol
 Min sel sy dir ain pfand
 Last du ains das ander verdierbt zū hand
 Das erst ist gottes lieb
 Die behût vor dem dieb
 Das ander den eben cristan din
 Die wöllent ye by ander sîn
 Wa dir der aines abgât
 Das ander kain stund bestât
 Der andern wurtzen waz der ist
 Darfstu mit kainer lyst
 Besunder pflantzen noch sägen
 Sy wachsent selber by disen zwainē

Nu wil ich fürbas sprechen
 Diser gart hât grössen gepresten
 Ob nit ain krut dar inne stät
 Des wurtzel nym̃erme vergät
 Sid ich hân ṽnumen
 Daz es sy vss dem hymel kumen
 Vnd ich wil dir sagen mere
 Din gart hât sin lob vnd ere
 Ich wil dir es neimen überlüt
 Jhesus ist selber das krut
 Es ist genempt die wärhait
 Alle tugent es ziert vnd klait
 Himmel vnd erden müssend v'gän
 Ee die wärhait nit belyb stän
 Din wurtzgart bedarff nit mere
 Wiltu das jhesus darin kere
 Ain anders ist daz hât als tugētliche art
 Das ðch tragen sol diser gart
 Ich sag dirs mit wärem gemut
 Es wil sin in stäter hût
 An welhe statt ich ymer kum
 So such ich den h'ren Jhesum
 Maria es zum ersten vand
 Vnd satzt es in ir wurtzgartenland
 Es ist von früchten also rych
 Es ist den hailigen engeln gelich
 Da got daz krut in maria v'nam
 Zû hand er von hymel kam
 Vnd noch in aines yeden hertzen kumpt
 In dem wurtzgarten er es v'nympt
 Das krut ist die künshkait genant
 Von den engeln ist es wol erkant
 Vil lût habent das v'loren
 Die haben das best nit vss erkorn
 Dise verlust sy dir laid
 Vnd nym an dich die rainikait
 Vnd setz sy an die selben statt
 Da künshkait zû stan pflag
 Sy ziert alle den garten din
 Vnd ob du v'loren häst das krútlin
 Der junckfröwlichen rainikait
 Das sol dir ymer wesen layd
 Noch ain schönes krútlin
 Solt du setzen zû forderst in den garten din
 Das hat gar ain zarten namen

Es haisset junckfröwliche schame
Vnd hast du daz nit in dem garte din
So mag künsekait nit kumen darin
Vnd noch ain krútlin müstu hân
Sol der iungkfrowen kind jhs in dinen garten gân
Das ist in dem stryt gût
Vnd hât vm dich v'gossen mânig blût
Wen vmb dich ist v'gossen sin blut
Lass es by dem wege stân
Da du es stäte múgest hân
Wen du es ha'vt in diner hend
So sind alle dine vînd geschent
Du solt mich eben mercken
Es haisset gaistliche sterveke
Mit dem du den túfel úberwinden machst
Der an vicht din flaysch tag vnd nacht
Es ist vberwinden genant
Setz es in ain gayles land
Wan ich wil dich es geweren
Zu volkomenhait machtu sin nit enberen
Es haisset ain krut der gerechtikait
Das diser gart billich trait
Des sayg vil vnd ege
Vnd vil barmhertzikait darin mege
Es wurd anders dick vnd zû gail
Daz es villicht nit werd din hail
Ain krut haisset miltikait
Das setz vnder die beschaidenhait
So ich dir warhait sagen sol
Es stât in dem garten niena als wol
Noch ist ain anders krútlin
Das ziert allen den garten din
Das haisset gût ebenbi!d
Vnd schmecket also wol
Des setz dinen garten vol
Noch waiss ich ain ander krútlin also zart
Das hât so tugentliche art
Winter vnd sumer grûnet es gelích
Von frúchten ist es also ryeh
Was man davon bricht
Es hât ir dester minder nicht
Du solt es wyt layten
Es pfligt sich zû brayten
Es ist gûter will genant
Es ist erlúchten lúten wol erkant

Sie pflegen es in die welt zû geben
 Vnd köllent damit das ewig leben
 Noch ist ain krut so túre
 Es gelich dem fúre
 Niement es v'gelten mag
 Es hât einen honigksamen schmack
 Vil lút es nit erkennent
 Doch wil ich dir es nemē
 Inniges gebett ist es genant
 Wol im dem es ist bekant
 Das soltu setzen in den garten din
 Da tugent fruchtbar inne sin
 Nun ist ain anders krútelin
 Das pflantz öch in dem garten din
 Das hab ich vernumen
 Des wurtzel ist vom hymel komen
 Das hât gar lieb jhesus crist
 Des diser gart aygen ist
 Also das er dar in nit kúme
 Wen er der wurtzen dar ine nit verneme
 Ich wil dir es nemē
 Das du es múgest erkennē
 Du solt nit affterkosen noch nâch spechen
 Sunder sich dich selber an
 So lästu ain yegklichen vor dir gān
 Gottes sun jhesus crist
 Der diss garten ain maister ist
 Der sehe dar ja gern ain krut
 Das ist genant über lút
 Gehorsam die von dem platen gât
 Vnd mit der wärhait bestât
 Die hât ain vind scharpff vnd sure
 Die zwingt dez mentschen nature
 So bringet sy frucht also vil
 Än mäss vnd än zil
 Ich hab es hervaren in der warhait
 Gehorsam ist ein edel klaid
 Wan gehorsam hât einen süssen wind
 Das sy dem aygen willen ist vind
 So bringt sy in dem garten din
 Vin frucht än sunder pin
 Beharret sy vnd hât scharpffen wind
 So bistu sicher gottes kind
 Wer gott ainē söllichen garten machen kann
 Es sy frow oder man

Dem wirt berait ain gart
 Gar vin vnd gar zart
 Da er ymer wonet inne
 Nâch wunsch aller siner sinne
 Da helff vns jhs xpt
 Von daz das er ainer jungkfrowen kind ist
 Das vns das selb müsse geschehen
 So söllend ir all amen jehen
 Hie hät das krutgärtlin ain end
 Gott vns in daz gärtlin nâch rosen send
 Das gärtlin sy üch gegeben
 Maryen der jungkfrowen kind send vns sinen segen.
 Amen.

O we wir begerten nit anders dan wär ain müllstain als brait als alles ertrich vnd vmb sich als gröss das er den hymel allenthalben anrürte Vnd käm ain klain vögellin ye über hundert tusent jâr vnd byss ab dem stain als gross als der zehend tail ist aines hirss körnlins vnd aber über hundert tusent jâr so vil also daz es in zehenstund hundert tusent järe als vil ab dem stain geklubet als ain gantzes hirsenkörnlin ist wir armen begerten nit anders den so des staines ain ende wär das öch vnser ewige marter ain ende hett vnd das mag nit gesin. Sich das ist der jamerssang der nâch volget den fröden dieser zyt.

24. cod. ascet. 78. XV. jh.

Das himelrich ist gelich ainem man der sautt gûten sämen vff sinen acker vnd do die lût schlieffen do kam sin vind vnd sät rattū vff den acker vnder den gûten samen. Do nun der gûte sam vffgieng do gieng öch der ratt vff darvnder. do nun das des herrn knecht sachū do giengū sie zū jm vnd sprachen her' sättestu nit gûten samen vff dinen aekker wā her kompt den der ratte Er sprach das haut recht ain mensch getān der min vind ist. Do sprachū die knecht h're wiltu so gangen wir vnd getū den ratten vss oder den bösen sām. Er sprach des sind ir nicht tūn wan weī ir den bösen sämen vss zugnd so zugend ir villicht den gûten öch vss dauon land es under ainander vffwachsen wan weī der schnit kompt so sprich ich zū den schnittern rüttnd den rattū vnd das vnkruutt von erst uss vnd bindent es zesamen ain bischelū das man es verbreū aber das gûte korn das samlent mir zesam vnd legend das in min schūr das sind die wort des hailigē ewā.

25. Formalarî gedr. bei Ant. Sorg 1491.

Ir wisst wol das die leüt vil vnd mangerlej miteinand' zū hādlen haben vnd das yecklichs land auch yeckliche herrschaft vñ stat besunder freyheit recht vnd alter redlicher herkōmen gûtte gewonheit habent. Vnd wîz vmb ein sach in eym land recht ist das ist in einem andern

land nit recht. dessgeleichen auch in stete darüb in wellichem land vnd in wellicher stat einer einen brief schreiben will da er ist od' will sein der mag nit ein guter schreiber da sein er wiss dann die lantrecht daselbst vnd statrecht. wz auch die leüt miteinander¹ begynnend od' gegen einand' hadlett das sol gesehehen nach des landes herrschaft od' statrechte da sÿ säschaft seind. Es wär dann das sÿ irer handlug beding gege einander heten tropffen vnd fürnāmen mit wilkur dann mit wilkur bedingt man land vnd stetrecht doch wie ein sach fürgenommen wirt es sey nach lands recht od' nach einer herrschaft recht. od' nach einer statrecht od' mit wilkurter beding also soll es der schreiber vermereken. vnd d' vermerekung vnd begreiffung ein concept machen mit söllichen artickeln vnd in söllicher form als man dann vmb söllich sachē daselbs ze machen vormals gepflegen hat. vnd nit in ander noch frömbder weiss vñ das beid teil die sach berfuren hören lassen was zeul wär das sol er abthū. vnd was zñ wenig wär das sol er hinzu seetzen. Darnach sol er das selb concept lauter vnd ordenlich nach einand' als es sein soll auf birmēt od' bapir wie man dann das haben will ingrossiern das heisst ein beleiplich brief schreiben darjñ nu verkert werd auch soll er nach eym gūten formulari achten: darjnn von wellicherley sach wegen nach des landes recht od' d' stetrechten brief ze machen formen vinden müg. vnd sich desselben behelffen darmit mag er die leüt nach jr noturft versorgē. vnd jm selbs ein gūt lob machen vnd behalten.

Bibeln.

26. Günther Zainer Augsburg 1473—75.

In dem anfang beschūff got hymel vñnd die erd. ab' die erd wz lere vñnd eytel. vnd die veinsternuss warē auf dē anflütz des abgrunts vñ d' geist gottes warde getragen aūff die wasser. Vnd got d' sprach Es werde das liecht. Vnd das liecht ward gemacht. vnd got der sach das liecht das es gūtt ward vñnd er teylet das liecht von d' veynster. vnd das liecht hiess er den tag. vnd die veinster die nacht. Vñ es ward abent vnd morgen eyn tag. Vnd got der sprach. Es werde das firmament ī mitte der wasser vnd tayle die wasser von den wassern. Vnd got machet das firmament vnd teylet die wasser die do waren vnder dem firmament von den die do waren ob dem firmament. vnd es ward also gethan. vñnd got hiess das firmament dē hymel. vnd es ward der abent vnd der morgen der ander tag. vnd got sprach aber. Es sullen gesamlet werden die wasser die vnder dem hymel seynd an eyn stat. vnd erscheyne die durre. vnd es geschach also. Vñnd got hiess die durre das erdtreich. Vnd die samungen der wasser hiess er die mōre. Vñ got sach das es was gūt. vnd sprach. Die erde bringe gronendt kraut das do bringe den saumen. vñnd öpfelbōme holtz das do bringe die frucht nach seym geschlecht dez same sey in im selbs aūff der erde. vñnd es ward gethan also. Vnd die erd furbracht gro-

nend kraut vnd bringend den saumen nach irem geschlecht. vnd das holtz bringend die frucht. vnd eyu yegklichs hett samen nach seyner gestalt. vnnnd got der sach das es was gût vnd es ward abent vnnnd der morgen der dritte tag. Vnd got der sprach. Es sullen werden die liechter in dem firmament des hymels. vnd teylent den tag vnnnd die nacht. vnd seyen in ezeichen vnd in zeitten vnd in iare das sy leichtent i dem firmament des hymels vnd erleychtē die erde. Vnd es ward gethan also. Vnnnd got machet ezwey grosse liecht. das grösser liecht das es vorwäre dem tag. vnd dz mynner das es vorwäre der nacht.

27. Jod. Pflanzmann Augsburg 1475.

In dem angang beschûf got den himel vñ die erde. wañ die erde was eitel vnd lere. vnnnd vincer waren auff dē antlitz des abgrundes vñ der geist gotz ward getragen auff die wasser Vñ got der sprach Es sol werden das liecht Vnd das liecht ward. vnd got d' sach das liecht das es ward gût vnd er teilt das liecht von der vincer. vnd das liecht hiess er den tag. vnd die vincer die nacht Vnd es ward abent vnd der morgen ein tag Vnd got d' sprach Es sol vestigkeite werden in mitten der wasser. vnd das sy teil die wasser von den wassern Vñ. got macht die vestenkeite. vñ teilte die wasser die do waren vnder der vestenkeite von den die do waren ob der vestenkeite vnd es geschach also. Vnnnd got der hiess die vestenkeite den himel. vnd es ward abent vnd der morgen der ander tag wañ got der sprach die wasser die do sein vnder dem himel die werden gesamelt an ein stat vnd die durre erschein vñ es ist geschehen also Vñ got der hiess die durre der erden. vñ die samnung des wassers hiess er dz mere Vnd got der sach das es was gût. vñ sprach die erde bring grñss kraut vñ mache somen. vnnnd das ôpfelbômin holtz mach frucht nach seinem geschlecht des som sey in im selbs auff der erde Vñ es ist geschehē also Vñ die erd bracht grñss kraut vñ bringt den somen nach irē geschlecht. vnd das holtz macht den wûcher vnd ein yeglichs het somen nach seinem bild Vnd got d' sach das es was gût. vñ es ward gemacht abent vnd d' morgen d' drit tag. Vñ got sprach liecht werdent gemacht in der vestenkeite des himels vnd teilent den tag vnnnd die nacht vnd seind in zeichen vñ in zeit vnd in iare dz sy leuchten in der vestenkeite des himels vñ erleuchten die erde Vnd es ward gethō also Vñ got macht zwei grosse liecht. das merer zu leuchten das es vor wer dē tag. vñ das minner ze leuchten das es vor wer der nacht.

28. Günth. Zainer Augsburg 1477.

In dē anfāge beschûff Gott himel vnnnd erden. Aber die erde wz lâr vñ eitel. vnnnd die vïsternuss waren auf dem anlûtz des abgrunts vnnnd der geyst gottes ward getragen auf die wasser. Vnd got der sprach. Es werd das liecht. Vnnnd das liecht ward gemacht. vnd

got d' sach das liecht dz es gut ward. vnd er teilt das liecht von der veinster. vund das liecht hiess er den tag. vnd die veinster die nacht. Vnd es ward abent vñ morgen eyñ tag. Vñnd got der sprach. Es werd dz firmament in mitt der wasser vnd teyle die wasser von den wassern. Vnd got machet das firmament vnd teylet die wasser die do warn vnder de firmament vo den die do waren ob de firmament. vnd es ward also gethan vnd got hiess dz firmament den hymel vnd es ward der abent vnd der morgē der ander tag. vnd got sprach aber. Es sollen gesamelt werden die wasser die vnder dem hymel seind an eyñ stat vñ erschein die dürre. vnd es geschach also vnd got hiess die dürre das ertrich. vñ die samungen d' wasser hiess er die mör Vnd gott sach das es was gut vñnd sprach. Die erde bring gronend kraut das do bring den samen vnd öpfelbame holtz das do bring die frucht nach sēi geschlecht des same sey in im selbs auß der erd. vnd es ward gethan also Vnd die erd fürbracht gronend kraut vnd bringend den samē nach irem geschlecht vñnd das holz bringend die frucht. vnd eyñ yegklichs het samen nach seiner gestalt. Vñnd got der sach das es was güt. vñnd es ward abent vnd der morgen der drit tag. Vnd got d' sprach. Es sollen werden die liechter in dem firmament des hymels vñnd teylent den tag vñ die nacht vnd seye in zeychen vnd in zeiten vnd in iare dz sy leichtent in dem firmament des hymels vnd erleichten die erde. Vñnd es ward getan also. Vñ got macht zwey grosse liecht das grösser liecht das es vorwar dem tag. vnd das minder das es vorwār der nacht.

38. Anton Sorg Augsburg 1477.

In dem anfangē beschuiff got hymel vnd die erd aber die erd wz lere vñnd eytel vnd die vinsternuss waren auff dem anltütz des abgrunts vñnd der geyst gotes warde getragen auff die wasser. Vñnd got der sprach. Es werde dz liecht. Un dz liecht ward gemachet vnd got der sach das liecht das es güt ward vñ er teylet das liecht vō der veinster. vnd das liecht hiess er den tag vñ die vinstern die nacht. Un es ward abet vnd morgen ein tag. vñ got der sprach. Es werde dz firmament in mitte der wasser vñ taylor die wasser von den wassern. Und got machet das firmament vnd teylet die wasser die do waren vnder dem firmament von dē die do waren ob dem firmament. vñnd es ward also gethan. vñnd got hiess das firmament dē himel. vnd es ward der abent vñ der morgen der ander tag. vñnd got sprach aber. Es süllen gesamlet werden die wasser die vnder dem himel seind an ein stat. vnd erscheine die dürre. vnd es geschach also. vñ got hiess die dürre das erdtreich. Vñnd die samungen der wasser hiess er die möre. Und got sach das es was gut vnd sprach. Die erde bringe gronendt kraut das do bringe den saumen vnd öpfelbäume holtz das do bringe die frucht nach seym geschlecht des same sey in im selbs auß der erde. vnd es ward gethan also. Und die erd fürbracht gronend

kraut vnd bringend den saumen nach irem geschlecht vnd das holtz bringend die frucht. vnd ein yegelihs hett samen nach seiner gestalte. Und got der saeh das es was güt vnd es ward abent vnd der morgen der dritte tag. vnd got der sprach. Es sullen werden die liechter in dem firmament des himels. vñ teylent den tag vñ die nacht. vnd seyen in zeichen vnd in zeytten vnd in iare das sy leichtēt in dem firmament des himels vnd erleuchten die erde. vnd es ward gethan also. Und got machet zwey grosse liecht. das grösser liecht das es vorwäre dem tag vnd das mynner das es vorwäre der nacht.

30. Ant. Sorg. Augsburg 1480.

In dem aufäge beschûf Got hÿmel vñ erden aber die erde was lāre vñ eitel. vnd die vinsternuss warē auff dem antlîcz des abgrunts vñ der geÿst gotes ward getragen auf die wasser. Vnd got der sprach. Es werd das liecht Vnd das liecht ward gemacht. vnd got d' sahe das liecht dz es güt ward. vñ er teylt das liecht vonn der vinstern. vnd das liecht hiess er den tag. vnd dÿe vinstern die nacht. Vñ es ward abent vñ morgen eÿn tag. Vnd gott der sprach. Es werd dz firmament in mitt der wasser vnd teyle die wasser von den wassern. Vnd gott machet das firmament vnd' teilet die wasser die do warē vnd' dē firmament von dē die do warē ob dē firmament. vnd es ward also gethan und got hiess das firmament den himel vnd es ward der abent vnd d' morgē der ander tag. vnd got sprach aber. Es sollen gesamelt werden die wasser die vnder dem hÿmel seind an ein stat vñ erschein die dÿrre vnd es geschach also vñ got hiess die dÿrre das ertrich. vñ die samungē d' wasser hiess er die mōr vnd gott sahe das es was gât vnd sprach. Die erde pring gronend kraut das do bring den samen vnd ôpfelbāme holez das do bring die frucht nach seÿ geschlācht des same seÿ in im selbs auf der erde vñ es ward gethan also. Vnd die erd fürbraecht gronend kraut vñ bringent den samen nach jrem geschlācht vnd das holez bringend dÿe frucht. vñ ein yegkliches hette samen nach seiner gestalt. Vnd got der sahe das es was güt. vnd es ward abent vnd der morgen der dritt tag. Vñ got d' sprach. Es sollen werden die liechter in dem firmament des hÿmels vnd teilent den tag vnd die nacht. vnd seyen in zeichen vnd in zeiten vnd in jare dz sy leichtent in dem firmament des hÿmels vnd erleichtent die erde. Vnd es ward getan also. Vñ got macht zwei grosse liecht das grösser liechte das es vorwār dem tag. vnd das mÿnder das es vorwār der nacht.

31. Hanns Schönsperger Augsburg 1487.

In dem anfang hat got beschaffē hymmel vnd erdē Aber die erd wz eytel vñ lār. vñ die vinsternuss waren auff dē antliez des abgrüdes. vñ der geÿst gottes schwebet oder ward getragē auf den wassern. Vñ got der sprach. Es werde dz liecht Vñ dz liecht ist wordē. Vñ got

sahe dz liecht das es gût was. vnd er teylet das liecht vō der vinsternuss vn das liecht hiess er den tag. vn die vinsternuss die nacht Vñ es ward abent vnd morgen ein tag. Vñ got der sprach. Es werde dz firmamet in dem mittel der wasser. vn got machet das firmament vnd teylet die wasser die do waren vnd' dem firmament von dene die do warend ob dem firmament. vn es ist also geschehen. vn got hiess dz firmament de hymel vn es ist d' abent vn d' morgē d' and' tag worde. vn got sprach aber Es sülle gesamelt werdē die wasser die vnd' dem hymel sind an ein stat. vnd erscheine die dürre vn es ist also geschehe Vnd got hiess die dürre das erdtrich. Vnd die samlunge der wasser hiess er die mōre. vnd got sahe das es was gût. vnd sprach die erde gepere grūnend kraut das do bringe den samē. vn die ôpfelbaum das holez dz do bringe die frucht nach seinem geschlācht. des same seye in jm selbs auff der erde. vnd es ist also geschehen vnd die erde bracht grūnend kraut vnd bringende samē nach irem geschlācht. vnd das holez bringend die frucht. vnd ein yegkliches het samen nach seiner gestalt Vnd got d' sahe das es was gût. vn es ist abent vnd der morgen d' dritte tag wordē Vnd got der sprach Es sullen werdē die liechter in dem firmamēt des h̄ymels. vnd teylet den tag vnd die nacht vnd sein in zeichen vnd in zeiten vnd in tag vnnd in jare. das sy leuchtten in dem firmament des h̄ymels vn erleuchten die erdē Vnd es geschach also Vnd got machet zwey grosse liecht. das grōsser liecht das es vorwāre dem tage vnd das minder das es vorwāre d' nacht.

32. Hanns Schönsperger Augsburg 1490.

In dē anfang hat got beschaffen h̄ymel vn erdē aber die erde was eýtēl vn lere. vn die vinsternuss warē auf dē antliez des abgrūds vnd d' geyst gotes schwebet od' ward getragē auf dē wassern. vn got d' sprach. Es werde dz liecht. Vnd das liecht ist worden. vnd got sahe das liecht das es gût was. vn er teylet das liechte von der vinsternuss. vn das liecht hiess er den tag. vn die vinsternuss die nacht. Vnd es ward abent vn morgen ein tag. vnnd got der sprach. Es werde das firmament in dē mittel d' wasser. vn teyle die wasser vonden wassern. Vñ got machet dz firmament. vnd teylet das wasser. die do waren vnder dē firmament von dē die do warē ob dem firmamēt. vnd es ist geschehen vn got hiess das firmament den h̄ymel vn es ist der abent vn der morgē der ander tag worden vn got sprach aber. Es sullen gesamelt werdē die wasser. die vnder dē h̄ymel seind an ein stat vn erscheyne die dürre. vn es ist also geschehen. vn got hiess die dürre dz ertrich. Vñ die samnügen der wasser hiess er die mōre. vnd got sahe dz es was gût. vnd sprach. Die erde gebere grūnend kraut. daz do bringe den samē vnd die ôpfelbaum. dz holez. das do bringe die frucht nach seim geschlechte. des same seÿ in ime selbs auff d' erde. vn es ist also geschehen. vn die erd bracht grūnendt kraut. vn bringendē samen nach dē geschlācht. vn das holez bringend die frucht. vn ein yegkliches het samen nach seiner gestalt vn got der sach dz es was gût. vn es

ist abent vñ der morgē der dritt tag wordē . Vñ got d' sprach es süllen werden die liechter in dem firmament des h̄ymels . vñ teyltē den tag vñ die nacht . vnd seind in zaichen vñ in zeyten vñ in tag vñ in jare . das sy leüchtē in dē firmament des h̄ymels vñ erleüchtē die erde . vnd es geschach also . Vnnd got machet zwey grosse liecht . dz grösser liecht das vorwere dē tag . vnd das minder dz es vorwere der nacht.

33. Hanns Otmar Augsburg 1507.

In dem anfang hat gott beschaffen hymel vñ erden Aber die erd was eytel vñ lār vnd die vinsternuss waren auff dem antlütze des abgrunds . vñ der gayst gottes schwebet oder ward getragen auff den wassern . Vnd got der sprach . Es werde das liecht . vnd das liecht ist worden . Vnnd got sahe das liecht das es gūt was . vnd tait das liecht von der vinsternuss . vñ das liecht hiess er den tag . vnd die vinsternuss die nacht Vñ es ward abent vnd morgen ain tag . Vnd got sprach. Es werd das firmamēt in dem mittel der wasser . vnnd tayl die wasser von den wassern . vnd got machet das firmament vnd taylet die wasser die da waren vnder dem firmamēt von den die da waren ob dem firmamēt . vñ es ist also geschehen . vñ got hiess das firmament den hymel vnd es ist der abent vnd der morgē der ander tag wordē vnd gott sprach aber. Es sōllen gesamelt werdē die wasser die vnder dem hymel sind an ain stat . vñ erscheine die dūre . vnd es ist also geschehen . Vnd got hiess die dūre das ertrich Vnnd die samlung der wasser hiess er die mōre . vnd got sahe das es was gūt vnd sprach. Die erd gebere grūnend kraut das da bring den samen vñ die ôpfelbaum . das holtz das da bring die frucht nach seynem geschlecht . des same sey in im selbs auff der erde . vnd es ist also geschehen . vnd die erde bracht grūnend kraut vñ bringē den samē nach irem geschlecht . vnnd das holtz bringend die frucht . vnd ain yegklichs het samen nach seyner gestalt . Vnnd got sahe das es was gūt . vnd es ist abent vnnd morgen der dritte tag worden . Vnnd got sprach . Es sōllen werden die liechter in dem firmament des hymels . vñ teylten den tag vñ die nacht . vnnd seynd in zaychen vnnd in zeyten vnd in tag vnd in jare . das sy leüchtē in dem firmament des hymels vnd erluchten die erden . Vnd es geschach also . Vnd got macht zwey grosse liecht das grösser liecht daz es vorwere dem tage . vnd das mynder das es vorwere der nacht.

34. Sylvan Otmar Augsburg 1518.

In dem anfang hat got beschaffen himel vñ erden Aber die erd was eitel vñ lār vnd die finsternuss waren auff dem antlütze des abgrunds / vnd der gayst gottes schwebet oder ward getragen auff den wassern . Vnnd got der sprach . Es werd das liecht . Vnnd das liecht ist worden . vnd got sahe das liecht das es gūt was / vnnd tailt das liecht von der finsternuss: vñ das liecht hiess er den tag / vnd die

finsternuss die nacht. Vnd es ward abent vn morgen ain tag vnd got sprach. Es werd das firmament in dem mittel der wasser / vnd taile die wasser von den wassern vnd gott machet das firmament / vnd tailet die wasser die da waren vnder de firmament von den die da waren ob dem firmament. vnd es ist also geschehen. vnd got hiess das firmament den himel. Vnd es ist der abent vn der morgen der ander tag worden vnd gott sprach aber. Es sollen gesamelt werdñ die wasser die vnder dem hymel seind in ain stat / vnd erscheine die dürre. vnd es ist also geschehen. vnd got hiess die dürre das erdtrich / vund die samlung der wasser hiess er die mör. vnd got sah das es was gût / vn sprach. Die erde geper grunend kraut das da pring den samen vnd die öpfelbaum / das holtz daz da pring die frucht nach seinem geschlechte des sam seye in jm selbs auff der erd. vnd es ist also geschehen. vund die erd pracht grunend kraut vn pringend den samen nach irem geschlecht vnd das holtz pringend die frucht / vnd ain yegklichs het samen nach seiner gestalt Vnd got sahe das es was gût. vnd es ist abent vn morgen der drit tag wordn vund got sprach. Es sollen werden die liechter in dem firmament des himels vnd tailten den tag vnd die nacht vnd seind in zaichen vnd in zeiten / vnd in tag in jar / das sy leüchten in dem firmament des himels vnd erleüchten die erden vn es geschah also. vnd got machet zway grosse liecht / das grösser liecht das es vorwär dem tag / vnd das minder das es vorwär der nacht.

35. Alle propheten nach Hebräischer sprach verteütschet. O Gott erlös die gefangenen. Gedruckt zñ Augspurg durch Siluanum Ottmar im M. D. XXVII.

Jesain Das XXXII. Capitel Nim war ain künig wirdt regieren nach der gerechtigkeit vnd die fürsten werden selbs nach dem rechten herrschen Er wirdt yederman wie ain zñflucht vorñ wind / vnd ain winckel vorm platzregen Wie wasserbäch in der dürre vnd wie ains grossen schrofen schatten / in ain trucknen düstigen land. Der sehenden augen werden sich nit abwenden vnd der hörenden oren werden auflösen. Der gähen hertz wirdt die kunst versteeñ vnd der lurgkenden zung wirdt fertig vnd deütlich reden. Man wird keinen narren meer Gnediger Herr haissen vn kainen kargling eerenreych / dan der narr wirdt narren werck taudten vnd sein hertz wirdt übel thün. Sich wirt er heuchlerisch stellen / vnd mit dem Herrn irrthumb reden / Nemlich: das er des hungerigen seel aussmergle / vnd dem durstigen das tranck entziehe. Oh wie hat der karg so bösen werckzeug / er nimpt jm imer args für / wie er den ellenden mit verlogner tading verderb / vn den armen / so er rechtsprechñ soll. Der Gnädig herr aber wirdt jm gnad fürnemen / vnd darauff verharren.

36. Die Propheten alle Deütsch D. Marth. Luth. M. D. XXXV (Steyner).

Sihe / es wirt ein künig regieren gerechtigkeit an zürichten
vnd Fürsten werdenn herrschen das recht zů handthaben das yeder-
man seyn wirt als einer der vor dem wind bewaret ist / vnd wie einer
der vor dem platz regen verborge ist / wie die wasser beche am durren
ort / wie der schatten eines grossen felsen im trucken lande . Vnnd der
sehennden augen werden sich nicht blenden lassen vnd die ohren
der zuhörer werden aufmercken vnd die vnfürsichtigen werde klüg-
hait lernen vnnnd der stammelden zunge wirt fertig vnd reinlich reden.
Es wirt nicht mehr ein narr Fürst haissen noch ein geitziger herr ge-
nennet werden Denn ein narr redet von narhait vnd sein hertz gehet
mit vnglück vmb das er heuchlerei anrichte vnd predige vom Herrn
yrsall / darmit er die hungerigen seelen ausschüngere vnd den durstigen
das trincken weere / Denn des geytzigen regiern ist eytel schaden /
denn er erfindet dücke zů verderben dye ellenden mit falschen worten
/ wenn er des armen recht reden soll / Aber die Fürsten werden Fürst-
liche gedancken haben vnd drüber halten.

37. Gottes wort bleibt ewig. Biblia das ist die gantze heilige schrift
Deütsch. D. Marth. Luth. getruickt zu Augspurg durch Heynrich Steyner
M. D. XXXV.

Am anfang schüff Gott himel vnd erden Vnnnd die erde war
wüst vnd leer / vnd es ware finster auff der tieffe vnd der geist Gotes
schwebet auff dem wasser.

Vnd Gott sprach Es werde liecht Vn es ward liecht vnd
Gott sahe dz liecht für gut an Da scheidet Gott das liecht vom finster-
nis / vnnnd nennet das liecht Tag vnd die finsternis Nacht Da ward
auss abent vnd morgen der erst tag.

Vnnnd Gott sprach: Es werde ein feste zwischen den wassern vnd
die sey ein vnderseyd zwischen den wassern / Da machet Gott die
Feste / vnd scheydet das wasser lunden von dem wasser droben an
der Festen Vnd es geschach also Vnd Gott nennet die Festen Himel
Da warde auss abent vnd morgen der ander tag.

Vnd Gott sprach / Es samle sich das wasser vnder dem himel
an sondere örter dz man dz trucken sehe vñ es geschach also Vnd
Gott nennet das trucken Erde / vnnnd die samlung der wasser nennet
er / Meere Vnd Gott sahe es für güt an.

Vnd Gott sprach: Es lasse die erd auff geen grass vnd kraut
das sich besaame vñ fruchtbare beüme da ein jeglicher nach seiner
art frucht trage / vnd hab seinen eigen samen / bey jm selbs auff
erden / Vnd es geschach also / Vnd die erde liess auff gehen / gras vnd
kraut / das sich besaamet / ein jeglichs nach seiner art / vnd beüm die
da frucht trügen / vnnnd jren eygen samen bey sich selbs hetten ein
jeglicher nach seiner art / Vnd Got sahe es für güt an / Da warde auss
abent vnnnd morgen der dritt tage.

Vnd Gott sprach: Es werden liechter an der Feste des **Himels**
 vñ scheyden tag vñ nacht vñ vñ geben zeychen monden / tage vñ
 jar vñ seyen liechter an der Festen des himels das sie scheynē
 auff erden. Vnd es geschach also. Vnd Gott macht zwey grosse liechter

Ein gross liechte das den tag regiere vñ ein klein liecht / das die
 nacht regiere.

HEUTIGE MUNDART VON HORB UND UMGEGEND.

*ēm 'aebət dɔ 'ōmɪ ə mōl ɛw kʃpas
 klɔfaret, dɔ 'ōmɪ ɛmə pɪnr ən 'ae-
 wāɣ ɔmkəit ɔn dɔ 'ōmɪ dɔfɪr ə fɛslə
 biər kriakt, wail dɛr tsɛrʃt ksaet 'ɔt ɛr wɛl
 ɔn nābrɛw wɛn ɔn dɛs dɛf.*

*ə mukt diə ɪst ə mōl nəus bəi dr nāxt
 tsuə trəm pɪnr ɔnd dɛs 'ɔnt diə buəbə
 kʃɛd diə buəbə sɛnwɛ kʃtɪɣə ɛn trə ʃlɔf-
 kāmɪ ɔnd 'ɔnt tr slɛduəx ɔnd sbɛt
 kɔmɔ ɔn 'ɔnts ānn wɛktsaegr bōndə
 diə mukt diə ɪs ɛn fɪlɛɣɔaet kōmə wail
 sɪ kōw bɛt mae kɛt 'ɔt ɔnd wɔst nɛt
 mōs nā kōmɔn ɪst. ām mɔɣɔ ɪs dɛs ɛm
 gūntsə flɛkə rōm kōmə ɔn 'ɔtɔ mɪəsə dɛs
 lɛduəx ɔnts bɛt wɪdr 'ɔlɔ ɔn snɛkʃt
 jɔr wurdɛs ā dr fāsnet kʃpɪlt.*

*s ɪst ə mōl ən jōwɪr buə tsuənərə 'ɔtsɪx
 dɛr buə ɪs dəbəi ksɛw bis ām tsɔwɛfɛ ɔn 'ɔt
 'ɔəm wɛlɔ bəi dɛrə 'ɔtsɪk 'ɔnt səm ksaet
 ɛr sɔl dɔ bləibə dr kreitʃtrɔsqɔəʃt kɛn tsuə
 nəm kōmə ɔn nɔ 'ɔtr ksaet ɛr sɔt
 nāw kōmɔ ɛr wɛl ə laesɔ. ɛr ɪs ʃɔt₃ ɔnd
 ɪs kōmɔ bis uf kreitʃtrɔs ɔnd ɪs ufɪr ufɪn
 ʃuɪnfɔɣl trɛtə ɔn dɛr 'ɔt nɔ rrrrr kmaxt
 dr buə ɪst tsɛmə ksōnəkə ɔnd ɪst fiertsɛ
 dāk krāk wɔrə fir diə ʃtɛrkə mɔnɪ dɔ kɛtɔt.*

'qštəuua' o'črələitə? 'ətsmitā'k | ām' albatrī | 'qpmənēndrō'n-
 dərə kirəklitə | nq'āonidč'et | əsmēxtə'q'tsiksə | abrnq'ismərwi-
 drēnsē'wə'kōmə | əsəijq'fē'stə | nq'āoniəwəilek'q'rxət | nq'qpmənēn-
 drq' bərək'irxdōbə | dēgrə'os | glə'kāfāwələitə | nq'āonikləiksəe-
 tsuəmə'ēmnq'əpr | iətsprē'ntsəiə'ōsdēnə | iətslə'ofnə | wə'sdə'rlao-
 fə'kūst | miərm'əsəkləi'ēmrq'f'əustsə | dəs'mrwq'əst | mq'sgilt
 wiə'mrdq'nā'ekōmət | ufdə'mq'rkplətsnuf | firs'rq'f'əus | is'fə'sq'rnē-
 məmaedq' | əsdealtf'r'spritsedēnə | ōndnōbārmā | nq'āonidə'stə-
 k'wə'əx'frq'gət | mq'brē'nts'dēnə? nq'qtr'ksəet | ēm'leq'esledōnə
 jətsnq'ēmātiərtswēnā'ōk'swēndē'nslə'w'x'kərə | ōmpfārətmitiwē'ntr-
 gasnā | nq'wēndr'sklə'isē | mrs'ēndābrē'gāntsufdəbrā'mpləts'kōmə |
 nq'sēndəbār'wə'ibrtsuə'niskōmə | ōndiə'ōn'ksə'et | k'ē'rətnā'ōwīdrō'm |
 si'stē'lə'səus | nq'ō'ntmīrdə'kərəst'ā'clū | ōntsēndwīdr'f'ə' | ōnt'ō'nt-
 tē'xt | wəsdē'reaomī'rnōd'q'ōnə | ə'sq'tjə'd'kō'wə'q' | nq'səetmū'ekā-
 mərə'ā' | mīdr'ēw'keliəbrē'nšəpəbiər | ōndə'snə'psdrtsə || nq'sēmr-
 mitənāndēnlē'bəuē | ōnt'ō'ndā'ōsrq'bəbrq'kəsə | mōmə'fē'tik'səesēnt
 | mitē'm | nq'āonik'sə'et | də'u' | kōm | jətswēlmrgā'ō | snstiwāmr-
 'ō'əmkōmə | ōnt'ō'ntnēnt'sk'sə'fət | nq'sē'ltə'ə'ə'wə'wə'ibr | nq'sēmr-
 wīdrtsōm'dq'ərnəns | əj'ē'drāsū'q'rbət | ōn'ō'ənō'k'sə'fət | fə'sgərbis-
 tsōmbət'ləitə | dəs'mər'wīdrə'brq'xtō'nt | wəsmrs'ēləmitā'k'frsō'mt-
 'ō'ənt' || nq'sēmr'ō'ə'm || nq'qpmā'wə'ibksəet | gēlt's'q'klə'ə'brē'n't'ə
 jə'jə' | 'ā'ōn'ksə'et | 'q'snēnt'sk'ē'r'f' | iklə'ə'də'bi'sd'ə'lorə' | mq'q'ts-
 dē'mbrēnt' | q'tsək'frq'gət | nq'āonik'sə'et | ēm'leq'esle | bəidr'm'le-
 sēldōnə | bəidrō'ndərə | wī'ə'is'dēnā'gā'wə? 'q'tsək'frq'gət | wə'wə'q's
 dēn't' d'ugās | ibə'jə'q'ē'tə'bi'ksə | 'ə'mə'də'rf'deə'of'rq'gə | jə'ts'wə'q'sā'ō |
 iwīlnē'ntsmə'wīsə'fōdr | nq'q'tē'sk'swētsənē'w'kē'f.

Hast du auch hören läuten? hent mittag am halb drei hat man in
 der unteren kirche geläutet, dann hab ich gedacht, es könnte eine hochzeit
 sein, alsdann ist mir wider in den sinn gekommen, es sei ja fastenzeit,
 dann habe ich eine zeit lang gehorcht, dann hat man in der oberen
 kirche droben die grosse glocke zu läuten angefangen, dann habe ich
 gleich gesagt zu meinem nachbar, jetzt brennts bei uns drinnen, jetzt
 lauf nur, was du laufen kannst, wir müssen gleich in der richtung aufs
 rathaus, dass man weiss, wo es gilt. wie wir dahinein kommen auf den
 marktplatz hinauf, vor's rathaus, ist fast gar niemand mehr da als die
 alte feuerspritze drinnen und einige männer. dann habe ich den stadt-
 knecht gefragt, wo brennt's denn auch? dann hat er gesagt im mühl-
 gässchen drunten, jetzt nehmt ihr beide nur schnell diesen schlauch-
 wagen und fahrt damit die wintergasse hinab, dann werdet ihr es gleich

sehen. wir sind aber nicht ganz bis auf den brandplatz gekommen, dann sind einige weiber zu uns gekommen, und die haben gesagt, kehret nur wieder um, es ist alles aus, dann haben wir den wagen stehen lassen, und sind wieder fort und haben gedacht, was nun auch wir noch da unten, es hat ja doch keinen wert, dann sagt mein kamerad, wir trinken lieber einen schoppen bier und einen schnaps dazu, dann sind wir mit einander in den löwen hinein und haben unser abendbrot gegessen, als wir fertig waren damit, dann habe ich gesagt, du, komm, jetzt wollen wir gehen, sonst, wenn wir heim kommen und haben nicht gearbeitet, dann schelten unsere weiber. dann sind wir wieder zum thor hinaus, ein jeder an seine arbeit und haben noch geschafft, fast gar bis zu betläuten, damit wir wieder hereingebracht haben, was wir an diesem mitrag versäumt haben. dann sind wir heim, dann hat mein weib gesagt, nicht wahr es hat, glaube ich, gebrannt im dorf? ja ja habe ich gesagt, hat du nichts gehört? ich glaube du bist taub, wo hat's denn gebrannt? hat sie gefragt, dann habe ich gesagt im mühlglässchen bei der mühle dort drumten bei der unteren, wie ist es denn angegangen? hat sie gefragt, was weiss denn ich? du gans, ich bin ja nicht dabei gewesen, ha man darf dich auch fragen, jetzt weisst du es schon, ich will nichts mehr wissen von dir, dann hat das gespräch ein ende gehabt.

dq̄wārəsoldāt | dēp̄rišēfrānsuwa'srgāwə | mōmā'opādākēnə |
ōndq̄sēndrāimē'dleksāw | diə'ōānda'obādəf | ōndō'anedəfō | 'qtām-
gudēnsa'okfələ | ōndēq̄rōtrnq̄s'ēmādēntwēnt | jēt's'odēq̄rdiāmēdle-
ā'kwārtət | bisē'r'usēnt | ōndō'q̄diō'wə mōs'ē'mākfēlt'ət | diə'qtāfāwə-
šrā'wə | nō'q̄diāmiasādō'blāibə | nōisdeq̄rsēldātfr'gāwə | əusdēmbo's |
mōnərsixtrštēk'alt'ət | ōn'oksə'et | mōrōmasešrā'i? nq̄səetseira-
'ēmātfēl'wə | ōndāōnedes'ēmāterfsiet'ō'əm | nq̄sōl'semitē'mgāō |
ōndēq̄rwēls'ā'irə | ōndō'q̄ntsetsiwākē'ndrkēt | jēt's'qtēq̄rāmōlmiəsə-
fō'f | ōndō'q̄tsitšl'isləksuəxt | nō'q̄tsiānšlisl'probi'ərt | ōndēwəka'stā-
nufkmaxt | mōsēni'ənākōmāniš | ōndōi'strā'ēmādrēwəksāw | ōntsi-
'q̄tnq̄des'ēmādā'tsōgə | ōndi'sfō'rt | ēndiāklēseštāt | ōndēndēq̄rēstat-
i'sirəfatrregē'wəksāw | jēt'smōq̄q̄r'ō'ām'kōmāniš | iškōāfra'omaedō |
jēt's'qtēq̄rdē'ət | q̄arla'of | bisr'diāklēseštāt'fēnt || diākēndr'q̄trēwə-
kō'stāō | q̄ēl'fō'rkēt | wā'srbrəux'ət | q̄'lawail | jēt's'q̄trsefē'rti-
kmaxt | ōn'q̄tnq̄dē'ət | q̄ərmiəsōmōjēlāprāisāwə'ipāō | jēt's'q̄tralsō-
kra'əst | ōwākāmdurēm'wā'lē | ōndi'ciānərdq̄wə'itrkōnt | āōkfērēn-
driwēte | sītrēndrfē'rne | ərō'slāigə | mōdā'oksāēišt | ōndōi'sālēp

ksaē | ōndæw'ræm ōndækra'p | ōndia'ōm j mitenān.kst'itə īn-
desrō's | mōsideōmā'ksē'ōant | 'qtērlēpkwō'wka | ærsolkō'mə
ōntsō'ēlfadq'ələ | jēts'qtrkura'sekfast | ōmksaetsōmlē'p | dæ'ufriš-
geānflōš | ōntsuadrkra'p ōndæudnəsgeānū'gə | ōndēmru'ræm
'qtrgō'drixsgē | jētsiwildænsoē'rliedq'ltqš | wēlemiærdirepisgē'e
drlēpōtə'q'ræuskrupft | dē'siudrguakōmā | wēndæwra'ēsə luəšt
dēmēxtištsoštə'rksaē | wiəlē'p | nq'eri'ærš | diā'q'r | drkra'pōksaet
alsoōndr | gibdiæfē'ædr | mēxtištænflī'əgə | wiakra'p | soberi'ær
diæfē'ædr | ōndruw'rmoksaet ōndigibdiærfu'əs | mēxtištænso-
klā'esāē | wiəw'ræm | soriærdēnfu'əsā | ōndersōlsguæpewā'rə |
ræwērsbræ'uxə || jēts'qtrklæidiæfē'ædrākrēkt | ōntqtnōksa'et | jēts-
mēxtēfli'əgəkēnə | ōndqistrkflō'gə ōmpfōwætāmsitrdiæklēsestət
ōndq'qtrsixobānā'ksēst | jētsiā'ruāōaklā'ēne | ē'fjuē'ksū | als-
mē'nš | 'qtrē'dursekēnə | nq'qtrdē'atrmēxtsqklāēsāēwiænæw'ræm
ōnqrutšrūā | ōndo'ōnā'qtrnq'sūw'ipk'sē | ōndiætswnəs'wēstərə |
diāsēnšpatsi'ærəgūnə | ē'məgā'tə | ōutsāēwæipištə'ruriksāē || jēts-
'qtrdē'at | jētsmē'xteakra'psāē | ē'məgəblikisrdēšks'æ | ōnt'qtsix-
sāēnwæibufdā'slksēst | ōndq'qtsiā'oh.wist | wās'æsi'st | qərqt'sirā-
šāōēnda'orənā'ekšriakē | ōntsi'qtēnqmi kəōmā | ēnirāslq'fkāmər |
ōndirāšwēstərə'ōntsichwō'ndarət | wæilrk'sriā'q'fkrā | krā | krā |
nq'ōōntsidē'at | soepis'ēbesiānōnī'ākērt | jēts'ōontā'šwēstərədēsirəm-
fa'trksaet | jēts'qtērksaet | æ'ēmē'atr | w'osēō | jētsqtsāēw'ip-
ksaet | nōdēšgu'at | ētšlētštāndimā'nfatrfo'ær | asmē'nš | jēts'q-
tē'afatrēnrō'mkjært | jēts'qtrænkfrā'gət | wiəalsodiāštadēm'kfa-
lædiær?'sī'kfalēm'sāō | ābrsā'ikō'dq'ærdq | mōmənə'uskēn | 'a'qtē'r-
fatrksaet | dēš'ē'pmē'klir | damədqədq'ærnəusmaxəkā | ōndq'qtr-
ksaetwili'čəs | nə'usmaxə | jētsaetricēnrđ'skēn | nqderfrsīæpis-
ə'usbitə | jētsqtrsīælsodē'at | ētsmē'xtidiāštē'rke'wiəlē'p | rī'rtik' nēm-
trēnsa'ets | ōnšlā'tmitsāēnēlatsānəlq'xuəus | ōntsō'qtrnqdrā'ilæx-
nəuskslā | jēts'qtralsoksactwasrē'wēl | sūē'fra'owēlru'idr | ōnd-
qər'kēma'ernōwēdrē'r. |

Da war ein soldat, der ist öfter an ein wasser gegangen, wo man hat baden können, und da sind drei mädchen gewesen, die haben auch gebadet, und eine davon hat ihm gut ins auge gestochen und der hat er dann das hemd entwendet. jetzt hat er auf die mädchen gewartet bis sie heraus sind, und da hat die eine, welcher das hemd gefehlt hat, die hat zu weinen angefangen, dann hat sie müssen da bleiben, dann ist der soldat vorgegangen, aus dem gebüsch, wo er sich versteckt gehalten hat und hat gesagt warum sie weine, dann sagt sie,

ihr hemd fehle in, und ohne dieses hemd dürfe sie nicht nach hause, dann solle sie mit ihm gehen, und er wolle sie heiraten, und da haben sie zwei kinder gehabt. jetzt hat er einmal fort müssen, und da hat sie die schlüssel gesucht, dann hat sie einen schlüssel probirt und einen schrank aufgemacht, an welchen sie niemals gekommen ist, und da ist ihr hemd drin gewesen, und sie hat dann das hemd angezogen, und ist fort in jene gläserne stadt, und in dieser stadt ist ihr vater regent gewesen. jetzt als er heim gekommen ist, ist keine frau mehr da, jetzt hat er gedacht, er laufe bis er die gläserne stadt finde. die kinder hat er in kost gethan. geld hat er gehabt, so viel er gebraucht hat, allezeit. jetzt hat er sich fertig gemacht und hat dann gedacht, er müsse um jeden preis sein weib haben. jetzt ist er also gereist und kam durch einen wald und wie er hier weiter kommt, ungefähr in die mitte, sieht er in der ferne ein pferd liegen, welches todt gewesen ist, und da ist ein löwe gewesen und ein wurm und ein rabe, und die haben mit einander gestritten um das pferd. wie sie den mann gesehen haben, hat der löwe gewinkt, er soll kommen zu ihnen und soll teilen helfen jetzt hat er courage gefasst und sagt zu dem löwen du frisst gern fleisch und zu dem raben und du thust gern nagen, und dem wurm hat er geäder gegeben, jetzt weil du so ehrlich getheilt hast, wollen wir dir etwas geben, der löwe hat ein haar ausgerauft: das wird dir zu gut kommen, wenn du wünschen thust, du möchtest so stark sein wie ein löwe, so berührst du dies haar; der rabe hat gesagt also und ich gebe dir eine feder, möchtest du fliegen wie ein rabe, so berühre diese feder und der wurm hat gesagt und ich gebe dir einen fuss, möchtest du so klein sein wie ein wurm, so rühre diesen fuss an, und das soll er gut bewahren, er werde es brauchen. jetzt hat er gleich die feder angerührt und hat dann gesagt jetzt möchte ich fliegen können; und da ist er geflogen und von weitem sieht er die gläserne stadt und da hat er sich oben hin gesetzt, jetzt ist aber nur eine kleine öffnung gewesen, als mensch hat er nicht durch sie gekonnt, dann hat er gedacht, jetzt möchte ich so klein sein wie ein wurm, und dann rutsche er hinab, und da unten hat er dann sein weib gesehen und die zwei schwestern, sie sind spatzieren gegangen, im garten, und sein weib ist traurig gewesen, jetzt hat er gedacht, jetzt möchte ich ein rabe sein, im augenblick ist er es gewesen, und hat sich seinem weib auf die schulter gesetzt und da hat sie schon gewusst, wer das ist, er hat es ihr schon in die ohren hinein geschrien gehabt, und sie hat ihn dann mitgenommen in ihre schlafkammer und ihre schwestern haben sich gewundert, weil er geschrien hat kra, kra dann haben sie gedacht so etwas haben sie noch nie gehört. jetzt haben die schwestern dies ihrem vater gesagt, jetzt hat er also gesagt, den möchte er auch sehen, jetzt hat sein weib gesagt, nun das ist gut, jetzt stellst du dich meinem vater vor als mensch, jetzt hat der vater ihn herumgeführt in der ganzen stadt, jetzt hat er ihn gefragt, wie die stadt ihm gefalle, sie gefalle ihm schon, aber es sei kein

thor vorhanden, wo man hinaus könne, ha. hat der vater gesagt, das ist nicht möglich, dass man hier ein thor hinaus machen kann, und da hat er gesagt will ich eines hinaus machen: jetzt sagt er, wenn er das könne, dann dürfe er sich etwas ansbitten; jetzt hat er sich also gedacht: jetzt möchte ich die stärke wie ein löwe, richtig, nimmt einen sprung, und schlägt mit seinen tatzen ein loch hinaus, und so hat er noch drei löcher hinausgeschlagen. jetzt hat er also gesagt, was er wählen wolle, seine frau wolle er wieder, und er könne mehr noch als er.

N A C H T R Ä G E.

Die älteste schwäbische Phonetik stammt von Nast im Teutschen Sprachforscher (2. theil. Stuttg. 1778)

s. 33 ff.: Anatomie der Buchstaben.

s. 77 ff.: Vom Ton oder Accent in unserer Sprache.

Vgl. auch Schwäbisches Archiv 1775 s. 443 ff. 548 ff.

Zu § 45 vgl. noch v. Schubert: Die unterwerfung der Alamannen unter die Franken. Strassburg 1884.

Birlinger: Die namen Alamannen, Schwaben etc. Alem. XVI, 257 ff.

A. Riese: Die Sueben. Rhein. Museum N. F. 44, 331 ff.

Zu § 51. A. Frickhinger: Die Grenzen des fränkischen und schwäbischen Idioms. Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns VIII, 4.

Zu § 54: Untersuchung der schwäbischen Mundart. Schwäb. Magazin 1774, 2, 67 ff.

Grundriss zu einem württembergischen Idioticon ebenda s. 195 ff.

Schwäbisches Idioticon im Schwäbischen Archiv 1790 s. 324. Vgl. 1793 s. 238.

Wagner: Der gegenwärtige Lautbestand des Schwäbischen in der Mundart von Reutlingen. Festschrift der kgl. Realanstalt zu Reutlingen zur Feier der 25jährigen Regierungszeit Sr. Majestät des Königs. Reutlingen 1889.

Zu § 63: Bohnenberger: Schwäbisch *e* als Vertreter von *a* Germ. 34, 194 ff.

Zu § 145 a: Vgl. *virscoppot* Lex. Alam. 117, 20.

Zu § 186 anm. 1. Vgl. *hrevarunt, refarunt* Lex. Alam. 126, 32.

Zu § 300 ff. W. Walther: Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. Erster Theil. Braunschweig 1889.

R E G I S T E R.

Die zahlen beziehen sich auf die §§. a = anmerkung. s. = seite.

- a*- laute 14. *a*^v, *ä*, *ä* 60. 61 a 5. 80 a 1. 137 a. s. 288 ff.
- Accentverschiebung 70 a 2. 78 a 1.
- ai* 91 ff. 92 a 2. *ä* = *ai* 91 a 1.
- Alamannen 44. 45. 46 (name). 52, 3. 61 a 3. 66 a 1. 2. 67, b. 75 a 1. 80 a 1. 2. 88 a 3. 94 a 3. 105 a 2. 109 a 2. 131. 134 a. 136 a. 157 a 2.
- ald*, *alder* (oder) 184, b.
- Altenstaig, Joh. 50. s. 292.
- antliti* 161, 2.
- Assimilation 110 a 6. 144 a 2. 152 a 1. 154 a. 155 a 4. 192 u. a.
- Auftakt 4 a.
- Aventin 49. 52, 4 a.
- Baar 60. 61 a 4. 83 a 3. 88 etc.
- Bairisch - Schwäbisch siehe Ost-schwäbisch.
- Betonung (musikalisch) 40. 41. 43. 51 a 1. 52, 1. 3. 4. 117. 127.
- Bewegungsgefühl 43.
- bis* (imp.) 76.
- brinnen* 67.
- Buchdruck (Bibeln) s. 289 ff.
- Character der Mundart 32. 40 a 2. 42 a. 107 a 1. 118, a.
- clin* (klein) 92, 2.
- Collegium sponsorum 72 a 2. 85 a 3.
- Composita 101. 102.
- Consonanten 9. 11 etc. 242. (nasalirt) 27 a. (undauthindernd) 68. cons. *c* 19. 70 a 2. cons. *g* 78 a 1. 183 a 1.
- Constitutive sprachfactoren 43. 51 a 1.
- Diminutiva 108 a 1. 116. 135.
- Diphthongirung 60 ff (*ā*). 66 a 3. (-*æj*-). 71 f. (*ē*). 76 f. (*i*). 82 f. (*ū*). 85, 3 (*œ*). 86, 4 (*ü*). 87 (*iü*). 75 a 1. 78, 4. 84, 3. 110 a 5. 128 a (vor -*r*).
- Allgemeines 127 a 1. 136 ff. s. 293 ff.
- Doppelschreibung 59 a 1. 55, b. 166.
- e*- laute 13. 14. 17. 62 ff. 84 ff.
- ee*, *iy* 105, 5. 157 a 1. 177.
- ei* 72 a 5. 93. 177. s. 280 ff.
- Einzellaute 10. 11.
- Enclise 103.
- Endungen, volle 104 a. 110, 3. 111 ff.
- ene*, *äni* 67.
- Fabri, Fel. 49. 52, 3 a.
- Fortes 24. 192.
- Fragk, Fab. s. 302.
- Franken 44. 47. 51 a 1. 52, 1. 2. 192.

- ganz, stam* 61. s. 277. 282.
ge- 58. 65. 120 ff. 155. 5.
gelinek, gerecht 155. 5 a 3. s. 300 ff.
geiz 152, a. s. 295 ff.
gelart 72 a 1.
gelesen (gelesen) 78. 2.
 Genetiv 105. 4 a.
 Geräuschlaute 11. 143 ff.
gesin (gewesen) 76 a 2.
 Gessner. Konr. 49. 52. 3 a. 52. 4 a. 91 a 2. 138 a.
 Gesten 14 a 2.
h-laute 11 a. 158. s. 305 ff.
 Harsdörfer 178 a.
 Helber, Seb. 49. 63 a 2. 88 a 1. 91 a 2. 98 a 1. 122 a 1.
 Horb 53 a.
 -laute 12. 17. 30. 70 a 4. 73 ff. 86 f. 105. 113 ff. *ie* für *i* 74 a.
-in s. -ee.
 Ickelsamer, V. 82
-in 105. 2. 108. 110. 4. 135. s. 284.
 Interjection 12 a 1. 14 a 1. 2. 33.
 Kehlkopf 12 a 2. 43. 137. 140.
 Kiefer 12 ff. 32. 140.
kilche (kirche) 184, b.
 Kolross 59 a 2. 82. 91 a 2. 94. 122 a 1. 182 a.
 Kürzung 132. 137 a.
luck (ags. *wlæcce*) 154 a.
 Lateral reibelaut 20 a.
 Lazius, Wolfg. 49. 52. 3 a. 52. 4 a. 76 a 1. 2.
 Lenes 24
lätz 69. 2. 184 a.
letzte 153 a 1.
-lich 108 h. s. 283 f.
 Lippen 12 ff. 32. 140. 1.
 Meichssner. J. II. 49. 50. 76 a 1. s. 300.
 Modulation (musikalisch) 3. 7. 24 a 2. 118 a.
 Mundart 51 a 1. 53 a.
 Muskelcontraction 16. 24. 43. 52. 3. 53 a.
 Nachdruck 3. 5. 24 a 1. 2. 39 a 2.
 Nasalirung 16 ff. 27 a. 43. 58. 2. 59. 4. 61. 67. 70. 72. 75. 76 b. c. 78. 3. 79. b. 80. b. 81. 3. 82. 2. 83. 85. 2. 4. 87. 3. 4. 88. 92. 2. 94. 2. 95. 2. 96. 2. a 1. 109 a 1. 133 ff. 158. 3.
 Neutrale laute 24 a 3.
 Nielas von Wile 49. 59. a 2. 74 a. 91 a 2. 147 a 2. s. 277. 292.
 Niederschwaben 48.
núncz 87. 4.
o-laute 13. 14. 17. 61 a 1. 78 ff. 81. 3. 82. 2. 94.
o für *uo* vor nasal 97 a 1.
 Oberschwäbische Lieder 83 a 3.
ö 14 a 2. 84 f.
 = *o^v* 61 a 1. 80 a 1. 94.
 = *öü* 95 a.
 = *üe* vor nas. 84 a 1.
 Ölinger, Alb. 91 a 2.
 Orthographie 61 a 5. 62 ff. 72 a 5. 74 a. 76 a 1. 80 a 1. 81 a. 82. 2. 87. 91 a 1. 93 a 1. 94. 95 a. 98 a 1. 110 a 7. 124 a 1. 135. 138 a. 147 a 2. 153 a 2. 158 a 2. 174 a 2. 176 a 2.
 Ostschwäbisch 53. 59 a 1. 61 a 4. 72 a 2. 76. c. 79. 3. 80 a 2. 83 a 3. 85 a 2. 88. 92. 93 a. 94 a 3. 110. 5 a 2. 131 a. 157 a 2. 158 a 2.
 Pausen 9. 23 a. 41. 127. 137.
pf aus *p'* 146. 3.
 Präteritum 75 a 2. 80 a. 98 a 3. 122 a 2. 150 a.
qu 156 a. s. 279 f.
 Quantität 3. 8. 24 a 1. 30 a 2. 35 —37. 39 a 1. 40 a 1. 59 a 1. 2. 65. b. 91. 127 ff. 158 a 3.
 Reductionsvocale 15. 30. 39 a 1. 107 ff. 117.
 Reichskanzlei 74 a. 97 a 1. 119 a 4. 138 a. 172. s. 287 ff.

Reime 61 a 5. 66 a 2. 72 a 1. 93 a.

94 a 1. 117. 135. s. 281 ff.

Rhetorik 2. 4. 24 a 2. 118 a.

ross, gaul, pferd 78, 1.

sammeln, sammeln 184, b.

Schriftsprache 50. 56. 70 a 1. 92
a 1. Anhang.

Schwaben 44—48. 51 a 1. 2. 52, 1.
3 a. 4 a.

Schwäbisches Latein 80 a 3. 138 a.
165. 171.

schwebel: *schwebel* 144 a 1.

-sich in übersich, hindersich etc.
153, 9.

Silbe 6. 7. 8. 30 a 1. (stamm-
silben) 57. (nebenschilben) 100.

Sonant 9. 11. 21 a. 22 a.

Sonore 11.

Sprachgrenzen 51.

Sprechtakte 2. 4. 5. 118 a. 127.

stān siehe *gān*.

Suffixübertragung 105, 5. 106, 2.
107, b. 109. 110, 3. 114 a. 157
a 3.

Svarabhakti 75 a 1. 78, 4. 84, 3.
110, 5.

Syncope 58, 1. 118 ff.

t- anl. für *d-* 166.

thūn 158 a 3.

Tonbildung 7.

tracke (drache) 155, b.

Triphthonge 110 a 5.

u-laute 12. 17. 30. 81 ff. 87.

ū für *ui* 88.

ü 14 a 2. 86 f.

Übergangslaute 27. 30, 2. 149, d.
ui 87. 88.

Umgekehrte Schreibung 61 a 4.

63 a 2. 72 a 5. 78 a 2. 80 a 1.

82, 2. 83 a 1. 84 a 1. 86 a. 88

a 2. 92 a 2. 94, 2. a 4. 97 a 2.

98, 2. 153 a 2. 189 a 2.

Umlaut 62. 63. 66 a 1. 68. 83 a 2.
87. 123 ff.

un- 83 a 1.

Wimpfeling, Jak. 50. 138 a.

Winterstetten, Utr. von 93 a.

Wolf, Hieron. 49. 50. 69, 1. 91
a 2. 114.

Wolfdietrich 76 a 2. 189 a 4.

y 74 a.

zesamen, zeseinen 67. 123 a.

Zungenstellung 12 ff. 140. 193.

zuuo 97, 1.



BINDING SECT. AUG 30 1971

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY
